

# Musa Anter

# Meine Memoiren

aus dem Türkischen und Kurdischen übertragen

sowie mit Erklärungen in Fußnoten und einem Anhang versehen

von

***Ernst Tremel***

für seine unermüdliche Hilfe und Unterstützung  
bei der Übersetzung aus dem Türkischen gilt mein besonderer Dank  
***Serol İmre***

Das Original erschien unter dem Titel

**Musa Anter: Hatıralarım**

bei YÖN Yayıncılık LTD. ŞTİ.

ikinci baskı, Ağustos 1991, İstanbul

beim YÖN-Verlag

2.Auflage, August 1991, Istanbul

Copyright © 1999

2005 überarbeitet unter Beibehaltung der "alten deutschen Rechtschreibung"

by Ernst Tremel, Goldstraße 75, D-48147 Münster

## Inhaltsverzeichnis

Widmung.....	5
<i>Auch die Kurden sollen eine Chance haben: Musa Anter</i> .....	5
Vorwort.....	9
ERSTER TEIL.....	13
Zivingê.....	13
Das Problem mit der Sprache.....	22
Mardin.....	26
Der Tod meines Vaters und meine Mutter.....	28
Adana.....	33
<i>In der Mittelschule und auf dem Gymnasium</i> .....	34
<i>Der Streit um Hatay und der Widerstand in Dersim</i> .....	37
<i>Falschmünzerei</i> .....	42
ZWEITER TEIL.....	45
Istanbul 1941.....	45
<i>Verheiratet</i> .....	47
Die erste Organisation.....	50
Einige kurdische Persönlichkeiten.....	57
<i>Abdurrahim Zapsu</i> .....	60
<i>Şükrü Baban</i> .....	62
<i>Scheich Şefik Arvasi</i> .....	65
<i>Mehmet Mihri Hilav</i> .....	66
<i>Dr. Mehmet Şükrü Sekban</i> .....	67
<i>Saidî Nursî (Kürdi)</i> .....	70
<i>Bedirxan Raşim Murat Bey</i> .....	73
<i>Scheich Selahattin İnan</i> .....	75
<i>Scheich Ali Rıza</i> .....	78
<i>Scheich Abdulbari Küfrevi</i> .....	81
<i>Scheich Maşuk Efendi</i> .....	84
<i>Tevfik Demiroğlu</i> .....	87
<i>Müftü Salih Efendi</i> .....	88
<i>Der Hakkari Scheich Selim Seven</i> .....	90
<i>Scheich Seyda</i> .....	92
<i>Nuri Dersimi</i> .....	94
<i>Zehra Bucak Abla</i> .....	99
<i>Meziyet Ali Bedirxan (Çınar) Hanım</i> .....	99
<i>Nesrin Bedirxan (Çınar) Hanım</i> .....	101
<i>Hidayet Aziz Zapsu</i> .....	102
Das Euphrat-Heim.....	104
<i>Kamuran Bedirxan – Abdurrahman Qasemlu</i> .....	106
<i>Auseinandersetzungen an der Fakultät</i> .....	107
Das Tigris-Lokal für Beamte und Arbeiter.....	110
Das Taurus-Studentinnenheim.....	112
Die „Tigrisquelle“.....	113
Neyzen Tevfik.....	117
Die Kriegsjahre.....	120
<i>Die Konferenz von Kairo</i> .....	120
<i>Auf Urlaub</i> .....	123
Necip Fazıl Kısakürek.....	124
Die „Ostzeitschrift“, das Turistikhotel und die „Orientpost“.....	125
Beim Militär.....	132
Istanbul 1956.....	134
Diyarbakır 1958 und die Zeitung „İleri Yurt“.....	135
<i>Die Auseinandersetzung zwischen Hasan Değer und Tarık Ziya Ekinci</i> .....	139

DRITTER TEIL .....	141
Die 49.....	141
<i>Meine Zelle Nr. 38</i> .....	143
<i>Weitere Zellen</i> .....	145
<i>Der Hofgangsprotest</i> .....	153
<i>Auflösungserscheinungen</i> .....	154
<i>Ankara</i> .....	159
Die „Friedenswelt“.....	169
Nach Çanakkale verbannt .....	173
Die „Schwarze Wunde“ .....	178
„Kimil“ .....	181
Die 23.....	182
<i>Edip Karahan</i> .....	184
<i>Tahsin, der verrückte Diplomingenieur</i> .....	184
<i>Scheich Rifat</i> .....	185
<i>Krikor, der Armenier</i> .....	186
<i>Zwischenstation in Ankara</i> .....	187
<i>Das Sultanahmet-Gefängnis</i> .....	191
<i>Bischof Emilianos</i> .....	192
VIERTER TEIL .....	195
Die Sache mit Sait Elçi und Dr. Sait Kırmızıtoprak .....	195
Die „Arbeiterpartei der Türkei“ und die 65er Wahlen.....	198
Die „Zeitschrift des Ostens“ .....	204
Die Haft 1970.....	207
Die „Revolutionären Kulturzentren des Ostens“ .....	209
Das Ziverbey-Schlößchen .....	212
Diyarbakır 1971 .....	213
FÜNFTER TEIL .....	223
Der Rückzug ins Dorf.....	223
Der 12. September 1980 .....	226
NACHTRAG.....	233
Meine letzte Verhaftung.....	233
ANHANG .....	235
Glossar.....	235
<i>Türkisch</i> .....	235
<i>Kurdisch</i> .....	241
<i>Andere</i> .....	244
Index .....	245
<i>Namen von Personen und Gruppen</i> .....	245
<i>Geographische Bezeichnungen</i> .....	251
<i>Bücher, Aufsätze, Zeitschriften, Filme</i> .....	254
<i>Ereignisse, Organisationen, Institutionen</i> .....	256
<i>Religion und Kultur</i> .....	259
Literaturverzeichnis.....	261

## Widmung

### *Auch die Kurden sollen eine Chance haben: Musa Anter*

Jeder – wie ich auch – fängt irgendwo an zu schreiben. Bevor Musa Anter dieses Mal sich aus seinem Dorf aufmachte und nach Istanbul zog, spürte ich in mir ein Verlangen oder einen Wunsch: Es müßte sich doch jemand finden lassen, die Lebensgeschichte Musa Ağabey's<sup>1</sup> aufzuschreiben. ... Und, sollte ich das sein, so hatte ich mir auch schon einen Titel zurechtgelegt: „BEVOR MUSA STIRBT“.

Egal, wie er sein Buch nannte, Musa Ağabey hat diese Aufgabe erfolgreich abgeschlossen. Es ist sein „längstes Leben“, also das, was ihn überdauern wird. Ich kann natürlich nicht wissen, ob Sie sich die Bilder Bediüzzaman *Said-i-Kürdis*<sup>2\*</sup> genau angesehen haben. Ich betrachtete jedes seiner Bilder sehr eingehend und stellte fest, er hat ein größeres und ein kleineres Auge. Bei Herrn Anter und meinem Sohn ist es auch so. Manch einer stellt ungebührliche Betrachtungen an. Ich kann das nicht. Manch anderer hingegen sucht mehr das Außergewöhnliche bei seinen Mitmenschen und eifert ihm nach. Ich wollte das schreiben, was mir von Herzen kommt, und stehe dazu. Musa selbst ist ein besonderer Stil eigen. Für mich gilt das auch.

Er ist manchmal „Anter“, manchmal „Musa Ağabey“, manchmal „Musa“. Wenn seine engsten Freunde „Musa“ zu ihm sagten, war ich jedesmal bestürzt, aus Ehrfurcht, die ich vor ihm hatte.

Ich lernte Musa Ağabey 1958 kennen. Damals war ich zwanzig, er vierzig Jahre alt. Nachher – ich nenne nur die Gefängniszellen im Harbiye<sup>3\*\*</sup>, die Strafanstalt von Soğuk-

<sup>1</sup> „Ağabey“ bedeutet „älterer Bruder“, also der für seine Geschwister Verantwortliche; es wird auch als Anrede für Männer verwendet, um Achtung ihnen gegenüber auszudrücken.

<sup>2</sup> Näheres über ihn im Kapitel **Saidî Nursî (Kürdi)**.

\* Zur kurzen Beschreibung von Persönlichkeiten und Ereignissen aus Geschichte und Gegenwart der Türkei wurde auf folgende Werke zurückgegriffen: Gérard Chaliand (Hrsg.): **Kurdistan und die Kurden. Band 1**, Göttingen 1988; İsmet Çerif Vanly: **Kurdistan und die Kurden. Band 2**, Göttingen 1986; İsmet Çerif Vanly: **Kurdistan und die Kurden. Band 3**, Göttingen 1988; **Nâzım Hikmet**, mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten dargestellt von Dietrich Gronau, Reinbek bei Hamburg Januar 1991; **Nâzım Hikmet. „Sie haben Angst vor unseren Liedern“**. „**Türkülerimizden korkuyorlar**“, Türkischer Akademiker- und Künstlerverein e.V., Berlin 1977; Tayfun Demir/ Carl Koß: **Türkische Literatur in deutscher Sprache. Eine Bibliographie mit Erläuterungen**, Hrsg. Sekretariat für gemeinsame Kulturarbeit in Nordrhein-Westfalen, Duisburg 1995; **Kemal Atatürk**, mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten dargestellt von Bernd Rill, Reinbek bei Hamburg November 1985; Qanâtê Kurdo: **Tarîxa Edebyeta Kurdî**, Öz-Ge Yayınları, İkinci Baskı, Ankara-Kızılay 1992; Susan Meiselas: **Kurdistan. In the Shadow of History**, New York 1997; **Türk Ansiklopedisi**, Devlet Kitapları Müdürlüğü, XXXIII Cilt, Milli Eğitim Basımevi, İstanbul/ Ankara 1946 – 1984; **Türkiye Tarihi, 3. Osmanlı Devleti 1600 – 1908**, Sina Akşin (Yayın Yönetmeni), 4. Basım, İstanbul Ekim 1995; **Türkiye Tarihi, 4. Çağdaş Türkiye 1908 – 1980**, Sina Akşin (Yayın Yönetmeni), 4. Basım, İstanbul Ekim 1995; **Türkiye Tarihi, 5. Bugünkü Türkiye 1980 – 1995**, Sina Akşin (Yayın Yönetmeni), 1. Basım, İstanbul Eylül 1995; Josef Matuz: **Das Osmanische Reich. Grundlinien seiner Geschichte**, Darmstadt 1985; Musa Anter: **Hatıralarım. 2. Cilt**, YÖN Yayıncılık, İstanbul Haziran 1992.

<sup>3</sup> Ein Stadtteil Istanbul zwischen Taksim und Şişli, nach dem früheren Standort der Kriegsschule benannt.

\*\* Zu kurzen Hinweisen auf Orte und historische Stätten in der Türkei beziehe ich mich auf: **Türkei. Nagels Enzyklopädie-Reiseführer**, dritte Auflage, Genf/ Paris 1987; Volker Eid: **Ost-Türkei. Völker und Kulturen zwischen Taurus und Ararat**, DuMont, Köln 1990; Amed Tîgrîs/ Nasir Razazî/ Fahad Gardawan: **Coğrafya Kurdistanê**, Weşanên APEC, Spångå/ Sweden Hezîran 1993.

kuyu<sup>4</sup>, die Schule der Panzerverbände, die Gefängnisse von Mamak<sup>5</sup>, Sultanahmet<sup>6</sup>, Balmumcu<sup>7</sup> und Orhaniye<sup>8</sup> – waren wir lange Zeit zusammen. Ich kann sagen: „Ich bin am besten mit den letzten dreißig Jahren seines Lebens vertraut.“ In dieser Zeit hatte er mit den von seinem Schneider Kevork angefertigten Anzügen, mit den für ihn handgenähten Schuhen und mit seiner eleganten Kleidung mehr das ruhige und bequeme Leben eines Westeuropäers geführt, als das eines aus Mardin stammenden Kurden. Chinesische Porzellangefäße, sehr seltene Teppiche, antike silberne Filigranarbeiten, mit Perlmutter eingelegte Dreifüße, Büchergestelle, berühmte Gemälde, handgearbeitete mit Silberfäden durchwirkte Decken, aus Bernstein, Achat und Silber gefertigte Zigarettenspitzen und sehr wertvolle klassische Möbel erweiterten meine Vorstellung von Welt in seinem Haus. Ebenso gehörte er in jenen Jahren zu den besten Kunden des *Bedesten*<sup>9</sup>.

Vom Spazierstock Dr. *Adnan Adivars*<sup>10</sup> angefangen, bis zu Büchern von unschätzbarem Wert; von einem sehr zierlich gearbeiteten Glasschrank, den er vom japanischen Konsulat erworben hatte, bis zu überaus kostbaren Handscharen<sup>11</sup> war er im Besitz einer wertvollen Sammlung. Das Vergnügen und den Geschmack daran, ein wenig von alten antiken Sachen verstehen zu können, habe ich von ihm übernommen.

Wir blieben in ständiger Verbindung, zuerst wie Vater und Sohn, dann wie großer Bruder und kleiner Bruder und danach wie Freund und Genosse.

Von seinem wunderbaren Haus in *Suadiye*<sup>12</sup> möchte ich nicht erzählen. Fünfzehn bis zwanzig Generationen, einschließlich meiner, kennen dieses Heim und seinen gastlichen Tisch. Deswegen übergehe ich das.

Er ist, so denke ich, vor allem ein Feuilletonschreiber. Sämtliche Artikel, die er für **Dicle Kaynağı**<sup>13</sup>, **Şark Postası**<sup>14</sup>, **İleri Yurt**<sup>15</sup>, **Deng**<sup>16</sup>, **Barış Dünyası**<sup>17</sup> und anderswo geschrieben hat, sind Meisterwerke politischen Humors. Ich wünschte, es möge so bleiben! Sobald er einen langen Artikel schreibt, bringt er es fertig mit seinem, keine Grenzen akzeptierenden Scharfsinn ein Schriftstück aus einem Guß zu formen. Trotzdem können Sie jeden einzelnen Abschnitt davon abtrennen und zu einer politischen Anekdote machen. Seine politischen Feuilletons sind eine Köstlichkeit, von der man nicht genug bekommen kann.

---

<sup>4</sup> Er meint *Serinkuyu*.

<sup>5</sup> In Ankara.

<sup>6</sup> Der Teil Istanbuls um die Sultanahmet Moschee.

<sup>7</sup> Im Istanbuler Stadtteil Ortaköy.

<sup>8</sup> In Sirkeci/ Istanbul.

<sup>9</sup> Der Antikenbazar im Großen Bazar (Kapalı Çarşı) Istanbuls.

<sup>10</sup> Adnan Adivar (1882 – 1955) war der Vorsitzende der Kommission, die die *Enzyklopädie des Islam* ins Türkische übersetzte. Er war für Istanbul zuständiges Mitglied der 1920 ins Leben gerufenen Organisation der *Grünen Armee*, einer bewaffneten Widerstandsgruppe gegen die osmanische Regierung und die griechischen Besatzer. Da sich die Familie Adivar während des Befreiungskrieges den Zorn Atatürks zugezogen hatte, wurde sie aus dem Land gejagt und verbrachte mehrere Jahre in Verbannung in Indien, Ägypten und Amerika, von wo sie erst nach dessen Tod wieder in die Türkei zurückkehren durfte.

<sup>11</sup> Zweischneidige Dolche mit gebogener Spitze.

<sup>12</sup> Im asiatischen Teil Istanbuls zwischen Kadıköy und Maltepe.

<sup>13</sup> Vgl. das Kapitel **Die „Tigrisquelle“**.

<sup>14</sup> Näheres im Kapitel **Die „Ostzeitschrift“, das Turistikhôtel und die „Orientpost“**.

<sup>15</sup> Vgl. das Kapitel **Diyarbakır 1958 und die Zeitung „İleri Yurt“**.

<sup>16</sup> Die Zeitschrift *Deng* (Die Stimme), von *Yaşar Kaya* und *Medet Serhat* herausgegeben, wurde bereits nach der dritten Ausgabe verboten. *Medet Serhat* war nach der zweiten Nummer verhaftet und des Separatismus angeklagt worden.

<sup>17</sup> Mehr dazu im Kapitel **Die „Friedenswelt“**.

Damit ist selbstverständlich nicht alles gesagt. Wie schreibt doch *Ahmet Arif*<sup>18</sup>: „Sobald ich nachdenke, werde ich ein bedrückendes Gefühl nicht los, doch in Büchern kann ich es nie unterbringen.“ Mir geht’s genauso.

In Zelle Nr. 38 des *Harbiye*-Gefängnisses hat Musa Anter unter dem Titel **Unser Gefängniszellenleben** fast fünfzig Feuilletonartikel geschrieben.<sup>19</sup> Zusammen hätten sie zwei Bücher ergeben. Doch mit Datum vom 12.3.1970 wurden sie konfisziert und tauchten nie wieder auf. Deswegen, wenn ich all das begucke, kommt es mir so vor, als ob sie Musa Ağabey von oben bis unten in drei Teile zersägt hätten, wobei zwei Drittel vernichtet und eins übergelassen wurde.

Er besitzt eine unermessliche Liebe und Güte und hat ein großes Herz. Geben zählt er zu den religiösen Handlungen. Er ist der „größte Derwisch“, den unsere Gesellschaft hervorgebracht hat. In dieser Hinsicht wird man niemandem begegnen, der ihm gleicht. In einer seiner Anekdoten sagt er wörtlich: „Gestern habe ich mit Gott gesprochen. Er sagte zu mir: ‚Beschränkt eure Liebe nicht nur auf die, die mit euch unter einem Dach leben!‘“. Jawohl, Musa Anters Liebe ist universell. Es ist offensichtlich, daß er in seinem ganzen Verhalten zu den Anhängern von *İbn’ül Emin Mahmut Kemal*<sup>20</sup>, *Ebu’lula Mardin*, *Mükremî Halil Yınanç*<sup>21</sup> und *Ragıp Sarıca* gehört. Er ist hingerissen von der Musik *Safîye Aylas* und entzückt von klassischer türkischer Musik.

Musa Anter ist eine ziemlich lange Brücke, die von den kurdischen Intellektuellen der konstitutionellen Periode (1908 – 1918)<sup>22</sup> zu denen der Zeit nach 1960 führt. Er akzeptiert nur die Wahrheit, die er selbst für richtig erkannt hat; ist aber bereit, das auch zu revidieren. Er schätzt die junge Generation sehr hoch ein. Er ist zwar seit fünfzig Jahren ein Linker, hat aber seine eigene nationale Linie sehr gut bewahrt. Granitfelsen mit der Nadelspitze abtragend war er auf einem sehr langen schmalen Weg wie ein Prophet in die heutige Zeit gekommen. Er ist der einzige seiner Generation, der heute noch lebt. Vielen Leuten hat er bei ihren Arbeiten und Vorhaben geholfen. Jetzt ist er dabei, ihre Bücher, ihre Untersuchungen und ihre Gedichte zu lesen, ihre Werke sich anzusehen, ihren politischen Erfolgen zu applaudieren und – ein glückliches Leben zu führen.

In jeder Art Gefängnis und Gefängniszelle erschafft er sich seine eigene Welt. Ruhig sitzt er seine Strafe ab; kennt er sich doch gut mit Gefängnissen aus. Jedesmal, wenn er dorthin geht, ist das erste, was er einpackt, ein Schachspiel. Wie *Gandhi* hungert er manchmal tagelang. Das kann er meisterhaft. Wie ein Vogel seine Brut versorgt, so umsorgt er seine jugendlichen Mitgefangenen. Bei den Prozessen setzt er sich manchmal laut- und heftig mit den Staatsanwälten auseinander. Manchmal jedoch bringt er sie zum

<sup>18</sup> 1927 in der Türkei geborener Dichter.

<sup>19</sup> Näheres dazu in den Kapiteln **Meine Zelle Nr. 38** und **Weitere Zellen**.

<sup>20</sup> *İbn’ül Emin Mahmut Kemal* heißt ohne sein Pseudonym *Mahmut Kemal İnal*. Er ist 1870 in Istanbul geboren und 1957 dort gestorben. Er hat sich durch seine geschichtlichen, biographischen und monographischen Werke einen Namen gemacht. Nach dem Besuch der höheren Lehranstalt in Şehzade/Istanbul und der Hochschule für Verwaltungsbeamte in Ankara war er zunächst Privatlehrer. Er setzte seine Medrese-Ausbildung fort in Trabzon bei *Hüsni Efendi* (Koran-Auslegung, Hadis [*hadîth*: Wort des Propheten, Bericht über seine Handlungen], iranische Studien), bei *İpekli Hoca Tahir Efendi* (Arabisch, Theologie) und bei *Hasan Tahsin Efendi* (Kalligraphie). Im Hause seines Vaters lernte er Dichter und Literaten, Musikkenner und Komponisten, sowie Staatsmänner kennen. Dadurch eröffneten sich ihm zahlreiche Möglichkeiten; so war er u.a. bis 1935 Direktor des Museums für türkisch-islamische Kunst in Sultanahmet/Istanbul. Er arbeitete mit bei der Türkischen Geschichtsgesellschaft, bei verschiedenen Bibliotheken, an der Enzyklopädie des Islam. In Istanbul gibt es eine nach ihm benannte Bibliothek.

<sup>21</sup> Ein türkischer Historiker, der in der **Anatolien-Zeitschrift** (1924 – 1925) schrieb, die türkische Kultur solle in Anatolien Fuß fassen.

<sup>22</sup> Das jungtürkische Komitee in Saloniki drohte mit einem Marsch auf die Hauptstadt des Osmanischen Reiches, Istanbul. Am 24. Juli 1908 war Abdülhamit II somit gezwungen, die Verfassung von 1876 wieder in Kraft zu setzen. Das war der Beginn der konstitutionellen Periode.

Lachen mit den Schnurren, die er erzählt, und er verteidigt sich, als ob er politische Feuilletonartikel schreibt. Die Richter hören mit Vergnügen seiner weit ausholenden Gedankenführung und seiner witzig geistreichen Ausdrucksweise zu.

Ich kann nicht fortfahren, ohne davon ein Beispiel zu erzählen:

Wir traten in die Verteidigungsphase **der 49**<sup>23</sup> vor dem Militärgericht des großen Generalstabes ein. Anter war an der Reihe, zu sprechen. Es war ganz offensichtlich, daß die Gerichtsversammlung mit Spannung darauf wartete, was er wohl sagen würde. In der Anklageschrift war der Geschichte unserer gesamten kurdischen Bewegung breiter Raum gegeben worden. Ungefähr seit der Gründung der Republik<sup>24</sup> bis heute.

Er erhob sich:

*Hochverehrte Gerichtsversammlung! Was auch immer die Kurden seit Jesus bis heute getan haben sollen, das alles will der Staatsanwalt Musa aufhalsen. Wenn er davon Abstand nehmen würde, wäre das Folgende ganz einfach. Ich kann keinen langen Vortrag halten. Zu meiner Verteidigung werde ich mit einer französischen Posse beginnen. Während ein französischer Jüngling vor einer Tür wartet, geht ein munteres, hübsches französisches Schätzchen mit kirschroten Lippen und Apfelbäckchen an ihm vorbei. Der Jüngling kann nicht widerstehen. Um mit ihr anzubändeln, ruft er: „Wie wär’s, wenn Sie mir mit Ihren wunderschönen roten Lippen ein Küßchen gäben?“ Das Mädchen zieht einen seiner Schuhe aus, wobei er ihren Fuß zu sehen bekommt, zeigt ihm dessen spitzen Absatz und sagt: „Wenn ich dir damit auf den Kopf schließe, könntest du Schlimmes erleben.“ Der dreiste junge Mann jedoch läßt sich dadurch nicht einschüchtern und fährt fort mit seiner Anmache: „Meine Dame, ich wollte mehr etwas von oben, Sie aber zeigten mir mehr das Untere. Kommen Sie, verständigen wir uns also in der Mitte!“*

*Hochverehrter Richter! Seit dreißig Jahren werde ich wegen dieser Anklagen vor Gericht gestellt. Die Staatsanwälte fordern stets unsere Hinrichtung. Wir aber sagen, daß wir unschuldig sind. Unbescholtene und anständige Menschen wie Sie versuchen zu vermitteln. Wir werden also freigesprochen. Seit zehn Jahren stehen wir uns einander gegenüber und sprechen miteinander. Auch Sie sind zu einer Überzeugung gelangt. Das ist alles, was ich sagen wollte.*

Und auf diese Art und Weise begannen und endeten die Plädoyers im Prozeß **der 49**, der ungefähr zehn Jahre lang geführt wurde.

Sein Lebenslauf ist vollständig in Ihrer Hand. Ich hoffe, Sie werden ihn mit Genuß lesen. Während ich ihm in seinem Leben, voll persönlicher Ehre und reichlich vorhandenem Kampf, noch eine lange Lebensdauer wünsche, hat er mir seine Ehre erwiesen, aber auch die schwere Last aufgebürdet, für dieses Buch, in dem er seine Erinnerungen versammelte, mit ein paar Worten eine Widmung zu schreiben. Inwieweit meine Schultern diese Last zu tragen in der Lage waren, kann ich nicht beurteilen; doch ich fühlte mich dadurch sehr geehrt.

**Yaşar Kaya**

<sup>23</sup> Dazu das Kapitel **Die 49**.

<sup>24</sup> Die Türkische Republik wurde am 29. Oktober 1923 ausgerufen.

## Vorwort

Wenn *Recaizade Ercüment Ekrem Talu*<sup>25</sup> von seinem Leben erzählt, dann stellt er seinen Geburtsort und sein Vaterhaus wie folgt vor:

*Das Marmaragebiet*<sup>26</sup> ist das zivilisierteste Gebiet der Türkei; *Istanbul* ist die schönste Stadt des Marmaragebietes; *der Bosphorus*<sup>27</sup> ist die hübscheste Gegend Istanbuls; *Sarıyer*<sup>28</sup> ist der sympathischste Stadtbezirk Istanbuls; *Yeni Mahalle*<sup>29</sup> ist das übertragendste Stadtviertel Sarıyers und die *Villa der Familie Recaizade*<sup>30</sup> ist die großartigste Villa Yeni Mahalles ... Seht! Hier bin ich geboren!

Selbstverständlich, er war ja Recaizade Ekrems Sohn.

Und jetzt werfen wir einen Blick auf mich: *Kurdistan*<sup>31</sup> ist das rückständigste Gebiet der Türkei; *Mardin*<sup>32</sup> ist der benachteiligste Regierungsbezirk Kurdistans; *Nusaybin*<sup>33</sup> ist der kümmerlichste Landkreis Mardins; *Stêlîlê*<sup>34</sup> (Akarsu) ist der ärmste Aufsichtsbezirk Nusaybins; *Zivingê*<sup>35</sup> (Eski Mağara) ist das zurückgebliebenste Dorf Stêlîlê und ... Seht! Hier bin ich geboren! – wie es im Personenstandsregister steht, in der Höhle Nummer zwei dieses Dorfes.

Man könnte einwenden: „Schön, mein Lieber! Wozu soll dein so urtümliches und unscheinbares Leben taugen? Wofür soll es einen möglichen Weg aufzeigen?“ Ich meine aber, diese Frage ist falsch gestellt. Hat man in unseren Tagen nicht das Leben mancher Menschen dank der Experimente, die man in der medizinischen Forschung an einer Ratte oder einem Kaninchen vornahm, gerettet? Der Zweck dieser Tierversuche ist eben nicht die Entstehung und Entwicklung der Tiere selber: als Löwe, Tiger oder Elefant, sondern die daraus gezogenen Schlußfolgerungen für die Menschen. Und mein Leben hat einfach den Wert der Körper dieser Versuchstiere. Allein seit nahezu fünfzig Jahren hat man über verschiedene meiner Fähigkeiten Versuche angestellt, genauso wie bei den Kaninchen oder Ratten in einem Laboratorium. Aus diesen Versuchen aber habe auch ich meine Experimente (modern ausgedrückt, meine wissenschaftlichen Erkenntnisse) gewonnen. Was ich hier also zu tun habe, ist, diese meine angenehm-unangenehmen Experimente wie einen Bericht darzustellen. Ich gehe davon aus, daß sie meinen Lesern nützen werden. Denn ich sehe mich als einen aus Kurdistan entnommenen Teil. Als solchen hat man über mich gearbeitet. Als diese Experimente durchgeführt wurden, mußte ich wirklich viele Unan-

<sup>25</sup> *Ercüment Ekrem Talu* (1886 – 1956).

<sup>26</sup> Es umfaßt die europäische Türkei sowie alle an das Marmarameer grenzenden Regierungsbezirke.

<sup>27</sup> Die Meerenge, die das Schwarze Meer mit dem Marmarameer verbindet.

<sup>28</sup> Ein Wohnbezirk am europäischen Ufer des Oberen Bosphorus.

<sup>29</sup> Liegt zwischen Sarıyer und Rumelikavağı.

<sup>30</sup> Recaizade Mahmut Ekrem (1847 – 1914) nimmt in seinem Roman **Wagen-Leidenschaft** von 1886 am Beispiel des reichen Wesir-Erben Bihruz die Blüten des Nachhaffens europäischer Mode aufs Korn.

<sup>31</sup> Nach republik-türkischer Vorstellung und Ideologie darf es dieses Gebiet auf türkischem Staatsgebiet gar nicht geben. Auf Karten des Osmanischen Reiches war es selbstverständlich verzeichnet. Die heutige offizielle Lesart lautet *Südoanatolien*.

<sup>32</sup> Die Stadt liegt südlich von Diyarbakır, ca. 30 km von der syrischen Grenze entfernt, auf einer Höhe von etwa 1000 m.

<sup>33</sup> Die türkische Zwillingstadt des syrischen Al Qamishli am Fluß Çaçak/ Jagh Jagh. Sie ist der ca. 1000 v. Ch. von den Aramäern gegründete Stadtstaat Nasibina; später Nisibis.

<sup>34</sup> Liegt zwischen Mardin und Nusaybin, etwa 20 km nördlich der an der syrischen Grenze entlangführenden Hauptverkehrsstraße Adana-Cizre-Irak.

<sup>35</sup> Näheres dazu im Kapitel **Zivingê**.

nehmlichkeiten über mich ergehen lassen: Ich bezog Prügel. Ich hauste monatelang in Zellen von Grabesgröße, umgeben von Läusen, Ratten und Dreck. Ich schlief in Gefängnissen. Ich lebte in Verbannung. Meine Handelsbeziehungen zerstörte man absichtlich und ich machte Bankrott. Als ich verhaftet war und meine Frau im Krankenhaus lag, schickte man am helllichten Tag vor mein Haus in Istanbul einen Kleintransporter und raubte meine Wohnung mit der Gründlichkeit von Profis aus. Was für eine Belohnung, und was für eine Bestrafung erwarte ich, von wem auch immer, für all das? Wenn man genau genug hinsieht, so muß ich wohl beides bekommen haben. Meine Strafe habe ich im Übermaß abgesehen, falls man, was mir angetan wurde, für berechtigt hält. Jetzt bin ich im Begriff, auch meinen Lohn zu bekommen. Denn, wenn das, was ein Schriftsteller geschrieben hat, sich zwanzig oder dreißig Jahre später wortwörtlich als richtig herausstellt, so ist das doch für ihn in diesem Sinne der größte Lohn. Alle meine Artikel, die den Grund für meine Verhaftungen abgaben, stellen ein im allgemeinen zutreffendes Bild des verworrenen Zustandes der heutigen Türkei dar. Für meinen zweiten Lohn halte ich, daß ich aus der Höhle herauskommen konnte, die, wie ich oben schilderte, mein Vaterhaus war, und daß ich heute die Möglichkeit habe, Ihnen diese Zeilen zu übergeben.

Gewöhnlich schreiben Memoirenverfasser etwa so: „Mein Leben ist ein vom Leben der Heimat nicht abtrennbarer Teil“. Oder: „In meinen Memoiren werden Sie die Geschichte des Vaterlandes und der Menschheit finden.“ Ich möchte nicht so großartige Töne anschlagen. Natürlich bin ich nicht Napoleon oder Hitler! Meine Memoiren enthalten weder eine Kriegsgeschichte, noch die Gesamtgeschichte der Menschheit. Meine kleinen bescheidenen Erinnerungen umfassen folglich nur kleine bescheidene Vorkommnisse.

Um verschiedene Krankheiten zu behandeln, entnimmt man den Menschen Zellproben. Mich betreffend, erinnert nur eine winzige Narbe, nachdem ich aus dem Körper des Vaterlandes herausgeschnitten worden war. Normalerweise untersucht man das entnommene Zellgewebe, schreibt darüber einen Bericht und stellt die entsprechende Diagnose. Die unerfahrenen Anfänger jedoch, die mich untersuchten, diagnostizierten zunächst einen krebskranken Körper, um kaum vierzig Jahre später das Vorliegen einer bösartigen Krebsgeschwulst wieder auszuschließen. Bis dahin aber hatte man meinen Körper, und damit auch den meines Volkes, vollständig durchlöchert. Das bedeutet also, daß alle diese Berichte, die über mich und mein Volk im einzelnen angefertigt wurden, insgesamt und trotz ihrer Gründlichkeit, falsche Berichte sind.

Diese Memoiren wurden auf kurdisch gedacht und geschrieben. Weil die faschistischen Gesetze der derzeitigen faschistischen Verwaltung es verbieten, in unserer Muttersprache zu reden und zu publizieren, war ich gezwungen, diese Erinnerungen auf Türkisch, einer für mich fremden Sprache, zu verfassen.

Sowohl die Art und Weise, meine Gedanken auszudrücken, als auch mein Unvermögen, ein gutes Türkisch zu schreiben, sind darin begründet. Ich bitte meine Leser, dies zu berücksichtigen und Nachsicht zu üben.

Sollte die Türkei – so Gott will, noch zu meinen Lebzeiten – ein zivilisiertes Land werden, dann könnte dieses Buch vielleicht auch im Kurmancî-Dialekt des Kurdischen, den ich für sehr viel ausdrucksreicher und schöner halte als das Türkische, herausgebracht werden. Dann könnten meine Leser, die einen Vergleich zwischen der türkischen und der kurdischen Fassung meiner Memoiren gezogen haben würden, verstehen, wie recht ich in diesem Punkt habe und wie traurig ich darüber bin.

Das Motiv, wertvolle Memoiren zu schreiben, sind schöne und ehrliche Erinnerungen. Seit Jahren wollte ich meine Lebensgeschichte zu Papier bringen, aber mein fortschreitendes Alter und die Tatsache, daß zwischen mich und meine Erinnerungen bereits siebenzig Jahre getreten sind, hatten dieses Vorhaben nahezu unausführbar werden lassen.

*Mehmet Bahoz Şavata* und *Mehmet Selim Okçuoğlu*, zwei jugendliche Anhänger, die in meine Memoiren Eingang fanden, haben mir wieder Kraft dazu gegeben. Und zwar so, daß sie mit logisch und folgerichtig gestellten Fragen mir meine Erinnerungen wieder ins Gedächtnis zurückriefen.

Wie sehr auch immer ich meinen beiden jugendlichen Freunden, auch im Namen meiner Familie, meines ganzen Volkes – das Nutzen aus diesen Memoiren ziehen möge – und der Menschen dafür danke, es ist wenig. Ich erweise ihnen also dadurch meine Verehrung, indem ich ihnen liebevoll ihre Augen küsse.<sup>36</sup>

**Musa Anter**

Dragos<sup>37</sup>, im März 1990

---

<sup>36</sup> Respektspersonen begrüßt man, indem man ihnen die Hände küßt. Ältere begrüßen Jüngere durch Kuß auf die Stirn oder auf die Augen.

<sup>37</sup> Stadtteil im asiatischen Teil Istanbuls zwischen Maltepe und Kartal.



## ERSTER TEIL

### Zivingê

Ich sagte ja bereits: Wo ich geboren bin, weiß ich schon. Doch denke ich mir, was soll das Leben eines Höhlenkinds schon Großartiges sein, und wen interessiert das überhaupt? Somit ist mir der Gedanke, meine Lebensgeschichte aufzuschreiben, erst gar nicht gekommen, trotz zahlreicher Vorschläge. Jetzt aber habe ich den Wunsch dazu. Vielleicht, weil ich und die Menschen, die in meinen Memoiren vorkommen, alt werden. Vielleicht, weil die Erinnerungen sich angehäuft haben. *Ehmedê Xani*<sup>38</sup>, der berühmte Dichter der Kurden und einer ihrer Großen, sagt im Vorwort seines kurdisch-arabischen Wörterbuchs **Nûbuhara Biçûkan**<sup>39</sup>:

<i>Ne ji bo sahîb rewacan</i>	Sie sind nicht für die hochgebildet Feinen
<i>Belkî ji bo biçûkêt Kurmancan</i>	Sondern für die kurdischen Kleinen <sup>40</sup>

Auch ich möchte, angeregt durch diesen bedeutenden Menschen, meine Memoiren für meine Kinder schreiben. In der Hoffnung, sie mögen den Lebensweg solcher Höhlenkinder, wie ich eins bin, deutlich werden lassen ...

Mein Dorf heißt *Zivingê*.<sup>41</sup> „Ziving“ hat im Kurdischen die Bedeutung „Winterlager“ oder „Winterunterkunft“. Nur diente unsere Winterunterkunft nicht dem Wintersport und Schneevergnügen, wie bei reichen Völkern, sondern dazu, während des Winters in ihren Höhlen die Tiere unterzubringen. In unserer Heimat gibt es mehrere solcher Winterlager, die „Ziving“ heißen. Normalerweise erhalten sie ihre Namen von dem Nomadenstamm, in dessen Weidegebiet sie liegen. Beispielsweise nennt man unser Winterlager *Zivinga Tamika*<sup>42</sup>, andere *Zivinga Habizbinya*, *Zivinga Bohtan*<sup>43</sup> usw..

Erstaunlich ist auch, daß es Leute gab, die sehr großes wissenschaftliches Interesse an diesen höhlenartigen Winterunterkünften zeigten. Ein Mullah<sup>44</sup> mit Namen *Mele Ehmedê Zivingê* hat tatsächlich gelebt. Er hat den berühmten kurdischen **Diwan**<sup>45</sup> *Mele Ehmedê Cizîrîs*<sup>46</sup> auf arabisch kommentiert und war später in der syrischen Kreisstadt *Kamişlı* (*Al Qamishli*)<sup>47</sup> Müftü<sup>48</sup> geworden.

<sup>38</sup> 1651 in der Gegend von Hekarîyê (Hakkari) geboren und 1707 in Bayezîdê (Doğubayazıt) gestorben.

<sup>39</sup> Die ersten Früchte der Kindheit.

<sup>40</sup> Entnommen aus Mehmed Uzun: **Einführung in die kurdische Literatur**, St.Gallen 1994, S. 20.

<sup>41</sup> Vgl. auch das Kapitel **Der Rückzug ins Dorf**.

<sup>42</sup> Die *Temikan* sind eine Untergruppe des Nomadenstammes der *Aslên Botan*.

<sup>43</sup> *Bohtan* oder *Botan* ist das Gebiet um Cizre, es war früher, im 19. Jahrhundert, das Emirat *Jazira Bohtan*, regiert von den *Bedirxans*. (Näheres dazu in den Kapiteln und im Index unter dem Stichwort *Bedirxan*).

<sup>44</sup> So nennt man muslimische Geistliche.

<sup>45</sup> Vgl. **Melayê Ciziri. Diwan**, Weger: Zeynelabidin Kaya/ M. Emin Narozi, Çiriya Paşin 1987, Stockholm.

<sup>46</sup> Melayê Cezîrî ist 1570 in Cizîre (Cizre) geboren und war als Hofdichter des Emirs von Cizîre-Bohtan tätig; er starb 1640. In **Melayê Ciziri. Diwan** wird u.a. angegeben, er sei 1407 geboren und 1481 gestorben.

<sup>47</sup> Liegt heute an der syrisch-türkischen Grenze südlich von Mardin; es ist Sitz eines armenischen Bischofs.

Aber wie es so kommt, machte die damalige tyrannische Regierung unser „Zivingê“, das vom Paläolithikum bis heute seit ungefähr 7000 Jahren existiert, ohne uns auch nur danach zu fragen, mit einem Federstrich zu „Eski Mağara“<sup>49</sup>, geradeso, wie sie ihrem Pferd oder Hund Namen zu geben gewohnt war. Kurz und gut wurde ich nach meinem fünfundsechzigsten Lebensjahr zum Eski Mağara’ler.

Inzwischen sollen die Bulgaren die türkischen Namen in Bulgarien ins Bulgarische umbenannt haben! So eine Vorgehensweise widerspreche der Menschlichkeit, sei unvereinbar mit den Menschenrechten und was sonst noch alles<sup>50</sup> ... Bitte schön! Das müssen die Bulgaren von den Türken gelernt haben! Diese Rücksichtslosigkeit der Namensänderung widerfuhr nicht bloß unseren Höhlen. Alle Namen der Dörfer in meiner Heimat, egal wieviele es waren und ohne die Dorfbewohner zu fragen, ließ man türkifizieren. Doch nicht nur die der Dörfer benannte man um, sondern auch die einiger Regierungsbezirke: Zum Beispiel *Diyarbakir*<sup>51</sup> in *Diyarbakır*<sup>52</sup>, *Elâziz*<sup>53</sup> in *Elâzığ*<sup>54</sup>, *Dersim*<sup>55</sup> in *Tunceli*<sup>56</sup>, *Şamrah*<sup>57</sup> in *Mazıdaği*<sup>58</sup> usw.. Die restlichen veränderte man, indem man ihnen spottbillig je einen Titel anhängte. *Antep* wurde *Gaziantep*<sup>59</sup> genannt und das arme *Urfa* wurde zu *Şanlıurfa*<sup>60</sup>. Ich weiß nicht, wieso man *Mardin* vergessen hat; sehr großartig hätte man es doch in *Fakirmardin*<sup>61</sup> umtaufen können.

*Zivingê/ Eski Mağara* ist ein Dorf mit etwa zwanzig Höhlen. Es liegt dort, wo die weit vom Irak und von Syrien her sich erstreckende Ebene auf das Bergland des *Tur Abdin*<sup>62</sup> trifft. Nachgewiesen ist, daß dieses Gebiet seit dem Quartär einen der ältesten Zufluchtsorte des Menschen darstellt. Denn ein Teil dieser Höhlen ist natürlich entstanden, ein Teil aber künstlich geschaffen. Es gibt kein Trinkwasser. Das Regenwasser wird in Zisternen aufgefangen und zum Trinken und anderweitig verwendet. So sehr man sich auch in jüngster Zeit bemühte, eine Wasserleitung von Stêlîlê (das heute Akarsu heißt) nach Eski Mağara zu verlegen, man konnte es nicht bewerkstelligen. Seit meiner Kindheit brachte man, sobald die Zisternen leer waren, das Wasser mit Tieren aus den benachbarten Dörfern und aus den kleinen Brunnen, *Serê Kanîya*, genannt, die sich im gemeinschaftlich genutzten Weidegebiet vorfanden.

---

<sup>48</sup> Oberster muslimischer Bezirksgeistlicher, der Rechtsgutachten erlassen kann.

<sup>49</sup> Alte Höhle.

<sup>50</sup> Solche und ähnliche Argumente werden von türkischen Politikern und in der türkischen Presse angeführt, um die in Bulgarien praktizierte Assimilationspolitik den dort lebenden Türken gegenüber zu verurteilen.

<sup>51</sup> Das Land *Bekirs*.

<sup>52</sup> Das Land des Kupfers. *Diyarbakır* hieß in der Antike *Amida*. Ihr Gründungsdatum ist (noch) nicht bekannt, sie spielte aber schon zur Zeit der *Hurriter* (im 2. Jt. v.Ch) eine wichtige Rolle. Zu Beginn der islamischen Ära gehörte sie zum Siedlungsgebiet des arabischen Stammes *Bakr* (Bekir).

<sup>53</sup> *Mamuretülaziz*, ein aufblühender ruhmreicher und heiliger Zustand.

<sup>54</sup> Von *Abdülaziz* (1861 – 1876) in der Nähe des älteren *Harput* gegründet. Die Stadt liegt südlich des *Keban*-Stausees.

<sup>55</sup> Die Silberpforte.

<sup>56</sup> Das Land der Bronze. *Tunceli* ist die Hauptstadt des immer noch vom Zugang abgeschnittenen Regierungsbezirks *Dersim*. (Näheres dazu im Kapitel **Der Streit um Hatay und der Widerstand in Dersim**).

<sup>57</sup> Der Weg nach Damaskus oder der des Syrers.

<sup>58</sup> Der Berg des Lebensbaumes. *Mazıdaği* liegt zwischen *Diyarbakır* und *Mardin*, 11 km abseits der Hauptverkehrsstraße.

<sup>59</sup> *Gazi/Ghazi* wird als Ehrentitel für erfolgreichen Kampf oder Widerstand im Heiligen Krieg verliehen. Die Stadt *Gaziantep* ist das alte *Ayntab* (gute Quelle), bereits seit dem 4. Jt. besiedelt.

<sup>60</sup> Das ruhmreiche stattliche Urfa. Es ist die zuerst unter dem Namen *Hurri*, dann unter *Urschu*, *Orhai* und schließlich *Edessa* bekannte Stadt südlich des Atatürkstausees.

<sup>61</sup> Das verarmte bedürftige Mardin.

<sup>62</sup> „Der Berg der Knechte Gottes“. Diesen Namen erhielt das Land von den ca. 80 christlichen (syrisch-orthodoxen) Klöstern, die seit dem 4. Jahrhundert bezeugt sind.

Der Lebensunterhalt des Dorfes wird aus kleinem, unbedeutendem Feldanbau ohne künstliche Bewässerung bestritten. Man sät Weizen, Gerste, Linsen, Kichererbsen und – typisch für diese Gegend – *şolik*<sup>63</sup>, *kizin*<sup>64</sup> und *nokreş*<sup>65</sup>. An den, der Brache für die eben genannten Aussaaten vorbehaltenen Stellen baut man Honig- und Wassermelonen, Angurien, Gurken, Hirse, *sipi*<sup>66</sup>, *haşik*<sup>67</sup> und das sehr geschätzte *genek*<sup>68</sup> an. Dieses Rizinus ist selbst der ölhaltigen Sojabohne überlegen und sein Öl wird bereits seit Jahrhunderten zur Beleuchtung verwendet. Schon immer bildet Viehzucht die Existenzgrundlage unseres Dorfes, eben wegen seiner weiträumigen Höhlen. Im Dorf gibt es keine Fremden. Es ist ein Landbesitz unserer Familie und befand sich schon in unseren Händen, noch bevor die nach Osten kommenden Osmanen<sup>69</sup> die ersten Versuche unternahmen, Grundbucheintragungen vornehmen zu lassen. In dieser Zeit wurde das Dorf auf den Namen meines Urgroßvaters *Anterê*<sup>70</sup> *Mihotezê*<sup>71</sup> ins Grundbuch eingetragen. Natürlich vergrößerte sich die Familie und so wurde es unter die Verwandten aufgeteilt. Mein Dorf liegt in etwa fünfundzwanzig Kilometer Entfernung nordwestlich von Nusaybin. Heute stellt sich anhand der Ruinen heraus, daß man nicht nur Viehzucht und Trockenanbau betrieben hatte, sondern zugleich auch Weintrauben angebaut haben mußte. Man findet zwar in unseren Ländereien keinen einzigen Weinstock mehr. Aber überall in der Gegend gibt es bis jetzt noch acht primitive Vorrichtungen, die zum Auspressen der Trauben Verwendung fanden, *mahzere* genannt. Aus den reichlich vorhandenen Scherben großer Tongefäße in der Umgebung des Dorfes wissen wir, daß vor der Islamisierung für die damalige Zeit in beträchtlichem Umfang auch Wein gekeltert worden sein muß. Allerdings überließ nach dem Übertritt zum Islam die Weinproduktion ihre Stelle der *Pekmez*-Herstellung; Wein wurde durch Traubensirup ersetzt.

Diejenigen in unserem Dorf, die nicht der Familie angehörten, nennt man *cîran* bzw. *cînar*, d.h. Nachbarn. Wir bestellten unsere Ländereien nämlich nur soweit, wie es für unseren Bedarf erforderlich war. Den Rest überließen wir den *cîran*. Auch waren sie bereit, jede unserer Arbeiten und Anweisungen auszuführen. Als Gegenleistung für den Teil unseres Bodens, den sie für sich bestellten, gaben sie uns ein Zehntel dessen, was sie erwirtschafteten. All diese Arbeiten verrichteten sie bereitwillig und mit Zufriedenheit.

Der Traktor wurde erst später erfunden. Doch nun änderten sich die Zeiten. Die um sich greifende Habgier und Unersättlichkeit hatte zur Folge, daß sich die *cîran* in alle Winde zerstreuten. In den *Gecekondu*-Vierteln<sup>72</sup> sowohl der Groß- als auch der Provinzstädte verwehrten sie. Aber auch jetzt noch, wann immer wir uns begegnen, umarmen und küssen wir uns sehr herzlich und plaudern über die vielen gemeinsamen Erinnerungen, als ob wir sehr nahe Verwandte wären.

Ich schätze, daß meine Sensibilität, meine Erfolge in der Schule und in geringem Maße auch meine Neigung zur Schriftstellerei davon herrühren, daß unsere Familie in kleinem Umfang Großgrundbesitz besaß. Die finanziellen Quellen der Großgrundbesitzer sind einer Art Familienstiftung vergleichbar. Nach meinen Vorfahren und nach meinem Vater setzte meine Mutter diese Tradition fort. In unserem Haus gibt es einen Raum, den

---

<sup>63</sup> Eine große Erbsenart.

<sup>64</sup> Wicke oder Platterbse.

<sup>65</sup> Dunkle Kichererbsensorte.

<sup>66</sup> Gemüse oder Früchte, die geschält, entschotet oder enthülst werden.

<sup>67</sup> Mohn.

<sup>68</sup> Rizinus.

<sup>69</sup> Während der Tanzimatzeit ab 1839.

<sup>70</sup> „Pferdebremse“. Ein Held aus der arabischen Literatur.

<sup>71</sup> „Junges Schaf“.

<sup>72</sup> Ein *gecekondu* ist ein über Nacht gebautes Haus oder Behelfsheim, ohne dafür eine behördliche Genehmigung einholen zu müssen.

wir *oda*<sup>73</sup> nennen. Er ist so etwas wie eine Mischung aus Armenküche und Karawanserei. In diesem „*oda*“ erwies man jedem Reisenden, den man als Gast aufnahm, die traditionell erforderliche Gastfreundschaft. D.h. man stellte ihm einen Schlafplatz zur Verfügung und bewirtete ihn reichlich, ohne irgendwelchen Gegenwert zu nehmen. Obendrein bekamen die *dengbêj*<sup>74</sup>, die *stranvan*<sup>75</sup> und die Derwische Geld und Sachen geschenkt. Sie kamen immer häufiger. Sie erzählten Geschichten, trugen Heldenepen vor und sangen und spielten das gesamte Repertoire an Liedern und Volksweisen der kurdischen Folklore. Sogar Hymnensänger kamen. Sie rezitierten religiöse Texte. Zu deren Begleitung schlugen sie auf Tamburine und auch auf Schellentrommeln, ohne dies subjektiv als Sünde anzusehen.<sup>76</sup> Diese Schellen nannten sie *xalîle*<sup>77</sup>. Auch sangen sie **Kassiden**<sup>78</sup> aus den **Diwans** klassischer kurdischer Versdichter. Heute weiß ich, daß die meisten aus den Werken *Melayê Cizîrîs* und *Feqîyê Teyrans*<sup>79</sup> entlehnt sein mußten. Es wird gesagt, diese beiden Gelehrten haben in der Form von Traueroden und Totenklagen, wie sie die Versdichter verwendeten, die bitteren und leidvollen Ereignisse zur Sprache gebracht, die man während der Völkermorde, der Hinrichtungen und der Deportationen erlebte. Also, all die Grausamkeit, der die Kurden in Osmanischer Zeit unterworfen worden waren, wie ja auch noch später in der Zeit der neugegründeten Republik.

Während der *Scheich-Said*<sup>80</sup>-Ereignisse, also 1925, hatten viele ihr Hab und Gut, aber auch ihre Ehemänner, ihre Frauen und Kinder verloren und zogen ziellos umher. Einige dieser kurdischen Flüchtlinge und Entwurzelten fanden Unterschlupf in den natürlichen Höhlen unseres Dorfes. Unter ihnen waren sogar welche, die bis von *Lice*<sup>81</sup>, *Dicle*, *Kulp* und *Diyarbakır* zu uns gekommen waren. Meine Mutter und andere Dörfler ernährten und versorgten sie. Da war auch eine alte Frau, die *Xeco*<sup>82</sup> hieß. Sie hatte zwei Söhne, ihren Mann und zwei Schwiegersöhne im Verlauf der Scheich-Said-Rebellion verloren und dies mit eigenen Augen mit ansehen müssen. Es war ein schwerer Verlust für sie. Sie erzählte davon mit zu Herzen gehender Stimme und voller Tränen. Ihre Ausdrucksweise hatte mich stark berührt; so stark, daß ich mich – obwohl inzwischen fünfundsechzig Jahre vergangen sind – immer noch nicht davon freimachen kann.

Solche Vorfälle bekümmerten uns Kinder. Dennoch verlebten auch wir unsere Kindheit in schönster Form beim Spielen, wie jedes Kind. Bei uns im Dorf spielten wir

<sup>73</sup> Stube, ein Zimmer im Obergeschoß des Hauses.

<sup>74</sup> Volkssänger, Barde; bringt traditionelle Inhalte in eigener Färbung mit musikalischer Begleitung: ursprünglich durch die *Bilur*, eine längere Flöte; später durch die *Saz*, ein lautenähnliches Instrument ersetzt.

<sup>75</sup> Liedersänger.

<sup>76</sup> Normalerweise werden nämlich Schellentamburine von Frauen, die dem Rotlichtmilieu nahestehen, gespielt.

<sup>77</sup> Freundin oder Busenfreundin.

<sup>78</sup> Preisgedichte oder Totenklagen in Form des Gasels.

<sup>79</sup> Er lebte von 1590 bis 1660 und hieß eigentlich Mihemed aus Mukis. Er war ein Schüler Cizîrîs und entwickelte dessen poetischen Stil weiter. Er ist der Autor der drei kurdischen Klassiker **Şêxê Senan** (Scheich Senan), **Qiseya Bersiyayî** (Die Geschichte von Bersiya) und **Qewlê Hespê Reş** (Die Worte des schwarzen Pferdes).

<sup>80</sup> Scheich Said wurde 1865 in Palu (Elazığ) als Sohn eines einflußreichen Scheichs des mystischen Naqşibendi-Ordens geboren. Er wurde traditionell religiös erzogen und erbt nach dem Tod seines Vaters dessen Stellung. Als charismatischer religiöser Führer genoß er große Autorität unter den *Zaza* sprechenden Stämmen der Distrikte zwischen Diyarbakır und Erzurum. Wegen seines Einflusses entschieden sich kurdische Nationalisten, die gegen die türkische Republik waren, für ihn. Als der Aufstand im Februar 1925 losging, wurde Scheich Said unvermeidlich zu dessen Anführer. Nach der blutigen Unterwerfung der Rebellion verurteilte ihn das Unabhängigkeitsgericht zum Tode und ließ ihn am 29. Juni 1925 hängen. Näheres im Kapitel **Scheich Ali Rıza**.

<sup>81</sup> Von der Hauptverbindungsstraße Elâzığ-Diyarbakır geht in *Ergani* eine Straße nach Osten ab, die durch *Dicle*, *Lice*, *Hani* und *Kulp* führt.

<sup>82</sup> Eigentlich *Xecê*. Das ist der Name der Heldin aus dem kurdischen Volksepos **Siyabend û Xecê**.

*veşartok* oder *xezalok*<sup>83</sup>, *holî qijimkal*<sup>84</sup>, *lak*<sup>85</sup> und dergleichen mehr. Ich erinnere mich nicht mehr an alles. Unsere Spielsachen waren Murmeln aus den Kugelgelenken von Tierknochen sowie Glas- und Flaschenscherben. Abgesehen von Hochzeitsfeierlichkeiten spielen Mädchen nicht mit Jungen und Jünglingen. Sie dürfen ja ohnehin nicht mitspielen. Denn sämtliche Spiele der Jungen erfordern Härte, Treffsicherheit und Aufmerksamkeit. Insofern sind sie militärischer Erziehung nicht unähnlich. Es ist sogar möglich, diese Spezifika in all den oben aufgezählten Spielen wiederzufinden. Einige von ihnen waren Judo und Karate verwandte Spiele, z.B. das *pein*<sup>86</sup>-Spiel. Ein anderes hatte mit plötzlichem Verschwinden und Wiederauftauchen zu tun: „*veşartok*“, wieder ein anderes mit Schlägen: „*xezalok*“. Einige ähnelten der Form des modernen Hockey. Der Ball jedoch, der bei unserem Spiel benutzt wird, ist nicht aus Filz, wie man ihn in Europa verwendet, sondern aus geschnitztem Holz. Schließlich haben wir noch das *xuçkanîk*-Spiel. Es ist den größeren Jungen vorbehalten. Auf Türkisch heißt „*xuçkanîk*“ Wurfscleuder. An Festtagen stellten sich die Halbwüchsigen zweier Nachbardörfer einander gegenüber auf und beschossen sich mit ihren Wurfscleudern. Der Ort des Geschehens verwandelte sich in ein Schlachtfeld. Es gab Verletzte. Niemand sah dieses Spiel als Ausdruck von Feindseligkeit an. Man schätzte es vielmehr als eine Form der Erziehung zu Aufmerksamkeit und Mut. Genaugenommen absolvierten alle kurdischen Kinder und Jugendlichen so eine Erziehung zu Wachsamkeit, Körperstärke und Kühnheit. Im Kurdischen gibt es dafür sogar eine eigene Redewendung: Wenn einer sich nach dem Alter des Sohnes eines anderen erkundigt, so fragt er: „Ist er schon beim Gewehr angekommen?“ Als man diesen Ausdruck in bezug auf mich benutzte, war ich etwa vierzehn Jahre alt.

Weil unser Dorf sehr wenig Wasser hatte, war unser Verlangen nach fließendem Wasser verständlich. Es wurde aber nur zur Zeit des Winters gestillt. Dann schwoll das Bachbett neben dem Dorf zum Gießbach an. Und wir Kinder an seinem Rande kamen uns wie am Ufer des großen Tigris vor. Doch, um mit *Yahya Kemal*<sup>87</sup> zu sprechen: „Die Pracht und Herrlichkeit des armen *Üsküdar*<sup>88</sup> ist nicht von langer Dauer.“ Auch unser Traum ging zu Ende. Wir waren schier der Verzweiflung nahe, wenn wir wieder am Rand unseres ausgetrockneten Baches standen, sobald das wildströmende Wasser zu fließen aufgehört hatte.

Es gibt die Geschichte vom Großwesir *Mehmet Paşa*<sup>89</sup> und dem Johannisbrot. Eines Tages, als er im *Gülhanepark*<sup>90</sup> spazierengeht, reißt einer seiner Wesire eine sehr schöne Johannisbrotschote vom Baum ab und bietet sie dem Paşa an. Der betrachtet sie und fragt: „Was ist das denn?“ – „Mein Paşa, essen Sie! Dieses Johannisbrot enthält Honigtröpfchen, die so gut wie Manna schmecken.“ Der Wesir hatte noch nicht ausgedrückt, da gibt es ihm der Paşa entrüstet zurück und sagt: „Nimm das, Mensch! Ich kann doch nicht für ein paar Honigtröpfchen so viel Zeug da hinunterwürgen!“ Nun, auch meine Erinnerungen sind den Honigtröpfchen im Johannisbrot vergleichbar: Angeblich hätten wir *Newroz*<sup>91</sup>, unser eigenes Neujahrsfest, vergessen, um das julianische Neujahr zu übernehmen.

Nach christlicher, d.h. gregorianischer Zeitrechnung, liegt das Neujahrsfest der Kurden dreizehn Tage später als der erste Januar. In allen ländlichen Gegenden hatte man

---

<sup>83</sup> Eine Art Versteckspiel.

<sup>84</sup> Eine Art Golf.

<sup>85</sup> Ein Spiel mit einem kleinen flachen Stein.

<sup>86</sup> Fußtritt.

<sup>87</sup> Ein wegen seines neo-klassischen Stiles hochangesehener türkischer Lyriker; er verwendete ausschließlich die metrischen Normen des *aruz*-Verses. Er lebte von 1884 bis 1958, war Professor für Geschichte und einer der geschicktesten Diplomaten Atatürks.

<sup>88</sup> Asiatischer Stadtteil Istanbuls.

<sup>89</sup> Osmanischer Titel für hohe Verwaltungsbeamte sowie für Offiziere im Generalstab.

<sup>90</sup> Der Park rund um das *Topkapı Sarayı* (Sultanspalast) in Istanbul.

<sup>91</sup> Der neue Tag.

es so gefeiert und bis zum heutigen Tag beibehalten. *Newroz*, das ursprüngliche Neujahr der Kurden, wird übereinstimmend als ein Befreiungsfest aufgefaßt. Man feiert es als ein Symbol für die Rebellion des legendären kurdischen Helden *Kawa* gegen Unterdrückung, als ein Symbol für die Befreiung der Kurden vom Joch des tyrannischen *Sami*<sup>92</sup> *Dehhak*. In alter Zeit begingen die Kurden den „Newroz“ am Jahresanfang, das Befreiungsfest des *Kawa* jedoch am 31. August. Später kam man vom 31. August ab. Heute feiert man nach alter (julianischer) Berechnung in der Nacht des 8. März, nach neuer (gregorianischer) Berechnung in der Nacht des 21. März. In allen arabischen, byzantinischen, armenischen und persischen Quellen ist vom *îdî kurd*, vom „Fest der Kurden“ die Rede. Der Abscheu, der Ekel, der Haß, der Widerwille und die Empörung, die Türken, Araber und Perser dem Newroz gegenüber heute im Mittleren Osten empfinden, haben darin, was den Kurden Newroz bedeutet, ihre Wurzel.

Es ist somit in ganz Kurdistan das julianische Neujahrsfest im Januar zur Gewohnheit geworden. Dafür treffen alle Familien ihre Vorbereitungen; so, wie sie es sich finanziell leisten können. Die Kinder und Halbwüchsigen des Dorfes schminken einen aus ihrer Mitte wie einen Clown und ziehen ihm ausgefallene Kleidungsstücke an. Man nennt ihn *qirdik*<sup>93</sup>. Die Jungen veranstalten einen Umzug von Haus zu Haus, treiben diesen „*qirdik*“ vor sich her, rezitieren kurdische Vierzeiler und erbitten von den Hausbewohnern Geschenke. Einer ist mir seit meiner Kindheit noch gut in Erinnerung:

<i>Serê salê, binê salê</i>	Des Jahres Anfang, des Jahres Ende
<i>Xwedê bihêlê</i>	Bewahre Gott
<i>Xortê malê</i>	Auch den Jüngling der Familie
<i>Ka geşta vê malê</i>	Ist er doch ihre Belohnung

Nach dem Hersagen dieses Spruches öffneten die Familienoberhäupter belustigt und lachend die Türen, streichelten die Kinder und schenkten ihnen das zuvor bereitgelegte Geld oder getrocknete Früchte, Nüsse, Mandeln, Kerne u.a.. Ausschließlich am Neujahrsfest war es Brauch, daß kurdische Volkssänger, die *mitrip*, einem prächtigen Hahn die Beine fesselten, in das Haus des Dorfvorstehers gingen und ihm den Hahn in den Schoß legten. Der Vorsteher gab ihnen voller Stolz in seinem „Amtszimmer“ ihren Hahn wieder zurück, einschließlich des dafür erwarteten üblichen Trinkgeldes. Dieser Brauch hat nachweislich etwas mit dem *Melekê Taus (Tawûs)*<sup>94</sup> der zoroastrischen Lehre zu tun. Diese Lehre ist schließlich die Nationalreligion der Kurden, zumindest die der kurdischen Yeziden. Einleuchtend ist, daß sich die wenig bemittelten „*mitrip*“ keinen Pfau leisten können, um ihn von Dorf zu Dorf herumzuzeigen. Der Hahn erfüllt folglich so etwas wie eine Stellvertreterfunktion für den Pfau; gilt er doch den Kurden als ein ehrenhaftes, wenn nicht gar „heiliges“ Tier.

Süßem Honig gleicht noch eine andere meiner Erinnerungen: *bêrî*<sup>95</sup>. Ein sehr bekannter kurdischer Name ist ja *Bêrivan*<sup>96</sup> ... Die Herdenbesitzer wissen, daß die Tragzeit der Schafe und Ziegen etwa fünf Monate beträgt. Diese Zeit planen sie also ein, bevor sie die Schaf- und Ziegenböcke auf die weiblichen Tiere loslassen. Dem Klima jeder Gegend entsprechend, d.h. die Dauer der schneidenden Winterkälte mit einkalkulierend, stimmen

<sup>92</sup> Semit.

<sup>93</sup> Hanswurst.

<sup>94</sup> Der Engel Pfau: Für die Yeziden ist er die Antithese des gefallenen Engels, er gilt als das Oberhaupt aller Engel, der die Menschen auf den richtigen Weg führt.

<sup>95</sup> Der Ort, an dem die Schafe und Ziegen im Frühjahr zum ersten Mal wieder gemolken werden, und die Tätigkeit dort, also auch das „Melkfest“.

<sup>96</sup> Die Person, die mit dem Melken etwas zu tun hat.

sie Paarungs- und Gebärzeit ihrer Tiere aufeinander ab. In unserer Gegend z.B. läßt man die Herden sich im Monat September paaren. So wird sichergestellt, daß die Schafe und Ziegen etwa im Monat Februar Junge bekommen. Weder im Februar noch im März werden diese Tiere gemolken. All ihre Milch soll nämlich den Jungtieren zugutekommen. Sobald aber der Monat April ins Land gezogen ist und es überall zu grünen beginnt, fängt die „*bêrî*“ an. Es sind vor allem Mädchen und junge Frauen, die sich zum Melken auf den Weg machen. Zunächst jedoch treffen sie ihre Vorkehrungen. Sie verstauen ihre aus Schaf- oder Ziegenleder genähten Schläuche in bunten, mit Quasten und Troddeln verzierten großen Taschen, die *tûr*<sup>97</sup> genannt werden. Voll Fröhlichkeit und Lieder singend laufen sie zu dem Ort, wohin der Hirte seine Herde getrieben hat. Auch wir Kinder ließen uns von ihrer heiteren und aufgeräumten Stimmung anstecken. Und wir erlebten den Frühling auf unsere Art: Wir rannten und tobten ausgelassen in der weiten Landschaft umher, die nun überall zu grünen und zu blühen begonnen hatte. Und da war noch etwas, warum wir mit den Melkerinnen auszogen: Den Schaum, der sich oben auf der Milch bildete, wenn sie in kleine Kupfereimer gemolken wurde, durften wir mit der hohlen Hand abschöpfen und essen. Eigens an diesem Tag der „*bêrî*“ nimmt der Hirte den Kranz aus Bockshornklee<sup>98</sup> von seinem Kopf und bindet ihn an das Gehörn des besten Bocks seiner Herde. Dann führt er diesen Bock an den Hörnern bis vor die *başbêrivan*. Das war entweder die Tochter des Dorfvorstehers oder die des Herdenbesitzers. Sie war darauf vorbereitet und erklärte sich mit dem Bock des Hirten einverstanden, ließ ihn zurück in die Herde laufen und belohnte den Hirten.

Uns kurdischen Kindern blieb so manches versagt. Eben deshalb war die *bêrî* für uns so aufregend. Aber auch die besondere Kleidung, die man bei religiösen Festen und Hochzeiten trug, und das *Henna*<sup>99</sup>, mit dem man unsere Haare und Hände rot färbte, machten uns große Freude.

Bei jeder Hochzeitsfeier stand auch den Kindern ihr Anteil zu. Wenn die Braut vor der Tür des Bräutigams angekommen war, stieg sie nicht eher vom Pferd (heutzutage aus dem Taxi), bevor sie nicht ein Geschenk bekommen hatte. Der Bräutigam stand auf dem Dach seines Hauses, einen mit Süßigkeiten und Münzen gefüllten bauchigen Tonkrug in Händen. Er wartete damit so lange, bis sein Vater der Braut ihr Geschenk übergeben hatte. Sobald sie sich anschickte, auf das Haus zuzugehen, warf er ihr mit aller Kraft diesen Tonkrug vor die Füße. Dieser zerbarst in tausend Scherben und die Süßigkeiten und die Geldstücke wurden überallhin verstreut. Wir Kinder stürzten los und bemühten uns, möglichst viel davon zu kriegen. Das ging natürlich nicht ohne Geschiebe und Gestoße ab. Allerdings – und das ist erstaunlich – erfreute uns und unsere Familien nicht so sehr der materielle Wert der einzelnen Münzen und Süßigkeiten, als vielmehr sagen zu können: „Welches von uns Kindern ist das schnellste und pffiffigste?“

Darüber hinaus haben kurdische Kinder eine Festlichkeit, die bitter schmeckt und den Mund zusammenziehen läßt: *sünnet*, die Beschneidungsfeier. Obschon „*sünnet*“ *sunna* bedeutet, d.h. die in den islamischen Überlieferungen gesammelten und als maßgebende Richtschnur dienenden Handlungsweisen des Propheten Mohammed. Wir aber, Kurden und Juden nämlich, kannten die Beschneidung bereits Tausende von Jahren vor Mohammed. In unserer Gegend nahmen die *Tillo*-Scheichs<sup>100</sup> die Beschneidungen vor. Als der Be-

<sup>97</sup> Quersack, in etwa Satteltaschen vergleichbar.

<sup>98</sup> Eine angenehm riechende Heilpflanze mit gelblich bis weißlichen Blüten.

<sup>99</sup> Rotgelbes Färbemittel für Haare, Nägel und Haut; aus den Stengeln und Blättern des Hennastrauches gewonnen.

<sup>100</sup> Ein Dorf ungefähr sechs Kilometer östlich von *Siirt*, nicht weit entfernt vom Zusammenfluß von *Tigris* und *Bohtan*. Es heißt heute *Aydınlar*. Nach der Überlieferung sollen die Vögel, die über das Dorf hinwegziehen wollten, sich dort niedergelassen haben, um Salomo zu ehren, als er sich dort aufhielt.

ruf des Arztes noch nicht etabliert war, sollen diese Scheichs sogar in Istanbul und im ganzen Mittleren Osten, selbst in Ägypten, beschnitten haben. Sobald nun der Frühlingsmonat gekommen war, schwärmten alle Scheichs – von ihrem religiösen Eifer besessen – aus, und jedermann ließ sie seine Kinder beschneiden. Es gilt zwar als ungehörig, davon zu sprechen; dennoch möchte ich meine eigene Beschneidung erzählen: Man kaufte mir schöne Kleidung in Nusaybin. Meine Haare färbte man mit Henna. An meine Stirn klebte man mit Bienenwachs eine große Goldmünze. Man gab ein großes Fest. Da gab es eine Menge verschiedener Speisen, von denen jeder soviel essen durfte, wie er wollte. Das Bettzeug damals nähte man aus damaszener Stoffen und solchen aus Mossul. Um mich bei Laune zu halten, brachte man verschiedenartiges Zuckerzeug und Apfelsinen mit. Denn die Apfelsine war damals für uns in Kurdistan nicht etwas, was man aß. Wir betrachteten sie vielmehr, wie auch die Honigmelone, als eine Art Kinderspielzeug. Was eine Beschneidung ist, war mir bekannt; daß sie aber etwas mit Messer, Zange und Blut zu tun hatte, wußte ich nicht. Schließlich war es soweit. Mein *kirîv* (*kirve*)<sup>101</sup> setzte mich auf seinen Schoß. Der die Beschneidung vornehmende Scheich sagte etliche Gebete in arabischer Sprache auf. Ich weiß bis jetzt immer noch nicht, wie es genau gemacht wurde: Mir wurden die Beine festgehalten und ruck-zuck war Scheich Tahir auch schon mit seiner Arbeit fertig. Mein Losheulen, meinen Mund mit Süßigkeiten vollzustopfen und ihr Bemühen, mir mein geliebtes Rebhuhn zu zeigen, um mich abzulenken, war eins ...

Die Heilsalben, die die Beschneider verwendeten, nachdem sie die Vorhaut entfernt hatten, stellte man aus einem Kraut her, das in den Kurdistanbergen wächst. Dieses Kraut verrieten die Tillo-Scheichs gewöhnlich niemandem. Ein paar Tage später war meine Wunde, ohne sich entzündet zu haben, bereits verheilt und ich begann, mich wieder unter die Kinder zu mischen und mit ihnen zu spielen. Als ich dreißig Jahre später die Scheichs in Tillo besuchte, erkundigte ich mich nach diesem Kraut. Mein „*Kirîv*“, der Enkel *Scheich Tahirs*, gab mir eine Handvoll davon. Leider habe ich es während meiner Haft 1959 wieder verloren. Ich wünschte mir, kurdische junge Leute gingen zu den Tillo-Scheichs und untersuchten dieses Heilkraut sehr genau. Sie sollten dieses natürlich in den Bergen wachsende Heilmittel und auch andere wertvolle Kräuter dem fremden Penizillin und dem Antibiotikum, mit ihren zahlreichen Nebenwirkungen vorziehen.

Im Dorf schläft man in sieben Monaten des Jahres auf dem Dach. Meine Mutter konnte zwar weder lesen noch schreiben, besaß aber eine umfassende althergebrachte Volksbildung. Auf dem Dach schliefen wir auf einem Bettgestell, das gewöhnlich die Größe eines Zimmers hatte. Man nannte es *text*, also „Thron“. Mein Vater war nicht da. Deshalb schliefen ich, meine große Schwester und meine drei jüngeren Geschwister zusammen auf dem „*text*“. Dieser war so groß, daß er für uns alle ausreichte. Falls nötig, bot er außerdem noch einer Wiege Platz. Wir Kinder suchten am Busen unserer Mutter Zuflucht wie die Küken bei einer Glucke. Sie liebte und liebte uns, erzählte aber auch ganz kurze Märchen. Zudem machte sie uns mit den Sternen des Himmels bekannt. Da gab es die Liebe in der Bewegung der Sterne. Da gab es die Zauberei gegen Skorpione. Da gab es die Reifungszeit der Früchte ... Besonders fasziniert war ich immer dann, wenn ich erfuhr, wie Leute, die sich nachts verlaufen hatten, ihren Weg dadurch wiederfanden, daß sie sich am Polarstern orientierten. Die Sterne und die Sternbilder hatten bestimmte Namen. Beispielsweise hieß der Große Bär *Termê Merxê*, der Leichnam des Mars; der letzte Stern dieses Sternbildes, der Polarstern, hieß *Îstera Xura*<sup>102</sup>. In der rechten Ecke des Kleinen Bären (des Kleinen Wagen) ist ein relativ großer Stern. Den kleinen Stern direkt daneben nannte man *Termê Adem*, den Leichnam Adams. Wenn du ihn ansehen und folgendes Gebet spre-

<sup>101</sup> Das ist derjenige, der die Kosten der Feier übernimmt und den Knaben während der Beschneidung festhält.

<sup>102</sup> Der Stern des Pols.

chen würdest, könntest du das Ziel deiner Wünsche erreichen: „Leichnam des Adam, Reiter mit der Lanze! Von dir erbitte ich das Ziel meiner Wünsche.“

Auch gab es *Leyla und Mecnun*<sup>103</sup>. Während des Frühlings erscheint Mecnun im Norden, Leyla im Westen. ... Im Monat August bewegen sie sich zunächst aufeinander zu. Eines Nachts haben sie sich endlich erreicht, so als würden sie aufeinanderprallen. Doch anschließend bewegen sie sich wieder voneinander weg. Jugendlichen, die genau diesen Wiedervereinigungsmoment Leylas mit Mecnun zu Gesicht bekämen, würden all ihre Wünsche, egal welcher Art, erfüllt. Sobald der Sommer gekommen ist, verschieben sich *peyr û mezin*<sup>104</sup> von Norden nach Süden. Sollten sie dabei eine nach *Mekka* zeigende gerade Linie bilden, würde es Weintrauben, Honig- und Wassermelonen in Hülle und Fülle geben. *Komika Sévîyan*, das Häuflein der Waisenkinder, war im allgemeinen bekannt als ein Symbol für Mitgefühl. Um einen leuchtenden Stern in der Mitte gruppieren sich viele kleine Sterne: Ein Zeichen für die liebevolle Zuneigung der Mutter und die Anhänglichkeit ihrer Kinder. Die Sternschnuppe wird der *Ahriman des Ormuzd*<sup>105</sup> genannt, was soviel wie die Vertreibung des Satans der Engel durch Feuer bedeutet. Man nimmt an, daß ein großer Drache, *hût*<sup>106</sup> genannt, die Mondfinsternis verursacht. Verfinstert sich der Mond, so gilt es, diesem Dämonen Furcht und Schrecken einzujagen, um ihn zu vertreiben. Dies erreicht man durch einen Heidenlärm, indem man Gewehre abfeuert oder auf Kupfer- und Eisengefäße schlägt. Was schließlich die Sonnenfinsternis anbelangt, so interpretiert man sie als ein großes, nicht gerechtfertigtes Unheil.

---

<sup>103</sup> Die Zwillinge Kastor und Pollux. *Leyla und Mecnun* (Leila und Madschnun) ist der berühmteste Liebesroman des Morgenlandes.

<sup>104</sup> Die Plejaden und die Waage.

<sup>105</sup> *Ahriman* (altpers. *Angra Mainyu*) ist im mittelpersischen *Zoroastrismus* der dunkle Widerpart des lichten Welterschöpfers *Ahura Mazda* (mittelpers. *Ormuzd*).

<sup>106</sup> Dämon, Ungeheuer.

## Das Problem mit der Sprache

Ein Jahr folgte dem anderen. Eine neue Epoche entstand. Das Volk veränderte sich: „Die Welt wurde zu Staaten, das Kurdentum erhob sich“.<sup>107</sup>

Schließlich wurde die Republik organisiert. Man bildete neue Amtsbezirke, neue Landkreise und neue Regierungsbezirke. Jetzt war es den Gendarmen<sup>108</sup>, den Steuereinnehmern und anderen Beamten ohne weiteres möglich, in die Dörfer zu kommen. Nicht nur das. Diesmal tyrannisierten sie sogar Orte, die früher für sie unerreichbar waren. Das Dorf gehörte uns. Ich hatte keinen Vater. Da es in der Familie aber keinen Mann gab, der das Dorf hätte vertreten können, übernahm meine Mutter selbst das Amt des Ortsvorstehers. Leider gab es weder im Dorf noch in seiner Umgebung jemanden, der auch nur ein Wort Türkisch sprach. Die Steuereinnahmer waren Einheimische, Kurden. Deshalb war es einfach, sich mit ihnen zu verständigen. Sobald jedoch die Gendarmen kamen, begannen die Schwierigkeiten. Was sie wollten, konnten wir überhaupt nicht verstehen: Wollten sie Hühner, Eier, Lämmer, Geld oder Brennholz für die Wachstuben? Wir wußten es nicht. Ein Dörfler aber, der nichts verstand, wurde verprügelt und verflucht. Wir waren bereit, ihnen alles, was sie haben wollten, zu geben; denn so war es üblich. Wir waren der Meinung, dies sei eben die Regierung. Dieses Sprachenproblem aber brachte uns arg in Bedrängnis. Besonders meine Mutter ging fast daran zugrunde. Bloß um verstehen zu können, was die Gendarmerie forderte, beabsichtigte sie, mich zur Schule zu schicken, damit ich dort Türkisch lernte.

Das Telefon, den Jeep und den berittenen Kurierdienst gab es damals noch nicht. Deshalb organisierte man den amtlichen Schriftverkehr zwischen unserer Kreisstadt Nusaybin und unserem Amtsbezirk Akarsu auf folgende Weise: Alle zwei Tage trafen sich zwei Gendarmeriesoldaten aus Nusaybin mit zwei Soldaten aus Akarsu auf den Ländereien, die zu unserem Dorf gehörten, und überreichten sich dort die entsprechenden amtlichen Schreiben. *Tellaki* nannte man diesen Austausch der Akten auf Arabisch, was soviel wie *Entgegennahme* bedeutet. Meistens fand das auf unseren Zucker- bzw. Wassermelonenfeldern statt. Sobald wir Kinder die vier Gendarmen erblickten, versteckten wir uns und schlichen lautlos hinter ihnen her. Manchmal suchten sie nach ein paar eßbaren Melonen. Dazu zerhackten sie mit ihren Bajonetten etwa fünfzehn bis zwanzig Wasser- und Honigmelonen in Stücke. Einfach so, ohne sie vorher zu pflücken. Sie konnten nämlich reife Früchte nicht von unreifen unterscheiden. Nur, weil sie groß war, dachten sie, die Melone sei reif und zerschnitten sie. War sie aber unreif, gaben sie ihr einen Fußtritt und verfluchten sowohl die Melone, als auch den, dem sie gehörte. Wir Kinder wußten zwar, wie man reife von unreifen Melonen unterscheidet. Doch da wir des Türkischen nicht mächtig waren, konnten wir es den Gendarmen nicht erklären. Außerdem hatten wir Angst vor ihnen. Auch nahmen sie uns sowieso nicht für voll. Wenn dann unsere Erwachsenen auf die Felder kamen, brachten sie alle zwei Tage diese in Stücke gehauenen Melonen ins Dorf und fütterten damit die Tiere. Wir sagten ihnen: „Die Gendarmen haben diese Zerstörung angeordnet.“ Sie sagten nichts dazu, auch regten sie sich nicht auf. Uns kam das sehr sonderbar vor. Offenbar glaubten sie, so vermute ich, daß alles, was die Gendarmen taten, richtig sei

---

<sup>107</sup> Ehmedê Xanî.

<sup>108</sup> Die türkische Gendarmerie ist eine militärisch organisierte Institution.

und auf Befehl der Regierung geschähe: Selbst, daß man sie verprügelte und verfluchte und ihre Melonen in Stücke zerhackte ...

*Romî*, „den Türken“, nannte man den Gendarmen, auch jetzt wird er noch so genannt. Später untersuchte ich diese Bezeichnung und kam zu folgendem Ergebnis: Unser großer Dichter *Ehmedê Xanî* spricht im Vorort seines berühmtesten klassischen Werkes **Mem û Zîn**<sup>109</sup> vom „Rum û Ereb û Ecem“, d.h. „vom Türken, vom Araber und vom Perser“. Rom und Byzanz sind historisch die ersten, die Kurdistan für längere Zeit auf grausame Weise besetzten. Außer Unterdrückung, Verachtung und Schamlosigkeit haben diese Menschen vermutlich nichts gebracht, die lediglich als Soldaten, ohne Bindung an eine Familie, in unsere Länder kamen. Auch die muslimischen Türken (Seldschuken) berührten auf dem Durchmarsch Kurdistan, unterstützt durch den *Ferman*<sup>110</sup> des abbasidischen Kalifen in Bagdad auf der einen, sowie durch kurdische Prinzen und Fürstentümer auf der anderen Seite. Dabei blieb es nicht. Die Türken siedelten sich in dem Teil des Landes an, den wir *Anatolien* nennen, und machten ihn zum Familienbesitz für sich selbst. Dabei stießen sie auf den Widerstand der dort seßhaften *Rum*, der Byzantiner. Wie die römischen und byzantinischen Soldaten kamen auch die Türken lediglich als Soldaten, ohne Familien. Wie diese benahmen sie sich den Kurden gegenüber. Wie diese mißachteten sie die kurdische Tradition und Erziehung. So ist es nur folgerichtig, daß sie von den Kurden ebenfalls *romî* genannt wurden. Selbst heute noch sagen die Kurden, sofern sie mit vergleichbaren Situationen konfrontiert werden: „Die *romî* besitzen keine schätzenswerte ethische Qualität“. Und sie meinen die Türken damit.

Nun, solche Vorfälle, wie die mit den vier Gendarmen, machten es für mich geradezu lebensnotwendig, daß ich die Schule besuchte und Türkisch lernte. Doch bevor ich von meinen Erfahrungen in der Schule berichte, möchte ich noch auf eine eigenartige Vorstellung eingehen, die mir in unserer Gegend aufgefallen ist: Seit Jahrhunderten werden einige handwerkliche Tätigkeiten sowie ein Studium, das nicht theologisch ist, von den einfachen Leuten als ungehörig, mehr noch als schändlich angesehen. Einige Beispiele: das Handwerk eines Verzanners, die Tätigkeit eines Hufschmiedes, die Weberei, das Trennen der Baumwollfasern von den Samen und auch das „Efendi-Sein“, d.h. lesen und schreiben zu lernen. Freundschaftlich besorgt und aufrichtig fragten mich viele Leute während meiner Studienzeit: „Sag doch selbst, Şexo (Musa), ist es nicht eine Schande, wenn du studierst? Kurz gesagt, wirst du uns nicht alle zum allgemeinen Gespött werden lassen, wenn du lesen und schreiben lernst?“ In einer Hinsicht hatten sie sogar recht. Denn nicht wenige dieser „Studierten“, auf die sie zu sprechen kamen, waren nichts weiter als Intriganten, Bestechliche, Feiglinge und Kollaborateure.

Im Februar 1927 schickte mich meine Mutter zur Schule nach *Kercows*, das heute *Gercüş*<sup>111</sup> heißt. *İbrahim Hoca*, der Schulleiter (der später *Oğuz*<sup>112</sup> zu seinem Familiennamen machte), nahm mich als Gastschüler auf. Sobald die Schulen schlossen, kehrte ich ins Dorf zurück. Einzelne Wörter wie „Brot, Wasser, Brennholz, komm! – geh!, Wie heißt

<sup>109</sup> Das Epos **Mem û Zîn**, eine große Liebesgeschichte – auch *Romeo und Julia der Kurden* genannt – geht zurück auf ein altes kurdisches Volksmärchen namens **Memê Alan**, das wie kein anderes nicht nur in einzelnen Gebieten des Landes, sondern in ganz Kurdistan bekannt ist. Vgl. Ahmad-i Chanî: **Mam und Zin**, Übersetzung, Vorwort, Kommentar und ein Vortrag von Jemal Nebez, 2. Aufl., Herausgeber und Verleger: Verein Freunde des Kurdischen Volkes, Wien, Publikation der Kurdischen Akademie für Wissenschaft und Kunst, 1994; Ehmedê Xanî: **Mem û Zîn**, Wergêrê tîpên Latînî û Kurdîya xwerû: M. Emîn Bozarslan, Adar 1995, Uppsala; **Destana Memê Alan**, Pêşgotin: Nureddîn Zaza, Çapa Duwemîn, Tîrmeh 1990, Köln.

<sup>110</sup> Erlaß eines islamischen Herrschers.

<sup>111</sup> Nordöstlich von Mardin, zwischen *Midyat* und *Hasankeyf*.

<sup>112</sup> Der Oguse/Oghuse, nach einem nomadisierenden Türkvolk benannt, das noch im 10. Jahrhundert größtenteils in der heutigen Kasachensteppe (nördlich des Kaspischen Meeres und des Aral- und Balchasch-Sees) umherzog.

du?“ hatte ich gelernt. Weil sie in unserer Fibel standen, kannte ich auch die Wörter „Hahn, Huhn, Truthahn, Ei“. Meine Mutter hatte sich sehr darüber gefreut. Wegen der Gendarmen, die diesen Sommer ins Dorf kamen, hatten wir überhaupt keine Schwierigkeiten mehr. Auch verprügelten sie uns nicht mehr. Unser Problem hatte ohnehin nicht darin bestanden, ihnen etwas zu geben, als vielmehr darin, nicht verstanden zu haben, was sie forderten. Im nächsten Jahr ließ ich mich an der Grundschule in *Nusaybin* einschreiben. Die Schule hatte fünf Klassen und zwei Lehrer. Der eine war *Tahir Halebiye*, der andere der berüchtigte *Sağır*<sup>113</sup> *Hamdi*. Sağır Hamdi Bey unterrichtete die erste, die zweite und die dritte Klasse. Die Kinder waren laut und beschimpften sowohl sich gegenseitig als auch den Lehrer. Doch der hörte es nicht. Diesen Zustand konnte ich nur zwei Monate lang ertragen. Ich war fix und fertig. Ich ging nach Hause und kehrte nie wieder zurück. Ohnehin war Nusaybin damals ein heruntergekommener, malariaverseuchter Ort. Es war nichts Ungewöhnliches, fast täglich einige Särge zu Gesicht zu bekommen. Es existierte zwar ein medizinisches Gutachten, das Gesetzeskraft besaß und Reisanbau nur in mindestens fünf Kilometer Entfernung von Wohngebieten erlaubte. Dennoch kamen *Nedim Bey*, ein Sproß der *Pirinçioğulları*<sup>114</sup> aus *Diyarbakır*, und *Mahmud Advan*<sup>115</sup>, der sich später den Familiennamen *Deveci*<sup>116</sup> zulegte, daher und bauten selbst mitten in Nusaybin Reis an. Das genannte Gutachten hatten sie nämlich durch Bestechungen und andere Gefälligkeiten außer Kraft gesetzt. Wegen dieses Durcheinanders also und der Angst vor der Malaria und dem Tod, stimmte meine Mutter schließlich mit mir überein und schickte mich nicht weiter nach Nusaybin. Währenddessen eröffnete man in Kurdistan mehrere *Dorfinternatsschulen*. Zweck des ganzen war die Assimilation. Auch in *Mardin* gab es solch eine Schule. In diese nahm man aber nicht die Kinder der Armen, sondern die der Ağas<sup>117</sup> und die reicher Familien aus dem Regierungsbezirk Mardin und seiner Peripherie auf. Dazu gehörten: Der Sohn, die beiden Neffen und die Cousins und Cousinen *Ahmet Süleymans*, eines Stammesführers der *Omerîyan*<sup>118</sup>; die drei Söhne *İsa Ağas* vom Stamm der *Surguçî*; zwei Kinder von den *Avênas*; zwei Kinder aus der Familie *Kercows Ekmen*; die zwei Söhne *Mahmut Ağas* vom Stamm der *Kîkan*<sup>119</sup>; zwei Kinder aus *Şemîrax* (Mazıdağı). Mit diesen und den vier Kindern aus *Derik*<sup>120</sup>, *Kızıltepe*<sup>121</sup> und *Mahşerte* (Ömerli)<sup>122</sup> und mir zusammen, dürften wir an die neunzig Schüler gewesen sein.

Wie gesagt, die Absicht, die die Regierung mit diesen Dorfinternatsschulen verfolgte, war die Assimilierung: Die Kurden sollten zu Türken erzogen werden. Wenn erst einmal der Stammesführer assimiliert sei, so glaubte die Regierung, dann würde sich der gesamte Stamm sozusagen ganz von selbst ebenfalls assimilieren. Mit Genugtuung jedoch kann ich sagen, daß es nicht so kam, wie sie sich das vorstellten. Weder ich noch irgendeiner meiner jetzt noch lebenden Freunde, und auch keiner meiner bereits verstorbenen, wurde jemals zum *cahş*.<sup>123</sup> Selbstverständlich konnten wir Dorfkinder mit unseren

<sup>113</sup> Der Schwerhörige.

<sup>114</sup> Sie, auch *Pirinçizade* genannt, gehörten neben den *Cemilpaşazade* zu den bedeutendsten Familien Diyarbakirs zur Zeit der Scheich-Said-Revolution. Sie ergriffen aber – im Gegensatz zu der zweitgenannten Familie – Partei für die *Kemalisten*, wofür sie später mit hohen Ämtern belohnt wurden.

<sup>115</sup> Kann „Halte stechender Insekten“ bedeuten.

<sup>116</sup> Der Kameltreiber oder –besitzer.

<sup>117</sup> Stammesführer und Großgrundbesitzer.

<sup>118</sup> Das Gebiet dieses großen kurdischen Nomadenstammes liegt östlich von Mardin im Tur Abdin.

<sup>119</sup> Das Gebiet dieses Stammes erstreckt sich südlich von Derbasiyê (Darbasiyah) nach Syrien hinein.

<sup>120</sup> Westlich von Mardin.

<sup>121</sup> Südwestlich von Mardin; war im Mittelalter ein wichtiger Handels- und Karawanenplatz und hieß damals *Koç Hisar* und später *Dunaysir*.

<sup>122</sup> Liegt an der Straße von Mardin nach Midyat.

<sup>123</sup> *Cahşık* bedeutet „Eselchen“. *Cahş* oder *caş* wurden die Kurden genannt, die der Staatsgewalt halfen, gegen die *pêşmerge* (bewaffnete kurdische Befreiungskämpfer) zu arbeiten.

geringen Türkischkenntnissen diese Politik der Regierung noch nicht durchschauen. Hatten doch selbst unsere Erwachsenen ihre Schwierigkeiten damit. Sobald die Planer eingesehen hatten, daß ihre Assimilationsvorhaben zu nichts führten, ließen sie 1935 alle diese Internatsschulen in Kurdistan wieder schließen. Und doch, um mal ganz offen darüber zu sprechen, mußten sie wohl gedacht haben, diese Schulen hätten eine Art Weiterführung der unglückseligen *Hamidiye*-Ausbildungsanstalten<sup>124</sup> sein können.

Unser Schulgebäude war das später in Staatsbesitz übernommene Haus des Armeniers *Kendir*. Er hatte zu den bekanntesten armenischen Familien Mardins gehört, von denen ein Teil während des Armeniermassakers umgebracht worden war, der Rest jedoch nach *Aleppo*<sup>125</sup> hatte fliehen können. Es war ein sehr schönes Haus. Man hatte es aus den berühmten cremefarbenen Mardin-Steinen erbaut, die man würfelförmig zubehauen und mit Steinmetz-Ornamenten verziert hatte. Es war so schön, daß im Vergleich zu ihm sowohl der *Mecidiye*- als auch der *Bağdad-Köşkü*<sup>126</sup> im *Topkapı Sarayı* geradezu wie ein Armenienhaus aussahen.

---

<sup>124</sup> Wie sie von Sultan *Abdülhamit II.* (1876 - 1909) ab 1890/91 gegründet worden waren, um heruntergekommene kurdische Nomadenstämme zu den berüchtigten *Hamidiye-Regimentern* auszubilden, die ab 1895 zur Ausrottung der Armenier eingesetzt wurden.

<sup>125</sup> Oder *Halab*, die zweitgrößte Stadt Syriens.

<sup>126</sup> Das *Mecidiye*- bzw. das Bagdad-Schlößchen.

## Mardin

In Mardin gab es fünf Grundschulen. An allen erteilte der Geigenspieler *Tevfik Bey* aus *Muş*<sup>127</sup> Musikunterricht. Vermutlich, weil er in Mardin zum ersten Mal mit Notenschrift arbeitete, hatte er den Spitznamen *Domiro*<sup>128</sup> bekommen. In einer unserer Stunden improvisierte er mit seiner Geige eine schön klingende orientalische Weise. Danach begann er die Melodie eines Liedes zu spielen. Als sie beendet war, fragte er uns: „Kennt jemand dieses Lied?“ Ich kannte es, getraute mich aber nicht, zu antworten. Es war ein kurdisches Lied. Und außerhalb des Hauses, in der Stadt, war Kurdisch zu sprechen verboten. Nicht nur das. Von jedem, den man dabei ertappte, verlangte man pro Wort eine Türkische Lira Strafe. Deswegen hatte sich Mardin in ein Lager von Stummen verwandelt. Weil man im Freien nicht miteinander sprechen durfte, war man gezwungen, sich mit Handzeichen zu verständigen. In einer derartigen Atmosphäre von Angst und Einschüchterung, hatte ich mich zunächst gemeldet, war aber unschlüssig geworden und hatte mein Aufzeigen wieder zurückgenommen. Der Lehrer hatte es bemerkt und richtig gedeutet: „Steh nur auf mein Junge! Hab keine Angst und sprich!“ Dadurch ermutigt, sagte ich: „Das Lied heißt ‚*Berde, berde, lawik destê min berde!*‘“<sup>129</sup> Meine Antwort – und mein Mut – wurden vom Lehrer mit Lob honoriert.

Zum Thema „Kurdisch sprechen“ möchte ich noch ein Beispiel anführen. Die Dörfler brachten häufig mit Eseln Brennholz in die Stadt Mardin zum Verkauf. Für eine Esellast bekam man fünfzig bis sechzig *Kuruş*<sup>130</sup>. Waren Esel und Satteldecke gut, d.h. konnte man sehr viel Holz aufladen, brachte sie sogar fünf bis sechs Lira ein. Wenn die Kurden den Esel vor sich hertreiben, feuern sie ihn mit „Ço!“<sup>131</sup> an. Riefen die finanziell wenig bemittelten Leute, die Türkisch nicht verstehen, geschweige denn sprechen konnten, völlig ahnungslos „Ço!“, so forderten die Gendarmen, die förmlich darauf warteten, gebieterisch und in rüdem Ton von ihnen darüber Rechenschaft. Der Dörfler, sich keiner Schuld bewußt, verteidigte sich in seiner Muttersprache Kurdisch. Dadurch wurde er nun unwillkürlich straffällig. Einem meiner Verwandten, dem Bruder meiner Mutter, war es so ergangen. Sein Esel und seine Last Feuerholz wurden beschlagnahmt und verkauft. Alles zusammen hatte fünf Lira eingebracht. Seine Strafe setzte man auf zwölf Lira fest. Zusätzlich mußte er zwei Tage in Polizeihaft verbringen, wo er tüchtig Prügel bezog. Der Steuernehmer, der dreieinhalb Monate später ins Dorf kam, hatte von ihm verlangt, seine Restschuld von sieben Lira zu begleichen, andernfalls ihm die Pfändung seines Besitzes angedroht. Selbstverständlich war er in Gendarmeriebegleitung gekommen. Meinem Onkel blieb nichts anderes übrig, als einige seiner Ziegen zu verkaufen, um damit seine Schuld zu bezahlen. So etwas passierte jedoch nicht nur ihm, sondern war allgemein üblich. Gäbe es in Mardin ein Schuldscheinregister, so könnte man darin recht viele dieser schändlichen Belege finden.

Von diesen fünf Grundschuljahren ist mir noch sehr viel in Erinnerung geblieben. Einen der Vorfälle, der mich seelisch besonders stark belastete, möchte ich hier wiedergeben: *Ehmed* und *Senanîk*, die beiden Söhne *Elîyê Ehmed Axas*, lernten mit uns an der glei-

<sup>127</sup> Stadt und gleichnamiger Regierungsbezirk in Kurdistan; früher armenische Stadt.

<sup>128</sup> *Do* ist die italienische und französische Bezeichnung für den Ton *C*, *Mi* für *E* ...

<sup>129</sup> Laß los! Laß los, Junge! Laß meine Hand los!

<sup>130</sup> Eine türkische Lira wird in 100 *Kuruş* eingeteilt.

<sup>131</sup> Etwa „Lauf!“; zuweilen auch „Halt!“ oder „Brr!“ bedeutend.

chen Schule. 1932 ereignete sich im Stamm der *Omerîyan* ein Zwischenfall. Daraufhin erschien eine Brigade Soldaten aus Diyarbakır und begann mit einer „Säuberungsaktion“, wie man das damals zu bezeichnen gewohnt war. Vor Angst flohen viele Männer aus den Dörfern in die Berge. Auf dem *Tixûb*-Berg werden *Elî Axa* und zwei seiner Brüder, sowie vierzehn seiner Männer in ein Gefecht mit Soldaten verwickelt. Am Ende des Konflikts kriegen sie alle siebzehn zu fassen: manche lebend, manche tot, einige auch verwundet. Die Soldaten schneiden allen die Köpfe ab und lassen die Rumpfe an Ort und Stelle liegen. *Ehmedê Dreî*, ein Jugendlicher, den sie lebendig erwischt haben, soll sogar – so wird erzählt – noch eine Zeitlang ohne Kopf herumgelaufen sein. Die abgeschnittenen siebzehn Köpfe stopften sie wie Wassermelonen in einen Sack und zeigten sie der Bevölkerung zur Abschreckung. Zum Schluß gelangten sie bis in unser Akarsu, wo man sie dem Dorfgeistlichen übergab. Der hatte sie gewaschen. Die drei Köpfe der Aĝas legte er in einen Beutel, die der vierzehn anderen Männer in einen Sack. Dann beerdigte er sie auf dem Friedhof in unmittelbarer Nähe unseres Gartens.

Hiervon abgesehen, waren solche Vorkommnisse in Kurdistan recht häufig. Was ich eigentlich darlegen wollte, waren die seelischen Qualen und die Ängste, die meine beiden Schulkameraden im Zusammenhang mit dem Tod ihres Vaters durchzustehen hatten, und die Scham, die sie dabei empfanden. Tagelang herrschte deswegen an unserer Schule Trauer und Niedergeschlagenheit.

Es war sowieso alles immer seltsamer geworden. Noch dazu nahmen sie mich nicht mehr in der Schule auf, weil ich zu jung dafür wäre. Als im Jahr 1342 (1924)<sup>132</sup> geboren, war ich angemeldet gewesen. Später korrigierte man mein Geburtsjahr als juristisch korrekt auf 1338 (1920). Doch das war auch nicht mein tatsächliches Geburtsdatum. Meine Mutter sagte nämlich: „Nach dem Urteil über die Christen<sup>133</sup> bist du zur Welt gekommen.“ Wenn der Völkermord an den Armeniern 1915 begonnen und bis 1917 gedauert hatte, dann müßte ich entweder 1917 oder 1918 geboren sein.

---

<sup>132</sup> 1342 (H) ist die Jahresangabe nach der Hidschra-Datierung, 1924 (C) nach christlicher Datierung. Die Umrechnungsformel lautet:  $\frac{354}{365} \cdot H + 622 = C$ .

<sup>133</sup> Gemeint ist das Urteil zur Deportation bzw. Liquidation der Armenier.

## Der Tod meines Vaters und meine Mutter

Der Tod meines gelähmten Vaters ist eine weitere schmerzliche Erinnerung aus meiner Grundschulzeit. Als ich in den ersten Ferien nach Hause kam, durfte ich meinen Vater nicht sehen. Ich erkundigte mich nach ihm. Sie wichen mir aus, bis sie schließlich sagten, er sei zum Arzt gebracht worden. Etwas später kam *Nurê*, die Tante meines Vaters aus *Adiğ*, und begann zu weinen und zu klagen. So hatte ich es also doch erfahren, daß er gestorben war. Ich rannte sogleich zum Friedhof und warf mich auf sein Grab. Noch heute durchlebe ich den Schmerz von damals.

Was für ein Schmerz für mich, 1963 in Haft, den Tod meiner Mutter mitgeteilt zu bekommen! Bis zu ihrem letzten Atemzug hatte sie mich sehen wollen: „Ist er denn nicht gekommen? Ist er denn nicht gekommen?“, hatte sie dauernd gefragt und dabei ihr Leben ausgehaucht.

Was das Dorf anging, so war der Wunsch meiner Mutter in Erfüllung gegangen. Nicht nur mit den Gendarmen, die ins Dorf kamen, konnte ich mich jetzt unterhalten, sondern sogar mit dem Bezirksvorsteher, dem Landrat und auch mit dem Hauptmann der Gendarmerie. Zudem erwiesen mir inzwischen selbst die Steuereinnahmer, die Förster und die Feldhüter den üblichen Respekt. Ein oder zweimal hatte ich meiner Mutter gegenüber erwähnt, zur Mittelschule gehen zu wollen. Sie wettete dagegen ganz schön los und schimpfte mich aus: „Was soll das heißen? Du bist inzwischen alt genug und hast Türkisch gelernt! Und da soll ich, als Frau, weiterhin das Dorf vertreten und verwalten?“

Monate vergingen, in denen ich die Schule vermißte. Es muß Ende August gewesen sein, als mich meine Mutter zusammen mit einem Knecht nach Mardin schickte, um für den Bauernhof nötige Sachen einzukaufen. Ich saß auf einem Pferd, er hingegen auf einem Maultier. Meine prachtvolle Kleidung wies mich als einen Ağa-Sohn aus: Die kurze, schlitzärmelige, mit gold- und silberbestickten Borten besetzte Jacke; das reichbestickte Seidenhemd; der mit Troddeln und Fransen verzierte Seidengürtel; die in Ornamentmuster gestrickten Strümpfe und die mit Midyat-Stickereien geschmückten Lederpantoffeln ... Ich war weit mehr herausgeputzt als ein heutiger kurdischer Folkloretänzer.

Gegen Abend erreichten wir Mardin. Wir ritten die Hauptstraße entlang, da rief einer aus dem Oberen Kaffeehaus laut „Musa! Musa!“ nach mir. Ich zügelte mein Pferd und erkannte *Sabri Bey*, unseren Grundschulinspektor.

Abgesehen von meinen Leistungen in seinem Unterricht, hatte ich Sabri Beys Zuneigung aus einem ganz besonderen Grund gewonnen. Er war aus *Gemlik*.<sup>134</sup> Von dort hatte er *Ali*, einen seiner Verwandten, kommen und an unserer Schule als Pförtner arbeiten lassen. Ali wohnte zusammen mit seiner Frau und seinem Sohn in einem Raum der Schule. Seinen Sohn mochte ich sehr gern. In meiner Freizeit nahm ich ihn meistens auf meine Spaziergänge mit. Doch was sah ich eines Tages – der Unterricht war wieder einmal ausgefallen – gerade, als ich kam, um das Kind abzuholen? Es lag mit seiner Mutter halbtot, der Länge nach ausgestreckt auf dem Fußboden. Ich begriff sofort, daß ein Unglück geschehen war und schrie: „Zu Hilfe! Zu Hilfe!“ Lehrer und Arbeiter eilten herbei, breiteten Bettücher über ihre Körper und trugen sie ins Freie. Offensichtlich hatten sie sich vom Kohlebecken eine Rauchvergiftung zugezogen. Hätte ich das nicht bemerkt, so wären sie gestorben. Aus diesem Anlaß veranstaltete man an der Schule eine Feier, hielt, wie für ei-

<sup>134</sup> Eine Hafenstadt am Marmarameer in der Nähe von Bursa.

nen Helden, Lobreden auf mich und überreichte mir Geschenke. Seitdem sprach mich Sabri Bey stets dankbar mit „Mein Sohn, der rettende Engel“ an.

Nachdem ich also das Pferd zum Stehen gebracht hatte, stieg ich ab und küßte Sabri Beys Hände. Liebevoll sagte er zu mir: „Oh, mein Junge! Was für eine schöne Tracht!“ Dann fragte er, warum ich nicht weiter zur Schule ginge. Ich antwortete, wir hätten selbst nicht die finanziellen Möglichkeiten dazu. „Aber ich habe dir doch immer geholfen“, entgegnete er und legte mir sehr eindringlich nahe, am nächsten Morgen zur *Gazi-Paşa*-Schule zu kommen. Tags darauf ging ich in aller Herrgottsfrühe dorthin. Er erwartete mich schon. Sobald er den Leiter der Unterrichtsverwaltung erblickt hatte, sagte er zu ihm: „Herr Direktor! Dieser Junge ist in diesem Jahr der erfolgreichste Schüler nicht nur seiner, sondern aller Grundschulen in Mardin. Wenn sie damit einverstanden sind, so wollen wir ihn einer Prüfung unterziehen. Seine Papiere machen wir danach fertig. Abgesehen davon, befinden sich sein Abschlußzeugnis und seine Geburtsurkunde bereits an der Schule.“ Der Direktor stimmte dem zu. Sabri Bey brachte mich in das dafür vorgesehene Prüfungszimmer. War es Glück oder Zufall, daß ausgerechnet an diesem Tag eine Internatsstipendienprüfung stattfand? Doch gaben sie nur mir die eigentlichen Prüfungsunterlagen mit Bleistift und Radiergummi! Als ich fertig war, forderte Sabri Bey mich auf, am nächsten Tag noch einmal bei der Schule vorzusprechen. Ich mußte noch eine Prüfung ablegen. Anschließend strich mir Sabri Bey, der meine Unterlagen durchgesehen hatte, mit der Hand über den Kopf, und ich wußte, daß ich bestanden hatte.

Ohne ganz verstanden zu haben, was geschehen war, kehrten wir ins Dorf zurück. Ich war ein junger Mann von vierzehn Jahren. Meine Mutter wollte, daß ich heiratete. Da meine Sehnsucht aber dem Weiterlernen galt, entsprach ich ihrem Wunsch auf keinen Fall. Die Zeit des Schulbeginns rückte näher. Ich wurde immer launischer und unerträglicher. Ich wußte einfach nicht, was ich machen, wie ich's anstellen sollte. So verging Monat für Monat. Eines Tages hatte meine Mutter aus Nusaybin eine Scheibe *Walnußhelwa*<sup>135</sup> kaufen lassen, die in eine Zeitung eingewickelt war. Um sie zu lesen strich ich sie glatt. Sehr gut erinnere ich mich noch daran, daß es die Zeitung **Hakimiyet-i-Milliye**<sup>136</sup> war, die später in **Ulus**<sup>137</sup> umbenannt wurde. In der Mitte der Zeitung war eine ganzseitige Tabelle abgedruckt, deren Überschrift lautete: „Wer die Internatsstipendienprüfung für Mittelschule und Gymnasium bestanden hat“. Sie war nach Regierungsbezirken geordnet. Ich suchte den von Mardin. Ganz am Anfang war „Şehmus, der Sohn Anters“, also mein Name eingetragen. Auch stand da, daß ich einen Platz am *Jungengymnasium* in *Adana* bekommen hatte. Aus dem Ausgabedatum der Zeitung entnahm ich jedoch, daß sie bereits älter als zwei Monate war. Nur, was auch immer der Grund sein mochte, uns war niemals eine amtliche Mitteilung darüber zugegangen, daß ich die Prüfung bestanden hatte. Ich wurde fast wahnsinnig, wenn ich daran dachte, ich könnte inzwischen mein Schulbesuchsrecht eingebüßt haben. Ohne irgendjemandem etwas zu sagen, machte ich mich auf nach *Akarsu* zum Bezirksvorsteher. Der zog mich ein paar Mal mit der Frage „Warum gehst du denn gar nicht zur Schule?“ auf. Ich klagte ihm mein Leid und zeigte ihm die Zeitung. Er tröstete mich: „Mach dir keine Sorgen, mein Junge! Ich werde etwas für dich in die Wege leiten.“ Ich erwiderte: „Herr Vorsteher! Was immer du tun wirst, meine Mutter wird nicht zulassen, daß ich zur Schule gehe.“ – „Mein Junge! Reg dich nicht auf! Auch dieses Problem werde ich aus dem Weg räumen.“ Sogleich ließ er zwei Gendarmen und zwei Feldhüter zu sich rufen und gab ihnen den Auftrag. „Geht und bringt *Fesla*<sup>138</sup> *Hanım* zu mir!“ Die Nacht

<sup>135</sup> Aus Weizenmehl oder Grieß, Sesamöl oder Sesammehl, Honig oder Zucker, gelegentlich mit Butterzusatz zubereitete Süßigkeit verschiedener Geschmacksrichtungen.

<sup>136</sup> Die *Nationale Souveränität*, von *Atatürk* gegründet; die Nummer 1 erschien am 10.1.1920.

<sup>137</sup> Volk, Nation.

<sup>138</sup> *Fesal* bedeutet auf Kurdisch *günstig, gewogen, wohlwollend*.

verbrachte ich in Akarsu. Am nächsten Morgen beobachtete ich aufgeregt die Straße. Da sah ich meine Mutter traurig und kraftlos auf einem Pferd daherreiten. Ihre Besorgnis, ja ihre Angst hatte folgenden Grund: 1926 war aus Anlaß von Grundbesitzstreitigkeiten eine Auseinandersetzung entstanden zwischen *Bire Hiso*, dem das Dorf *Çuva* in der Türkei gehörte, und dem Vetter meines Vaters, *İbrahim*, dem Besitzer des Dorfes *Xerabkort*<sup>139</sup> in Syrien. Dabei waren neben Bire Hiso und zweien seiner Vettern auch *Ahmet Bey*, der damalige Bezirksvorsteher von Akarsu, sowie zwei Gendarmeriesoldaten ums Leben gekommen. Dieser Vorfall hatte meine Mutter sehr verängstigt. Wenn seitdem ein Gendarm oder irgendein Fremder zu uns ins Dorf kam, versteckte meine Mutter mich und meine beiden jüngeren Brüder *Hasan* und *Yusuf* immer sofort in einer Höhle.

Ich betrat also gemeinsam mit meiner Mutter das Amtszimmer des Bezirksvorstehers von Akarsu. Weil er aus Diyarbakır war, redete er kurdisch mit ihr: „Meine Schwester, du weißt, ich habe dich und deine Kinder immer gegen die Regierung verteidigt. Nur, diesmal kommt die Anweisung direkt aus Ankara.“ Er wies mit ausholender Handbewegung auf die Papiere auf dem Tisch und fuhr fort: „Das hier sind eure Dokumente. Und die Verfügung lautet: Entweder schickt Fesla Hanım ihren Sohn Şexo zur Schule nach Adana, oder aber Ihr, die Bezirksverwaltung, schickt sie alle miteinander in unserem Auftrag in die Verbannung.“ Durch seine gelungene Schauspielerei hatte er meine Mutter herumgekriegt. Sie fing an zu weinen und ihr Leid zu klagen: „Was haben wir denn mit *İbrahimê Mahmudê* in Syrien zu schaffen und dem Unglück, in das er verwickelt wurde? Ich bin eine verwitwete Frau und habe vaterlose Kinder. Ist das nicht Schande genug? Was will also Ankara von mir?“ Doch ihr Wehklagen brachte ihr absolut nichts. Der Vorsteher bemerkte, daß er dieses Mal leider gar nichts für sie tun könne. Gezwungenermaßen war sie schließlich damit einverstanden, mich weiter zur Schule gehen zu lassen. Der Bezirksvorsteher und ich waren sehr damit zufrieden. Sofort versuchte er Mardin telefonisch zu erreichen. Doch er bekam keine Verbindung. Das Resultat seiner Bemühungen bestand lediglich darin, mit dem Bahnhof in Nusaybin sprechen zu können. Wann es einen Zug nach Adana gäbe, fragte er. „Am nächsten Tag“, lautete die Antwort.

Ins Dorf zurückgekehrt, erzählte meine Mutter den Leuten was sich zugetragen hatte. Daraufhin verbreitete sich eine Art Trauerstimmung. So unrecht hatten sie ja nicht. Denn keiner, der sich bis heute vom Dorf losgerissen hatte, war jemals wieder zurückgekehrt. In dieser total niedergedrückten Stimmung traf meine Mutter die Vorbereitungen für mich. Am darauffolgenden Tag schickten sie mich, vor Gram und Schmerz die Haare sich raufend, auf die Reise.

Meine Mutter ist die Tochter *Husênê Sarês*. Er war einer der muslimischen Führer des kurdisch-yezidischen<sup>140</sup> Nomadenstammes der *Bînyatkî*. Dieser Stamm war aber erst in allerneuester Zeit zum Islam übergetreten.

Sie ist in dem Dorf *Kanîya Şêx*<sup>141</sup>, das zu *Qurdîsê*<sup>142</sup> gehört, geboren. Interessant ist auch, daß mein Großvater dieses Dorf gegründet hat, und was man darüber erzählt: Er hat-

<sup>139</sup> Bedeutet „schlechter öffentlicher Platz“ oder „zerstörter Brunnen“.

<sup>140</sup> Yeziden sind Angehörige einer kleinen synkretistischen, vermutlich aus dem altiranischen Zarathustrismus entstandenen Religionsgemeinschaft, die an ein dualistisches Prinzip unter Führung des *melekî tawûs* glauben. Der Begriff *Yezidi*, *Îzîdî*, *Ezdai* oder *Ezda* kommt aus dem Kurdischen und meint, *der, der mich erschaffen hat*, also der Schöpfer und Gott. Heute gibt es schätzungsweise noch zwischen 150.000 und 300.000 Yezidis, vor allem im Irak, in Armenien und Georgien, in Syrien und in der Türkei, wobei die letzteren inzwischen fast alle nach Deutschland ausgewandert sind. Vgl. İlhan Kızıllan: **Die Yeziden**, Frankfurt/Main 1997 und Philip G. Kreyenbroek: **Yezidism – its Background, Observances and Textual Tradition**, Lewiston/Queenston/Lampeter 1995.

<sup>141</sup> Die Quelle des Scheich.

te meine Großmutter entführt. Sie war nämlich die Tochter eines großen Stammesführers, der in Opposition zum Stamm meines Großvaters stand. Der Großvater meiner Großmutter, *Birim Axê*, war derart grausam und autoritär, daß ihn die Kurden *Xwedêyê Çolê* nannten, also den *Gott des Dorfes Çolê*, in dem er seinen Wohnsitz hatte. Da nun sowohl die Familie meines Großvaters, als auch die meiner Großmutter, die beiden so gut wie fortgejagt hatten, erbaute er oberhalb von *Kaniya Şêx*, das auf einer Hochebene lag, eine Burg. Für beide Familien setzte er dennoch all sein Geld ein. Auch schloß er die Yezidis in seinem Umkreis zu einem Verband zusammen. Diese Yezidis rechnete man damals zu den Tapfersten Kurdistans; zudem waren sie von sehr alter Abstammung. Von den vier Dörfern der Umgebung kaufte er die Weinberge und Gärten in seiner Nähe unter Anwendung von Drohungen auf und gründete das heutige Dorf.

Hier nun war meine Mutter aufgewachsen. Wie schon gesagt, hieß ihr Vater, mein Großvater also, *Husênê Sarê*. Wichtig ist, daß *Sarê* ein weiblicher Vorname ist. Er war somit nicht wegen seines Vaters Mahmut, sondern wegen seiner Mutter Sarê allgemein bekannt. Unter den Kurden gibt es viele heldenhafte Frauen. Sogar die Männer, die als Söhne mächtiger Stammesführer in die Geschichte eingingen, haben ihre Berühmtheit ihren Müttern zu verdanken. So wie mein Großvater *Husênê Sarê*; oder *Emînê Perîxanê*, der Führer des *Raman*-Stammes; oder *Mihemedê Şemsê*, der Führer des *Omerîyan*-Stammes ...

Meine Mutter sagte einmal zu mir: „Mein Sohn, man muß zugeben, daß dein Vater *Anter*, obwohl in jungen Jahren gestorben, bei den Leuten in so hohem Ansehen stand, daß sie dich nicht nach mir *Musayê Feslê*, sondern nach ihm *Musayê Anterê* nennen.“\* Ich bin deswegen nicht traurig. Vielmehr erinnere ich mich immer noch in Liebe an deinen Vater. Ich kann ihn überhaupt nicht vergessen.“

*Anter*, mein Vater, wurde in jungen Jahren wegen einer Gehirnblutung gelähmt. Sieben Jahre lang pflegte ihn meine Mutter wie ein kleines Kind. Mein jüngerer Bruder *Yusuf Anter* ist das Kind dieser Krankheitsperiode.

Während dieser Zeit wurde die Republik gegründet. Weiter oben hatte ich die schweren Schicksalsschläge erzählt, die über unser Gebiet hereingebrochen waren. Der *Temikan*-Stamm, der fünfundzwanzig Dörfer umfaßte, hatte sowieso – unser Dorf ausgenommen – in Syrien gelebt. Nun siedelten auch die jungen Leute aus unserem Dorf nach Syrien über. So kam es, daß kein Mann zurückgeblieben war, der Dorfvorsteher hätte werden können. Meine Mutter stellte dafür einen sehr alten Mann, der *Silêman Temo* hieß und irgendwann im Verlauf des Ersten Weltkrieges seinen Militärdienst abgeleistet hatte, gegen Bezahlung an. Denn er verstand, wenn auch nur wenig und stockend, immerhin etwas Türkisch. Als dieser jedoch ein Jahr später verstarb, blieb ihr nichts anderes übrig, als selbst Dorfvorsteher zu werden. Ich nehme an – vielleicht könnte das durch eine Untersuchung bestätigt werden – daß meine Mutter die erste weibliche Angestellte im Öffentlichen Dienst der Türkischen Republik war.

Ich kannte also meinen Vater bloß bettlägerig. Ich hatte bereits in meinen Kindheitserinnerungen geschrieben, daß ich immer nur meine Mutter sah. Gelegentlich fragen

---

<sup>142</sup> Ein Dorf im Regierungsbezirk Mardin, nördlich von *Dara* (heutiger Name *Oğuz*), dem byzantinischen *Anastasiopolis*, das *Anastasios I.* (491 – 518) zu einer Grenzfestung gegen die sassanidischen Perser hatte ausbauen lassen.

\* (*Eine Fußnote Musa Anters*) Natürlich sagen die Leute nicht *Musa*, sondern *Şêxo* zu mir. Ich möchte kurz diese Bezeichnungen *Şêxo*, *Şêxmuz* und *Musa* erläutern. Den Sultan *Şêx Musa* soll es tatsächlich gegeben haben. Seine Regierungszeit sei weniger durch Blut und Schwert, als vielmehr durch Wissenschaft berühmt gewesen. D.h., er soll ein Sultan der Gelehrten gewesen sein. Unter den Leuten nun, verwandelte sich der Name „Şêx Musa“ in „Şêxmuz“. Der Tradition der kurdischen Sprache entsprechend, erfährt „Şêxmuz“ eine Umformung zu „Şêxo“, weil die Sprache dadurch, daß man die Namen auf „o“ enden läßt – wie das im Italienischen häufig auch der Fall ist – leichter ausgesprochen werden kann. Beispielsweise wie man zu *Fatma Fato*, zu *Hasan Haso* und zu *Brahim Bro* sagt.

sie mich: „Woher hast du deine gegenwärtige politische und literarische Selbstsicherheit?“ Ohne mich zu genieren, kann ich sagen, ich bekam es durch meine Mutter vermittelt, die selbst weder lesen noch schreiben konnte. Mir hatte sie wiederholt den folgenden Rat gegeben: „Junge, sei dir niemals der Versprechungen von Türken und Arabern sicher!“ Außerdem prägte sie mir immer wieder mannhaftes charaktrvolles Verhalten, Uner-schrockenheit und Mitgefühl für mein Volk ein. Diese Haltung meiner Mutter paßt, so finde ich, zu dem Vermächtnis, das *Salih Beg*, der letzte Herrscher des *Şirvan-Fürstentums*<sup>143</sup> in Kurdistan, seinem Sohn mit auf den Weg gegeben hat. Bekannt ist auch, daß ihm eine **Kurdistan-Chronik** und eine **Gedichtsammlung aus Şirvan** zugesprochen wird. Auch soll er den Spitznamen *Ahras* (der Schwerhörige) gehabt haben. Seine Ermahnung an seinen Sohn lautet:

<i>Salih digot kurê xwe</i>	Salih sagte seinem Sohn
<i>Emanet e feqîre</i>	Schütze die Armen!
<i>Pêşî dest bi îlm bike</i>	Beginne mit Wissenschaft!
<i>Paşê bike neçîrvan</i>	Geh dann erst zur Jagd!
<i>Gefî û xabatê xwe bik</i>	Vergnüge dich und arbeite!
<i>Ne wek bav û bapîre</i>	Aber nicht so, wie dein Vater und deine Vorfahren.

Er möchte also zum Ausdruck bringen: „Wir haben Fehler gemacht. Imitiere das nicht, sondern arbeite zum Nutzen deines Volkes!“

Nicht, weil sie meine Mutter war, schreibe ich dieses Lob, sondern weil sie eine aus dem Mittleren Osten stammende und des Lesens und Schreibens unkundige kurdische Frau war. Da ich andere kurdische Frauen nie so intensiv kennenlernte, schreibe ich folglich nicht in deren Namen. Es gibt zwar nicht die Denkmäler „unbekannter Märtyrerinnen“; diese aber sehr wohl. Erinnerung euch zweier schöngewachsener kurdischer Mädchen: *Leyla Qasim*<sup>144</sup> und *Zekiye Alkan*<sup>145</sup>.

<sup>143</sup> Nordöstlich von *Siirt* gelegen.

<sup>144</sup> Die wohl bekannteste Freiheitskämpferin der Frauen-Union in Kurdistan-Irak, die 1974 durch das Baath-Regime umgebracht worden war.

<sup>145</sup> Eine kurdische Studentin, die sich am 31.3.1990 selbst verbrannte, um gegen die Morde der türkischen Regierung in Kurdistan-Türkei zu protestieren.

## Adana

Als ich am Bahnhof in *Adana*<sup>146</sup> ausstieg, staunte ich Bauklötze. Mardin, die einzige Stadt, die ich bis dahin kannte, zählte zu den großen Dörfern. Adana war ganz anders. Die riesigen Gebäude, die Palmen, die Kakteen und die Eukalyptusbäume machten mich ganz schwindelig. Was mich aber am meisten verwirrte, das waren die elektrischen Lampen. Ich hatte überhaupt nicht begreifen können, was das eigentlich ist. Wenn es in *Mardin* Abend wurde, beleuchtete man die Straßen mit Petromax-Lampen. Arbeiter füllten sie mit Petroleum, zündeten sie an und zogen sie an Stricken an den Bäumen hoch. Die Dinger jedoch, die ich in Adana sah, hatten nicht die geringste Ähnlichkeit damit. Ich kam mir vor wie in einer Traumwelt. Just in diesem Augenblick entdeckte ich einen älteren Jungen, der mir wegen seiner Schirmmütze auf dem Kopf vorkam wie ein Schüler. Zögernd fragte ich ihn: „Ağabey, wie komm ich wohl zum Jungengymnasium?“ An meinem Dialekt erkannte er mich als einen aus Mardin. „Komm mit, Bruder, auch ich bin aus Mardin. Ich studiere am Lehrerseminar. Ich kann dich hinbringen“, bot er mir an. Wir bezahlten fünfundzwanzig Kuruş, stiegen in eine Pferdewagen und fuhren zum Adana-Jungengymnasium. In der Droschke übergab ich ihm, meinem „Ağabey“, die Papiere, die ich mithatte. Sie bestanden aus einer fettigen Zeitung und einem Brief, den unser Bezirksvorsteher an die Schulleitung geschrieben hatte. Darin hieß es: „Dieser Junge ist fleißig und Halbweise. Er möchte zur Schule gehen. Darüber, daß er die Prüfung bestanden hat, ist bis heute keine offizielle dienstliche Mitteilung ergangen. Vielmehr brachte er das in Erfahrung an Hand einer alten Zeitung, die zufällig in seinen Besitz gelangte.“

Mein „Fremdenführer“ geleitete mich zu einem Zimmer, an dessen Tür „Schulsekretariat“ geschrieben stand. Darin saß ein blonder, blauäugiger großer Herr. Mein Führer reichte ihm den Briefumschlag mit meinen Papieren. Er öffnete ihn, las sie und schnauzte mich an: „Menschenskind! Dummer Hund! Tappischer, ungeschickter Kerl! Jetzt kommst du daher? Wo wir dich schon seit zwei Monaten erwarten! In welcher Höhle hast du denn gesteckt?“ Meine ohnehin vorhandene Aufregung und seine blauen Augen hatten mich vollkommen gelähmt. In diesem Zustand brachte er mich, fast hinter sich herschleifend, in ein anderes Zimmer. An der Tür dieses Zimmers war „Direktorstellvertreter“ zu lesen. Darin saß ein Mann, der so ähnlich aussah wie die Leute aus unserer Gegend. Mit den Worten „*Tahir Bey*, soeben ist der Schüler aus Mardin, den Sie seit längerer Zeit erwarten, angekommen. Es ist aber inzwischen soviel Zeit vergangen, daß wir ihn keinesfalls mehr aufnehmen können“, versuchte *Hüseyin Bey*, der Schulsekretär, dem stellvertretenden Schulleiter meine Aufnahme an der Schule auszureden. Der jedoch – wie ich später erfuhr stammte er aus *Arapkir*<sup>147</sup> – erhob sich und antwortete, den Sekretär mit Blicken strafend: „Mal langsam, Hüseyin Bey, überstürz dich nicht!“ Zu dritt gingen wir zum Schuldirektor, meine Papiere in *Tahir Beys* Händen. Dort sagte Hüseyin Bey kein Sterbenswörtchen, *Tahir Bey* dagegen berichtete dem Direktor von der Zeitung und dem Brief. „Gut“, sagte der, „nehmen Sie den Jungen auf!“ und dem Sekretär trug er auf: „Hüseyin Bey! Ruf den Schneider, damit er Maß an dem Jungen nehme ... Beschafft ihm seine Schulumütze, seine

<sup>146</sup> *Adana* ist das Wirtschaftszentrum Südostanatoliens; Hauptindustriezweig ist die Textilindustrie; in der *Çukurova*, an deren Rand Adana liegt, wird ein Viertel der türkischen Baumwolle geerntet. Geschichtlich bestand die Stadt bereits in der Hethiter-Zeit.

<sup>147</sup> Eine Stadt im Regierungsbezirk Malatya, in der Nähe des Keban-Stausees.

Schuhe, Bücher und Hefte und zeigt ihm sein Bett und seinen Kleiderschrank! Er soll sich auf sein Bett setzen und warten, bis ich nachsehen komme.“ Hüseyin Bey sagte nur noch: „Aber gewiß doch! Herr Direktor!“, nahm mich wütend mit und tat äußerst widerwillig all das, was ihm der Schulleiter aufgetragen hatte. Als ich wie erstarrt auf meinem Bett saß, tauchte unverhofft der Direktor mit Tahir Bey auf und sagte zu mir: „Kopf hoch, mein Junge! Du brauchst dich überhaupt nicht zu ängstigen. Wir sind nämlich Landsleute von dir. Da du ein fleißiger Junge bist, erwarten wir von dir, daß du dich anstrengst. Denn deine Schulkameraden sind dir schon zwei Monate voraus. Blamier uns also nicht!“ Als er mir übers Haar strich, fühlte ich mich gleich wohler. Ich küßte ihm und Tahir Bey die Hände. Und der küßte mich auf die Stirn.<sup>148</sup>

Unser Direktor war der aus *Antep* stammende, inzwischen verstorbene *Cevdet Barlas*. Am Gymnasium war er Schulleiter und gleichzeitig Französischlehrer. Als Tahir Bey, der Konrektor war und Biologie unterrichtete, mich zu den Klassenzimmern führte, sagte er mir: „Mein Junge an der Schule gibt es drei Fremdsprachen: Französisch, Englisch und Deutsch. Welche möchtest du lernen?“ Zu jener Zeit empfand jedermann in der Türkei – ob groß oder klein – Franzosen und Engländern gegenüber eine gewisse Abscheu, Deutschen dagegen brachte man eine gewisse Sympathie entgegen. Da ich auch davon beeinflusst war, so antwortete ich: „Deutsch.“ Er nahm mich also und brachte mich in die D-Klasse. Die Schüler waren beim Unterricht. Es war Mathematik. Unser Lehrer in diesem Fach war der „Partisanenheld“ *Rasim Okçu*. Seinen „Heldentitel“ hatte er aufgrund seiner Guerillaaktionen gegen die Griechen während des Unabhängigkeitskrieges<sup>149</sup> erworben. Tahir Bey besprach einige Dinge mit ihm und ging. Rasim Bey setzte mich in eine Schulbank. Die Grundschulkleidung, die ich anhatte, mein Aussehen, das meine dörfliche Lebensweise zum Ausdruck brachte und mein schmutziges Äußeres am Ende einer weiten und anstrengenden Reise mit dem kohlebetriebenen Zug waren der Grund dafür, daß sich meine Mitschüler mit spöttischen Blicken und abschätzigen Bemerkungen über mich lustig machten. Der Lehrer bemerkte das und äußerte sein Mißfallen. So wie ich war, ließ er mich an die Tafel kommen. „Schreib, mein Junge!“, sagte er, „wieviel sind 2 Äpfel, 5 Birnen und 10 Orangen? Addiere!“ Ich sagte: „Das kann man nicht addieren, Herr Lehrer.“ – „Warum nicht?“, erkundigte er sich. Als ich erklärte: „Mein Herr, sie sind nicht von gleicher Art“, freute er sich: „Bravo, mein Junge! Setz dich wieder auf deinen Platz!“ Dann wandte er sich an meine Klassenkameraden und wies sie mit allen Regeln der Kunst zu recht: „Seht euch das an, ihr Esel! Seit zwei Monaten plage ich mich nun schon mit euch ab. Doch keiner von euch hat das so begriffen, wie euer neuer Mitschüler, über den ihr glaubt, euch lustig machen zu dürfen.“

### *In der Mittelschule und auf dem Gymnasium*

Ein zurückgebliebenes Landkind ist an allem interessiert: Am Essen, am Trinken, am Anziehen und auch am Lernen! Infolge meines Lerneifers war es unvermeidlich, daß ich ein starkes Verlangen nach Lesen entwickelte, geradezu eine Unersättlichkeit. Aufgrund meiner Freude am Lernen hatte ich im ersten Schulzeugnis, obgleich erst kurze Zeit an der Schule, keine einzige schlechte Note bekommen. Meinen Lehrern blieb mein Lerneifer nicht verborgen. Alle begannen, mir ihr freundschaftliches Wohlwollen zu zeigen. Meine Mitschüler aus Adana pflegten gewöhnlich keine Schulaufgaben zu machen; sie wa-

<sup>148</sup> Respektspersonen begrüßt man, indem man ihnen die Hände küßt. Diese begrüßen Jüngere und sozial unter ihnen Stehende durch Kuß auf die Stirn.

<sup>149</sup> Gemeint ist der Krieg unter Atatürk in den Jahren 1919 bis 1922.

ren fast ausnahmslos Kinder reicher Eltern. Normalerweise blieben sie ein, zwei Jahre in derselben Klasse, bekamen ihr zweimaliges Sitzenbleiben bescheinigt und gingen anschließend in Istanbul auf das Privatschulhaus, das Schulgeld kostete und *Hayriye*<sup>150</sup> *Pa-las* hieß. Dieses verließen sie dann als sogenannte Abiturienten.

Mit der Zeit entwickelte sich die Kameradschaft in unserer Klasse recht gut. Wir waren nicht mehr bloß Klassenkameraden, sondern inzwischen fast wie Brüder füreinander geworden. Wenn irgendeiner Lärm machte oder vom anderen abschrieb, so verrietten wir uns auch dann nicht gegenseitig, wenn wir dafür bestraft wurden.

Drei Sorten Schüler gab es an der Schule: Externe, Interne, die Schulgeld bezahlten und Interne, die kein Schulgeld bezahlten. Die Externen waren Kinder aus der Stadt *Adana*. Die zur Zahlung verpflichteten Internen waren die Kinder der Reichen aus den benachbarten Regierungsbezirken. Die von der Zahlung befreiten Internen waren einerseits die Kinder aus der Türkei, die die Prüfung bestanden hatten, andererseits die Kinder aus *Hatay*<sup>151</sup>, das damals noch zu Syrien gehörte, sowie die Kinder der Zyprioten und Afghanen. Die syrischen und zypriotischen Kinder besuchten die Schule, weil sie Türken waren. Mit den Afghanen verhielt es sich so: Als der afghanische König *Amanullah Khan*<sup>152</sup> die Türkei besuchte, bot ihm Atatürk als freundliche Geste an, zwanzig Schüler hier ausbilden zu lassen. Der König akzeptierte das Angebot und so kamen die Afghanen in die Türkei. Das türkische Kultusministerium teilte sie verschiedenen Gymnasien zu, bis zu fünf auch unse-rem.

Da wir auf Kosten des Staates untergebrachte Internatsschüler waren, hätten wir unsere Schulgeldfreiheit verwirkt, wenn wir sitzengeblieben wären. Mit einem Wort, wir könnten dann nicht mehr weiterlernen. Auch herrschte die ständige Angst, nicht gut mitzukommen. Ich schreibe die Wahrheit, auch wenn es wie Selbstlob klingt. Doch nehme ich an, die mich kennen, wissen, daß ich darauf nicht erpicht bin. Meine jetzige Situation ist sowieso weit entfernt von der eines Höhlenkinds. Wozu also Eigenlob? Während meiner Schulzeit half ich meinen Mitschülern im Unterricht sehr oft. Für mich war das zum einen eine Wiederholung des Unterrichtsstoffes; zum anderen verschaffte es mir eine gewisse Befriedigung, ihnen helfen zu können, ganz gleich um welche Sachverhalte es sich handelte. Bei den Prüfungen stritten sich meine Kameraden darum, in meiner Nähe zu sitzen. Einige Male wurde ich von meinen Lehrern getadelt, weil ich Abschriften verteilte und von mir abschreiben ließ. So hatten *Kadir Homeroğlu* – er lebt noch – und ich von unserem Geschichtslehrer, dem Kurden *Aziz Hoca*<sup>153</sup>, die Note Null bekommen, weil Kadir, der hinter mir saß, meine Prüfungsunterlagen eingesehen und wortwörtlich abgeschrieben hatte. Der Lehrer ließ mich später zu sich rufen und er tröstete mich, als er erfahren hatte, daß das nicht meine Schuld war. „Mensch! Kurde!“, foppte er mich, „deine Arbeit war eine Zehn. Ich zog davon eine Eins ab und ging davon aus, es würde eine Neun. Nimmt man hingegen die Eins vorne weg, so bleibt leider nur noch die Null übrig. Ärgere dich nicht! Wäre es möglich, so gäbe ich dir beim nächsten Mal eine Zwanzig.“ Zehn war damals die beste Zensur.

<sup>150</sup> *Hayriye altın* ist die Bezeichnung für eine als Schmuck getragene Goldmünze aus der Zeit *Mahmut II.* (1808 – 1839).

<sup>151</sup> Der Regierungsbezirk *Antakya* wird heute auch so bezeichnet.

<sup>152</sup> Er regierte Afghanistan von 1919 bis 1929. Nach dem dritten englisch-afghanischen Krieg hatte er die völlige Unabhängigkeit seines Landes erstritten. Er gab dem Land eine erste Verfassung, ein Zivil- und Strafbuch und erließ Gesetze zur Förderung der Industrialisierung und führte ein Militärstrafrecht ein. Da er die Stammesaristokraten zu Staatsbeamten machte, benachteiligte er die breite Landbevölkerung.

<sup>153</sup> Lehrer *Aziz*; *Aziz* ist der Vorname!

Ich gebe ehrlich zu, daß mich – der Drei-Stadien-Lehre *Comtes*<sup>154</sup> entsprechend – mein „positives Stadium“ recht schnell überkommen hat. Das „theologische Stadium“ hingegen berührte mich nur flüchtig. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, entwickelte ich großes Interesse an Metaphysik, Soziologie und Psychologie. Das ging schließlich soweit, daß ich mit Hilfe unserer Philosophielehrerin *Fatma Şerbetçioğlu* am Gymnasium zwei Vorträge hielt. Mir gratulierten sämtliche Lehrer, inklusive der Direktor. Für den ersten Vortrag hatte ich die „Idee des Phänomenalismus“ nach der Erkenntnistheorie *Henri Bergsons*<sup>155</sup> vorbereitet. Bergson war jüdischer Abstammung und Begründer des Französischen Höheren Lehrerseminars. Der Gegenstand meines zweiten Vortrages war die Erörterung des Begriffs der „Erscheinung“ in Anlehnung an den deutschen Philosophen *Kant*.<sup>156</sup> Wegen dieser Vorträge nannten mich meine Mitschüler scherzhafterweise „den Philosophen“. An philosophischen Fragen hatte ich sehr großes Interesse. Deshalb beteiligte ich mich in jenem Jahr an der Prüfung des philosophischen Fachbereichs des Höheren Lehrerseminars in Istanbul. In der gesamten Türkei bestanden nur wir drei: *Cavit Orhan Tütengil*, *Sabahattin Batur* und ich.

Es könnte gefragt werden: „Woher hast du dieses Wissen in Philosophie gelernt und wie konntest du das verstehen?“ Weiter oben bereits hatte ich darauf hingewiesen.<sup>157</sup> Zudem waren – der damaligen Zeit entsprechend – unsere Schule und unsere Lehrer ganz hervorragend: Es gab Physik- und Chemielabors und eine reichhaltige Bibliothek. Unsere Lehrer in diesen Fächern waren – angesichts des damaligen Entwicklungsstandes der Türkei – gut ausgebildet und unser väterlich wohlwollender Bibliothekar konnte uns in allem, was wir wissen wollten, Auskunft geben. Wenn er uns ein Buch, das wir lesen wollten, aushändigte, so resümierte er uns sogar dessen Inhalt. Bücher, die ich für Philosophie verwendete, waren: auf Türkisch *Hatemi Semih*, *Mustafa Şekip Tunç*<sup>158</sup>, in Logik *Hasan Âli Yücel*<sup>159</sup>; als Übersetzungen *Rousseau*, *Kant*, *Henri Bergson*, *Feuerbach*, *Nietzsche*, *Schopenhauer*, verschiedene Werke über Erkenntnistheorie. Ich las auch literarische Werke, die hilfreich für Philosophie waren: *Victor Hugo*, *Puschkin*, *Maxim Gorki* und fünfzig Taschenbücher, die die damalige Zeitung *Tân*<sup>160</sup> herausgebracht hatte, wobei die meisten dieser Bücher russische und französische Klassiker waren. Altgriechische Philosophie schätzte ich sehr. Besonders bemühte ich mich, *Sokrates* zu verstehen und mir einzuprägen. Ich

<sup>154</sup> Auguste Comte (1798 – 1857), französischer Philosoph und Mitbegründer des *Positivismus*. In seiner Geschichtsphilosophie nahm er drei geisteswissenschaftliche Stufen an: das theologische, das metaphysische und das positivistische Zeitalter. Das letzte stelle die Vollendung dar, wo nur noch die Sammlung von exakten und experimentellen Beobachtungen und deren Zusammenfassung in Gesetzen Erkenntniswert habe.

<sup>155</sup> Henri Bergson (1859 – 1941), französischer Philosoph und Hauptvertreter der *Lebensphilosophie*. Er faßte das Sein vor allem als Leben und dieses als schöpferischen Akt (*Elan vital*) auf. Er kritisierte *Mechanismus* und *Positivismus* wegen ihrer quantitativ-deterministischen Weltbetrachtung und betonte demgegenüber Freiheit und Spontaneität. – Ab Beginn der 20er Jahre waren zwei philosophische Richtungen in der Türkei vorherrschend: der auf *Ziya Gökalp* zurückgehende *Dürkheimismus* und der durch die Zeitschrift *Dergâh* vertretene *Bergsonismus*.

<sup>156</sup> Immanuel Kant (1724 – 1804). Sein System des „kritischen (transzendentalen) Idealismus“ stellt die gesamte vorherige Metaphysik als unkritisch und „dogmatisch“ in Frage; er untersucht darin die Möglichkeit einer Philosophie als Wissenschaft durch die Analyse des menschlichen Erkenntnisvermögens und seiner Grenzen.

<sup>157</sup> Im Kapitel **Der Tod meines Vaters und meine Mutter**.

<sup>158</sup> 1889 in Haifa geborener und 1958 in Istanbul gestorbener Psychologe und Denker. Er hatte 1908 die Verwaltungshochschule in Ankara absolviert, in der Schweiz am J. J. Rousseau-Institut ein Diplom und Zertifikat in Psychologie erworben und ab 1919 in Istanbul einen Lehrstuhl für Psychologie inne.

<sup>159</sup> 1897 – 1961. In Istanbul geboren, studierte Philosophie, war als Lehrer tätig. Er war von 1938 bis 1946 Kultusminister der Türkei, unter dem das Gesetz zur Gründung der Dorfinstitute am 17.4.1940 verabschiedet wurde. Er schrieb zahlreiche Essays und Artikel. Er war einerseits Kemalist, andererseits Anhänger der *Mevlevi*. Er galt Reformen und Neuerungen gegenüber als sehr aufgeschlossen.

<sup>160</sup> **Die Kritik**, eine Tageszeitung, die von 1935 bis 1956 in Istanbul erschien.

bin immer noch der Ansicht, daß er und sein Schüler *Platon* und dessen Schüler *Aristoteles* – der Lehrer *Alexanders des Großen* – sämtlichen Propheten der Kinder Israels überlegen sind. Würde man genauere Untersuchungen anstellen, so fände man wahrscheinlich heraus, daß alle diese Propheten die Gedanken dieser drei von mir genannten Philosophen verfälscht und an deren Stelle ihre eigenen Gedanken – bar jeglicher Logik – den Menschen in Form von Vorschriften aufgezwungen haben. Die gegenwärtige Rückständigkeit und das heillose Durcheinander des Mittleren Ostens sind vermutlich das Resultat dieser unlogischen theologischen Ideen.

Natürlich waren meine Bemühungen nur im Umkreis eines Gymnasiums entstanden. Es war nicht möglich, meine Gedanken innerhalb des Kreises aller Wissenschaftler zur Diskussion zu stellen. Von Zeit zu Zeit vertraute ich mich meiner verehrten Lehrerin *Fatma Şerbetçioğlu* an, wegen einiger Stellen, die ich nicht verstanden, an denen ich mich aber festgebissen hatte. Sie gab mir bereitwillig und mit der Liebenswürdigkeit einer Lehrerin und Mutter Antwort auf meine Fragen. Gelegentlich verabredete ich mich in meiner Freizeit mit unserem Bibliothekar *Mustafa Bey* und unterhielt mich mit ihm, wie mit einem Freund.

### ***Der Streit um Hatay und der Widerstand in Dersim***

Etwa zu der Zeit, die ich in Adana verbrachte, gab es zwei große politische Ereignisse, die mich stark beeinflussten. Das eine war der Streit um Hatay, das andere der Widerstand in Dersim.

Damals war Syrien eine Kolonie der Franzosen. Sie hatte aber keinerlei Ähnlichkeit mit Frankreichs anderen Kolonien. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Syrien – wozu auch *Antakya*<sup>161</sup> und *Iskenderun*<sup>162</sup> gehörten – sobald es vom Osmanischen Reich abgetrennt worden war, von der Leitung des Völkerbundes für die Dauer von zwanzig Jahren den Franzosen als Mandatsgebiet zugesprochen. Diese Zeit der Franzosen war im Jahre 1938 gerade dabei, zu Ende zu gehen. Es wird die Ansicht vertreten, daß die Franzosen, als Gegenleistung für einige Freundschaftsbekundungen, der Türkei zugezwinkert haben sollen. Dieses zu bekräftigen, hatte man in der Türkei damit begonnen, „Hatay gehört uns“ zu verkünden. Bis zu jenem Tag war in keinem einzigen Geschichtswerk und auch nicht in der Bevölkerung dieses Gebiet als *Hatay* bezeichnet worden. Genau mit derselben Logik, wie man hinausposaunte „Die Kurden sind Türken“, wurde auch den in diesem Gebiet wohnenden Arabern eingeschärft: „Ihr seid Türken. Ihr seid aus Mittelasien, aus einem Gebiet der Mongolei gekommen, in dem ein Ort existiert, der Hatay heißt.“ Natürlich verstanden die ägyptischen Bauern aus der Gegend um Antakya und Iskenderun kein Wort von alle dem, was so dahergeredet wurde.

Eines schönen Tages war sogar eine Kundgebung organisiert worden. Sie zitierten *Mustafa Bey*, den Besitzer der Landwirtschaftsfabrik in Adana, ans Rednerpult. Der arme Kerl kletterte auf die Tribüne. Sein Türkisch war mehr als miserabel. So schlug er sich also drei-, viermal zur Beteuerung an die Brust und radebrechte: „Wahrhaftig! Wir Türken sind. Bei Gott! Türken wir sind. Korangesetzt! Wir Türken sind.“ Dann verließ er die Tribüne wieder. Alles an seinem Auftritt zeigte, daß er vorher darauf dressiert worden war, „Wir sind Türken“ zu verkünden.

---

<sup>161</sup> *Antakya*, das antike *Antiochia*, die Hauptstadt des Seleukidenreiches, erlebte seine Blütezeit im 2. Jh. v. Ch. und ist heute eine sehenswerte arabisch geprägte Stadt.

<sup>162</sup> Von *Alexander dem Großen* nach seinem Sieg über die Perser bei *Issos* gegründete Stadt, gehörte von 1920 bis 1939 als *Alexandrette* zum französischen Mandatsgebiet Syrien.

Auch Atatürk besuchte zu der Zeit zweimal Adana. Uns war es möglich, ihn aus der Nähe zu begucken. Im sogenannten *Hatay*-Gebiet führte man eine Volksabstimmung durch. Da die Franzosen beide Augen zudrückten, erreichten die Türken bei der Auszählung weit mehr Stimmen als die Araber. Antakya, Iskenderun und weitere Teile wurden – ganz so wie die heutige Republik *Nordzypern*<sup>163</sup> – „unabhängig“. Zum Staatspräsidenten dieser Republik wählte man *Tayfur Sökmen*<sup>164</sup>, zum Ministerpräsidenten *Abdurrahman Melek*. Wie es sich gehört, richtete man auch ein Parlament ein und stellte ein Kabinett auf. Eine Verfassung wurde in Kraft gesetzt. Einer ihrer Artikel lautete:

*Hatay kann mit dem Staat vereinigt werden, sofern das Parlament das mit Stimmenmehrheit beschließt.*

Zwischen den Zeilen war damit selbstverständlich die Türkei gemeint. Kurze Zeit später wurde genau so ein Beschluß gefaßt und Hatay schloß sich der Türkischen Republik an.<sup>165</sup> Erst im nachhinein erfuhr man, daß Tayfur Sökmen der Türkischen Geheimpolizei angehörte.

Im gleichen Jahr begann die Erhebung in Dersim.<sup>166</sup> Dazu wurden, insbesondere im Ausland, eine ganze Reihe Bücher geschrieben. Natürlich stellte man in der Türkei die Ereignisse von Dersim völlig anders, sie nämlich verfälschend dar. Auch ich wurde mit hineingezogen, als ich am Adana-Gymnasium lernte; und zwar durch einen Vorfall, der mir schwer zu schaffen machte und den Grund dafür abgeben sollte, zum ersten Mal in Polizeigewahrsam genommen zu werden.

Der Führer des Dersim-Aufstandes war *Seyit Rıza*.<sup>167</sup> Seine verehrte Gemahlin *Besê* befahl auch eine Einheit während des Guerillakampfes. Nahezu täglich fiel sie in übelster Weise den Angriffen der Istanbuler Presse zum Opfer. Diese Verleumdungen regten mich sehr auf und ich reagierte darauf wie ein feuriger junger Mann. Meine Kameraden hatten das bald spitz gekriegt. Halb im Spaß, halb im Ernst nannten sie mich „Besês Enkel“. An einem der folgenden Tage hefteten sie mir heimlich während des Unterrichts zusätzlich einen Zettel mit dieser Aufschrift an den Rücken. Sobald nun der Lehrer die Klasse verlassen hatte, brachen sie in johlendes Gegröle aus und zogen über mich her. Eines Abends nun – ich war Klassensprecher – als ich mich der täglichen Abendlektüre zugesellte, begannen ungefähr zehn meiner Kameraden rhythmisch zu klatschen und wie aus einem Munde loszubrüllen: „Ich fik-ke Be-sê. Ich fik-ke Be-sê ...“. In meiner unbändigen Wut stieg ich aufs Lehrerkatheder und skandierte: „Ich fik-ke Zü-bey-de. Ich fik-ke Zü-bey-de ...“<sup>168</sup> Wir alle taten diesen Vorfall als Scherz ab. Nicht jedoch *Kenan*, der Sohn

<sup>163</sup> Nachdem am 15. Juli 1974 die von griechischen Offizieren kommandierte zypriotische Nationalgarde auf Geheiß der Junta in Athen gegen Präsident Makarios geputscht hatte, startete Ecevit am 20. Juli 1974 eine Invasion Zyperns. Im November 1983 proklamierte Rauf Denktaş, der Führer der türkisch-zypriotischen Bevölkerungsgruppe die *Türkische Republik Nord-Zypern* als „unabhängigen“ Staat, der bislang nur von der Türkei anerkannt wurde.

<sup>164</sup> Geboren 1892 in Gaziantep, gestorben am 3.3.1980 in Istanbul.

<sup>165</sup> Am 23.7.1939.

<sup>166</sup> Das ist falsch. Der Widerstand in Dersim dauerte von 1936 bis 1938. Vgl. Dr. vet. M. Nuri Dersimi: **Kürdistan Tarihinde Dersim**, KOMKAR Yayınları, ikinci baskı, Köln Eylül 1990, Seite 267, 272, 305.

<sup>167</sup> Seyyid Rıza entstammte einer einflußreichen Familie aus Dersim. Der Titel *Seyyid* zeigt an, daß seine Familie zu den frommen, ja „heiligen“ Geschlechtern gehörte, die zur Ausübung der religiösen rituellen Handlungen in der Gemeinschaft der *Aleviten* berechtigt waren. Wie sein Vater *Seyyid İbrahim* genoß auch er weltliche Autorität bei den Stämmen in Zentral-Dersim. Mehr als andere traditionelle Führer der Region war er von den neuzeitlichen Ideen des kurdischen Nationalismus beeinflusst. Nachdem die Rebellion ausgebrochen war und deutlich wurde, daß sie nicht so leicht zu unterwerfen sei, köderte man Seyyid Rıza durch Versprechungen für eine Verhandlungslösung. Er wurde festgenommen und ohne Gerichtsurteil am 16. November 1937 gehängt, zusammen mit seinem Sohn und fünf weiteren Stammesführern.

<sup>168</sup> *Zübeyde* hieß Atatürks Mutter mit Vornamen. Von ihrer Herkunft war sie eine Bauerntochter. Sie war im Sommer 1923 gestorben.

des Kommissars der *Kuruköprü*-Polizeiwache in Adana. Er befand sich an jenem Abend unter uns. Anschließend hatte er nichts Eiligeres zu tun, als zu seinem Vater zu laufen und ihm diesen Vorfall zu petzen. Noch in dergleichen Nacht erschien eine Polizeistreife an der Schule und nahm mich mit zum Polizeipräsidium. Dort verdonnerte man mich zu fünfzehn Tagen Polizeihaft. Dies sollte meine erste Festnahme werden ...

Einige Zeit danach erfuhr ich, unser Schulleiter sei zum Regierungspräsidenten gegangen und habe ihm den Zwischenfall folgendermaßen geschildert: „Herr Regierungspräsident! Weil die Jungen wußten, daß Musa Kurde ist, taten sie so, als ob *Besê* seine Großmutter sei und zogen über sie her. Er aber wehrte sich dagegen: Er wußte ja, daß sie Türken sind. Folglich tat er so, als ob Atatürks Mutter eben ihre Großmutter sei. Das ist alles. Sein Verhalten war auf keinen Fall absichtlich gegen Atatürk gerichtet. Er wollte es seinen Kameraden lediglich mit gleicher Münze heimzahlen.“ Er erwähnte dann noch, daß ja auch seine beiden Söhne Schüler an unserer Schule seien. Daraufhin konnte *Tevfik Hadi*, der Regierungspräsident, unserem Schuldirektor den Wunsch, mich aus dem Gewahrsam zu entlassen, nicht mehr abschlagen und ordnete an, meine Polizeihaft aufzuheben. Zur damaligen Zeit war es Usus, unter Berufung auf das Recht der sachlichen und örtlichen Zuständigkeit der Polizei, jeden Staatsbürger sechs Monate in Polizeigewahrsam zu belassen, ohne einen Richter beizuziehen.

Höchstpersönlich machte sich unser Schuldirektor auf zur Polizeidirektion und holte mich ab. Unterwegs schärfte er mir ein, zwei Dinge zu tun: Erstens, mit absolut niemandem über diese Angelegenheit zu reden! Zweitens, sehr viel zu arbeiten, um die versäumten Unterrichtsstunden wieder wettzumachen.

Zurück an der Schule, kam mir zu Ohren, die zwölf Mitschüler, die bei dem Vorfall beteiligt waren, seien durch Zwangsabgangszeugnisse – wie so etwas genannt wurde – von der Schule entlassen worden. Ich glaubte, damit sei die Sache gegessen. Es vergingen zwei Monate. Eines Abends rief man mich ins Zimmer des Direktors. Dort saß ein mir unbekannter Herr. Er wurde mir als der Generalstaatsanwalt von Adana vorgestellt. Er nahm ein Schriftstück aus seiner Tasche, las es vor und ließ es mich unterschreiben. Es hieß, Atatürk sei gefragt worden, ob er Anklage gegen mich erheben wolle; was er verneint habe. „Siehst du, mein Junge!“, sagte der Staatsanwalt, „Atatürk hat dir verziehen.“ Und er ermahnte mich eindringlich: „Mach also nicht noch einmal so einen Unsinn!“ Reserviert dankte ich ihm. Dem Schulleiter aber küßte ich die Hände und ging.

Die Ereignisse in Dersim hatten alle anständigen Kurden sehr betroffen gemacht. Es waren derart viele Morde und Massaker begangen worden, daß es unmöglich war, nicht darüber entsetzt zu sein. Zunächst möchte ich zwei Akteure vorstellen, die an diesen Geschehnissen beteiligt waren. Anschließend möchte ich eine Begebenheit erzählen, die ich im Verlauf meiner Studienzeit an der Universität erlebte.

Das erste, worauf ich zu sprechen kommen möchte, ist, was *Muhsin Batur* – der damalige Kommandant der Luftstreitkräfte – dazu in seinem Buch **Erinnerungen und Ansichten. Zum Hintergrund dreier Zeitabschnitte** kundtut, das im Jahr 1958 beim Milliyet-Verlag erschienen ist. Kurz zusammengefaßt schreibt er:

*1938 war ich als Leutnant in Elâziz. Aufgrund eines Befehls, der aus Ankara kam, nahm ich mit meiner Einheit an den Ereignissen in Dersim teil. Aber ich möchte meine Leser um Entschuldigung bitten, wenn ich ihnen diese Seite meines Lebens nicht beschreiben werde ...*

Vollkommen Recht hat er, der General. Denn, mit was für einem Gesicht könnte er sich heute sehen lassen angesichts der blutbefleckten Hände der damaligen Phase seines Lebens!

Nun zum zweiten: *Sabiha Gökçen*, die erste Militärpilotin der Türkei und Atatürks Adoptivtochter, erzählte am 15. Februar 1990 in einer Fernsehsendung von ihren Erinne-

rungen.<sup>169</sup> Dabei wies sie auch auf die Geschehnisse in Dersim hin. Doch bemühte sie sich, dieses Thema zu meiden. Sie sagte lediglich:

*Als ich an einem Ereignis teilnahm ...*

Und dennoch, die erbarmungslosen Bombardierungen von Frauen und Kindern bei diesem Ereignis war ihr Werk, also nicht nur eine Operation, an der sie teilnahm. Ich erinnere mich noch sehr gut daran, wie die Zeitungen damals fast jeden Tag groß aufgemachte Fotos von der „heldenhaften Pilotin“ *Sabiha Gökçen* in Militärpilotuniform veröffentlichten. Als Atatürk 1938 nach Adana gekommen war, hatte sich mir die günstige Gelegenheit geboten, auch sie aus nächster Nähe zu bewundern.

Seinerzeit war es üblich – am Gymnasium drei, an der Universität zwei Jahre lang – jeweils am Ende eines Unterrichtsjahres mit voller Ausrüstung für zwanzig Tage ein Infanterie-Militär-Übungslager zu absolvieren. 1941 leisteten wir das in *Pendik*<sup>170</sup> ab. Pendik war zu jener Zeit noch ein kleines Repatriierungsdorf der aus Thrakien umgesiedelten Türken. Seine Umgebung war vollständig mit Olivenhainen bepflanzt, die noch von den Griechen stammten. Gleich an unserem Ankunftstag versammelte uns der Lagerkommandant, ein Major, um sich und schärfte uns ein, unseren „def'i hacet“, d.h. unseren Stuhlgang, ja nicht innerhalb des Lagers zu verrichten. Seitdem hieß er unter uns nur noch *Defi Hacet*. Er bekam das zwar auch mit, konnte aber nichts dagegen tun. Er erkrankte und mußte eine Woche später seinen Posten räumen. Für ihn kam als Kommandant „Rommel“ *Âsim Eren*<sup>171</sup> zu uns. Wegen seiner Strenge ähnelte er dem deutschen General *Rommel*<sup>172</sup>. Er trainierte uns, als ob wir Soldaten im Kriegsfall wären. Unser Marschgepäck erhöhte er dadurch auf fünfunddreißig Kilo, daß er uns Steine in die Tornister packen ließ. Einmal begannen wir einen langen Fußmarsch. In *Yakacik*<sup>173</sup> legten wir eine Rast ein. *Refik Tulga*, der zuerst Hauptmann im Generalstab war, dann Vier-Sterne-General, und heute Ausnahmestandskommandeur in Istanbul ist, saß zu Pferde. *Arnavut Süleyman*, mein Studienkollege von der Juristischen Fakultät, der sich immer in meiner Nähe befand, wieherte so gut, wie ein erstklassiger Hengst. Das Pferd des Hauptmann stellte sich unwillkürlich auf die Hinterbeine, so daß es ihn beinahe abgeworfen hätte. Anlaß genug also, wütend auf mich loszustürzen und zu brüllen: „Mensch! Kerl! Gib sofort deine Papiere her!“ Ich händigte sie ihm aus.

Mit meiner Leica-Kamara<sup>174</sup> war ich zu jener Zeit als Korrespondent der Zeitung **Vakit**<sup>175</sup> tätig. Sie war im Besitz von *Âsim Us*. Die *Us* waren drei Brüder, von denen keiner Kinder hatte. *Neyzen Tevfik*<sup>176</sup> pflegte sie deshalb „die drei Auserwählten“ oder gar „die Heilige Dreifaltigkeit“ zu titulieren. Von einem Lagerbesuch des Armeekommandanten *Fahrettin Altay*<sup>177</sup> hatte ich Fotos gemacht und sie zusammen mit einem schmeichelhaften Artikel an diese Zeitung geschickt. Aus diesem Grund mochte mich *Âsim Eren*.

Mein Freund Süleyman jedenfalls war zu Tode erschrocken. Als es Abend geworden war, rief man mich auf die Kommandantur. Meine Kameraden begannen, sich ernst-

<sup>169</sup> Sie wurde 1913 geboren und 1925 von Atatürk adoptiert.

<sup>170</sup> Am asiatischen Ufer des Marmarameers südöstlich von *Kartal* gelegen.

<sup>171</sup> Vgl. auch das Kapitel **Diyarbakır 1958 und die Zeitung „İleri Yurt“**.

<sup>172</sup> Erwin Rommel, ein volkstümlicher Heerführer des Zweiten Weltkrieges, vor allem durch sein Nordafrika-Korps (1941 – 43) bekannt, beging wegen seiner Verbindung zur Widerstandsbewegung – angeblich von Hitler dazu gezwungen – 1944 Selbstmord.

<sup>173</sup> In etwa 5 km Luftlinie nördlich von Pendik.

<sup>174</sup> Kurzwort für Leitz-Camera, der Firma Ernst Leitz.

<sup>175</sup> Die Zeit.

<sup>176</sup> Näheres dazu im Kapitel **Neyzen Tevfik**.

<sup>177</sup> Er ist seit August 1915 Chef des Generalstabes, war 1919 kommandierender General des 12. Korps in Konya und verfolgte als Erster Heeresgeneral am 10. 11. 1938 die einstimmige Wahl *İnönüs* zum Staatspräsidenten der Türkei.

haft Sorgen um mich zu machen. Denn *Âsim Eren* war berüchtigt dafür, öffentliche Auspeitschungen vornehmen zu lassen. Ich ging also hin. Als er mich sah, rief er erstaunt: „Na so etwas! Du warst das also?“ – „Nein, ich war es nicht“, sagte ich, „glauben Sie mir, selbst wenn Sie mir mit Hinrichtung drohten, könnte ich niemals so wiehern wie ein Pferd.“ Er fragte: „Wer war es denn?“ – „Herr Kommandant!“, erläuterte ich, „Sie gestatten! Aber ich möchte es nicht verraten. Sie vermitteln uns hier eine militärische, auf Tapferkeit und charaktervoll männliches Verhalten zielende Erziehung. Ziemt es sich dann, daß wir uns gegenseitig bespitzeln? Ich habe nichts verbochen. Doch welche Strafe Sie auch immer für mich vorgesehen haben sollten, ich werde wie ein Soldat schweigen und meinen Kameraden nicht denunzieren.“ – „Bravo, mein Junge!“, war seine erste Reaktion darauf. Dann aber nahm er mich ordentlich ins Gebet und schloß: „Sag aber diesem Esel, er soll so etwas nie wieder tun.“

Ein andermal waren wir im Lager und ruhten uns unter den Bäumen aus. Unser Kompanieführer, *Oberleutnant Secaettin*, fing an von seinen Erlebnissen zur Zeit des Aufstandes in Dersim zu erzählen, und das mit heller Begeisterung.

Ich möchte Ihnen hier nur einen kurzen Einblick in die Geschehnisse geben, von denen er eine ganze Serie berichtete:

*Wir hatten eine Säuberungsaktion begonnen. In einer Höhle fanden wir eine Familie. Den Großvater, den Vater, die Mutter und ein fünf bis sechs Jahre altes Kind. Die Erwachsenen beseitigten wir an Ort und Stelle, indem wir sie mit dem Bajonett nieder machten. Das Kind töteten wir nicht, um etwas von ihm zu erfahren. Denn aus den Erwachsenen von Dersim konnten wir nichts herausbringen. Sie brachten wir sofort um. Wir wußten, daß sie sowieso nichts verraten würden. Um das Kind nicht zu verängstigen, entfernten wir es, bevor wir seine Mutter, seinen Vater und seinen Großvater abschlachteten. Wir bemühten uns, gut Freund zu dem Kind zu sein. Wir gaben ihm Essen, wir gaben ihm Süßigkeiten, doch es aß nichts. Irgendwann flog eines unserer Flugzeuge über uns hinweg. Das Kind, das wir festhielten und das sich in einem Zustand wie bei einem Muskelkrampf befand, bückte sich sogleich an der Stelle, wo es war, hob einen dicken Stock auf und zielte damit genauso wie mit einem Gewehr auf unser Flugzeug. Jedesmal, wenn es diese Bewegung machte, wurde ich wütend. Deshalb gab ich den Befehl: „Bringt diesen Bastard um!“ Die Soldaten stachen es mit dem Bajonett nieder und warfen es von einem Felsenriff in die Tiefe.*

*Erneut operierten wir in einem weitläufigen Gebiet. Tausende von Kurden sammelten wir aus Höhlen, Schlupfwinkeln und Grotten ein. Unser Kommandant befahl uns, sie alle in den Munzur<sup>178</sup> zu werfen und zu ertränken, anstatt andauernd sehr viel Munition dafür zu verschwenden, sie zu erschießen. Die von uns aufgegriffenen Kurden führten wir hinter die Munzur-Brücke. An dieser Stelle war der Fluß tiefer und reißender. Wir brachten sie also dorthin und trieben sie von da aus in den Fluß. Manche gingen sogar freiwillig hinein. Diejenigen aber, die sich weigerten, schleppten wir dorthin und warfen sie ins Wasser.*

*Eine Zeitlang klammerten sie sich in Todesangst aus Leibeskräften so stark aneinander fest, daß sie die Brückenjochweiten, d.h. die Bögen zwischen den Brückenpfeilern verstopften. Ich ließ einige junge Stämme von den Eichbäumen dort abhacken und befahl den Soldaten, damit so lange auf sie einzuschlagen, bis sie voneinander abließen. Zur Sicherung hatte ich ohnehin auch unter den Brückenpfeilern Soldaten postiert, um diejenigen, die sich schwimmend zu retten versuchten, abzuschießen.*

Also noch so eine blutbefleckte Seite! ...

---

<sup>178</sup> Der größte Fluß in Zentraldersim, der in der Bezirkshauptstadt *Tunçeli* in den *Pülümür*, einen direkten Nebenfluß des *Euphrat*, mündet.

All das schreibe ich, nicht, um zu Menschenfeindlichkeit, zu Haß, oder gar Wiedervergeltung – wie es die Religion Mohammeds erlaubt – aufzurufen. Nein, ich schreibe das alles, damit zukünftige Generationen solche Vorkommnisse verabscheuen und sich nicht noch einmal in so ungehöriger Weise wie reißende Tiere benehmen. Derselbe Oberleutnant erzählte auch, ohne schamrot zu werden und ohne nur im geringsten daran zu denken, daß er selbst von einer Frau geboren wurde, wie ein etwa zwölfjähriges unschuldiges kurdisches Mädchen aus Dersim von mehreren Offizieren vergewaltigt wurde; sie unser Mädchen also auf diese Weise getötet haben. Wer weiß? Vielleicht sind einige dieser Offiziere ja für viele Jahre zu Armeekommandanten oder zu kommandierenden Generälen nach Kurdistan beordert worden.

### *Falschmünzerei*

Ich werde nicht umhinkönnen, von einer „Falschmünzerei“ am Adana-Gymnasium zu erzählen, also davon, wie ich Papiergeld herstellte. Unsere Schule und das Stadtzentrum waren ungefähr zwei Kilometer voneinander entfernt. Zur Mittagszeit hatten etwa tausend unserer Externen diese Strecke, um essen zu können, zurückzulegen, sei es mit dem Fahrrad, mit der Kutsche oder zu Fuß. Mir fiel dazu folgendes ein: Wenn wir dafür sorgten, daß Brot und andere Lebensmittel für das Mittagessen an der Schule vorhanden wären, so wäre das sowohl eine Erleichterung für unsere Kameraden, als auch eine gute Werbung für die Schülerselbsthilfeverwaltung, deren Vorsitzender ich war. Diesen Plan unterbreitete ich dem Schulleiter. Er fand ihn gut und lachte, betonte aber: „Mein Junge, nenn es auf keinen Fall Genossenschaft“ – damals herrschte das Verbot, irgendetwas mit diesem Namen zu bezeichnen – „nenn es Kantine! Hast du denn überhaupt Geld dafür?“ – „Herr Direktor! Ich besitze zwar nur zwölftehalb Türkische Lira,“ sagte ich, „doch geben Sie mir Ihre Erlaubnis! Ich werde mit dem Geld schon klarkommen.“ Im Garten war eine Stelle, günstig für diese Kantine, vorhanden. „Na schön!“, sagte er schließlich, „sag *Sabri Çavuş*, er soll den dazu erforderlichen Ladentisch anfertigen. Ich bin einverstanden mit deinem Vorhaben.“

Ich richtete den Geschäftsraum ein. Dann ging ich in die Stadt und ließ einen Stempel mit der Inschrift *Schülerselbsthilfeverwaltung* anfertigen. Nachdem ich drei Bögen verschiedenfarbigen Kartons gekauft hatte, kehrte ich zur Schule zurück. Die Bögen zerschnitt ich in eisenbahnfahrkartengroße Stücke. Darauf schrieb ich, nach Farben sortiert, *100 Para*<sup>179</sup>, *5 Kuruş* und *10 Kuruş*, stempelte sie ab und unterschrieb sie. Auf diese Art und Weise stellt ich 150 Lira her. Anschließend bestellte ich bei einer Bäckerei 100 Brote, die sie mir für den ersten Tag liefern sollte. Ich kaufte ein Kilo *Pastırma*<sup>180</sup>, ein Kilo Wurst, ein Kilo Käse, eine Kiste *Lokum*<sup>181</sup> und einen Blechkanister *Sadrazam Macunu*<sup>182</sup>. Die Brote zerschnitten wir in 200 Teile. Den heutigen Sandwiches vergleichbar – damals in Adana gab es so etwas noch nicht – legten wir zwischen die Brothälften Wurst, Pastırma oder Käse. Eines dieser „Pakete“ kostete fünf Kuruş. Kaum hatten unsere Mitschüler von der Eröffnung unseres „Ladens“ gehört, da waren wir unsere Ware auch schon los. Zahlten

<sup>179</sup> Ein *Para* ist der vierzigste Teil eines *Kuruş*, 100 *Para* sind also  $2\frac{1}{2}$  *Kuruş*.

<sup>180</sup> Türkisches Dörrfleisch: Mit Salz und *çemen* (rötlicher Brei aus zu Pulver zerriebenem Kreuzkümmel, Knoblauch und Paprika) zubereitetes, stark gewürztes, getrocknetes oder geräuchertes Rindfleisch, speziell Lendenstücke.

<sup>181</sup> Süßigkeit aus Stärkemehl, das mit Wasser und Zucker gekocht wird. Nach dem Erkalten wird die geleeartige Masse in kleine Stücke geschnitten und mit Puderzucker bestreut; verschiedene Geschmacksrichtungen durch Zugabe von Rosenöl, Pistazien etc..

<sup>182</sup> „Großwesir-Paste“: Eine pastenartige Süßspeise, manchmal auch Lutschbonbons.

sie mit Zehn-, Zwanzig-, ja sogar mit Fünfzig-Kuruş-Münzen, so gaben wir ihnen – mit der Begründung, kein Kleingeld zu haben – mit unserem selbstgefertigten Papiergeld heraus. Innerhalb von vier bis fünf Tagen hatte somit unser „Geld“ Eingang in die Taschen unserer Schulkameraden gefunden. Mit der Zeit wurde unsere Kantine wohlhabend und reich. Wir fingen an, von der Mandoline bis zu Luxusschreibwaren alles anzubieten. Besonders lukrativ war unsere „Schokoladentombola“, an der wir Geld wie Wasser verdienten. In einem Karton befanden sich fünfzig Tafeln Schokolade. Das Stück kostete uns drei Kuruş. In jeder Tafel steckte ein nummeriertes Schauspielerfoto. Die Mitschüler kamen in jeder Mittagspause zu unserem Ladentisch, kauften Schokolade und spielten *Tekçift*: Sie zogen das Foto, ohne es zu beschädigen, aus der Schokoladentafel und rieten untereinander, ob es eine gerade oder ungerade Nummer hatte. Bei gerader Nummer gewannen sie die Tafel eines Mitschülers. Manchmal verkauften wir pro Mittagspause zwei Kartons Schokolade. Was sollten sie mit soviel gewonnener Schokolade anders machen, als sie an uns für 100 Para zurückzuerkaufen? Wir jedoch steckten die Fotos wieder in die gleiche Schokoladentafel, strichen sie glatt und fuhren fort, sie ihnen erneut für fünf Kuruş zu verkaufen. Auf diese Weise war es uns möglich, eine Tafel zwischen fünf- bis zehnmal zu verkaufen, eben so lange, bis sie unbrauchbar, das heißt geschmolzen war.

Es gab etwa vierzig Schüler, die Unterstützung durch die *Schülerselbsthilfeverwaltung* benötigten. Mit dem Geld, das wir verdienten, deckten wir, unter Aufsicht des stellvertretenden Schulleiters, den Bedarf dieser Kameraden.

Als ich die Schule beendet und das Abschlußzeugnis erhalten hatte, teilte ich der Schulverwaltung mit, sie solle die Kantine übernehmen. Der Konrektor weigerte sich: „Mein Junge, was haben wir dir dafür denn gegeben? Was sollen wir also wieder zurückbekommen? Nimm, was du brauchst, und gib den Schlüssel der Kantine zurück!“ Letztendlich behielt ich fünfzig Lira für mich und übereignete die Kantine, die inzwischen die Größe eines Kramladens hatte, der Schule.

Hier möchte ich meine Erinnerungen, soweit sie Adana betreffen, abrechnen. Denn, wollte ich alles aufschreiben, so würden die Seiten dieses Buches nicht ausreichen. Aber, und das soll wirklich das letzte sein, ich werde nicht an einer kleinen Liebesgeschichte aus dieser Zeit vorbeikommen können. Mein Kollege *Nihat Calba*, den ich sehr gut leiden konnte, hatte eine Schwester, *Ayşe*<sup>183</sup> mit Namen. Ich liebte sie, und ich nehme an, sie auch mich. Leider ist nichts daraus geworden ...

---

<sup>183</sup> So hieß auch die Lieblingsfrau *Mohammeds*.



## ZWEITER TEIL

### Istanbul 1941

Meine Schulfreunde begleiteten mich zum Bahnhof in Adana. Sie verabschiedeten sich von mir und wünschten mir alles Gute, bevor ich in den Zug einstieg. Nach einer langen Reise – sie dauerte zwei Tage – kam ich schließlich in *Haydarpaşa*<sup>184</sup> an. Unvorstellbar! ... Mein Erstaunen glich dem von damals, als ich vom Dorf nach Adana gekommen war. Der Haydarpaşa-Bahnhof, die Schiffsanlegestelle, das Meer, der Dampfer! Dinge, die ich zum ersten Mal zu Gesicht bekam. Das Dampfschiff, in das ich eingestiegen war, legte am gegenüberliegenden Kai in *Karaköy*<sup>185</sup> an. All mein Gepäck bestand aus zwei mit Büchern vollgestopften Holzkoffern, die ich gerade noch vom Boden hochwuchten konnte, aus einigen Wäschestücken sowie einem Pullover, den *Ayşe* eigenhändig für mich gestrickt hatte. Schon während des Anlegemanövers am Kai schickte eine Schar Lastenträger sich an, auf uns Passagiere loszustürmen. Ehe ich mich versah und noch bevor ich „Nein!“ sagen konnte, hatte mir einer von ihnen meine beiden Koffer aus den Händen gerissen. Mir blieb nichts weiter zu tun, als recht tölpelhaft hinter dem *Hamal*<sup>186</sup> herzutrotten. Denn er gab mir Anweisungen, nicht ich ihm. „Wohin willst du?“, fragte er. „Nach *Sirkeci*<sup>187</sup>, in ein Hotel“, gab ich zur Antwort. Wir überquerten die *Galatabrücke*<sup>188</sup>. Der *Eminönü*-Platz existierte damals noch nicht. Da gab es nur eine Straße, die gerade so breit war, daß die Straßenbahn hindurch fahren konnte. Mehr nicht! Anstatt nun „Di gel ulan!“<sup>189</sup> mir zuzurufen, schrie er mich an „De were kuro!“<sup>190</sup> Es war ihm einfach so herausgerutscht. Damit war klar, daß er Kurde war. Ich fühlte mich etwas wohler und fragte ihn auf Kurdisch: „Bist du ebenfalls von dort, Bruder?“ – „Was, du bist auch Kurde!“ – „Ja!“ – „Ich bin aus *Poturgê* (Pütürge)<sup>191</sup>“, stellte er sich vor. So erreichten wir schließlich *Sirkeci*. Ich suchte nach einem billigen Hotel. An einem aus Holz gebauten Gebäude stand „*Halep Oteli*“<sup>192</sup> geschrieben. In der Annahme, nicht teuer zu sein, betraten wir es. Ich erkundigte mich beim Portier nach dem Preis und erfuhr, daß die Übernachtung zweieinhalb Lira kostete. Insgesamt besaß ich siebzehneinhalb Türkische Lira. Da ich am nächsten Morgen sowieso zur Schule gehen wollte, stimmte ich zu. Man zeigte mir ein Einzelzimmer. Dann wandte ich mich an den *Hamal*: „Wieviel verlangst du?“ – „In Gottes Namen! Normalerweise nehmen wir bis hierher zehn Lira, für dich aber nur fünf“, sagte er. Da mir dann nicht mehr sehr viel Geld bleiben würde, machte ich ihm einen Vorschlag: „Mein Freund, ich habe eine gu-

<sup>184</sup> Stadtteil Istanbul auf dem asiatischen Ufer und Ausgangspunkt der anatolischen Eisenbahn.

<sup>185</sup> Dieser Teil Istanbul liegt in *Pera/ Beyoğlu* am europäischen Bosphorusufer.

<sup>186</sup> Einer, der sich durch das Tragen von Lasten oder Gepäck seinen Lebensunterhalt verdient.

<sup>187</sup> Stadtteil Istanbul im ältesten Teil der Stadt, zugleich Ausgangspunkt der europäischen Eisenbahnlinie.

<sup>188</sup> Es ist die älteste der Brücken Istanbul, sie überbrückt den *Haliç*, das *Goldene Horn*, von *Karaköy* nach *Eminönü*.

<sup>189</sup> Türkisch: „Los! Komm doch, Mensch!“

<sup>190</sup> Kurdisch: „Komm endlich, Junge!“

<sup>191</sup> Eine Provinzstadt im Regierungsbezirk Malatya, ca. 70 km östlich von Malatya.

<sup>192</sup> Aleppo Hotel.

te Taschenuhr. Wärscht du damit einverstanden sie statt der fünf Lira zu nehmen?“ Er war unschlüssig. Dann hielt er die Uhr fachmännisch an sein Ohr und horchte. „Ich nehme sie“, sagte er schließlich und machte sich davon.

Das erste, was ich am nächsten Morgen zu tun hatte, war, zur Lehrerhochschule nach *Vefa*<sup>193</sup> zu gehen. Mir verschlug es die Sprache. Eine Art zu leben und ein Luxus, fast unglaublich! Istanbul ist eben ganz anders als Adana. Überhaupt nicht mit Adana, geschweige denn mit Mardin, zu vergleichen! Studentinnen und Studenten in voller Eintracht. Nur die Schlafräume voneinander getrennt! Wenn es sich unsere älteren Semester erlauben können, dann gehen sie händchenhaltend mit ihrer Freundin im Garten spazieren, tuscheln und flüstern miteinander – und keiner nimmt daran Anstoß! Ich ging in die Verwaltung und gab meine Papiere ab. *Ratıp Berker*, unser sehr verehrter Schuldirektor, empfing mich mit der Liebenswürdigkeit eines Vaters. Er wies den Verwaltungsangestellten an, die Immatrikulations- und Unterbringungsformalitäten für mich zu regeln. Dann beschrieb er mir die Literaturwissenschaftliche Fakultät, die sich damals im *Zeynep Kâmil Konak*<sup>194</sup> in der *Vezeviler*<sup>195</sup>-Straße befand, und sagte: „Mein Sohn, morgen gehst du mit deinen Studienkollegen zur Fakultät und läßt dich im Philosophischen Fachbereich einschreiben. Die beiden sind nämlich bereits vor dir hier angekommen. Wenn du dich mit ihnen bekannt gemacht hast, werden sie dir bestimmt behilflich sein.“ Damit waren *Cavit Orhan Tütengil* und *Sabahattin Batur* gemeint. Wie bekannt, wurde Professor *Tütengil* später von den Faschisten ermordet.<sup>196</sup> *Sabahattin Batur* unterrichtete nach Abschluß ihres Studiums für einige Jahre Philosophie am Gymnasium in *Maraş*<sup>197</sup>. Wegen ihrer Ansichten wurde sie dienstlich degradiert. Zuletzt bekam sie ihr Ruhegehalt als Pensionärin des *Ayasofya*-Museums.<sup>198</sup> Erfreulich ist trotz alledem, daß sie heute noch lebt.

Mit großem Vergnügen und sehr eifrig studierte ich an der Fakultät. Ich war übergücklich, mich in den Vorlesungen den Lehrern gegenüber zu sehen, deren Namen ich von den Büchern her kannte. Wie z.B. Professor *von Aster* und anderen ... Zudem wurde ich ganz aufgeregt, wenn ich namhafte Literaten und Historiker – wenn auch bloß von weitem – sah. *Halide Edip Adivar*<sup>199</sup>, der Geschichtswissenschaftler *Mükrimin Halil*, *Ahmet Caferoğlu*<sup>200</sup>, *Sadrî Maksudi* waren deren wichtigste.

<sup>193</sup> Viertel in Istanbul zwischen *Süleymaniye* und *Şehzade Camii*.

<sup>194</sup> Die *Villa der verehrten Frau Zeynep* (so hieß die älteste Tochter *Mohammeds*).

<sup>195</sup> Leute, die mit Waagen zu tun haben, oder mit Kassen oder mit Pulverbehältern.

<sup>196</sup> Und zwar am 8.12.1979 von den Schlägertruppen „Graue Wölfe“, die der MHP (Milliyetçi Hareket Partisi: Partei der nationalistischen Bewegung) von Oberst Alparslan Türkeş nahestehen.

<sup>197</sup> Die Stadt heißt heute *Kahramanmaraş* und liegt ungefähr 70 km nordwestlich von *Gaziantep*. Sie geht zurück auf eine im 12. Jh. gegründete hettitische Stadt *Markasi*.

<sup>198</sup> Die in byzantinischer Zeit weltbekannte *Αγία Σοφία* (*Hagia Sophia*) wurde nach der Eroberung *Konstantinopels* durch die Türken bekanntlich in eine Moschee umgewandelt, unter Atatürk dann zum Museum erklärt.

<sup>199</sup> (1884 – 1964) Sie ist die Tochter *Edib Beys*, eines zum Islam übergetretenen Juden aus *Saloniki*; ihre Mutter, eine Tscherkessin, heiratete nach dem frühen Tod *Edib Beys* den Sohn *Bedirxan Beys*, *Ali Şamil Paşa*, wodurch Halide mit dem Kurdischen in Berührung kam. Als erste Schriftstellerin der modernen Türkei, die bereits in osmanischer Zeit hohe Funktionsträgerin im Erziehungswesen war, nahm sie aktiv am Unabhängigkeitskrieg teil. Am 19. Mai 1919 hielt sie z.B. auf dem *Sultanahmet*-Platz auf einer Massenveranstaltung eine flammende patriotische Rede, bei der sie zum Widerstand gegen die Sieger aufrief. Doch weil sie bei Atatürk in Ungnade gefallen war, mußte sie mit ihrer Familie bis zu seinem Tod im Ausland zubringen.

<sup>200</sup> 1899 in *Gence/Aserbeidschan* geboren. Er kam 1920 nach Istanbul und studierte an der Literaturwissenschaftlichen Fakultät. Studium in Deutschland von 1925 bis 1929, Promotion in Breslau. Ab 1929 ist er Dozent für türkische Sprachgeschichte, ab 1938 Lehrstuhlinhaber für Neue Türkische Sprachwissenschaft an der Literaturwissenschaftlichen Fakultät der Universität in Istanbul.

Als ich mich anschickte, eine interessante philosophische Seminararbeit zu beginnen, lernte ich rein zufällig kurdische Studenten kennen. Einer von ihnen, *Faik Bucak*<sup>201</sup>, stellte sich als sehr aufgeschlossen und kameradschaftlich heraus. Er studierte Jura. Um ständig zusammen sein zu können, schlug er mir vor, zur Juristischen Fakultät überzuwechseln. Zu der Zeit konnte jeder Student in die Fakultät gehen, die ihn interessierte. Gehörte man bereits einer Fakultät an, die einem aber nicht zusagte, so hatte man die Möglichkeit, sie zu wechseln. Falls man dies jedoch zu spät in Angriff nahm, so verlor man ein Studienjahr. Ich hatte dazu noch Zeit. So exmatrikulierte ich mich innerhalb eines Monats aus der Literaturwissenschaftlichen Fakultät und schrieb mich an der Juristischen ein, an der *Faik* studierte.

### *Verheiratet*

Daß ich 1941 nach Istanbul gekommen war, hatte ich bereits geschrieben. In jenen Kriegsjahren verdiente ich viel. Meine finanzielle Situation verbesserte sich beträchtlich. Ich war jung. Bis dahin jedoch hatte ich mein Leben wie eine Kirchenmaus zugebracht. An der Grundschule, der Mittelschule und auf dem Gymnasium lernte ich als Internatsschüler. Auch drei bis vier Jahre meiner Istanbulzeit verlebte ich in Heimen. In meinem Umkreis tauchten viele Mädchen auf. Nach einigen Überlegungen sagte ich mir, daß es zu nichts führte, wenn ich mich nicht mit einer Tochter aus ordentlicher Familie verheiratete. Was Stadtehen anging, so hatte ich keinerlei Kenntnisse, noch Erfahrungen. Ich stellte mir vor, die Familie meiner zukünftigen Frau müsse kurdischer Abstammung sein. Das bedeutete nicht, daß ich andere Rassen geringschätzte. Es sollte einzig und allein unseren Sitten und Gebräuchen entsprochen werden. ... Schließlich machte ich die Bekanntschaft der Familie *Abdurrahim Rahmi Zapsus*.<sup>202</sup> Es war genau so eine Familie, wie ich sie mir vorstellte. Sie hatten eine Tochter, die zehn Jahre jünger als ich war und die österreichische Sankt-Georgs-Schule<sup>203</sup> besuchte. Eben dieses Mädchen *Ayşe Hale Anter* ist heute die Mutter meiner Kinder.

Am 11. Dezember 1944 verheiratete ich mich. Und am 18. August 1945 wurde mein ältester Sohn *Anter* geboren. Weil es zu damaliger Zeit den Kurden verboten war, ihren Kindern die Namen ihrer Vorfahren zu geben, nannte ich ihn „*Anter*“ nach meinem Vater. Somit hieß mein Sohn also *Anter Anter*.

Ich wollte außerdem ein Mädchen haben. Am 18. Oktober 1948 bekam ich meine Tochter. Ich nannte sie nach meiner Tante, der Schwester meines Vaters, *Reşe*. Doch ehe du dich versiehst, wurde die „Dunkelheit“ (*Reşe*) der ärmlichen „alten Höhle“ (*Eski Mağara*) in Istanbul zum „Glanz“ (*Rahşan*).

Immerhin hatten wir wenigstens das Kurdentum im Kopf! Wir einigten uns auf ein weiteres Kind. Und so kam am 30. März 1950 unser jüngster Sohn *Dicle* zur Welt. Die Erinnerung an die Nacht seiner Geburt habe ich noch gut im Gedächtnis. Wir veranstalteten jedes Jahr in Istanbul eine sogenannte „Tigris-Nacht“, die an *Newroz* gemahnen sollte. Zur diesjährigen Nacht hatten wir den Ersten Vorsitzenden der *Demokratischen Partei*<sup>204</sup>,

<sup>201</sup> (1919 – 1966). Er entstammte einer Großgrundbesitzerfamilie aus *Siverek* im Regierungsbezirk *Urfa*. Er gründete 1965 die TKDP [*KDPT* (Demokratische Partei Türkisch-Kurdistan)], wofür er acht Monate später ermordet wurde.

<sup>202</sup> Näheres dazu in den Kapiteln *Abdurrahim Zapsu* und *Hidayet Aziz Zapsu*.

<sup>203</sup> Die Sankt Georgs Kirche liegt zwischen Galataturm und Goldenem Horn am Rande der *Voyvoda Caddesi*.

<sup>204</sup> DP: Demokrat Parti. Sie war am 7. 1. 1946 durch Celâl Bayar, Fuat Köprülü, Adnan Menderes und Refik Koraltan gegründet worden, regierte von 1950 – 1960 und wurde durch Gerichtsbeschuß vom 29. 9. 1960 wieder aufgelöst.

*Celâl Bayar*<sup>205</sup> eingeladen. Er war zu der Zeit noch nicht Staatspräsident. Er war gemeinsam mit *Dr. Mükerrerem Sarol*<sup>206</sup> und *Cihat Baban*<sup>207</sup> gekommen. Sie saßen nur deswegen an meinem Tisch, weil ich dieses Mal das Fest ausrichtete. Aus rein politischen Erwägungen hatte ich sie eingeladen, obwohl mir Celâl Bayar verhaßt war. An der Tür hatte ich jemanden postiert, um die Ankunft meiner Frau zu erwarten. Da riefen sie mich aus dem *Zeynep-Kâmil*-Krankenhaus an. Mein Sohn sei soeben zur Welt gekommen, sagte mir der Arzt am Telefon. Dabei hatten die Nachbarn meine Frau doch erst heute morgen, kurz nachdem ich aus dem Haus war, in dieses Krankenhaus gebracht, weil sie sich unpäßlich fühlte. Natürlich kam meinen Freunden diese gute Nachricht zu Ohren. Zusammen traten sie ans Mikrofon und machten folgende Ansage: „Verehrte Gäste! Heute abend bietet sich uns die Gelegenheit, gleich zwei Feste zu feiern. Soeben vernahmen wir die Freudenbotschaft, daß unserem Ağabey Musa Anter ein Sohn geboren wurde. Wir haben ihn zwar noch nicht gefragt, gaben seinem Sohn jedoch den Namen ‚Dicle‘. Dafür möchten wir um Ihre Zustimmung bitten. Wer also damit einverstanden ist, der ...“ Es gab niemanden, der dem nicht zugestimmt hätte. Alle, einschließlich Celâl Bayars, erhoben sich und klatschten lautstark Beifall. Dann trat ich ans Mikrofon. Ich sagte, ich fühle mich sehr geehrt, diesen Namen für meinen Sohn zu akzeptieren, und verlas folgenden Doppelvers aus dem **Diwan Melayê Cizîrîs**:

*Feyza me weka Nîl e*  
*lê em Dicle û Ferat in*

Unser Überfluß ist wie der Nil  
doch wir sind Tigris und Euphrat

Celâl Bayar hat natürlich nicht kapiert, wieso das Wohnzimmer vor Ovationen geradezu dröhnte. Jetzt denke ich mir, ohne mich selbst loben zu wollen: Hätte ich gewußt, daß es mit meinen Kindern und ihrer Mutter so gut verlaufen würde, so hätte ich vielleicht noch besser verheiratet sein und noch mehr Kinder zeugen können. Abermals möchte ich Gott dafür danken! Ich und sie bemühen uns, so weit wie möglich, in unserer Familiengemeinschaft uns gegenseitig keine Schande zu machen. Mein Sohn *Anter* hat zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter. Er heißt *Runi Musa Anter*, meine Enkelin *Sara*, wie meine Tante, die Schwester meiner Mutter. Die Mutter der beiden ist eine schwedische Soziologin. Doch Sie werden staunen: Mit den kurdischen Sitten und Gebräuchen ist sie so gut bewandert und sie dient der kurdischen Sache so sehr, als ob sie selbst in *Eski Mağara* aufgewachsen wäre.

Meine Tochter *Rahşan* hat zwei Söhne: *Baran* und *Erşan*. Sie gehen jetzt in Schweden zum Gymnasium und zur Universität. Mein Schwiegersohn ist der Maler *Şenol Yorozlu*. *Yoroz* ist eine Kleinstadt an der Schwarzmeerküste.<sup>208</sup> Na ja, jedenfalls gibt es

<sup>205</sup> Er ist 1883 im Dorf *Umurbey* im Landkreis Gemlik des Regierungsbezirks Bursa geboren, gestorben 1986. Er war gelernter Banker (u.a. an der Deutschen Orientbank in *Bursa*), schloß sich 1907 dem *Komitee für Einheit und Fortschritt* an und war zehn Jahre lang dessen verantwortlicher Sekretär in *Izmir*. Er schloß sich 1919 dem Widerstand unter *Mustafa Kemal* an und wurde ins osmanische Parlament gewählt. 1924 war er erster Direktor der *İş Bankası*, 1932 – 37 war er Wirtschaftsminister und 1937 – 39 Ministerpräsident. Näheres in Fußnote 495.

<sup>206</sup> 1909 in Tripoli/ Syrien geboren. Er schloß zunächst das Militärgymnasium in *Kuleli* (Gegend in der Nähe von *Çengelköy* auf der asiatischen Seite des Bosphorus) ab, wechselte aber 1927 über zur Medizinischen Fakultät der Universität Istanbul. Nach mehrjährigem Aufenthalt in Deutschland von 1934 – 38, war er Chef der gynäkologischen Klinik am Staatskrankenhaus bis 1941. Er war Abgeordneter der CHP, später dann Gründungsmitglied der DP, 1954 Staatsminister. Nach seiner 4 ½-jährigen Gefängnisstrafe (*Yassiada-Prozeß*: Näheres im Kapitel **Die „Ostzeitschrift“, das Turistikhotel und die „Orientpost“**.) trat er zur AP über.

<sup>207</sup> Vgl. das Kapitel **Die „Schwarze Wunde“**.

<sup>208</sup> Ist auf Karten nicht verzeichnet! Bei *Beykoz/ Istanbul* gibt es *Yoros-Kalesi*, das ist aber noch am Bosphorus und keine Kleinstadt.

dort weder „Arabistanis“<sup>209</sup> noch „Turkestanis“<sup>210</sup>, allenfalls – um einen Ausdruck Senator *Ahmet Yıldız* zu gebrauchen – „Lasen, also Kurden, die das Meer gesehen haben“.

Mein Sohn *Dicle* ist mit *Nesrin* verheiratet, der Tochter unseres Nachbarn in *Suadiye*, dem Generalstabskapitän zur See *Cemil Bey*. *Dicle* hat zwei Töchter und zwei Söhne. Auch sie verbringen in Schweden ein glückliches Leben.<sup>211</sup>

Sie könnten einwenden: „Wieso lebt eigentlich deine ganze Familie in Schweden? Ist das nicht eine Art Auswanderung oder Verbannung?“ So ist es! Denn, von der Grundschulzeit meines Sohnes *Anter* angefangen, bis zu seinem Eintritt in die Ingenieursschule in *Kadıköy*<sup>212</sup>, kam die Polizei hunderte Male zu mitternächtlicher Zeit in meine Wohnung und nahm selbst in den intimsten Bereichen meiner Frau und meiner Kinder Durchsuchungen vor. Von 1959 bis 1963 konnte ich nicht mehr so für meine Kinder sorgen, wie sich das normalerweise gehörte. Ich befand mich entweder im Gefängnis, oder aber in der Verbannung. Es kam schließlich so weit, daß wir unser sehr geliebtes Heimatland verabschiedeten und vor diesen an die Macht gekommenen Regierenden Widerwillen empfanden; weil sie sich als unwürdig zur Leitung des ehrenvollen Vaterlandes herausstellten. Und so wählten wir, schweren Herzens und sehr traurig, Schweden zu unserer zweiten Heimat. Denn dieses Land verkörperte – soweit wir das begriffen – im Bereich der Humanität den positiven Kontrast zur vollständig negativen Türkei.

Ich aber zog es vor, in Kurdistan auszuharren, indem ich allen Widerwärtigkeiten die Stirn bot. Ich sagte mir: „Anstatt hinterher – wie bei etlichen Leuten – meine Gebeine aus dem Ausland in meine Heimat überführen zu lassen, möchte ich wenigstens in meinem Vaterland sterben.“

Bei sorgfältiger Lektüre, werden Sie merken, daß ich mich bemühte, zu vermeiden, meine Memoiren mit Familiengeschichten vollzustopfen, die die Gesellschaft nicht interessieren. Ein Teil der Memoirenschreiber pflegt zu verbreiten: „Meine Mutter kochte Essen, das ich gern mochte; meine Frau liebte mich sehr; usw. ...“ Ich enthalte mich dessen. Zwar schreibe ich hier meine persönlichen Erinnerungen nieder, in Wirklichkeit sind das aber die Memoiren der Kurden und Kurdistan.

Weiter oben hatte ich bereits darauf verwiesen. Der Türkische Geheimdienst MİT<sup>213</sup> gibt in einer mich betreffenden Meldung bekannt:

*Musa Anters Haus in Istanbul stellt eine Art Kurdisches Botschaftsgebäude dar.*

Das trifft so nicht zu. Dennoch pflegen die Kurden, die Probleme bekommen, sich um mich zu scharen. Wie heißt es doch über Ankara? „Ankara! Oh, Ankara! Dich zu sehen und zu besuchen ist der Wunsch jedes Unglücksrabens.“ Auch in bezug auf mich war es so; sogar wesentlich massiver. Denn, alle Kurden sind doch Unglücksrabens!

<sup>209</sup> Bewohner der Halbinsel Arabien bzw. der persischen Provinz Chusistan.

<sup>210</sup> Sammelbezeichnung für Leute aus Kazachstan, Usbekistan, Turkmenistan, Tadschikistan und Kirgisistan.

<sup>211</sup> *Dicle Anter*, späterer Vorsitzender der HADEP in Bodrum, wurde im Oktober 1997 wegen Widerstandes gegen Polizeibeamte mit einem Strafmaß von fünf Jahren Gefängnis angeklagt, weil er aus Anlaß des Weltfriedentages, dem 1. September, Diyarbakır besuchen wollte.

<sup>212</sup> Stadtteil Istanbul am asiatischen Ufer.

<sup>213</sup> Millî İstihbarat Teşkilâtı: Nationales Informationsbüro.

## Die erste Organisation

Um auch ärmeren Studenten aus Kurdistan ein Studium in Istanbul zu ermöglichen, sollte eine Initiative dafür entwickelt werden, das „Tigris-Studentenheim“ zu gründen. Sobald ich mich an diesem Vorhaben beteiligte, kam das Ganze mehr in Schwung. *Âbidin Özmen*<sup>214</sup> war der oberste Generalinspekteur von Diyarbakır, ein ebenso „beschränkter“ Mensch, wie der derzeitige Ausnahmezustandsgouverneur.<sup>215</sup> Ich möchte hier einige Anekdoten über ihn zum besten geben:

Man erzählt, Atatürk sei sehr betroffen gewesen, als Kultusminister *Necati Bey*<sup>216</sup> starb. Bei einem seiner abendlichen Trinkgelage war auch *Âbidin Özmen* aus *Niğde*<sup>217</sup> zugegen. „Âbidin, du wirst jetzt Kultusminister werden,“ sagte Atatürk zu ihm. „Aber, mein General! Ich kann das doch gar nicht“, wollte der gerade abwehren. Da fährt ihn Atatürk an: „Wenn ich dir sage: ‚Du wirst das tun!‘, dann wirst du das auch tun, du dummer Esel! Weshalb solltest du das nicht können?“ Somit war er also zum Kultusminister geworden. Dieser „dumme Esel“ hatte, soweit ich mich erinnern kann, damals, als ich die dritte oder vierte Grundschulklasse besuchte, einen Erlaß verkündet, der eine Prüfung nach der anderen vorschrieb. Das änderte jedoch nichts: Egal wieviele Schüler Grund- und Mittelschulen besuchten, man ließ ausnahmslos alle bestehen.

Später dann hatte man wieder diesen „dummen Esel“, diesmal in den sieben Regierungsbezirken des Südostens<sup>218</sup>, zum Kommandeur mit absoluten Vollmachten bestimmt. Wirklich zahlreich waren seine „Abenteuer“! Die Sache mit *Hüsrev Efendi*, dem Vater *Mehmet Ünals*, einem früheren Abgeordneten Diyarbakırs, nimmt sich dabei besonders gut aus.

Hüsrev Efendi ist öffentlicher Ausrufer der Stadtverwaltung von Diyarbakır. Eines Morgens, als *Âbidin Özmen* das Haus verläßt, um zu seiner Dienststelle zu fahren, sieht er alle Häuser mit Fahnen geschmückt. Er kann es sich nicht erklären. Unterwegs erblickt er Hüsrev, den Ausrufer. Er hält an und ruft ihn herbei: „Mein Sohn! Was sollen diese Fah-

<sup>214</sup> 1890 in *Niğde* geborener, 1966 in *Mudanya* gestorbener „Politiker“: war 1919 Polizeidirektor in Bursa, dann von 1921 bis 1923 in Athen in Gefangenschaft. Von 1927 – 1933 war er Regierungspräsident in Bitlis, Muş, Antalya und Bursa, vom 9.7.1934 bis 9.6.1935 war er Kultusminister der Türkei. Oberster Generalinspekteur war er ab 1935 in Diyarbakır, ab 1943 in Trabzon und von 1948 – 1950 in Afyon.

<sup>215</sup> *Hayri Kozakcioğlu*. Die nie aufgeklärte Ermordung *Vedat Aydın*s (er wurde 1989 wegen prokurdischer Aktivitäten aus der sozialdemokratischen Partei SHP ausgeschlossen und war Mitbegründer der *Arbeitspartei des Volkes HEP: Halkın Emek Partisi*) 1991 durch staatliche Sicherheitskräfte kommentierte er z.B. so: „Die Mörder von Vedat Aydın wollen das Volk gegen die Regierung aufstacheln.“

<sup>216</sup> *Mustafa Necâti* ist 1892 in Izmir geboren und am 1.1.1929 dort gestorben. Von 1915 – 1918 Schulleiter an der *Şark Mektebe*. Im Mai 1919 schloß er sich den Nationalen Freikorps gegen die griechische Invasion in Balıkesir an. Er war Ermittlungsbeamter an den Unabhängigkeitsgerichten in Samsun und Kastamonu. 1923 war er Minister für Umtausch, Bebauung und Umsiedlung; 1924 Justizminister. Von 1923 – 1925 war er zugleich Vorsitzender der Lehrervereinigung und vom 20.12.1925 bis zu seinem Tod Kultusminister im Kabinett İnönü.

<sup>217</sup> Liegt an der Straße *Kayseri-Adana*. Die Stadt war etwa Ende des 11. Jh. von den Seldschuken erobert worden. Von diesen zeugen noch einige Bauwerke.

<sup>218</sup> Im **Dekret mit Gesetzeskraft (KHK) über die Gründung eines Gouvernements in der Ausnahmezustandsregion, Veröffentlichung und Verkündigung im Amtsblatt vom 14. Juli 1987, Nr. 19517**, sind die Provinzen *Bingöl, Diyarbakır, Elazığ, Hakkari, Mardin, Siirt, Tunceli* und *Van* angeführt, also acht. Der Ausnahmezustand wird jährlich neu festgelegt, wobei mal eine Provinz ausgenommen, dann wieder hinzu genommen wird etc..

nen? Was für ein Fest ist heute?“ Doch auch Hüsrev Efendi weiß es zunächst nicht. Gab es da nicht früher im April so ein christliches Fest, das „Ostern“ hieß? Bei den Kurden unter dem Namen „Fest der roten Eier“ bekannt? Richtig! Und weil April ist, erinnert sich der Ausrufer wieder daran und antwortet Âbidin, dem Inspekteur: „Mein Herr! Es ist das ‚Rote-Eier-Fest‘“. Als der im Amt angekommen ist und noch einmal nach dem Grund für die Fahnen fragt, sagen alle: „Aber Herr Inspektor! Heute ist doch das Fest zur Erinnerung an Atatürks ersten Besuch in Diyarbakir. Wissen sie das denn nicht?“ Er schäumt vor Wut und brüllt: „Bringt sofort diesen unverschämten Ausrufer zu mir! Wenn der glaubt, er kann Atatürks Besuch hier verarschen, dann hat er sich getäuscht!“ Hüsrev Efendi wird zu ihm gebracht. Obwohl er beteuert: „Ich wußte das nicht!“, liefert ihn Âbidin den Polizisten aus. Er wird schrecklich gefoltert, man nimmt ihm seine Dienstkleidung ab und entläßt ihn aus der Stadtverwaltung. Einigen Menschen mag das so unglaublich, ja erfunden und erdichtet vorkommen, wie die Werke des deutschen Gelehrten *Karl Marx* oder unseres *Evliya Çelebi*<sup>219</sup>. Vielleicht denken einige, ich habe das aus Gehässigkeit geschrieben. Dem ist aber nicht so. Es gibt nämlich *Mehmet Ünal*, den Sohn dieses Ausrufers: Ein bekannter Rechtsanwalt und einer der Wohlhabenden des heutigen Ankara, der Abgeordnete Diyarbakirs während der Zeit der Demokratischen Partei und einer der Angeklagten auf *Yassıada*<sup>220</sup>. Ich denke, dafür bedarf es keiner weiteren Zeugen.

Diesen Âbidin also, dessen Intelligenz ich hier würdigte, machten wir aus politischen Erwägungen zum Ehrenvorsitzenden unserer Studentenheiminitiative. Ist es nicht auch heute noch gang und gäbe, so manchen „beschränkten“ Staatsmännern an den würdelos Speichel leckenden Universitäten die Ehrendoktorwürde zu verleihen und ihnen die Robe anzuziehen? Hätten wir den Geschätzten nämlich nicht zum Ehrenvorsitzenden gemacht, dann hätte man uns das Heim nicht eröffnen lassen.

Der tatsächliche Vorsitzende war *Mustafa Remzi Bucak*. Als Remzi Ağabey in Belgien Rechtswissenschaften studierte, begann der Zweite Weltkrieg. Er brach mitten im Studium ab, kehrte nach Istanbul zurück und schrieb sich an der Juristischen Fakultät ein. Als ich im ersten Semester war, studierte er bereits im letzten. Verheiratet war er mit *Zehra*<sup>221</sup> *Abla*<sup>222</sup>, der Tochter seines Onkels *Osman Paşa*. Das Ehepaar arbeitete wie zwei christliche Missionare. Innerhalb kurzer Zeit waren wir fünfundzwanzig Personen, alle aus den sieben kurdischen Regierungsbezirken, die der Verwaltung des obersten Generalinspektors unterstellt waren. Denn damals existierte die „Geschichte vom Südosten“ noch nicht. Sogar Mardin, Urfa, Malatya<sup>223</sup> lagen im „Osten“, Muş, Bitlis<sup>224</sup> und Van<sup>225</sup> sowieso!

Für den ihm verliehenen Ehrenrang revançierte sich Âbidin Özmen dadurch, daß er die Genehmigung erteilte, aus den Haushalten der Gemeinden und der Sonderverwaltung der sieben Regierungsbezirke uns jährlich 3000 Türkische Lira zu überlassen.

<sup>219</sup> Er ist am 25.3.1611 in Istanbul geboren. Seit seinem 20. Lebensjahr unternahm er in 41 Jahren sehr viele Reisen durch das Osmanische Reich, die er in einem zehnbändigen Werk aufgeschrieben hatte.

<sup>220</sup> Eine der Prinzeninseln im Marmarameer. Näheres im Kapitel **Die „Ostzeitschrift“, das Turistikhotel und die „Orientpost“**.

<sup>221</sup> Näheres im Kapitel **Zehra Bucak Abla**.

<sup>222</sup> Ältere Schwester. Anrede für ein Mädchen oder eine Frau, die man wie eine ältere Schwester verehrt.

<sup>223</sup> Liegt etwa 20 km südlich des *Karakaya*-Stausees am Rande des Taurusgebirges. Alt-Malatya ist eine römische Gründung aus dem 1. Jh. unweit des späthethitischen Siedlungshügels *Arslantepe*.

<sup>224</sup> Sie liegt etwa 20 km südwestlich des Wansees. Die sehr alte Stadt gehörte seit 641 zum arabischen Machtbereich, war aber vor allem unter kurdischen Fürsten zur Blüte geführt worden. *Şeref* (spätes 16. Jh.) verfaßte die älteste kurdische Chronik, das *Şerefname*, mit einer Schilderung des Fürstentums *Bitlis*.

<sup>225</sup> Liegt am Ostufer des Wan-Sees. Ein wahrscheinlich schon vor der urartäischen Gründung *Tuşpa* (8. Jh. v. Ch.; heute der Burgfelsen *Van Kalesi*) besiedelter Ort. Ab dem 6. Jh. armenische Stadt unter persisch-achämenidischer Herrschaft. Nach dem Völkermord an den Armeniern 1915 - 1917 kurdisch-türkische Stadt.

Erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist: 1943 hatte die Gemeindeverwaltung von *Şamrah* – heute *Mazıdağı* – für uns Geldmittel in Höhe von siebeneinhalb Lira in ihrem Haushaltsplan vorgesehen. Davon waren wir sehr beeindruckt. Symbolisch bekamen wir einen großen Teil dieses Geldes inform von Salz und Pfeffer. Beim Essen sollten wir also immer an die Großzügigkeit *Şamrahs* erinnert werden!

Unsere Kollegen aus Kurdistan kamen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten. Ein Teil von ihnen waren Kinder bedrohter Familien, ein anderer aber – unserer Gegend entsprechend – Kinder sogenannter Begüterter. Das zeigte sich besonders in den monatlichen Zahlungen für das Heim. Einige wohnten unentgeltlich, einige bezahlten die halbe, andere die volle Miete. Die Gesamtkosten betrug fünfzehn Lira, die Hälfte also siebeneinhalb. Was die Unentgeltlichen betraf, so wurde aus haushaltstechnischen Gründen eine Art Dispositionsfonds, d.h. ein Geheimbudget, zur Verfügung gestellt. Damit war beabsichtigt, die Selbstachtung dieser Mitstudenten zu wahren. Remzi Ağabey und Zehra Abla handhabten das sehr geschickt. Ich werde nie vergessen, wie mir Zehra Abla eines Tages ein Paar noch nicht getragene Schuhe brachte und sie mir in unserem Aufenthaltsraum im Beisein aller übergab mit den Worten: „Musa, nimm um Gottes Willen diese Schuhe und zieh sie an! Ich kaufte sie für Remzi. Hinterher jedoch stellte ich fest, daß sie mir gar nicht gefallen. Nun zieh du sie wenigstens an!“ Die Schuhe waren ausgezeichnet und paßten wie angegossen. Später entdeckte ich dann, daß Remzi die Schuhgröße 44 hatte, meine aber 42 war. Sie hatte also diese Schuhe eigens für mich gekauft! Diesem Beispiel entsprechend wurden alle Hilfeleistungen nach solchen humanitären und sozialen Prinzipien erbracht.

Unsere Heimsatzung wurde so sehr bewundert, daß der deutsche Professor *Hirsch*<sup>226</sup> sie bei einer seiner Vorlesungen an der Volkswirtschaftlichen Fakultät als erstes demokratisches Dokument der Türkei vorstellte.

Obwohl Remzi Ağabey für immer zum Heimdirektor gewählt war, stellte er sich jedesmal erneut zur Wahl. Es gab einen aus drei Personen bestehenden Vorstand. Zwei waren für die Heimaufsicht, einer für die Buchhaltung zuständig. Die Monatsmiete wurde gegen Quittung von den Heimbewohnern kassiert. Die Rechnung jeder angeschafften Sache wurde abgeheftet. Das Geld aus dem Amt des Generalinspektors bekamen wir nicht direkt. Es wurde an *Zühtü Bey*, den Generalsekretär der Universität überwiesen. Hatten wir Ausgaben, so brachten wir die Rechnungen dafür zu ihm und erhielten dementsprechend das Geld. Im allgemeinen reservierten wir diesen Betrag der 3000 Lira für Hausmiete, Wasser, Strom und Kohlen. Unser Heim lag direkt neben der *Kirazcı Mescit*<sup>227</sup>, kurz hinter dem *Valens-Aquädukt*<sup>228</sup>. Zur Zeit *Sultan Aziz*<sup>229</sup> war es das Schlößchen des Ministers für die Schatzkammer. Es war ein sehr schönes, großes, aus Holz gebautes Haus. Es hatte einen großen Garten und einen Platz für Volleyball. Die monatliche Miete betrug neunzig Lira. Unsere Studenten kamen aus unterschiedlichen sozialen Schichten. Darunter gab es welche, die einer derartigen „Gehirnwäsche“ unterzogen worden waren, daß sie allen Ernstes glaubten, sie seien türkischer Abstammung. Daraus entstehende Meinungsverschiedenheiten führten zu Spannungen im Heim. Um damit umzugehen, hatten wir fünf uns zusammengefunden. Die von uns gegründete Organisation war im heutigen Sinne weder Par-

<sup>226</sup> Ernst Eduard Hirsch, ein 1902 in Friedberg/ Taunus geborener Jurist, lehrte von 1930 bis 1933 an den Universitäten Frankfurt/ Main und Göttingen Handels- und Gesellschaftsrecht, Rechtsphilosophie und Rechtssoziologie. Er mußte wegen antisemitischer nationalsozialistischer Gesetze emigrieren. Von 1933 bis 1943 lehrte er an der Juristischen Fakultät der Universität Istanbul, von 1943 bis 1951 an der Ankaras. Er war an der Formulierung verschiedener türkischer Gesetze beteiligt. 1952 kehrte er nach Berlin zurück.

<sup>227</sup> Die (kleine) Moschee der Kirschenbauern oder –verkäufer. In einer *Mescit* werden keine Freitags- bzw. Feiertagsgebete abgehalten, im Gegensatz zur *Camii*.

<sup>228</sup> Im Jahr 368 vom römischen Kaiser *Valens* erbaut. Er überspannt den Atatürk-Boulevard.

<sup>229</sup> Abdülaziz regierte 1861 – 1876.

tei noch Verein. Sie war vielmehr ein geheimes Bürgerkomitee. Unsere Aufgabe sahen wir darin, unseren Mitstudenten aus der Heimat behilflich zu sein und ihnen dabei ihre Selbständigkeit wieder zurückzugeben. Jeder von uns Fünfen war für bestimmte Regierungsbezirke zuständig. Mir oblagen die von *Mardin, Siirt*<sup>230</sup> und – falls von daher Studenten kamen, was damals nicht vorkam – *Hakkari*<sup>231</sup>. Ein Mitglied des Komitees war mein Freund *Faik Bucak*, die anderen drei galten für mich als „Ağabeys“. Das waren *Mustafa Remzi Bucak*, *Yusuf Azizoglu*<sup>232</sup> und *Ziya Şerefhanoglu*<sup>233</sup>. Von uns fünf lebte außer mir leider keiner mehr.

Faik und ich wohnten im Heim, die anderen waren verheiratet. Faik war Remzi Ağabeys Neffe. Er war zwar älter als ich, dennoch haben wir uns schnell verstanden. Wegen meiner Erfahrungen in Adana und Nusaybin war ich ein wenig sensibilisiert und auf diese Ideen vorbereitet. Auch die anderen hatten, bereits früher als ich, so ein Bedürfnis verspürt und unter sich darüber gesprochen. Wir trafen uns in der Wohnung von Yusuf Azizoglu in *Sultanahmet*. Er war im fünften Studienjahr an der Medizinischen Fakultät und verheiratet mit der Frau seines verstorbenen Onkels, dem Bruder seines Vaters. Sie war älter als wir und eine geachtete Frau. Einer Familientradition zu genügen, hatte Yusuf sie geheiratet.

Unsere Organisation war zwar illegal, doch an einem guten Werk orientiert. Wir hatten keinerlei Feindseligkeit Türken oder der Türkei gegenüber im Sinn. Unsere Absicht bestand lediglich darin, die Kurden aus der katastrophalen Lage, in der sie sich befanden, zu befreien. In unsere Organisation nahmen wir auch keine weiteren Mitglieder auf. Zudem möchte ich erwähnen, daß wir es für nötig erachteten, aus Loyalität zu dieser Sache einen Eid zu leisten. Auf keinen Fall wollten wir auf den Koran schwören. So vereinbarten wir, unserem Eid dadurch etwas Nationales zu verleihen, indem wir eine kurdische Waffe und eine solche Fahne verwenden wollten. Yusuf Bey besaß eine Pistole. Die Fahne anzufertigen, wurde ich beauftragt. Auf dem Großen Basar in Istanbul kaufte ich breite Stoffbänder von je einem halben Meter Länge in vier verschiedenen Farben. Bekannt ist diese Fahne auch noch heute: weiß, rot, grün und inmitten des Weißen eine gelbe Sonne.<sup>234</sup> Mit folgender Bedeutung: weiß ist der Frieden, rot ist das Blut und der bewaffnete Aufstand, grün ist die Fruchtbarkeit Kurdistans und Mesopotamiens; die Sonne leitet sich vom Zoroastrismus, der Nationalreligion der Kurden ab. Früher wurde die kurdische Fahne in diesem Sinne verwendet und anerkannt. Später wurde sie in der kurdischen Republik von *Mahabad*<sup>235</sup> tatsächlich benutzt, doch das Weiße ersetzte man vollständig durch die Farbe der Sonne. Ich nehme an, man akzeptiert das heute noch so, nämlich „grün und rot und gelb“. Ersichtlich wird daraus: Nachdem die Kurden jahrhundertlang keinen Gewinn mehr aus dem Frieden ziehen konnten, entfernten sie aus ihrer Fahne das den Frieden symbolisierende Weiß.

<sup>230</sup> Liegt an der Straße, die von *Kozluk* bzw. von *Baykan* über *Ziyaret* nach *Şirnak* führt. Das Gründungsdatum von Siirt ist nicht bekannt, zur Zeit des Abbasiden-Kalifats war sie eine bedeutende Stadt.

<sup>231</sup> Die Stadt liegt etwa 7 km oberhalb des Tals des *Großen Zab* inmitten hoher Berge. In ihrer Umgebung gibt es noch einige nestorianische Kirchen.

<sup>232</sup> Er gründete 1961 die YTP (Yeni Türkiye Partisi: Partei der Neuen Türkei), gab 1962 die zweisprachige kurdisch-türkische Monatsschrift **Dicle-Fırat** mit heraus und war im Kabinett İnönü nach dem 25. Juni 1962 Gesundheitsminister.

<sup>233</sup> 1330 (1911/12) als Sohn von Sait Şerefhanoglu geboren. Gehörte zu **den 49**; Näheres im Kapitel **Die 49**.

<sup>234</sup> Von unten nach oben: *kesk û zer û sor*, also grün, gelb, rot.

<sup>235</sup> Die autonome kurdische Republik von Mahabad wurde am 22. Januar 1946 ausgerufen und endete zunächst am 17. 12. 1946 durch den Einmarsch der Militäreinheiten der persischen Zentralregierung, durch die Festnahme der *Qazis* (*Qazi Mohammad* und *Seif-i-Qazi*) und schließlich durch die Hinrichtung der *Qazis* auf dem *Çar-Çira-Platz* in Mahabad. Vgl. Golmorad Moradi: **Ein Jahr autonome Regierung in Kurdistan. Die Mahabad-Republik 1946 – 1947**, Bremen 1992; William Eagleton Jr.: **The Kurdish Republic of 1946**, London/ New York/ Toronto 1963.

Ich legte mir alles für die Fahne zurecht und nähte sie eigenhändig selbst zusammen. Denn ich getraute mich nicht, damit zu einem Schneider zu gehen.<sup>236</sup> Beim Nähen jedoch wurde ich von einigen Heimbewohnern beobachtet und sie fragten: „Was ist das denn?“ – „Ich mache einen Fahrradwimpel als Geschenk für den Bruder eines Freundes,“ erklärte ich ihnen. Sie glaubten es mir. Als ich die fertige Fahne am nächsten Sitzungstag mitbrachte, gefiel sie meinen Freunden sehr gut. Wir legten die Pistole auf den Tisch und bedeckten sie mit der Fahne. Dann legten wir unsere Hände darauf, und sprachen die vorbereitete Eidesformel. Soweit ich mich erinnern kann, lautete sie so: „Ich schwöre, daß ich bis zum Tode unserem Gelöbnis zur Vaterlandsliebe treu bleiben werde, und daß ich unter keinen Umständen an meinen Volksgenossen zum Verräter oder Kollaborateur werde.“ Gott sei Dank, hielten meine vier Freunde dieses Versprechen, solange sie lebten. Auch ich stehe dazu. Man sagt doch auch: „Allah möge dafür sorgen, daß dieser Schwur nicht gebrochen werde!“ Meine vier Genossen sind nicht mehr am Leben. Deshalb könnte man mich töten, wenn man wollte. Mir ist das egal! Ganz im Gegenteil! Es wäre eine Ehre für mich und mein Volk. „Verein zur Befreiung der Kurden“ hieß unsere Organisation. Denn in jenen Jahren, wie auch in denen davor, glich die Lage der Kurden einer Herde ohne Hirten inmitten von Wölfen. Die Regierungen erachteten es gleichsam als ihr natürliches Recht, die Kurden gewaltsam in Verbannung zu schicken, sie standrechtlich zu erschießen und Massakern zu unterwerfen. Unser Anspruch bestand darin, die Kurden aus dieser unmenschlichen Situation zu befreien und die Tyrannei der Regierungen jedermann bekanntzugeben.

So brachte ich, bei nächster Gelegenheit – parallel zu diesem Eid – 1948 in Istanbul die Wochenzeitung **Die Tigrisquelle** heraus.<sup>237</sup>

Remzi Ağabey kam immer seltener ins Heim. Zum einen, weil er verheiratet war, aber auch wegen persönlicher Angelegenheiten. Ich übernahm nun für ihn die Vertretung. Mit dem Tigrisheim ist eine ganze Reihe bittersüßer Erinnerungen verbunden. Doch nur einen kleinen Teil davon werde ich hier wiedergeben.

Ich kann sagen, daß wir es waren, die in der Türkei die Folkloregruppen ins Leben gerufen haben. Unter der Bezeichnung *Tigrisabend*<sup>238</sup> veranstalteten wir jedes Jahr seriöse, in ganz Istanbul beliebte Abende mit nationalen Trachten und Theateraufführungen – selbstverständlich auf Türkisch – und mit Liedern. An alle aus Kurdistan, die in Istanbul lebten, verschickten wir Eintrittskarten. Und alle kamen sehr gerne zu diesen Veranstaltungen. Es kam vor, daß im Restaurant der Gemeindeverwaltung von *Taksim*<sup>239</sup>, das damals den größten Saal Istanbuls besaß, der Platz nicht ausreichte und viele stehend die Darbietungen verfolgten. Unsere Abende erachteten wir für so wichtig, daß wir auch die englischen und deutschen Botschaftsangehörigen, die während des Krieges in Ankara residierten, dazu einluden. Der englische Gesandte kam zwar nie, dafür aber der deutsche Bot-

<sup>236</sup> Zwei Beispiele: (1) „Frau trug wieder kurdisch, selbstbewußt, und kleidete sich manchmal gar in den verbotenen Nationalfarben. Im türkischen Parlament wurde ernsthaft eine Veränderung der Ampelfarben erwogen – statt *rot, gelb, grün* demnächst *blau, gelb, grün*? Eine Mutter in Batman wurde verhaftet, weil sie auf dem Dach ihres Hauses rote, gelbe und grüne Wäsche aufgehängt hatte. Und in den Basaren des Landes bekamen Textilhändler Ärger, die Stoffe mit diesen drei Farben nebeneinander ausgelegt hatten.“ Mehdi Zana: **Hölle NR. 5. Tagebuch aus einem türkischen Gefängnis**, hrsg. u. bearb. von Gerd Schumann, Göttingen 1997, Seite 241. – (2) „So ist es verboten, in irgendeiner Form auf die kurdische Identität einzugehen, und das, was wir eben hier gesehen haben, den Vortrag der kurdischen Musik und die kurdischen Farben, ist auch deswegen verboten, weil bereits hierin immer der Versuch von Separatismus gesehen wird.“ Lord Avebury am 22. 1. 1994 (!) auf einer Kurdistantagung in der Evangelischen Akademie Hamburg.

<sup>237</sup> Näheres im Kapitel **Die „Tigrisquelle“**.

<sup>238</sup> Näheres im Kapitel **Verheiratet**.

<sup>239</sup> Stadtteil in Beyoğlu am Ende der *İstiklâl Caddesi*.

schafter von Papen<sup>240</sup> und seine großartige Tochter, die später im Leningrad-Krieg<sup>241</sup> sterben sollte. Ich empfing sie und sagte ihnen auf Deutsch „Herzlich Willkommen“. Von Papen hörte nicht auf, mir die Hände zu schütteln, und stellte sich und seine Tochter vor mit den Worten: „Ihr Onkel von Papen und seine Tochter.“<sup>242</sup> Natürlich hatte das auch den Effekt, daß sie die Kurden hier (in der Türkei), der damaligen deutschen Doktrin gemäß, als eine der deutschen Rasse nahestehende Rasse akzeptierten. Während einer Reise, die ich in letzter Zeit in die Muş-Region unternommen hatte, lernte ich zufällig einen Noma-denstamm kennen, der sich *Alman*<sup>243</sup> nannte. Ich betrachtete seinen Menschentypus und stellte fest, daß die meisten Stammesangehörigen dem *germanischen Typus* entsprachen. Es sind ohnehin viele der kurdischen Stämme, die weit entfernt von Arabern und Türken leben, dieses Typs. Beispielsweise in der Gegend von *Bohtan* und *Şirvan* sind viele Menschen groß gewachsen, blauäugig, von weißer Hautfarbe und blond.

In dieser Zeit hatte ich verschiedene interessante Begegnungen mit der Polizei. Eines Tages ließ man mich in die Erste Abteilung rufen. Ein Kommissar kam großkotzig herein und spielte sich auf: „Menschenskind! Habt ihr denn keinen Plattenspieler?“ – „Doch“, antwortete ich. „Na schön“, trumpfte er auf, „wo es so schöne Schallplatten gibt, wieso pfeift ihr dann auf Kurdisch vor euch hin?“ Ich war zunächst verblüfft, dann entgegnete ich ihm: „Ich wüßte nicht, daß gepfiffen wurde! Aber selbst wenn, wie käme ich dazu, meine pfeifenden Mitbewohner daran zu hindern?“ Er war ungewöhnlich zuvorkommend. Ich wurde nämlich weder verprügelt, noch unter Arrest gestellt. Doch er drohte: „Also, gut! Für dieses Mal, verpiß dich! Geh! Noch einmal möchte ich es aber nicht hören! Andernfalls: du weißt schon ...“

Es waren die Kriegsjahre. Entweder hatten wir kein Geld, oder alles war rationiert und nur schwer zu bekommen, falls wir doch welches hatten. Gewöhnlich erreichten uns Lebensmittel aus der Heimat, wie *bulgur*<sup>244</sup>, Linsen und Pökelfleisch, die wir restlos verbrauchten. Freilich, mehr als reichlich mit Zwiebeln gestreckt, die auch ohne Lebensmit-telkarten verkauft wurden. ... Doch selbst unsere Not wandelte sich schließlich zum besse- ren: „Stimmt das denn, Musa Anter, daß man den kurdischen Studenten absichtlich *Bul-gurpilav*<sup>245</sup>, Fleisch und Zwiebeln vorsetzt, damit sie sich nicht an das Istanbuler Essen ge-wöhnen? Damit sie die kurdischen Nationalgerichte nicht vergessen sollen?“ Sogar das wurde ich in der Ersten Abteilung gefragt! Außerdem war da so ein *Hacı*<sup>246</sup> *Abdurrahman* aus Mardin. Er zeigte sich uns gegenüber als sehr aufgeschlossen und hilfsbereit. An einem Freitag brachte er einen Schafbock mit ins Heim und schlachtete ihn. Eigenhändig machte er vorzügliche *çiğköfte*<sup>247</sup>. Er pflegte regelmäßig zu kommen und sich uns anzuschließen. Wir hielten ihn eben für einen Landsmann. Bis wir schließlich herauskriegten, daß er Geheimpolizist war. Wir waren ganz schön geschockt. Eines Tages kreuzte er wieder freudestrahrend auf und begrüßte uns mit dem üblichen „Bruderkuß“. Doch wir hatten bereits ein Urteil gefällt. Faik und andere Kameraden lockten ihn unter einem Vorwand ins Waschhaus im Garten und brachten ihn „außer Gefecht“ – um einen gängigen Ausdruck zu verwenden. Nachdem wir ihn von oben bis unten durchsucht hatten, kamen ein Polizeiausweis, ein Revolver und jede Menge Geld zum Vorschein. Pro forma wurde alles per

<sup>240</sup> Franz von Papen (geb. 1879) war u.a. von Juni bis November 1932 Reichskanzler, im Januar 1933 Vize-kanzler in der Regierung Hitler, 1934 – 1938 Gesandter in Wien und 1939 – 1941 Botschafter in der Türkei.

<sup>241</sup> Leningrad war von September 1941 bis Januar 1943 von deutschen Truppen belagert und eingeschlossen.

<sup>242</sup> Im Original: „Seinen ankel! Von Papen und seinen ankel schwester“.

<sup>243</sup> Deutsch.

<sup>244</sup> Weizen, der gekocht, getrocknet, geschält und zerkleinert ist; eine Art Weizengrütze.

<sup>245</sup> Eine Zugabe aus Weizengrütze anstelle von Reis: gedünsteter, mit heißem Fett übergossener *Bulgur*.

<sup>246</sup> Ein Mekka-Pilger, Hadschi.

<sup>247</sup> Eine Frikadellenart aus Bulgur und rohem Hackfleisch.

Volksgerichtsurteil beschlagnahmt. „Wir schlagen dich tot!“, schrien die Mitbewohner. Ich besänftigte sie. Unter Schlägen und Bspucken jagte man ihn aus dem Heim.

Wenn ich nur das Tigrisheim beschriebe, ergäbe das bereits einen Band. Im Radio wurde z.B. von den englisch-deutschen Schlachten berichtet. Etwa alle zwei Tage verfolgten die Deutschen die Engländer bis nach Ägypten. Tags darauf trieben die Engländer die Deutschen wieder zurück bis nach Algerien. Ein Teil unserer Heimstudenten ergriff für die Deutschen, ein Teil für die Engländer Partei, oder vertraute denen, die sich den anderen gegenüber gerade überlegen zeigten. Die Stimmung beim Radio hören führte im Heim zu einer Situation wie bei einem Fußballmatch à la *Fenerbahçe-Galatasaray*.<sup>248</sup> Sobald die Deutschen die Engländer verfolgten, schrien deren Anhänger: „Weiter so, mein Vater Rommel! Schlag sie!“ Vertrieben aber die Engländer die Deutschen, so brüllten diesmal deren Anhänger in gleicher Lautstärke: „Nur zu, mein Vater! Töte sie!“

---

<sup>248</sup> Das sind zwei sehr bekannte Fußballmannschaften Istanbuls: *Fenerbahçe* ist ein asiatischer Stadtteil südlich von *Kadıköy*, *Galatasaray* ein Stadtteil in *Beyoğlu* um die *İstiklâl Caddesi*.

## Einige kurdische Persönlichkeiten

Unter dieser Überschrift zu schreiben, erinnert ein wenig an „die ehrenwerte Tätigkeit eines Polizeispitzels“ oder an das heutige *Reuegesetz*<sup>249</sup>. Doch das ist hier nicht beabsichtigt! Ich erwähnte schon, daß wir einen aus Sensibilität und Empörung geborenen Verein gründeten, als ich nach Istanbul gekommen war und wir uns gefunden hatten.

Zwar hatten wir davon gehört, daß in osmanischer Zeit von 1908 bis in die zwanziger Jahre in Istanbul mehrere kurdische Vereine ins Leben gerufen worden waren, wie z.B. die *Kurdistan Ta‘alî Cemiyeti*<sup>250</sup>, die *Hivîya Kurd Cemiyeti*<sup>251</sup>, die *Kürd Talebe HÊVÎ Cemiyeti*<sup>252</sup> und die *Kürt Kadınlar Cemiyeti*<sup>253</sup>. Auch waren in diesem Zeitraum die Zeitschriften *Kurdistan*<sup>254</sup>, *Rojî Kurd*<sup>255</sup>, *Hetawî Kurd*<sup>256</sup> und *Jîn*<sup>257</sup> veröffentlicht worden.

<sup>249</sup> Das *Pişmanlık Yasası* wurde erstmals 1985 auf zwei Jahre befristet verabschiedet und seitdem ergänzt und jeweils verlängert (Gesetze Nr. 3216, 3419, 3853): Nach diesem Gesetz muß eine beschuldigte oder angeklagte Person ihre wirkliche Reue dadurch zeigen, daß sie Informationen preisgibt, die effektiv und im Verhältnis zum eigenen Schuldvorwurf den „Kampf des Staates gegen den Terrorismus“ zu fördern in der Lage sind. Diese Informationen müssen zu *konkreten* Erfolgen bei der „Terrorismusbekämpfung“ führen. Die Vergünstigung kann ein Straferlaß oder eine entscheidende Strafreduzierung sein. Vgl. Helen Gruko: „...wichtig ist, sich nicht zu ergeben“, Seite 38f.

Einige Resultate aus diesem Gesetz, zu dem „Abschwörer“ (u.a. ehemalige PKK-Angehörige) z.T. unter massivem Druck „bekehrt“ wurden, sind nicht nur erfundene Anschuldigungen, sondern auch Mordanschläge „unbekannter Täterschaft“ gegen die Intelligenz des kurdischen Widerstandes. *Musa Anter* selbst war am 20.9.1992 von dem „Reuigen“ *Hasan Kaya* in Diyarbakır ermordet worden.

<sup>250</sup> Diese *Gesellschaft zur Erhebung Kurdistans* wurde 1918 gegründet (mit Schwesterorganisationen in Diyarbakır und anderen kurdischen Städten). Zu ihr gehörten nicht nur Vertreter der älteren Generation der Nationalisten (aus der früheren *Kürd Te‘avîn ve Teraqqî Cemiyeti* [Kurdische Gesellschaft für gegenseitige Hilfe und Fortschritt] von 1908) und der städtischen Mittelklasse, sondern auch Vertreter aus dem Stammesmilieu. Präsident war *Seyyid Ebdulqadir*, 1. Vizepräsident *Emin Eli Bedirxan*, 2. Vizepräsident *General Fûad Paşa*. Vgl. M. M. van Bruinessen: *Agha, Scheich und Staat. Politik und Gesellschaft Kurdistans*, Berlin 1989, S. 395 – 404.

<sup>251</sup> Die *Gesellschaft der kurdischen Hoffnung* war 1912 gegründet worden. Zu ihr gehörten u.a.: *Xalîl Xayalî* vom *Mutki*-Stamm, die beiden Söhne *Umar* und *Qadri* von *Cemil Paşazade* aus Diyarbakır, sowie *Fuadê Temo*, ein Stammesabkömmling aus *Van*. Angeblich gehörten auch einige *Bedirxans* und *Babans* dazu. Vgl. David McDowall: *A Modern History of the Kurds*, London/ New York 1997, S. 94.

<sup>252</sup> Zu ihr gehörten viele junge Intellektuelle, die nach der Spaltung der *Kurdistan Ta‘alî Cemiyeti* in die von den *Bedirxans* angeführte *Teşkilatî İctîma‘iyye* (Organisation für soziale Wohlfahrt) übertraten. Zur Spaltung kam es, als *Seyyid Ebdulqadir* öffentlich erklärte, daß sein Ziel kein unabhängiges Kurdistan sei. Vgl. dazu van Bruinessen, S.400 und Fußnote 35/ S. 506.

<sup>253</sup> Die *Kurdische Frauenvereinigung. Hafza (Hapsa) Khan Naqieb* [die Tochter *Scheich Maruf Hafids* und die Frau *Scheich Abdul-Kafir Hafids (Scheich Qadirs)*, dem Bruder *Scheich Mahmuds*, ist 1891 in *Sulaimaniya/ Irak* geboren und dort 1956 gestorben] gilt als Gründungsmitglied der *Frauenunion Kurdistans* (4. 2. 1946). Es ist ein Zusammenschluß von kurdischen Frauen zum Meinungsaustausch, zum Besuch politischer Versammlungen und zur Unterrichtung analphabetischer Frauen in einer Abendschule.

<sup>254</sup> *Kurdistan* (1898 – 1899/1902) erschien am 22. April 1898 in *Kairo*, herausgegeben von *Miktad Midhat Bedirxan*, zum ersten Mal. Ab der sechsten Nummer wurde sie von *Abdurrahman Bedirxan*, dem Bruder *Miktads*, publiziert. Insgesamt waren es 31 Ausgaben, veröffentlicht u.a. in *Genf, Kairo, London, Folkestone, Genf*. Sie war zweisprachig: Kurdisch und Osmanisch/Türkisch, fand große Verbreitung in Kurdistan und stand in scharfer Opposition zur osmanischen Zentralmacht. Sie brachte historische und politische Schriften heraus und räumte auch Kultur und Literatur viel Platz ein.

<sup>255</sup> *Der kurdische Tag* (1911 – 1913) erschien in nur vier Ausgaben als Publikationsorgan der *HÊVÎ*.

<sup>256</sup> *Die kurdische Sonne* war die Zeitschrift *Seyyid Ebdulqadirs*.

<sup>257</sup> *Das Leben* erschien ab 7.11.1918 unter der Leitung von *Mukisli Hamza Bey* und *Memduh Selim* in 25 Ausgaben als inoffizielles Organ der *Kurdistan Ta‘alî Cemiyeti*. Neben kurdischen Klassikern publizierte sie

Im Grunde genommen aber wußten wir von all dem nichts. Sehr angesehene kurdische Dichter und Schriftsteller hatten für diese Zeitschriften geschrieben. Auch waren darin der **Diwan Cizîrîs**, der bis dahin nur handschriftlich vorgelegen hatte, sowie die Werke **Mem û Zin** und **Nûbara Biçûkan** des großen Dichters *Ehmedê Xanîs* abgedruckt worden. Erneut publiziert hatte man *Yusuf Ziyaeddin Paşa Elxalids Hediye-tul Hamidiye gi Lugatul Kar-diye*, eine auf Arabisch erklärte kurdische Grammatik mit einem kurdisch-arabischen Wörterverzeichnis.<sup>258</sup> Ich beabsichtigte, alle diese Werke wieder aufzuspüren, zusammenzustellen und ihre Verfasser bekanntzumachen, auch wenn viele dieser Autoren und Initiatoren entweder hingerichtet worden waren oder ins Ausland hatten fliehen müssen. Eine Handvoll von ihnen, wie mir zu Ohren kam, sei über ganz Istanbul verstreut noch am Leben: Das waren *Scheich Şefik Arvasî*<sup>259</sup>, erster Imam<sup>260</sup> der Sultanahmetmoschee, Professor *Şükrü Baban*<sup>261</sup>, *Halil Hayali Modan*<sup>262</sup>, Bedirxan Paşas einziger noch lebender Sohn *Murat Bey*<sup>263</sup>, Professor *Mehmet Mihri Hilav*<sup>264</sup> und *Abdurrahim Rahmi Zapsu*<sup>265</sup>, der später mein Schwiegervater werden sollte. Was sie alle zugleich miteinander verbindet, ist folgendes:

Das Osmanische Reich war kein türkisches Reich. Die Türken waren, mit Verlaub, noch nicht einmal das angesehenste der Völker, die das Reich bildeten. Die christlichen Völker, meist aus unterschiedlichen Konfessionen bestehend, sonderten sich, trotz einiger unter ihnen lebender Juden, eins nach dem anderen vom Osmanischen Reich ab, wie beispielsweise die Griechen und die Bulgaren. Zwar gab es auch unter den Muslimen und in weit von Europa entfernten Ländern, wie in Armenien, einige nichtmuslimische Gruppen; doch deren Unzufriedenheit trat nicht nach außen. Erst mit Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts griff das Nationalbewußtsein auch auf die mohammedanischen Völker über, wie z.B. auf Albaner, Araber und Türken. Sie haben richtig verstanden! Ich sagte „Türken“! Es mag lächerlich klingen, doch es war tatsächlich die Absicht der *Jungtürken*<sup>266</sup> und später auch verschiedener türkischer Parteien, außerhalb des Osmanischen Reiches einen nationalen türkischen Staat zu gründen. Auf der Bildfläche blieben somit nur noch die Kurden übrig. So begannen also auch sie, sich darüber Gedanken zu machen, für sich selbst eine Lösung zu finden, um ihre Herkunftsländer zu schützen. Die Beunruhigung bei den Kurden war größer. Denn die Gebiete, auf denen die syrischen und irakischen Araber sowie die Türken in der Türkei lebten, waren nicht ihre angestammten Heimatländer. Die Gebiete jedoch, die die Kurden bewohnten, waren mit unbekanntem Anfang seit Zehntausenden von Jahren ihre ursprüngliche Heimat, nämlich *Kurdistan*. So widersetzten sich ja auch die Kurden den Russen, Franzosen und Engländern, die während des Ersten Weltkrieges und

---

auch neue kurdische Texte. Vgl. Mehmed Uzun: **Einführung in die kurdische Literatur**, St. Gallen 1994, S. 56–58.

<sup>258</sup> *Yusuf Ziyaeddin Paşa* war Kaymakam (Landrat) in *Mutki*. Sein Wörterbuch war zum ersten Mal 1894 in Istanbul gedruckt worden mit dem Titel **el-Hediye-tü'l Hamîdiyye**. Vgl. Saime İnal Savi (Yayın Yönetmeni): **Yusuf Ziyaeddin Paşa'nın El-Hediye-tü'l Hamîdiyye'sinde Osmanlıca-Türkçe Taraması**, Ankara Kasım 1993. Der von Musa Anter angeführte Namenszusatz „Elxalid“ wird sonst nicht angegeben!

<sup>259</sup> Näheres im Kapitel **Scheich Şefik Arvasi**.

<sup>260</sup> Normalerweise: Vorbeter in der Moschee oder islamischer Geistlicher; es ist aber auch ein Titel für verdiente islamische Gelehrte.

<sup>261</sup> Näheres im Kapitel **Şükrü Baban**.

<sup>262</sup> Näheres im Kapitel **Abdurrahim Zapsu**.

<sup>263</sup> Näheres im Kapitel **Bedirxan Raşim Murat Bey**.

<sup>264</sup> Näheres im Kapitel **Mehmet Mihri Hilav**.

<sup>265</sup> Näheres im Kapitel **Abdurrahim Zapsu**.

<sup>266</sup> Der Name leitet sich von der Emigrantenzeitung *La Jeune Turquie* ab, die nach der Zerschlagung der jungosmanischen Bewegung in den 1870ern von türkischen Emigranten in Paris herausgegeben wurde. 1889 gründeten Studenten der Militärärztlichen Akademie in Istanbul das politische Geheimkomitee *İttihat ve Terakki* (*Einheit und Fortschritt*), dessen späterer Schwerpunkt in Saloniki war.

danach Kurdistan angegriffen hatten, soweit ihnen das mit den Mitteln ältester Nomadenstämme möglich war; ohne irgendwelche Hilfe vom Osmanischen Reich, noch von den Türken, zu erwarten. Mit dem Ergebnis, daß in den Jahren 1914, 1915 und 1916 die Bevölkerung der Verwaltungsbezirke *Van*, *Bitlis*, *Muş* und *Hakkari*, deren Widerstand niedergeschlagen worden war, entweder umkam, oder mit den verbliebenen Frauen und Kindern nach *Südkurdistan*<sup>267</sup> auswanderte, wobei ein großer Teil Hunger und Krankheiten zum Opfer fiel. Selbst die faschistische Türkei heute war gezwungen, den kurdischen Widerstand im Süden anzuerkennen: Die Urkunden und Auszeichnungen, die ***Kahramanmaraş***, ***Gaziantep*** und ***Şanlıurfa*** verliehen wurden, sind jede für sich ein offizieller dokumentarischer Beweis dieser Ereignisse. Der kurdische Kampf gegen die Franzosen ist im Volksmund lebendig geblieben und das Lied „*Vurun Kürt Uşakları Namus Günüdür*“<sup>268</sup> ist daraus hervorgegangen.

Den Erzählungen unserer älteren Leute zufolge, bemühten wir uns ebenfalls, eine Lösung für uns selbst zu schaffen. Die kurdischen Intellektuellen hatten sich durchweg auf *Istanbul* konzentriert, das damals so etwas wie ein Wissenschaftszentrum war. Diese Separations- und Unabhängigkeitsbewegung trat nach der Zweiten Konstitutionellen Verfassung in der Türkei (1908 – 1918) noch stärker akzentuiert hervor. Denn vor 1908 lenkte Sultan Hamid die Staatsgeschäfte nur sehr oberflächlich durch byzantinisches Intrigenspiel<sup>269</sup>. Er hatte verschiedene kurdische Honoratioren um sich geschart, einige von ihnen zu Mitgliedern, einen sogar zum Präsidenten der „Beratenden Kammer“ (was dem heutigen Senat entspricht) gemacht, wie z.B. die *Bedirxans*<sup>270</sup>, *Seyid Abdulkadir*<sup>271</sup> und die *Babans*<sup>272</sup>.

Eben zu dieser Zeit gründete man in Istanbul mehrere Vereine, als deren bedeutendster die *Kurdistan Ta'alî Cemiyeti* galt. Davon noch lebende Mitglieder waren *Scheich*

---

<sup>267</sup> „Irakisch“ Kurdistan.

<sup>268</sup> Schlagt zu, kurdische Jungs! Es ist ein Ehrentag.

<sup>269</sup> Meint kriecherische Unterwürfigkeit und Liebedienerei gegenüber Höherstehenden wie am byzantinischen Hof.

<sup>270</sup> Das sind die Abkömmlinge von *Bedir Xan* (1806 in *Cizre* geboren, 1869 in *Damaskus* gestorben). *Bedirxan Bey* oder *Bedirxan Paşa* hinterließ 21 Söhne und 21 Töchter von 4 Frauen. Er war der letzte Herrscher des kurdischen Emirats von *Cizîra Bohtan*, der in den frühen 1840ern einen großen Teil Kurdistan seiner Kontrolle unterworfen hatte, 1847 jedoch von den Osmanen abgesetzt worden war. Die Familie erfreute sich gleichwohl hohen Ansehens. Viele ihrer Mitglieder erreichten hohe Ämter im Osmanischen Staat. Andere lebten im Exil in Ägypten bzw. im russisch kontrollierten Georgien. In den frühen 1920ern lebten zahlreiche *Bedirxans* in Istanbul, deren Oberhaupt *Emîn Elî Bedirxan* (gestorben 1926) war und der eine führende Rolle in der ersten hier etablierten kurdischen Vereinigung von 1908 bis 1918 spielte.

<sup>271</sup> Der Sohn *Scheich Ubeydullahs von Nehrî*, der die erste nationalistische kurdische Rebellion 1880 angeführt hatte. *Seyyid Ebdulqadir* war zusammen mit seinem Vater nach *Mekka* verbannt worden. Erst nach der jungtürkischen Revolution von 1908 konnte er wieder nach Istanbul zurückkehren und wurde Mitbegründer der *Kürd Te'avün ve Teraqqî Cemiyeti*. Bei fast allen kurdischen Aktivitäten in Istanbul spielte er eine wesentliche Rolle. 1925, nach dem *Scheich-Said-Aufstand*, wurden er und sein Sohn *Mihemed* hingerichtet, womit beide wahrscheinlich nichts zu tun hatten, lediglich *Elî Riza*, Scheich Saims Sohn, hatte ihn einmal besucht.

<sup>272</sup> Das Emirat *Baban* spielte von etwa 1550 bis etwa 1850 in der Geschichte des heutigen Irak eine bedeutende Rolle. Fast während der gesamten Zeit gehörte es (nominell) zum Osmanischen Reich und war an mehreren Invasionen Persiens beteiligt – mit Vorliebe auf Kosten des (östlich gelegenen) Zwillingsemirats *Erde-lan*, das normalerweise auf Seiten der Perser stand. Seine Herrscher trachteten stets nach größerer Unabhängigkeit und taten sich zu diesem Zweck zuweilen mit Persien zusammen. Sowohl der Vali von Bagdad als auch die Perser intrigierten und mischten sich in die Familienstreitigkeiten der *Mîr* ein, um ihren Einfluß auf die *Baban* zu verstärken. Seit Beginn des 17. Jh. durften die *Mîr* von *Baban* den höchsten türkischen Titel *Paşa* führen, den damals nur einige *Sancaqbegi* trugen. In osmanischer Zeit war das Fürstentum *Baban* das *Eyalet Şehrîzor*. Die Stadt *Silêmanî/ Sulaimaniya* ist eine Gründung der *Babans*. Vgl. van Bruinessen, Seite 224 – 228.

Şefik Arvasi und Şükrü Baban.<sup>273</sup> Die Aktivitäten dieser Gesellschaft und der Zeitschriften ist für sich allein schon ein umfangreiches Thema. Es würde ein gesondertes Werk abgeben und nur schwer in meinen Memoiren Platz finden.

### *Abdurrahim Zapsu*

Abdurrahim Zapsu war Dichter und Schriftsteller. In allen Zeitschriften, die zu damaliger Zeit eine nach der anderen publiziert wurden, erschienen zahlreiche seiner nationalen und religiösen Gedichte sowie seine Prosatexte. Inspiriert durch die mythologische und nationale kurdische Literatur, hatte er sogar ein Theaterstück in zwei Akten für die Zeitschrift *Jîn* geschrieben mit dem Titel **Memê Alan**<sup>274</sup>. Zusammen mit *Doktor Abdullah Cevdet*<sup>275</sup>, *Aziz Baban* und *Ziya Gökalp*<sup>276</sup> hatte er außerdem in Istanbul in dem gelben Bauwerk, das zur Stiftung von Sultan Mahmuts Mausoleum gehörte, für kurdische Kinder eine Schule in kurdischer Sprache eröffnet.<sup>277</sup> Gemeinsam mit *Scheich Şefik Efendi* ließ er den **Diwan Cizîrîs** sowie *Ehmedê Xanîs* wichtigstes Werk **Mem û Zin**, die bis dahin lediglich in Handschriften vorlagen und in Derwischklöstern (*Tekke*) und Hochschulen für Theologie, Jurisprudenz und Literatur (*Medrese*) aufbewahrt wurden, mit je einem Vorwort versehen neu auflegen und drucken.

Hier möchte ich auch auf *Halil Hayali Modan* aus *Motki*<sup>278</sup> zu sprechen kommen. Als ich ihn zum ersten Mal traf, war er pensionierter Oberbuchhalter der heutigen Forstwirtschaftlichen Fakultät. Er war ein alter Mann mit Ausstrahlung. Er war recht gebildet und verstand, sich dementsprechend gut auszudrücken. Aus seinen Augen strahlte geradezu die Vaterlandsliebe. Er pflegte zu sagen: „Mein größter Wunsch ist, noch zu meinen Lebzeiten, die Befreiung des kurdischen Volkes zu erleben, das unter den Füßen grausamer Nationen zertreten wird, diese Erniedrigung aber nicht verdient hat.“ Er wohnte bei seiner Tochter *Nazmiye Hanım*. Sie hatte das private *Saint-Benoit*-Gymnasium in Istanbul abgeschlossen. Auch nach dem Ableben ihres Vaters brachen wir unsere familiären Beziehungen nicht ab. *Nazmiye Hanım* bekam ihre Pension vom Außenministerium. Wenn ich sie auf die liebevolle Fürsorge, die sie ihrem Vater entgegenbrachte, ansprach, so antwortete sie immer: „Musa, wie hätte ich für diesen Menschen, der einem Denkmal glich,

<sup>273</sup> Vergessen hat Musa Anter, hier *Dr. Mehmet Şükrü Sekban* zu erwähnen.

<sup>274</sup> *Evdirehîm Rehmîyê Hekarî*, der wohl beachtenswerteste Autor, der auf Nordkurmancî und Osmanisch schrieb, habe das erste kurdische Drama **Memê Alan** geschrieben, gestützt auf die Legende **Memê Alan**. Vgl. Mehmed Uzun, Seite 59. Es geht nicht daraus hervor, ob damit Musa Anters Schwiegervater gemeint ist. Vgl. Fußnote 109.

<sup>275</sup> *Ebdullah Cewdet*: 1869 – 1931. Geboren in *Arapkir*, studierte an der Militärärztlichen Akademie. Er war Mitbegründer der (geheimen) *İttihat ve Terakki*, mußte deswegen längere Zeit im Exil verbringen, 1911 kehrte er nach Istanbul zurück. Er gehörte kurdischen Vereinen an und schrieb für die Zeitschrift **Kurdistan**, wobei er sich für eine armenisch-kurdische Zusammenarbeit engagierte. Er galt als einer der radikalsten Westlicher unter den Jungtürken und übte großen intellektuellen Einfluß auf *Ziya Gökalp* aus. Vgl. (auch für die folgende Fußnote) das Kapitel **Ankara**.

<sup>276</sup> Er ist 1876 in Diyarbakır geboren. Obwohl er Kurde war, wurde er der einflußreichste Ideologe des Türkischen Nationalismus. Als Student in Istanbul schloß er sich der jungtürkischen Untergrundbewegung an, saß von 1898 – 1899 wegen Verbreitung revolutionärer Ideen zehn Monate im Gefängnis und wurde dann nach Diyarbakır verbannt. Nach dem jungtürkischen Staatsstreich 1908 zog er nach Saloniki, wo seine Schriften stark beachtet wurden. 1915 lehrte er Philosophie an der Universität in Istanbul. Nach dem Krieg exilierten ihn die Alliierten für kurze Zeit nach Malta. 1921 kehrte er nach Diyarbakır zurück, wo er zu publizieren fortfuhr. 1923 wurde er Mitglied der Großen Türkischen Nationalversammlung. Er starb 1924.

<sup>277</sup> Dieses Gebäude befand sich in der Nähe des *Çemberlitaş*, also östlich des Großen Bazars in der Nähe der Moscheen *Nur-i-Osmaniye* und *Mahmud-Paşa-Camii*.

<sup>278</sup> *Mutki* liegt 22 km westlich von *Bitlis*. Vgl. Fußnote 251.

nicht sorgen können! Er war sowohl mein Vater, als auch ein aufrichtiger kurdischer Patriot.“ Kurz bevor Halil Hayali Bey starb, übergab er mir die Studienmanuskripte, die er besessen hatte. Darunter befanden sich Dokumente von unschätzbarem Wert: *Hacî Qadirê Koyîs*<sup>279</sup> gesamtes poetisches Werk in dessen eigener Handschrift, das handschriftliche Manuskript von *Ziya Gökalps* kurdischer Grammatik und seine eigenen Untersuchungen über die kurdische Sprache. Leider wurden auch diese Manuskripte zusammen mit meiner Bibliothek während der Verhaftungen im Jahre 1972 dem Ausnahmezustandsgericht in Diyarbakır überstellt, wo man den Beschluß faßte, alles zu beschlagnahmen. Nach der allgemeinen Amnestie teilten sie mir auf meine Eingabe um die Herausgabe meiner Bücher mit, sie hätten alles verbrannt.

Weiter oben erwähnte ich schon, daß Abdurrahim Zapsu mein Schwiegervater war. Und ich hütete ihn, dem Beispiel Nazmiye Ablas folgend, wie meine zwei Augäpfel. Er war sowohl der Großvater meiner Kinder, als auch ein angesehener kurdischer Dichter und Schriftsteller. Hier möchte ich aus Hochachtung vor ihm und zu seiner Erinnerung sein Gedicht **EŞQA WELAT** in seiner ursprünglichen, auf kurdisch vorliegenden Form wiedergeben, das er in Rußland geschrieben hatte, nachdem er im Bediüzzaman- und Bitlis-Krieg<sup>280</sup> verwundet und in Gefangenschaft geraten war.

### EŞQA WELAT

*Bihar hat şîn bûn gîya  
 Û li ber kirin xemilîn çîya  
 Geştan bikin ser kanîya  
 Ji xreyrî diçit şibhê zîya  
 Beraq, pak û safîya  
 Eşqa welat! Eşqa welat!  
 Te cerg û meylakême pat.  
 Carekî din min diba xwezî  
 Konê di reş kribit bi zî  
 Tu mast li ser avê tazî  
 Zeryet wekî sirmê kezî  
 Li bêrîyê li pey bizinan dibezî  
 Eşqa welat! Eşqa welat!  
 Te cerg û meylakême pat.  
 Bo çi ji te em bûn cûde  
 Me terk kirin lezet sefa  
 Şahan goçe dana geda  
 Hatin li bin xanîyê me da  
 Eşqa welat! Eşqa welat!  
 Te cerg û meylakême pat.  
 Kanî! Welatê serhedan  
 Sotim ewan ateş gedan  
 Lewra go ger bûne şivan  
 Dengê bilûran nalîyan  
 Dengê hawaran gazîyan*

### HEIMATLIEBE

Der Frühling kam, das Gras ergrünte  
 Die Berge schmückten sich damit  
 Begeht euch auf den Weg zur Quelle!  
 Die aus der Dunkelheit ans Licht entsprang  
 Durchsichtig, rein und klar  
 Heimatliebe! Heimatliebe!  
 Du prägstest all unsere Gefühle.  
 Noch einmal wünschte ich mir  
 Ein schwarzes Zelt aus Ziegenhaar aufzustellen  
 Und dich – wie frischer Joghurt auf Wasser zerstiebt  
 Schöne mit goldblondem Haar  
 Beim Melken hinter den Ziegen herlaufen zu sehen  
 Heimatliebe! Heimatliebe!  
 Du prägstest all unsere Gefühle.  
 Warum wurden wir von dir getrennt?  
 Haben wir Fröhlichkeit und Feste vergessen?  
 Haben die Könige das Nomadenleben aufgegeben?  
 Warum brach all das Unglück über uns herein?  
 Heimatliebe! Heimatliebe!  
 Du prägstest all unsere Gefühle.  
 Wo sind die Grenzen der Heimat?  
 Ich, ausgebrannt. Die Herdfeuer erloschen  
 Seit wir zu Schäfern wurden  
 Begannen die Flötentöne lauter zu werden  
 Mit ihren Hilferufen und Wehklagen

<sup>279</sup> 1817 im Dorf *Qoreqerac* der Provinz *Koyê* im Irak geboren. Er gilt als der größte kurdische Dichter des 19. Jh. und als „Xanî“ des Südkurmancî. Seine letzten Jahre verbrachte er in Istanbul. Dort lernte er die großen kurdischen Familien kennen, u.a. auch die von *Bedirxan Paşa*, wo er als Lehrer tätig war. Er starb 1897.

<sup>280</sup> Das war der Krieg 1916 gegen die Russen um Bitlis. Weil *Bediüzzaman Saidî Nursî* Führer der kurdischen Miliz in diesem Krieg war, spricht *Musa Anter* vom *Bediüzzaman- bzw. Bitlis-Krieg*.

*Eşqa welat! Eşqa welat!*  
*Te cerg û meylakême pat.*  
*Dengêk tune şuxulek ecêb*  
*Em mane li ser gira xerîb*  
*Dûr bûn welatê ji dil ferîb*  
*Carekê di, dê bite nesîh?*  
*Çûna li wî Rebbê mûhîb*  
*Eşqa welat! Eşqa welat!*  
*Te cerg û meylakême pat.*  
*Dibejîn welat bo dijmine*  
*Ez sax bibim qe mumkûne?*  
*Xeyret hamîyet ta mine.*  
*Eşqa wî mehvanê min e.*  
*Qurban ji wî ra mêrgî min e*  
*Eşqa welat! Eşqa welat!*  
*Te cerg û meylakême pat.*

Heimatliebe! Heimatliebe!  
 Du prägtest all unsere Gefühle.  
 Verstummt die Stimmen. Die Arbeit sinnlos  
 Wir, auf den Hügeln in der Fremde sitzend  
 Enttäuscht im Herzen. Fern der Heimat  
 Wann wird das anders werden?  
 Fragen wir Gott im Gebet  
 Heimatliebe! Heimatliebe!  
 Du prägtest all unsere Gefühle.  
 Man sagt, der Feind beherrscht die Heimat  
 Wie kann ich damit weiterleben?  
 Und für das Gute und die Ehre eintreten?  
 Doch ich beherberge die Liebe zur Heimat  
 Und opfere für sie mein Leben  
 Heimatliebe! Heimatliebe!  
 Du prägtest all unsere Gefühle.

### Şükrü Baban

Was *Şükrü Baban*<sup>281</sup> betrifft ... so dürfte bekannt sein, daß er der Sohn *Zihni Paşas* war. Der hatte den zweiten Vorsitz der *Kurdistan Ta'alî Cemiyeti* inne, war zugleich aber auch eng mit Großwesir *Talat Paşa*<sup>282</sup> befreundet.

In bezug auf die Kurdische Frage verhielt sich *Şükrü Baban* sehr zurückhaltend. Bis zu seinem Tode im Jahr 1979 war ich sein „Finanzbeauftragter“, weil er einen Schlaganfall erlitten hatte. Ich regelte alle seine Angelegenheiten. Da wir gerade davon sprechen, so möchte ich einen solchen „Vertretungsfall“ erzählen: Der Dichter *Mehmet Akif Ersoy*<sup>283</sup> hatte für den Fall seines Ablebens in seinem Testament festgelegt: „Beerdigt mich zwischen den Gräbern *Süleyman Nazifs*<sup>284</sup> und Professor *Naim Babans*<sup>285</sup>!“ Seinen letzten Willen hatte man ihm erfüllt. Doch kaum hatte man mit dem Bau des heutigen *Londra As-*

<sup>281</sup> Babanzade Şukru war u.a. Chefredakteur der 1878 gegründeten Zeitung **Tercüman-ı Hakikat**.

<sup>282</sup> 1877 – 1921. Er war von 1909 – 1910 und von 1913 – 1917 Innenminister und von 1918 – 1918 Großwesir des Osmanischen Reiches. Er war einer der Hauptverantwortlichen der Deportationen der Armenier und der Massaker an diesem Volk.

<sup>283</sup> 1873 in Istanbul geboren und 1936 dort gestorben. Er war der Sohn eines Medrese-Lehrers und vertrat einen modernen Islam. Er hatte Veterinärmedizin studiert, kümmerte sich aber mehr um das Schreiben von Gedichten und wurde 1908 Professor für Literatur an der Universität Istanbul. Von ihm stammt der Text des *İstiklâl Marşı*, der Türkischen Nationalhymne. (In der **Türkiye Ansiklopedisi**, 33 Bde. 1980 ff., sind ihm mit ganzseitigem Foto neun (!) Seiten gewidmet)

<sup>284</sup> *Süleyman Nazif* oder *İbrahim Cehdî* ist 1869 in Diyarbakır geboren, 1927 in Istanbul gestorben. Er wuchs in Harput, Maraş und Mardin auf, sein Vater war hier jeweils Wali. Er lernte Arabisch, Persisch und Französisch. Zu verschiedenen Aufgaben in Diyarbakır ernannt, begab er sich mit Abdullah Paşa zur Untersuchung der „Armenischen Frage“ von dort nach Mossul. 1897 verbrachte er in Frankreich. In Bursa und Konya wurde er zum Kanzleichef des Regierungspräsidenten ernannt. Anschließend war er Wali in Basra, Kastamonu, Trabzon, Mossul und Bagdad. 1911 äußerte er sich gegen das Kalifat, 1920 war er als Journalist nach Malta verbannt.

<sup>285</sup> *Naim Bey* oder *Babanzâde Ahmed* wurde 1872 in Bagdad geboren, gestorben ist er 1934 in Istanbul. Er war der älteste Sohn *Zihni Paşas*. Seine Ausbildung bekam er am Galatasaray-Gymnasium und an der Hochschule für Verwaltungsbeamte in Ankara. Er war Außenminister und später Direktor der Unterrichtsaufsicht für das höhere Schulwesen. Er lehrte Philosophie an der Universität in Istanbul und veröffentlichte philosophische und auch religiöse Schriften, u.a. zum *Halvetî Tarikat*.

*falti*<sup>286</sup> begonnen, stieß man auf ihre Gräber. Von Akifs Grab gab sich die Stadtverwaltung als Eigentümer aus. Wegen der beiden anderen Gräber machte man Şükrü Baban und dem Verwandten und zugleich Erben Süleyman Nazifs, der im Außenministerium beschäftigt war, eine amtliche Mitteilung. Vertretungsweise für Şükrü Baban nahm ich mich der Sache an. Für Naim Bey und seine Frau ließ ich zwei Leichentücher und zwei Särge anfertigen und zum Friedhof bringen. Kurz darauf marschierte das Musikkorps der Stadtverwaltung zusammen mit den Arbeitern auf. Wir öffneten ihre Gräber, legten ihre Knochen auf die Leichentücher und betteten sie in ihre Särge. Auch das Grab Süleyman Nazifs hatte man geöffnet, doch blieb sein Schädel am Rand der Grube liegen. Weil ich ihn gehaßt hatte, war ich stark erregt, als ich dort vorbeiging, und stieß, wenn auch unabsichtlich, mit dem Fuß gegen den Schädelknochen. Der rollte wieder ins Grab zurück und die Goldzähne fielen aus seinem Gebiß. Die Arbeiter steckten sie schnell ein und ich tat so, als hätte ich nichts bemerkt. Später wurden die Särge feierlich mit Musikbegleitung – ich selbstverständlich in vorderster Reihe – auf den Ehrenfriedhof getragen und am dafür vorgesehenen Ort beigesetzt: Mehmet Akif in der Mitte, die beiden anderen ihm zur Seite.

Hier erscheint es mir angebracht, den Vierzeiler wiederzugeben, den der bekannte kurdische Dichter *Scheich Riza Telebani*<sup>287</sup> für Süleyman Nazif verfaßt hatte. Obgleich dieser der Sohn *Kürt Sait Paşas*<sup>288</sup> aus Diyarbakır war, unterdrückte er – als Wali von Mossul – die Kurden sehr grausam und ließ zahlreiche junge kurdische Männer, darunter auch *Barzanîs* Onkel, hinrichten. Nachdem nun auch *Kirkuk*, das bis dahin ein Verwaltungsbezirk *Sulaimaniyas* war, zum Wilayet erhoben wurde, ernannte die Regierung in Istanbul Süleyman Nazif – angeregt durch dessen „Meisterschaft“ – zum ersten Wali dieses Wilayets. Darüber ist Scheich Riza sehr empört und er verfaßt das folgende Gedicht:

<i>Kerkük oldu vilayet</i>	Kirkuk wurde Wilayet
<i>Süleyman ona vali</i>	Süleyman sein Wali
<i>Veyl size ahali.</i>	Weh euch, die dort wohnen!

Doch da gab es noch etwas, an das sich Şükrü Baban erinnerte und das er mir erzählte. Dieses Erlebnis möchte ich hier deshalb wiedergeben, weil es meines Erachtens nicht nur unter historischem, sondern auch unter heutigem politischen Aspekt von Bedeutung ist. So hat es Şükrü Baban mir berichtet:

*Mein Vater Zihni Paşa bekam seine Pension wegen seiner Tätigkeit als Wali von Beirut. Er war eng mit Talat Paşa befreundet. Dieser kam uns fast jeden Freitag<sup>289</sup> in unserer Villa im Süleymaniye-Viertel<sup>290</sup> besuchen, um mit meinem Vater Rakı zu trinken oder Schach zu spielen. Damals, d.h. 1915 hatte ich bereits die Hochschule für Verwaltung und Diplomatie in Ankara abgeschlossen und war gerade aus Frankreich wiedergekommen. Zwar hatte ich vorgehabt, noch länger in Paris zu bleiben.*

<sup>286</sup> Eine große Straße von *Topkapı* in südwestlicher Richtung. Das Gebiet, das sie durchschneidet, gehörte früher zum *Topkapı Mezarlığı* (Topkapı-Friedhof).

<sup>287</sup> Er ist 1842 im Dorf *Çirîxê* des Bezirks *Çemçemalê* in der Provinz *Kerkûkê* (Kirkuk) in Kurdistan-Irak geboren. Er lernte u.a. Kurdisch, Persisch, Arabisch und Türkisch zunächst bei seinem Vater, dann an der Medrese von Kirkuk. 1867 ging er für zwei Jahre nach Istanbul, wo er anfing, Gedichte zu schreiben. Er kehrte nach Kurdistan zurück. Ab 1901 lebte er in Bagdad, wo er 1910 starb.

<sup>288</sup> *Said Paşa* oder *Diyarbekerli Mehmed* war 1832 in Diyarbakır geboren und 1891 in Mardin gestorben. Er war türkischer Staatsmann und Denker. Er schrieb Gedichte sowie Bücher über Mathematik und Französische Kultur. 1872 war er Gouverneur in *Ma'muret-ül-aziz* (*Elazığ*), 1874 in *Maraş* und *Mardin*, 1879 in *Siirt* und *Mardin*, 1887 in *Muş*. Der häufige Wechsel seiner Gouverneursstellen hat mit den Problemen, die ihm durch *Mahmud Nedim Paşa* in den Weg gelegt wurden, zu tun.

<sup>289</sup> Dem Feiertag der Moslems.

<sup>290</sup> In diesem Viertel ist die größte Moschee *Sinans* in Istanbul, die *Süleymaniye*.

*Doch als der Krieg ausbrach, mußte ich nach Hause zurückkehren. Eines Freitags sagten mir die Hausangestellten, mein Herr Vater habe mich zu sich rufen lassen. Ich begab mich in den Empfangsraum und küßte meinem Vater und Talat Paşa die Hände. „Oho, großartig! Şükrü, du bist ja ein prächtiger junger Mann geworden!“, begrüßte mich Talat, „...auch dein Studium hast du inzwischen abgeschlossen, nicht wahr?“ – „Jawohl, mein Herr!“, antwortete ich höflich. – „Wenn das so ist, mein Sohn, dann habe ich dich vom heutigen Tag an zum Generaldirektor für die Ansiedlung im Osmanischen Reich ernannt“, fuhr er fort. Als ich sehr verwirrt fragte: „Ehrenwerter Onkel Talat, wen sollte ich denn da ansiedeln?“, lachte der höhnisch und erklärte: „Wen schon, mein Sohn! Die Armenier natürlich sollst du ansiedeln!“ Ahnungslos, wie ich war, fragte ich: „Gut! Aber sind die Armenier denn nicht bereits angesiedelt? Sind sie etwa Nomaden? Ich wüßte nicht, wie ich das anstellen sollte ...“ Da brach Talat in schallendes Gelächter aus und sprach mit lauter Stimme: „Şükrü, du bist zwar in Paris gewesen, aber immer noch ein Kind! ...Schau, mein Sohn! Die Sache ist ganz einfach! Du wirst nur befehlen: Die Armenier aus Erzurum werden, sobald sie nach Muş unterwegs sind, auf der Straße angesiedelt! Die aus Van in Bitlis! Die aus Bitlis in Siirt! Und wenn die aus Diyarbakır nach Urfa, die aus Urfa nach Mardin und die aus Mardin nach Mossul unterwegs sein werden, so wird man sie ebenfalls auf der Straße ansiedeln!“ Sobald ich jedoch diese sogenannte Auf-der-Straße-Ansiedlung und deren Tragik begriffen hatte, wurde ich leichenblaß und brachte kein Wort mehr heraus. Sie befahlen mir, den Empfangsraum augenblicklich zu verlassen. Als ich in den Frauengemächern angekommen war, fragte meine Mutter besorgt, was mit mir los sei. Doch ich war nicht fähig, es ihr zu sagen. Bis zum darauffolgenden Freitag konnte ich vor Erregung und Angst weder vernünftig essen, noch trinken, geschweige denn schlafen. Ich zitterte am ganzen Leib davor, am Freitag wieder zu ihnen gerufen zu werden und spielte mit dem Gedanken, nach Paris zu entfliehen, oder Selbstmord zu begehen, sollten sie mich erneut zu dieser schrecklichen Aufgabe drängen. Dann aber kam es ganz anders. Sobald ich zu ihnen ins Zimmer gekommen war und Talat meine Nervosität bemerkt hatte, beruhigte er mich: „Du brauchst überhaupt keine Angst mehr zu haben, Şükrü! Komm her! Als ob es außer dir keinen anderen Şükrü gäbe! Wir haben einen geeigneteren, einen besseren Şükrü gefunden. ...“*

„Der bessere Şükrü“, den er meinte, war jener Şükrü, der während dieser Ereignisse Generaldirektor für Deportationen (was man unter „Ansiedlung“ verstand) war und der, aufgrund seiner meisterhaften Experimente, in der Atatürk-Periode Innenminister wurde. So daß Atatürk ihm, seiner Tauglichkeit wegen, den Nachnamen „Kaya“ (der Fels) gegeben hatte: *Şükrü Kaya*!<sup>291</sup> Denn auch in der Zeit der Republik gab es dieses „Ansiedlungsproblem“. Doch dieses Mal handelte es sich nicht um die Ansiedlung der Armenier, sondern um die der Kurden!

<sup>291</sup> (1) „Şükrü KAYA wurde Innenminister und hatte in der von Mustafa KEMAL gegründeten Republikanischen Volkspartei (Cumhuriyet Halk Partisi) das Amt des Generalsekretärs inne. Er war während der Deportationen ‚Generaldirektor des Amtes für die Ansiedlung von Nomadenstämmen und Flüchtlingen‘. Dieses Amt war dem Innenministerium angegliedert und offiziell für die ‚Deportationen‘ zuständig. Deshalb wurde Şükrü KAYA auch als ‚Generaldirektor für Deportation‘ (Sevkiyat Reis-i Umumi) bezeichnet.“ Taner Akçam: **Der Völkermord an den Armeniern und die Gründe für das türkische Schweigen**, in: Deutsch-Armenische Gesellschaft: Phönix aus der Asche. Armenien 80 Jahre nach dem Genozid, Frankfurt am Main 1996, Seite 25. (2) „Zum Innenminister ernannte Atatürk Şükrü Kaya, den früheren Generaldirektor für Deportationen, der den deutschen Konsul Rößler belehrt hatte: ‚Sie scheinen unsere Absicht nicht zu verstehen. Wir wollen ein Armenien ohne Armenier!‘“ Wolfgang Gust: **Der Völkermord an den Armeniern. Die Tragödie des ältesten Christenvolkes der Welt**, München/ Wien 1993, Seite 295.

Şükrü Baban hat noch sehr viele Erinnerungen bei mir hinterlassen. Einmal aus der Zeit seiner Lehrtätigkeit, aber auch, weil wir zusammen wohnten. Ich vermute, der Lehrer Şükrü Baban schrieb nicht sehr gerne. Wenn ich nun stürbe, so würden alle seine Memoiren mit mir begraben. Doch den Satz, den er sehr häufig gebrauchte, möchte ich aufschreiben: Von Zeit zu Zeit, insbesondere, wenn ich mit ihm über die Kurdische Frage sprechen wollte, pflegte er mir stets zu antworten: „Mein Sohn, um anständig zu sein, bedarf es der Ermahnung nicht!“

### *Scheich Şefik Arvasi*

Er stammt aus der angesehenen *Arvasi*-Familie. Und zwar ist er der Neffe *Seyyid Abdülhakim Efendis*<sup>292</sup>, des Lehrers Sultan Hamids. Er ist also aus einer Familie islamischer Gelehrter.

*Scheich Şefik Arvasi* erzählte: „Mein Onkel, der Bruder meines Vaters, *Abdülhakim* hat dreißig Jahre lang, und zwar immer nach dem Nachmittagsgebet, in der *Beyazıt*-Moschee<sup>293</sup> das **Mesnevi**<sup>294</sup> *Mevlâna Celâlettin Rumîs*<sup>295</sup> interpretiert und kommentiert. Auch war er der oberste Imam der *Sultanahmet*-Moschee<sup>296</sup>.“ Auch wie das „Eroberungsgedicht“, das im **Diwan Cizîrîs** steht, historisch entstanden ist, erklärte er mir: Im Verlauf der Zeit, in der *Sultan Fatih Mehmet*<sup>297</sup> versucht, *Konstantinopel* einzunehmen, begibt sich sein Lehrer *Akşemsettin* (den Mehmet mit „Vater“ anredet) auf die Wallfahrt nach Mekka. Kurz vor dessen Abreise fragt der Sultan: „Was wirst du mir als Geschenk mitbringen?“ – „Mein Sohn, ich werde dir jemanden mitbringen, der deiner würdig ist“, verabschiedet sich der Lehrer. In Ägypten besucht er die *al-Azhar*-Moschee<sup>298</sup> in Kairo. Dort lernt er einen jungen Mann kennen, für ihn das Musterbeispiel eines Wunderkindes. Er heißt zwar *Muhammed*, hat aber auch den Beinamen *Goranî*. *Goran* ist der Name eines kurdischen Nomadenstammes. *Akşemsettin* überredet ihn dazu, ihn mit nach Istanbul zu nehmen und zum

<sup>292</sup> *Ebdülhakim Ervasî* (1864 – 1943) war einer der einflußreichsten *Naqşibendi* der republikanischen Türkei und einer ihrer größten konservativen *‘ulama*. Geboren ist er in einer Familie von *Seyyids* im Dorf *Erwas* (*Arvas*) in der Nähe von *Van*. Über einige Generationen hinweg waren seine Vorfahren *Qadiri* gewesen, durch *Mawlana Xalid* (vgl. Fußnote 360) wechselten sie jedoch zur *Naqşbandiyya* über. 1919 kam *Ebdülhakim Ervasî* nach Istanbul und wurde dort zum Superior an der *Murtaza Efendi Tekke* in der Nähe von *Eyüp* ernannt. 1925 und 1931 wurde er verhaftet. 1943 verbannte man ihn nach *İzmir*, wo er starb. Begraben ist er im Dorf *Bağlum* bei *Ankara*. Einer seiner Lehrer war *Fehîm Ervasî*. Dieser begleitete seinen Vetter *Sibxetullah*, den „*gawth* von *Xizan*“ auf seinen Reisen (vgl. Fußnote 341). Als *‘ulama* (Singular: *‘alim*) werden in der islamischen Welt diejenigen bezeichnet, die ein Studium der religiösen Wissenschaften abgeschlossen haben und über spezielle Kenntnisse verfügen. Der *Naqşibendi-Tarikat* ist ein weltumfassender Orden, der rigoros das religiöse Gesetz, die *Scharia*, befolgt und auf dessen absoluten Primat achtet. Vgl. Hamid Algar: **Der Naqşibendi-Orden in der republikanischen Türkei**, in: Jahrbuch der Geschichte und Gesellschaft des Vorderen und Mittleren Orients 1984. Thema: Islam und Politik in der Türkei, hrsg. von Jochen Blaschke/Martin van Bruinessen, Berlin 1985, Seite 167 – 196.

<sup>293</sup> 1501 – 1502 von *Yakub Şah* im Auftrag Sultan *Beyazıt II.* (1481 – 1512) erbaut.

<sup>294</sup> **Mesnevî-i şerif**, das Hauptwerk *Rumîs*, das dieser ab 1256 in 26.000 Doppelversen, ein völliges Kompendium der Mystik, geschrieben hatte. Den späteren Generationen von Mystikern galt es als „der Koran in persischer Sprache“.

<sup>295</sup> 1207 in *Balch* geboren. Seine Familie zog wegen der Mongolengefahr über Arabien und Syrien nach Anatolien, wo sie sich in *Konya* niederließ. 1230 wurde er dort Professor für Theologie. Er gilt als der Gründer des *Mevlevi*-Ordens der Tanzenden Derwische. Er starb am 17. Dezember 1273 in *Konya*.

<sup>296</sup> Die „Blaue Moschee“ wurde auf Anordnung *Sultan Ahmet I.* (1603 – 1617) zwischen 1609 und 1613 von *Mehmet Ağa* erbaut.

<sup>297</sup> *Mehmet II.*, der Eroberer (1451 – 1481).

<sup>298</sup> Erbaut 970 – 972 genießt diese *Fatimidenmoschee* hohen Ruhm als eine der ältesten, fast ununterbrochen florierenden islamischen Universitäten.

Lehrer des Sultans zu machen. Er bringt ihn also dorthin und führt ihn in den Palast. Sobald der Sultan seinen Lehrer *Akşemsettin* erblickt, fragt er: „Vater, wo ist denn nun mein Geschenk?“ Dieser erwidert: „Mein Sohn, ich habe dir ein Geschenk mitgebracht, das dazu beitragen wird, deinen Ruhm unsterblich zu machen“, und stellt ihm *Goranî* vor. Nun, diese Persönlichkeit, Fatihs berühmter Lehrer und Begründer der *Fatih-Medrese* ist niemand anderes als *Molla Goranî*. Er war nicht nur der Derwischbruder *Mele Ehmedê Cizîrîs*, beide standen auch in ständiger Verbindung zueinander. Die Kasside in dessen **Diwan**, die mit dem folgenden Vierzeiler beginnt, war für Fatih Mehmet geschrieben worden:

<i>Ey Şahinşahê muazzam</i>	Größter König der Könige
<i>Haq bit nigahdarê te</i>	Gott sei dein Beschützer
<i>Suret îne fetah na</i>	Die Sure des Sieges im Koran <sup>299</sup>
<i>Hafiz û yarê te bit</i>	Sei dein Bewahrer und dein Freund

Die vollständige Kasside schickt *Scheich Ahmet*<sup>300</sup> zusammen mit einem Brief an *Molla Goranî*. Dieser übersetzt sie für Sultan Fatih. Dem gefällt sie so gut, daß er *Cizîrî* nach Istanbul zu kommen einlädt. Doch der teilt dankend mit, er sei nicht gewillt, aus seiner Heimat fortzugehen. Daraufhin schickt ihm Fatih Mehmet II. 17.000 Silberasper<sup>301</sup> nach *Cizre*. Mit diesem Geld baut Scheich Ahmet die Moschee, in deren Gruft heute sein Grabmal ist, sowie die Medrese von *Cizre*.

Wie man einen osmanischen Sultan in kurdischer Sprache gepriesen hat, das sollten gerade die erbarmungslosen Mörder lesen, die heute eben diese Sprache verbieten, und schamrot werden. Ich wünschte, dafür bestraft zu werden, daß ich auch auf Kurdisch schreibe; damit diese Grausamkeiten der ganzen Menschheit offenkundig gemacht würden.

Mit Scheich Şefik Efendi stand ich bis zu seinem Tode in Verbindung. Er mochte mich gerne und nannte mich „den Moses ohne Hirtenstab“. Sicherlich hat jederman einen Begriff vom Hirtenstab des Propheten Moses! Scheich Şefik Efendi führte ein begnadetes, ehrenvolles, langes Leben. Er hatte nicht nur meine Schwiegermutter, sondern auch meine Frau und mich getraut. Auch die Trauung meiner Tochter sollte wieder er vollziehen. Nach der Eheschließung meiner Tochter *Rahşan* schließlich lachte er und sagte: „Mein Junge, sollte Gott es vorherbestimmt haben, so würde ich auch die Tochter *Reşes* verheiraten; doch damit wär's dann gut gewesen!“ Beinahe wäre sein Wunsch in Erfüllung gegangen. Nur *Rahşan* hatte weder eine Tochter, noch reichte des Scheichs Leben dafür aus.

### **Mehmet Mihri Hilav**

Er war sowohl Professor der früheren Theologischen Fakultät als auch Rechtsanwalt. Er war ein temperamentvoller, gebildeter, zielstrebig, ehrenhafter Kurde. Obgleich aus Sulaimaniya, konnte er auch gut Kurmancî.<sup>302</sup> Es gab sowieso fast keine Sprache, die

<sup>299</sup> *Der Sieg*, so heißt die 48. Koransure.

<sup>300</sup> Vgl. die Fußnoten 45 und 46. Im dort angegebenen Werk besteht die Kasside aus 22 Doppelversen bzw. Vierzeilern und ist überschrieben **Ney tenê Tebrêz û Kurdistan li ber hukmê te bin!** ..., Seite 210 – 212.

<sup>301</sup> Ein Silberasper, der Tageslohn eines Soldaten, hat den Wert von 1/3 Para. Nach heutigem Geld wären 17.000 Asper also ungefähr (bei 40 Para = 1 Kuruş und 100 Kuruş = 1 Lira) 1 ½ Lira. Im Jahr 1655 jedoch wären 17.000 Asper (bei 120 Asper = 1 Piaster = 4 Goldmark) etwa 567 Goldmark gewesen, im 15. Jh. folglich noch mehr.

<sup>302</sup> Das Kurdische oder *Kurmancî*, wie die Kurden ihre Sprache nennen, zerfällt in zwei Haupt- und zwei Nebendialekte, zu denen einzelne Mundarten zählen. Hauptdialekte sind das *Nord-* und das *Mittelkurmancî*. Die Grenze zwischen ihnen verläuft etwas westlich der Linie *Rawendûz-Urmia*, wobei nördlich dieser Linie von der Mehrheit der Bevölkerung Nordkurmancî gesprochen wird – mit Ausnahme des Gebietes von *Dêrsim*,

er nicht verstanden hätte. Er beherrschte Arabisch, Persisch, Türkisch, Französisch und sämtliche kurdischen Dialekte und Mundarten. Als ich **Dicle Kaynağı** verlegte, überließ er mir sieben Artikel. Auch der Zeitschrift **Jîn**<sup>303</sup>, die im Irak herausgegeben wurde, schickte er bis zu seinem Tode im Jahr 1957 regelmäßig Aufsätze.

Mehmet Mihri Hilav war zugleich auch mein Rechtsanwalt. Bei einer Räumungsklage, die gegen das *Euphrat-Studentenheim*<sup>304</sup> angestrengt worden war, hatte er durch sein väterlich wohlwollendes und humanes Vorgehen vor Gericht den Richter beeinflusst und den Prozeß gewonnen. Sein Plädoyer lautete ungefähr so: „Herr Richter! Sie können sich nicht vorstellen, was für ein großer Menschenfreund dieser junge Mann hier ist. Hunderte von armen Studenten sind aus diesem Heim bereits hervorgegangen und weitere sollen noch hier ausgebildet werden. Ich frage Sie: ‚Wollen Sie das Heim, den Zufluchtsort dieser Jugendlichen, zerstören, und dieses Gebäude den reichen Leuten hier überlassen?‘ Das möchte ich Ihrem Gewissen anheimstellen ...“ Der Richter war in sich gegangen und hatte die humanitäre Haltung Mihri Beys übernommen. Der Reiche aber, der Fabrikbesitzer *Ibrahim Yörük* aus *Bursa*, und sein Anwalt jüdischer Abstammung, der bekannte *Reşat Atabek*, verließen verärgert und schimpfend den Gerichtssaal.

### **Dr. Mehmet Şükrü Sekban**

Ursprünglich stammt Dr. Mehmet Şükrü Sekban<sup>305</sup> aus *Maden*<sup>306</sup>, einem Landkreis im heutigen Regierungsbezirk *Elaziğ*. Er war Facharzt für Dermatologie und – nach heutigem Verständnis – Privatdozent am *Cerrahpaşa*<sup>307</sup>-Krankenhaus. Bei allen kurdischen Aktivitäten in Istanbul wirkte er mit. Weil er viel Geld verdiente, gewährte er sämtlichen kurdischen Vereinigungen und Zeitschriften seine materielle Unterstützung. Er stand an oberster Stelle der Liste, die Atatürk *Yüzellilikler*<sup>308</sup> nannte. Wie andere Yüzellilikler, so war

---

wo der Zazadialekt, der zu den Nebendialekten gehört, vorherrscht. Südöstlich dieser Linie wird vorwiegend Mittelkurmancî gesprochen. Mundarten des *Nordkurmancî* sind *Bayezîdî*, *Botanî*, *Aşîfî*, *Badînanî* und *Cezîrî*. Aus dem dominierenden Cezîrî entwickelte sich die Literatursprache dieser Gruppe. Zum *Mittelkurmancî* zählen die Mundarten *Sineyî*, *Silêmanî*, *Erdelanî*, *Kerkûkî*, *Germiyânî*, *Hewlerî*, *Soranî*, *Mukrî*, *Şarbajêrî* und *Pijdêrî*, wobei sich die Literatursprache dieses Dialekts in Anlehnung an die Silêmanî-Mundart entwickelt hat. Die Nebendialekte des Kurmancî zerfallen in *Südkurmancî* und die *Goranî-Zazayî*-Gruppe. Innerhalb des *Südkurmancî*, zu dem das *Feylî*, *Kermansanî*, *Lekî*, *Kelhorî*, *Xaneqînî* und *Lorî* gehören, konnte sich keine Mundart zur Literatursprache herausbilden. Der *Goranî*-Dialekt, der in den Gebieten *Hewraman*, *Zengene*, *Kerkûk* und bei den *Kakeyî*-Kurden gesprochen wird, war einst Literatursprache in den Fürstentümern *Erdelan* und *Baban*. Der *Zaza*-Dialekt wird von etwa drei Millionen Kurden in den Gebieten von *Bingol*, *Elezîz* (*Dêrsim*, *Xerpût*, *Maden*) sowie in der Nähe der Stadt *Diyarbakir* (*Qulp*, *Hêne*, *Pîran*, *Çêrmûk*) und in *Siwêrek* verwendet. Vgl. Zaradachet Hajo: **Die kurdische Sprache und ihre Dialekte. Ein Beitrag zur Standardisierung des Kurdischen**, in: *Kurdologie. Studien zu Sprache, Geschichte, Gesellschaft und Politik Kurdistans und der Kurdinnen und Kurden*, hrsg. von der Kurdistan-AG AStA-FU Berlin und der Kurdologie-AG der Uni Hamburg, Berlin 1994, Seite 73 – 82.

<sup>303</sup> Sie erschien von 1939 bis 1963 und ist nicht identisch mit der in Fußnote 257 genannten Zeitschrift.

<sup>304</sup> Näheres im Kapitel **Das Euphrat-Heim**.

<sup>305</sup> Er war der Chefideologe der *Hivîya Kurd* (vgl. Fußnote 251), die 1910 gegründet wurde und der man ab 1912 legale Aktivitäten gestattete. Später war er ein Vorkämpfer für die Assimilation der Kurden (auf Französisch schrieb er u.a.: „... Ein unabhängiger kurdischer Staat wäre ein Unglück für die wahren Interessen des kurdischen Volkes geworden ...“).

<sup>306</sup> Ein Bergbauort an der Bahnstrecke Diyarbakır-Malatya. Durch den Kupferabbau wurde der ohnehin stark degradierte Eichenmischwald-Busch noch mehr geschädigt.

<sup>307</sup> Stadtteil Istanbul zwischen *Haseki*, *Yenikapı* und *Kocamustafapaşa*, benannt nach dem Minister und Großwesir *Cerrah Mehmet Paşa* unter *Mehmet III.* (1595 – 1603).

<sup>308</sup> „Die 150 Unerwünschten“, Gegner des kemalistischen Regimes, die bis zur Amnestie im Juni 1938 aus der Türkei verbannt worden waren.

auch er ins Ausland geflohen. Selbst der bekannte Dichter und Philosoph *Rıza Tevfik*<sup>309</sup> gehörte zu ihnen. Das sentimentale Gedicht „Fliegt Vögel! Fliegt zum Ort meiner Geburt!“ hatte er in Jordanien geschrieben. Auch die Schriftsteller *Refik Halid Karay*<sup>310</sup> und *Refii Cevat Ulunay* waren Yüzellilikler. Nach der Amnestie lernte ich Doktor Sekban kennen. Unsere Beziehung währte bis zu seinem Tod. Warum er sein Buch **Kürtler Türktür**<sup>311</sup>, das nicht verstanden wurde und ihm deswegen Schande einbrachte, geschrieben habe, rechtfertigte er so:

*1925 war Kurdistan ohne Schutz dagestanden; es wurde jeder Art von Grausamkeit und Völkermord unterworfen.<sup>312</sup> Weder aus Europa, noch aus der islamischen Welt kam die geringste Hilfe, noch der kleinste Protest. Alle Initiative war der faschistischen Regierung Ankaras überlassen. Auch wir im Ausland konnten nichts dagegen unternehmen. Wenn man es grundsätzlich betrachtet, so waren die Gegenbewegungen, die die Türken als Aufruhr deuteten, eine Reaktion darauf, daß die mit Atatürk geschlossenen Verträge und Abmachungen nicht eingehalten worden waren. Denn die Kurden hatten sich endlich von der verräterischen İttihat ve Terakki Partisi und von den Sultanen abgelöst und erwarteten nach der Gründung der Republik eine menschliche Behandlung. Doch sie mußten feststellen, daß ihnen die Republikführung noch härtere Zwänge auferlegte. Da ich Nuri Sait Paşa<sup>313</sup> von Istanbul her kannte, wurde ich Gesundheitsminister in seinem Kabinett zur Zeit König Faysal I. im Irak. Jedenfalls, möglicherweise wegen der starken psychischen Anspannung, stellte sich bei mir der Beginn einer Tuberkulose mit entsprechenden Abmagerungserscheinungen ein. Ich fuhr nach Deutschland, um mich behandeln zu lassen. In dieser verzweifelten Situation überlegte ich mir folgendes: „Verdammt noch mal! Ankaras unerfahrene Staatsmänner sagen einfach, alle Welt sei türkisch. Wenn ich also sagen würde, auch die Kurden sind Türken, dann würde vielleicht diese Unterdrückung, die auf den Kurden lastet, erleichtert.“ Und so notierte ich, was mir dazu einfiel, im Krankenhaus auf Papierservietten. Später dann, nach meiner Entlassung, ließ ich es in der Druckerei der Sorbonne-Universität in Paris drucken. Meine Freunde jedoch ärgerten sich schwarz darüber. Auf der Rückreise ging ich in Damaskus mit Celadet Bedirxan<sup>314</sup> aus zum Essen. Man servierte uns ein mir unbekann-*

<sup>309</sup> *Rıza Tevfik Bölükbaşı* wurde 1868 in Bulgarien (Cisr-i Mustafa Paşa) geboren, gestorben ist er 1949 in Istanbul. Er studierte an der Volkswissenschaftlichen Fakultät in Ankara, mußte das Studium aufgeben, weil er sich mit Gedichten *Namık Kemal* befaßte. Er legte danach das Dokorexamen ab und war zunächst Arzt beim Zoll. Nach 1908 war er Abgeordneter von Edirne. Als Delegierter der Osmanischen Regierung unterschrieb er den Vertrag von *Sèvres*. Bis 1920 lehrte er Philosophie an der Universität von Istanbul. Er galt als einer der angesehensten Philosophen der 2. Konstitutionellen Periode (1908 – 1918). Weil er im Befreiungskrieg eine eigene politische Linie verfolgte, mußte er auf Protest seiner Schüler aus der Fakultät ausscheiden. Er floh zusammen mit den „Yüzellilikler“ aus der Türkei. Nach der Amnestie von 1938 kehrte er 1943 zurück. Er veröffentlichte zahlreiche Gedichte und philosophische Bücher. Er war der erste Philosoph in der Türkei, der z.B. Themen wie Sport, Freimaurerei, Bektäşi-Erziehung, Medresedichtung u.a. zur Sprache brachte.

<sup>310</sup> 1888 – 1965 in Istanbul. Er wurde mit „Memleket Hikayeleri“ bekannt. Die erste Buchausgabe mit Geschichten erschien 1919, die zweite 1939. Charakteristisch für ihn sind eine realistisch-naturalistische Darstellung und eine ausgesprochen satirische Tendenz, die ihm zwischen 1922 und 1938 fünfzehn Jahre Verbannung einbrachte.

<sup>311</sup> Die Kurden sind Türken.

<sup>312</sup> Er spielt auf die Niederschlagung des Aufstandes unter *Scheich Said* an. Vgl. Fußnote 80 und Näheres im Kapitel **Scheich Ali Rıza**.

<sup>313</sup> *Nuri Sait* bzw. *Nūrī as-Sa'īd* war Generalstabschef König *Faysal I.* im Irak und später, bis zu seinem Tod 1958, wiederholt irakischer Premier- und Außenminister eines repressiven Kabinetts. Er gehörte zu den führenden Mitgliedern der arabischen Dezentralisations- und Sezessionsbewegung.

<sup>314</sup> Er ist 1897 in Istanbul geboren und 1951 in Damaskus gestorben. Er ist einer der Söhne *Emin Elî Bedirxans*. Er gehörte aus seinem Exil in Syrien zu den Gründern der *Kurdisch Nationalen Liga Xoybûn* (Unab-

tes arabisches Gericht. Ich fragte Celadet Bey: „Was ist das denn?“ Worauf er in etwa antwortete: „Doktor, das sind Auberginen; doch du kannst auch Kürbisse dazu sagen.“ Ich begriff, daß er auf mein Buch anspielte. Anschließend kam noch weitere abfällige Kritik zur Sprache. Angeblich hätte ich mich unter dem Einfluß meiner tscherkessischen Frau aus Istanbul befunden. Ich hätte das Buch wegen der Sehnsucht meiner Frau nach Istanbul geschrieben und meine Absicht wäre gewesen, mich bei Atatürk einzuschmeicheln, um meine Begnadigung zu bekommen. ...Davon jedoch, so schwöre ich, ist kein Wort wahr.

Es mag wie Eigenlob klingen: Auch der Doktor konnte mich sehr gut leiden. *Nuri Sait Paşa* war sowohl sein Freund, als auch der von *Adnan Menderes*.<sup>315</sup> Einmal, als Menderes Nuri Sait am *Yeşilköy*-Flughafen abholte, soll der gesagt haben: „Mein teurer Freund Menderes! Ich habe noch einen Freund, den ich so schätze, wie dich, und zwar Doktor Mehmet Sekban. Auch ihn hätte ich gerne neben dir begrüßt, als ich aus dem Flugzeug stieg. Dann hätte sich mein krankes Herz wohler gefühlt.“ Nuri Sait war nämlich herzkrank und konsultierte deshalb Şükrü Sekban. Nach diesem Gespräch ließ Menderes den Doktor zu sich rufen. Einerseits ernannte er ihn zum Arzt der Istanbul *Tunnelbahn*- und *Straßenbahnverwaltung* mit hohem Monatsgehalt, andererseits nahm er ihn nun jedesmal dann mit zum Flughafen, wenn Nuri Sait in die Türkei kam.

Die Reise *Nuri Sait*s 1958 nach London über Istanbul soll seine letzte gewesen sein. Am Flughafen hatte er dem Doktor ein Paket als Geschenk überreicht. Der rief mich an und bestellte mich in sein Büro. Als ich dort ankam, sagte er: „Schau, Musa, mein Sohn! Diese Datteln, dieser Tee und dieser Kaffee sind *Sait Paşas* Geschenk. Doch weder ich noch meine Frau essen Datteln, noch trinken wir Tee. Nur ein wenig Kaffee möchte ich davon haben. Den Rest kannst du mitnehmen.“ Ich bedankte mich dafür und machte ihm einen Vorschlag: „Mein Herr! Wo Sie doch so eng mit Nuri Sait Paşa befreundet sind, warum sagen Sie ihm denn nicht, daß er für die Kurden im Irak etwas unternehmen soll?“ Er lachte und beteuerte in der ihm eigentümlichen Art zu schwören: „Blind soll ich werden, wenn ich ihm das bei seiner Rückreise nicht auftrüge.“

Nuri Sait war also nach London geflogen und von dort zurückgekehrt. Eines Sonntags fuhr ein Jeep der Sicherheitspolizei vor der Tür meines Hauses in *Suadiye* vor. Ich neckte den Kommissar: „Na? Fahren wir wieder zusammen los?“ – „Nein, nein, ich fahre allein. ... Geh noch vor zwölf Uhr zu dieser Wohnung nach *Şişli*!“, erwiderte er. Ich guckte mir die Adresse an. Es war die Wohnung des Doktors. Mit der Befürchtung, er sei krank geworden, machte ich mich sofort auf den Weg. Als ich die Einmündung der Straße, in der das Haus war, erreichte, waren dort großartige Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden. Ich erklärte den Polizisten, ich wolle Dr. Sekban besuchen. Sie ließen mich anstandslos passieren. Als ich auf das Haus zuing, empfing er mich bereits an der Tür: „Da bist du ja endlich, lieber Neffe! Komm schnell, ich möchte dich mit jemandem bekannt machen.“ Und führte mich in den Salon. Der Doktor konfrontierte mich mit einer mir von ihren Fotos her bekannten Person, Nuri Sait. „Schau, mein General!“, sagte er zu ihm, „das ist der junge Kurde, der sich über dich beschwerte.“ Weil der General das *Galatasaray*-

---

hängigkeit). In Syrien publizierte er von 1932 bis 1935 und von 1941 bis 1943 die literarische und patriotische Zeitschrift **Hawar** (Der Hilferuf). Er schrieb sie im Kurmancî-Dialekt von Cezîrî, wobei er das lateinische Alphabet benutzte. Dieses lateinisch geschriebene Kurmancî wurde daraufhin allgemein als geschriebenes Kurdisch akzeptiert. Zusammen mit *Roger Lescot* schrieb er eine Grammatik des Kurmancî-Dialekts, die heute als Standardwerk großen Einfluß besitzt.

<sup>315</sup> Er wurde 1889 als Sohn einer Großgrundbesitzerfamilie in *Aydın* geboren. 1919 schloß er sich der anatolischen Guerillabewegung an, 1930 war er örtlicher Parteichef der *Freien Republikanischen Partei* von *Fethi Okyar*. 1931 trat er der CHP als Mitglied bei. Er war einer der Mitbegründer der DP und vom 22. 5. 1950 bis zum 27. 5. 1960, dem ersten Militärputsch in der Türkei, Ministerpräsident. Am 17. 9. 1961 wurde er in Vollstreckung des Urteils im *Yassıada*-Prozeß gegen die DP, auf der Insel *İmralı* gehängt.

Gymnasium abgeschlossen hatte, verstand er Türkisch. Er erhob sich. Ich drückte ihm die Hand und er küßte mich auf die Stirn. Dann bot er mir neben sich Platz an und erklärte: „Schau, Junger Mann! Weil du glücklicherweise die Ereignisse nicht kennst, bist du im Recht. Doch du kannst beruhigt sein. Abgesehen von vielen Verhaftungen, sind auch zahlreiche Kurden zum Tode verurteilt worden. Ich habe sie immer davor bewahren können. Wenn du's nämlich genau wissen willst: ich bin gar kein Araber. Meine Vorfahren stammen von Kurden aus der Gegend von *Siirt* ab. Deinen Wunsch werde ich niemals aus den Augen verlieren. Hier, neben deinem Onkel, dem Doktor, gebe ich dir mein Wort. ...“

Doch, soll ich sagen „Wie schade!“ oder „Gott sei Dank!“? Im Grunde genommen müßte man „Gott sei Dank!“ sagen! Denn, nachdem der große Herr nach *Bagdad* zurückgekehrt war, gab es einen Staatsstreich und er wurde hingerichtet.<sup>316</sup> Sein Tee und seine Datteln bei uns zu Hause waren aber noch nicht alle!

### *Saidî Nursî (Kürdi)*

Diesen in der Überschrift genannten Namen erhält *Said*<sup>317</sup> von *Nurs*, einem Dorf im Regierungsbezirk *Bitlis*. *Saidî Nursî* hatte eine ganze Reihe von Namen und Beinamen. Sie sind sozusagen Ausdruck verschiedener Phasen der Auseinandersetzungen in seinem Leben. In seiner Jugend in Kurdistan beispielsweise war er ein kurdischer Glaubenskämpfer. Deswegen nannte man ihn *Melayê Meşhur*<sup>318</sup> oder auch *Melayê Saîdê Kurdî*. Später gab man ihm in Istanbul und in Damaskus wegen seiner außerordentlichen Begabung im Fachgebiet der Religion den Titel *Bediüzzaman*<sup>319</sup>. Als er hochbetagt war und sein Geist sich häufig verwirrte, gaben die Halunken, die sich in Massen um ihn geschart hatten und Geld verdienen wollten, seine früheren ehrenvollen geistlichen Namen auf, weil sie weiter nichts mehr mit ihm zu schaffen haben wollten. Fortan ordneten sie ihn nur noch einem konkreten Dorf zu und nannten ihn *Saidî Nursî*.

Sein ehrenhaftes Leben war so vielseitig, daß er nicht einmal die Zeit fand, zu heiraten und einen eigenen Hausstand zu gründen. Mindestens seit Beginn unseres Jahrhunderts bis zum Jahr 1960 hatte er damit zugebracht, sich mit den osmanischen Autoritäten und denen der Türkischen Republik auseinanderzusetzen. Sein langes und erfülltes Leben zu erzählen, reicht in meinen Memoiren der Platz nicht aus. Es würde

<sup>316</sup> Am 14. 7. 1958 stürzte *Abdal Karim Kassem* das prowestliche Regime im Irak.

<sup>317</sup> Geboren wurde er 1873 in *Nurs*, einem Dorf, das zum Landkreis *Hizan* (etwa 45 km südöstlich von *Bitlis*) gehört. Sein Vater war *Mirza Efendi*, seine Mutter *Nuriye Hanım*. Er absolvierte die übliche Medrese-Ausbildung ungewöhnlich rasch. 1907 ging er nach Istanbul, um die Gründung einer Universität im Osten für religiöse wie auch positive Wissenschaften zu initiieren. Obwohl er die Revolte vom 31. März 1919 zu besänftigen suchte, stellte man ihn vor ein Kriegsgericht, das ihn freisprach. 1910 kehrte er über *Batumi* und *Tiflis* nach *Van* zurück. 1911 hielt er sich in *Damaskus* auf. Bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs schloß er sich einem Freiwilligenregiment an und wurde bei der Verteidigung von *Bitlis* verwundet. Er verbrachte drei Jahre in russischer Kriegsgefangenschaft. Von dort kehrte er nach Istanbul zurück. 1922 besuchte er, nach mehrmaligen Einladungen, die Nationalversammlung in *Ankara* und bemerkte die von *Atatürk* propagierte Ablehnung des Islam. Er hatte zwar keine Verbindung zur Scheich *Said* Revolte, wurde aber dennoch nach *Barla*/*Burdur* verbannt. Seine Schriften *Risale-i Nur* und deren weite Verbreitung störte die politischen Autoritäten und so wurde er mehrere Male vor Gericht gestellt: 1935 in *Eskişehir*, 1943 in *Denizli*, 1947 in *Afyon* und 1952 in *Istanbul*. Im Alter von 87 Jahren starb er am 23. März 1960 in *Urfa*. Vgl. **Büyük İslâm Alimi Bediüzzaman Said Nursî ve Risale-i Nur Külliyyatı/ and Risale-i Nur Collection**, hazırlayan Vecihi Nur, Sim Yayıncılık, Ankara 1995; Şerif Mardin: „**Bediüzzaman**“ **Said Nursi** und die **Mechanik der Natur**, in: Jahrbuch der Geschichte und Gesellschaft des Vorderen und Mittleren Orients 1984. Thema: Islam und Politik in der Türkei, hrsg. von Jochen Blaschke/ Martin van Bruinessen, Berlin 1985, Seite 197 – 232.

<sup>318</sup> Den berühmten Molla.

<sup>319</sup> Der Erste seiner Zeit.

mehrere Bände umfassen und viele lehrreiche Geschichten enthalten. Ich werde hier nur ein Erlebnis wiedergeben, das mich mit ihm verbindet.

Gegen ihn wurde immer wieder gerichtlich vorgegangen. 1945 fand sogar in Istanbul ein Prozeß statt. Mein Schwiegervater *Abdurrahim Zapsu* war einerseits sein Landsmann, andererseits aber auch sein Kriegskamerad, mit dem er im Ersten Weltkrieg an der Bitlis-Front gekämpft hatte und in russische Kriegsgefangenschaft geraten war. Alle beide waren nach der Russischen (Oktober) Revolution unter großen Schwierigkeiten über Europa nach Istanbul zurückgekommen.

Eine Folge dieses gemeinsamen Schicksals war, daß er Abdurrahim Beys Gast war, wenn er wegen des Prozesses in Istanbul sein mußte. Eines Abends lud ich sie zum Essen in meine Wohnung ein. Es waren alle prominenten kurdischen Geistlichen Istanbuls gekommen: wie z.B. *Scheich Şefik Arvasi*, *Scheich Eminzade*, *Scheich Mustafa aus Bitlis*, Abdulkhakim Arvasis Sohn *Mekki Arvasi*, der Müftü in Kadıköy war, *Cemalettin Arvasi*. ... Nach dem Essen tranken wir den für unsere Gegend charakteristischen Samowartee. Die Gästerunde war dabei, sich sehr angeregt über religiöse und wissenschaftliche Themen zu unterhalten. Damals lebte *Saidî Nursî* im Westen und seine Schüler waren zum größten Teil Türken. So viel ich aus dem Gespräch entnehmen konnte, bemühte er sich darum, diese Menschen auf den rechten Weg zu führen und sie auf das Paradies vorzubereiten. Zu der Zeit war ich ein respektloser junger Mann. Warum sollte ich lügen, auch jetzt ist noch ein wenig davon da. Ich war fanatischer Nationalist. Mein Nationalismus hatte jedoch nichts mit dem der Nazis, der Faschisten und der Panturanisten<sup>320</sup> zu tun, der andere Rassen verachtet und das Recht der Vorherrschaft ihnen gegenüber bei sich selbst sieht, war kurz gesagt also keine Herrenrassenideologie. Vielmehr hatte mein Nationalismus zum Ziel, mein Volk, das – wie überall sichtbar – ausgebeutet wurde und zerstreut war, aus seiner Unterdrückung zu befreien. Von daher war es ganz natürlich, daß ich auf diejenigen wütend wurde, die meine Volksgenossen ungerecht behandelten.

Ich mischte mich nicht weiter in ihre Gespräche ein. Ich hatte sogar, obwohl es meine Wohnung war, Abdurrahim Bey die Rolle des Gastgebers überlassen. Auch setzte ich mich nicht zu ihnen, sondern bediente sie. Doch als die Unterhaltung für mich immer unerträglicher wurde, platzte ich dazwischen und sagte etwas taktlos zum *Bediüzzaman*: „Mein verehrter Lehrer! Ihr Name, wie ich ihn seit meiner Kindheit kenne und der allen Kurden stets sympathisch war, lautete doch einmal *Melayê Saidî Kurdî*. Gerade jetzt jagen die Türken Sie von einem Ort zum andern, werfen Sie ins Gefängnis und machen Sie vor den Gerichten zum Bettler. Sie aber sind noch immer eifrig in ihrem Herzen bestrebt, die Türken ins Paradies zu führen. Wie läßt sich das vereinbaren? ... Ich verstehe das nicht!“ Selbstverständlich sprachen wir kurdisch miteinander. Augenblicklich richtete er seine Augen, aus denen Licht und Weisheit strahlten, wie einen Projektor auf mich und fragte mit sanftem Lächeln: „Wer ist das, Abdurrahim?“ – „Das ist mein Schwiegersohn, Meister“, antwortete mein Schwiegervater. Daraufhin rief mich der Meister zu sich: „Mein Sohn! Komm doch einmal her zu mir!“ Ich trat zu ihm und nahm Platz. Er legte seinen Arm um meine Schulter, küßte mich und sagte: „Mein Sohn! Da du noch ein Kind bist, verstehst du nicht, was ich tue. Studiere und bilde dich in der Wissenschaft!“

Alle anderen waren nun davon überzeugt, daß er sich mit mir versöhnt hatte und wir uns nahe gekommen waren. Wenn der Meister nämlich jemanden küßte und ihm seinen Arm um die Schulter legte, so bedeutete das gewöhnlich eine Art Segnung.

---

<sup>320</sup> Die Idee, alle Nationalitäten in der Türkei zu türkifizieren. Durch eine nationale Erziehung sollte das Niveau der Türken gehoben und für die Verbesserung der türkischen Rasse und Sprache gekämpft werden. Außerdem sollte die Vereinigung sämtlicher Türkvölker angestrebt werden.

Ich hatte zwar etliche seiner Werke gelesen. Doch bedauerlicherweise konnte ich ihm nicht noch einmal begegnen. Dies sollte meine einzige, ehrenvolle Erinnerung an ihn bleiben.

Im Jahre 1960 befand ich mich mit meinen Freunden, die unter dem Namen **Die 49** bekannt sind, in den Zellen des *Harbiye*-Gefängnisses.<sup>321</sup> *Saidî Nursî* fühlt sich zu dieser Zeit krank und hat den Wunsch, in Kurdistan zu sterben und dort begraben zu werden. Diejenigen seiner Schüler, die der *Demokratischen Partei* angehören, stellen ihm ein Taxi zur Verfügung und er macht sich direkt auf den Weg nach Kurdistan. In einem Hotel in *Urfa* nimmt er Quartier. Niemand weiß etwas davon. In dieser Nacht erkrankt er schwer. Rechtsanwalt *Faik Bucak* und andere kurdische Intellektuelle, die davon gehört haben, daß er nach *Urfa* gekommen und krank geworden sei, kümmern sich um ihn. Doch trotz aller Sorgfalt und der Bemühungen der Ärzte, die sie hatten rufen lassen, kann er nicht gerettet werden und stirbt. Wie *Faik* mir später erzählte, habe man nach *Saidî Kurdîs* Tod seinen Nachlaß geregelt. Alles, was er an materiellem Erbgut hinterlassen habe, seien zwei Taschentücher in einem Schilfrohrkorb, ein Paar Strümpfe, zwei Unterhosen, ein ihm eigentümliches langes, loses, orientalisches Gewand, siebeneinhalb Türkische Lira in einem Tuch eingebunden, ein Gebetsteppich und dazu ein Schnabelkännchen gewesen.

Begriffen die habgierigen Geistlichen – im Osten wie im Westen – wenigstens etwas von diesem aufrichtigen kurdischen Philosophen und lernten, daß es ihnen gut anstünde, nicht wie Krösusse zu leben!

Gerne hätte *Saidî Kurdî* noch *Diyarbakır*, *Siirt*, *Bitlis*, *Muş* und *Hakkari* bereist. Doch sein Wunsch wurde nicht mehr erfüllt. Gleichwohl bekam er seinen letzten Willen: Er durfte sowohl in Kurdistan sterben, als auch dort begraben werden. In welchem Regierungsbezirk Kurdistans, war für ihn ohnehin unwichtig.

Die Verantwortung für sein Begräbnis übernahm *Faik Bucak*. Mit einer sehr großen Feier wurde er in seiner Grabstätte beigesetzt, die man an einem heiligen Ort des *İbrahim Halil Rahman Komplexes*<sup>322</sup> in *Urfa* vorbereitet hatte. Innerhalb kurzer Zeit wurden hunderttausende *Nurcular*<sup>323</sup> aus Westanatolien mit Bussen und Taxis nach *Urfa* befördert. Um den Meister zu besuchen, der sowieso bereits von den Kurden als heilig verehrt wurde, hätte es dieser Anhänger gar nicht bedurft. Er war eines der bedeutendsten kurdischen Genies, die das 19. und 20. Jahrhundert hervorgebracht hatte.

---

<sup>321</sup> Näheres im Kapitel **Die 49**.

<sup>322</sup> Er liegt unterhalb der Zitadelle am *Halil Rahman Gölü* (dem Teich mit den heiligen Karpfen). Dazu gehören die *Halil Rahman Camii* (1211), die *Abd-ar Rahman Medresesi* (1736) mit dreikuppeliger Moschee, die *Mevlid Halil Camii*, das *Makam as-Halil* (ein Bethaus an der Stelle des Abraham-Lagers) und die *Rohas-Quelle*.

<sup>323</sup> Die „Jünger von *Nur*“, dem göttlichen Licht. Dieser Name leitet sich von *Saidî Nursîs* umfangreichen Werken mit der Sammelbezeichnung **Risale-i Nur** ab. Es ist eine islamische Erneuerungsbewegung, die ihren Ursprung in Kurdistan hat mit engen Beziehungen zum *Naqşibendi-Orden*. Die *Nurcu*-Bewegung entstand allmählich aus dem Kreis seiner Schüler und umfaßt gegenwärtig zwischen eine und vier Millionen Anhänger. Es gehören unterschiedlichste Menschentypen dazu, solche mit mystischen Neigungen, religiöse Intellektuelle, kurdische Nationalisten und konservativ antikommunistisch Eingestellte. In den 80er Jahren wandte sie sich gegen die Militärregierung und lehnte die Verfassung von 1982 offen ab, weshalb ihre Zeitung verboten worden war. „Vor allem ist hier ... die *Fethullacı*-Sufi-Gemeinschaft anzuführen, die dank ihres Vermögens weitreichende Verbindungen in Wirtschaft und Politik zur Durchsetzung ihrer Interessen etabliert hat. Sie wurde von *Fethulla Gülen* (einem Schüler von *Saidî Nursî*, dem Begründer der *Nur*-Sufi-Sekte) aufgebaut. Durch Vergabe von Stipendien an arme Studenten, ihre Versorgung mit Wohlfahrtsmaßnahmen (wie Studentenhäuser, Bücher, Kleider und Nahrung) hat der *Fethullacı-Tarikat*-Zweig eine Basis unter den zukünftigen Eliten der Türkei aufgebaut, die nicht mehr säkular orientiert sind. ... Die *Tarikat* betreiben eine Ent-Säkularisierung von unten als Gegenstrategie zur von oben verordneten Säkularisierung.“ Basam Tibi: **Aufbruch am Bosphorus. Die Türkei zwischen Europa und dem Islamismus**, München/ Zürich 1998, Seite 93.

Auf Anordnung des faschistischen Militärputschkomitees jedoch wurde nachts sein Grab geöffnet, sein Sarg in einem schweren Sarkophag verstaut und nach Diyarbakır gebracht. Anschließend wurde er auf halber Strecke zwischen *Mersin* und *Zypern* aus dem Flugzeug ins Mittelmeer geworfen. Gleichwohl machen sich noch immer viele *Nurcular* und Kurden auf den Weg zum Halil Rahman Komplex nach Urfa, um – wie sie sagen – das Grab des Heiligen zu besuchen.

So endet die Lebensgeschichte *Saidî Kurdîs*, der keinen Augenblick seines mehr als achtzigjährigen Lebens ungenutzt verstreichen ließ, um seinem Volk und der Menschheit zu dienen.

Als ein Mensch und sein Enkel, ist es meine Dankespflicht, hier mit Hochachtung seiner zu gedenken.

### ***Bedirxan Raşim Murat Bey***

*Murat Bey* war *Bedirxan Paşas*<sup>324</sup> einziger Sohn, der noch lebte. Bekanntlich hatte sein Vater 27<sup>325</sup> Söhne. Ich lernte *Murat Bey* 1942<sup>326</sup> kennen. Er wohnte in einer Villa in der Nähe der *Feneryolu*.<sup>327</sup> Er hatte zwei Söhne und eine Tochter. Sein ältester Sohn *Ahmet Bey* war in *İzmir* verheiratet und arbeitete als Rechtsanwalt, sein jüngster Sohn war Staatsbeamter. *Murat Bey* war pensionierter Richter.<sup>328</sup> Er war ein gastfreundlicher alter Mann. Als ich ihn einmal besuchte, schickte er sich an, auf einer Feuerstelle, die in einer Ecke des Gartens der Villa aufgebaut war, für mich und sich Kaffee zu kochen. Ich küßte ihm die Hand und meinte, er solle sich nicht so viel Mühe machen, woraufhin er in schönstem Bohtan-Akzent erwiderte: „Aber, mein Sohn! Was heißt hier ‚Mühe machen‘? Ich werde doch selbst einen Kaffee trinken.“ Um ihn nicht anzustrengen, ging ich sehr sorgfältig mit ihm um. Behutsam lenkte ich unsere Unterhaltung auf die Lebensgeschichte seiner Familie. Er starrte ins Leere, dann fing er an:

*Mein Sohn! Unglücklicherweise hat sich die Familie der Bedirxans in drei Teile gespalten. Ein Teil von uns wurde zu Staatsbeamten, war also unpolitisch. Etliche meiner älteren Brüder waren Paşas, Richter und Walis und standen auf der Seite der damaligen Regierungen, wie z.B. Osman Paşa<sup>329</sup>, Hüseyin Ali Paşa<sup>330</sup>, Ali Şamil Pa-*

<sup>324</sup> *Bedirxan Bey* (vgl. auch Fußnote 270) kam 1821 in *Cezîra Bohtan* an die Macht. Verbindungen hatte er zu *Nurullah Bey* von *Hakkari* und zu *Mahmud Xan* von *Mukus*. Angeregt durch die Niederlage der Osmanen 1939 bei *Nisib* gegen die Ägypter/ Mameluken unter *Mohammed Ali*, machte er 1842/43 eine Revolte gegen das Osmanische Reich für die Unabhängigkeit Zentralkurdistans. 1842 hatte er die christlichen Bewohner der Distrikte *Tijari* und *Tkoma* massakrieren lassen, weil sie ihm Steuerzahlungen verweigerten, obwohl er sonst sehr tolerant Nichtmuslimen gegenüber war (vgl. die Briefe *Helmuth von Moltkes* und die Berichte von *Austin Henry Layards*). Ab 1939 hatte er auch Verbindungen zum Emir von *Kars* und zum Emir von *Erdalan* geknüpft. 1847 wurde er von seinem Neffen *Yezdan Şêr* an die Osmanen verraten. Diesen ernannten sie zum Gouverneur von *Hakkari*. *Bedirxan Bey* mußte von *Cizre* über *Eruh*, *Varna* und *Kreta* nach *Damaskus* emigrieren.

<sup>325</sup> Das ist falsch, er hatte 21 Söhne.

<sup>326</sup> Das kann nicht sein, denn er ist 1941 gestorben.

<sup>327</sup> Das ist entweder in *Fener* am *Haliç*, oder auf der asiatischen Seite Istanbuls in *Fenerbahçe*, einer kleinen Halbinsel mit Leuchtturm.

<sup>328</sup> Sein bürgerlicher Name war *Murat Remzi Çınar*. Verheiratet war er mit *Nuriye*, der Tochter *Hafiz Hasan Paşas* aus *Divriği*. Sein zweiter Sohn hieß *Aziz*, seine Tochter *Rahime*. 1899 war er zusammen mit seinen Brüdern *Ali Şamil*, *Emin Ali*, *Hasan* und *Kâmil* festgenommen worden und verbrachte einige Zeit in *Taşkışla* und drei Monate in *Bab-ı Zabtiye*, weil sie in Kurdistan ein Unterrichtssystem verbreiten wollten. 1906 wurde er nach *Mekka* in Verbannung geschickt.

<sup>329</sup> *Ferik Osman Nuri Paşa*. Unmittelbar nach dem Osmanisch-Russischen Krieg 1877 – 1878, bei dem er und sein Bruder *Hüseyin* (vgl. die folgende Fußnote) zum Paşa ernannt worden waren, kam es zum Bohtan-Aufstand und zu einer kurzen Reintegration des Emirats *Cezîra-Bohtan*. *Osman Paşa* rief sich selbst zum *Mîr*

şa<sup>331</sup> und Salip Bey<sup>332</sup>, der Wali von Damaskus. Ein anderer Teil meiner Brüder verfolgte weiterhin sein traditionelles Kurdentum und unterstützte die Kurdische Nationalbewegung. Natürlich mußten sie aus der Türkei emigrieren, wie Kamuran<sup>333</sup> und Celadet<sup>334</sup>, die beiden Söhne meines älteren Bruders. Einige der Söhne meiner Neffen waren sogar Anhänger Atatürks. Einer von ihnen stand ihm besonders nahe und wurde Minister für das Unterrichtswesen: Vasıf Çınar<sup>335</sup>. Diesen Familiennamen „Çınar“ soll Atatürk deswegen ausgesucht haben, um die Bedirxaniden dem Vergessen anheimzugeben. Zu Vasıf soll er gesagt haben: „Ihre Familie ist wie eine Platane (Çınar) mit vielen Ästen und Zweigen. Ich ändere also den Nachnamen ihrer gesamten Familie um in „Çınar““. Lediglich die Kinder meines Bruders Tahir<sup>336</sup> übernahmen, aus welchem Grund auch immer, nicht diesen Nachnamen „Çınar“, sondern legten sich den Familiennamen „Kutay“<sup>337</sup> zu. So heißen seine Söhne also Cemal und Kenan Kutay.

Nach einer kurzen Pause setzte er seine Rede fort:  
*Mein Kind! Wahrscheinlich wird das, was ich jetzt erzähle, dir nicht neu sein: Wir wurden zunächst von Cizre nach Istanbul verbannt, anschließend von dort nach Kreta und noch später nach Damaskus. Nachdem mein Vater Bedirxan Bey dort gestorben war, teilte man uns zur Zeit Abdülhamits II. mit, daß wir uns in Istanbul und in ganz Westanatolien wieder ansiedeln könnten; allerdings unter der Bedingung, nicht nach Kurdistan zu ziehen. All das weißt du sicherlich schon. Etwas besonderes möchte ich aber noch mitteilen: Mein Neffe Abdürrezak<sup>338</sup> Bey hatte eine polnische*

---

aus, angeblich habe er acht Monate lang über das (nunmehr verkleinerte) Emirats seines Vaters *Bedirxan Bey* geherrscht. Durch osmanische Truppen wurde es zerschlagen und Osman und Hüseyin wurden wieder in die osmanische Verwaltung unter Abdülhamit II. integriert. Vgl. das Kapitel **Nesrin Bedirxan (Çınar) Hamm**.

<sup>330</sup> *Hüseyin Kenan Paşa* wurde 1859 in Iráklion (Ηράκλειον) auf Kreta geboren. In Damaskus besuchte er das Militärgymnasium. Er hatte verschiedene Verwaltungsfunktionen inne: 1884 Landrat von Damaskus, Gouverneur von Limnos, Antalya, Yozgat, Nablus/ Jordanien, Taif/ Saudi Arabien, Sana/ Yemen. 1910 wurden er und sein Bruder *Hasan* ins osmanische Parlament gewählt. Er starb 1913.

<sup>331</sup> *Ali Şamil Paşa* war in Cizre geboren. Er war in erster Ehe mit *Bedrifem*, in zweiter Ehe mit *Halide Edip Adıvar*s Mutter verheiratet (vgl. Fußnote 199). Im Osmanisch-Russischen Krieg wurde er verwundet, er hatte verschiedene militärische Dienstgrade, er wurde nach Damaskus und nach Tripolis/ Libyen verbannt, wo er starb. Vgl. auch die Fußnote 328.

<sup>332</sup> Es gibt keinen Sohn Bedirxan Beys dieses Namens. Musa Anter meint entweder *Mustafa Ali Paşa*, der 1884 nach Damaskus verbannt war, später dann Generalgouverneur wurde und 1897 starb; oder aber *Zübeyir Avam*, einen buckligen, von den Leuten nicht für wichtig genommenen Großgrundbesitzer, der 1906 Bürgermeisterstellvertreter in Damaskus war und auch 1919 dort lebte. Vgl. Malmîsanij: **Cızira Botanlı Bedirhaniler ve Bedirhani Ailesi Derneği'nin Tutanakları**, Spånga/ Sweden, Birinci Baskı 1994.

<sup>333</sup> *Kamuran Ali Bedirxan*: 1895 – 1978. Er war ein Sohn *Emîn Elî Bedirxan*s und arbeitete mit seinem Bruder *Celadet* für *Xoybûn* und die Zeitschrift **Hawar** zusammen. Von 1943 bis 1946 publizierte er in Beirut die Wochenzeitschrift **Roja Nû** (in Kurdisch und Französisch). 1948 zog er nach Paris und unterrichtete an der *Nationalen Hochschule für lebende Orientalische Sprachen und Zivilisationen* Kurdisch. 1949/50 gab er insgesamt 13 Nummern des **Bulletin du Centre d'Études Kurdes** heraus. Viele kurdische Studenten waren ihm nach Europa gefolgt. Vgl. auch das Kapitel **Kamuran Bedirxan – Abdurrahman Qasemlu**.

<sup>334</sup> Vgl. die Fußnote 314.

<sup>335</sup> Er ist 1895 in İzmir als Sohn *Abdullahs*, einem Sohn von Bedirxan Beys Bruder *Salih*, geboren. Gestorben ist er 1935 in Moskau, begraben auf dem *Cebeci*-Friedhof in Ankara neben *Mustafa Necâti* (vgl. Fußnote 216).

<sup>336</sup> *Tahir Muhlis Kutay* war 1906 in Aleppo Vorsitzender des Berufungsgerichtes und 1919 Rechtsanwalt in Konya. Er hatte vier Töchter und vier Söhne. Sein Sohn *Cemal Kutay* war Schriftsteller (Näheres im Kapitel **Die „Ostzeitschrift“, das Turistikhotel und die „Orientpost“**).

<sup>337</sup> *Kutay* bedeutet entweder *Mond des guten Vorzeichens* oder *Mond der Burg/Festung*; *Bedirxan* bedeutet *Herr/Herberge des Vollmonds*.

<sup>338</sup> *Abdürrezak Bedirxan* ist der Sohn *Mehmet Necip Paşas*. Er war mit *Henriette*, einer Österreicherin (also nicht einer Polin, wie Musa Anter schreibt) verheiratet. Gestorben ist er 1908.

*Dame geheiratet. Sie hatten nur eine einzige Tochter mit Namen Leyla Bedirxan<sup>339</sup>. Heute ist sie erste Sopranistin an der Deutschen Staatsoper. Auf deutsch gibt sie mehrere Vorstellungen orientalischen Ursprungs. Die Namen der Schauspieler in den Rollen übernimmt sie von den Kurden. So ist zwar die Darbietung in deutscher Sprache, die Namen männlicher Schauspieler aber lauten Haso, Bro, die der weiblichen Xecê, Zavê oder Narê. Selbst islamische Namen änderte sie in dieser Weise ab, Ayşe nennt sie Ayşo, Fatma Fato.*

Um ihn nicht weiter zu belästigen, küßte ich ihm die Hand und ging. Leider ist er kurze Zeit darauf gestorben. Nach meiner Heirat, mietete ich etwa zwischen 1947 und 1949 seine Villa. 1948 war meine Tochter *Rahşan* eben dort geboren.

### ***Scheich Selahattin İnan***

*Scheich Selahattin İnan* ist aus *Hizan*, einer Provinzstadt südöstlich von Bitlis. Seine Familie darf den berühmten Beinamen *Gews*<sup>340</sup> führen, die Kurden sagen *Mala Gews*<sup>341</sup>. Das Wort „*Gews*“ selbst stammt aus dem Arabischen und bedeutet „die Erdoberfläche“ im engeren und „der im Wissen Schwimmende“ im weiteren Sinn.

Die erste Rebellion des kurdischen Volkes gegen Unterdrückung fängt vorge-schichtlich mit *Kawa*<sup>342</sup> an. Auch der *Hizan*-Widerstand oder der *Bitlis*-Kampf 1913 ist einer der zahlreichen Aufstände in der kurdischen Geschichte. 1913 bereitete das zaristische Rußland durch Provokationen von allen Seiten die Annexion Kurdistans vor. Das kurdische Volk sah sich schließlich aufgrund der politischen Entscheidungen der despotischen Führung der *Partei für Einheit und Fortschritt* gezwungen, Gebiet für Gebiet, selbst für Abhilfe zu sorgen.<sup>343</sup>

Ausgerechnet 1913 war *Hüsrev Gerede*<sup>344</sup>, der erst später Präsident der Nationalversammlung werden sollte, Gouverneur von Bitlis. Der nationale Führer des Aufstandes

<sup>339</sup> Sie ist 1908 in Istanbul geboren, studierte Ballett und Tanz in Deutschland und hatte Auftritte in Europa und in den USA. Sie starb 1986 in Paris.

<sup>340</sup> Im Islam entwickelte sich ein spekulatives System mit einer spirituellen Hierarchie. Es beruht auf der Idee, daß es zwischen Gott und der Menschheit andere Vermittler geben müsse, nachdem das Tor der Prophetie verschlossen war. Diese in einer hierarchischen Körperschaft organisierten Heiligen treffen sich fortwährend auf geistiger Ebene – obwohl tatsächlich Tausende von Meilen voneinander entfernt – und leiten die Angelegenheiten der Welt. Das Oberhaupt dieser Hierarchie ist der *qutb* (Pol, Achse) oder der *gawth* (Helfer), der oberste Fürsprecher bei Gott, unmittelbar nach dem Propheten *Mohammed*.

<sup>341</sup> Die Familie des *Gews*. Von Scheich *Sibxetullah* von *Xizan* wird noch nach mehreren Generationen als „dem *gawth* von *Xizan*“ gesprochen. Er gehörte einer Familie von Seyyids an, die von *Mela Mihemed Erwasî* abstammte, einem Naqşibendi-Scheich des frühen 18. Jh..

<sup>342</sup> Etwa 600 v. Chr. regierte *Ejdehak* (Dehhak) als despotischer Tyrann im Lande der Kurden. Er litt an einer qualvollen Krankheit: Zwei Schlangen wuchsen ihm aus seinen Schultern, was ihm wahnsinnige Schmerzen bereitete. Es fand sich nach langem Suchen ein Arzt, der ihm zur Linderung der Schmerzen empfahl, den Schlangen täglich das Hirn eines jungen Kurden zum Fressen zu geben. Bald gab es keine Familie mehr, die nicht den Verlust eines Sohnes beklagte. Doch *Kawa*, ein Schmied, der bereits sechs von sieben Söhnen für *Ejdehak* hatte opfern müssen, versammelte alle Kurden, um sich zu widersetzen. Er war bereit an Stelle seines letzten Sohnes mit den Wachen zu gehen. Ein großes Feuer auf dem höchsten Berggipfel war als Zeichen vereinbart worden, den Palast zu stürmen und *Kawa* zu befreien. Der Plan gelang.

<sup>343</sup> 1908 hatte der *Kürt Külübü* von Bitlis 700 Mitglieder, wenige Monate später mehrere tausend. Er besaß eine, von den Jungtürken inspirierte halb-militärische Organisation. Ab 1909 jedoch wurden die Jungtürken ultratürk-nationalistisch und verboten sämtliche nicht-türkischen Einrichtungen. Es fanden Hinrichtungen statt und die *Bedirxaniden* mußten ins Exil.

<sup>344</sup> 1886 in Edirne geboren, 1962 in Istanbul gestorben. Er war enger Vertrauter Atatürks während des Befreiungskrieges. Seinen Nachnamen erhielt er von ihm nach der Stadt *Gerede*. Er absolvierte eine militärische Laufbahn (Balkankrieg 1912), war Mitglied der Grenzziehungskommission 1913 und Attaché in Athen. Ab

war *Melle Selim*. Die Truppen, die *Gerede* gegen Hizan schickte, wurden aufgerieben und die kurdischen Streitkräfte eroberten zwei Stadtviertel von Bitlis. Die zur Unterstützung geschickten weiteren Regierungstruppen jedoch schlugen den Widerstand der Kurden nieder. Viele verhaftete man und machte ihnen anschließend den Prozeß. Ein Teil wurde hingerichtet, ein Teil in die Verbannung geschickt. *Melle Selim* suchte Schutz im russischen Konsulat. Sobald aber der Erste Weltkrieg ausgebrochen war, stürmten die türkischen Truppen das Konsulat. *Melle Selim* und achtzehn seiner Mitstreiter wurden zum Tode verurteilt.

Dieses Ereignis hatte in der Bevölkerung so tief Wurzeln geschlagen, daß selbst eine Sonnenfinsternis im Jahr 1913 auf dieses Todesurteil zurückgeführt worden war.

Die Bestürzung, die dadurch hervorgerufen wurde, veranlaßte einen Volksdichter dazu, ein gereimtes Klagelied zu schreiben. Selbst den kurdischen Generationen unserer Tage ist dieser Trauergesang noch sehr geläufig. Er beginnt so:

<i>Çûme Bedlîsê, xopanê di kortê da</i>	Ich ging nach Bitlis, zum verlassenen Marktplatz
<i>Hatim Bedlîsê, xopanê di kortê da</i>	Ich erreichte Bitlis, den ausgestorbenen Marktplatz
<i>Daraxacî rast kiribûn tê da</i>	Galgen waren dort aufgestellt
<i>Kindirên zeytkirî berdabûn pê da</i>	Eingeölte Stricke hingen von ihnen herab
<i>Şêx Şabedîn, Seyîd Elî, Mehmed Şîrîn</i>	Scheich Şabedîn, Seyyid Elî und Mehmed Şîrîn
<i>avêtibûn pê da</i>	waren daran erhängt
<i>Kindir qetîyabû ji ba Xwedê da</i>	Der Strick war gerissen durch Gottes Willen
<i>Şêx Şabedîn ketibû erdê da</i>	Und Scheich Şabedîn auf die Erde gefallen
<i>Dilê neyaran, kevir bû tê da</i>	Doch die Herzen der Feinde waren wie versteinert
<i>Dîsa Şêx, avêtibû kindirê sêpê da</i>	Abermals erhängte man den Scheich am Galgen

In islamischen Ländern herrscht folgender Glaube: Reißt der Strick eines heldenhaften Mannes, so wird er nicht noch einmal gehängt, sondern seine Strafe in lebenslanglich umgewandelt. Doch, ist der, der gehängt werden soll, ein Kurde, so beachtet man – wie man sieht – islamische Gepflogenheiten nicht im geringsten.

Die Hizan-Scheichs, die dieses Abenteuer überlebten, waren zur Zeit der Republik keine Kollaborateure der türkischen Regierungen.<sup>345</sup> Zumindest solange nicht, bis unser „berühmter“ und „unsympathischer“ Staatsminister *Kamuran İnan*<sup>346</sup> Epoche machte.

Kamurans Vater, Scheich Selahattin, war der leibliche Sohn des erhängten *Seyyid Elî*. Zur Zeit der Republik wurde er mitsamt seiner Familie nach *Bursa* verbannt. Ich möchte hier ausdrücklich betonen, daß Scheich Selahattin von Bursa nach Istanbul kam und mein Gast war. Er trank seinen geliebten Raki, während ich ihm beim Bier Gesellschaft leistete. Seine Memoiren, aus denen eine umfassende Bildung ersichtlich wurde, erzählte er mit großer Zufriedenheit.

Diese angesehene Familie zog also nach Bursa. ... Aber nicht mit Weidenkörben, wie zu Nomadenzeiten! Sie brachte viele kostbare Teppiche, Gold, Silber, Küchengeschirr, Küchengerät und auch wertvollen Schmuck mit. Doch all das mußte versetzt werden. Denn

---

1920 hatte er verschiedene Funktionen in der Großen Türkischen Nationalversammlung. Bis 1924, seiner Pensionierung, war er an vielen Orten (u.a. Samsun) im Befreiungskrieg engagiert. Er war dann Abgeordneter der Provinzen Trabzon, Urfa und Sivas. Im Zusammenhang seiner diplomatischen Tätigkeiten vertrat er die Türkei in Budapest, Sofia, Teheran, Berlin (vom 5.9.1939 bis 27.4.1942) und Rio de Janeiro. 1934 schloß er mit Reza Schah Pahlevi den türkisch-iranischen Freundschaftsvertrag (gegen die Kurden) ab.

<sup>345</sup> Das stimmt so nicht. Die drei gehängten islamischen Führer *Scheich Şehebêdîn*, *Mela Selîm* und *Scheich Elî* waren von vielen Stammesführern, die zuvor ihre Unterstützung zugesagt hatten, im Stich gelassen worden (vgl. van Bruinessen, Seite 375). Näheres dazu auch im Kapitel **Scheich Abdulbari Küfrevî**.

<sup>346</sup> Er war Senator und einmal sogar Generalvizeseekretär der NATO. In der rechten Regierung der *Nationalen Front*, die die Türkei von August bis Dezember 1977 regierte, war er Kabinettsminister.

es war verboten, ihnen aus der Heimat Geld zu schicken. Noch nicht einmal Briefe waren erlaubt. So kam es schließlich soweit, daß die Familie selbst an Brot Not litt. Scheich Selahattin schrieb etliche Gesuche nach Ankara, doch man antwortete ihm nicht. Bis endlich eines Tages der Innenminister Bursa besuchte. Scheich Selahattin hatte eine Medrese-Ausbildung. Deshalb konnte er ausgezeichnet reden und formulieren. Sogleich dokumentiert er seine ganze Misere in einem Gesuch, klebt eine Fünfzehn-Kuruş-Marke darauf und unterzeichnet es. Auf ein handgroßes Papier schreibt er ein zweites Gesuch, versieht es ebenfalls mit einer Marke und fügt es dem ersten bei. Sein Text umfaßt nur eine Zeile: „Verehrter Herr Innenminister, ich möchte Sie höflich darum bitten, mein beigegefügtes Gesuch lesen zu wollen!“ Innenminister war damals *Hilmi Uran*.<sup>347</sup> Er findet das Gesuch interessant und befiehlt, sofort den zu suchen und zu ihm zu bringen, der es geschrieben hat. Als der Scheich zu ihm kommt, begrüßt er ihn freundlich und entschuldigt sich bei ihm. Er trägt dem Gouverneur von Bursa auf, Scheich Selahattin einen Posten mit gut bemessenem Gehalt in der Personalverwaltung zu verschaffen.

Später, 1947, stellt sich angeblich auch in der Türkei die Demokratie ein; etwa so, wie die Kurden „Ein Jahr folgt auf das andere!“ zu sagen pflegen. Scheich Selahattin wird, als ob er schuldig gewesen wäre, amnestiert. Bevor er von Bursa abreiste, besuchte er mich noch einmal in Istanbul. Wir verabschiedeten uns, dann fuhr er nach Kurdistan. Weil er ihr nahe stand, wählte ihn die *Demokratische Partei* zum Abgeordneten. Auch ihm sollte später auf *Yassıada* der Prozeß gemacht werden. *Salim Başol*, dem faschistischen Vorsitzenden des dort einberufenen Gerichtes, schnitt Scheich Selahattin mannhaft das Wort ab und führte mit ihm folgenden Dialog: „Selahattin Bey, Sie sollen ein *Scheich* sein, darüber hinaus behaupten Sie sogar, ein *Gawth* zu sein. Was heißt das?“ – „Herr Richter, als ich *Scheich* und *Gawth* war, war unser Staatsoberhaupt im Osmanischen Reich zugleich *Kalif*, d.h. der Stellvertreter des Propheten. Als jedoch unsere Staatsoberhäupter davon abkamen, widmeten auch wir uns in reichem Maße den Frauen, dem Raki und dem Glücksspiel. ... Schließlich begeben auch wir uns auf den Weg unserer Staatsoberhäupter.“ Er spielt hier auf Atatürk an, und andere Staatspräsidenten der Republik

Scheich Selahattin war mit zwei Frauen verheiratet. Die eine war Kurdin, von der er seinen ältesten Sohn *Âbidin*<sup>348</sup> hatte. Der war sowohl bei seinem Vater, als auch in Kurdistan beliebt. Bedauernd sage ich, daß er zuletzt einen Schlaganfall erlitt. Inzwischen weiß ich noch nicht einmal, ob er noch lebt.\* Was seine andere Frau anging, so war sie zur Zeit der Armenierdeportation die Tochter eines einflußreichen *Dexasê*-Armeniers<sup>349</sup>. Von dieser achtenswerten Frau hatte er seinen zweiten Sohn, den „widerwärtigen“ und „unsympathischen“ *Kamuran İnan*, den Türken und Kurden gleichermaßen verabscheuen. Allah ist mein Zeuge! Als Kamuran noch klein war, hatte sein Vater schon zu mir gesagt, daß er zur Schande seiner Familie und seines Volkes werden würde. Sein Vater liebte ihn überhaupt nicht. Kamuran lebt noch; wenn er wollte, könnte er dem, was ich hier schreibe, widersprechen, ja sogar einen Prozeß gegen mich anstrengen. Doch ich könnte mit Tausenden von Zeugen die Wahrheit meiner Behauptungen beweisen. Ich verachte keine Rasse und kein Volk. Ich achte Armenier wie Franzosen gleichermaßen als Menschen. Der „hohe Herr Kamuran“ heiratete eine französische Dame, so als ob er die Pflicht hätte, die *Gawth*-Familie zu degenerieren. Da sein Vater Selahattin weder klerikalistisch noch sozialistisch

<sup>347</sup> Zwischen 1925 und 1927 mußte er sich als Wali von Antalya vor dem Unabhängigkeitsgericht in Ankara verantworten. Am 17.11.1947 wurde ihm mit Unterstützung *İnönüs* die Funktion des Generalsekretärs der CHP übertragen.

<sup>348</sup> Er war Abgeordneter für die Provinz Bitlis im Parlament.

\* *Âbidin İnan* ist erst vor kurzem gestorben. (Anmerkung der Redaktion)

<sup>349</sup> Entweder ist *Dexas* eine geographische Bezeichnung, oder ein Druckfehler und müßte *Dersaxî* heißen, was *Verbannung* bedeutet.

war, hielt er an einem rückwärts gewandten Nationalismus fest. Welcher Volkszugehörigkeit dürfte man demgegenüber aber Kamuran und seine Kinder zurechnen? Hinge es von ihm ab und hätte er Kinder, sie wären weder Kurden, noch Armenier, noch Franzosen, allenfalls Tataren oder Mongolen. Einmal ganz abgesehen von Oghusen! Am besten, er bekäme gar keine Kinder. Was für Kinder wären das denn? Bei Tieren und bei Pflanzen herrschen bestimmte Regeln. Niemand sollte sich durch diesen Vergleich abschrecken lassen. Einiges aber wird klar. Das Maultier, das bei der Kopulation von Esel und Pferd erzeugt wird, muß ja wohl auch geworfen werden! Nicht im Sinne einer Beleidigung schreibe ich das. Doch eine Warnung vor Degenerierung soll es gleichwohl sein. In der kurdischen Volksliteratur gibt es eine Geschichte, die gut zur Handlungsweise unseres Herrn Kamuran paßt.

Es wird erzählt, als *Bedirxan Bey* in seiner Burg *Birca Belek*<sup>350</sup> in *Cizre* umherspaziert, sieht er in den Händen eines seiner Söhne einen Rebhuhnkäfig. Er fragt ihn: „Was ist das, mein Sohn?“ Sein Sohn *Ali Şamil* – der später Paşa werden sollte – antwortet: „Vater, das ist ein sehr kostbares Rebhuhn. Es ist aus dem *Sincar*<sup>351</sup> zu mir gekommen.“ *Bedirxan* erkundigt sich weiter. „Wieso ist es denn so wertvoll, mein Sohn?“ – „Vater, ich werde es ins Gebirge bringen und mit Fallen umstellen. Sobald es zu gackern anfängt, werden die anderen Rebhühner aus dem Gebirge sich aufmachen und zu ihm fliegen. Auf diese Weise werden sie in den Fallen, die ich für sie aufgestellt habe, gefangen.“ *Bedirxan* nimmt daraufhin das Rebhuhn aus dem Käfig, reißt ihm den Kopf ab und schleudert es auf die Erde. Sein Sohn bekommt einen Tobsuchtsanfall. Er wirft sich zu Boden, strampelt mit den Beinen und brüllt. *Bedirxan Bey* hebt ihn auf, streichelt ihm über den Kopf und sagt: „Mein Kind! Ganz gleich, ob Mensch oder Tier! Denen, die ihre Art oder ihren Stamm verraten, gehört der Kopf abgerissen.“

Kamuran sollte das nicht so verstehen, als ob ich ihn bedrohen, oder gar einen Terroranschlag auf ihn provozieren wollte. Trotzdem ist er für mich wie dieses Rebhuhn.

In diesem Zusammenhang möchte ich *Scheich Selahattin* fortwährende Achtung entbieten und ihm Gottes Gnade wünschen. Kamuran selbstverständlich nicht darin eingeschlossen! Aufrichtig glaube ich, und möchte dies hier auch aussprechen: Wäre er noch unter den Lebenden und sähe er das gegenwärtige Verhalten seines zweiten Sohnes, er würde diesen – so wie ich – zutiefst verabscheuen; ihn möglicherweise sogar als sein Kind verstoßen.

### *Scheich Ali Rıza*

*Scheich Ali Rıza* ist der Sohn des großen kurdischen Märtyrers *Scheich Said Efendi*.<sup>352</sup> Da er sein ältester Sohn war, stand er seinem Vater sehr nahe. Er war Fachmann auf

<sup>350</sup> Die Schwarzweiße Festung.

<sup>351</sup> Gebirge und Provinz westlich von Mossul, hauptsächlich von *Yeziden* bewohnt.

<sup>352</sup> Ende 1922 gründeten einige kurdische Deputierte, darunter auch *Yusuf Ziya Bey* aus dem Fürstengeschlecht von Bitlis und Hauptmann *Halit Bey Cıbrın* in Erzurum die *Kürt İstiqlal Cemiyeti*. Später gehörte auch *Scheich Said* von *Palû* (östlich von Elazığ am Muratfluß) dazu. *Ziya* nahm 1924 in Bitlis zu Gegnern der kemalistischen Regierung Kontakt auf. Er wurde zusammen mit *Halit Bey* vor das Kriegsgericht in Bitlis gestellt. *Darahini (Genç)* wurde am 14. 2. 1925 zur provisorischen Hauptstadt Kurdistans erklärt. Im Februar 1925 wurde *Harput (Elazığ)* von den Partisanen *Scheich Saids* besetzt, innerhalb eines Monats nahmen sie etwa ein Drittel türkisch Kurdistans ein und belagerten Diyarbakır. *Yusuf Ziya* und *Halit Bey* wurden in Bitlis erhängt, bevor die Kurden die Stadt erobern konnten. Die Franzosen gestatteten der türkischen Regierung, 80.000 Soldaten mit der Eisenbahn im Norden Syriens zu befördern. Der *Scheich Said* Aufstand wurde niedergeschlagen. Am 4. September 1925 wurde *Scheich Said* mit etwa 50 weiteren Partisanen vor der *Ulu Camii* in *Diyarbakır* öffentlich aufgehängt. (Vgl. auch die Fußnote 80! Das Hinrichtungsdatum wird in den

dem Gebiet der Religionswissenschaften und in der Kurdischen Frage. Doch das Schicksal seiner Familie, die Hinrichtung seines Vaters am Galgen, sein langjähriger Aufenthalt in *Bagdad* als sogenannter Deserteur, die Distanzierung jedermanns von ihm und seiner Familie, nachdem er nach verkündeter Amnestie wieder in seine Heimat zurückgekehrt war, seine und seiner ganzen Familie abermalige Verbannung nach *Thrakien* durch die politischen Autoritäten anhand von Scheingründen, trotz all seiner Vorsichtsmaßnahmen, und die staatliche Beschlagnahmung seines Eigentums und seines Grundbesitzes, hatten ihn selbst immer mehr erschöpft.

Dem Namen nach kannte ich ihn zwar schon seit meiner Kindheit und ich empfand der Scheich Said Familie gegenüber Liebe und Hochachtung. Doch persönlich lernten wir uns erst auf folgende – soll ich sagen erfreuliche oder tragische – Art und Weise kennen:

*Fatma Hanım*, die Schwester *Halit Beys* vom Stamm der *Cıbran*<sup>353</sup>, war die letzte Frau Scheich Said Efendis. Von ihr hatte er seinen Sohn *Ahmet*. Auch diese beiden hatte man, wie alle Mitglieder der Familie, nach *Çorlu*<sup>354</sup> verbannt. Dem Verbannungsgesetz gemäß durften verbannte Personen ohne Erlaubnis des Innenministeriums den Ort ihres Exils nicht verlassen. Eines Tages langweilt sich *Fatma Hanım*, sie steigt einfach in ein Auto, fährt – ohne irgendeine Genehmigung zu haben – nach Istanbul und taucht unverhofft in der Wohnung ihres Verwandten *Reşit Bey*, einem pensionierten Major, auf. Ich stand ihm nahe. Er war einer der angenehmen Plauderer, ein einfallsreicher Spaßvogel. Regelmäßig pflegte er für die Kurden zu beten. Alles aber, was er in seiner Vergangenheit erlebt hatte, verfolgte ihn. Immer wieder riet er mir, bloß der ungerechten Regierung aus dem Weg zu gehen und fügte hinzu: „Bei Gott! Ich kann einfach nicht glauben, daß du mit diesem Verstand ins Grab gehen dürftest!“

Eines Tages 1946 kam *Reşit Bey* entsetzt zu mir. Er war ganz außer Atem. Ich ließ ihn erst einmal Platz nehmen, denn er litt an Herzbeschwerden. „Hoffentlich geht’s dir gut, Onkel!“, versuchte ich in aufzumuntern. „Was heißt gut, mein Sohn? Stell dir vor, Scheich Said Efendis Frau ist plötzlich zu uns gekommen. Ich weiß nun nicht, was ich tun soll. Es wäre unhöflich, sie wieder fortzujagen. Doch, wenn sie sie bei mir entdecken, was dann?“ Ich beruhigte ihn: „Onkel, wie dem auch sein mag, Sie erlauben, daß ich das auf meine Kappe nehme. Ich werde das schon deichseln. Sie brauchen sich überhaupt keine Sorgen zu machen.“ – „Wie willst du das denn anstellen?“, fragte er immer noch nervös. „Ich hole *Fatma Hanım* ab und nehme sie mit zu mir nach Hause. So, als ob sie gleich zu mir gekommen wäre und Sie gar nicht kennen würde. Sollte man uns verhaften, so bliebe das allein meine Sache. Ich betrachte mich ohnehin als ein nach Istanbul Verbannter, genauso wie sie. Wenn die Verwaltung dann will, dann soll sie mich doch nach Edirne exilieren, weiter westlich geht’s sowieso nicht.“ *Reşit Bey* hatte mich im Studentenheim aufgesucht. Er klagte: „Bei Gott! Mein Sohn, wie ich mich schäme. Laß mich hier sitzen! Geh du, so als ob ich nichts davon wüßte, und mach, was du für richtig hältst!“ Ich ging zu ihm nach Hause. Seine Frau, *Peyker Hanım*, liebte mich wie ihren Sohn. Sie empfing mich im Wohnzimmer. *Fatma Hanım* verbarg sie zunächst noch vor mir. Nachdem ich ihr die Situation auseinandergesetzt hatte, beruhigte sie sich. Auch sie stammte von den *Cıbran* ab. Sie war die Enkelin *Alaattin Paşas*, dem heute die große Moschee und die frommen Stiftungen in *Muş* gehören und der ebenfalls ein Verwandter *Halit Beys* ist. Zusammen gingen wir zu *Fatma Hanım*. Ich küßte ihr die Hand, sagte, ich empfände ihrer Familie gegenüber

---

Quellen unterschiedlich angegeben!) Die Folge waren starke Repressionen gegen die Kurden und das Gerücht, England habe den Aufstand unterstützt.

<sup>353</sup> Er kommandierte zwei Hamidiye-Regimenter, die aus Angehörigen seines *Cıbran*-Stammes bestanden. (Vgl. die vorhergehende Fußnote!) Die *Cıbran* gehörten zu den Stämmen der *Rojkan* um Bitlis. *Rojkan* hieß früher auch ein Landkreis im Regierungsbezirk Bitlis.

<sup>354</sup> Städtchen in Thrakien im Regierungsbezirk Tekirdağ an der Strecke Istanbul-Edirne.

große Hochachtung, und bat sie, für ein paar Tage, oder so lange sie wolle, mein Gast zu sein. Es wäre die ehrenvollste Angelegenheit meines Lebens, wenn sie – als Halit Beys Schwester und auch als Scheich Said Efendis Frau – mir diese Ehre freundlichst gewähren würde. Als ob sie fragen wollte „Geht das?“, blickte sie Peyker Hanım an. Diese antwortete ihr auf Kurdisch: „Bei Gott, meine Schwester! Du weißt ja sicherlich, daß Musa auch unser Sohn ist.“ Daraufhin stimmte sie meinem Angebot zu und legte sich, zum Zeichen des Aufbruchs, ihren Schleier um. Da meine Wohnung in der Nähe war, gingen wir zu Fuß dorthin. Wir behandelten sie sehr ehrerbietig. Mein Schwiegervater Abdurrahim Bey und meine Schwiegermutter hatten sich außerordentlich gefreut, als sie von unserem Gast erfuhren. Sie ließen Fatma Hanım keinen Augenblick allein. Wir kauften für sie und ihre Angehörigen reichlich Kleidungsstücke und machten sie ihnen zum Geschenk. Sie blieb zehn Tage Gast meines Hauses.

Einige Zeit danach, muß ihre Familie davon gehört haben. Sie kamen und holten sie ab. Natürlich berichtete Fatma Hanım ihnen von ihrem Besuch bei mir in Istanbul. Ungefähr ein Jahr später, sobald die allgemeine Amnestie verkündet war, kam die ganze Familie nach Istanbul. Bei erster Gelegenheit beehrte *Ali Rıza Bey* mit einigen seiner Brüder und Verwandten mein Haus. Ich freute mich sehr, zumal ich nicht wußte, daß sie bereits früher als geplant nach Istanbul gekommen waren. Weil sie aber so zahlreich war, hatte sich die Familie in *Mercan*<sup>355</sup> im Hotel eines Kurden einquartiert.

Bei dieser Gelegenheit also lernten Ali Rıza Efendi und ich uns kennen. Er genierte sich, mit „Scheich“<sup>356</sup> angeredet zu werden: „Sagen Sie um Himmels Willen nicht ‚Scheich‘ zu mir! Diese falsche Aufschneiderei hat den Kurden schon genug Schwierigkeiten beschert. Irgendein Kerl behauptet, sein Vater sei ein ‚Scheich‘, ist aber selber weiter nichts als ein Bauernfänger oder schlimmstenfalls ein Kollaborateur. Und trotzdem sprechen unsere Kurden diesen Dreckskerl mit ‚Scheich‘ an.“ Freilich, hätte ich ihm widersprochen: „Sie sind aber nicht so einer.“ Dann hätte er geantwortet: „Nein, nein, auch ich bin einer von denen. Ihr sollt mich nicht ‚Scheich‘ titulieren!“ Sie hielten sich, soweit ich mich erinnern kann, drei bis vier Tage in Istanbul auf. Ein Grund dafür war, daß sehr viele Kurden Istanbuls sie besuchen kamen. Ich kümmerte mich die ganze Zeit um sie. Schließlich wurden die Eisenbahnkarten gekauft. Noch einmal küßten wir Fatma Hanım die Hand. Dann schickten wir sie von *Haydarpaşa* aus auf die lange Reise nach *Erzurum*. Ihr Ziel war jedoch die Kleinstadt *Hınıs*.<sup>357</sup>

Meine Verbindung zu Ali Rıza Efendi brach auch danach, bis zu seinem Tode, nicht ab. Selbst während seiner letzten Krankheit besuchte ich ihn in Ankara. Einige aus seiner Familie waren bei ihm. Sie sind jünger als ich und leben noch. Er gab ihnen den folgenden Rat: „Legt Wert darauf, Kinder, nicht von Musa Anters Weg abzuweichen! Sonst könnte ich euch nicht um Vergebung für euch zugefügtes Unrecht bitten.“ Einmal hatte ich ihn um die Dokumente, die Katastrophe seines Vaters betreffend, gebeten. Er erklärte: „Wirklich, mein Sohn! Ich wollte sie dir immer schon gegeben haben. Doch alle waren nach *Beirut* geschmuggelt und einem unserer arabischen Freunde zur sicheren Aufbewahrung anvertraut worden. Später verlangten wir sie von ihm zurück. Er jedoch gab sie uns nicht wieder. Vielleicht hatte man sie versteckt oder vernichtet.“

Bei weiteren Zusammenkünften sprachen wir über das Kurdenproblem. Seine Meinung dazu war, daß die Kurdische Frage in bürgerlichen und demokratischen Kreisen auf der ganzen Welt eine unbekannte Größe sei. Es sei also zunächst erforderlich, sie genau zu definieren. Andernfalls würde diese Frage für ein bloßes Problem der Ehre gehalten. Zwar

<sup>355</sup> Die *Mercan Caddesi* befindet sich zwischen dem Großen Basar und der Universität in Istanbul.

<sup>356</sup> Es kann bedeuten: Geistliches Oberhaupt eines religiösen Ordens, Anführer eines Stammes, Angesehener oder Ältester einer Berufsgruppe, oder einfach älterer Mann.

<sup>357</sup> Zwischen Erzurum und Muş.

wisse jeder etwas darüber. Doch Informationen über den Zusammenhang zwischen der übrigen Welt und dem Kurdenproblem seien nicht vorhanden. Auch könne dieses Problem nicht dadurch gelöst werden, daß man zu den Waffen griffe und in die Berge ginge. Er führte aus: „Eben die Ereignisse der jüngsten Geschichte bezeugen das. Der Aufstand meines Vaters, die Erhebungen von *Agiri*, *Zilan*, *Sason*<sup>358</sup> und schließlich *Dersim*<sup>359</sup> sind jede für sich ein konkreter Beweis für das, was ich sagte. Deshalb gefällt es mir, daß ihr, du und deine Freunde, euch in dieser Hinsicht bemüht. Die Welt, die öffentliche Meinung muß vor allem den berechtigten Anspruch der Kurden erfahren. Dann gestaltet sich die Lösung ihres Problems wesentlich einfacher. Das ist meine Empfehlung, die ich dir und der kurdischen Jugend mitgeben möchte.“

Bei dieser Gelegenheit möchte ich erneut an seinen verehrten Vater, *Scheich Said Efendi*, respektvoll erinnern und mich vor seinen Taten ehrerbietig verbeugen.

### ***Scheich Abdulbari Küfrevi***

*Scheich Abdulbari Küfrevi* ist der Sohn *Scheich Muhammed Küfrevi*s, eines der fünf Scheichs, die der Kurde *Mawlana Xalid*<sup>360</sup> nach Kurdistan geschickt hatte, damit sie als seine *Xêlife* den *Naqşibendi-Tarikat* verbreiteten.<sup>361</sup> Das Grabdenkmal, das heute noch

<sup>358</sup> Exilkurden gründeten im August 1927 in der libanesischen Stadt *Bihamdun* die kurdisch nationale Liga *Xoybûn* unter dem Vorsitz von *Celadet Bedirxan* (vgl. Fußnote 314). Auf diesem Gründungskongreß war, als Zeichen der armenisch-kurdischen Allianz, der Führer der Դաշնակցություն (Daschnakpartei), Վահագն Պապազյան (Wahan Papasjan) anwesend. Nur durch gut organisierten militärischen Widerstand einer revolutionären Armee unter der Führung von *İhsan Nuri Paşa* versprach man sich Erfolg. 1929 kontrollierten die kurdischen Streitkräfte bereits eine Zone, die sich vom Berg Ararat (Ciyayê Agiri) bis nördlich von Van und Bitlis erstreckte. Dazu gehörten z.B. auch die *Zilan*-Ebene und das Gebiet um *Sason*. Auch eine Zivilverwaltung, für die *İbrahim Paşa Haski Tello* verantwortlich war, hatte sich organisiert. Der Iran unterstützte zunächst die Kurden gegen die Türkei. Doch als sich Teheran und Ankara darauf einigten, der Türkei einen Teil des iranischen Territoriums um den Ararat abzutreten im Austausch mit anderen Gebieten der Region Van (später durch das Abkommen vom 23. Januar 1932 legalisiert), wurde der nunmehr eingekreiste kurdische Aufstand im Sommer 1930 niedergeschlagen. Grausam und barbarisch rächte sich die Türkische Republik an der kurdischen Bevölkerung, sanktioniert durch das **Gesetz Nr. 1850, veröffentlicht am 29. Juli 1931**, dessen Artikel 1 lautet: „*Morde und Handlungen, die individuell oder gemeinsam begangen wurden von den Vertretern des Staates oder der Provinzen, vom militärischen oder zivilen Personal sowie von den lokalen Autoritäten oder den Garden oder Milizen oder allen Zivilisten, die ihnen geholfen oder mit ihnen vom 20. Juni 1930 bis 10. Dezember 1930 tätig waren bei der Verfolgung und Auslöschung der Revolten, die in Erciş, Zilan, Ağrı Dağı und Umgebung stattfanden, einschließlich die Region der ersten Inspektion und den Bezirk Pülümür in der Provinz Erzincan werden nicht als Verbrechen angesehen.*“ Die Region der ersten Inspektion umfaßte die kurdischen Provinzen *Diyarbakır*, *Elazığ*, *Van*, *Bitlis*, *Muş*, *Hakkari*, *Mardin* und *Siirt*.

<sup>359</sup> Näheres im Kapitel **Der Streit um Hatay und der Widerstand in Dersim**.

<sup>360</sup> *Mawlana Xalid* oder *Ziyaedin Xalid* war ein Kurde aus der Schicht des einfachen Volkes aus dem Stamm der *Caf*. Nach seiner Ausbildung an den Medresen in *Sine*, *Silêmanî* und *Bagdad* wurde er Mulla in *Silêmanî*. Im Alter von 30 Jahren brach er 1808 auf nach *Delhi/Indien*, wo er studierte und von *Scheich Abdallah* die *ijaza* (Autorisierung) zur Weitergabe des *Naqşibendi-Tariqa* erhielt. 1811 kehrte er in den Irak zurück, wo er teils in *Bagdad*, teils in *Silêmanî* lehrte. Von dort mußte er 1820 fliehen. Er ließ sich in *Damaskus* nieder. Dort starb er 1826. Er hinterließ etwa 12.000 *murid* (Schüler) und 65 *xêlife* (Stellvertreter, die dazu autorisiert waren den *Naqşibendi-Tariqa* in anderen Gebieten zu verbreiten).

<sup>361</sup> Die fünf Scheichs, besser *Xêlife*, auf die *Musa Anter* hinweist waren: 1. *Ehmedî Serdar*: *Berzenci-Familie* von *Sergelû*, 2. *Şêx Seyyid Ebdullah*: *Sadatê Nehrî* und *Barzanîs* von *Nehrî*, 3. *Şêx Osman Seracdîn*: Scheichs von *Biyare* und *Tawêla* von *Tawêla*, 4. *Xalid Cezerî*: *Naqşibendi-Scheichs* in der *Cezîre* von *Besret*, 5. *Şêx Ehmedê Erbilî*: Scheichs von *Palû*. *Scheich Muhammed Küfrevi* wurde also nicht von *Mawlana Xalid* autorisiert; die *ijaza* der *Küfrevi*s ging wie die der Scheichs von *Xizan*, *Bitlis*, *Nurşîn* und *Xinis* von den Scheichs von *Nehrî* aus (Vgl. van Bruinessen, Seite 263 – 378). *Küfre* ist der frühere Name von *Şirvan*, einer Kreisstadt nordöstlich von *Siirt*.

*Bitlis berühmte Kuppel* heißt, ist *Scheich Muhammeds* Grab. Auf meiner Reise 1958 besuchte ich es. Dabei stellte ich etwas Interessantes fest: Als ich auf die Türbe zuing, sah ich davor ein total zertrampeltes, dem Erdboden gleichgemachtes Grab. Zunächst hatte ich Bedenken, darauf zu treten. Doch wenn du das nicht tust, dann kannst du nicht in das Kumbet hineinkommen. Unschlüssig blieb ich stehen. Mein Führer gab mir folgende Erklärung dafür: „Mein Herr! *Scheich Emîn Efendi* hatte seinen Xêlifen Scheich Muhammed Küfrevi so sehr geschätzt und geliebt, daß er in seinem Testament verfügte: ‚Ich möchte, daß jeder Gläubige, der Scheich Muhammed einen Besuch abstattet, auf mein Grab treten soll.‘ Genier dich also nicht! Tritt darauf und laß uns in das Kumbet hineingehen!“ Widerstrebend trampelte ich über das Grab des großen Gelehrten und betrat die Türbe. Zurück in Istanbul, berichtete ich *Mustafa*, dem Enkel Scheich Emîn Efendis, davon. Der lachte nur und sagte: „Das stimmt nicht! Mein Großvater schrieb nie ein Testament. Die Küfrevis erfanden diese Geschichte lediglich deswegen, damit sie für wichtig genommen würden.“<sup>362</sup>

*Scheich Abdulbari* lebte in *Edirnekapi*<sup>363</sup> als Verbannter. Die Polizisten vor seinem Haus nahmen von jedem, der es betreten wollte, die Personalien auf. 1943 war sein Sohn *Kasim* sowohl ein Kommilitone als auch ein Freund von mir. Heute ist er Dozent an der Literaturwissenschaftlichen Fakultät. Zur Zeit der Demokratischen Partei hatte man ihn zum Abgeordneten von *Ağrı*<sup>364</sup> gewählt. Ab und an gingen wir zum Essiggemüseverkäufer nach *Şehzadebaşı*<sup>365</sup> und tranken zusammen für fünfzehn Kuruş Essigwasser. Bei dieser Gelegenheit und weil es mein Wunsch war, besuchten wir seinen Vater. Der war damals etwa achtzig bis fünfundachtzig Jahre alt. Er war ein typischer weißbärtiger, ehrwürdiger Kurde. Ich küßte ihm die Hand und *Kasim* stellte mich ihm vor. Dem Namen nach kannte er mich schon. Auch hatte er erfahren, daß ich mit Abdurrahim Beys Tochter verlobt war. Unser Gespräch wurde auf Kurdisch geführt. Er küßte mich. Um meine Aufregung zu dämpfen, nahm er mich hoch mit den Worten: „Mein Sohn! Aus Nusaybin bist du? Hoffentlich bist du kein Yezide. Aber selbst wenn, wäre das auch nicht so schlimm. Die Yeziden sind nämlich viel besser als die Moslems. Sie wissen wenigstens über ihre Religion Bescheid und sind in ihrem Nationalbewußtsein gefestigt. Doch wir muslimischen Kurden ...“ Der Scheich gefiel mir. Ich besuchte ihn häufiger. Als ich eines Tages zu ihm kam – und das vergesse ich nie – stand vor ihm ein Teller mit gekochten Eßkastanien. Es hieß nämlich, es sei nicht die Gewohnheit des Scheichs, mit irgendjemandem etwas zu essen. Gerade mir nun hatte er diese Freundlichkeit erwiesen und darauf bestanden, mich dazu einzuladen, mit ihm Kastanien zu essen. An diesem Abend vertiefte sich unser Gespräch und er erzählte mir einige seiner Erinnerungen.

*Mein Sohn! Ich bin einer, der der Menschheit und seinem eigenen Volk gegenüber schuldig geworden ist. Als Sühne für begangene Fehler möchte ich dir auf meine alten Tage das Folgende erzählen, damit du es – und darum bitte ich dich – vielleicht später einmal an mein Volk weitergibst. Mein erstes Vergehen: Etwa 1916/17 floh das Osmanische Heer, aus den arabischen Ländern vertrieben. Auf der Flucht ver-*

<sup>362</sup> Die Scheichs von *Küfrevi*, *Nurşin* (vgl. das Kapitel **Scheich Maşuk Efendi**) und *Hizan* (vgl. das Kapitel **Scheich Selahattin İnan**) standen während des Bitlis-Aufstandes 1913 aufseiten der zentralen Autorität. Sie befreiten den Gouverneur aus der Hand der kurdischen Rebellen. Dennoch wurden sie nach Konya verbannt. Der Gouverneur von Bitlis wurde später zu dem von Konya ernannt. Eine Abordnung, die aus dem Vater von Scheich *Kasim*, Scheich *Abdubaki*, Scheich *Masum*, Scheich *Selahattin* und dessen Neffen Scheich *Ahmet* bestand, sprach ihn auf ihre Verbannung und auf die ihm damals geleistete Hilfe an. Er erklärte ihnen: „Die Regierung hat euch verbannt; denn sie ist sich nicht sicher, ob ihr nicht doch Separatisten seid, und sie vertraut euch deshalb nicht, weil ihr euer eigenes Volk bekämpft habt.“ Vgl. İsmail Beşikçi: **Kurdistan. Internationale Kolonie**, Frankfurt am Main 1991, Seite 192 – 194.

<sup>363</sup> Stadtteil Istanbul zwischen der byzantinischen Stadtmauer und der *Fevzi Paşa Caddesi*.

<sup>364</sup> Stadt und Regierungsbezirk östlich von Erzurum.

<sup>365</sup> Liegt zwischen der Stadtverwaltung Istanbul und der *Şehzademoschee*.

*schluckten die osmanischen Soldaten ihre Goldmünzen. Weil die Araber darum wußten, brachten sie immer wieder diese Soldaten um und suchten in deren Gedärmen nach dem Gold. Damals war ich ein Scheich mit großem Einfluß in dieser Gegend. Sultan Reşat<sup>366</sup> schrieb einen Brief an mich, in dem er diese Barbarei schilderte, und mich aufforderte, die Scheichs der Şamırar und der Teyyah – arabischer Stämme in Mesopotamien – aufzusuchen und ihnen zu sagen, sie sollten ihre Stämme von solch schändlichem Tun abbringen. Ich brach auf und reiste nach Nusaybin, meiner Heimat. Von dort gelangte ich zu den besagten Scheichs, die in der Gegend des Sincar- und des Abdulaziz-Gebirges<sup>367</sup> in Zelten lebten. Ihre Leute erwiesen mir große Ehrerbietung und versicherten: „Wir wußten nichts von diesen schweren Verbrechen; werden sie aber unverzüglich unterbinden.“ Dann brachte ich zwölf der angesehensten Scheichs und deren Leute zum Kommandanten der weitbekannten Kaserne Nusaybins. Man nahm sie als Gäste auf. Ich war am nächsten Morgen noch nicht aufgestanden, da hatten sie diese zwölf bereits exekutiert. Selbstverständlich betrachtete ich mich als daran schuldig. Mit Gewissensqualen und in Verzweiflung kehrte ich nach Bitlis zurück. Doch das bedeutete nicht, daß ich nun klüger geworden wäre. – Mein zweites Vergehen: 1919 kam Mustafa Kemal Paşa nach Kurdistan. Die Osmanen hatten ihn zum Tode verurteilt. Denn der Osmanische Staat bezichtigte ihn des „Banditentums“, einer Eigenschaft die man sonst den Kurden zuzuschreiben pflegte. Ich und andere kurdische Scheichs, Stammesführer und Bezirksvorsteher jedoch nahmen ihn in Schutz. Wir beriefen den Kongreß von Erzurum ein.<sup>368</sup> Danach machten wir uns – sogar eskortiert von den 500 Reitern Hacı Bedir Ağas aus Kah-ta<sup>369</sup> und den Streitkräften Diyar Ağas<sup>370</sup> aus Dersim – auf nach Sivas, und hielten auch dort unseren Kongreß ab.<sup>371</sup> Mit wenigen Worten möchte ich sagen: Mustafa Kemal Paşa hatte zu verschiedenen Malen zum Ausdruck gebracht, er würde die Rechte des kurdischen Volkes wirklich vertreten. Wir glaubten das und unterstützten ihn. Er jedoch zeigte uns allen die kalte Schulter, nachdem er die Republik gegründet und den Vertrag von Lausanne<sup>372</sup> unterschrieben hatte. Wieviele einflußreiche kurdische Familien und Persönlichkeiten es auch immer gewesen sein mögen, die ihm geholfen hatten, er ließ sie entweder unter fadenscheinigen Gründen hinrichten oder schickte sie ins Exil. Du siehst ja jetzt auch meine Lage. Selbst die Kinder Hacı Bedir Ağas, der ihn so sehr geschätzt hatte, wurden nach Mersin verbannt. Soweit ich weiß, lautet ihr Familienname jetzt „Firat“<sup>373</sup>. Das Schicksal Oberst Halit Beys, das des Abgeordneten von Bitlis, Yusuf Ziya Bey, und das all derer aus Dersim kennst du ...*

Jawohl, alles, was der Scheich mir erzählte, waren bittere, reuevolle Erinnerungen, waren so etwas wie eine Gewissensabrechnung.

<sup>366</sup> Mehmet V. Reşat (1908 – 1918). Das türkische Goldstück hieß ebenfalls „Reşat“.

<sup>367</sup> Das erste liegt östlich, das zweite südwestlich der syrischen Stadt *Al Hasakah*.

<sup>368</sup> Er fand vom 23. 7. 1919 bis 6. 8. 1919 statt und bestand aus 54 Delegierten der fünf kurdischen Wilayets Erzurum, Bitlis, Van, Muş und Erzincan. Er hatte zum Ziel, die Annexion der muslimischen Provinzen durch Armenien zu verhindern.

<sup>369</sup> Östlich von *Adıyaman* in Richtung zum *Nemrut Dağı*.

<sup>370</sup> War später Abgeordneter von Dersim. Er betonte die Gleichheit von Kurden und Türken hinsichtlich Abstammung und Religion; doch beider Feinde wollten sie aufeinanderhetzen und spalten.

<sup>371</sup> Auf diesem Kongreß vom 4. 9. 1919 bis 11. 9. 1919 ging es um die Verteidigung der Rechte Thrakiens und Anatoliens.

<sup>372</sup> In dem die Kurden überhaupt nicht mehr erwähnt sind. Im Vertrag von *Sèvres* galten sie noch als eine Nation.

<sup>373</sup> Euphrat.

Später, ich glaube 1946, starb er. *Kasım* wollte den Leichnam seines Vaters nach Bitlis überführen. Der damalige Staatspräsident *İsmet İnönü*<sup>374</sup> wohnte im *Florya Köşkü*.<sup>375</sup> Wir brachten *Kasım* zu ihm, damit er die Genehmigung für die Überführung erhielt. *İsmet Paşa* soll, in seiner sprichwörtlichen Pfiffigkeit, gesagt haben: „Mein Sohn! Die Leiche des Scheichs mit den heutigen Fahrzeugen nach Bitlis zu bringen, wäre ziemlich schwierig und mühsam. Doch ich werde anweisen, für *Abdulbari Küfrevi* einen würdigen Platz auf dem *Eyüp-Sultan-Friedhof*<sup>376</sup> reservieren zu lassen.“ Wie ich mich noch recht gut erinnern kann, hatte er *Kasım* sogar 250 Lira für die Begräbniskosten überreicht. Völlig aufgelöst kam der zu uns zurück. Mit einer bescheidenen Feier setzten wir den Scheich bei. Noch heute ruht er dort. Möge Gott ihm seine Sünden verzeihen! Er ruhe in Frieden!

Der Zeuge all dessen, was ich hier schrieb, ist *Kasım Küfrevi*. Er lebt noch. Weil sehr viele der Personen, von denen in meinen Memoiren die Rede ist, heute nicht mehr am Leben sind, und weil dazu keine historischen Belege vorhanden sind, könnte eingewendet werden: „Schreibt der denn nur, woran er sich erinnert?“ So ist es. Doch, ich möchte, daß man glaubt, was ich schreibe. Was es nicht gibt, kann ich nicht beschreiben. Es mag unvollständig sein, aber es ist nichts Überflüssiges.

### ***Scheich Maşuk Efendi***

*Scheich Maşuk Efendi* ist der Sohn *Scheich Mahsum Efendis* aus der Familie der *Nûrşîn* Scheichs. Dessen Vater wiederum, *Scheich Ehmedê Xiznewî*, ist der *Xêlife* dieser Familie.<sup>377</sup> Er und seine Söhne *Scheich Mahsum*, *Alaadin* und *İzzedin* gelten im türkischen wie im syrischen Teil Kurdistans als angesehene Persönlichkeiten. Folgendes wird erzählt: Während der Ereignisse im Zusammenhang mit *Molla Mustafa Barzanî*<sup>378</sup> sollen sie

---

<sup>374</sup> 1884 – 1973. Er hieß ursprünglich *Mustafa İsmet*. Atatürk verlieh ihm den Familiennamen „*İnönü*“ 1934, weil er in *İnönü*, einem Ort des Distrikts *Bozüyük* im Regierungsbezirk *Bilecik* am 10. 1. 1921 und am 30. 3. 1921 siegreich gegen die Griechen gekämpft hatte. Von 1939 bis 1950 war er Staatspräsident der Türkei.

<sup>375</sup> Die Residenz des Staatspräsidenten. *Florya* war ein beliebter Badeort Istanbuls, westlich von *Yeşilköy*.

<sup>376</sup> In der Nähe der gleichnamigen Moschee am *Goldenen Horn*, benannt nach *Eyübü Ansarî* (Hiob, dem Helfer des Propheten), der 627 bei der ersten Belagerung *Konstantinopels* dort gefallen war. In dieser Moschee wurden die Sultane mit dem Schwert *Osman I.* umgürtet.

<sup>377</sup> *Scheich Ziyadîn* (1856 – 1924) wird als „der *hezret* von *Nûrşîn*“ bezeichnet. *Hezret* ist ein Ehrentitel und bedeutet *Seine Heiligkeit*. *Nûrşîn* ist ein Dorf zwischen *Muş* und *Bitlis*, heute heißt es *Çukur* oder *Güroymak*. Einer seiner einflußreichsten *Xêlife* war *Scheich Ehmedê Xiznewî*, benannt nach dem Dorf *Xizne* unweit des heutigen Familienpalastes in *Tell Ma'ruf* in der syrischen *Cezîre*. *Scheich Mahsum* (*Me'sûm*), *Scheich Ziyadîns* Neffe und Nachfolger, schaffte es trotz seiner Sympathien für die nationalistische Sache der Kurden immer wieder, sich aus allem herauszuhalten, wenn es ernst wurde, wie z.B. beim *Scheich Said* Aufstand.

<sup>378</sup> *Molla Mustafa Barzanî* war ein jüngerer Bruder von *Scheich Ahmad Barzanî*, und ab 1932 der militärische Führer aller *Barzanî*-Erhebungen. Mit seinem Bruder wurde er nach *Sulaimaniya* verbannt. Seine Rückkehr in sein Heimatdorf *Barzan*, 1943, führte zu neuen lokalen Aufständen. 1945 nahm er Zuflucht im Iran mit einer großen Gruppe von Anhängern. Diese *Barzanîs* bildeten in der *Republik von Mahabad* das Rückgrat der Streitkräfte. Nach der Niederschlagung der Republik floh *Barzanî* mit 500 Mann in die UdSSR. 1958 begnadigte ihn der irakische Präsident *Qassem* und er kehrte nach *Barzan* zurück. Während seiner Abwesenheit hatte ihn die *KDP* (*Demokratische Partei Kurdistan*) zu ihrem Präsidenten gewählt. Zunehmende Entfremdung zwischen den Kurden und der Regierung *Qassem* führte 1961 zum *Guerillakrieg*, der in den 60er Jahren eskalierte. Dieser langandauernde Krieg stärkte das Nationalbewußtsein der Kurden und gipfelte schließlich in einer Friedensvereinbarung mit der Regierung vom März 1970. Formell erhielten die Kurden Autonomie. Doch die Regierung unternahm nichts, die Vereinbarungen zu verwirklichen. *Barzanî*, mit der Zusage beträchtlicher Unterstützung durch den CIA über Iran, eröffnete schließlich eine neue Offensive von 1974 – 1975. Als der Schah ein wichtiges Abkommen mit der irakischen Regierung schließen konnte, gab er seine Unterstützung für *Barzanî* auf. Der Aufstand brach zusammen. *Molla Mustafa Barzanî* fand mit Tausenden seiner Anhänger Zuflucht im Iran. Ernsthafte erkrankt und desillusioniert gab er die Politik auf und

*Scheich Mahsum* nach Damaskus transportiert und dazu gezwungen haben, im Rundfunk eine Rede gegen Barzanî zu halten. Er habe gesagt: „Beide Seiten halten sich doch für Moslems. Wer nun im Recht und wer im Unrecht ist, kann ich so nicht beurteilen. Dazu müßten Sie mir zunächst gestatten, die Angelegenheit wissenschaftlich zu untersuchen. Daraufhin könnte ich dann öffentlich bekanntgeben, welche Seite den Vorschriften der *Scharia*<sup>379</sup> entspricht und welche nicht, und somit verkünden, wer rechtmäßig handelt und wer nicht.“ Freilich ließ die syrische Regierung die Sache auf sich beruhen, wohl wissend, daß die – ja auch arabische – irakische Seite dabei den kürzeren gezogen hätte.

1958 gab ich in Diyarbakır die Zeitung *İleri Yurt*<sup>380</sup> heraus, die im ganzen Osten Aufsehen erregte. Als Scheich Mahsum gestorben war, wollte *Scheich Maşuk* nach Syrien reisen, um Scheich Alaadin an dessen Stelle zum Xêlife zu ernennen. Mit Unterstützung und Förderung der Regierungspräsidenten von Muş, Bitlis, Siirt, Diyarbakır und Mardin gelangten er und seine Anhänger von Nusaybin aus hinüber nach Syrien. Im Grunde genommen wurden die Nûrşîn Scheichs von den kurdischen Intellektuellen nicht akzeptiert, ebensowenig wie *Scheich Seyda* aus *Cizre*<sup>381</sup> und *Scheich Selim* aus *Hakkari*<sup>382</sup>. Denn sie waren von den schlimmen Erfahrungen, die viele andere Scheichs Kurdistans während des Scheich Said Aufstandes und anderer Vorfälle durchmachen mußten, nicht betroffen. Ich kritisierte in satirischer Form dieses Bild, das man sich von Scheich Maşuk machte, mit einigen, ihn unterstützenden und ihm wohlwollenden Artikeln in meiner Zeitung. Zugleich aber rührten die Müftüs und Hocas, die ihm anhängen, gegen mich die Propagandatrommel, indem sie behaupteten, ich sei ein Ungläubiger und ein Kommunist.

Einige Zeit später kam *Scheich Maşuk*, zurück aus Syrien, nach Diyarbakır. Er war zu Gast im Haus eines reichen Bäckers, eines seiner Schüler. Das Haus war eine Diyarbakır-Villa mit einem von einer Mauer umschlossenen und mit riesigen Steinplatten ausgelegten Hof. Zu den zwielichtigen Elementen, die den Scheich umgaben, gehörte selbst der Betrüger *Tahir Budak* von den Reichen aus *Hazro*<sup>383</sup> als einer seiner Schüler. Mit *Yusuf A-zizoğlu* – von dem ich weiter unten, wenn es in den Zusammenhang paßt, mehr erzählen werde – betrieb ich das Medikamentendepot für den Osten. *Tahir Ağa* kam dorthin und sagte sehr höflich: „Musa Bey, Seine Heiligkeit, Scheich Maşuk, möchte Sie sehen und wünscht, daß Sie zu ihm kommen sollen.“ Ich entnahm daraus, daß er ihm all das, was vorgefallen war, berichtet haben mußte, nachdem er aus Syrien wiedergekommen war und erwiderte: „Tahir Ağa, was sollte ich bei Scheich Maşuk zu suchen haben? Ich als der einzige Ungläubige, und Kommunist noch dazu! Wie könnte ich da die Ruhe und die Gegenwart einer solch heiligen Person stören? Ich werde nicht kommen.“ Es war die Zeit vor den Wahlen. Yusuf Bey bat mich inständig, der Einladung folge zu leisten; doch ich weigerte mich. Ein paar Stunden später erschien Tahir Ağa erneut. Diesmal sagte er: „Mein Herr, Seine Heiligkeit, Scheich Maşuk, läßt fragen, ob Sie etwas dagegen hätten, wenn er Ihnen einen Besuch abstatten würde.“ Ich lehnte zunächst ab. Doch Yusuf Bey ärgerte sich so sehr darüber, bis ich schließlich – auch weil ich um seine schwere Diabetes wußte, die bei Aufregung sich verschlimmerte – zusagte: „Gut! Morgen um zehn Uhr kann er vorbeikommen.“

Am nächsten Tag kam er mit seinem fünf- bis zehnköpfigen Gefolge ins Depot. Yusuf Bey und ich empfingen sie, luden sie ein, Platz zu nehmen, und bewirteten sie mit

---

flog in die USA, um sich medizinisch behandeln zu lassen. Er starb 1979. Begraben wurde er in *Oshnaviye* in der Nähe von *Mahabad*.

<sup>379</sup> Şari‘a, das Religionsgesetz.

<sup>380</sup> Näheres im Kapitel **Diyarbakır 1958 und die Zeitung „İleri Yurt“**.

<sup>381</sup> Näheres im Kapitel **Scheich Seyda**.

<sup>382</sup> Näheres im Kapitel **Der Hakkari Scheich Selim Seven**.

<sup>383</sup> Distrikt im Bezirk Diyarbakır. Die Kleinstadt Hazro liegt ungefähr 20 km nördlich der Straße Diyarbakır-Bitlis.

Tee. Ich hatte keine Lust, die Angelegenheit zur Sprache zu bringen. Doch er schnitt das Thema an: „Anter Bey“ – ich hatte nämlich meine Artikel nur mit *Anter* unterzeichnet – „glaube mir, daß wir stets für dich und deine Probleme Fürbitte bei Gott einlegen. Wir vergessen nicht, wie aufgeschlossen du dich stets meinem Vater gegenüber gezeigt hast, als er in Istanbul bei deinem Schwiegervater wohnte. Sogar die Baskenmütze, die du ihm zum Geschenk machtest, verwahren wir noch immer. Wenn wir in der *Tekke*<sup>384</sup> ziemlich oft deine Zeitungen in den Händen unserer Schüler sehen, werden wir weder zornig, noch protestieren wir. Ganz im Gegenteil, wir heißen das sogar gut. Doch wir sind sehr betrübt darüber, daß du an unserem Dorf vorbeifährst und uns nie besuchst.“\*

Ich entgegnete ihm: „Scheich, weshalb sollte ich zu Ihnen kommen? Was wäre, wenn ich käme, und *Atilla*, der Direktor der Staatssicherheit aus Diyarbakır, wäre bereits dort?“ In dieser für ihn peinlichen Situation rechtfertigte er sich so: „Mein Herr! Vor zwei Jahren war ich nach Diyarbakır gekommen. *Müftü Halil Efendi* hatte zum Abendessen eingeladen. Ich ging hin, doch auch *Atilla* war eingeladen. Es blieb mir folglich gar nichts anderes übrig, als ihn – wenn auch widerstrebend – kennenzulernen. Seitdem aber können wir uns ihn nicht mehr vom Halse halten und jedermann glaubt, wir seien seine Schützlinge.“ Auf diese Art und Weise setzte sich unser Gespräch fort. Nachdem sie sich erhoben hatten, um zu gehen, bat er nachdrücklich, ich solle nun auch ihm einen Besuch abstatten. Noch bevor ich, nur der Höflichkeit halber, „In Ordnung!“ hätte sagen können, war mir Dr. Yusuf Bey mit „Gut, Mein Scheich! Er wird Sie besuchen.“ zugekommen und mir blieb nichts weiter, als „Einverstanden!“ hinzuzufügen. Bereits etwa eine Stunde später machte ich mich zu ihm auf den Weg.

Der Hof und die große Halle des Bäckers waren brechend voll mit Menschen. Alle hatten sich niedergekniet, aufgereiht wie Grabsteine. In gleicher Formation hatten selbstverständlich auch die Müftüs und hohen Hocas, die gegen mich gehetzt hatten, zu Füßen des Scheichs in der großen Halle Platz genommen. Sobald Scheich Maşuk mein Kommen bemerkt hatte, ging er mir auf der Treppe entgegen. Er ergriff meine Hand, küßte mich und ließ mich neben sich auf dem Diwan Platz nehmen. Meinen Gegnern blieb vor Staunen der Mund offen. Kurze Zeit danach brachte man nur für mich und den Scheich Kaffee und Tee. Vergnügt und laut plauderten wir über islamische Geschichte und Literatur. Da war der Ruf zum Nachmittagsgebet zu hören. Der Scheich entschuldigte sich: „Musa Bey, unser Gespräch ist sehr angenehm, aber...“ – als ob er „Wie schade!“ sagen wollte – „...die Zeit des Gebets ist gekommen.“ – „Gewiß doch, mein Herr! Da ich mich ohnehin schon der rituellen Reinigung unterzogen habe, werde ich ebenfalls beten,“ erwiderte ich. Das freute ihn und er überließ mir seinen Platz in den vordersten Reihen. Wir verrichteten das rituelle Gebet. Wieder wandte er sich an mich: „Maşallah!“<sup>385</sup>, sagte er, „uns steht noch eine Pflicht bevor.“ Ich wußte um die Zeremonie des Naqşibendi-Ordens und erkundigte mich: „Ist es die *hutbe*<sup>386</sup>, mein Herr?“ – „Ja!“, sagte er. – „Nun, auch ich betrachte es als ein gutes Vorzeichen und werde mich Ihrer *hutbe* anschließen.“ Wieder freute er sich. Wir vollendeten die *hutbe* mit allen vorgeschriebenen Regeln. Der panische Schrecken der reaktionären Müftüs und Hocas steigerte sich. Immer wieder wurden dem Scheich und mir ein Tablett mit den vorzüglichsten Früchten gereicht. Wir beide aßen und unterhielten uns. Extra, um diese Reaktionäre zu ärgern, zögerte ich es hinaus, zu meiner Arbeit zurückzukehren. Es war schon Abend geworden, als mich der Scheich mit großem Ritual zur Tür begleitete, mich verabschiedete und betete.

<sup>384</sup> Normalerweise ein Derwischkloster, hier das Haus in *Nûrşîn*, in dem die Schüler des Scheichs wohnen.

\* Bekanntlich liegt das Dorf *Nûrşîn* auf dem Weg von Bitlis nach Muş.

<sup>385</sup> Was Gott gewollt hat!

<sup>386</sup> Die *khuṭba* wird normalerweise am Freitag mittag zelebriert. Sie besteht aus einer kurzen Unterweisung und dem Gebet für den Herrscher. In der *khuṭba* genannt zu werden bedeutet, der legitime Herrscher zu sein.

Auch viele Jahre später sollte ich nicht noch einmal Kenntnis davon bekommen, daß jene Reaktionäre gegen mich Propaganda gemacht hätten. Einige von ihnen waren mir sogar näher gekommen.

Lange Zeit danach erfuhr ich, daß Scheich Maşuk wegen eines Herzleidens im staatlichen Krankenhaus Diyarbakırs darniederlag. Ich besuchte ihn. Er freute sich sehr und wollte mich nicht fortgehen lassen. Wie gewöhnlich verabschiedeten wir uns. Kurz darauf verstarb er. Gott sei ihm und seinen Werken gnädig!

### *Tevfik Demiroğlu*

*Tevfik Demiroğlu* stammt aus Van. Er ist ein Enkel *Seyyid Tahas*<sup>387</sup> und der Neffe *Scheich Abdulhakim Arvasis*<sup>388</sup>. Innerhalb der Familie wird er „Onkel Tevfik“ genannt. Er hatte nicht nur eine ausgezeichnete Medrese-Ausbildung, sondern war auch ein gewiefter Finanzexperte. Jahrelang war er anerkannter Leiter der Rechnungsabteilung in der Finanzdirektion Istanbuls. Er war ungezwungen, mutig und einfallsreich. Er gehörte zu denen, die mit kurdischer Literatur vertraut waren. Er besaß ein großes Talent für Witz und Humor. Er war Abdurrahim Zapsus Cousin mütterlicherseits.

Damals war ich noch ein unerfahrener Verlobter. Wegen meines Respekts vor Abdurrahim Bey war ich schüchtern und befangen. Ich kam mir vor, als ob ich seiner Tochter Böses wollte. In eben dieser Gemütsverfassung traf ich auf Onkel Tevfik im Haus meines Schwiegervaters. Zuvor hatte ich ihn nicht gekannt. Dieser groß gewachsene Mensch von riesigem Körperbau fragte: „Ist das der Kerl aus Nusaybin, der euer Schwiegersohn werden soll?“ – „Ja“, sagte Abdurrahim Bey. „O weh! Wir wurden zwar zu Auswanderern aus unserer Heimat und von unserem Grund und Boden. Doch einen Yezidi zum Schwiegersohn zu bekommen, könnten wir uns niemals vorstellen!“, kommentierte er. Während ihrer Exilierung aus *Van* 1916 waren Tevfik Bey und seine Familie zunächst nach Nusaybin und danach in den *Sincar*, der nicht weit davon liegt, gezogen. Der *Sincar* war vollständig, die Umgebung Nusaybins teilweise von Yezidis bewohnt. Von daher kannte er sie. Aufgrund seiner Äußerung wurde ich rot und blaß zugleich. Mein Schwiegervater sprang in die Bresche: „Nein, Tevfik! Musa ist kein Yezidi, er ist aus dem Stamm der *Temikan*, er ist Moslem.“ Der ganze Tag verlief derart unangenehm für mich. Freilich, ich kannte eben Tevfik Beys Charakter noch nicht. Erst später lernten wir uns näher kennen. Dabei pflegte er mir Gedichte aus dem **Diwan Cizîrîs**, von *Feqîyê Teyran* und von seinen Medrese-Mitstudenten, an die ich mich nicht mehr erinnere, vorzulesen.

Später, zur Zeit *Menderes*, war er sehr populär geworden. Finanzminister *Hasan Polatkan*<sup>389</sup> ließ Onkel Tevfik jedes Jahr, bevor der Etat verabschiedet wurde, nach Ankara kommen. Man brauchte seine Hilfe zur Aufstellung des Haushaltsplanes. Er fuhr also einmal im Jahr dorthin. Weil er dann auch immer uns zu besuchen pflegte, erregte es bereits Besorgnis, wenn er sich längere Zeit nicht hatte blicken lassen. Eines Tages tauchte er

---

<sup>387</sup> *Scheich Seyyid Taha* von *Nehrî* war zur Zeit *Mihemed Paşas* von *Soran* (*Mîrê Kor*) in *Rawandoz* und *Bedirxan Beys* von *Bohtan* in *Cizre* ein einflußreicher Scheich in *Şemdînan/ Nehrî* (*Şemdinli*). Er gehörte zu den Naqşibendi der *Sadatê Nehrî*. Politisch-religiös beeinflusste er die genannten Stammesführer. So stiftete er beispielsweise *Bedirxan Bey* 1843 zum Angriff auf die *Nestorianer* an. Nach dessen Absetzung 1845 suchte er Zuflucht bei *Musa Beg* von *Şemdînan*, der seine Macht zusehends an Scheich Taha verlor. Tahas Sohn war *Ubeydullah*, der Anführer der ersten kurdischen Rebellion mit ausgesprochen nationalistischen Zielsetzungen im Jahre 1880. Scheich Taha war dermaßen fanatisch, daß er z.B. sein Gesicht verbarg, um durch den Anblick von Unreinen (Christen und Nicht-Moslems) nicht beschmutzt zu werden.

<sup>388</sup> Vgl. Fußnote 292.

<sup>389</sup> 1915 – 1961. Beim *Yassıada*-Prozeß wurde gegen ihn nicht nur die Todesstrafe verhängt, man vollstreckte sie auch an ihm.

plötzlich unerwartet wieder auf. Dieses Mal zog ich ihn auf. Kaum hatte ich auf Kurdisch gesagt: „Oho, Onkel Tevfik! Inzwischen bist du ja wohl hoch genug aufgestiegen. Gehst und weist dem Staatsbudget die Richtung!“ Da antwortete er: „Nein, nein, mein Junge, hör zu! Ich möchte dir eine Geschichte von mir erzählen. Als ich noch klein war, erteilte mein Großvater *Seyyid Taha* Koranunterricht. Er sagte ‚tebbet‘<sup>390</sup>, ich sprach nach ‚beddet‘<sup>391</sup>. Als sich das ein paarmal wiederholte, wurde er wütend und sprach so zu mir: ‚Schau, *Tewfiq*, mein Junge! Vielleicht sollst du einmal groß erscheinen. Doch sei niemals davon überzeugt, die Größe sei dir nahe, sei dir zu Füßen gekommen, wenn du im Rang aufgestiegen sein wirst!‘ Genau das, was mein Großvater vor 60 Jahren sagte, hat sich jetzt bewahrheitet: Nicht ich sollte im Rang aufsteigen, vielmehr hat sich die türkische Regierung würdelos benommen und meiner bedurft.“

Auch mit Onkel Tevfik verbinden mich viele familiäre und verwandtschaftliche Erinnerungen. Doch ich begnüge mich mit dem bisher Gesagten. Auch seiner gedenke ich mit Hochachtung.

### *Müftü Salih Efendi*

Daß ich 1958 in Diyarbakır die Zeitung **İleri Yurt** herausgab, erwähnte ich bereits. Nicht nur in Südost- und Ostanatolien war sie „das Ereignis“, türkeiweit sorgte sie für Furore.<sup>392</sup>

Ich war als Strohwitwer nach Diyarbakır gezogen und wohnte in einem Hotelzimmer. Dort stellten sich eines Tages zwei bärtige Herren ein. Wir machten uns einander bekannt. Der eine war *Salih Efendi*, der Müftü von *Muş*, der andere ein Scheich aus *Mutki*, an dessen Namen ich mich leider nicht mehr erinnern kann. Nach den ersten Begrüßungsformeln wollte Salih Efendi wissen: „Bruder, wirst du ganz allein diese schwere Last tragen? Gibt es nicht auch etwas, das wir übernehmen könnten?“ Damals stand *Makarios* auf *Zypern* aktiv an der Spitze der *Griechischen Nationalen Befreiungsbewegung*.<sup>393</sup> Darauf spielte ich in meiner Antwort an: „Meine Herren, was soll ich Ihnen dazu sagen? Sie vollziehen doch ziemlich häufig die rituelle Waschung. Mein Wunsch an Sie wäre: Rufen Sie sich Makarios immer dann ins Gedächtnis, wenn Sie sich dabei den Bart streichen!“ Wir mußten lachen und tranken Tee. Danach erhoben sie sich und gingen.

Mit dem Regierungspräsidenten von *Muş* war ich bekannt. Immer wieder lud er mich ein. Eines Tages machte ich mich endlich auf. Er wollte, daß ich bei ihm wohnte, doch ich lehnte das ab. Daraufhin reservierte er mir in einem der besten Hotels der Stadt ein Zimmer. Am nächsten Morgen besuchte ich ihn in seinem Büro. Wir nahmen Platz und unterhielten uns. So, als würde ich diesen nicht kennen, sagte ich: „Sie sollen hier einen gelehrten Müftü haben. Zu dem würde ich gerne einmal gehen.“ – „Mein Lieber,“ entgeg-

<sup>390</sup> Er möge verderben! Die 111. Sure des Koran heißt *Tebbet-* oder *Ebu-Lehep-Sure*. „Ebu Lehep“ (Höllensch) ist ein Schimpfname für *Abduluzza*, einem Vaterbruder und Gegner des Propheten.

<sup>391</sup> Vielleicht von *bed'etmek*, also: Er möge anfangen (oder beginnen)!

<sup>392</sup> Vgl. das Kapitel **Diyarbakır 1958 und die Zeitung „İleri Yurt“**.

<sup>393</sup> Makarios III. (Μιγάλης Χριστοδούλου Μούσκογ: 1913 – 1977) wurde 1950 zum Erzbischof der orthodoxen Kirche Zyperns gewählt. Er befürwortete als Führer der Enosis-Bewegung ab 1955 den Anschluß Zyperns an Griechenland und wurde deswegen 1956 von den Engländern auf die Seychellen verbannt, 1957 jedoch aus dem Exil entlassen. Nach dem Londoner Zypernabkommen erlangte Zypern unter Aufgabe des Enosis-Gedankens 1960 seine Unabhängigkeit. Erster Präsident war Makarios III.. 1963 kommt es zu Kämpfen zwischen griechischen und türkischen Zyprioten. Bei den allgemeinen Präsidentschaftswahlen 1968 wird mit 95% der Stimmen wieder Makarios III. zum Präsidenten gewählt. Die Junta in Athen versuchte ihn 1974 ermorden zu lassen. Deswegen intervenierte die Türkei am 20. Juli 1974. Seit 1975 ist Zypern geteilt in zwei Staaten.

nete er, „er mag ja gelehrt sein. Doch er ist ein eigenartig unfreundlicher Mensch. Jeder, der in sein Büro eintreten will, muß sich an der Tür die Schuhe ausziehen.“ – „Na, wenn schon!“ konterte ich, „gesetzt den Fall, wir gingen in die *Sultanahmet-Moschee*! Dort würden wir uns doch auch die Schuhe ausziehen.“ – „Na schön! Wenn das so ist, so laßt uns aufbrechen!“ Gemeinsam machten wir uns auf den Weg. Wir zogen uns die Schuhe aus. Dabei sah ich, daß der Vater von *Mümtaz*<sup>394</sup> und *Orhan Kotan* Bürodieners des Müftüs war. Wir betraten das Büro. Als der Müftü mich in Begleitung des Regierungspräsidenten erblickte, war er ziemlich verwirrt, so, als ob er fragen wollte: „Was hat das bloß zu bedeuten?“ Der Regierungspräsident stellte uns einander vor (!). Er erzählte, daß ich Journalist aus Diyarbakır sei, daß er mich wegen meiner Unerschrockenheit schätze, und daß ich neugierig auf den Müftü von Muş sei und den Wunsch geäußert habe, diesem zu begegnen. Wir setzten uns und redeten über Gott und die Welt. Es kamen aber derart viele Leute, die eine Unterschrift vom Regierungspräsidenten haben wollten, so daß wir uns nicht mehr ungestört unterhalten konnten. Irgendwann wurde es ihm zu bunt und er schlug vor: „Lieber Musa, hier haben wir keine Ruhe. Komm, laß uns gehen!“ Ich machte ihm klar, daß er gerne gehen könne, ich aber noch eine Weile beim Müftü bleiben wolle. Er war damit einverstanden und brach auf. Nachdem er weg war, rief der Müftü den Bürodieners zu sich und trug ihm auf, niemanden mehr hereinzulassen. Jetzt konnten wir richtig mit einem Gespräch beginnen. Lachend sagte er auf Kurdisch: „Ach, Musa! Du hast ein frevelhaftes Spiel mit unserem Glauben getrieben. Immer, wenn wir uns früher bei der Waschung den Bart strichen, dachten wir an Seine Heiligkeit, den Propheten Mohammed. Doch seitdem du mit uns gesprochen hast, kommt uns immer stärker dieser Ungläubige, dieser Makarios, in den Sinn, sobald unsere Hände unseren Bart nur berühren.“ Auch andere seiner Mitscheichs würden das, halb im Spaß, halb im Ernst bestätigen. Dann setzten wir unsere Unterhaltung fort. Schließlich erhoben wir uns, verabschiedeten uns voneinander und ich ging.

Danach vergingen Jahre. 1972 hatte ich zwei Prozesse in Diyarbakır. Einer war der DDKO-Prozeß<sup>395</sup>, der andere der Cizre-TKDP-Prozeß<sup>396</sup>. Bei diesem Prozeß gab es außer *Şerafettin Elçi*<sup>397</sup> und mir fast niemanden, der Türkisch konnte. Deswegen hatte man *Salih Efendi*, der zu dieser Zeit Müftü von Diyarbakır war, als Dolmetscher zugelassen. Mir fiel auf, daß er die Aussagen all dieser Bedauernswerten, die sie auf Kurdisch machten, beschönigend und sie verharmlosend übersetzte. Einen meiner Mitgefangenen, *Mehmet* hieß er, vergesse ich nie. Er war schwer tuberkulosekrank. Doch alle seine diesbezüglichen Eingaben beschied man abschlägig. Bei einer Gerichtsverhandlung erhob er sich und ließ auf Kurdisch eine Kanonade von Beleidigungen und Beschimpfungen gegen den Staat, die Regierung und das Gericht los. Als der Richter *Salih Efendi* fragte „Was sagt er, mein Hoca?“ übersetzte der ungefähr so: „Mein Herr! Ich bin unschuldig. Wie Sie sehen, bin ich schwer krank. Ich habe eine Familie zu ernähren. Ich bitte das Hohe Gericht, mich freizulassen, damit ich im Kreise meiner Familie sterben kann.“ Letztendlich wurde tatsäch-

---

<sup>394</sup> *Mümtaz Kotan*, ein Rechtsanwalt, wurde nach dem Putsch 1980 im Militärgefängnis Diyarbakırs schwer gefoltert.

<sup>395</sup> Näheres im Kapitel **Die „Revolutionären Kulturzentren des Ostens“**.

<sup>396</sup> Vgl. das Kapitel **Diyarbakır 1971**.

<sup>397</sup> Er war 1938 in *Cizre*, in Türkisch Kurdistan geboren, wo er später als Rechtsanwalt arbeitete. Er gehörte zu den 1959 festgenommenen Kurden, die als **Die 49** bekannt geworden sind (vgl. das Kapitel **Die 49**). 1977 wurde er für den größtenteils von Kurden bewohnten Regierungsbezirk *Mardin* ins Parlament gewählt. Er war beim Sturz der konservativen Regierung *Demirel* behilflich und wurde Minister für Bauwesen in der neuen Regierung *Ecevit* (1978 – 79). Nach dem Militärputsch 1980 verbüßte er zwei Jahre im Gefängnis, weil er 1979 bei einer öffentlichen Rede erklärt hatte, es gäbe Kurden in der Türkei und er selbst sei Kurde. 1996 gründete er eine neue legale konservative kurdische Partei, die *Demokratische Partei der Massen*.

lich beschlossen, *Mehmet* freizulassen und ihn vom persönlichen Erscheinen in den mündlichen Verhandlungen zu entbinden.

Wir alle wurden schließlich freigesprochen. Vier, fünf Jahre später besuchte ich *Salih Efendi*. Dabei fragte ich ihn scherzhafterweise: „Mein Hoca! Du warst doch vereidigter Dolmetscher bei Gericht. Wie konntest du dann so übersetzen?“ Er antwortete mir darauf mit einer Erzählung von *Şêx Sadiyê Şîrazi*<sup>398</sup>:

*Zwischen dem Schah von Persien und dem Herrscher von Indien brach ein Krieg aus. Der Schah besiegte ihn und machte ihn zu seinem Gefangenen. Dann überhäufte er ihn, der vor ihm hin getreten war, mit Beleidigungen und fragte ihn, weshalb er sich etwas aufgeladen habe, was er nicht habe bewältigen können, und ob er diesen Tag denn nicht habe vorhersehen können. Der indische Herrscher, nachdem ihm das, was der Schah gesagt hatte, übersetzt worden war, antwortete: „Sei nicht anmaßend! Wir führten Krieg und einer von uns mußte schließlich verlieren. Gerade eben wurde ich besiegt und bin nun ein Sklave in deiner Hand. Arroganz ist folglich nicht nötig. Tue, was immer du zu tun gedenkst!“ Der Schah von Persien befahl den beiden Dolmetschern, die die Reden zwischen ihnen übersetzten, das zu übertragen, was der indische Herrscher eben vorgebracht hatte. Der erste übersetzte die Worte des Herrschers von Indien folgendermaßen: „Mein Gebieter! Ich wußte, daß ich Euch nicht gleichwertig bin. Doch die Verräter und Schmeichler, die mich umgeben, hetzten mich auf. Und ich hatte mich zu dieser Anmaßung hinreißen lassen.“ Diese Worte gefielen dem Schah von Persien sehr gut und er verzieh dem Herrscher Indiens. Der zweite Dolmetscher jedoch konnte nicht widerstehen und platzte dazwischen: „Mein Gebieter! Der indische Herrscher hat so nicht gesprochen. Er hat Euch mit Beleidigungen und Flüchen überschüttet.“ Da fuhr ihn der Schah von Persien an: „Ach, du willst auch zu Wort kommen! Seine Lüge ist jedoch glückbringender als deine Wahrheit. Er rettet damit ein Leben; du aber stiftest mich zu einem Mord an.“*

Als er diese Geschichte beendet hatte, fuhr *Salih Efendi* mit seiner Rede fort: „Nun, meine Übersetzung während des damaligen Prozesses ist derjenigen in dieser Geschichte vergleichbar. Ich war mir bewußt, daß ich meinen Eid gebrochen hatte. Doch, die Wohltaten, die ich glaubte, damit erweisen zu können, dürften mehr als genug dafür ausreichen, meinen Meineid zu sühnen.“ Noch sehr lange plauderten wir miteinander. Als ich im Jahr darauf nach Diyarbakır kam, sprach ich beim Amt des Müftü vor und erkundigte mich nach *Salih Efendi*. Mit großer Bestürzung erfuhr ich, daß er sechs Monate zuvor gestorben war.

### ***Der Hakkari Scheich Selim Seven***

Viele Jahre hindurch übte *Scheich Selim Seven* seine Tätigkeit als Oberhaupt des *Naqsibendi*-Ordens in seinem Gebiet aus, ohne dabei jedoch seine geheime Zusammenarbeit mit der Regierung zu vernachlässigen. Nichts ließ er unversucht, um in der Bevölkerung *Hakkaris* die Ruhe wieder herzustellen. Aus diesem Grund war er ja auch Atatürks,

---

<sup>398</sup> *Sadi* oder *Scheich Muslihuddin Saadi* war ein persischer Dichter und Schriftsteller, der zwischen 1213 und 1219 in *Schiraz* geboren und dort am 9.12.1292 gestorben war. Er gilt wegen seiner lehrhaften Gedichte und Schriften als einer der bedeutendsten Dichter Persiens. Ins Deutsche übersetzt, und dadurch in Deutschland bekannt gemacht, hat ihn *Friedrich Rückert*: **Aus Saadis Diwan** und **Saadis politische Gedichte**. Eine Auswahl von Rückerts Werken, seine orientalischen Nachdichtungen betreffend, legte *Annemarie Schimmel* 1998 vor. **Saadis Hundertundeine Geschichten aus dem Rosengarten** sind ein Brevier orientalischer Lebenskunst.

wie auch İsmet Paşas Günstling. Und sein loyaler Anhänger war *Kerim Ağa Zeydan*.<sup>399</sup> Beide arbeiteten bis zu ihrem Tode mit dem größten Eifer für die CHP.<sup>400</sup> Was Scheich Selim seinen Schülern ständig einprägte war: „Leistet euren Wehrdienst ab und begeht keine Fahnenflucht! Die Loyalität zur Türkischen Republik ist in eurem Glauben begründet. *Lah-ülemir* bedeutet: Ist der Staatspräsident erst einmal Moslem geworden, dann ist es unerheblich, ob er Türke ist, ob er Araber ist, ob er Perser ist ...“ Jedoch sorgfältig darauf bedacht, nicht „...ob er Kurde ist“ zu sagen! Hätte man damals nämlich den Kurden die Augen geöffnet, dann hätten sie von einer Idee wie „Auch ein Staatspräsident der Kurden ist möglich!“ durchaus fasziniert sein können. Zur Belohnung schließlich, daß er weder seinen Glauben, noch seine Staatsangehörigkeit verleugnete, heftete man ihm 1946 *Die sechs Pfeile*<sup>401</sup> an die Brust seiner Naqşibandi-Ordenstracht, und schon war er CHP-Abgeordneter von Hakkari.

Nach seinem dahergestotterten Eid im Parlament kam er nach Istanbul. Weil mein Schwiegervater Religionsgelehrter und ein Neffe der *Arvasi*-Familie war, kannte und schätzte man ihn. Er hatte *Scheich Selim Seven*, den Präsidenten des Obersten Rechnungshofes *Faruk Arvas Işık*, den Direktor der Rechnungskanzlei Istanbul *Tevfik Demir*<sup>402</sup> und *Scheich Şefik Arvasi*<sup>403</sup> zum Essen eingeladen. Da seine Wohnung für so viele Leute ungeeignet war, sagte er, wir sollten das Essen in unserer Wohnung vorbereiten. Aus dem Heim ließ ich einen Koch und einen Gehilfen kommen und wir bereiteten ein gutes Mahl. Nach dem Essen ging man zum Gespräch beim Tee über. Ich hörte Ihnen zu und bediente sie. Gerade zu der Zeit war die *Kurdische Republik von Mahabad* gestürzt worden. *Mustafa Barzanî* und 600 seiner Soldaten – später nämlich erst nannte man sie *pêşmerge*<sup>404</sup> – überschritten daraufhin die iranischen und irakisch-türkischen Grenzen und suchten bei den Sowjets Zuflucht. Im Verlauf der Unterhaltung fragte *Abdurrahim Bey* Scheich Selim nach diesen Vorfällen. Der war erst kürzlich aus Hakkari gekommen. Es konnte also sein, daß er dazu Neuigkeiten wußte. Er ließ zunächst seine allzu bekannte Gebetskette durch die Finger gleiten, so, als ob er die religiösen Formeln mit den Namen Allahs rezitieren wollte, dann sagte er: „Du fragst nach *Misto*, nicht war? Gott möge ihm Unglück schicken! Das ist ein Landstreicher und Räuber. Ihn zu töten, ist nach dem Religionsgesetz gerechtfertigt.“ Ich war wie vor den Kopf geschlagen. Aus und vorbei war es mit der Rolle des Hausherrn, mit der Achtung vor dem Gast! Ich fuhr ihn an: „Oho! Hört euch das an! Du hast soeben ein religiöses Todesurteil ausgesprochen. Siehst du denn deine Ordenstracht und *Die sechs Pfeile* auf deiner Brust nicht? Ich denke, es wäre wesentlich angebrachter ein solches Urteil gegen dich und all deine CHP-Größen zu fällen.“ Meine Worte hatten alle für einen Moment äußerst bestürzt und zum Verstummen gebracht. Der Scheich fragte, wer ich sei, und erfuhr, daß ich Abdurrahim Beys Schwiegersohn und der Gastgeber sei. „Nein, mein Sohn! In diesem Sinn habe ich das nicht gesagt. Reg dich nicht auf! Setz dich, ich möchte es dir erklären!“, meinte er, mich falsch und tückisch wieder besänftigen zu können. Doch ich wies ihn schroff ab.

Was sie bis zu dem Augenblick gegessen hatten, war ihnen sehr schlecht bekommen. Sie brachen auf. An der Wohnungstür versuchte er zwar beharrlich, mich zu sich ein-

<sup>399</sup> Die Zeydan-Familie stellt die Führer des *Pınyamış*-Stammes im Osten des Regierungsbezirks Hakkari. Aus diesem Stamm rekrutiert der Staat seine Dorfschützer in diesem Gebiet.

<sup>400</sup> Von *Halk Partisi* (Volkspartei) zu *Cumhuriyet Halk Partisi* (Republikanische Volkspartei) wurde im November 1924 die von Atatürk geführte politische Bewegung umbenannt.

<sup>401</sup> Das Emblem auf der Fahne der CHP.

<sup>402</sup> Näheres zu ihm im Kapitel **Tevfik Demiroğlu**.

<sup>403</sup> Vgl. das Kapitel **Scheich Şefik Arvasi**.

<sup>404</sup> Ab 1961. Jemand, der in vorderster Reihe in den Tod geht. Der Name der traditionellen kurdischen Partisanen, in Südkurdistan meist innerhalb von Clans auch als Beruf ausgeübt. Gelegentlich wird *pêşmerge* emphatisch mit „Die dem Tod ins Auge sehen“ übersetzt.

zuladen. Doch ich ging weder darauf ein, noch schüttelte ich ihm zum Abschied die Hand. Sein Sohn *Ubeydullah Seven* studierte damals an der Juristischen Fakultät in Ankara. Sein Vater hatte ihm den Eklat, wenn auch verdreht, erzählt. Ihn hatte ich bereits vorher kennengelernt. Der Junge gab mir recht, nachdem er mir zugehört hatte. Jetzt ist er Generalstaatsanwalt in *Istanbul-Üsküdar*. Er war zwar bei dem Vorfall nicht dabei, gleichwohl ist er sicherlich sein noch lebender Zeuge.

### *Scheich Seyda*

Seit meiner Jugend hörte ich von den Wundertaten *Scheich Seydas* aus *Cizre*<sup>405</sup>, ohne daran zu glauben. Es gibt einen Grundsatz, den ich akzeptiere, weil er der Wahrheit entspricht: Die Scheichs, die in der Zeit der Republik weder verbannt noch hingerichtet wurden, sind vom religiösen Gesichtspunkt aus betrachtet Betrüger und arbeiten mit der Staatsführung zusammen. Zu dieser Kategorie gehören in Nordkurdistan *Scheich Selim* aus *Hakkari*<sup>406</sup>, die *Nürşîn-Scheichs*<sup>407</sup>, *Scheich Seyda* und andere weniger bedeutende Scheichs.

Jeder Landrat, jeder Staatsanwalt und jeder Gendarmeriekommandant, der nach Cizre versetzt worden war, pflegte unverzüglich zum Zeugen von Scheich Seydas Wunderkraft zu werden. So sagt der Staatsanwalt z.B.: „Es kam die Benachrichtigung, ich solle dafür sorgen, ihn zu verhaften. Mein Stift, der sonst immer geschrieben hatte, schrieb plötzlich nicht mehr. Ich setzte mich also an die Schreibmaschine. Doch auch sie schrieb nicht mehr.“ Der Hauptmann sagt: „Wieder einmal machte ich mich auf den Weg, um ihn in Polizeigewahrsam zu nehmen, weil er die öffentliche Ordnung störte. Noch bevor ich sein Haus erreichte, versagten mir meine beiden Augen den Dienst, ich war blind. Sobald ich jedoch auf mein Vorhaben verzichtete, konnte ich wieder sehen.“ Der Landrat sagt: „Mein Herr! Ich erfuhr, daß Scheich Seyda mit einer großen Gruppe seiner Schüler eine religiöse Zeremonie veranstaltete. Ich hieß ihn zu mir kommen. Als er mein Büro betrat, wollte ich aufstehen und ihn begrüßen. Doch ich konnte mich nicht erheben. Im Sitzen reichte ich ihm die Hand. Sie brannte, als ob sie ins Feuer gehalten würde und schwoll an. Verschiedene Heilsalben brachten keine Linderung, erst als er sie anblies, wurde sie wieder gesund.“

Auch Scheich Seydas Predigten vor dem Freitagsgebet waren so aufschlußreich, wie die Scheichs Selims, und glichen ihnen fast aufs Wort: „Gehorcht unserer Obrigkeit! Begeht keine Steuerhinterziehung, selbst wenn eure Frauen und Kinder Hungers sterben! Denn Allah bestimmt ihr Schicksal. Leistet euren Wehrdienst ab! Nachdem die Staatsoberhäupter zu Moslems wurden, ist es unerheblich, welcher Abstammung sie sind. Seid gehorsam! ...“

---

<sup>405</sup> *Scheich Sait Seyfettin* war ein einflußreicher Naqşibendi-Scheich aus Cizre, besonders bei den Stämmen der südöstlichen Türkei. Er vertrat zwar einen islamischen Internationalismus, blieb gleichwohl der republik-türkischen Ideologie verbunden. Er wandte sich gegen den kurdischen Nationalismus: Seine Volkszugehörigkeit zu betonen, widerspräche dem Islam. Vom türkischen Staat wurde er deshalb unterstützt, einerseits wirtschaftlich, andererseits aber auch indirekt ideell. So konnte er religiös weiter praktizieren, trotz des allgemeinen Medrese-Verbot. Viele Kurden hielten ihn für einen Verräter der Aktivitäten der kurdischen Nationalbewegung. Dennoch schien er wegen seiner „Wunder“ allgemeines Ansehen zu genießen, er galt als ein echter Hellseher. In seinem Gebiet hatte er antichristliche Propaganda betrieben. So zählte z.B. zu seiner Reputation, daß *Hazax*, das heutige *İdil*, aus einer christlichen zu einer muslimischen Stadt wurde. Er starb 1971. Einer seiner Söhne ist *Nürullah*.

<sup>406</sup> Näheres im Kapitel **Der Hakkari Scheich Selim Seven**.

<sup>407</sup> Näheres im Kapitel **Scheich Maşuk Efendi**.

1965 kandidierte ich als Unabhängiger für ein Abgeordnetenmandat im Regierungsbezirk Mardin. Ausführlicher werde ich an anderer Stelle darauf eingehen.<sup>408</sup> Da wir gerade von ihm sprechen, möchte ich hier ein Erlebnis mit Scheich Seyda erzählen.

Natürlich um mich vorzustellen und um Wahlstimmen zu gewinnen, besuchte ich fast alle Kreisstädte, Provinzstädte und Dörfer des Regierungsbezirks Mardin. Wohin ich auch kam, wurde ich gefragt: „Warst du denn schon bei Scheich Seyda?“ Und dabei wollte ich gar nicht zu ihm. So blieb mir schließlich nichts anderes übrig, als auch ihm einen Besuch abzustatten. Er hielt sich auf einer Yayla<sup>409</sup>, weit entfernt von Cizre<sup>410</sup> auf. Schaut euch seine Gerissenheit an: Damit ihn täglich unzählige Menschen besuchen kamen, hatte er einen, wenn auch sehr klapprigen Autobus gekauft. Gegen Bezahlung ließ er mit diesem Vehikel zwischen Cizre und der Yayla die Fahrgäste befördern. Ich brachte heraus, daß er nicht nur den *Zekât*<sup>411</sup> einkassierte, sondern auch ein Talent zum Handel besaß. Von den christlichen Goldschmieden *Midyats*<sup>412</sup> hatte er ein Kilogramm Silberringe – aber ohne den richtigen Feingehalt – anfertigen lassen, in jeden ein religiöses Emblem eingraviert. Hunderte davon wurden täglich zu einem Gegenwert von fünf bis zehn Lira<sup>413</sup> an seine Anhänger verkauft.

Als wir um zehn Uhr auf der Yayla ankamen, war er in seinem Harem. Seine fünfte und letzte Frau war vierzehn Jahre alt; er aber schon um die fünfundachtzig! Durch einen *Sofu*<sup>414</sup> überbrachten wir ihm die Nachricht, daß wir angekommen seien und ihm einen kurzen Besuch abstatten wollten. Der Sofu kam wieder und teilte uns mit, er könne jetzt nicht kommen, sei aber bereit, uns zur Zeit des Mittagsgebetes zu empfangen. Da ich ohnehin widerwillig mitgefahren war, wurde ich wütend und sagte zu meinen Begleitern: „Laßt uns sofort weiterfahren! Es hat keinen Zweck!“ Ich ging zum Jeep. Doch vergeblich versuchte der Fahrer, ihn anspringen zu lassen. Natürlich deuteten sie das als ein neues Wunder des Scheichs. In diesem Moment tauchte *Scheich Fahrettin* auf, sein *Xêlife* und zugleich einer seiner Söhne. Er war für die Unterrichtung aller Ordensgeistlichen zuständig. Dem Namen nach kannte ich ihn. Er umarmte mich und wünschte, ich solle nicht wegfahren. Ihm zuliebe sollten wir ein paar Stunden Platz nehmen und uns unterhalten. Ich konnte es ihm nicht abschlagen, kehrte um und ging mit ihm. Er unterrichtete die Geistlichen unter einer schönen Laube. Er hatte sogar meine Bücher bei sich.<sup>415</sup> Mir schenkte er sein eigenes Werk, ein Logikbuch, in arabischer Ausgabe, hergestellt in Damaskus. *Muhammed Nur (Nûrullah)* brachte uns Kaffee. Er war damals noch Student und übernahm nach seinem Vater das Amt des Scheichs. Im Jahr 1984 starb er bei einem Verkehrsunfall. Nach dem Kaffee reichte man uns ein Tablett mit Früchten. So verging die Zeit bis zum Beginn des Mittagsgebetes. Aus wahltaktischen Gründen unterzog auch ich mich der rituellen Waschung. Dann begaben wir uns zum Gebetsplatz im Freien. Mit einem Mal waren laute, durchdringende Schreie zu hören. Ein grüner Isparta-Teppich<sup>416</sup> auf der Schulter eines Sofu, dahinter mehrere Gebetshymnen singende Sofus, zwei bewaffnete Sofus ... Man breitete den Teppich vor der zum Gebet versammelten Gemeinde für den

<sup>408</sup> Vgl. das Kapitel **Die „Arbeiterpartei der Türkei“ und die 65er Wahlen.**

<sup>409</sup> Ein Somerlager auf einer Hochebene.

<sup>410</sup> Eine Stadt am Tigris in unmittelbarer Nähe zur syrischen Grenze und etwa 50 km von der irakischen entfernt.

<sup>411</sup> Die den Moslems rituell vorgeschriebene Almosensteuer, sie beträgt 2 ½ Prozent des Jahreseinkommens.

<sup>412</sup> Die Stadt liegt etwa 60 km nordöstlich von Mardin. Es ist der Hauptort des *Tur Abdin* und Sitz des Metropolitan der *Syrisch-orthodoxen Kirche von Antiochien*. Midyat besitzt sieben Kirchen und ein Kloster. Etwa 3000 Christen leben noch in diesem Gebiet.

<sup>413</sup> 1965 kostete eine Türkische Lira 0,50 DM.

<sup>414</sup> Ordensbruder, Strenggläubiger oder Schüler.

<sup>415</sup> **Kımlı** (vgl. das Kapitel „**Kımlı**“) und **Bırına Reş** (vgl. das Kapitel **Die „Schwarze Wunde“**).

<sup>416</sup> Der Name für einen Gebetsteppich.

Scheich aus. Er betrat ihn, die Versammelten ordneten sich in Reihen an. Ich und Scheich Fahrettin waren in der vordersten. Die beiden Sofus stellten sich rechts und links neben den Scheich, ihre Gewehre auf die Gebetsgemeinde gerichtet. Just als wir uns erheben und das rituelle Gebet verrichten wollten, drehte der Scheich sich zu uns um und fragte auf Kurdisch: „Wo ist er, mein erzürnter Gast?“ Ich antwortete: „Estağfürullah<sup>417</sup>, Scheich E-fendi, aber wir hatten es eilig, deswegen.“ Das Gebet war beendet. Nun sagte er: „Mein Sohn! Ich bin 90 Jahre alt. Ich bin ein Greis und abgespannt. Übe Nachsicht mit mir, gerade wo ihr euer Gebet verrichtet habt! Eßt nun! Hier ist das Haus eures Vaters. Bleibt, solange ihr wollt, oder geht. Wie du möchtest. Allah möge dir Erfolg verleihen!“ Zu Scheich Fahrettin sprach er: „Führe die Gäste, damit sie essen!“ Wir verabschiedeten uns von ihm und verließen die Yayla nach dem Essen. Weitere Meisterstücke Scheich Seydas brachten wir durch seinen Sohn *Ata* in Erfahrung. Im Dorf *Serdahiye* stand das Haus seines Vaters. Es besaß ein Schwimmbecken und für jede seiner Ehefrauen hatte er aus behauenen Steinen je ein Haus erbauen lassen. Von außen betrachtet, sah es wie ein normales, aus unbehauenen Steinen errichtetes Dorfhaus aus. Auch eine große Moschee und eine Medrese, die man heute nicht für Milliarden von Lira erbauen könnte<sup>418</sup>, besaß er in Serdahiye. Am Rande der Straße, auf der seine Anhänger verkehrten, hatte er aus ungebrannten Ziegeln ein einfaches Häuschen errichtet und davor ein Fell ausgebreitet. Darauf saß er unbeweglich. Bei genauem Hinsehen sah ich, daß er einschließlich seiner Unterwäsche in reine Seide gekleidet war. Trotzdem hatte er in der Umgegend folgende Propaganda verbreiten lassen: „Mein Herr! Scheich Seyda hat sich bereits so weit vom Besitz abgewandt, daß er noch nicht einmal mehr das offizielle staatliche Zahlungsmittel kennt.“ Im Widerspruch dazu, besaß er in Cizre vier Speicher, vergleichbar den staatlichen Bedarfsartikeldepots. Der eine war mit Wolle, der andere mit reiner Butter, die restlichen mit Weizen und Gerste gefüllt. Schafwolle und Butter stammten aus der Gegend um *Gevaş*<sup>419</sup> und *Iğdir*<sup>420</sup>, der Weizen jedoch kam – wie zu erwarten – aus Südostanatolien. Sein *Xêlife* in Iğdir hieß *Xêlife İbrahim*. Das waren sowieso eine Art Steuereinnahmer, diese *Xêlifes*. Den *Zekât*, den sie im Namen des Scheichs einkassieren, pflegten sie in einem gewissen Verhältnis unter Billigung des Scheichs unter sich aufzuteilen.

Das also ist das wahre Gesicht *Seydas*, auf das sich noch immer die Schwüre recht vieler ungebildeter Kurden beziehen, wenn sie „Um Seydas Willen!“ sagen.

Zwar hat das, was hier über die Scheichs erzählt wurde, nichts mit dem historischen Ablauf meiner Memoiren zu tun. Doch habe ich, als ich von den ehrlichen großen Kurden sprach, die schlechten gleich mit angehängt. Aus Gründen des Vergleichs! Sie wissen doch, in der Dialektik, wie auch in allen Religionen, stellt man positive und negative Elemente nebeneinander. Also den Teufel und Mohammed, oder – wie in *Zarathustras* Religion – *Ahriman* und *Ormuzd*.<sup>421</sup>

### ***Nuri Dersimi***

Von 1945 an war mir verboten, ins Ausland zu reisen. Dieses Verbot wird noch immer aufrechterhalten. Selbst zu einem Zeitpunkt, wo man in der Türkei dazu übergeht, Demokratie und Menschenrechte langsam zu akzeptieren! 1951 fuhr ich nach Nusaybin.

<sup>417</sup> „Ich bitte Gott um Verzeihung“ oder „Keine Ursache“.

<sup>418</sup> 1990 war eine Milliarde Türkische Lira etwa 3 ½ Millionen DM, 1991 etwa 2 ½ Millionen, 1992 etwa 2 Millionen.

<sup>419</sup> Eine Provinzstadt südwestlich von Van am Vansee, nicht weit entfernt von der Insel *Ahtamar*.

<sup>420</sup> Eine Stadt nordwestlich des *Ararat*, nicht weit von der armenischen Grenze entfernt.

<sup>421</sup> Den Gott des Bösen und den Gott des Guten.

Meine ganze Familie lebte nämlich damals in Syrien. Einige Male sprach ich beim Regierungspräsidenten vor, um sie besuchen zu können. Doch er verweigerte mir die Genehmigung. Angeblich sei er darum besorgt, ich könne mir dort eine Krankheit zuziehen, wegen der in Syrien herrschenden Hitze und den mangelnden hygienischen Verhältnissen.

*Necat Eldem*, ehemaliger Justizminister, außerdem ein Kurde, war damals Landrat von Nusaybin. Als wir eines Tages in seinem Büro saßen, kamen der Landrat und der Polizeidirektor aus dem benachbarten syrischen *Al Qamishli (Kamışlı)* dazu. Necat stellte mich ihnen vor. Ich war Südostkorrespondent der Zeitung **Cumhuriyet**. Nachdem sie mitgekriegt hatten, daß ich Journalist sei, insistierten sie darauf, mit ihnen nach Syrien zu kommen. Landrat Necat Bey brachte alle möglichen Einwände. Schließlich sah er sich aber doch genötigt, mir einen Passierschein für zehn Tage auszustellen und mich nach Syrien fahren zu lassen.

Weil ich früher die Zeitung **Dicle Kaynağı** herausgegeben hatte, kannten mich die kurdischen Intellektuellen aus Syrien. Und da meine Familie fortschrittlich und freigiebig war, sorgte meine Ankunft fast für eine Sensation. Aus Damaskus, aus Halep (Aleppo) und aus allen anderen syrischen Städten hatten sich die kurdischen Gebildeten nach *Al Qamishli* aufgemacht. Beispielsweise *Cegerxwîn*<sup>422</sup>, *Osman Sebrî*<sup>423</sup>, *Abdi İbrahim*, *Mahmut Anter*, *Hesenê Haco*, *Silêmanê Haco*, *Qedrî Can*<sup>424</sup>, *Hejar*<sup>425</sup>, *Dr. Nafiz*, *Nuri Dersimi*<sup>426</sup> ... Mit

<sup>422</sup> Er wurde 1903 in *Hassar*, einem Dorf in der Nähe von *Gercüş* im Regierungsbezirk *Mardin* geboren. Seine Eltern *Hassan* und *Ayşan* gaben ihm den Namen *Şêxmûs*. Im Ersten Weltkrieg zog die Familie nach *Amude*, heute in Syrien. Erst mit 18 Jahren ging er zur Schule. Er besuchte verschiedene Medresen und wurde Mulla. Nach der Niederschlagung des Scheich Said Aufstandes nannte er sich *Cegerxwîn*, „der mit der blutenden Leber“. Allmählich wandte er sich von der religiösen Weltanschauung ab zum Patriotismus und schließlich hin zu den Grundprinzipien des Sozialismus. In den 30er Jahren gründete er die beiden Dörfer *Çêlek* (die Kuh) und *Cehenem* (die Hölle), um eine sozialistische Miniwelt zu schaffen. 1937 eröffnete er in *Amude* einen Klub für kurdische Literatur, Sprache und Folklore. Zahlreiche seiner Gedichte und Schriften wurden in **Hawar** (1932 bis 1945) veröffentlicht. 1945 erschien **Diwana min Dêrdê Milletê** (Mein Diwan ist das Leiden des Volkes), seine erste Gedichtsammlung. Es sollten insgesamt sechs weitere Gedichtbände folgen. 1946 trat er *Xoybûn* bei. Ab 1949 arbeitete er mit der syrisch kommunistischen Partei zusammen. Seine Kandidatur 1954 bei den Parlamentswahlen für *Al Qamishli* war abgelehnt worden, ebenfalls die Wahlen dort, weil die syrische Regierung mit einem Sieg *Cegerxwîn*s gerechnet hatte. Er verließ die kommunistische Partei 1957, weil sie der kurdischen Frage keine große Bedeutung beimaß, und gründete eine eigene Organisation *Azadî*. 1958 vereinigte er sie mit der ebenfalls 1957 gegründeten *Kurdischen Demokratischen Partei*. 1959 ging er nach Bagdad, um an der dortigen Universität kurdische Sprache und Literatur zu lehren. Mitte der 60er kehrte er nach Syrien zurück. 1967 spaltete sich von der demokratischen Partei ein linker Flügel unter *Osman Sebrî* ab. *Cegerxwîn* wurde ins Zentralkomitee der Stammpartei gewählt. Nach Aufenthalt im Irak und im Libanon ging *Cegerxwîn* 1979 nach Schweden ins Exil, wo er am 22. Oktober 1984 in Stockholm starb. Vgl. Gundi: **Der kurdische Dichter Djagarchun. 1903 – 1984 (Cigerxwin)**, KOMKAR Publikationen, Köln Oktober 1987.

<sup>423</sup> *Osman Sebrî* ist 1905 in dem zur Provinz *Malatya* gehörenden Dorf *Narincê* geboren. Sein Vater war der Stammesführer der *Mirdêsan*. Nach dessen Tod erzog ihn sein Onkel *Şukrî*. 1922 schloß er die Schule ab. *Şukrî* und ein weiterer Onkel, *Nurî*, wurden nach dem Zusammenbruch des Scheich Said Widerstandes 1925 in Diyarbakır gehängt. Weil er sich mit seinen Freunden der nationalen Befreiungsbewegung anschloß, mußte er die Zeit bis 1928 in türkischen Gefängnissen verbringen. 1929 stellte man ihn in *Malatya* vor ein Kriegsgericht. Er konnte fliehen und sich am 24. 11. 1929 nach Syrien absetzen. Auch dort arbeitete er für die kurdische Befreiung, was ihm mehrmalige Gefängnisaufenthalte einbrachte. 1957 gründete er zusammen mit *Dr. Nureddine Zaza* die *Kurdische Demokratische Partei in Syrien (KDPS)*. Er gilt neben *Cegerxwîn* als bedeutender kurdischer Dichter.

<sup>424</sup> Auch er ist in türkisch Kurdistan geboren: 1912 oder 1917, siedelte um nach Syrien und starb 1972 in Damaskus. Er schrieb Gedichte, Erzählungen und Artikel zu bestimmten Ereignissen. Die meisten wurden publiziert in den Zeitschriften **Hawar**, **Ronahî** und **Roja Nû**.

<sup>425</sup> Sein richtiger Name lautet *Evdulrehman Şerefqendîye*. Geboren ist er 1920 in *Mehabadê (Mahabad)*. Er wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf. Deswegen legte er sich später den Künstlernamen *Hejarî kurdê hejar* zu. Sein Vater war Mulla, von ihm erhielt er seine Ausbildung. Nach dem Zusammenbruch der Republik Mahabad verbrachte er, wie *Mustafa Barzanî*, mehrere Jahre in der Sowjetunion, kehrte mit diesem auch in den Irak zurück. Er übersetzte Ehmedê Xanîs **Mem û Zîn** in den Mukrî-Dialekt des Kurdischen, außerdem

ihnen und zahlreichen kurdischen Jugendlichen verbrachte ich zehn angenehme Tage. Das waren keine bloßen Besuchstage mehr, sondern fast so etwas wie eine allgemeine Demonstration und ein öffentlicher Aufruf für die Zukunft des geknechteten kurdischen Volkes.

Es ist nicht nötig, hier zu schreiben, was dort alles los war. Die Kurden und die Menschen all der Nationen, die menschlich zu empfinden fähig sind, können sich sowieso vorstellen, worüber wir gesprochen haben. Statt dessen möchte ich eine amüsante Erinnerung unseres verehrten *Dr. vet. Nuri Dersimi* wiedergeben. Er ist der Verfasser der **Geschichte Dersims**<sup>427</sup>. Ihn nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, werde ich mich stets bemühen. Was er erzählt, ist zwar eine reichlich mit Phantasie ausgeschmückte Posse, dennoch ist ihr politischer Kern sichtbar. Sie zeigt die Charaktereigenschaften und die Moralvorstellungen einiger, damals für bedeutend gehaltener Persönlichkeiten:

*Nuri Amca*<sup>428</sup> und die Marionette, der *jordanische König Abdullah*, kennen sich seit ihrer Jugendzeit. *Emir Abdullah* ist einer der drei Söhne *Scherif Hüseyins*. Die Engländer hatten versprochen, in Syrien, im Irak, in Jordanien und im Hedschas vier *Haschemitische Königreiche*<sup>429</sup> zu errichten, falls die Araber die Osmanen besiegten. Die Araber erfüllten diese Bedingung. Doch die Engländer merkten, daß es nicht zu ihrem Vorteil gereichte, wenn sie den gesamten Mittleren Osten den (haschemitischen) Arabern überließen. So gestatteten sie der Familie des *Ibn Sa'ud*, den Feinden der Haschemiten und Angehörigen der *wahhabitischen*<sup>430</sup> Glaubensrichtung, den Hedschas zu erobern. Den Irak gaben sie Hüseyins mittlerem<sup>431</sup> Sohn *Faysal*. Sein ältester Sohn *Ali* starb, als sie ihm Syrien geben wollten. Daraufhin überließen sie es für einen Zeitraum von zwanzig Jahren der französischen Verwaltung. Mit ein Grund dafür war, daß sich dort kein Regierungsapparat herausgebildet hatte. Auch im *Şark'ul Edna*, d.h. im Ostjordanland, gründeten sie einen Staat. An dessen Spitze machten sie – unseren dummen Hamidiye-Generälen vergleichbar – Hüsey-

---

übersetzte er das **Şerefname Şeref Xan Bîdlîsîs** (Näheres über ihn im Kapitel **Ankara**) ins Kurdische. Zusammen mit den Pêşmerge lebte er in den Bergen. Das kurdisch-persische Wörterbuch schrieb ebenfalls *Mamoste Hejar*, also er. Er starb 1991.

<sup>426</sup> *M. Nuri Dersimi* wurde in den frühen 1890er Jahren in *Hozat* in *Dersim* als Sohn einer der wenigen gebildeten Familien geboren. Er beteiligte sich an verschiedenen kurdischen Vereinigungen der Jahre 1911 bis 1914. Die Kriegsjahre verbrachte er als Militär-Tierarzt in *Erzincan*. Er zog in den Distrikt von *Koçgiri* (heute der Umkreis um *Zara*, ca. 65 km östlich von *Sivas*), wo er am *Koçgiri*-Aufstand 1920 teilnahm. 1930 war er Tierarzt in *Dersim* und stand in enger Verbindung zu *Seyit (Seyyid) Rıza*, dessen Sekretär sein Vater war. Kurz vor Ausbruch des Aufstandes 1937 mußte er die Gegend verlassen. Im syrischen Exil schrieb er sein Buch **Kürdistan Tarihinde Dersim**, ein grundlegendes Werk über diesen Teil Kurdistans. Seine Memoiren (**Hatratım**) wurden posthum veröffentlicht. Vgl. auch die Fußnoten 167 und 166.

<sup>427</sup> Vgl. Fußnote 426.

<sup>428</sup> Onkel, Bruder des Vaters. Hier als halb ehrerbietige, halb vertrauliche Anrede für Angehörige der älteren Generation verwendet.

<sup>429</sup> Die Familie der *Haschemiten* führen ihre Herkunft genealogisch auf die Familie des Propheten Mohammed zurück. *Scherif* (ein arabischer Titel mit der Bedeutung, „in gerader Linie von Mohammed abstammend“) *Husayn ibn 'Alī* (geboren 1853 in Mekka, gestorben 1931 in Amman) wurde von den Jungtürken zum Emir von Mekka eingesetzt. Er gilt als die Galionsfigur der arabischen Unabhängigkeitsbewegung gegen die Türken bzw. das Osmanische Reich. Zusammen mit *Lawrence* erkämpfte er 1916 die Unabhängigkeit. 1917 wurde er König von Arabien. 1924 vertrieb ihn *Ibn Saud* (vgl. Fußnote 430). Söhne von *Scherif Husayn ibn 'Alī* waren (1) *'Abdallāh ibn Husayn* (geboren 1882 in Mekka, ermordet am 20.7.1951 in Jerusalem), der 1922 zunächst Emir von Transjordanien (bis 1946 britisches Mandatsgebiet), dann 1949 König von Jordanien wurde, und (2) *Faysal ibn Husayn* (geboren 1883 in Mekka, gestorben am 8.9.1933 in Bern), der 1918 mit *Lawrence* am Aufstand gegen die Osmanen teilnahm und 1920 König von Syrien wurde; von den Franzosen verdrängt wurde er später als *Faisal I.* König im Irak.

<sup>430</sup> Die *Wahhabiten* sind die Anhänger des *Ibn Abdalwahhab*, der im 18. Jahrhundert die streng orthodoxe, unduldsame islamische Lehre der *Hanbaliten* in Arabien belebte. Politisch bedeutsam wurden sie durch *Ibn Sa'ud ('Abd al-'Azīz ibn 'Abd ar-Rahmān al-Faysal Āl Sa'ud)*, geboren am 24.11.1880 in Riad, gestorben am 9.11.1953 in Taif. Er verdrängte die Haschemiten und war ab 1926 König von Arabien.

<sup>431</sup> Nach dem Geburtsdatum ist er der Jüngste!

ins jüngsten<sup>432</sup> Sohn *Abdullah* zum orientalischen Herrscher oder König. Ihr Vater, König Hüseyin, verstarb auf Zypern<sup>433</sup>, das damals den Engländern gehörte.

Wenn man es genau nimmt, so haben diese vier Staaten, damals so wenig wie heute, ihre Grenzen selbst gezogen; das waren vielmehr die Engländer und andere imperialistische Mächte. Auch Kurdistan wurde aufgeteilt. Seine beiden aktivsten Teile<sup>434</sup> fügte man unter Mitwirkung der Türkei auch diesen „Staaten“ Syrien und Irak zu, wobei diese Staaten noch nicht einmal von sich selbst etwas wußten. All das kommt in allen Staaten vor. Wer daran interessiert ist, wie zu Beginn des 20. Jahrhunderts Geschichte und Geografie des Mittleren Ostens sich entwickelten, kann das anhand von unabhängigen wissenschaftlichen Büchern studieren und erfahren. Sollte er jedoch Bücher aus der Zeit der Türkischen Republik lesen und daraus schlau werden wollen, so würde er selbstverständlich zu der Überzeugung gelangen, der Mittlere Osten und das historische Mesopotamien seien Satellitenstaaten zentralasiatischer Nomaden.<sup>435</sup>

Doch lassen wir Nuri Amca in seiner jovialen Art nun selbst zu Wort kommen:

*Mein Junge! Wie ich schon sagte, Abdullah Şerif Hüseyin und ich kannten uns von Istanbul her. Mich beraubte das Schicksal der Heimat, ihn hingegen machte es zum Emir in den arabischen Wüsten. Als ich meinem Land entflohen war, gelangte ich nach Jordanien. So, wie ja auch mein Kollege Dr. Şükrü Sekban<sup>436</sup> im Irak Gesundheitsminister geworden war. Das sogenannte Transjordanien war zwar ein Staat, doch von Parlament, Ministern, Einwohnermelde- und Grundbuchämtern, Wirtschafts- und Handelspolitik, Gesundheits- und Außenpolitik, ganz zu schweigen von Innenpolitik, keine Spur. Es bestand aus einem Königspalast und lebte von den zwölf Millionen Pfund Sterling, die vom Budget des Englischen Weltreiches jährlich für den transjordanischen Staat abgezweigt wurden. Abdullah nahm mich gut auf. Er gab mir einen Posten im Palast. Er sagte: „Doktor, der Wert, den wir in Jordanien den Tieren beimessen, ist höher, als der der Menschen. Deswegen sandte Allah dich zu mir. Und wenn du für Jordaniens Kamele, Pferde und Schafe nützlich sein kannst – immerhin hast du ja medizinische Bücher gelesen – dann wirst du sicher auch für die gesundheitlichen Belange in meinem Palast sorgen können.“ Somit war ich in Jordanien fünf Jahre lang nicht nur Tier-, sondern auch Palastarzt. Von Zeit zu Zeit behandelte ich außerdem dringende menschliche Fälle. Die übrigen Kranken genesen entweder aufgrund der arabischen Thermokaustik-Methode<sup>437</sup>, oder sie starben. 1931 besuchte Emir Abdullah als Gast Atatürks Istanbul. Der zu dieser Zeit noch Kemal Paşa genannte Herr bereitete ihm einen freundlichen Empfang. Folgender auch in der türkischen Presse verbreiteter Spott machte die Runde: Kemal Paşa gab im Muayyide, dem Fest- und Empfangssaal des Dolmabahçe-Palastes<sup>438</sup>, ein Bankett. Abdullah, in seiner naiven Vorstellung, die Araber nicht*

<sup>432</sup> Nach dem Geburtsdatum ist er der Mittlere!

<sup>433</sup> Das widerspricht den Daten in Fußnote 429.

<sup>434</sup> Türkisch Kurdistan (1919 wurde der kurdische Klub in Diyarbakır aufgelöst und es begann der Koçgiri-Aufstand) und irakisch Kurdistan (1919/20 begann der Aufstand *Scheich Mahmud Berzenjis* gegen die Briten).

<sup>435</sup> Diese „türkische Geschichtstheorie“, die 1932 zum ersten Mal verkündet wurde, behauptete allen Ernstes, nicht nur die Funde aus der frühen Hethiterzeit verwiesen auf eine Verwandtschaft zu den Türken, sondern auch die sumerische Kultur in Mesopotamien, ja sogar die ägyptische, griechische, etruskische und keltische seien Gründungen türkischer Volksgruppen aus Zentralasien.

<sup>436</sup> Näheres im Kapitel **Dr. Mehmet Şükrü Sekban**.

<sup>437</sup> Verschorfen von Gewebe durch Hitze.

<sup>438</sup> Das *Dolmabahçe Sarayı*, der „Palast des gefüllten Gartens“, wurde 1853 als Sultanssitz auf einem künstlich in den Bosphorus (europäische Seite) hineingebauten Grundstück errichtet. 1876 war er Sitz des ersten osmanischen Parlaments. Atatürk starb dort am 10.11.1938.

hinter den Türken zurückstehen zu lassen, begann, das Baklava<sup>439</sup> eines Konditors aus Damaskus in den höchsten Tönen zu loben: „Mein Herr! Sein Baklava besteht aus zwanzig Schichten und in jeder ist eine andere Füllung, also Walnuß, Mandel, Haselnuß, Pistazie. Nimmt man eine Schnitte davon in den Mund, so zergeht sie einem ganz von selbst ...“

Verwundert vernahmen die Journalisten diese für einen König und einen Staatspräsidenten völlig deplazierte Unterredung – möglicherweise schwärmte ja auch Atatürk von hochwertigem Rakı mit geschälten, gerösteten Kichererbsen. Am nächsten Tag paßten sie den König am Schloßportal ab und fragten ihn: „Ihre königliche Majestät sprachen gestern von einem Baklava. Würden Sie die Güte haben, uns davon mehr zu berichten?“ Er befürchtete, auf den Arm genommen zu werden, und entgegnete mit der Widerspenstigkeit eines Kamels: „Jetzt reicht’s aber, Mensch! Was wir geredet haben? Baklava haben wir gegessen. Was ist denn dabei?“

Als Abdullah aus Istanbul zurückkam, rief er mich zu sich und eröffnete mir: „Doktor, du bist mein Freund und wirst das verstehen. In Istanbul, d.h. in Emirgân<sup>440</sup>, habe ich Vermögen und Grundbesitz von beträchtlichem Wert und viele Verwandte. Kemal Paşa drohte, er werde das als Druckmittel gegen mich einsetzen, wenn du dich nicht aus meinem Umkreis entfernst. Verzeih mir! Ich werde dir immer behilflich sein, doch in Jordanien kann ich dich nicht mehr halten.“

Deswegen begab ich mich zunächst nach Beirut und lebe seit jener Zeit in Halep mit kurdischen und armenischen Landsleuten zusammen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich in Hochachtung vor dem Leben und den Memoiren meines geschätzten, wie einen Heiligen verehrten Nuri Dersimi verbeugen.

Bis hierhin handelte ich immer nur von kurdischen Männern. So wie İnönü, der den Kurden freundlichst das Recht gewährte, ihre Lieder zu singen, und den Frauen in seiner Partei eine bestimmte Quote reservierte. Gab es denn gar keine national gesinnten kurdischen Frauen? Doch, aber es waren so wenige, daß man sie an zehn Fingern abzählen konnte. Den heutigen vergleichbare, wie z.B. die Märtyrerin Leyla<sup>441</sup>, oder die in der Barzanî-Front kämpfende Margaret<sup>442</sup>, oder unsere Mädchen, die jetzt Schulter an Schulter mit den Männern in den Kurdistanbergen für die nationale Befreiung kämpfen und von denen viele mit dem Leben bezahlen<sup>443</sup>, gab es zu damaliger Zeit nicht. Von einigen Frauen, die in meinen Erinnerungen eine Rolle spielten, werde ich anschließend berichten.

<sup>439</sup> Eine mit Honig und Mandel- oder Nußfüllung hergestellte sehr geschätzte, meist rautenförmige süße Blätterteigpastete.

<sup>440</sup> Zwischen Rumelihisarı und Boyacıköy am Bosphorus, gegenüber von Kanlıca.

<sup>441</sup> Vgl. Fußnote 144.

<sup>442</sup> Margaret George, die erste Frau, die mit den pêşmerge in die Berge ging, wurde zu einer Symbolfigur für die Teilnahme von Frauen am kurdischen Kampf. Als assyrischer Christin war es für sie leichter mit den Männern loszuziehen, als für ihre muslimischen Schwestern, auch wenn sie von ihrem Vater begleitet wurde. Unter mysteriösen Umständen wurde sie 1960 getötet.

<sup>443</sup> Musa Anter spielt auf die Guerillakämpferinnen in der ARGK, der Artêşa Rizgariya Gelê Kurdistan (Volksbefreiungsarmee Kurdistan) an, einer Unterorganisation der PKK, der Partiya Karkerên Kurdistan (Arbeiterpartei Kurdistan). Die PKK war am 27. November 1978 gegründet worden. Eines der Gründungsmitglieder war ihr späterer Generalsekretär Abdullah Öcalan. Als Beginn des bewaffneten Kampfes gelten die zwei am 15. August 1984 gegen türkische Militärposten in Eruh und Şemdinli durchgeführten Operationen.

### *Zehra Bucak Abla*

*Zehra Bucak* ist die Tochter *Osman Paşas* aus *Siverek*<sup>444</sup>. Sie ist mit *Mustafa Remzi Bucak* verheiratet. Sie haben zwei Kinder, *Memo* und *Leyla*. *Zehra Hanım* absolvierte das *Saint-Benoit-Gymnasium*. Als ich vom *Tigris-Studentenheim* berichtete, sprach ich bereits kurz von ihr.<sup>445</sup> Hier nun möchte ich in wenigen Worten meine Erinnerungen an sie zusammenfassen.

Ihr Interesse an uns kurdischen Studenten war aufschlußreich. Wir waren aus Kurdistan gekommen und konnten mit den Umgangsformen Istanbuls nicht Schritt halten. Die verehrte *Zehra* hatte an der französischen Schule studiert und wohnte in *Şişli*. Außerdem war sie in Istanbul aufgewachsen. Von daher wußte sie, wie man sich korrekt benimmt. Sie hatte sich dem Tigrisheim verschrieben und kümmerte sich sehr um uns, auch was das Zubettgehen, das Aufstehen, die Sauberkeit und das Essen betraf. Niemals versuchte sie, uns stutzerhaft-bourgoises Gehabe beizubringen. Vielmehr beabsichtigte sie, wir sollten uns in jeder Hinsicht einwandfrei und korrekt männlich benehmen. Freilich tat sie all das nicht im Sinne des Roten Kreuzes oder des Bible Houses<sup>446</sup>, sondern ausschließlich aufgrund ihrer nationalen Einstellung. „Mein Ziel ist, hervorragende kurdische Jugendliche zu erziehen“, war ihr Wahlspruch. Bei jeder Gelegenheit forderte sie nachdrücklich zu kurdisch nationaler Gesinnung auf, indem sie Beispiele aus anderen Völkern anführte. Es habe nichts mit dem faschistischen und rassistischen Nationalismus zu tun, wie andere Völker ihn praktizierten, wenn kurdische Jugendliche nationalistisch eingestellt seien. Der *Nationalismus der Kurden* sei notwendig, um sich selbst zu schützen und für seinen eigenen Namen einzutreten. Das hatten ich und meine Kommilitonen zum ersten Mal von *Zehra Abla* gelernt. Sie war mit französischer Geschichte und Literatur vertraut. Recht oft berichtete sie uns von der Französischen Revolution. So verging die Zeit. *Remzi Ağabey* und *Zehra Abla* sahen sich gezwungen, nach Amerika auszuwandern. In den 1970ern starb er dort.<sup>447</sup> Seinen Leichnam überführte man nach *Siverek*. Ich war verhaftet, konnte also nicht an seiner feierlichen Beisetzung teilnehmen. Während ihrer Zeit in Amerika war sie eng mit *Elena Roosevelt*<sup>448</sup> befreundet. Zusammen mit ihrem Mann *Remzi Ağabey* arbeitete sie in allen kurdischen Vereinigungen mit. *Zehra Abla* und ihre Kinder leben zur Zeit in Frankreich. Selbstverständlich hält sie am Eid ihres verehrten Gatten weiterhin fest: Bis zum Tod für die Befreiung des armen, versklavten kurdischen Volkes zu arbeiten ...

### *Meziyet Ali Bedirxan (Çınar) Hanım*

*Meziyet Hanım* ist die Tochter *Emîn Elî Bedirxans*<sup>449</sup> und die jüngere Schwester von *Kamuran*<sup>450</sup> und *Celadet Bedirxan*<sup>451</sup>. Früher war sie einmal mit einem kurdisch-arabischen Mischling aus Damaskus verheiratet gewesen. Doch der Mann war, ohne Kinder ge-

<sup>444</sup> Die Stadt liegt an der Straße von Diyarbakır nach Urfa.

<sup>445</sup> Näheres im Kapitel **Die erste Organisation**.

<sup>446</sup> Vielleicht meint *Musa Anter* damit eine Bibelgesellschaft in Istanbul, die auf die *British and Foreign Bible Society* (1804 gegründet) zurückgeht.

<sup>447</sup> *Remzi Bucak* (1912 – 1985) gründete das *Dicle Talebe Yurdu* (Tigris-Studentenheim) 1940, die erste kurdische Organisation nach *Dersim* (1938). Von 1954 bis 1958 war er Parlamentsabgeordneter von Diyarbakır. 1960 mußte er in die USA emigrieren. Er starb im Exil in Paris. (Das widerspricht *Musa Anters* Angaben!)

<sup>448</sup> Es ist wahrscheinlich die Witwe *Franklin Delano Roosevelts* (1882 – 1945), der von 1933 bis 1945 Präsident der Vereinigten Staaten war.

<sup>449</sup> Vgl. Fußnote 250 und 270.

<sup>450</sup> Vgl. Fußnote 333.

<sup>451</sup> Vgl. Fußnote 314.

zeugt zu haben, verstorben. Er hinterließ ihr eine beachtliche Erbschaft. Viele Jahre hindurch lebte sie in einer Etagenwohnung hinter dem griechischen Friedhof in *Şişli*. Für uns kurdische Jugendliche in Istanbul war ihr Heim so etwas wie ein „Wallfahrtsort“: ein Treffpunkt, um Erinnerungen auszutauschen und sich zu bilden. Weil sie noch jüngeren Alters war, wußte sie wenig über Familien vornehmer Abstammung aus früheren Zeiten. Aber die Auswanderung ihrer älteren Brüder nach Syrien und eine ganze Reihe ihrer Erlebnisse gab sie an uns weiter. Da sie mütterlicherseits mit *Nâzım Hikmet*<sup>452</sup> verwandt war, und weil sie sich familiär nahe standen, erzählte sie uns ziemlich oft ihre Erinnerungen sowohl an *Nâzım*, als auch an seinen Vater *Hikmet*. Mir hatte sie viele Fotos von den beiden geschenkt, die noch nirgendwo gedruckt worden waren. Auch dieser Fotos ging ich verlustig, als im Jahre 1972 meine Bibliothek konfisziert wurde. *Hikmet Bey* war zur Zeit der *İttihat ve Terakki Partisi*, also nach der zweiten konstitutionellen Periode des Osmanischen Staates, Ministerialdirektor für das Pressewesen. Aus diesem Grunde hatte er mehrere *Bedirxaniden* der Einheits-und-Fortschritts-Partei zugeführt. „Unsere Bekanntschaft hatte sich praktisch in eine Verwandtschaft verwandelt,“ pflegte *Meziyet Hanım* zu sagen: „Denn weil mein großer Bruder *Kamuran* genauso alt wie *Nâzım Hikmet* war, verwechselten unsere Mütter immer wieder ihre Kinder beim Stillen.“<sup>453</sup> Deswegen betrachtete man zunächst *Nâzım* und meinen großen Bruder, schließlich uns alle, als Geschwister. Diese Verbundenheit *Hikmet Beys* mit unserer Familie war für die kurdische Sache insgesamt nützlich gewesen. Den Kurden hatte er sowohl auf politischem Gebiet bei den Anhängern der Einheits-und-Fortschritts-Partei, als auch im Pressewesen Möglichkeiten eröffnet.“

*Meziyet Hanım* war mit den Gepflogenheiten eines angesehenen kurdischen Stammes einerseits, und mit der Welterfahrenheit Istanbuls andererseits groß geworden. Jeder wußte, daß die *Bedirxaniden* – obwohl seit 1840 nach Istanbul verbannt<sup>454</sup> – in ihren eigenen vier Wänden Kurdisch sprachen und für ihre Kinder aus *Cizre* kurdische Kindermädchen kommen ließen. Als ich nach Istanbul zog, konnten alle *Bedirxans* so gut kurdisch wie ich.

Eine Meldung über mich, die von der Führung des Großen Generalstabes ans Gericht gelangt war, lautete: „Zwar betätigt sich *Musa Anter* zur Zeit nicht aktiv, doch kommt jedem, der ihm begegnet, sogleich ‚Kurdischer Nationalismus‘ in den Sinn.“ Ebenso verhielt es sich mit *Meziyet Abla*. Unterwegs zu einem Heiligen, stellt sich bei einem Gläubigen innere Freude ein, selbst wenn der Heilige bereits tot ist. Mir und allen kurdischen jungen Leuten ging es ganz genauso, immer dann, wenn wir unterwegs zu ihr waren. Da sie zudem eine nahe Verwandte meiner Schwiegermutter war, zeigte sie sich mir gegenüber besonders aufgeschlossen. Immer sprach sie zu uns von nationalem Stolz und nationaler Ehre. Ihre älteren Brüder *Kamuran* und *Celadet* selbst machte sie uns zum Vorbild, wobei sie nie versäumte, uns dazu anzuhalten, die beiden noch zu übertreffen. Am ersten Freitag jeden Monats, nachmittags, telefonierte sie mit *Kamuran Bey* in Paris. Jahrelang besuchte auch ich sie fast jeden Freitag. In den letzten Jahren hatte sie ihre Freitagsgewohnheit auf mittwochs verlegt. Ich begegnete *Kamuran* nie. Doch bei den Freitagsbesu-

---

<sup>452</sup> *Nâzım Hikmet* war der bedeutendste Erneuerer der türkischen Literatur im 20. Jahrhundert. Für seine politische Überzeugung bezahlte er mit 15 Jahren Haft in seinem Heimatland. Geboren wurde er 1902 in Saloniki. Sein Vater *Hikmet Nâzım Bey* war Beamter des Außenministeriums, seine Mutter *Celile* hatte Kenntnisse in französischer Literatur und Malerei. Von 1904 bis 1910 lebte *Nâzım Hikmet* mit seiner Mutter bei seinem Großvater *Mehmet Nâzım Paşa* in Aleppo, danach in Istanbul. 1918 ließen sich seine Eltern scheiden. Von 1933 bis 1935 und von 1938 bis 1950 verbrachte er mehrere Jahre in türkischen Gefängnissen. 1951 wurde ihm die türkische Staatsbürgerschaft aberkannt und er lebte seitdem im Ausland. Er starb 1963 in Moskau.

<sup>453</sup> Das kann nicht stimmen; denn *Kamuran* war 1895, *Nâzım* 1902 geboren!

<sup>454</sup> Richtig: seit 1847.

chen sprach ich mehrmals am Telefon mit ihm. Seine Vorschläge und wichtigen Ratschläge inspirierten mich. Vor allem, seit ich **Die Tigrisquelle** herausgab, die ich ihm regelmäßig zuschickte, schätzte er mich noch mehr und zeigte noch größeres Entgegenkommen. Einmal erzählte er mir folgende kurdische Geschichte am Telefon:

*Das Sperlingsweibchen zog ihre Jungen auf. Schließlich war die Zeit für sie gekommen, das Nest zu verlassen und ins Leben hinauszufiegen. Dafür wollte sie ihnen noch einen guten Rat mitgeben. Sie zeigte ihnen die Menschen, die unten vorbeigingen, und sagte: „Schaut, meine Kinder! Die Geschöpfe, die ihr da seht, das sind die Menschen. Sie sind unsere Todfeinde. Wenn ihr einmal sehen solltet, daß sie sich bücken, um von der Erde Steine aufzuheben, dann müßt ihr sofort die Flucht ergreifen und wegfliegen.“ Kaum zu Ende gesprochen, fragte eines ihrer Jungen: „Schön, Mutter! Was aber, wenn der Stein schon vorher in seiner Hand oder unter seinem Umhang versteckt war?“ – „Bravo, mein Kind! Nur zu! Geht jetzt! Ihr habt nämlich Ratschläge gar nicht mehr nötig“, antwortete sie voller Freude.*

Als er geendet hatte, kam er auf mich zu sprechen und sagte: „Mein Sohn! Was sollte ich dir noch Ratschläge geben? Ich sehe ja, daß du sie nicht mehr benötigst.“

Heute sind alle beide nicht mehr am Leben. Somit gedachte ich ihrer bei dieser Gelegenheit in Hochachtung.

### ***Nesrin Bedirxan (Çınar) Hanım***

Sie war die Frau von *Osman Paşa*<sup>455</sup>, einem Sohn *Bedirxan Paşas*. Sie war die Tochter *Mehmet Beys*, seines Veters väterlicherseits aus dem *Bohtan*-Dorf *Şaha*<sup>456</sup>. Von dort war sie mit kurdischer Tracht und ohne Türkisch zu können nach Istanbul zu *Osman Paşa* als Braut gekommen. Ihr Mann war Sultan *Hamids Mabeyinci*, also sein oberster Kammerherr.<sup>457</sup>

Als ich *Nesrin Hanım* zum ersten Mal begegnete, war sie achtzig Jahre alt. Aber im Türkischen gibt es die stehende Redensart: „Auch wenn die Moschee fast zusammenbricht, ist die Gebetsnische noch immer am alten Platz.“<sup>458</sup> Sie war eben einzigartig. Allein dadurch, daß die ganze Familie und uns nahestehende Familien sie mit „Großmutter“ anredeten, erwiesen wir ihr eine große Ehre. Obschon sie 65 Jahre lang in Istanbul gelebt hatte, sprach sie kein gutes Türkisch. Es wird erzählt, als Sultan *Hamid* und die Leute im *Saray* von ihrer Schönheit gehört hatten, baten die Haremsbewohner *Osman Paşa*, er möge sie doch einmal mitbringen. Er trug ihr also auf, sich fertig zu machen. Doch *Nesrin Hanım* protestierte: „Junge! Wie kann ich denn dorthin gehen? Ich versteh doch überhaupt kein Türkisch.“ Worauf er ihr entgegnete: „Mädchen! Das sind doch alles solche wie du, Tscherkessen und Ungläubige.“

Mit *Nesrin Hanım* verband mich eine langjährige Beziehung, die erst durch ihren Tod 1949 unterbrochen wurde. So verwahre ich heute noch das Kopftuch, das an ihren Sarg gebunden war, als Andenken an sie. Sie war eine fröhliche Frau voller Leben. Wir wohnten in unmittelbarer Nachbarschaft in der *Feneryolu*<sup>459</sup>. Immer, wenn sie sich langweilte, kam sie zu uns und forderte mich auf: „Los, Junge! Steh auf und laß uns ein wenig tanzen!“ Sie zog mich vom Stuhl und wir tanzten die verschiedensten kurdischen Tänze

<sup>455</sup> Vgl. Fußnote 329.

<sup>456</sup> *Şax*, heute *Hisar*, nordöstlich von *Cizre*.

<sup>457</sup> Das *Mabeyin* ist das, was sich zwischen dem *Haremlık* (den Frauengemächern) und dem *Selâmlık* (den für die Männer bestimmten Räumen bzw. den Empfangsräumen) befindet.

<sup>458</sup> Das heißt: „Trotz vorgerückten Alters, ist eine Frau noch immer ‚schön‘ zu nennen.“

<sup>459</sup> Vgl. Fußnote 327.

miteinander. Einige kannte ich noch gar nicht, wie z.B. den *Şéxanê*<sup>460</sup>, den man singend tanzte. Nicht nur diesen lernte ich von ihr. Auch ihre beiden Kinder *Hatice* und *Mansur* vergesse ich nicht. *Hatice Hanım* war verheiratet mit *Sabri Paşa* aus Van. Er war als Ministerialdirektor für den Bedarf und die Ausstattung der türkischen Verwaltung zuständig. Jedesmal, wenn er nach Istanbul kam, schaute er auch bei uns vorbei. Ihr Sohn *Mansur* war ein Herumtreiber und Trunkenbold. Er war entlassener Hauptmann des Heeres. Er war der Klassenkamerad und intime Freund von *Recep Peker*, dem damaligen Ministerpräsidenten.<sup>461</sup> Auch gehörte er zu denen, die sich selbst ins Unglück stürzen. In einer Häuserreihe entlang der Tunnelbahn besaß *Osman Paşa*, sein Vater, drei komplette Mietshäuser. *Mansur* soll sie alle verkauft und mit Alkohol, Glücksspiel und Frauen verjubelt haben. Nach dem, was *Nesrin Hanım* erzählte, soll es sogar so gewesen sein, daß *Recep Peker* und er selbst Frauen aus Spanien per Flugzeug kommen ließen und *Meze*<sup>462</sup> aus Ungarn ... Als ich ihn zu Gesicht bekam, war er zu einem heruntergekommenen, wohnsitzlosen Bettler geworden.

*Nesrin Hanım* hatte zwar keine bestimmte politische Meinung. Doch sie war Kurdin und mit dem Kurdischen verbunden. Sie drückte das so aus: „Mein Sohn! Ich bin zwar die Tochter eines Paşa, wie auch die Frau eines Paşa und noch dazu die Schwiegermutter eines Paşa. Doch wäre ich einem kurdischen Lastenträger begegnet, dann hätte ich mich so sehr gefreut, daß ich ihn für all diese Paşas nicht hergeben würde.“ Sie hatte ja gerade kein Türkisch gelernt! Und das, obwohl sie in den Palästen mit Sklavinnen und Dienern aufgewachsen war! Sie hatte somit ihre kurdische Tradition bewahrt. Wenn die Möglichkeit bestünde, so würde ich ihr selbst im Grab noch die Hände küssen.

### *Hidayet Aziz Zapsu*

*Hidayet Aziz Zapsu* ist die Tochter des *Bedirxaniden Aziz Bey* und die Frau *Abdurrahim Zapsus* sowie meine Schwiegermutter. Sie hatte das Lehrerseminar absolviert und lange Zeit an Volksschulen den Lehrerberuf ausgeübt. Noch bevor sie pensioniert wurde, hatte sie ihre Stelle jedoch aufgegeben. Bevor ich auf unsere gemeinsamen Erinnerungen zu sprechen komme, möchte ich zunächst eines ihrer eigenen Erlebnisse erzählen.

Beim Examen in Religion am Lehrerseminar stellte der Prüfer folgende Frage: „Meine Tochter! Wie wird der Jüngste Tag anbrechen?“<sup>463</sup> Diesem Thema hatte sie keinerlei Bedeutung beigemessen, es folglich auch nicht studiert. Sie erinnerte sich lediglich an folgende, im Volk verbreitete Redewendung: „Biri yer, biri bakar, kıyamet ondan kopar.“<sup>464</sup> und sagte sie her. Obwohl dieser Spruch keinerlei Relevanz für den Unterricht besaß, erhielt sie vom Prüfer dafür ein großes Lob und die beste Examensnote.

*Hidayet Hanım* war zwar in Istanbul geboren und aufgewachsen, dennoch sprach sie ein ausgezeichnetes Kurdisch mit *Bohtan-Akzent*. *Nesrin Hanım*, von der ich im vorigen Kapitel berichtete, galt als ihre Tante väterlicherseits. Auch in deren Familie war Kurdisch die ursprüngliche Sprache. „Mein Sohn! Wir haben Türkisch als eine Fremdsprache gelernt,“ sagte meine Schwiegermutter. 1941 machte ich *Abdurrahim Bey* ausfindig,

<sup>460</sup> *Şéxan* ist eine Stelle zur Heiligenverehrung zwischen *Diyarbakır* und *Mardin*.

<sup>461</sup> Er war 1923 Generalsekretär der CHF (*Cumhuriyet Halk Fırkası*), die später in CHP (*Cumhuriyet Halk Partisi*) umbenannt wurde. 1925 war er Innenminister und vom 7.8.1946 bis 9.9.1947 Ministerpräsident der Türkischen Republik.

<sup>462</sup> Kleiner Imbiß, der zum Bier oder *Rakı* verzehrt wird, z.B. Brot und Oliven, Käse, Wurst, Sardinen, Kaviar etc..

<sup>463</sup> Die 75. Koransure heißt *Kıyamet Suresi*, die *Sure des Jüngsten Gerichtes/ der Auferstehung*.

<sup>464</sup> Wenn einer ißt und läßt den anderen nur zuschauen, dann bricht der Jüngste Tag an.

so daß ich ihr Heim häufiger aufsuchte. Wie ihr Mann, zeigte auch sie sich mir gegenüber als sehr aufgeschlossen. Sie begrüßte mich sehr liebenswürdig auf Kurdisch: „Mein Sohn! Es ist gut, daß es Sie gibt und Sie zu uns gekommen sind. Dabei ist mir das Heim meines Vaters wieder eingefallen. Zwanzig Jahre lang war unsere Tür verschlossen und unser Herd fast erloschen. Denn wir konnten überhaupt keinen kurdischen Gebildeten mehr zu Gesicht bekommen.“ Damit ich mich bei all meinen Höflichkeitsbesuchen nicht unbehaglich fühlte, bemühte sie sich immer, mir den Eindruck zu vermitteln, als ob ich ihnen durch mein Kommen eine Wohltat erweisen würde. Sie deutete an, daß die Aufgeschlossenheit, die sie mir in jeder Form zeigte, davon käme, daß ich kurdisch national gesinnt sei. Recht oft drückte sie das so aus: „Mein Sohn! Ich bin, weiß Gott, kein Menschenfeind. Aber – Sie mögen es mir verzeihen – ich liebe die Türken nicht, sondern zuallererst die Kurden, zu denen auch ich gehöre. Denn die Türken mögen uns sowieso nicht. Außerdem haben nicht wir ihnen Feindschaft entgegengebracht, sondern sie uns.“

Bevor sie starb, vertraute sie sich mir an und sagte: „Schau, Musa! Du darfst jetzt nicht eingebildet werden. Aber schon als ich dich zum ersten Mal sah, wünschte ich, daß du unser Schwiegersohn werden solltest.“ Natürlich waren wir eine Familie. Und was die Familie anging, so gab es eine ganze Menge bittersüßer Erlebnisse. Doch darauf möchte ich hier nicht eingehen, weil das nicht etwas für die Öffentlichkeit Bestimmtes ist. Indessen bin ich ruhigen Gewissens, weil ich glaube, daß ich, bis zu ihrem Tode im Jahr 1975, es ihr nicht an der nötigen Ehrerbietung habe fehlen lassen. Mit Hochachtung und Respekt möchte ich auch ihrer gedenken.

## Das Euphrat-Heim

Es war 1942 im Sommer. *Necati Cemiloğlu* und ich hatten uns eines schönen Tages entschlossen, ans Meer zu gehen. (Zur damaligen Zeit waren die Nachkommen *Cemil Paşas*<sup>465</sup> an verschiedene Orte in der Türkei verbannt. So auch Necatis Familie, sie war in *Ordu*<sup>466</sup>. Necati hatten wir – wenn auch sehr riskant für uns – ins Tigris-Heim aufgenommen. Es wurde nämlich ständig nach einem Vorwand gesucht, das Heim zu schließen.) In der *Gençtürk Caddesi*<sup>467</sup> in *Lâleli* stießen wir auf eine Baustelle. Die Arbeiter beaufsichtigte ein typischer Kurde. Die Aleppobeule<sup>468</sup> in seinem Gesicht wies ihn jedenfalls als solchen aus. Wir gingen auf ihn zu und grüßten ihn. Sobald wir uns mit ihm unterhielten, bestätigte sich unsere Vermutung. Er hieß *Hacı Mehmet Faqih Gerger*<sup>469</sup> und war ein Abkömmling des gleichnamigen Stammes aus *Urfa*. Er teilte uns mit, ein Mietshaus bauen zu wollen. Es sollte sechsstöckig werden und auf jeder Etage fünf Zimmer und einen Salon haben. Die Größe seines Baugeländes betrage 250 Quadratmeter. Ich fragte ihn: „Amca, für wieviel willst du die Etage vermieten, wenn das Gebäude fertig ist?“ – „In dieser Gegend kostet das Stockwerk dreißig bis fünfunddreißig Lira.“ Ich machte ihm ein Angebot: „Gut! Laß uns das hier zu einem Studentenheim machen! ... Du bräuchtest nicht auf jeder Etage eine Küche und ein Badezimmer einbauen. Ich würde das Heim einrichten, ohne von dir dafür Geld zu verlangen. Die Miete für jede Etage bezahle ich dir im Voraus. Wenn Gewinn erwirtschaftet wird, so soll eine Hälfte dir, die andere mir gehören ...“ – „Das ist nicht schlecht!“, sagte er, „wir treffen uns morgen wieder.“

Als ich am nächsten Tag erschien, sagte er, er sei mit meinem Vorschlag einverstanden. Ich wollte die Sache absichern: „Schau, Amca! Du bist ein gläubiger Mensch. Doch wenn nach so viel Arbeit mir oder dir etwas zustoßen sollte, dann könnten daraus Schwierigkeiten entstehen und wir würden uns versündigen. Laß uns also zu einem Notar gehen und unsere Abmachung beurkunden!“ – „Einverstanden!“, stimmte er zu, „allerdings unter einer Bedingung! Weil ich davon nichts verstehe, wirst du den Bau überwachen. Dafür bezahle ich selbstverständlich.“

Tags darauf begann ich mit der Arbeit. Von Juni bis September ließ ich, der damaligen Zeit entsprechend, eines der schönsten Gebäude Istanbuls errichten. Als es fertig war, setzte ich eine Anzeige mit vom Fotografen aufgenommenen Bildern in die Zeitungen:

*Modernes Euphrat-Studentenheim. Monatlich fünfundvierzig Lira für Essen, Schlafen plus hervorragenden Baderaum. Bei Neueinzug werden lediglich fünfzehn Lira Einschreibegebühr und fünfzehn Lira Kautions erhoben. Die Einschreibegebühr wird einbehalten, die Kautions wird nach Auszug aus dem Heim zurückerstattet. Anmeldung und Einschreibegebühr sind auch per Postanweisung möglich.*

<sup>465</sup> *Qadrî Beg Cemil Paşa* war führendes Mitglied der *Kurdistan Ta'ali Cemiyeti* in Diyarbakır und wurde später, nach seiner Flucht nach Syrien, Mitglied von *Xoybûn*. *Ekrem Beg* aus der *Cemil Paşa* Familie war ein Führer der *Azadî* (Freiheit). Die *Azadî*-Bewegung war eine kurdische Organisation, die im Zusammenhang mit der *Scheich-Said-Revolution* 1924/25 stand.

<sup>466</sup> Stadt und Regierungsbezirk am Schwarzen Meer.

<sup>467</sup> Die „Jungtürkenstraße“ verbindet die *Ordu Caddesi* mit der *Şehzade Başı Caddesi*.

<sup>468</sup> Oder *Orientbeule*: bohngroße, rote bis braunrote Hautanschwellung, die nach Jahresfrist aufbricht, eitert und vernarbt. Erreger ist ein durch Insektenstich übertragener Blutparasit: Leishmaniose.

<sup>469</sup> *Gerger* ist eine Provinzstadt nordöstlich von *Adıyaman* bzw. östlich vom *Nemrut Dağı*.

Mein Heim war für 150 Personen konzipiert. Schon im Oktober hatte ich keinen Platz mehr frei. Für fünfundzwanzig der überwiesenen dreißig Lira kaufte ich ein Bettgestell und Bettzeug. Mit den restlichen fünf Lira richtete ich den Speisesaal und eine Bibliothek ein. Als die Universität ihren Lehrbetrieb aufnahm, reisten auch meine Studenten an. Laut kommunaler und polizeilicher Genehmigung war zwar ich Besitzer und Leiter des Heimes. Da ich jedoch regelmäßig die Lehrveranstaltungen besuchte, hatte ich sowohl einen Heimleiter als auch einen Sekretär angestellt. Ich verdiente viel Geld. Die mittellosen Kollegen, die ich vom Adana-Gymnasium her kannte, wie auch meine bedürftigen kurdischen Freunde nahm ich umsonst im Heim auf, so daß schließlich fünfundzwanzig unentgeltliche Studenten dort wohnten. Es dauerte nicht lange, da legte die Geheimpolizei sogar das gegen mich aus. Diesbezügliche Meldungen lauteten: „Musa Anters Absicht ist nicht, Profit zu machen, sondern kurdische Jugendliche heranzubilden.“ Die Karteikarten der kostenlos im Heim Wohnenden waren andersfarbig. Die Polizei schleuste einen Studenten namens *Hikmet* ins Heim ein, der meinen Schreibtisch aufbrach und die Karteikarten überprüfte. Doch als sie feststellten, daß die meisten der Unentgeltlichen Türken waren, redeten sie sich heraus mit der Floskel „dann allerdings sind sie Kommunisten“.

So wie an das Tigris-Heim, sind auch hier die Erinnerungen zahlreich. Heute gibt es eine ganze Reihe bekannter Personen, die in meinem Heim aufwuchsen und studierten. Einige von ihnen sind Professor *Muzaffer Akkılıç*, die Brüder *Turhan*<sup>470</sup> und *İlhan Selçuk*<sup>471</sup>, Adanas fünfter Notar *Seyfi Tok*, *Abdurrahim Diker*, ein angesehener Arzt aus Çanakkale, sowie Rechtsanwalt *Fuat*, der Sohn *Doktor Fuats*<sup>472</sup>, der beim Scheich Said Aufstand erhängt worden war. Wenn ich heute in der Türkei irgendwohin reise, dann kann ich damit rechnen, entweder von meinen ehemaligen Heimstudenten, oder von deren Kindern wie ein Verwandter empfangen zu werden, und bin glücklich.

Nachdem ich das *Euphrat-Heim* gegründet hatte, konnte ich mich naturgemäß nicht mehr um die Verwaltung des Tigris-Heimes kümmern. Anstatt meiner setzten wir *Hayri Saraçoğlu* aus *Siirt*, den wir alle respektierten und „Apo“<sup>473</sup> nannten, im Heim als Leiter ein. Er war älter als wir alle. Er studierte einerseits Jura, andererseits aber war er als Angestellter beim Grundbuchamt beschäftigt. Nach acht bis zehn Jahren schloß er sein Studium ab. In *Akçakale*<sup>474</sup>, *Urfa*, *Van* und dessen Landkreisen war er als Richter tätig. 1979 starb er. Ich schied also aus dem Tigris-Heim aus. Doch weil ich seine Bedingungen kannte und

<sup>470</sup> *Turhan Selçuk* wurde 1922 in *Milas (Muğla)* geboren. Seine ersten Karikaturen veröffentlichte er 1941 in Adana (in **Türk Sözü**) und Istanbul (in **Kırmızı Beyaz** und **Şut**). Ab 1948 arbeitete er für die Zeitschriften **Şaka**, **Akbaba**, **Tasvir** und **Aydede**, ab 1949 für **Yeni İstanbul**. Seine erste Ausstellung hatte er 1951. 1952/53 gab er mit seinem Bruder *İlhan* die Comicmagazine **41 Buçuk** und **Karikatür** heraus. 1954 erschien sein erstes Buch **Selçuk Karikatür Albümü**. Er zeichnete danach für die Zeitung **Milliyet** (vor allem seine bekannte Figur *Abdülcanbaz*), ab 1960 auch für das italienische Comicmagazin **Il Trivasso**, ab 1961 für das politische Journal **YÖN**. Von 1962 bis 1969 publizierte er die Bücher **Turhan 62**, **Hiyeroglif** und **Hal ve Gidiş**. Er zeichnete dann politische Karikaturen für **Yeni İstanbul**, **Akşam** und **Cumhuriyet**. 1979 erschien sein enzyklopädisches Album **Söz Cizginin**. Ab 1980 arbeitete er wieder für **Milliyet**. Seine Ausstellung *İnsan Hakları* (Menschenrechte) wurde von 1992 bis 1995 in verschiedenen europäischen Städten gezeigt. Er wurde mit verschiedenen internationalen Preisen ausgezeichnet. Seine Arbeiten haben inzwischen auch in diverse Karikaturmuseen der Welt Eingang gefunden. Vgl. *Turhan Selçuk: İnsan Hakları. Human Rights*, T.C. Kültür Bakanlığı Yayınları/ 1763, Ankara 1995.

<sup>471</sup> *İlhan Selçuk* war Journalist bei Zeitungen wie **Tercüman** und **Cumhuriyet**. 1961 war er einer der Mitbegründer der sozialistischen Kulturzeitschrift **YÖN**, die ab 1962 deutlichen Antiamerikanismus vertrat, 1967 dann verboten wurde. 1971 gehörte er mit zu dem Kreis von linkskemalistischen Intellektuellen, die in einem „Neuen Etatismus“ (*Yeni Devletçilik*) eine außerparlamentarische Lösung zu finden hoffte. Der Militärputsch vom 12. März 1971 setzte dem ein Ende. 1972 wurde er in dem berüchtigten Folterzentrum *Ziverbey Köşkü* inhaftiert und vernommen.

<sup>472</sup> Er war als Arzt im *Kurdistan Ta'ali Cemiyeti*.

<sup>473</sup> Onkel.

<sup>474</sup> Provinzstadt südlich von Urfa an der syrischen Grenze.

sich mir recht viele zusätzliche Möglichkeiten eröffneten, unterstützte ich es kräftig. Heute noch lebende Heimbewohner wissen darum. Die Finanzen des Tigrisheimes waren meistens am fünfundzwanzigsten des Monats erschöpft, so daß es die Lebensmittel für die noch verbleibenden Tage aus den Magazinen meines Euphrat-Heimes holte. Deswegen gab es nie Debatten finanzieller Art. Hatte ich doch mindestens zweieinhalb Jahre in diesem Heim umsonst gegessen und getrunken ...

### *Kamuran Bedirxan – Abdurrahman Qasemlu*

Hier möchte ich nun ein Erlebnis erzählen, das für mich von großer Bedeutung ist. Zwei iranische Kurden, zwei Brüder aus *Urmia*<sup>475</sup>, studierten in Istanbul. *Hüseyin Qasemlu* wohnte im Heim der Technischen Universität<sup>476</sup> und studierte dort. *Ahmet Qasemlu* studierte an der Medizinischen Fakultät und wohnte bei mir im Heim. Ich schätze, es war 1945, als Hüseyin eines Tages einen strahlenden, sehr aufgeweckten Jungen zu mir brachte und ihn mir folgendermaßen vorstellte: „Musa Ağabey, und der da ist *Abdurrahman*, unser kleiner Bruder.“

*Abdurrahman Qasemlu*<sup>477</sup> hatte in jenem Jahr im *Iran* das Gymnasium abgeschlossen und war zum Studieren gekommen. Er war ein sehr intelligenter junger Mann. Er sprühte geradezu vor sozialer Energie. Ganz anders seine beiden größeren Brüder Hüseyin und Ahmet, die sich mehr für Kunst und Gewerbe interessierten. Abdurrahman wollte Soziologie studieren, deshalb ließ ich ihn dort einschreiben. Er wohnte in meinem Heim. Nicht nur hier, auch sonst wich er mir nicht von der Seite, ausgenommen natürlich beim Unterricht. Ihn hatte die Leidenschaft der Kurden für Kurdistan regelrecht gepackt. Ein paar Monate später stellte er fest, daß die Philosophische Fakultät für seine Zwecke ungeeignet war, und begann mit etwas völlig neuem. So oft es sich ergab, sagte er mir, er wolle nach Europa gehen. Zu der Zeit telefonierte ich regelmäßig freitags in der Wohnung seiner Schwester *Meziyet*<sup>478</sup> in *Şişli* mit *Kamuran Bedirxan*, der in Paris lebte. Dabei berichtete ich ihm vom Wunsch und Talent dieses Jungen. „Nur zu, mein Sohn! Schick ihn hierher! Ich werde ihm hier ein Stipendium beschaffen,“ ermunterte mich *Kamuran Bey*. Als ich Abdurrahman diese gute Nachricht überbrachte, freute er sich sehr. „Allerdings,“ wandte ich ein, „geht das nur unter der Bedingung, daß deine großen Brüder damit einverstanden sind.“ Energiegeladen, wie er war, schleppte er sie noch am gleichen Abend zu mir. Sie waren grundsätzlich nicht dagegen, gaben aber zu bedenken, kein Geld dafür zu haben und es erst aus dem *Iran* anfordern zu müssen. Vorher könnten sie ihren kleinen Bruder nicht

<sup>475</sup> *Orumijeh*, zur Schah-Zeit *Rezaiyeh* (persisch); *Wirmiyê* (kurdisch): die Stadt liegt etwa 25 km westlich des gleichnamigen Sees in Persich-Aserbeidschan, in ihr lebten bis 1915 Aserbeidschaner, Kurden, assyrische Christen, Armenier und Juden.

<sup>476</sup> Die Fakultät für Architektur befindet sich heute in dem weitläufigen Parkgelände nördlich von *Taksim*, die übrigen Fakultäten in *Sarıyer*.

<sup>477</sup> *Abdurrahman Qasemlu* (*Abdul Rahman Ghassemlou*) wurde 1930 als Sohn eines kurdischen Großgrundbesitzers und einer Assyrerin in *Urmia* geboren. Er erlebte die *Mahabad-Republik* und war Mitglied der an *Moskau* orientierten *Tudeh-Partei* im *Iran*. Er studierte zunächst Soziologie in *Paris*, anschließend in den 50er Jahren als Stipendiat Volkswirtschaft, Geschichte und Sprachen in *Prag*. 1967 wurde er Mitglied des Revolutionskomitees der *Demokratischen Partei Iranisch Kurdistan* (*KDPI*) und 1971 zu deren Generalsekretär gewählt. Nach der Unterdrückung des *Prager Frühlings* 1968 verließ er die *Tschechoslowakei* und lebte in *Paris*, wo er *Kurdisch* an der Universität unterrichtete. 1978 kehrte er nach *Iranisch Kurdistan* zurück, um die *KDPI* zu reorganisieren, die für einige Jahre nach der Revolution im *Iran* de facto in einem großen Teil *Kurdistan*s Regierungsfunktion ausübte, und führte einen Guerillakrieg gegen die Zentralregierung in *Teheran*. Eingeladen zu Verhandlungen mit Repräsentanten der iranischen Regierung nach *Wien*, wurde er dort am 13. Juli 1989 vom iranischen Geheimdienst ermordet.

<sup>478</sup> Näheres im Kapitel **Meziyet Ali Bedirxan (Çinar) Hanım**.

fahren lassen. Ich eröffnete ihnen: „Ich will kein Geld von euch. Alles Erforderliche werde ich regeln. So, wie er euer Bruder ist, ist er auch der meinige.“ Abdurrahman exmatrikulierte sich innerhalb kürzester Zeit, erhielt seine Papiere zurück, und wir setzten ihn im Bahnhof in *Sirkeci* in den Zug und schickten ihn auf die Reise nach *Paris*. Der Zweite Weltkrieg war natürlich schon zu Ende.

Als er nach Paris gezogen war, brach Abdurrahman weder in wissenschaftlicher, noch in politischer Hinsicht die Verbindung zu mir ab. Nachdem er dort sprachlich sicher zurechtkam und die passenden Zirkel gefunden hatte, schrieb er mir immer das Neueste zu mich interessierenden Themen, also zum Weltfrieden, zu den dortigen Bibliotheken und Wissenschaftskreisen. Sogar Kamuran Bey bewunderte ihn. Und Abdurrahman bezeugte ihm und seiner polnischen Frau zeitlebens Ehrerbietung. Auch Kamuran honorierte ihn, wie ein eigenes Kind. Mich pflegte er als „seinen Neffen“ zu bezeichnen, weil er der Onkel mütterlicherseits meiner Frau war. Wie hatte er doch eines Tages, als wir telefonierten, sich ausgedrückt: „Mein Sohn! Kein Kind zu haben, konnte ich lange nicht verwinden. Du und Abdurrahman aber, habt mich von diesem Mangel befreit. Jetzt bin ich sehr glücklich; denn selbst wenn ich stürbe, bräuchte ich mir keine Sorgen mehr zu machen.“ Mit dieser Zusage hatte er mir die größte Beachtung in meinem ganzen Leben geschenkt, mir die größte Ehre meines Leben erwiesen. Ich kann nicht in Worte fassen, was diese Auszeichnung für mich bedeutete, mich hinfort als Kamuran Bedirxans Sohn betrachten zu dürfen. Seine Ehre zu verteidigen, arbeitete ich bis an die Grenzen meiner Kraft und Leistungsfähigkeit. Noch heute ist mir seine achtbare Persönlichkeit ein Vorbild in meinem Leben. Ich glaube, daß ich mich bis jetzt politisch und moralisch behaupten konnte, liegt zum überwiegenden Teil an dem Nationalgefühl, das Kamuran Bey mir einprägte.

Genaugenommen ist parallel dazu auch Abdurrahman eine seiner „Projektionen“. Nur hat der sich als vorteilhafter herausgestellt. Denn sogar sein Tod war ehrenvoll. Wie glücklich wäre ich, sollte es auch mir, so wie ihm, vergönnt sein, auf dem Weg meines Volkes den Tod finden zu können! Abdurrahman steht heute wie ein wehendes Banner inmitten seines Volkes. Ist das nicht die höchste der Ehren?

### *Auseinandersetzungen an der Fakultät*

Vom wissenschaftlichen Gesichtspunkt aus betrachtet, war die damalige Juristische Fakultät gut, hinsichtlich ihrer Verwaltung jedoch glich sie einer Polizeiakademie. Rektor war der Kriecher *Cemil Bilser*, ein Araber aus Damaskus. In seinen Vorlesungen beschäftigte er sich mit dem Völkerrecht. Er hatte ein Lehrbuch zur Zeit Atatürks geschrieben. Darin kam der Name İsmet İnönü überhaupt nicht vor. Nachdem Atatürk gestorben war, schrieb er sein zweites Buch. Jetzt wurde nur noch von İnönü gesprochen, von Atatürk hingegen keine Spur mehr. Für den Vorstand der sogenannten Studentenvertretung hielt man Wahlen ab. Das ging so: Man schrieb den Namen einer der Verwaltung genehmen Person ans Schwarze Brett und forderte dazu auf, sie zu wählen. Ich sah gar keinen Anlaß, von meinem Wahlrecht Gebrauch zu machen.

Natürlich habe ich eine ganze Menge guter wie schlechter Erinnerungen an die Fakultät. Zwei davon möchte ich erzählen.

*Siddik Sami Onar*<sup>479</sup>, unser Lehrer in Verwaltungsrecht, stellte in seiner Vorlesung die Entstehung des Osmanischen Reiches dar. Er vertrat die These, das Reich habe sich

---

<sup>479</sup> Er saß mit im *Komitee der Nationalen Einheit* von 1960/61. Aus Anlaß der Säuberungen an den Universitäten im Oktober 1960 beim sogenannten 147-Ereignis legten er und andere Universitätsrektoren aus Protest ihre Ämter nieder.

seine Territorien in zweifacher Weise angeeignet: einerseits durch Krieg von außen, andererseits aber durch die Heere der in diesen Ländern lebenden Völker selbst. Als Beispiele führte er *Algerien* und *Kurdistan* an. Nachdem er von *Sultan Selim, dem „Gestrengen“*<sup>480</sup> und *İdrîsî Bitlîsî*<sup>481</sup> berichtet hatte, kam er auf die Kurden selbst zu sprechen:

*Die Kurden sind ein zähes und ausdauerndes Volk. Sie sind stark an ihre Traditionen gebunden. Hierdurch hatten sie jahrhundertlang in ihren Bergen ihre Eigentümlichkeiten bewahren können. Beispielsweise brachten wir nach dem Ersten Weltkrieg zahlreiche unserer in Europa lebenden türkischen Brüder in die Gegend von Diyarbakır und siedelten sie dort an. Aber innerhalb kurzer Zeit kurdifizierten sie sich schließlich doch ...*

Wegen dieses **schließlich doch** wurde ich stutzig. Sobald er die Vorlesung beendet hatte, ging ich auf ihn zu und redete ihn mit „Mein Lehrer!“ an. „Sprich, mein Sohn!“, munterte er mich auf. Es gehörte nämlich zu seiner Gepflogenheit, nach der Vorlesung den Studenten anzuhören, der als erster zu ihm kam, ihn bis vor sein Zimmer mitzunehmen und ihm vor der Tür – ohne ärgerlich zu werden – Rede und Antwort zu stehen. An diesem Tag hatte eben ich am schnellsten reagiert. Ich faßte also das gehaltene Kolleg kurz zusammen und brachte die Rede auf dieses **schließlich doch**: „Mein Lehrer, Sie sagten ‚kurdifizierten sie sich schließlich doch‘. Diese Wörter **schließlich doch** bedeuten in diesem Zusammenhang ‚gingen verlustig‘, ‚waren vergebens‘, ‚waren verloren‘. Heißt das, daß Sie die Kurden ebenso sehen?“ Nach meiner Kritik wurde er ebenfalls stutzig und fragte: „Woher kommst du, mein Junge?“ – „Aus Diyarbakır“, antwortete ich. – „Sag bloß! Stimmt das? Ich schätze und verehere Diyarbakır und seine Bewohner sehr! Diese Stadt ist ein alter kultureller Mittelpunkt. Ich habe sehr tüchtige Kollegen von dort, wie z.B. *Ziya Gökalp*<sup>482</sup>, *Süleyman Nazif*<sup>483</sup>, *Ali Emiri Efendi*<sup>484</sup> ... Außerdem war *Sait Paşa*<sup>485</sup>, Süleyman Nazifs Vater, eine Persönlichkeit, die ich sehr schätze. Mein Lieber! Reg dich also nicht auf; denn ich meinte dieses **schließlich doch** nicht in diesem Sinne.“ – „Doch, mein Lehrer!“, widersprach ich ihm, „während Ihres Vortrags im Hörsaal guckten meine Kommilitonen, die wußten, daß ich Kurde bin, ständig zu mir her und grinsten.“ – „Nein, nein, mein Junge! Solche wie euch mag ich“, versuchte er mich zu besänftigen. Unterwegs zum Hörsaal für die nächste Vorlesung, traf mich wieder dieser spöttische Blick. Obwohl er das Kapitel abgeschlossen hatte, brachte *Siddık Sami Bey* das Thema noch einmal auf die Kurden und Kurdistan: Die Schlacht bei *Çaldıran*<sup>486</sup> sei von den Kurden gewonnen worden. Wie diese ja bereits früher den Sieg bei *Malazgirt*<sup>487</sup> errungen hätten. Seine Heimat Edirne sei im Balkankrieg dank der kurdischen Hamidiye-Regimenter zurückerobert worden. Bereits vor

<sup>480</sup> *Selim I.* (1512 – 1520). 1514 gewann er die Schlacht bei *Çaldıran* gegen die Perser unter *Schah İsmâ‘il*. Daraufhin wurden Diyarbakır, Mardin, Bitlis und Zulkadır (Elbistan-Maraş) dem Osmanischen Reich eingegliedert.

<sup>481</sup> Kurdischer Historiker und Diplomat, der den kurdischen *Mir* riet, auf Selim I., und nicht auf İsmâ‘il zu setzen. Näheres über ihn im Kapitel **Ankara**.

<sup>482</sup> Vgl. Fußnote 276.

<sup>483</sup> Vgl. Fußnote 284.

<sup>484</sup> *Ali Emîrî* war Schriftsteller. Er wurde 1857 in Diyarbakır geboren und war 1923 in Istanbul gestorben. Er hatte verschiedene Funktionen als Beamter in Anatolien und Rumeli inne, z.B. als Buchhalter, Finanzdirektor, Zivilinspektor. Nach seiner Pensionierung 1908 zog er nach Istanbul. Der *Fatih Nationalbibliothek* machte er eine Schenkung von 15.000 Bänden

<sup>485</sup> Vgl. Fußnote 288.

<sup>486</sup> *Çaldıran* ist nicht der Ort unmittelbar nordöstlich des Wan-Sees, sondern ein etwas entfernterer bei *Maku* auf heute iranischem Gebiet. Vgl. oben Fußnote 480.

<sup>487</sup> Oder *Manzikert* nördlich des Wan-Sees. Sie war eine wichtige armenische Handelsstadt. Dort besiegte 1071 der Seldschukenfürst *Alp Arslan* die Byzantiner unter *Romanos IV. Diogenes*. Seitdem drangen die turkmenischen Völker in Kleinasien ein. D.h. also, die Kurden standen aufseiten der (iranischen) Seldschuken!

dem Unabhängigkeitskrieg hätten die Kurden schon mit dem Kampf um Mardin, Urfa, Antep und Maraş begonnen. Die Tapferkeit, die Loyalität und die Kühnheit der Kurden seien schließlich sprichwörtlich. Während er all das auseinandersetzte, hielt er ständig seine Augen auf mich gerichtet, so, als ob er fragen wollte: „Reicht das jetzt, mein Sohn?“

Während meines Examens in Gerichtsmedizin geschah etwas, was mich sehr erregte. Auch das möchte ich erzählen. Mein Prüfer hatte mir seine Fragen gegeben, damit ich mich darauf vorbereiten konnte. Den Kommilitonen, der vor mir dran war, prüfte er derweil. Ich las meine Fragen durch und stellte fest, daß sie nicht schwer waren. Deshalb folgte ich dem Prüfungsgespräch zwischen dem Lehrer und meinem Vorgänger. Er hatte an ihn die Frage gerichtet: „Wie stellen Sie fest, wo die Kugel, die einen Menschen getroffen hat, in ihn eingedrungen und wo sie wieder ausgetreten ist?“ Seine Antwort war so detailliert, daß der Lehrer ganz erstaunt fragte: „Mein Sohn! Wo hast du das alles gelernt?“ Der ihm gegenüber sitzende Prüfling erklärte: „Mein Herr, ich war Offizier. Ich nahm an der Militäraktion in Dersim teil und erschoss viele Kurden. Daher weiß ich Bescheid.“ Das hätte er nicht sagen dürfen! Mir begann der Kopf zu dröhnen. Ich verlor die Beherrschung und vergaß die Prüfung. „Verfluchter Kerl! Deine Mutter und deine Frau werde ich zum Weinen bringen,“ stürzte ich mich auf ihn mit Schlägen und Fußtritten. Der Lehrer war ganz perplex. Auch meine kurdischen Kollegen, die vor der Tür gewartet hatten, kamen herein und wir verdroschen den Kerl ganz fürchterlich, trotz der Versuche des Prüfers, dies zu unterbinden ... Erstaunlich dabei war, daß der renommierte Lehrer mir recht gegeben haben mußte. Denn, ohne mich weiter examiniert zu haben, hatte er mich die Prüfung mit „ausreichend“ bestehen lassen.

## Das Tigris-Lokal für Beamte und Arbeiter

Im Jahr 1949 war der o.ö. Professor<sup>488</sup> *Fahrettin Kerim Gökay*<sup>489</sup> Regierungspräsident und Oberbürgermeister von Istanbul. Eines Tages kam sein Privatsekretär zu mir ins Heim und sagte, sein Vorgesetzter möchte mich sprechen. Der Regierungspräsident war eingefleischter CHP-Anhänger. Da sich die Demokratische Partei (DP) gerade anschickte, die Macht zu übernehmen, wollte er ihr durch besondere Geschenke Wählerstimmen abluksen. Überaus wohlwollend empfing er mich. Er lobte meine Tüchtigkeit und machte mir folgendes Angebot: „Mein Sohn! Ich ließ gründliche Nachforschungen in Istanbul anstellen und kam zu dem Entschluß, daß du für diese Aufgabe am geeignetsten erscheinst. Ich habe nämlich die Absicht, 3000 Leuten täglich ein Mittagessen zu spendieren. Die Räumlichkeiten sowie Kohle, Wasser und Strom stelle ich zur Verfügung. Zudem werden neunzig Beschäftigte aus dem Regierungspräsidium und der Finanzdirektion beim Bedienen behilflich sein. Du mußt sie jedoch unentgeltlich verköstigen.“ Dafür vorgesehen hatte er das Heim von *İstanbulspor*<sup>490</sup> im Garten des Istanbul-Gymnasiums<sup>491</sup>. Steuern bräuchte ich nicht zu bezahlen. Er wünschte, ihm möglichst umgehend mitzuteilen, wie teuer ein aus drei Gängen bestehendes Essen mit einem Viertel Brot kosten sollte. Ins Studentenheim zurückgekehrt, errechnete ich einen Preis von fünfundvierzig Kuruş. Erneut begab ich mich zum Regierungspräsidenten. Der Selbstkostenpreis betrage fünfundvierzig Kuruş; bei fünf Kuruş Gewinn komme also ein Essen auf fünfzig Kuruş. Da er meine Gewinnspanne für zu gering erachtete, sagte er: „Zusätzlich fünf Kuruş von mir!“ Wir einigten uns schließlich auf fünfundfünfzig Kuruş pro Mittagessen.

Innerhalb von zehn Tagen hatte ich alles organisiert. Wenn ich sage, ich habe 500 Serviertablets gekauft, so können Sie sich selbst ausrechnen, was noch alles dazu kam. Von Kupferschmieden ließ ich große Kessel anfertigen. Bei *Cankoçyan* bestellte ich einen dazu passenden eisernen Küchenherd. Auch Tische und Stühle waren zu ergänzen. Vor dem Restaurant ließ ich drei dieser Polizeihäuschen aufstellen. In jedem verkaufte einer Essensmarken. Wer eine Marke hatte, ging zur Theke, nahm ein Tablett und sah zu, daß er zu seinem Essen kam. Wir arbeiteten also nach dem Selbstbedienungssystem an gemeinsamen Speisetafeln. Die Aufgabe der zu uns geschickten neunzig Beschäftigten bestand darin, das schmutzige Geschirr wegzuräumen, die Tische abzuwischen und Trinkwasser zu servieren. Alles hatte sich so gut aufeinander eingespielt, daß noch vor Ablauf der Mittagspause alle 3000 Leute ihr Essen eingenommen hatten. Eigentlich waren es weit mehr. Den Stempel, mit dem wir die Quittungen abstempelten, verwahre ich immer noch als Souvenir. Seine Inschrift lautete *Das Tigris-Lokal für Beamte und Arbeiter*. Dieses Geschäft lief bis zu den 1950er Wahlen.<sup>492</sup> Wir setzten zwar auch danach die Essensausgabe

<sup>488</sup> Ordentlicher öffentlicher Professor. Dieser Titel ist seit 1960 in der Türkei abgeschafft.

<sup>489</sup> Er ist 1900 in Eskişehir geboren. 1916 schloß er die osmanische höhere Schule ab, 1922 die medizinische Fakultät mit einem Zertifikat in Nerven- und Geisteskrankheiten. 1924 wurde er Chef der Klinik für Nerven- und Geisteskrankheiten und lehrte als Professor an der Universität in Istanbul. 1933 hatte er den Lehrstuhl für Psychiatrie, 1942 den für Neurologie inne. Er war einer der Mitbegründer des *Grünen Halbmonds*, der türkischen Antialkoholiker-Organisation. Die Universitäten München und Athen verliehen ihm die Ehrendoktorwürde. Ab Oktober 1949 war er Regierungspräsident und Oberbürgermeister in Istanbul, 1951 türkischer Botschafter in Bern.

<sup>490</sup> Istanbul-Sport.

<sup>491</sup> Es befindet sich in der Nähe des Regierungspräsidiums zwischen der Ankara und der Alemdar Caddesi.

<sup>492</sup> Diese Wahlen gewann die DP mit 53,35 % vor der CHP mit 39,78 %.

fort. Doch *Fahrettin Kerim* ließ mich zu sich rufen und erklärte verbittert, die Sache einzustellen. An seinen sarkastischen Unterton erinnere ich mich gut, als er sagte: „Was soll’s, mein Sohn! Zu ‚Demokraten‘ sind sie geworden, diese Beamten und Arbeiter, denen ich billiges Essen ermöglichte. ... Viel Freude mögen sie an ihrer Demokratie haben! Aber, du wirst es noch erleben, sie werden es bereuen. ...“ Und tatsächlich: Dieselben Beamten und Arbeiter sahen seelenruhig mit verschränkten Armen sowohl beim Sturz der DP als auch bei den Hinrichtungen zu.<sup>493</sup>

Alle Utensilien des Restaurants mußte ich zu einem Schleuderpreis verkaufen. So also war die Sache ausgegangen.

---

<sup>493</sup> Am 27. Mai 1960 wurde die DP-Regierung durch einen Militärputsch gestürzt, anschließend vom 14. Oktober 1960 bis 15. September 1961 im *Yassıada*-Prozeß angeklagt. Zahlreiche Freiheitsstrafen und fünfzehn Todesurteile (von denen drei vollstreckt wurden: an Adnan Menderes, Fatin Rüştü Zorlu und Hasan Polatkan) waren sein Resultat. Der Prozeß ist bei Historikern umstritten: Die Armee „hatte sich nie mit der Herrschaft von Menderes anfreunden können – und dies, obwohl der Ministerpräsident das Land 1952 in die NATO geführt hatte. So hat der Putsch von 1960 auch etwas von der Restauration einer Ordnung an sich, in der die staatliche Elite und die Armee ein gemeinsames Erbe zu verwalten hatten. Die traditionelle Führungskaste [die Kemalisten] hatte sich noch einmal gegen stärker mit dem Volk verbundene Kräfte durchgesetzt.“ Vgl. Udo Steinbach: **Die Türkei im 20. Jahrhundert. Schwieriger Partner Europas**, Bergisch Gladbach 1996, Seite 169.

## Das Taurus-Studentinnenheim

*Nizar*, dessen Familiennamen ich nicht mehr erinnere, war einer meiner Kommilitonen von der Philosophischen Fakultät. Er war arabischen Ursprungs, kam aus Mersin und war das, was man unter einem reichen Playboy verstand. Rein zum Vergnügen hatte er eine schöne, große, aus Holz gebaute Villa hinter dem *Turan*-Kino auf dem Grundstück des zum Campus gehörenden Heimes gemietet und zum *Taurus-Studentinnenheim* mit siebzig Betten gemacht. Doch wegen Nizars Unbekümmertheit einerseits und der Inkonsequenz der Mädchen andererseits verkam das Heim in kurzer Zeit.

Nizar kam zu mir und teilte mit, das Heim verkaufen zu wollen. Bares Geld verlangte er nicht. Auch war er bereit, es mir zu dem Preis, den ich für angemessen hielt, zu überlassen. Ich war damit einverstanden und übernahm es.

Wegen der Disziplin gab es eine heftige Auseinandersetzung zwischen mir und den Mädchen. Ich kassierte die überfälligen Monatsmieten von denen, die sie noch schuldeten. Die sich weigerten, setzte ich vor die Tür. Nach wenigen Monaten war das Heim wieder in Ordnung. Allerdings gab es da von ganz früher solche sogenannte „Mädchen“, die – älter als ich – sich gegen Geld anboten. Sie setzten mir sehr stark zu und waren unbelehrbar. Eine Zeitlang setzte ich meinen Kommilitonen *Abdurrezzak Aysan* als Heimleiter ein. Gegenwärtig arbeitet er als Zahnarzt. Doch das klappte auch nicht. Ich mußte erkennen, daß selbst der Doktor sich in ihren Netzen verstrickte. Um unbescholten aus dieser Sache herauszukommen, war ich schließlich gezwungen, das Heim zu schließen. Diese Entscheidung gefiel meinem Heimleiter zwar keineswegs. Doch es gelang mir, ihn davon zu überzeugen, daß wir zum allgemeinen Gespött würden, wenn es so weiterginge, wie bisher.

## Die „Tigrisquelle“

Das Jahr 1948 ... Die Kurden, Jahre hindurch Grausamkeit und Folter ausgeliefert ... Nach dem Zweiten Weltkrieg forderten die Siegermächte, auch die Türkei solle – wenn auch nur pro forma – zu einer Demokratie werden. Das war geradezu ein Befehl. Den Türken erschien diese Bedingung so, als ob sie den Krieg verloren hätten. Und tatsächlich! Nach den fünfundzwanzig Jahren der „Führung auf Lebenszeit“ und der „Führung der Nation“<sup>494</sup> wusch *İsmet İnönü* seine blutbefleckten Hände – wobei ich nicht glaube, daß er sie sauber bekam – und konvertierte, wenn auch innerlich widerstrebend, zum „Demokraten“. In einem meiner Artikel hatte ich ihn mit jenen tolpatschigen Menschen mancher Filme verglichen, die einen Smoking anziehen, um an einem vornehmen Ball teilzunehmen. Daraufhin wurde gegen mich beim Pressegericht in Istanbul ein Prozeß wegen „Beleidigung des Staatspräsidenten“ angestrengt. Mit der sogenannten Opposition dieses in Szene gesetzten Demokratiestückes war leider auch nicht viel anzufangen. Beispielsweise *Celâl Bayar*, der mit mehr als dummen „*Komitadschi-*“ und „*Yeşil-Hoca-Sprüchen*“ vorgestellt wurde, und den man noch zu Zeiten Atatürks im Verlauf des Dersim-Massakers 1937 anstelle von *İsmet Paşa*, der dafür als viel zu nachsichtig empfunden wurde, zum Ministerpräsidenten ernannte.<sup>495</sup> Lediglich an ein Exempel, das sein Demokratieverständnis zum Ausdruck bringt, möchte ich hier erinnern. Als Regierungschef befahl er in einer an *Abdullah Paşa*<sup>496</sup>, den Kommandanten der Dersim-Operationen, geschickten Depesche:

*An General Abdullah, Dritter Heereskommandant und leitender Befehlshaber des umfangreichen Manövers in Dersim! ...In Dersim soll keiner, der Leben besitzt, überbleiben.*

In heutigem Türkisch heißt das: Lassen Sie niemanden am Leben! Nun, diese „unglückbringende Person“ war die Nummer Eins der Demokratie, die in der Türkei geschaffen werden sollte.

Ihre Nummer Zwei im Entstellen der Wahrheit war *Fuat Köprülü*<sup>497</sup>. In der Türkei und bei den Türken galt er als Wissenschaftler. Jahrelang beschäftigte er sich mit der Lite-

<sup>494</sup> Musa Anter spielt hier auf die Ehrentitel Atatürks (zu seinen Lebzeiten *Millî Reis*, d.h. Führer der Nation; nach seinem Tod *Ebedî Şef*, d.h. der verewigte Führer) und *İsmet İnönüs* (*Millî Şef*, d.h. Führer der Nation) an. Atatürk war von 1922 bis 1938 Staatspräsident, İnönü von 1938 bis 1950.

<sup>495</sup> Celâl Bayar war 1920 für Saruhanlı im Regierungsbezirk Manisa zuständiger Abgeordneter der *Grünen Armee* (*Yeşil Ordu*), einer Partisanenorganisation. Zudem hatte er in Ödemiş, Aydın und Akhisar eine bewaffnete Widerstandsfront gegen die griechische Okkupation gebildet, die er später in die Nationale Befreiungsarmee integrierte. Darauf spielte Atatürk in seiner großen Rede 1934 an, als er Bayar würdigte („*Komitadschisprüche*“: *Komitadschi* waren bulgarische Freischärler gegen die Osmanen ab 1848, besonders in Makedonien). Im Befreiungskrieg kleidete sich Bayar in der Tracht des türkischen Volksstammes der *Zeybek* (in der Nähe İzmirs) und zugleich eines einfachen Dorfhocas und benutzte das Pseudonym *İstiklâl Harbinin Galip Hocası* („Der siegreiche Lehrer des Befreiungskampfes“) („*Yeşil-Hoca-Sprüche*“: *Yeşil-Hoca* = „*Grüner Dorfgeistlicher*“). Nachdem sich *İsmet İnönü* am 25.9.1937 vom Posten des Ministerpräsidenten beurlauben hatte lassen, wurde Celâl Bayar zweimal, vom 1.11.1937 bis zum 11.11.1938 und vom 11.11.1938 bis zum 25.1.1939, für dieses Amt bestimmt Vgl. auch Fußnote 205.

<sup>496</sup> *Abdullah Alpdoğan* wurde 1936 zum Militärgouverneur von Dersim berufen. Er begann Truppen aufzustellen und Straßen zu bauen, für die bevorstehende „schwierige Aufgabe“. Die Delegation, die Führer der Dersimstämme zu ihm nach Elazığ sandten, um für Selbstverwaltung zu plädieren, ließ er exekutieren.

<sup>497</sup> *Fuat Köprülü* (*Köprülüzade Mehmet Fuat*) ist 1890 in Istanbul geboren und 1966 dort gestorben. Er studierte zunächst Jura, dann Literatur und Philosophie. 1909 trat er dem Literaturzirkel *Fecr-i Âtî* (Morgenröte der Zukunft) bei. Er war von *Ziya Gökalp* beeinflusst. 1913 wurde er zum Professor an der philosophischen

ratur fingierter Zentralasienvölker und nomadischer Oghusenstämme. Dieser Kerl maßte sich an, ein Sproß der berühmten Familie *Köprülü Mehmet Paşas*<sup>498</sup> zu sein. Letzterer war ein Kind der Knabenlese<sup>499</sup> und serbischer Herkunft. Seine Familie stellte zahlreiche Großwesire der osmanischen Sultane. Fuat Köprülü und andere Nachkömmlinge von Knabenlese-Geschlechtern dünkten sich der Bevölkerung Anatoliens, also Türken und Kurden, überlegen.

*Adnan Menderes*, dessen Botmäßigkeit für andere sich schon in kurzer Zeit herausstellte, war eine weitere Figur dieses Demokratietheaters. Auch sollte das Ende, das ihn schließlich erwartete, sehr tragisch werden.<sup>500</sup> Er war ohne List und Hintergedanken. In den Händen der mit allen Wassern gewaschenen anderen jedoch, sollte er den Eindruck, wetterwendisch zu sein, hinterlassen. Wegen seiner finanziellen Möglichkeiten schoben sie ihn vor. Ein paarmal war ich ihm begegnet und hatte mit ihm gesprochen. Bei den 1946er Wahlen kam er mit *Mükerrem Sarol*<sup>501</sup> und *Cihat Baban* ins Euphrat-Studentenheim. Dabei schlug er mir vor, der DP beizutreten, worauf ich ihm entgegnete: „Mein Herr! Wie gewöhnlich alle aus dem Osten, so verabscheue auch ich die CHP. Unsere Abneigung ihr gegenüber hat nichts mit Politik zu tun, sondern mit einer Art Wiedervergeltung und Blutrache, genauso wie im Islam. Deswegen steht es mir und allen ehrenhaften Menschen aus dem Osten zu, die CHP zu Fall zu bringen. Mit dieser Zuversicht werden wir für Ihre Partei tun, was wir können. Doch ich sehe nicht die Möglichkeit, mich für irgendeine Partei zu engagieren. Denn nach meiner Überzeugung sind Parteien so etwas wie eine Religion oder ein Bekenntnis. Und so wie man um des Vorteils willen nicht ständig den Glauben wechseln sollte, so auch nicht die Partei. Ich bin jung. Noch ist nicht klar ersichtlich, wieviele dem Menschen dienende Parteien im Land gegründet werden. Ihre Partei ist unter diesem Aspekt allenfalls ein Anfang, keineswegs schon ausgereift. Politischer Wettbewerb ist das Prinzip in Demokratien. Hoffentlich machen Sie mit der Zeit hier Fortschritte und überlassen die Vorreiterrolle nicht anderen. Dann allerdings werden sich auch Leute wie ich ihrer Partei anschließen ...“ Gemeinsam mit den Heimstudenten aßen wir zu Mittag. Er war sehr zufrieden und tat so, als ob er mich anerkannte.

Es war am Vorabend der 1946er Wahlen. Für die DP übernahm ich die Aufsicht über alle Wahlurnen in den Straßen von *Yenikapı*, *Beyazıt* und *Topkapı*<sup>502</sup> und die Ernennung der Wahlausschüsse. Generalfeldmarschall *Fevzi Çakmak*<sup>503</sup> stellte sich auch

---

Fakultät der Universität Istanbul ernannt. 1924 gründete er das *Institut für Turkologie* und wurde für acht Monate Kultusminister. Wissenschaftlich war er anerkannter Experte für Türkische Literatur. Auch hatte er einen Namen als Historiker auf den Gebieten Religions-, Rechts- Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Bei seinen zahlreichen Auslandsaufenthalten wurde er z.B. Mitglied der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften und bekam den Ehrendokortitel der Universitäten von Heidelberg, Athen und Paris (Sorbonne). Ab 1941 arbeitete er an der *Enzyklopädie des Islam* mit. Seine politische Laufbahn begann er als Abgeordneter von Kars 1934. 1945 gründete er die DP mit. 1960 war er Außenminister, 1956 Staatsminister. 1957 trat er aus der DP aus und gründete 1961 die *Neue Demokratische Partei*.

<sup>498</sup> *Mehmet Köprülü Paşa* wurde 1656 als 80jähriger bis 1661 Großwesir unter Sultan Mehmet IV. (1648 – 1687). Er war albanischer (also nicht serbischer) Abstammung und früherer Beglerbeg von Tripolis in Syrien. Sein Sohn Fâzil Ahmet war von 1661 bis 1676 Großwesir. Ein weiterer Sohn, Fâzil Mustafa, war Großwesir unter Sultan Süleyman II. (1687 – 1691).

<sup>499</sup> Einige männliche Kinder christlicher Untertanen auf dem Balkan nahmen die Osmanen als Tribut („Knabenlese“) und bildeten sie im Serail in Istanbul zu Janitscharen (Söldnern) aus. Manche dieser so Ausgebildeten erreichten hohe Staatsämter.

<sup>500</sup> Vgl. die Fußnoten 315 und 493.

<sup>501</sup> Vgl. die Fußnote 206.

<sup>502</sup> Stadtviertel Istanbul am Marmarameer, um die gleichnamige Moschee und an den byzantinischen Stadtmauern.

<sup>503</sup> *Mustafa Fevzi Çakmak* ist 1876 in Istanbul geboren und 1950 dort gestorben. Er absolvierte eine Militärausbildung, u.a. in der Militärakademie in *Harbiye*. Von 1899 bis 1913 war er in Albanien als Divisionskommandeur eingesetzt. 1908 trat er dort in *Metrovica* der *İttihat ve Terakki* bei. Er war als Generalmajor in

zur Wahl, als Unabhängiger. Seine Anhänger baten mich, meine Leute an den Wahlurnen möchten sich für den Marschall einsetzen, und händigten mir eine Bescheinigung darüber aus, daß ich so etwas wie die Inspektion aller Urnen übertragen bekommen habe. Wenn ich zurückdenke, so kann ich sagen, meine Aufgabe gut erfüllt zu haben. Die demokratisch gesinnten Studenten im Heim meldete ich der Wahlleitung als Beobachter an den Urnen. Zur Mittag- und Abendessenszeit schickte ich so viel Essen dorthin, daß auch die CHP-Anhänger davon satt werden konnten. *Ziya Bey*, der Onkel mütterlicherseits meiner Frau, ein höherer Landwirtschaftsingenieur, war im Besitz eines Taxis. Das galt damals in Istanbul als Rarität und Luxus zugleich. Zur Ermunterung der Wahlhelfer ließ ich mich damit vom Chauffeur bis fünf Uhr zu allen Wahlurnen kutschieren. Nachdem die Urnen geöffnet und die Wahlzettel ausgezählt waren, stellte sich der überwältigende Wahlsieg der DP und des Marschalls heraus. Nicht nur in unserem Wahlbezirk, nein, in ganz Istanbul! Überall veranstaltete man Freudenkundgebungen.

Die den Urnen entnommenen Stimmzettel jedoch, sollten sofort neben ihnen verbrannt und die Wahlprotokolle selbst mit Bleistift geschrieben festgehalten werden. So sah es das Wahlgesetz des scheinbar zum Demokraten gewordenen *İsmet Paşa* vor, des Vaters des jetzigen SHP-Vorsitzenden *Erdal İnönü*.<sup>504</sup> Und so verfuhr man. Bei dieser Stimmzettelverbrennung übergab man in Stadtteilen wie *Etyemez* und *Kocamustafapaşa*<sup>505</sup> zugleich auch einige Holzhäuser den Flammen. Die zwei Tage später offiziell bekanntgegebenen Wahlergebnisse, sowohl im genannten Wahlbezirk wie in ganz Istanbul, stellten die CHP als den Wahlsieger mit großer Mehrheit vor. ...<sup>506</sup>

Unter diesen Eindrücken nahm ich mir fest vor, niemals im Untergrund zu arbeiten. Man soll nicht unterstellen, daß ich mit dem, was ich hier zu Papier bringe, bei den politischen Autoritäten, die bis heute nichts von ihrem Faschistentum verloren haben, in günstigem Licht erscheinen möchte. Wie diejenigen, die meine Memoiren lesen, recht gut werden beurteilen können, so war ich bestrebt, all das, was in der Türkei im Verlauf ihrer Geschichte verheimlicht wurde – jede Unannehmlichkeit ins Auge fassend – meinerseits zu enthüllen. Infolge der Hilflosigkeit und des furchtbaren Eindrucks von Hetze und Zerstörung, den wir empfanden angesichts der grausamen und unmenschlichen Praktiken, die man in zivilisierten Ländern nicht einmal Tieren gegenüber anwendet, gegen die Kurden aber sehr wohl, hatte ich im Jahr 1941 zusammen mit einigen meiner Freunde eine Art Komitee gegründet.<sup>507</sup> Dessen Absicht war nicht Feindseligkeit, weder gegen das türkische Volk noch gegen die ihm an Grausamkeiten nicht nachstehenden Völker der Araber und Perser. Unser Ziel bestand vorrangig darin, die türkischen politischen Autoritäten Humanität zu lehren. In diesem Sinne wurde **Die Tigrisquelle** herausgegeben. Im Tigrisheim setzte ich mich mit *Hüseyin Dikici* aus Diyarbakır, mit *Talat Saygın* und mit *Veli Dolu (Kasımoğlu)* aus Bitlis zusammen und wir beschlossen, diese Zeitung zu publizieren.

Diese Kameraden waren guten Willens, demokratisch gesinnt und obendrein auch noch Kurden. Deshalb waren sie voller Zorn angesichts von Ungerechtigkeit und Unter-

---

Österreich, auf dem Balkan, im Kaukasus und im Nahen Osten tätig. Wegen seiner Verdienste in der entscheidenden Großoffensive des Befreiungskrieges 1922 bei *Dumlupınar* wurde er zum Generalfeldmarschall ernannt. Vom 3.5.1920 bis 12.7.1922 war er zweimal Ministerpräsident. 1945 trat er für kurze Zeit in die DP ein, 1948 war er Mitbegründer der Millet Partisi. Von ihm stammt der Vorschlag aus der Zeit vom 8.10. bis 14.11.1930, kurdisch-alevitische Dörfer um *Pülümür* zu bestrafen, u.a. durch Versetzung von kurdischstämmigen Beamten.

<sup>504</sup> Er war Professor für Physik an der Universität Ankara. SHP: Sosyaldemokrat Halkçı Partisi (Sozialdemokratische Volkspartei).

<sup>505</sup> *Etyemez* ist ein Teil des Stadtviertels von *Kocamustafapaşa* am Marmarameer.

<sup>506</sup> Von den 465 Sitzen in der Großen Türkischen Nationalversammlung habe die CHP 395, die DP 66 und die Unabhängigen 4 Sitze gewonnen.

<sup>507</sup> Vgl. das Kapitel **Die erste Organisation**.

drückung, die man den Kurden angedeihen ließ. Doch die drei waren mittellose Studenten. Geld hatte nur ich. So setzte ich alle meine Möglichkeiten aufs Spiel und machte mich mit ihnen zuversichtlich an die Arbeit. Unsere Initiative ist die erste in der Geschichte des kurdischen Volkes, seine Probleme zur Zeit der Republik öffentlich zur Sprache zu bringen. Am 11. Juli 1948, dem ersten Jahrestag der Ansprache *İsmet Paşas*<sup>508</sup>, brachten wir die Zeitung heraus. Ohne mich selber rühmen zu wollen, hatte ich einen Leitartikel mit der Überschrift „Weshalb erscheinen wir?“ verfaßt, in dem ich sämtliche Streitfragen des Ostens anschnitt. Sagt man *Doğu* oder *Şark*<sup>509</sup>, so schließt das den heutigen Osten wie auch den Südosten mit ein. Zwar war das Wort *Doğu* auch die Stütze einer kolonialistischen Denkungsart. Mit der Zeit allerdings begannen sie gerade deswegen unruhig zu werden. Man brachte die „Teile-und-Herrsche-Regel“ des Imperialismus noch unverfrorener zur Geltung und die Wörter *Osten* und *Südosten* riefen recht bald eine weitere Fremdartigkeit hervor.

Und wir waren eben die Kinder dieses Ost- und Südostanatoliens! In unserem Land kannten wir uns in allem aus. Wir wollten unsere Zeitung ehrlich, alle Möglichkeiten ausschöpfend und öffentlich publizieren. Unterzöge man die Ausgaben der **Tigrisquelle** einer eingehenden Prüfung, so käme man – so meine Vermutung – zu dem Ergebnis, daß sie ein nachahmenswertes Vorbild abgeben könnte. Zum ersten Mal brachte sie das *Zilan-Massaker*, die Ereignisse um *Scheich Said*, *Ağrı*, *Sason*, *Dersim*<sup>510</sup>, *Karaköprü*<sup>511</sup> und *Die Drei-unddreißig*<sup>512</sup> an die Oberfläche. Zudem zogen wir die unzähligen Deportationen von Kurden sowie andere an ihnen begangene Gemetzel kleineren Umfangs ans Tageslicht. Hier möchte ich auf das Gedicht **Otuzüç Kurşun**<sup>513</sup> meines Freundes *Ahmet Arif* hinweisen und erwähnen, daß es geschrieben wurde, nachdem wir diesen Vorfall in unserer Zeitung veröffentlicht hatten. Somit wurde diese Schandtat dank seiner Dichtkunst unsterblich, einen zutiefst berührend.

---

<sup>508</sup> Am 11. Juli 1947 wurde im Radio die „12 Temmuz Beyannamesi“ (die Erklärung des 12. Juli) verbreitet, in der İsmet İnönü für einen Ausgleich zwischen CHP und DP warb.

<sup>509</sup> Beides bedeutet *Osten*.

<sup>510</sup> Näheres im Kapitel **Scheich Ali Rıza**, besonders in den Fußnoten.

<sup>511</sup> 1937 suchte *Fasih*, ein Sohn *Mehmed Emins*, des Führers des *Hasan*-Stammes, wegen seines kurdischen Patriotismus Zuflucht in Syrien. Unterwegs überfiel er an der einige Kilometer von Diyarbakır entfernten *Karaköprü* (schwarze Brücke) mit einer kurdischen Aufstandsgruppe eine zufällig dort vorbeikommende türkische Polizeipatrouille. Dieses Ereignis interpretierte die türkische Regierung im Zusammenhang mit dem Dersimaufstand und ließ dafür in Dersim grausam Rache nehmen.

<sup>512</sup> 1943 wurden 33 Kurden am *Mengene Dağı* (im Dreieck Hoşab, Albayrak, Qotur an der türkisch-persischen Grenze) von einer türkischen Militäreinheit unter Armeegeneral *Mustafa Muğlalı* festgenommen, weil sie Pferde gestohlen hatten. 32 – eine Frau war dabei – wurden standrechtlich erschossen.

<sup>513</sup> Die dreiunddreißig Gewehrketten.

## Neyzen Tevfik

*Neyzen Tevfik*<sup>514</sup> ist gebürtiger Tscherkesse<sup>515</sup>. *Kemal Efendi*, der Sohn seines Onkels und, wie Neyzen dem Alkohol verfallen, war mein Koch im Euphratheim. Von daher sage ich, er war „Tscherkesse“. Denn aus Neyzens Art zu sprechen, war weder seine Herkunft, ja noch nicht einmal sein Menschsein herauszuhören möglich.

*İhsan Ada* von der Insel Rhodos, dem ich seit dem Adana-Gymnasium noch immer freundschaftlich verbunden bin, war ein sehr naher Verwandter von ihm. Er war eine Zeitlang Chefredakteur bei der *Vatan*<sup>516</sup>, später dann Abgeordneter von *Hatay*. Er hatte an der Juristischen Fakultät ein Diplom erworben, das er aber niemals gebrauchte. Immer wieder kreuzte er im Heim auf und im Rahmen meiner Möglichkeiten war ich ihm behilflich. Eines Tages schließlich stellte er mich Neyzen Tevfik vor. Den mochte er sehr gut leiden. Damals wohnte dieser im *Mahmudiye-Hotel*<sup>517</sup>. Er war betrunken. Mit glasigen Augen glotzte er mich an und fragte: „Mensch, Kerl! Bist du Kurde?“ – „Ja!“, antwortete ich. „Wenn dem so ist,“ lallte er, „dann komm her und setz dich!“ Wäre ich also kein Kurde gewesen, hätte er mich nicht zum Sitzen eingeladen.

Das Hotelzimmer war miserabel eingerichtet. Ein vor langer Zeit einmal blau gestrichenes Bettgestell, darauf eine schäbige Matratze, zwei ganz ordinäre kaputte Stühle, eine grün angelaufene Wasserkaraffe und ein Glas ...

Ich setzte mich. Eine Weile war er wie in sich versunken und sprach kein Wort. Dann drehte er sich zu mir und fragte: „Bist du auch so ein Esel wie İhsan?“ Weil ich über seine schlechten Angewohnheiten im Bilde war, antwortete ich mit „Ja“. – „Gut!“, kommentierte er. Es hatte ihm also gefallen, daß ich meine Eselhaftigkeit akzeptierte. Seitdem besuchte ich ihn immer wieder. Natürlich mit İhsan ... Doch, es kam nie vor, daß er uns für voll nahm und sich mit uns unterhielt. Manchmal verspottete er andere in der ihm eigenen Art ganz schön oder überhäufte sie mit Flüchen. Manchmal auch verfaßte er allgemeine Spottverse. Einige seiner Schmähgedichte, die mir gefielen und im Gedächtnis geblieben sind, möchte ich hier aufschreiben.

Alteingesessenen Istanbulern ist das *Pandelli*<sup>518</sup> ein Begriff. Seinen Namen hatte es von seinem Besitzer. Es befand sich in *Eminönü* auf der anderen Seite des *Ägyptischen Basars*. Sämtliche türkischen Schriftsteller und Dichter aus Istanbul und Ankara gaben sich

---

<sup>514</sup> *Neyzen Tevfik Kolaylı* (das ist sein eigentlicher Nachname) wurde 1878 in *Bodrum* geboren. Gestorben ist er 1953 in Istanbul. Er besuchte die Grundschule in seiner Geburtsstadt. Bereits als Grundschüler las er den *Rosengarten* von *Saadi*. In *İzmir* ging er dann auf die Osmanische Höhere Lehranstalt, eine Schule, die heute zwischen *ortaokul* (Mittelschule) und *lise* (Gymnasium) anzusiedeln wäre. In *Urla* (auf halbem Weg zwischen *İzmir* und *Çeşme*) lernte er von einem Friseur die *ney* (Rohrflöte) spielen; daher sein Name *Neyzen* (*Neyzenî* = Flötenspieler). Nach seiner Übersiedlung nach Istanbul war er mit *Mehmet Âkif Ersoy* befreundet. 1908 reiste er nach Ägypten. Dort erhielt er als berühmter *ney*-Spieler eine Ausbildung in Mystik und Sufismus. Bekannt wurde er durch seine Satiren und Schmähgedichte, aber auch wegen seines übermäßigen Alkoholgenusses.

<sup>515</sup> *Tscherkessen* oder *Adygen* sind ein kaukasisches Volk zwischen dem Schwarzen Meer und dem Fluß *Terek*, das nach 1864 größtenteils in die Türkei und auf den Balkan abwanderte. Als Hauptstamm gelten die *Kabardiner*, auch die *Abchasen* gehören zu den Tscherkessen.

<sup>516</sup> „Heimat“ oder „Vaterland“, eine führende Zeitung Istanbuls.

<sup>517</sup> Möglicherweise war dieses Hotel in *Cağaloğlu* in der Nähe der *Mahmut Paşa Camii*.

<sup>518</sup> Der Name könnte von *pandel* kommen, was in der Zigeunersprache *Tamburin/ Schellentrommel* bedeutet; *Pandellis* wäre ein Tamburinspieler. Griechisch *παντελής* heißt *völlig/ gänzlich*.

hier ein Stelldichein. Auch ich pflegte hinzugehen, obwohl es mir nicht zustand. *Pandelli Efendi*, ein Absolvent der griechisch-orthodoxen Schule von *Heybeliada*<sup>519</sup>, war ein gebildeter, überaus intelligenter und geistreicher Mensch, der Französisch, Griechisch und Türkisch beherrschte. Von jedem, der zum zweiten Mal in sein Restaurant kam, kannte er Herkunft, Bildungsstand und Charakter. Auch mußten seine Kunden noch nicht einmal Getränke oder Speisen bestellen. Pandelli schaute ihnen ins Gesicht und ließ, was sie brauchten, an ihre Tische bringen. Jeden Morgen ging er selbst auf den Fischmarkt und in den Ägyptischen Basar und kaufte, ohne auf die Preise zu achten, nur das Beste an Fisch und Fleisch ein. Weil sie seine Angewohnheit kannten, hoben die Fischer und die Metzger ihre beste Ware für Meister Pandelli auf.

Hinter seinem langen, aus Kühlschränken zusammengesetzten Tresen pflegte Pandelli stets zu stehen. Vor sich ein echtes *kadeh*<sup>520</sup>, in dem es nie an milchigem Raki mangelte. Mit allen, die regelmäßig bei ihm verkehrten, plauderte und scherzte er, so, wie es ihrem Bildungsstand entsprach. Zur damaligen Zeit war *Hasan Âli Yücel*<sup>521</sup>, der Vater meines Freundes *Can Yücel*, Minister für das Unterrichtswesen und Dichter zugleich. Zudem war er Pandellis Kunde.

Meister Pandelli schätzte *Neyzen Tevfik* sehr. Monatlang hatte er jemanden auf ihn angesetzt, damit der sich in seinem Restaurant blicken ließe. Auch mich hatte er einmal dazu eingespannt. „Komm mir bloß nicht mit diesem Ungläubigen!“, reagierte Neyzen darauf, „der hat so miese Kunden, daß ich dieses Scheißhaus nie betreten werde.“ Wortwörtlich berichtete ich das Pandelli. Er blieb ganz ruhig und sagte: „Es stimmt, was er sagt. Es ist nun einmal so, daß das Schicksal mich zum Scheißhauswärter gemacht hat.“ Dennoch sprach er, als er einmal guter Laune war, *Hasan Âli Yücel* darauf an: „Hasan Bey! Du verfügst doch über sehr gute Beziehungen. Siehst du denn deine Verantwortung Neyzen Tevfik gegenüber nicht? Dem geht es nicht gerade rosig.“ Er hatte kaum ausgedeutet, da erieferte sich *Hasan Âli Yücel*: „Misch dich nicht ein, Meister. Das ist nur einer dieser Vagabunden und Saufbolde ... ein Zuhälter, aber kein ordentlicher Mensch!“ All das erzählte mir Pandelli. Zudem sagte er, daß er mich leiden könne. Damals leitete ich bereits das Euphrat-Studentenheim. Auch ich achtete sorgfältig auf das, was ich auf dem Markt einkaufte. Und so war mein Name im *Pandelli* aufgetaucht. Allein das war ein Grund, uns näher kennenzulernen.

Nach und nach hatte ich diese Begebenheit Neyzen erzählt. Der war – wie immer – wieder einmal betrunken und ganz schön in Form. „Na, waaarte ...“, stieß er hervor, und dichtet das folgende *tekerleme*<sup>522</sup>:

<i>Hasan Âli Yücel</i>	Hasan Âli Yücel
<i>Dest-i hilkat hamurunu</i>	Die Schöpferhand verknetete
<i>Necaset ile yoğurmuş</i>	Deine Substanz mit Exkrementen
<i>Anan seni sıçacakken</i>	Denn: Deine Mutter gebar dich versehentlich
<i>Yanlışlıkla doğurmuş</i>	Als sie scheißen wollte

<sup>519</sup> Es ist die zweitgrößte der *Prinzeninseln* vor Istanbul im Marmarameer. Griechisch heißt sie *Xálκη*. Auf ihr befindet sich die griechisch-orthodoxe Theologische Akademie (früher mit Gymnasialabteilung) bzw. das Priesterseminar. Die türkischen Behörden erzwangen – im Widerspruch zum *Vertrag von Lausanne* von 1923 – 1937 die Schließung des Gymnasiums, 1971 schließlich die der gesamten Akademie. Dieses letzte Verbot wurde erst 1998 durch Intervention des Europäischen Parlaments wieder zurückgenommen.

<sup>520</sup> Dieses Wort bedeutet 1. ein kleines Trinkglas (für Raki, Tee, Wasser usw.), oder 2. (Blüten-)Kelch.

<sup>521</sup> Vgl. Fußnote 159.

<sup>522</sup> Eine witzige Erwiderung beim Wettstreit der Volkssänger, oder beim Dialog zwischen *Kavuklu* und *Pişekâr* im *ortaoyunu*, einem alttürkischen Volksschauspiel.

İhsan und ich notierten es sofort. Selbstverständlich behielten wir es nicht für uns. Sobald sich die Gelegenheit dafür bot, sagten wir dieses Tekerleme mal hier mal dort auf. Auch wenn es der Erinnerung an *Can Yücel* nicht sehr zuträglich war. Innerhalb kurzer Zeit hatte es türkeiweit Verbreitung gefunden, nicht nur in Istanbul.

Neyzen standen seit der Zeit Sultan Hamits von der Stadtverwaltung Istanbul jeden Monat fünf Goldpfunde zu. Die Zeiten hatten sich geändert und die sogenannte Republik war gekommen. Neyzen hielt nichts von Geld und hortete es auch nicht. Sein Wahlspruch lautete: „Dieser Dreck ist nicht dazu da, ihn in die Tasche zu stecken. Sobald er dir aufgehalst wird, d.h. du ihn in Händen hast, muß er auf der Stelle ausgegeben werden.“ Eben diesen Fünf-Lira-Schein ging er alle drei bis fünf Monate einmal – sofern er sich daran erinnerte – bei der Rechnungsstelle der Stadtverwaltung abholen. Als er das wieder einmal tun wollte, sagten ihm die Beamten ganz verlegen: „Mein Herr! Von nun an können wir Ihnen Ihr Gehalt nicht mehr auszahlen.“ Bis zum Jahre 1947, in dem die kemalistische Phase *İnönüs* zu Ende ging, versahen die Regierungspräsidenten Istanbul, Ankaras und İzmirs, ohne dafür gewählt zu sein, zugleich das Amt des Oberbürgermeisters in diesen Regierungsbezirken.<sup>523</sup> Und so kommt es, daß Doktor *Lütfi Kırdar*, Regierungspräsident und Oberbürgermeister Istanbul, auf die für Neyzen bewilligten Gelder stößt, als er den Haushaltsplan überprüft. Er sieht, daß Neyzen Tevfik per „kaiserlich-osmanischer Kabinettsorder“ das Recht zusteht, von der Stadtverwaltung Istanbul monatlich fünf Lira zu erhalten. „Was soll das denn heißen?“, fragt er sich, „eine ‚kaiserlich-osmanische Kabinettsorder‘ ist doch eine Anweisung des Sultans. Und was die Stadtverwaltung angeht, so war das die der osmanischen Kaiserzeit. Gilt so etwas denn zu Republikzeiten noch?“ Was nun Neyzens Namen betrifft, so tilgt er ihn aus dem Haushaltsplan, d.h. er läßt ihn verschwinden, streicht ihn aus. Es ist klar, daß Neyzen daraufhin sehr wütend auf *Lütfi Kırdar* wird. Eines Tages, als sie in einer Kneipe dem *Fatih-Park*<sup>524</sup> gegenüber sitzen, hören sie einen für damalige Zeiten entsetzlichen Lärm. Da kommt also tatsächlich Staatspräsident İnönü vorbeigefahren. Alle Motorräder und Jeeps im Umkreis fangen an zu hupen. Zufällig jedoch bleibt der Wagen İnönüs im Stau genau vor der Kneipe stehen. Neyzen, der wieder einmal ganz verstiert glotzt, fragt: „Wer sind die denn?“ – „İsmet Paşa“, antwortet İhsan Ada neben ihm. „Aha! Und wer ist der Kerl, der wie eine Statue aussieht?“ – „Lütfi Kırdar“, sagt İhsan. Das war ein unverkennbar kurdischer Mann: groß gewachsen, dunkel, hühnenhaft gebaut. Außerdem hatte er eine Melone auf dem Kopf. So wie Neyzen sagte, glich er tatsächlich einer Statue. Neyzen gerät also in einen seiner reizbaren Zustände, die ihn häufig wie einen Anfall überkommen, und gibt ad hoc aus dem Stegreif den folgenden Vierzeiler zum besten:

*Yaa İsmet Paşa; sıçtın Kürt Lütfüyü  
İstanbula vali diyerek,  
Bari tüy dik de, üfür aleme karşı bokunu.*

Ach, İsmet Paşa! Du hast den Kurden Lütfü als  
Regierungspräsidenten nach Istanbul geschissen,  
Sei also konsequent und blas deinen Mist vor aller  
Welt wieder fort!

*Ama teskin edemezsin halkın terese karşı  
olan hışmını,  
Sokmuş olsan götüne partinin altı okunu.*

Denn die Wut der Leute auf diesen Schweinehund  
kannst du nicht besänftigen,  
Auch wenn du ihm „die sechs Pfeile“ in den Arsch  
steckst.

<sup>523</sup> 1947 war das Programm der Nationalisierung und Verstaatlichung ausländischer Unternehmungen und Schuldrückzahlungen abgeschlossen. 1946 wurde die DP gegründet. Deren Anhänger machten Schwierigkeiten bei der Verwirklichung der Dorfinitiate und der Landreform. All das waren kemalistische Vorstellungen. 1947 schloß *İnönü* ein US-Hilfeabkommen, nahm Kredite aus dem Ausland auf und suchte Anschluß an Europa. Die Epoche *İnönü* dauerte von 1939 bis 1950.

<sup>524</sup> In der Nähe der *Fatih Mehmet Camii*.

## Die Kriegsjahre

### *Die Konferenz von Kairo*

Es waren die Jahre des Zweiten Weltkrieges. Und alle meine hier wiedergegebenen Erinnerungen hatten mit dem Krieg zu tun. Natürlich waren sie sehr gegensätzlich: teils angenehm, teils mit großen Entbehrungen verbunden. Täglich wurden pro Kopf 150 Gramm Brot, 100 Gramm Olivenöl und 200 Gramm Zucker zugeteilt. Nur für Lebensmittelmarken bekam man überhaupt etwas. Auch wenn du Geld hattest, konntest du dich nicht satt essen. Für den Mehlbrei ihrer kleinen Kinder gingen die Väter ins Kaffeehaus und bestellten Tee. Aber nicht, um ihn zu trinken, sondern um den dazugehörigen Zucker einzustecken und damit nach Hause zurückzukehren. Auf diese Weise klapperten sie mehrere Cafés ab. Denn selbst wenn du damals in Istanbul Millionen bezahlt hättest, wäre der Kaffeehauswirt nicht bereit gewesen, dir dafür seinen Zucker zu überlassen. Sogar das wurde als böses Omen gedeutet! Ich jedoch war nicht in solchen Schwierigkeiten, weil ich Heimleiter war. Mit meiner Unterschrift und meinem Stempel hatte ich die Möglichkeit, das für das Heim benötigte Brot in ausreichender Menge von den Bäckereien zu bekommen.

Vom damaligem politischen Gesichtspunkt aus gesehen, verliefen die Diskussionen im allgemeinen folgendermaßen:

Die Presse war so gut wie in zwei Lager gespalten. Eines ergriff Partei für die englische, das andere für die deutsche Seite. Wortführer der zu den Deutschen haltenden Gruppe waren *Peyami Safa*<sup>525</sup> und *Hüseyin Cahit*<sup>526</sup>. Für die Engländer votierten *Ahmet Emin Yalman*<sup>527</sup> und – weil sie mit den Sowjets übereinstimmten – *Zekeriya*<sup>528</sup> und *Sabiha*

<sup>525</sup> Geboren 1889 in Istanbul verlor er mit zwei Jahren seinen Vater. Er war Autodidakt, denn ein Schulbesuch war ihm aus wirtschaftlichen Gründen nicht möglich. 1914 bis 1918 arbeitete er als Lehrer. Mit Unterstützung seiner Brüder konnte er seine Angestelltentätigkeit beenden und literarisch arbeiten: Er schrieb Romane (aus wirtschaftlicher Not auch eine Menge leichter Unterhaltungsromane unter dem Pseudonym *Server Bedi*) und Essays und gab mehrere Zeitschriften (*Yirminci Asır*, *Türk Düşüncesi*, *Havadis*) heraus. Er schrieb für die **Kültür Haftası** (Die Kulturwoche), deren Erstausgabe am 1. Januar 1939 erschien. Sein Artikel in der zweiten Ausgabe war mit „Memleket ve Edebiyat“ (Das Vaterland und die Literatur) überschrieben. Er starb 1961 in Istanbul.

<sup>526</sup> *Hüseyin Cahit Yalçın* ist 1874 in Balıkesir geboren, 1957 in Istanbul gestorben. Die Höhere Osmanische Schule schloß er 1896 ab. Er begann in **Servet-i Fünûn** (der führenden literarischen Zeitschrift zwischen 1891 und 1944) seine ersten Geschichten zu veröffentlichen, auch Übersetzungen aus dem Französischen. Mit der Gründung der Zeitung **Tanîn** 1908, dem Organ der *İttihat ve Terakki*, begann er seine politische Tätigkeit. Er war unter den Intellektuellen, die die Engländer 1919 nach Malta verbannten. Von dort kehrte er 1922 nach Istanbul zurück. Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt wurde er 1925 verhaftet und nach Çorum verbannt. 1926 ließ man ihn zusammen mit *Hakkı Tarık Us* frei. Er schrieb für die von 1933 bis 1940 erscheinende Zeitschrift **Fikir Hareketleri** (Gedankenströmungen). Zu *İnönü's* Zeiten war er bei der CHP aktiv, deren Abgeordneter er 1938 für die Regierungsbezirke Istanbul und Çankırı war. Nach 1950 schrieb er für die **Ulus**. 1956 wurde er erneut verhaftet. Er beschäftigte sich auch mit der Theorie der türkischen Sprache.

<sup>527</sup> 1920 verbannten die Engländer u.a. auch den Journalisten *Ahmet Emin Yalman* als möglichen führenden *İttihat-ve-Terakki*-Anhänger nach Malta. 1924 wurden Presseorgane, die gegen die öffentliche Sicherheit und Ordnung verstießen, verboten. In diesem Zusammenhang wurde auch Ahmet Emin Yalman angeklagt, dann aber freigesprochen. In den letzten Tagen Atatürks 1938 veröffentlichte er in der **Vatan** eine Reportage über Celâl Bayar. Am 22.11.1952 verübten die Rechten ein Attentat auf ihn in Malatya.

*Sertel*<sup>529</sup>. Die Regierung verhielt sich zwar neutral. Wegen der aus dem Ersten Weltkrieg überkommenen Freundschaft jedoch, wurde von jedermann geglaubt, sie stünde aufseiten der Deutschen. Weil sie auf allen Seiten von sowjetischen und englischen Streitkräften eingekreist war, gab sie sich zumindest den Anschein von Neutralität. Die Engländer wollten die Türken in den Krieg hineinziehen, doch die taten ihnen diesen Gefallen nicht. Dringend wurde das Staatspräsident *İnönü* nahegelegt, das eine Mal in Adana, das andere Mal in Ägypten. *Churchill* und *Roosevelt* insistierten hartnäckig auf dem Kriegseintritt der Türkei. Sogar mit verschiedenen Drohungen und Tricks versuchten sie es. Doch sie konnten *İnönü* nicht dazu überreden.

Bei der Kairo-Konferenz<sup>530</sup> trug sich ein sehr interessanter Vorfall zu, den ich weiter unten erzählen möchte. 1956 gehörte mir in der *İstiklâl Caddesi* in *Beyoğlu*, gegenüber dem Galatasaray-Gymnasium, ein großes Geschäft. Es hieß *Beyoğlu*-Kantine. So ziemlich zum ersten Mal hatte man in der Türkei solch ein Geschäft eröffnet. Es bestand aus einem feinen Restaurant auf der einen Seite, in dem es in großer Auswahl Obst- und Gemüsesäfte sowie verschiedene Toasts und Sandwiches gab, und aus einem reichhaltigen Lebensmittelladen auf der anderen. Eines Tages kamen zwei betagte Herren fast Hand in Hand in meine Kantine. Der eine war mein Lehrer *Tahir Taner*, Professor für Strafrecht, der andere der ehemalige Außenminister *Numan Menemencioğlu*<sup>531</sup>. Meinem Lehrer küßte ich die Hand. Ich überließ sie nicht den Angestellten, sondern bediente sie höchstpersönlich. *Tahir Bey* erinnerte sich noch an mich und freute sich sehr darüber. Beide waren schon pensioniert. Da ich finanziell gesehen wußte, wie es um die Situation der Pensionäre in der Türkei stand, ließ ich – ohne sie zu kränken – zunächst kein Geld von ihnen nehmen. Als ich aber bemerkte, daß sie das ärgerte, ließ ich eine symbolische Rechnung schreiben. Sie wunderten sich daraufhin über die niedrigen Preise. Mehrmals betrachtete *Tahir Bey* den Kassenzettel und sagte: „Mein Sohn! Wenn du deine Lebensmittel so billig verkaufst, dann wirst du dabei draufzahlen.“ Aufrichtig bedauerte er mich. Ich bat sie, öfter zu kommen. Ab und an taten sie das auch. Mit der Zeit wurde schließlich das Lehrer-Schüler-Verhältnis beendet und wir wurden zu guten Freunden. Die beiden betagten Herren waren seit langer Zeit befreundet. Bei der Lausanner Konferenz hatten sie *İnönü* als juristische Berater gedient.

Bei einem ihrer Besuche erzählte *Numan Menemencioğlu*:

*Churchill und Roosevelt luden İnönü und mich 1943 nach Kairo ein, damit wir in den Krieg eintreten. Aber İnönü schloß sich dem nicht an. In Adana wie auch in Kairo vertrat er die These: „Gegenwärtig ist unsere Armee nicht in der Lage, Krieg zu füh-*

---

<sup>528</sup> *Mehmet Zekeriya Sertel* ist 1890 in *Saloniki* geboren und 1980 in Paris gestorben. Nach seiner Schulausbildung in *Saloniki* studierte er Jura in Istanbul und Soziologie an der Sorbonne in Paris. Zusammen mit seiner Frau (vgl. die folgende Fußnote!) studierte er ab 1919 Journalismus in den USA an der Columbia University. Zurück in der Türkei, arbeitete er ein Jahr in der Ministerialabteilung für das Pressewesen in Ankara. 1930 gründete er die Zeitung *Son Posta*. In der Zeitung *Tân* publizierte er kommunistische Artikel, weswegen die Zeitung von aufgehetzten Jugendlichen zerstört wurde. Ab 1950 lebten er und seine Frau in Europa, Amerika und Rußland. 1977 kehrte er in die Türkei zurück, ging aber bald wieder nach Frankreich.

<sup>529</sup> *Sabiha Sertel* wurde 1897 in *Saloniki* geboren. Von dort zog sie mit der Familie nach Istanbul. Sie heiratete *Zekeriya Sertel* (vgl. die vorherige Fußnote!). Mit einem Staatsstipendium studierte sie an der Columbia University. Sie veröffentlichte linke kommunistische Artikel in der *Tân*. Sie starb 1968 in *Baku*..

<sup>530</sup> Vom 23. bis 26.11.1943 berieten *Roosevelt*, *Churchill* und *Tschiang Kai-scheck* über die Unabhängigkeit Koreas und der von Japan seit 1894 bzw. 1914 okkupierten Gebiete. Sie forderten die bedingungslose Kapitulation Japans und vereinbarten die Abtretung aller seit 1914 gemachten japanischen Eroberungen sowie die Wiederherstellung der chinesischen Macht.

<sup>531</sup> *Numan Menemencioğlu* ist 1893 in Bagdad geboren und 1958 in Ankara gestorben. Nach dem Schulbesuch in *Saloniki* und Istanbul studierte er in Lausanne Jura. 1914 war er Dritter Sekretär bei der Gesandtschaft in Wien. 1933 wurde er Generalsekretär im Außenministerium, 1937 Parlamentsabgeordneter von *Gaziantep*, 1942 Außenminister, 1944 Botschafter in Paris. Er bekam zahlreiche ausländische Auszeichnungen.

ren. Rüsten Sie aber unser Heer entsprechend aus und bringen Sie es auf das Niveau Ihrer eigenen Streitkräfte, dann sind wir gerne bereit, uns am Krieg zu beteiligen.“ Allein, weder Churchill, noch Roosevelt trauten den Türken. Wenn sie nach ihrer Bewaffnung zur deutschen Seite überliefen, was dann? Eine Zeitlang wollten sie uns auf folgende Weise mithilfe der kurdischen Frage einschüchtern. Wie bekannt hatten sie zahlreiche Orientalisten, die jede Sprache beherrschten, bei sich in ihrem Stab, um in der arabischen Welt besser anzukommen. Unverhofft fragte Churchill İnönü: „Paşa, können Sie Kurdisch?“ İsmet Paşa<sup>532</sup> war so verblüfft, daß er nicht wußte, was er sagen sollte. Noch bevor er darauf etwas entgegen konnte, sprang ich in die Bresche und antwortete: „Exzellenz, wir können Kurdisch nicht. Ohnehin spricht man bei uns kein Kurdisch. So eine Sprache gibt es auch gar nicht.“ Churchill wandte sich an einen seiner Leute: „Ist das zutreffend, Mister? Eine Sprache mit der Bezeichnung ‚Kurdisch‘ gibt es nicht?“ Er hatte seine Frage kaum beendet, da stand der Angesprochene – bereits darauf vorbereitet – auf und protestierte: „Ist das nicht unerhört, mein Herr? Es gibt eine sehr reiche kurdische Sprache und Literatur. Wenn Sie gestatten, so möchte ich ein Gedicht aus dem **Diwan** Cizîrîs vorlesen.“ Bis dahin hatten wir noch nie etwas von diesem Diwan gehört. „Lies!“, forderte ihn Churchill auf. Wir verstanden zwar nichts, doch er las ein ausgezeichnet harmonisches Gedicht vor, das an Persisch erinnerte, und sagte, dieses Gedicht sei auf Kurdisch. „Schön, wenn es das ist, so schreib es auf!“, ordnete Churchill an. Er tat es. Churchill: „Übersetzt das ins Englische!“ Man übersetzte es. „Macht nun eine französische Übersetzung!“ Auch das tat man. Schließlich wurde es auch ins Türkische übertragen. Jetzt wandte sich Churchill an mich: „Monsieur, kommen Sie doch bitte einmal her zu mir! Um den gleichen Sinn in diesen drei Sprachen auszudrücken, wollen wir überprüfen, wieviele Fremd- und Lehnwörter man in den jeweiligen Text übernehmen mußte.“ Im Französischen überhaupt keines. Aus dem Englischen ließen sich ein paar Wörter lateinischen Ursprungs ableiten. Im kurdischen Original fanden sich einige wenige arabische Wörter. Was nun die türkische Übersetzung anbetraf, so war außer „**dir**“<sup>533</sup> und „**ile**“<sup>534</sup> nichts Türkisches mehr vorhanden; da waren einige arabische und mehrere persische Wörter, alle anderen jedoch waren verschiedenen europäischen Sprachen entlehnt. Anschließend breitete Churchill die vier Blätter vor uns aus, als ob er damit sagen wollte: Ist das nicht eine Schande? Er fuhr fort zu sprechen: „Schauen Sie, meine Herren! Sie sehen den Reichtum des Kurdischen, das in einem großen Teil Ihres Landes als Muttersprache gesprochen wird, und von dem Sie behaupteten, das gäbe es gar nicht.“

<sup>532</sup> Noch 1919 präsentierte sich Atatürk, „auf kurdischem Boden angekommen ... als ‚Retter Kurdistans‘ und Verteidiger des ‚Kalifen, des Gefangenen der Besatzungsmächte‘, der ‚moslemischen Sonne, verdunkelt durch die gottlosen Christen‘, predigte die ‚Einheit aller Moslems (also von Kurden und Türken), um die Eindringlinge aus dem muslimischen Vaterland hinauszujagen.‘ Zu dieser Zeit vermeidet es Mustafa Kemal sorgfältig, von der türkischen Nation zu sprechen. Er hebt einmal die Brüderlichkeit zwischen Kurden und Türken hervor. ...“ Im Vertrag von Lausanne jedoch „ging ... das kurdische Volk der Türkei vom Status ‚des gleichen und Bündnis-Partners‘ zu dem der Nichtexistenz über.“ Vgl. Gérard Chaliand (Hrsg.): **Kurdistan und die Kurden. Band 1**, Seite 101 und 108.

İnönüs Vater *Hacı Reşid Bey* wurde wegen seines juristischen Berufes nach Izmir versetzt, wo sein Sohn *İsmet* 1884 geboren wurde. Er stammt aber aus Malatya in Kurdistan (!), weswegen auch seinem Sohn *İsmet* kurdische Abstammung attestiert wird. In Lausanne 1923 mußte sich İnönü „von Lord Curzon die beißende Bemerkung gefallen lassen, daß es der türkischen Delegation vorbehalten gewesen sei, zu entdecken, daß ‚die Kurden, ein Volk mit iranischer Sprache, völlig anderer Kultur und rassischem Aussehen, Türken seien.“ Vgl. Hans Hauser: **Die Kurden. Stiefsöhne Allahs**, Frankfurt/M/ Berlin 1990, Seite 186.

<sup>533</sup> „ist“.

<sup>534</sup> „und“ oder „mit“.

*Ich erinnere mich an keinen weiteren Tag meiner langen Amtszeit als Außenminister, an dem ich so beschämt und blamiert dagestanden bin.*

### ***Auf Urlaub***

Soweit die Beeinträchtigungen durch den Krieg, wie sie sich in Istanbul darstellten. Laßt uns nun aber auch einen Blick auf Kurdistan werfen!

„Komm und sieh, was Not bedeutet!“, wie es in einem Liedvers heißt.

Im Februar 1944 fuhr ich nach Nusaybin in meine Heimat. Meine Mutter und meine Geschwister lebten dort. Ich hatte große Pakete mit Lebensmitteln und Kleidungsstücken bei mir. Damals reiste man mit dem Zug, und der fuhr eben gerade bis Nusaybin. Den Leuten zufolge galten wir nicht als arme Familie. Aber trotzdem entging mir die Freude meiner Mutter beim Anblick der Eßwaren und Anziehsachen nicht. Alle Dorfbewohner sowie die Verwandten und die Armen der benachbarten Dörfer stürzten sich auf meine Mutter. Ich sah: Wer auch nur eine Handvoll Zucker bekam, meinte, ihm würde wer weiß was geschenkt. Jene Jahre bezeichnet man ja selbst heute noch als *die Jahre des Hungers*. Wie der *Völkermord an den Armeniern* markierten sie so etwas wie den Beginn einer neuen Zeit. Die Männer, junge wie bejahrte, hatte man zum Militär eingezogen. Vier Jahre dauerte der Militärdienst. Und gerade während dieser Zeit litt das Volk Hunger und Not. Die meisten Soldaten kehrten mit Tuberkulose und von der Krätze befallen heim. Weit mehr kamen auf Krankheitsurlaub und nicht wegen ihrer Entlassung vom Militär. Die Nahrungsmittel in den Händen der Bevölkerung beschlagnahmte die Regierung. So versuchten die Menschen dadurch zu überleben, daß sie auf den Bergen und an den Ufern der Flüsse Wildkräuter sammelten. Tee, Kaffee und Zucker hatte man vergessen. Sollte man dennoch ein bißchen Tee auftreiben, so trank man ihn mit Trauben und Feigen, anstelle von Zucker. Zu den Luxusfrüchten der Berge zählten die Walone<sup>535</sup>, der Weißdorn<sup>536</sup> und die Zürgelbeere<sup>537</sup>. Zusätzlich zu all diesen Auflösungserscheinungen war man außerdem der Angst vor einem Krieg unterworfen. So wie heute, gab es auch damals keinerlei Kommunikationsmittel. Die türkischen Zeitungen, die nur sehr selten und ganz zufällig in ihre Hände gerieten, verstanden sie ohnehin nicht. Doch auch wenn sie ihnen jemand, der des Türkischen mächtig war, vorlas und erklärte, so hielten sie, was in ihnen stand, nicht für wahr. Ich war also in meine Heimat gefahren, um mich moralisch aufzutanken. Ganz konträr dazu, nämlich verwirrt und verstört, machte ich mich wieder auf den Rückweg. Und die „Gesamtansicht“ Kurdistans war nicht anders!

---

<sup>535</sup> Quercus vallonica ist die Eichel einer Eichenart des Mittelmeergebietes. Sie wird auch als Gerbmittel verwendet.

<sup>536</sup> Der crataegus monogyna besitzt rote Früchte. Sie dienen auch als herzstärkendes Mittel. Der crataegus azarolus wird auch Hagedorn oder Mehlbeere genannt.

<sup>537</sup> Der celtis australis besitzt gelblich weiße bis braunrote gut schmeckende Steinfrüchte. Der celtis occidentalis besitzt Früchte, die etwas größer als Linsen sind und fad bis säuerlich schmecken.

## Necip Fazıl Kısakürek

Es heißt, *Necip Fazıl Kısakürek*<sup>538</sup> sei gebürtig aus *Maraş* und stamme von den *Dulkadiroğulları*<sup>539</sup> ab. Seine Ehefrau war Kurdin. Ihn habe eine schwere Nervenkrankheit befallen, für die es keinerlei Heilungschance gegeben habe. D.h. er sei soviel wie verrückt gewesen. Seinen Erzählungen zufolge sei er gesund geworden, sobald er im Derwischkloster *Scheich Abdülhakims*<sup>540</sup>, der in *Eyüp* lebte, Zuflucht gefunden habe. Kurz und gut, sobald er kurdischer Schwiegersohn und Anhänger eines kurdischen Scheichs geworden war, habe er Sympathie für die Kurden empfunden. In dieser Zeit zeigte er sich auch mir gegenüber als sehr aufgeschlossen. So sagte er mir eines Tages: „Schau, Musa! Ich bin, bei Gott, zwar Türke. Dennoch bezeuge ich, daß die Kurden redlicher, gläubiger und besser als die Türken sind.“ Darauf antwortete ich selbstverständlich: „Keine Ursache!“ Wir sahen uns recht oft. Doch eine Zeitlang war er verschwunden. Ich fragte aber nicht nach seinem Verbleib. Tatsächlich befand er sich in Polizeigewahrsam. Auf der Fähre nach *Kadıköy* trafen wir uns schließlich zufällig wieder. Ich erkundigte mich danach, wo er gewesen sei. Er erzählte, er sei verhaftet und in die Zelle Nummer 38 des Harbiye-Gefängnisses gesteckt worden. Darin habe er einen Tag zugebracht. Wenn er wegen des Zustandes dieser Zelle nicht bis zum Morgen die **İhlas-ı Şerefi**<sup>541</sup> gelesen hätte, so wäre er wahnsinnig geworden. Dieselbe Zelle nun war auch meine Zelle gewesen, in der ich fünfeinhalb Monate gesessen hatte.<sup>542</sup> Als ich ihm das erzählte, wurde er sprachlos. Ja, noch mehr! Obwohl er in jeder Hinsicht älter als ich war, scheute er sich nicht, mir die Hände zu küssen und mir mit folgenden Worten seine Ehrerbietung zu erweisen: „Bruder! Wenn du dort fünfeinhalb Monate ausgehalten hast, dann darfst du nicht wie irgendein gewöhnlicher Mensch angesehen werden, sondern so, wie man den Heiligen Yusuf und den Heiligen Hiob betrachtet.“

Meine Erinnerungen waren ebenso zahlreich wie die Abenteuer *Necip Fazıl Kısaküreks*. Doch in meinen Memoiren hier möchte ich ihn nicht weiter mit Beschlag belegen.

---

<sup>538</sup> Er ist 1905 in Istanbul geboren und dort 1983 gestorben. Er gilt als schillernder reaktionärer Poet und Pamphletist. Seine Themen sind Tod, Einsamkeit und Leben. Er neigte zum Mystizismus. Durch verblüffende Metaphern erreichte er eine originelle Ausdrucksweise. Zunächst studierte er Philosophie in Istanbul. 1924/25 wurde ihm auf Vorschlag des Kultusministeriums ein Studium in Paris ermöglicht. Wegen seiner Spieleidenschaft kürzte man ihm aber das Stipendium. 1923 begann er, Gedichte zu schreiben. Zwischen 1926 und 1939 übte er verschiedene Tätigkeiten bei Banken aus. Seine Mutter brachte ihn nach *Eyüp* in den Naşibendi-Tarikat von *Ebdulhakim Erwasî*. Dort fand er zu sich und zur Ruhe. Er übte verschiedene Lehrtätigkeiten aus, u.a. in Geschichte, Geographie, Musik und Kunst. Ab 1943 gab er die Zeitschrift **Büyük Doğu** heraus. Deswegen und weil er Verfechter des Islamismus war, wurde er mit Gefängnis bestraft.

<sup>539</sup> Das türkenische Emirats *Zulkadr/Dulgadr* (um *Maraş* und *Elbistan*) entzog sich nach dem Tod *Uzun Hasans* vom *Weißer Hammel* 1478 noch dem osmanischen Einfluß. 1481 kam es unter mamelukische Herrschaft (dem Nachfolgereich der *Ajjubiden* [Sultan *Saladin*]). Erst zwischen 1514 und 1516 kam es, zusammen mit den kurdischen Gebieten, zum Osmanischen Reich.

<sup>540</sup> Vgl. Fußnote 292.

<sup>541</sup> Vermutlich die 112. Koransure „Aufrichtigkeit der Ehre“.

<sup>542</sup> Näheres im Kapitel **Meine Zelle Nr. 38**.

## Die „Ostzeitschrift“, das Turistikhotel und die „Orientpost“

Ich ging hier auf etwas ältere Daten ein. Nach 1951 hatte die **Tigrisquelle** ihre Aufgabe erfüllt. Im Vertrauen auf die Gründung der DP in der Türkei stellten wir die Arbeit an dieser Zeitschrift ein. An ihrer Stelle gab ich mit Unterstützung *Kemal Sülkers* monatlich die **Şark Mecmuası/ Die Ostzeitschrift** heraus.

In dieser Zeitschrift befaßten wir uns intensiv mit der „Deklaration der Menschenrechte“. Wir verwiesen auf die Unterdrückung während der frühen CHP-Zeit und betonten, auch die Kurden hätten einen größeren Anspruch auf diese Rechte. Doch nur sehr mühsam konnten wir gerade zwei Ausgaben herausbringen. Ich dachte: „Wenn ich nach Osten ginge, wäre ich nützlicher!“ Ich stellte die Zeitschrift ein – sie gehörte ja mir und wurde in meiner Druckerei hergestellt. Ich verkaufte die Druckerei und fuhr nach *Zivingê/ Stêlîlê*, meinem Dorf im Regierungsbezirk Nusaybin, und richtete mich dort ein.

Ich möchte betonen, daß wir die **Tigrisquelle** mal hier, mal da publizierten, und – wegen der Vorsicht der Druckereibesitzer – unter Schwierigkeiten. Eines Tages lernte ich *Cemal Kutay*<sup>543</sup> kennen, einen Enkel *Bedirxan Paşas* und Sohn des Richters *Tahir Bey*. Damals verlegte er eine Abendzeitung mit Namen **Volkszeitung. Ein Kuruş**. Er war der Sohn der zweiten Frau *Celâl Bayars*. Inzwischen ist er verstorben. Cemal Kutay, den ich wegen seiner Verwandtschaft zu meiner Schwiegermutter „Onkel“ nannte, schlug mir vor: „Hör mal, Musa! Uns steht eine Zeilensetzmaschine zur Verfügung, die wir verkaufen wollen. Würdest du sie erwerben, so könntest du deine Arbeit damit wesentlich erleichtern. Wir verlangen 25.000 Lira dafür. Doch wenn du sie kauftest, würde ich sie dir billiger überlassen. Sie gehört nämlich nicht mir persönlich, sondern den *Bayars*.“ Die Druckerei war im inzwischen abgerissenen *İzzettin Han* gegenüber dem heutigen Regierungspräsidium Istanbuls untergebracht. Ich guckte sie mir an und sie gefiel mir. Für 26.000 Lira verkaufte ich meinen Konak<sup>544</sup> in einem zwei Dönüm<sup>545</sup> großen Garten visavis der *Sokullu Moschee*<sup>546</sup> in *Sultanahmet* und kaufte die Druckerei für 17.000 Lira. Der langen Rede kurzer Sinn: 1951 machte ich mit all meinen Tätigkeiten in Istanbul, also mit der Druckerei sowie der Presse- und Kulturarbeit, Schluß, und zog in den Osten. Mir hing das alles zum Halse heraus. Für eine gewisse Zeit wollte ich in meinem Dorf naturverbunden leben. Ich schaffte also einen importierten englischen Traktor an und begann auf dem Land, das von meinem Urgroßvater Anter überkommen war, Landwirtschaft zu betreiben. Im Dorf lebte ich mit meiner Familie. Ich verbrachte ein reizvolles einfaches Leben und bot mir die Möglichkeit eines „modernen Erholungsheimes“. Doch leider ließen mich meine Freunde nicht in Ruhe. *Yusuf Azizoğlu*<sup>547</sup>, ein angesehener Abgeordneter der DP, lud mich nach Diyarbakır ein.

Auf Drängen meiner geschätzten Freunde *Yusuf Azizoğlu* und *Abdullah Ekinci* reiste ich also nach Diyarbakır. Sie erzählten: „Stell dir vor, Musa! Aus *Şêxan*, einem Dorf aus dem Regierungsbezirk *Mardin*, kam ein schlauer junger Mann nach Diyarbakır. Zunächst verkaufte er Kuruş-Spieße vom Grill, d.h. Leberspieße für einen Kuruş das Stück.

<sup>543</sup> Vgl. Fußnote 336.

<sup>544</sup> Großes prächtiges Gebäude, vornehmes Haus, Amtsgebäude.

<sup>545</sup> 2000 m<sup>2</sup>; eski dönüm 920 m<sup>2</sup>; ab 1881 yeni dönüm 2500 m<sup>2</sup>; ab 1931 1000 m<sup>2</sup>.

<sup>546</sup> *Sokullu Mehmet Paşa Camii*: 1571 von *Sinan* im Auftrag *Esmehans*, der Tochter Sultan Selim II., zu Ehren ihres Gatten, des Großwesirs *Mehmet Paşas* aus *Sokol* in Serbien, erbaut.

<sup>547</sup> Vgl. Fußnote 232.

Nachdem er sich emporgearbeitet hatte, eröffnete er einen kleinen Laden, in dem er den Leuten Schmuggelware und paketweise Tabak<sup>548</sup> verkaufte. So kam es, daß er den Nachnamen ‚Paketçi‘<sup>549</sup> erhielt, also *Şeyhmus Paketçi* hieß. Dieser pfiffige Kerl, der innerhalb Diyarbakirs nur in verfallenen Armenierhäusern hauste, fand ganz zufällig ein großes bauchiges Tongefäß gefüllt mit Gold und Schmuck. Er setzte alles in bares Geld um und wurde im Handumdrehen zu einem der reichsten Männer Diyarbakirs. Dem Regierungspräsidium gegenüber, an das große Grundstück der Stadtverwaltung angrenzend, war ein kleines Baugelände ausgewiesen. Wir machten einen Diplomarchitekten mit europäischem Niveau ausfindig. Er war ein Sohn aus der Familie *Sarafyans*, einem Armenier aus *Maden*<sup>550</sup>, der sich seinerzeit mit Geldangelegenheiten beschäftigt hatte und während der Armeniermassaker nach Wien geflohen war. Wir beabsichtigten, das Geld in Händen dieses unerfahrenen *Şeyhmus Paketçi* sich in Diyarbakır vermehren zu lassen. Deswegen beauftragten wir *Sarafyan*, für ein gutes Hotel einen Plan zu entwerfen. Dem Paketçi erklärten wir: ‚Schau, Şeyhmus! Wir werden dir dieses Grundstück neben der Stadtverwaltung zuschreiben lassen. Du sollst nämlich hier Eigentümer eines großen einträgliches Turistenhotels werden. Du darfst aber nicht *nein* dazu sagen, denn wir werden dafür sorgen, daß du viel Gewinn machen wirst. Allein schon wegen der vielen Fremden, die inzwischen in die Gegend von Diyarbakır und nach *Batman*<sup>551</sup> kommen; zum einen wegen der dortigen Erdölfunde; zum anderen wegen des Flughafens, der in Diyarbakır gebaut wird; und schließlich wegen der Atomwaffenabschußrampen, die auf dem *Karacadağ*<sup>552</sup> gegen die UdSSR installiert werden.‘“ Paketçi fragte sie, wieviel er für das Hotel aufwenden müsse. „Es kommt auf 500.000 Lira zu stehen,“ antworteten ihm der Architekt und die Abgeordneten wie aus einem Munde, woraufhin er mit einem „Einverstanden!“ Zustimmung signalisierte. So nach und nach wurden die Formalitäten erledigt. Doch als die Fundamente des Neubaus gelegt waren und es ans Hochziehen der Wände gehen sollte, waren die 500.000 Lira verbraucht. Somit überredete man den Paketçi ein weiteres Mal und brachte die Sache mit damaligem Geld für knapp sechs Millionen Lira zu einem Abschluß. Das Gebäude war also fertig. Doch war es ihnen unmöglich, einen Direktor zu finden, der es in Betrieb setzen, d.h. in einen funktionsfähigen Zustand bringen konnte. Eben mir nun wollten sie die Leitung dieses Hotels übertragen. Ich hatte von der Unerfahrenheit und Tolpatschigkeit des Hotelbesitzers Kenntnis bekommen. Deshalb erklärte ich ihnen: „Meine Herren! Ich bin grundsätzlich bereit, das Hotel zu führen, doch das kann ich nicht unter der Aufsicht eines naiven und unwissenden Chefs über mir.“ Sie versicherten, der Besitzer werde sich niemals in meine Arbeit einmischen. Ich steckte 250.000 Lira ein – für damalige Verhältnisse sehr viel Geld – und reiste damit nach Istanbul. Dort begab ich mich ins *Park Hotel*, ins *Pera Palas*<sup>553</sup> und ins *Tokatlyan* und notierte, wie sie geführt wurden. Ich besorgte Muster von Formblättern und ließ mehrere davon drucken. Für die Zimmer mit insgesamt siebzig Betten, für die drei Empfangsräume und für das Hotelrestaurant kaufte ich alle erforderlichen Einrichtungsgegenstände und Gerätschaften. Obwohl es im Jahre 1953 im Osten noch keine Kühltheken gab, kaufte ich bei den *Burla-Brüdern* zwei riesengroße, unter der Bedingung, im Falle eines Defektes ihre eigenen Servicetechniker nach Diyarbakır zur Reparatur schicken zu müssen. Es war das Gerücht im Umlauf: „In Diyarbakır wachsen keine Nadelbäume.“ Dennoch fuhr ich auf das Landgut der Forstwissenschaftlichen Fakultät

<sup>548</sup> In Paketen zu meist 500 Gramm gepreßter Tabak für die Wasserpfeife.

<sup>549</sup> Der mit Paketen zu tun hat.

<sup>550</sup> Stadt zwischen Elazığ und Diyarbakır.

<sup>551</sup> Nachdem man 1940 in der Nähe des Weilers *Batman* (ca. 80 km östlich von Diyarbakır) Erdölquellen entdeckt hatte, entwickelte sich daraus eine mittelgroße Industriestadt, die inzwischen auch Verwaltungszentrum eines Regierungsbezirks ist.

<sup>552</sup> 1957 m hoher Gebirgsrücken und Ort (ca. 60 km westlich von Diyarbakır).

<sup>553</sup> Ein bekanntes traditionsreiches Hotel in der *Meşrutiyet Caddesi* in *Tepebaşı/Beyoğlu*.

nach *Büyükdere*<sup>554</sup> und kaufte Zedern, Taurus-Tannen, Pinien, Lebensbäume und andere Nadelholzarten – zusammen vierzig Stück – und pflanzte sie in große Tragekörbe. Zum Schluß verstaute ich all meine Einkäufe in einem Eisenbahnwaggon, stieg in den Zug ein und machte mich auf die Rückreise nach Diyarbakır. Dort angekommen, stellte ich innerhalb von fünfzehn Tagen ein erstklassiges Hotel auf die Beine.<sup>555</sup> 1989 war im gleichen Hotel auch *Madame Mitterrand* untergebracht. Auch ich war dorthin eingeladen und stellte fest, daß der 1953 von mir kreierte Stil noch immer existierte. Auch die von mir im Garten gepflanzten Nadelbäume salutierten vor mir. Seitdem hatte man nämlich akzeptiert, daß auch in Diyarbakır Nadelbäume heranwachsen können. So ist heute auch Diyarbakır, wie irgendeine Stadt des Westens, von Nadelbäumen umgeben.

Mein Monatsgehalt im Hotel betrug 1250 Lira, das des Regierungspräsidenten von Diyarbakır hingegen nur 450 Lira. Zudem reisten die in meinem Hotel übernachtenden Amerikaner so sehr zufriedengestellt wieder ab, daß sie mir Trinkgeld bis zur Höhe meines Gehaltes daließen. *Stevenson*<sup>556</sup>, der Anwärter auf die amerikanische Präsidentschaft gewesen war und sie nur knapp verfehlt hatte, war Vorsitzender der *Persons-Handelsgesellschaft*. Sie war in aller Welt vertreten und besaß eine Niederlassung in *Batman*. Er hielt sich in meinem Hotel auf. Ich hatte ein prächtig mit Silberrelief geschmücktes Gästebuch angelegt. Dort hatte er hineingeschrieben:

*Ich hatte mir weiter nichts vom Osten erwartet. In Diyarbakır aber kam ich mir wie in New York vor. Wie sehr hatten wir uns doch im Osten geirrt! Zur Persönlichkeit des Hoteldirektors Musa Anter möchte ich dem gesamten Osten und Diyarbakır gratulieren. Stevenson.*

Das Lob einer amerikanischen Autorität stellt zwar keinen besonderen Wert für mich dar. Dennoch möchte ich es als eine Erinnerung an die nach mir Lebenden weitergeben.

Von nun an wurde das Turistikhotel in Diyarbakır, auch in bezug auf mich, zu einem politischen Brennpunkt. Inzwischen hatten die Wahlvorbereitungen begonnen. Das Hotel nahm restlos ausgebucht seinen Betrieb auf. Damals erreichte Diyarbakır alle zwei Tage ein Flugzeug. An die Fluggesellschaft hatte ich, durch einen mit ihr geschlossenen Vertrag, für die Crew zwei Zimmer vermietet. In dem einen übernachteten der Flugkapitän und das männliche Personal, im anderen die Stewardessen. Das war ebenso vorteilhaft für mich, wie *Yorgo*, mein Küchenchef, den ich eigens aus Istanbul engagiert hatte, und der seine Sache sehr gut verstand. Jeden zweiten Tag bestellte ich beim Flugkapitän verschiedene hochwertige Fische, Hummer, Muscheln und Garnelen. Und die Gerichte, die mein sehr geschickter kurdischer Koch daraus zubereitete, standen in nichts hinter den europäischen Speisen des Westens zurück. In kurzer Zeit hatte das Hotel einen derart guten Ruf, daß ich für meine siebenzig Betten nicht mehr die Möglichkeit sah, türkische Staatsbürger aufzunehmen – mit Ausnahme von Regierungspräsidenten, Oberbürgermeistern und Abgeordneten. Alle anderen Gäste waren US-Amerikaner und Europäer. Auch Staatspräsident *Celâl Bayar* nächtigte in meinem Hotel. Er tat kund, er würde gerne gekochtes Fleisch mit Kompott essen. Mein Koch bereitete das exzellent zu. Ich mochte *Celâl Bayar* überhaupt nicht leiden, wobei ich davon ausgehe, daß es auf Gegenseitigkeit beruhte. Er erinnerte sich gleichwohl an mich, als er 1954 nach Diyarbakır kam, und zwar wegen des Tigrisabends<sup>557</sup> im Jahr 1950. Jedenfalls behauptete er, mit übertriebener Schmeichelei, er würde

<sup>554</sup> Am Bosphorus zwischen *Tarabya* und *Sarıyer*.

<sup>555</sup> Dieses Hotel, das *Turistik Oteli*, existiert noch heute am *Ziya Gökalp Bulvarı*, nicht weit vom *Dağkapı* entfernt.

<sup>556</sup> *Adlai E. Stevenson* (1900 – 1965) war Berater von John F. Kennedy (1961 – 1963) und UN-Botschafter der USA.

<sup>557</sup> Näheres im Kapitel **Verheiratet**.

mich sehr schätzen, und sei mit den Speisen aus meinem Restaurant sehr zufrieden. Er unterstrich dies, indem er noch je einen weiteren Gang bestellte.

Daß mein Hotel zu einem politischen Zentrum geworden war, sagte ich bereits. Die Wahlen fingen an. Es wurden Testwahlen abgehalten. In Diyarbakır hatten sich die Demokraten in zwei Flügel gespalten. Den einen bildete die Gruppe um *Nuri Onur*, den anderen die Gruppe um *Cemil Paşazade Esat Bey*, *Mustafa Ekinçi* und *Yusuf Azizoglu*. Die Testwahl gewann der zu den *Kurdischen Nationalisten* zählende *Cemiloğlu-Azizoglu*-Flügel. *Esat Cemiloğlu* kam zu mir: „Wir sind zwölf Parteifreunde“, sagte er, „und auch der zweite Vorsitzende der DP, *Samet Ağaoğlu*, ist hier zu Besuch. Laß also ein erstklassiges Essen vorbereiten! Geld spielt keine Rolle. Es geht auf meine Kosten.“ Ich erteilte meinem griechischen Küchenchef aus Istanbul die entsprechenden Anweisungen und er leitete alles Erforderliche in die Wege. Sie kamen. Mit der Zeit wurden es immer mehr. Zusätzliche Tische mußten aufgestellt werden. Auch die konkurrierende Gruppe stellte sich vollzählig ein, einschließlich *Nuri Onur*, so daß die Runde schließlich aus zwanzig Personen bestand. Sie tranken Rakı wie Wasser. *Samet Ağaoğlu* und *Mustafa Ekinçi* saßen alleine an einem Tisch. Sie luden mich auch dazu ein, doch ich lehnte ab: ich hätte zu tun. Ich ließ in ihre Nähe einen Tisch für nur zwei Personen stellen und nahm mit *Necat Cemiloğlu*, meinem Berufskollegen aus Istanbul, dort Platz. Zu vorgerückter Stunde, als sie sich – darunter auch viele Dummköpfe – einen Rausch angetrunken hatten, fing Nuri Onur – der allerdümmste unter ihnen – an, *Ethem Bey* anzupöbeln. Der war zunächst auf *Nuris* Seite gewesen, im Verlauf der Wahl jedoch zur anderen Seite übergewechselt. Und weil er in Diyarbakır zum ersten Mal Tabakspfeife geraucht hatte, nannten sie ihn „Ethem, die Pfeife“. Nuri machte ihn also an: „Na, Pfeife! Was hast du denn gekriegt dafür, daß du zur anderen Seite übergelaufen bist?“ – „Hör doch auf damit, Nuri! Was soll das?“, antwortete Ethem, und an die übrigen gewandt, „Nuri ist nämlich sonst ein netter Kerl.“ Doch der betrunkene Nuri fuhr fort zu provozieren: „Es ist ja auch nicht deine Schuld! Sondern die Schuld deiner Parteifreunde, die mit so einem Strichjungen, wie dir, einverstanden sind!“ Neben Nuri saß Yusuf Azizoglu, ihm gegenüber Esat Cemiloğlu. Yusuf sagte auf Kurdisch: „Nuri Bey, was du sagst ist ungehörig. Es ist schließlich ein Fremder unter uns...“ (womit er Samet Ağaoğlu meinte) „...ich bitte dich also, sei still!“ Doch Nuri brüllte los, vor Wut, weil er die Wahl verloren hatte. Nun versuchte Esat Cemiloğlu, ihn zum Schweigen zu bringen: „Jetzt reicht es, Nuri Bey! Diese Runde ist schließlich um meinetwillen hier, denn ich habe dazu eingeladen. Bitte, sei still!“ Er hatte noch nicht zu Ende geredet, da grölte Nuri: „Ich scheiß auf diese Runde! Ich fick sie alle!“ Esat Cemiloğlu war in seiner Jugend, als er an der Landwirtschaftlichen Fakultät in Paris studierte, Mitteleuropameister im Boxen gewesen. Er stand auf und versetzte Nuri einen Faustschlag mitten ins Gesicht. Der stürzte zu Boden, und zwar so, daß er mit den Beinen neben Esat Bey zu liegen kam. In seinem Gürtel steckten zwei Revolver. Er versuchte, nach ihnen zu greifen. Necat und ich jedoch nahmen ihm den einen aus der Hand, den anderen aus dem Gürtel. Dann brachten sie ihn mit Begleitung nach Hause. *Fikret Otyam*<sup>558</sup>, ein Korrespondent der Zeitung **Dünya**, wartete dort bereits auf ihn. *Şeref Uluğ*, eingefleischter CHP-Anhänger und in Diyarbakır immer schon als Kollaborateur bekannt, hatte beim Scheich Said Aufstand, nachdem Scheich Said gehängt worden war, Staatsanwalt und Henkern durch Händedruck gratuliert. Deswegen haben wir, d.h. alle ehrenhaften Jugendlichen aus dem Osten, geschworen, ihn niemals unsere Hände drücken zu lassen. Eben dieser Şeref Uluğ hatte nach dem Vorfall mit Nuri

---

<sup>558</sup> *Fikret Otyam* ist 1926 in *Aksaray* geboren. Er studierte an der *Mimar Sinan* Universität und arbeitete drei Jahre als Journalist in Ost- und Südostanatolien für die Zeitungen **Dünya** und **Cumhuriyet**. Er ließ sich in *Gazipaşa* (zwischen Alanya und Anamur) nieder, wo er schrieb und malte. Er stellte seine Gemälde auch außerhalb der Türkei aus. Er publizierte 45 Bücher, ein Drehbuch und ein Theaterstück.

Onur, indem er den damals noch jungen und unerfahrenen Fikret Otyam vorschickte, folgende Nachricht in der Istanbul Presse verbreiten lassen:

*Gestern abend versammelten sich die in zwei Lager gespaltenen DP-Anhänger in dem von Musa Anter geführten Turistik-Hotel. Yusuf Azizoğlu, Mustafa Ekinci und Esat Cemiloğlu brachten vor, im Osten für einen unabhängigen kurdischen Staat einzutreten. Dagegen wollten Nuri Onur und seine Anhänger Einspruch erheben. Just in diesem Augenblick gingen die kurdischen Nationalisten auf ihn los. Nur mit Mühe konnte er durch Einschreiten des Hotelpersonals vor dem Gelynchtwerden gerettet werden. Allerdings war er, bis Hilfe eintraf, wegen der bezogenen Prügel krankenhausaufreifeif.*

Aufgrund dieses Ereignisses wurde zwar die Vorwahl in Diyarbakır für ungültig erklärt. Doch diese zurechtgelogene Inszenierung Şeref Uluğs zeigte keinerlei Wirkung. Denn Samet Ağaoğlu, der zweite Mann der Partei, war schließlich Zeuge dieses Vorfalles gewesen.

Eine weitere meiner Erinnerungen möchte ich hier anschließen. Sie paßt inhaltlich, nicht aber chronologisch hierher.

Nach dieser Wahlperiode wurde *Nuri Onur* Abgeordneter von Diyarbakır. Er stammte aus dem Dorf *Derindip* im Landkreis *Kercews (Gercüş)*<sup>559</sup> des Regierungsbezirks *Mardin*. Trotzdem er so etwas wie ein Landsmann von mir war, schnitt er mich, wo er konnte. Er mochte mich nicht leiden und denunzierte mich bei jeder Gelegenheit.

*Halis Öztürk* war der Sohn *Abdülmecit Beys* von den *Sikan*, der beim *Ağrı-Aufstand*<sup>560</sup> in den vordersten Reihen mitgekämpft hatte. Halis, den ich sehr gern mochte, war Abgeordneter von *Ağrı*. 1958<sup>561</sup> wollte er über Diyarbakır nach Ankara fliegen. Einige meiner Freunde und ich hatten ihn zum Flughafen begleitet, um uns von ihm zu verabschieden. Auch Nuri Onur wollte mit dergleichen Maschine fliegen. In der Abfertigungshalle trafen wir aufeinander. Wie gewöhnlich gab es Streit mit ihm. Er werde mich in den Gefängnissen verfaulen und ganz zum Schluß hinrichten lassen, verkündete er lauthals. Ich entgegnete: „So einer Schlechtigkeit bist du gar nicht fähig!“ Halis war aufgesprungen, um ihn zu verprügeln. Man hinderte ihn daran. Das Flugzeug kam, dann flogen sie ab. Zwei Monate später, am 17. Dezember 1959, wurden wir verhaftet und in die Arrestzellen des Harbiye-Gefängnisses gesteckt. Weiter unten werde ich ausführlich darauf zurückkommen.<sup>562</sup> Doch möchte ich zunächst meine Erinnerungen im Zusammenhang mit Nuri Onur zu einem Abschluß bringen, und zwar bis zu dessen Ende.

Nuri tat tatsächlich, was er angedroht hatte: Ich und meine Freunde waren festgenommen worden. Noch in den Gefängniszellen eingesperrt, ereignete sich der 1960er Putsch. Diesmal verhaftete man diejenigen, die Abgeordnete der DP waren. Alle DP-Mitglieder wurden nach *Yassıada* gebracht. Einige Zeit später wurden wir aus der Haft entlassen. Im Generalstab hatte ich einen bekannten Oberst zum Freund. Er fragte mich, ob ich als Zuschauer zum *Yassıada-Prozeß*<sup>563</sup> fahren wolle. Ich bejahte. An einem Freitag, dem Besuchstag auf der Insel, bestiegen wir vor der Moschee des *Dolmabahçe Sarayı* den Dampfer. Auf dem Schiff erteilte uns ein Offizier Instruktionen: „Wie Sie wissen, fahren wir auf die Insel *Yassıada*. Dort ist es verboten, mit den Häftlingen zu sprechen, zu lachen, oder ihnen durch Gesten irgendwelche Mitteilungen zu machen. Wer dem zuwiderhandelt, wird bestraft.“ Es wurden Besucherkarten in drei verschiedenen Farben verteilt: die roten gab man denen, die die Demokraten nicht mochten, die grünen denen, die ihnen nahestan-

<sup>559</sup> Heute gehört dieser Landkreis zum Regierungsbezirk Batman.

<sup>560</sup> Vgl. Fußnote 358.

<sup>561</sup> Es muß 1959 heißen!

<sup>562</sup> Näheres im Kapitel **Die 49**.

<sup>563</sup> Vgl. Fußnote 493.

den, die weißen den lediglich Wißbegierigen. Meine Karte war rot. Wir kamen auf der Insel an. Die überdachte Sporthalle der Kriegsmarinestudenten benutzte man als Gerichtssaal. Man hatte die Halle so eingerichtet, daß sie die Zuschauer, den Richter, den Staatsanwalt und die 600 Angeklagten aufnehmen konnte. Wir nahmen den Nummern der Besucherkarten gemäß Platz. Ich saß ganz vorne. Einige Zeit danach betraten je ein Gendarm von den Land-, den Luft- und den Marinestreitkräften den Raum und nahmen Haltung an. Das Gericht hielt seinen Einzug. Dahinter sah ich als ersten *Celâl Bayar*, hinter ihm *Adnan Menderes* und – einen nach dem anderen – die Minister hereinkommen. Der Durchgang war so eng, daß fast alle beim Vorbeigehen meine Knie streiften. Als Diyarbakır an der Reihe war, erblickte ich, ganz gebeugt, *Nuri Onur* in einem sehr bedauernswerten Zustand daherkommen. Gerade als er mich passierte, raunte ich ihm auf Kurdisch zu: „Fahr zur ..., Esel!“. Er guckte mich an und fiel noch mehr in sich zusammen.

Es war sicher nicht richtig, einen Landsmann in einer so aussichtslosen Situation zu verhöhnen. Nuri Bey jedoch, hatte es verdient. Möge Gott es ihm verzeihen! Auch er ist gestorben.

Die Wahlen fanden statt und die Demokraten gewannen sie. Mein Hotel in Diyarbakır war, wie das *Karpiç-Restaurant*<sup>564</sup> in Ankara, zu einem politischen Treffpunkt geworden. Schon vor diesen Wahlen im Jahr 1954 hatten wir mit finanzieller Unterstützung unseres Freundes, des Diplomingenieurs *Ahmet ...*, beschlossen, eine Zeitung herauszubringen. Setz- und Druckmaschine wurden gekauft. *Necat Cemiloğlu* machten wir zum verantwortlichen Leiter. Ich übernahm es, pro Tag einen oder zwei Artikel zu schreiben. Die Zeitung hieß **Şark Postası/ Die Orientpost** und die Kolumnenüberschrift, unter die ich meine Artikel setzte, lautete **Geciken Posta**<sup>565</sup>. In kurzer Zeit fand die Zeitung in ganz Kurdistan Verbreitung, sie war erfolgreich und begehrt. Damals erreichten fünfzig Ausgaben der Zeitung **Hürriyet**<sup>566</sup> Diyarbakır, ein Teil davon aber, wurde wieder retour geschickt. Unsere zweiseitige Zeitung hingegen verkaufte sich zu tausend Exemplaren. Mehr konnten wir gar nicht drucken. Während die zwölfseitige **Hürriyet** und auch die anderen Istanbuler Zeitungen für fünfzehn Kuruş zu haben waren, kostete unsere **Şark Postası** fünfundzwanzig Kuruş. Eineinhalb Jahre ging das so. Und da wir die DP unterstützten, hatten wir die Freiheit, was immer wir wollten, zu schreiben. Alle die Grausamkeiten, die die CHP siebenundzwanzig Jahre lang verübt hatte, brachten wir an den Tag.

In der Zeitung beschrieben wir keine besonderen Neuigkeiten oder Vorkommnisse. Die Rückseite stand sowieso fest. Lediglich das Datum änderte sich. Ansonsten ging es darum, sie mit dem Eisenbahnfahrplan oder mit großen Buchstaben wie „Staatsbürger! Werde Mitglied im Roten Halbmond!“ zu füllen. Ab und an brachte man öffentliche Bekanntmachungen. Auf der ersten Seite erschienen eine Anekdote und ein Artikel von mir. Ausschließlich deswegen kauften die Leser dieses Blatt. Die an der Tür der Druckerei wartenden Kinder schnappten sich eine Rolle Zeitungen und verkauften sie mit dem Ruf: „Artikel von Anter Ağabey!“ Man riß sie sich gegenseitig aus den Händen. Zudem wurden 300 bis 400 Stück per Abonnement in alle Regierungsbezirke Kurdistans und an Kurden in den großen Städten der Türkei verschickt. Einige sandte man sogar bis nach Syrien und Europa. Mit der Zeit verwandelte sich die DP nach und nach in Richtung auf die alte CHP hin. Ich ging damals auf die Offizierslaufbahn zu. Kurze Zeit später stellte ich die Zeitung ein. Schade nur, daß ich heute kein einziges Exemplar mehr in Händen habe!

Während dieser Zeit stellte man in Diyarbakır und in ganz Kurdistan eine eigenartige Stimmung fest. Die Leute waren von der unmenschlichen Unterdrückung durch die CHP seit siebenundzwanzig Jahren befreit. Es schien, als ob sie eine schwere Last von sich

<sup>564</sup> Am *Ulus Meydanı*, dem ältesten Teil Ankaras.

<sup>565</sup> Etwa, „die Post, die sich verspätet“.

<sup>566</sup> „Freiheit, Unabhängigkeit“, eine Istanbuler Zeitung seit 1948.

geworfen hätten, als ob sie wieder ruhiger atmen könnten. Die in Verbannung gelebt hatten, waren in ihre Mutterländer zurückgekehrt und hatten begonnen, wieder Anspruch auf ihr Eigentum und ihren Grundbesitz zu erheben. Die zu CHP-Zeiten Kollaborateure waren, suchten Schlupflöcher, in denen sie sich verkriechen konnten. Sie durften es nicht wagen, in irgendjemandes Gesicht zu blicken. Keiner von denen, die jahrelang das Privileg besaßen, Abgeordneter zu sein, wurde mehr gewählt. *Şeref Uluğ*, die *Pirinççi-Familie*<sup>567</sup>, die *Dicleli-Familie* und ähnliche verbannten sich sozusagen selbst nach Istanbul und Ankara. Erst im Nachhinein jedoch stellte sich heraus, daß es nur ein vorübergehender und nur scheinbar demokratischer Wind war, der da geweht hatte. Der Gendarmen- und Polizeiherrschaft war ein Ende gesetzt worden. Die Bürokraten hatten angefangen, vorschriftsmäßig den Leuten gegenüber höflicher zu sein. Den Generalinspekteur im Osten hatte man abgeschafft. Sein Dienstgebäude war zum Regierungspräsidium und sein Wohnsitz zum Mädcheninstitut umgewandelt worden. Selbstverständlich freute sich die Bevölkerung darüber, daß all diese Brennpunkte das Bösen somit aufgehört hatten, zu bestehen.

Im allgemeinen hatte das Volk damit begonnen – etwa in der Geschwindigkeit, in der der Schmerz einer Wunde langsam nachläßt – die Bitterkeit der Qual und der Unterdrückung, die es erdulden hatte müssen, zu empfinden. Nun, sowohl die **Şark Postası**, wie auch die von uns 1958 herausgegebene **İleri Yurt**<sup>568</sup> dienten dieser Bitterkeit als Sprachrohr.

---

<sup>567</sup> Vgl. Fußnote 114.

<sup>568</sup> Näheres im Kapitel **Diyarbakır 1958 und die Zeitung „İleri Yurt“**.

## Beim Militär

Meine „Waffengattung“ während des Militärdienstes war die Intendantur. Ich wohnte für sechs Monate in der Militärverwaltungsschule in *Eyüp Sultan*<sup>569</sup> in Istanbul. Samstag-sonntags fuhr ich für gewöhnlich nach Hause. Vom Schultor bis zu meiner Wohnungstür pflegten Geheimpolizisten mir zu folgen. Damals wurden Kameraden, die in meiner Situation waren, nach und nach aus der Schule entfernt und als einfache Soldaten zu den Truppen geschickt. Auch mein Abgang war jeden Tag zu erwarten. Eines Tages traf ich *Kamil Yıldırım (Bozo Kemal)* in *Beyazıt*. „Der Offiziersanzug steht dir aber gut, Musa Ağabey!“, rief er. „Nicht mehr lange! In Kürze werde ich die Kleidung eines einfachen Soldaten tragen“, entgegnete ich. „*Mustafa Ekinci* ist doch hier. Warum schilderst du ihm denn deine Situation nicht?“ – „Woher sollte ich das wissen? Warum fragt er nicht nach mir?“, antwortete ich. „*Mustafa Ağabey* und *Yusuf Azizoglu* wohnen im *Anatolischen Klub* von *Büyükkada*<sup>570</sup>. Ich bin heute abend dort und werde es ihnen sagen.“ Ich reagierte darauf lediglich mit: „Das mußt du wissen!“ Zum damaligen Zeitpunkt waren *Mustafa Ekinci* und *Dr. Yusuf Azizoglu* zwei türkeiweit bekannte DP-Abgeordnete und gehörten mit zu denen, die *Adnan Menderes* nahe standen. Am Morgen wurde in der Schule angesagt: „Musa Anter, zur Kommandantur!“ Alle Kameraden befürchteten, ich würde zur Truppe eingezogen. Der Adjutant brachte mich ins Zimmer des Schulkommandanten. Der war Brigadegeneral. Ich sah *Mustafa Ekinci* neben ihm sitzen. Sobald er mich erblickte, stand er auf, umarmte und küßte mich und verkündete: „Schau, General! Ich habe viele Freunde, doch der tüchtigste und von mir am meisten geliebte ist Musa.“ Der General, völlig aus dem Konzept gebracht, forderte mich auf: „Setz dich, mein Sohn!“ Ich nahm Platz. *Mustafa Bey*, bewußt in Floskeln über *Sakarya*<sup>571</sup>, *Çanakkale*<sup>572</sup> und *Dumlupınar*<sup>573</sup> sich ergehend, lobte mich nur. Neben dem Militär sitzend zog er einen 500-Lira-Schein aus der Tasche und gab ihn mir. „Schau, mein Sohn!“, wandte er sich an mich, „der General zählt zu deinen einflußreichen Gönnern. Wenn du etwas brauchst, so komm und sag’s ungeniert!“ – „Ganz selbstverständlich!“, pflichtete der ihm bei. Wir erhoben uns. Mein Vorgesetzter begleitete *Mustafa Bey* bis ans Gartentor, ich ihnen zur Seite. Anschließend salutierte ich vor dem General und entfernte mich. Die Kameraden verfolgten diese freundschaftliche Zeremonie. Mein Vorgesetzter hatte nämlich wirkliche Sorgen: das Jahr war ein Beförderungsjahr. Er wollte Generalmajor werden und hatte *Mustafa Bey* um Unterstützung gebeten. Der setzte sich für ihn ein und so ging sein Wunsch in Erfüllung.

An der Schule arbeitete ich sehr viel. Der Unterricht machte mir Spaß. In allen Fächern stand ich eins. Ich war nahe daran, Schulbester zu werden. Doch damals war der inzwischen verstorbene *Orhan Apaydin Menderes* Anwalt. Und sein Bruder *Burhan Apaydin*<sup>574</sup> war in unserem Semester. Auch er vertrat die Demokraten als Anwalt. Fast täglich tauchte sein Name in den Zeitungen auf. Außer am Einschreibetag und am Tag der Entgegennahme des Abschlußzeugnisses besuchte er die Schule nie. Obendrein verlieh man ihm

<sup>569</sup> So heißt sowohl die Moschee, als auch der nach Eyüp führende Boulevard.

<sup>570</sup> Eine der Prinzeninseln.

<sup>571</sup> An diesem Fluß fand vom 23.8. bis 13.9.1921 eine Schlacht des Befreiungskrieges gegen die Griechen statt.

<sup>572</sup> Hier, in der Schlacht um die Dardanellen, besiegte das osmanische Heer 1915 die Engländer.

<sup>573</sup> Das war der türkische Entscheidungssieg am 30.8.1922 gegen die Griechen.

<sup>574</sup> Auch er war ein Anwalt Menderes und deswegen verhaftet worden.

den Rang des Primus, der eigentlich mir gebührte, vor aller Augen in einer lächerlichen Feierstunde.

Nun, auf diese Art und Weise ging ich meines Ranges als Unteroffizier verlustig. Ich wurde rekrutiert und der Artilleriekommandantur des Zweiten Armeekorps in *Gelibolu* unterstellt.

Ich wurde Verpflegungsoffizier. Natürlich gelangte meine Akte, die mich als *Kommunisten* und *kurdischen Nationalisten* auswies, auch dorthin. Unser Quartiermeister, ein Major, beleidigte mich ständig. Er pflegte zu sagen, er wisse, „was für ein Scheißdreck“ ich sei. Mit meinen Erfahrungen aus dem Studentenheim aber, brachte ich die Intendantur auf Vordermann. Bis vor einem Jahr, bevor ich kam, wurden die Geschütze noch mit Pferden gezogen. Danach schaffte man die Pferde aus dem Heer ab und es wurde motorisiert. Unser superschlauer Major jedoch, rechnete noch ungefähr sechs Monate lang Futter und Gerste für Pferde ab, die gar nicht mehr vorhanden waren. Als die Unterlagen beim Obersten Rechnungshof überprüft wurden, kam die Sache ans Licht. So erschienen eines Tages unerwartet Inspektoren und verhafteten den Major *Ulvi Bey*. Der kommandierende General *Muzaffer Alakuş*, der bei einigen früheren Inspektionen mit mir sehr zufrieden war, rief mich zu sich und ernannte mich zum Quartiermeisterstellvertreter. Bis dahin hatten zwei Felddienstübungen stattgefunden. Bei beiden hatte man mich im Regiment belassen. Nachdem ich aber Quartiermeister geworden war, schlug man bei jeder Felddienstübung mein Zelt neben den Zelten der Bataillonskommandeure auf. Zudem ließ ich, da mir die Verwaltung der Zelte unterstand, das beste immer für mich selbst aufstellen. Aus Istanbul war eine Delegation angereist, um mit Muzaffer Alakuş über mich zu sprechen. Der General wandte sich an sie und schimpfte: „Stehen Sie auf und gehen Sie Ihrer Wege! Ich kann hier nicht im Auftrag der politischen Polizei tätig werden. In dieser Phase der Ausbildung kamen 150 Reserveoffiziere. Unter ihnen ist einer, der sich sehen lassen kann, und gerade ihm wollen Sie etwas anhängen! Wären doch nur alle so wie er, dann schadete es auch nicht, wenn sie Kommunisten wären.“

Mit noch einigen solcher positiver Erinnerungen beendete ich meine Reserveoffizierslaufbahn und kam zurück nach Istanbul ...

## Istanbul 1956

In der Zwischenzeit hatte ich alle meine Verdienstmöglichkeiten aufgelöst und ich war gezwungen, mir neuen Broterwerb zu schaffen. Im Verlauf meines gesamten politischen Lebens faßte ich nie ein Geldstück an, das anderswo erworben wurde. Nirgendher, weder von der Regierung, noch von einer anderen Stelle, bekam ich – meiner politischen Arbeit wegen – Unterstützung. Was immer ich in Angriff nahm, machte ich mit meinem eigenen Geld. Ich hatte nicht noch einmal vor, ein Wohnheim zu gründen. Am besten, so dachte ich, wäre ein Kantinenbetrieb, der wenig Geld erforderte, gleichwohl viel Gewinn abwürfe. Solch ein Geschäft baute ich auf. In dieser Kantine wurden Sandwiches, Toasts, verschiedene Obstsäfte, Ayrân<sup>575</sup> und Bier verkauft.<sup>576</sup> Wenn man es sich genau überlegte, so waren für diese Lebensmittel kein Kapital erforderlich. Das waren alles Sachen, die ständig gekauft und verkauft wurden. Ein paar tausend Lira, und die Sache lief! Auch der Gewinn lag bei etwa fünfzig Prozent. Ein Tuchhändler würde für Tausende von Lira Stoff kaufen und ihn in seinem Laden verstauen, bevor er ihn in frühestens ein, zwei Jahren verkauft hätte. Selbst wenn die Inflation nicht so hoch wie heute wäre, sollte die Ware, auch wenn sie nicht verkauft würde, im Wert steigen. Weil meine Waren jedoch tagtäglich verkauft wurden, leistete das wenige Geld, das mein Kapital darstellte, dasselbe wie ein großer Geldbetrag.

In Istanbul und in der ganzen Türkei gab es keine weitere politische Kraft, die die DP hätte zu Fall bringen können. Sowohl sozialistische, wie auch heimlich kommunistische Parteien mußten sich verstecken. Ich war nicht an ein so untätiges Leben gewöhnt. Von Zeit zu Zeit traf ich mich mit kurdischen Studenten. Da waren auch etliche aus Syrien und dem Irak, ja sogar aus dem Iran dabei. Wir setzten uns zusammen und diskutierten unter anderem über die *kurdische Frage* im Rahmen der übrigen Weltprobleme.

Langsam hatten studentische Aktivitäten an den Universitäten begonnen. Ich unterstützte sie. Dabei lernte ich neben *Örfi Akkoyunlu*, *Ziya Şerefhanoğlu* und *Hasan Akkuş*, in Istanbul und Ankara sogar Major *Şevket Turan* und seinen Kreis kennen.<sup>577</sup> Sie alle gehörten später zu **den 49**.<sup>578</sup> So erreichten wir das Jahr 1958. Im Irak hatte die Revolution stattgefunden.<sup>579</sup> *Barzanî* war dorthin zurückgekehrt und man erwartete bessere Zeiten für die Kurden. Der irakische Staat hatte die *kurdische Fahne* anerkannt und in seiner Verfassung ausdrücklich erklärt, das *irakische Volk* setze sich aus *Arabern und Kurden* zusammen. Alle kulturellen kurdischen Aktivitäten waren erlaubt. Zeitungen auf kurdisch erschienen. In den Schulen führte man Kurdischunterricht ein. Das beeinflusste natürlich auch Türkisch-Kurdistan. Und genau zu dieser Zeit entschloß ich mich, wieder nach Diyarbakır zu gehen und eine Zeitung herauszugeben. Ich reiste allein, ohne die Familie.

<sup>575</sup> Erfrischendes Getränk aus Joghurt, Wasser und etwas Salz, zusätzlich mit Kräutern verfeinert.

<sup>576</sup> Näheres im Kapitel **Die Konferenz von Kairo**.

<sup>577</sup> Näheres in den Kapiteln **Weitere Zellen** und **Auflösungserscheinungen**.

<sup>578</sup> Näheres im Kapitel **Die 49**.

<sup>579</sup> Abdul Karim Qassem stürzte am 14. Juli 1958 die Monarchie und etablierte eine populistische, auf linke Parolen sich stützende Militärregierung. Um kurdische Unterstützung zu bekommen, hofierte er Barzanî und ließ ihn aus der Sowjetunion in den Irak zurückkehren. Das hielt aber – aufgrund des sehr mangelhaft definierten kurdischen Status und der kurdischen Rechte – nur bis 1961, dem Ausbruch des Kurdenkrieges, der Qassem's Regime empfindlich schwächte. 1963 stürzte die arabisch nationalistische Baath Partei Qassem's Regierung. Vgl. auch Fußnote 378.

## Diyarbakır 1958 und die Zeitung „İleri Yurt“

Als ich nach Diyarbakır ging, erschien dort eine Zeitung mit dem Namen **İleri Yurt / Fortschrittliche Heimat**.<sup>580</sup> Sie gehörte *Abdurrahman Efem Dolak*<sup>581</sup>, der eine Laufbahn als Imam hinter sich hatte. Wie andere Zeitungen Diyarbakırs auch, war sie nicht politisch. Sie wurde veröffentlicht, damit sie einen Teil der amtlichen Lokalanzeigen abbekam. Fünfundzwanzig bis dreißig Exemplare druckte man nur deswegen, um sie – wie gesetzlich vorgeschrieben – den öffentlichen Behörden auszuhändigen. Ansonsten gab es niemanden, der die Zeitung kaufte, geschweige denn las. Rechtsanwalt *Canip Yıldırım*<sup>582</sup> und ich luden *Abdurrahman Dolak* ein und schlugen ihm vor: „Abdurrahman, überlaß uns die Leitung deiner Zeitung! Canip wird Chefredakteur und ich werde die Artikel schreiben. Du kennst sicher die **Şark Postası**<sup>583</sup> von vor ein paar Jahren. Deine Zeitung soll so bekannt werden, wie sie. Wir werden arbeiten, wenn nötig, auch deine Unkosten bestreiten. Der Gewinn allerdings, soll dir gehören.“ Er war damit einverstanden. Eine halbe Papierrolle war noch vorhanden. Er hatte nämlich seit drei Monaten schon mit dem Schreiben aufgehört. An einigen Stellen waren die gedruckten Zeitungen gar nicht mehr lesbar. Auf die Frage, warum sie so veröffentlicht wurden, sagte er: „Ağabey, weiß Gott! Die Ratten müssen den Druckzylinder angefressen haben. Und weil er an diesen Stellen die Drucker-schwärze nicht annahm, so blieben sie eben weiß.“ Wir kauften einen neuen Zylinder und die fehlenden Lettern und schickten uns an, die Zeitung wieder flott zu machen. Mit einer Ausgabe, die wir in ganz Diyarbakır fast umsonst verkauften, erklärten wir, daß ich die täglichen Artikel schreiben würde. So nach und nach wurde die Zeitung bekannter und sie entwickelte sich von Tag zu Tag besser. Sie zu abonnieren, erreichten uns Hunderte von Anfragen aus anderen Regierungsbezirken. Auch an die Universitäten nach Istanbul und Ankara versandten wir sie. So, daß wir schließlich so viele Exemplare herausgaben, wie wir zu drucken in der Lage waren.

In der *Ulu Camii*<sup>584</sup> sah ich eines Tages ein kleines, bettelndes Mädchen. Mein Inneres verkrampfte sich ... Das schöne Kind bat inständig mit aufgehaltener Hand, indem es in einem fort rief: „Ji bo Xwedê sedeqakê! Ji bo Xwedê sedeqakê!“<sup>585</sup> Ich gab ihm ein paar Kuruş und erkundigte mich, ob es Türkisch könne. Mit Diyarbakır-Akzent antwortete es: „Anliyem ama çeviremiyem.“<sup>586</sup> Als ich mich entfernte, betete es von sich aus hinter meinem Rücken: „Xwedê gunehê te afu bike!“<sup>587</sup> Diese Worte des Kindes: „Weil ihr mich nicht aus dieser Lage befreit, eben deshalb versündigt Ihr euch“, verfolgten mich, sie peinigten mich. Und ich mußte zugeben, selbst mit daran schuld zu sein. Tags darauf veröffentlichte ich diesen Vorfall in einem Artikel, überschrieben mit **Ji bo Xwedê sedeqakê**<sup>588</sup>,

<sup>580</sup> Auch „Das fortschrittliche Land“ oder „Vorwärts, Heimat!“

<sup>581</sup> Näheres im Kapitel **Weitere Zellen**.

<sup>582</sup> Näheres in den Kapiteln **Auflösungserscheinungen** und **Die „Arbeiterpartei der Türkei“ und die 65er Wahlen**.

<sup>583</sup> Vgl. das Kapitel **Die „Ostzeitschrift“, das Turistikhotel und die „Orientpost“**.

<sup>584</sup> Die Große Moschee in Diyarbakır ist ein islamisches Gebäude aus seldschukischer Zeit, keine ehemalige byzantinische Kirche.

<sup>585</sup> Kurdisch: „Ein Almosen für Gott! Ein Almosen für Gott!“

<sup>586</sup> Falsches Türkisch: „Ich tu verstehen aber tu nicht übersetzen können.“

<sup>587</sup> Kurdisch: „Gott vergebe dir deine Sünden!“

<sup>588</sup> Wieder abgedruckt auf den Seiten 59 – 60 in: Musa Anter: **Kıml**, Koral Yayınları, İkinci Baskı, İstanbul Ekim 1991.

in der Zeitung. Der Artikel erschien unter der Rubriküberschrift **Ama Ne İleri Yurt**<sup>589</sup>, einer Anspielung auf den Zeitungsnamen **İleri Yurt**. Er schlug ein wie eine Bombe. Die Staatsanwaltschaft strengte sogleich einen Prozeß gegen mich an: Wie es angehen könne, einen Zeitungsbeitrag auf Kurdisch zu schreiben? Doch ich ließ mich nicht einschüchtern. In jeden fiktiven Bericht, den ich publizierte, flocht ich einige kurdische Sätze ein. Wie nicht anders zu erwarten, wurden sie alle zum Gegenstand von Prozessen. Meine – teils frei erfundenen – Reportagen waren auch politisch brisant, weil sie den heruntergekommenen Zustand Kurdistans zum Ausdruck brachten. In einer von ihnen unterhielt ich mich mit einem alten Bettler. Ich fragte, warum er bettele. Seine Antwort, in kurdischer Sprache aufgeschrieben, lautete: „Was sollte ich denn anderes tun? Wie du siehst, bin ich auf beiden Augen blind. Ich hatte einen Sohn. Doch er wurde im Jahr des Aufbruchs<sup>590</sup> erhängt. Kurz darauf folgte ihm seine Mutter nach. Sie starb aus Verzweiflung über sein Ende. So bin ich also auf dieser Erde ohne Besitz und ohne Gott allein übriggeblieben.“

Auch dieser Artikel zog eine gerichtliche Auseinandersetzung nach sich. Nicht nur, weil ich kurdisch geschrieben hatte! Zusätzlich wurde moniert, ich hätte vergangene politische Ereignisse öffentlich zur Sprache gebracht, dadurch das gute Einvernehmen zwischen den Staatsbürgern gestört und die politische Atmosphäre vergiftet. Auch davon wurde ich freigesprochen. Denn an meinem Prozeß beteiligten sich angesehene kurdische Anwälte. Es war so, daß bei manchen Gerichtssitzungen insgesamt fünfunddreißig Rechtsanwälte anwesend waren. In Diyarbakırs kleinen Gerichtssälen reichte der Platz für die Zuhörer nicht mehr aus. Dabei spielten sich zwischen den Richtern und mir höchst aufschlußreiche Dialoge ab. Ein, zwei Beispiele möchte ich hier nennen:

Der Strafrichter der Ersten Instanz, *Ahmet Bey*, fragte mich während einer Sitzung: „Musa Bey! Zu welchem Zweck schreiben Sie auf Kurdisch?“ – „Herr Richter!“, antwortete ich, „In Istanbul geben die Juden, die Griechen und die Armenier Zeitungen heraus. Außerdem erscheinen sogar welche auf Englisch und Französisch. Was ist also schon dabei, wenn ich Kurdisch schreibe?“ Darauf entgegnete der Richter: „Mein Herr! Das sind Minderheiten.“ Ich erkundigte mich: „Herr Richter! Heißt das, daß in einem Staatsgebiet die Minderheit mehr Vorteile genießt als die Mehrheit? Wenn ich nicht so viele Rechte wie eine Minderheit habe, was soll ich damit anfangen, zur Mehrheit zu gehören? Bitte schön! Füllen Sie ein Urteil, in dem Sie auch mir den Status einer Minderheit zubilligen!“ Schallendes Gelächter bei allen, dem Richter, den Anwälten und sogar dem Staatsanwalt. Der Richter gab zu bedenken: „Musa, du bist gut! Doch ist das eine Sache, die sich durch mein Urteil ändern würde?“ Er war nämlich einer von uns, aus *Kars*. So gut er es vermochte, nahm er sich meiner an.

Ein zweiter Fall trug sich mit Amtsrichter *Ali Bey* zu. Er stammte aus *Elaziz/ Elazığ* und war sowohl körperlich, als auch geistig abnorm. Er hatte kurze Beine und war von der Taille aufwärts wie ein Faß. Deswegen nannten sie ihn in Diyarbakır „den kurzbeinigen Ali Bey“.

*Şevaf*, ein rassistischer arabischer General, zettelte damals im *Irak* in *Mosul* eine Gegenrevolution gegen *Abdülkerim Kasım*<sup>591</sup> an. Dieser übertrug *Berzanî* die Aufgabe, die Revolte niederzuschlagen. *Berzanî* zog mit seinen *pêşmerge* nach *Mosul* und warf, mit Unterstützung der kurdischen Bevölkerung, in kurzer Zeit den Aufruhr nieder. Alle, die sich daran beteiligt hatten, einschließlich General *Şevaf*, ließ er standrechtlich erschießen. Auch brachte er den arabischen Stämmen, die den General unterstützt hatten, große Verluste bei. Die Überlebenden flohen nach *Syrien*, *Jordanien* und in den *Hedschas*. Der größte unter diesen Stämmen waren die *Schammar*. Die Presse *Istanbuls* und *Ankaras* beschul-

<sup>589</sup> Was bedeutet denn „Fortschrittliche Heimat“?

<sup>590</sup> Anspielung auf den Scheich Said Aufstand 1925.

<sup>591</sup> Vgl. die Fußnote 579 sowie das Kapitel **Dr. Mehmet Şükrü Sekban**.

digte die Kurden, dem Schammar-Stamm gegenüber Grausamkeiten begangen zu haben. Dazu schrieb ich unter der Überschrift **Wer sind die Schammar?** einen Artikel in **İleri Yurt**:

*Im Ersten Weltkrieg floh das Osmanische Heer, das an der Irak-Front besiegt worden war, in aufgelöster Form. Die Krieger des Schammar-Stammes nahmen an, die osmanischen Soldaten hätten ihre Goldpfunde verschluckt, damit man sie ihnen nicht wegnehmen konnte. Jedenfalls hätten die Soldaten auf diese Weise versucht, ihren Sold zu retten. Aufgrund dieser Vorstellung nun, töteten sie die jungen Soldaten, die ihnen in die Hände fielen, und suchten in deren Gedärmen nach dem Gold.<sup>592</sup> Das also ist der Schammar-Stamm, den unsere Presse mit Ach und Weh bedauert!*

Unter dem Vorwand, ich mische mich in die inneren Angelegenheiten eines Nachbarstaates ein, stellten sie mich vor Gericht. Und – wie bereits dargelegt – jener geistig zurückgebliebene Richter *Ali Bey* fuchtelte mit Händen und Füßen fortwährend auf seinem Platz herum und fragte, warum ich *Berzanî* liebe, mich über die Araber jedoch aufrege. Mehrmals fragte er das. Da belehrte ich ihn: „Herr Richter! Was für eine sonderbare Befragung ist das? Stellen Sie mir bitte in jeder Hinsicht korrekte Fragen! Dann werde ich Ihnen auch antworten. Hier geht es doch nicht um persönliche Zu- oder Abneigung! ... Na, schön! Weshalb regen Sie sich denn über *Berzanî* auf, und weswegen lieben Sie denn die Araber?“ – „Du darfst mir keine Fragen stellen“, klärte er mich auf. Ich lenkte ein: „Wenn dem so ist, schreiben Sie! Ich werde reden.“ – „In Ordnung, sprich!“, beruhigte er sich. „Ich werde sprechen, aber das Fräulein soll mitschreiben!“, entgegnete ich ihm, und – an die Protokollführerin gewandt – „der Grund, weshalb sich Richter *Ali Bey* über *Berzanî* aufregt, ist derselbe, weswegen ich ihn liebe.“ – „So geht das nicht!“, unterbrach mich der Richter. Ich protestierte: „Doch, das geht sehr wohl!“ Nach dem Ende der Verhandlung verlangte er vom Fräulein, das Gerichtsprotokoll aus der Schreibmaschine zu ziehen. Sie gab es ihm. Er zerriß es in kleine Schnitzel.

Hinfort wurde jeder meiner täglichen Artikel in Diyarbakır zum Gegenstand eines Prozesses und verbreitete sich dadurch in ganz Kurdistan, auch in Istanbul und Ankara. Ich zog in Betracht, egal, was war, täglich vor Gericht zu stehen. Doch soll es sich wenigstens lohnen, sagte ich mir. Auf Kurdisch schrieb ich das Gedicht **Qimil (Kıml)**<sup>593</sup>, es war zwar lang, aber ohne literarischen Wert. Ich fügte eine Erläuterung auf Türkisch hinzu. Ganz zum Schluß sagte ich zu dem traurigen Mädchen, der Heldin des Gedichtes: „Gräme dich nicht, meine Schwester! Deine Brüder sind inzwischen groß genug geworden, dich zu befreien: sowohl vom Verlust durch den Weizenschädling, als auch von dem Schaden, den dir diejenigen zufügen, die dich rücksichtslos ausnutzen.“ Das Gedicht begann so:

*Bi çîya ketim lo apo, çîya melûlbûn rebeno*      Ich entflammte für die Berge, Onkel  
Die Berge aber waren traurig, Unglückliche

Innerhalb kurzer Zeit lernten fast alle kurdischen Jugendlichen dieses Gedicht auswendig. Die türkische Presse aber empörte sich. In Istanbul, Ankara, İzmir, sogar in *Ödemiş*<sup>594</sup>, und zwar in der dort herausgegebenen **Ödemiş-Zeitung**, schrieb man Artikel über mich. Nur ganz vereinzelt reagierten die Schreiber normal: „Das ist in Ordnung! Was ist schon dabei, wenn ein kurdisches Gedicht geschrieben wird?“ Doch die Mehrheit spie Feuer. Besonders

<sup>592</sup> Vgl. auch das Kapitel **Scheich Abdulbari Küfrevi**.

<sup>593</sup> *aelia rostrata*: Rüsselwanze oder Kornwurm, ein Getreideschädling, speziell ein Weizenschädling: *eurygaster integriceps*. Das Gedicht ist abgedruckt auf Seite 15 im o.g. Buch *Musa Anters Kıml*.

<sup>594</sup> Im Regierungsbezirk İzmir am *Küçükenderes* zwischen *Sardes* und *Aydın*.

*Falih Rifki Atay*<sup>595</sup> schlug in der **Ulus**<sup>596</sup> vor, mir den Kopf abzureißen. Kurdische Studenten an den Universitäten in Istanbul und Ankara dagegen ließen sich zu Begeisterungsausbrüchen hinreißen. Aus diesen beiden Städten und aus allen kurdischen bekam ich Hunderte von Glückwunsch- und Solidaritätstelegrammen. Die Zeitung **İleri Yurt** war vollständig zum Sprachrohr dieses Vorfalles geworden. Doch auch in diesem Prozeß wurde ich freigesprochen.

Zu gegebener Zeit war *İsmet Paşa*, um Wahlpropaganda zu machen, zu einer Reise durch das Land aufgebrochen. In sehr viele Regierungsbezirke ließ man ihn nicht einreisen. Flug-, Zug- und Schiffsverbindungen stornierte man seinetwegen. Trotzdem war es ihm gelungen, *Uşak*<sup>597</sup> zu erreichen. Die DP organisierte eine große Gegenkundgebung. Kaum war er aus dem Zug ausgestiegen, warf ihm einer einen Stein an den Kopf. Er war blutüberströmt. Ich konnte *İsmet İnönü* nie ausstehen, auch mag ich ihn immer noch nicht. Doch die Schändlichkeit dieser Tat inspirierte mich zu einem kurzen Gedicht in kurdischer Sprache:

<i>Uşak bo mêrg û kanî ye</i>	Uşak, bekannt durch Weiden und Quellen
<i>Piçkî kevir avetîye</i>	Hat einen kleinen Stein geworfen
<i>Serê Paê şikandîye</i>	Und damit des Paşas Kopf verletzt
<i>Ev ne demokrasî ye</i>	Das ist keine Demokratie
<i>Îşkî bê namûsî ye</i>	Sondern eine ruchlose Tat

Dieses Gedicht setzte ich selbstverständlich in die Zeitung. Zwei Tage später erreichte mich folgendes, von *İsmet İnönü* unterschriebenes Telegramm:

*Musa Anter, dafür, daß Sie sich so kämpferisch für die Demokratie einsetzen, möchte ich ihnen meinen Glückwunsch aussprechen und Ihnen danken.*

Mit entsprechendem Kommentar setzte ich es ebenfalls in die Zeitung:

*Als ich das rote Blut in den weißen Haaren İsmet Paşas sah, kamen mir die schneebedeckten und mit Blut besudelten Berge Kurdistans in den Sinn. Die Berge Ağris, Sasons und Dersims ...*

Und wie nicht anders zu erwarten, wurde auch dieser Artikel zum Gegenstand eines Gerichtsverfahrens. Doch wieder wurde ich frei gesprochen. Bei diesem Hin und Her hatten wir schließlich das Jahr 1959 erreicht. Unsere Zeitung war kein normales Publikationsorgan mehr, sondern für jedermann so etwas wie das Sprachrohr einer Rebellion. Täglich stattfindende Prozesse ... Um daran teilzunehmen, kamen die Anwälte mit dem Flugzeug bis aus *Kars*. Gerichtssaal und Gerichtsgebäude wurden zum Versammlungsort umfunktioniert. Setzte man uns in Diyarbakır Repressionen aus, so protestierten kurdische und linke türkische Jugendliche in Istanbul und an der Volkswirtschaftlichen Fakultät in Ankara dagegen mit Demonstrationen und Podiumsdiskussionen. Die DP-Staatsführung, die damals bereits völlig den Kopf verloren hatte, kam noch mehr aus der Fassung. Staatspräsident *Celâl Bayar* telefonierte mit dem Regierungspräsidenten von Diyarbakır und riet, besser, befahl ihm – dabei sämtliche Gesetze mit Füßen tretend – „mich aus dem Weg zu räumen“. Das tägliche Erstarken *Barzanîs* im *Irak* auf der einen, und unsere Aktionen in der *Türkei* auf der anderen Seite wurden miteinander verknüpft. Diese Geschehen veran-

<sup>595</sup> Er wurde 1894 in Istanbul geboren. Er studierte an der Literaturwissenschaftlichen Fakultät der dortigen Universität. 1913 begann er seine Beamtenlaufbahn, er arbeitete u.a. als Privatsekretär in Ministerien. 1923 war er Abgeordneter von *Bolu* in der Großen Nationalversammlung. Ab 1911 war er schriftstellerisch tätig, u.a. publizierte er in den Zeitschriften **Servet-i Fünûn**, **Tanîn** und **Yeni Mecmua**. 1918 gründete er mit anderen die **Akşam Gazete**. Lange Zeit war er Chefredakteur bei **Hakimiyet-i Milliye**, **Milliyet** und **Ulus**. Er veröffentlichte eine ganze Reihe von Büchern mit Artikeln und Abhandlungen.

<sup>596</sup> „Nation“ oder „Volk“, eine Zeitung in der Tradition und Ideologie Atatürks.

<sup>597</sup> Stadt zwischen İzmir und Afyon.

laßten sogar das Parlament zu kontroversen Debatten. Das führte einmal so weit, daß der Abgeordnete von *Niğde*, *Âsim Eren* (der – wie ich weiter oben schon erzählt hatte – im Heer, als er noch Oberst war, „Rommel“, nach dem berühmten deutschen General, genannt worden war<sup>598</sup>), mit der sogenannten Begründung, die Kurden würden in *Kerkuk* Türken umbringen, eine Anfrage im Parlament stellte, „ob die Regierung schon an Vergeltungsmaßnahmen gedacht habe.“ D.h. ihm zufolge, die türkische Regierung daran zu gemahnen und zu fragen, warum sie hier keine Kurden töten lasse, wo doch im Irak Türken von Kurden getötet würden. Auf solche Vorkommnisse zeigten wir, die in Istanbul und Ankara studierende Jugend, massenhafte Reaktionen und organisierten Protestkundgebungen.

### ***Die Auseinandersetzung zwischen Hasan Değer und Tarık Ziya Ekinci***

Im Jahre 1958 hatte es in der Türkei in allen Bereichen an politischer Vernunft gefehlt. Die Nation befaßte sich mit derartigen Nebensächlichkeiten, daß sich dieser Irrsinn bis nach Diyarbakır ausbreitete. Stellen Sie sich das doch einmal vor: Während Diyarbakır an allen Ecken und Enden zerfiel, hatten unsere Politiker nichts besseres zu tun, als wegen des Vorsitzes im *Roten Halbmond* aufeinander loszuschlagen. Auf der einen Seite die Fraktion um *Tarık Ziya Ekinci*<sup>599</sup>, auf der anderen die um *Hasan Değer*.

Ganz genau erinnere ich mich nicht mehr an den Tag und das Datum. Die Wahl fand im Klubhaus der Handelskammer statt. Beide Fraktionen wurden handgreiflich. Wie noch heute in Diyarbakır verbreitet, habe der *Zaza*<sup>600</sup> Hasan Değer seine Anhänger durch die Parole „Prodo kravato“<sup>601</sup> angefeuert, was soviel wie „Geht auf die Krawattenträger los!“ bedeutet. Daraufhin stürzte sich mein Landsmann *İlyas*, ein sehr gebildeter syrischer Christ, der als Zahnarzt in Mardin arbeitete, vor Angst durchs Fenster. Er starb an einer Gehirnblutung. Die anderen wurden zwar durch die Sicherheitskräfte und die Leute auseinander gehalten, doch der Streit war dadurch nicht beigelegt. Es standen sich weiterhin die 150 bis 200, mit Äxten bewaffneten *Zaza*-Holzfäller Hasan Değers und die etwa ebenso vielen, aus *Lice* angereisten Leibwächter Tarık Ziya Ekincis gegenüber. Alle bereit, einen großen blutigen Streit vom Zaun zu brechen. Die ganze Stadt zitterte vor Angst. Dr. Tarık war ein Freund von mir. Und Hasan Değer beteuerte bei jeder Gelegenheit, daß er mich schätze und ich ihm sympathisch sei. Diese Sache verursachte mir Kopfschmerzen und raubte mir den Schlaf. Da kam mir eine mögliche Lösung in den Sinn: Hasan Değer besaß am *Dağkapi*<sup>602</sup> ein Büro mit Lager, das die ganze Stadt mit Brennholz versorgte. Dorthin machte ich mich auf den Weg. Sobald Hasan meiner ansichtig wurde, eilte er mir bis ans Tor entgegen und begrüßte mich. Das Bürogebäude war auf allen Seiten mit Holzfällern, Äxte in den Händen, umstellt. Und für jeden einzelnen galt, was der *Aşık*<sup>603</sup> *İhsanî* über einen aus *Van* singt: „Er versteht sich gut auf seine Axt ...“

„Bruder Hasan“, sagte ich zu ihm, „diese Auseinandersetzung ist nicht nur sehr schändlich, sondern auch primitiv. Noch dazu, wo der Rote Halbmond eine Hilfs- und Wohlfahrtsorganisation ist! In deren Namen Blut zu vergießen hieße, die Anhänger des

<sup>598</sup> Näheres im Kapitel **Der Streit um Hatay und der Widerstand in Dersim**.

<sup>599</sup> Näheres im Kapitel **Die „Arbeiterpartei der Türkei“ und die 65er Wahlen**.

<sup>600</sup> *Zaza* werden die Bewohner der Türkei genannt, die den kurdischen Dialekt *Zazakî* oder *Dimilî* sprechen, der in verschiedenen Regionen des nordwestlichen Teils Türkisch-Kurdistan verbreitet ist, nämlich in *Dersim*, sowie in den Gebieten um *Harput/Elazığ*, *Bingöl* und *Siverek*.

<sup>601</sup> *Zazakî*: *piro dayîş* = schlagen; *piro* = Dativ, der für „Wohin?“, „Auf wen?“ verwendet wird.

<sup>602</sup> Das „Gebirgstor“, auch „Harput-Tor“ genannt, im Norden der Altstadt Diyarbakırs.

<sup>603</sup> Volkssänger, Barde, der traditionelle Inhalte in eigener Färbung mit musikalischer Begleitung (meist zur *Saz*, einem langhalsigen Saiteninstrument) darbringt. Auf Kurdisch „Dengbêj“.

*Roten Halbmondes*, des *Roten Kreuzes* und des *Roten Löwen*<sup>604</sup> äußerst zu beunruhigen und uns weltweit ihrer Kritik auszusetzen. Ich bitte dich, laß uns diesen Streit, mir zuliebe, so gut wie ungeschehen machen!“ Sehr entgegenkommend lenkte Hasan ein: „Musa Ağabey, meiner Ehre und meinem Ansehen wurden, weiß Gott, sehr großer Schaden zugefügt. Dein Ansehen jedoch ist größer. Sei unbesorgt! Was immer du verlangst, soll geschehen!“ – „Wenn das so ist“, sagte ich, „dann komm, und laß uns zu Tarik gehen, aber nur uns beide!“ – „Abgemacht!“, stimmte er zu. Seine Leute staunten Bauklötze. Wir hakten uns ein und machten uns auf den Weg zu Dr. Tariks Praxis. In den Straßen Diyarbakır rief das fast eine Massendemonstration hervor. Jedermann, der uns unterwegs zu Gesicht bekam, war total verblüfft, konnte es nicht begreifen. In der Praxis angelangt, hieß ich Hasan, Platz zu nehmen. Auch *Canip Yıldırım* hatte sich eingefunden. Es gelang uns schließlich, auch Tarik zu überzeugen, und wir brachten die beiden dazu, sich den Versöhnungskuß zu geben. Ganz Diyarbakır hatte aufgeatmet.

Wie sonderbar aber! Als ich 1959 in Polizeigewahrsam genommen wurde, kreidete man mir gerade diesen Vorfall bei der Geheimpolizei als Vergehen an. „Menschenskind! Wo es doch in Diyarbakır einen Regierungspräsidenten, einen kommandierenden General, einen Polizeichef, Staatsanwälte und Richter gibt, mußttest ausgerechnet du diese Versöhnungsaufgabe übernehmen?“, herrschten sie mich voller Wut an. Ich schloß daraus, daß die für Ruhe und Ordnung zuständigen Sicherheitskräfte die Absicht hatten, anhand dieses Vorfalls in der Lokalbevölkerung blutige Auseinandersetzungen sich entwickeln zu lassen.

---

<sup>604</sup> In *islamischen* bzw. *christlichen* Ländern, sowie im *Iran* existierende Hilfsorganisationen.

## DRITTER TEIL

### Die 49

Als sich dieser Vorfall ereignete, und auch andere, ihm vergleichbare, war die Regierung keinesfalls untätig geblieben. Einem Bericht zufolge, der nach dem Staatsstreich gegen die DP in meinen Besitz gelangte – er war in *Avcıoğlu*<sup>605</sup> Zeitschrift **YÖN** erschienen – treffen sich *Celâl Bayar*, der Vizechef des Generalstabes *Cevdet Sunay*<sup>606</sup>, der für seinen Turanismus bekannte Staatsminister *Tevfik İleri*<sup>607</sup>, Ministerpräsident *Adnan Menderes* und Außenminister *Fatin Rüştü Zorlu*<sup>608</sup> zu einer Unterredung. Es wird der Bericht verlesen, den *Ergun Gökdeniz*<sup>609</sup> anfertigen ließ. Er galt damals als Experte für kurdische Angelegenheiten bei der Staatssicherheit; in den Jahren 1975 bis 76 war genau er zum Regierungspräsidenten von Mardin ernannt worden. Die wesentlichen Aussagen des Reports sind:

*1. Würde man in der Türkei tausend kurdische Intellektuelle beseitigen, so würde die kurdische Frage um mindestens dreißig Jahre verzögert.*

---

<sup>605</sup> *Doğan Avcıoğlu* war 1926 in Bursa geboren und 1983 in Istanbul gestorben. In Frankreich studierte er Politikwissenschaft und Ökonomie. 1955 wurde er Assistent am Institut für Allgemeine Verwaltung für die Türkei und den Mittleren Osten. Er veröffentlichte in den Zeitungen **Akis**, **Vatan** und **Ulus**. 1957 arbeitete er im CHP-Forschungsbüro. Der konstituierenden Versammlung des 27. Mai 1960 gehörte er als delegiertes CHP-Mitglied an. 1961 gründete er mit Cemal Reşit Eyüpoğlu, Mümtaz Soysal, İlhan Selçuk, İlhami Soysal und Sırrı Hocaoğlu die Zeitschrift **YÖN** und wurde deren Chefredakteur. Er war Mitarbeiter bei der **Sozialistischen Kulturzeitschrift**. Sein 1968 erschienenes Buch **Türkiye'nin Düzeni** (Die Gesellschaftsordnung der Türkei) fand großen Widerhall. Von 1969 bis zum Putsch am 12. März 1971 veröffentlichte er die Zeitschrift **Devrim**. Weitere wichtige Publikationen sind **Milli Kurtuluş Tarihi** (Die Geschichte der Nationalen Befreiung) und **Türklerin Tarihi** (Die Geschichte der Türken).

<sup>606</sup> Er ist 1900 in *Trabzon* geboren. Von 1917 bis 1930 durchlief er von der Schule in Kuleli bis zur Kriegsakademie verschiedene militärische Ausbildungen. Er erwarb unterschiedliche Dienstgrade und wurde 1960 Chef des Großen Generalstabes. Nach seiner Pensionierung war er von 1966 bis 1973 Staatspräsident der Türkei; u.a. legte er den Grundstein zum Keban-Stausee und zur ersten Bosphorusbrücke. Auch am 12.9.1980 war er noch politisch als Senator tätig.

<sup>607</sup> Er ist 1911 in *Hemşin* geboren und 1961 in Ankara gestorben. Er studierte ab 1927 an der Technischen Universität in Istanbul. Er avancierte vom Vorsitzenden der Studentenvertretung dieser Universität zum Führer der Nationalen Studentenbewegung von 1930 bis 1933. Bekannt wurde er als Volksredner: einmal 1932 bei der Protestkampagne gegen fremdsprachige Aufschriften in der Schlafwagengesellschaft und an großen Geschäften; zum anderen 1933 beim Protest gegen die Schändung türkischer Gräber in *Razgrad/ Bulgarien*. Nach dem Studium war er in der Straßenverwaltung und als freiwilliger Lehrer tätig. Seine politische Karriere machte er bei der DP: 1950 Abgeordneter von *Samsun*, Verkehrsminister, Kultusminister (wobei er die von der CHP initiierten Dorfinstitute weiterführte), Staatsminister, Vizeministerpräsident, Minister für öffentliche Arbeiten. Beim *Yassıada*-Prozeß wurde er zwar zum Tode verurteilt, das Urteil aber nicht vollstreckt; er kam in das Gefängnis von *Kayseri*. Wegen Krankheit brachte man ihn nach Ankara ins Krankenhaus, wo er verstarb. Vgl. auch das Kapitel „**Kımlı**“.

<sup>608</sup> 1910 geboren; aufgrund des *Yassıada*-Urteils wurde er 1961 hingerichtet.

<sup>609</sup> Am 31.7.1959 wurde er Chef der Nationalen Sicherheit für das Gebiet Istanbul.

2. *Wir müßten die Kurden, die wir für diese Operation vorsehen, als Kommunisten bezeichnen, weil nämlich die Kurden weder die Kommunisten mögen, noch für sie Partei ergreifen.*

3. *Die dafür Vorgesehenen dürften keine einflußreichen Verbündeten in den politischen Parteien besitzen. ... u.a.m.*

„So ist es!“, stimmen Celâl Bayar und Cevdet Sunay zu. Und Herr Bayar – sich seiner in Dersim gemachten Erfahrungen rühmend<sup>610</sup> – ergänzt: „Man müßte sie sowieso alle ausrotten!“ Doch Tefvik İleri gibt zu bedenken: „Freunde! Ihr kennt mich. Ich bin gewiß kein Kurdenfreund. Aber, wenn wir so eine Operation durchführen, so sollten wir uns davor hüten, es in Kurdistan zu algerischen Zuständen kommen zu lassen.“ (Zur damaligen Zeit dauerten die heftigen Zusammenstöße zwischen Algeriern und Franzosen während des nationalen Befreiungskrieges nämlich noch an.) Fatin Rüstü Zorlu widerspricht: „So etwas geht nicht! Ich werde sofort mein Amt niederlegen. Wir können es uns im Ausland überhaupt nicht mehr leisten, irgendjemandem ins Gesicht zu schauen. Wo seit den Völkermorden an Armeniern, Griechen und Kurden im Verlauf der Geschichte gerade erst ein Stückchen verheilt ist, können wir ein erneutes Massaker vor niemandem rechtfertigen.“ Als letzter äußerte Adnan Menderes: „Gut, Freunde! An und für sich würden die Vergehen, die der Herr Inspektor anführt, die Todesstrafe nach sich ziehen. Wir werden also fünfzig der Beschuldigten verhaften und per Gerichtsurteil hinrichten lassen. Verfahren wir dann mit weiteren fünfzig auf die gleiche Art und Weise, und immer so fort, dann machen wir letztendlich doch die Tausend voll.“ Das wird durch einen Beschluß bekräftigt. Wie üblich, werden zunächst vom Heeresgericht in Ankara fünfzig Blanko-Haftbefehle ausgestellt und der Staatssicherheit übergeben. Diese setzte dann die Namen ein und legte damit fest, wer einen Haftbefehl bekam.

Zugleich schaffte man in Istanbul für die Festgenommenen Platz. Hinter dem *Harbiye*-Gebäude<sup>611</sup> aus osmanischer Zeit befand sich ein großer, oben abgedeckter Schuppen, der den Schülern der Kriegsschule als Winterexerzierplatz gedient hatte. Da hinein können gerade vierzig Zellen gezwängt werden. Zellen, die von ihrer Größe her, mit eineinhalb bis zwei Metern in der Länge und zwei Metern in der Breite, Gräbern gleichen. Sobald nun diese Zellen fertiggestellt waren, und zwar am 17. Dezember 1959 (den wir unter uns, weil es der Todestag *Mevlânas* war, *Şeb-i Aruz*<sup>612</sup> nannten), verhafteten sie mich und meine Kameraden von überallher aus der Türkei. Als sie jedoch gewahr wurden, daß die errichteten Zellen lediglich für vierzig Personen ausreichten, nahmen sie es hin, zehn der Festgenommenen auf freiem Fuß zu belassen.

Als wir Jahre später vor Gericht erschienen, waren wir 49 Personen, weswegen dieser Fall **Die 49** genannt wurde. Neunundvierzig, weil *Emin Batu*<sup>613</sup>, mein Landsmann und damals Student im dritten Studienjahr an der Juristischen Fakultät von Ankara, in seiner Gefängniszelle gestorben war. Wir hatten unsere Zellen verlassen und waren zu der über und über mit Blut besudelten Zelle Emins geeilt. Mit dem Blut, das ihm aus dem Munde geflossen war, hatte er an die Wand geschrieben:

*Ich ziehe es vor, ein Dorn im Garten der Freiheit  
Als eine Rose im Garten der Sklaverei zu sein.*

<sup>610</sup> Näheres dazu im Kapitel **Die „Tigrisquelle“**.

<sup>611</sup> Die ehemalige Kriegsschule zwischen *Taksim* und *Şişli*.

<sup>612</sup> „Nacht der Prosodie/ des Rhythmus“ (beim Tanz). Das ist die Bezeichnung für die Gedenkfeier der *Mevlevi-Derwische* anläßlich des Todestages von *Mevlâna Celâlettin Rumi*.

<sup>613</sup> Er stammte aus Mardin. Vgl. Naci Kutlay: **49'lar Dosyası**, Fırat Yayınları, İstanbul Kasım 1994, Seite 227. Aus diesem Buch entnahm ich alle in den folgenden Fußnoten genannten Daten der zu **den 49** gehörenden Personen.

Weil ich gerade von Emin spreche, möchte ich noch etwas hinzufügen. 1962 wurden wir frei gelassen. Entschlossen nahm ich die Suche nach Emins Grab auf. Denn ich hatte herausbekommen, daß sein Leichnam ins Militärkrankenhaus von *Haydarpaşa*<sup>614</sup> verbracht worden war. Ich bat die Schreiber in der Registratur des Krankenhauses, mir die Papiere Emins zu zeigen, und bezahlte sie dafür. Sie nannten mir die Nummer der Tafel, die am Kopfende seines Grabes auf dem *Karacaahmet*-Friedhof<sup>615</sup> aufgestellt war. Damit machte ich mich auf die Suche nach dem Grab. Ich fand es. Hinterher teilte mir der Kutscher, der dorthin Sand und Kies gefahren hatte, mit. „Musa Bey, Musa Bey! Das Grab ist geöffnet worden. Da ist nichts drin.“ Ich überzeugte mich davon. Es stimmte. Die Polizei oder die Staatssicherheit hatte Emins Knochen an einen Ort verbracht, den wir nie erfahren werden.

Bevor ich mit dem Leben in der Gefängniszelle beginne, möchte ich von einem Erlebnis unterwegs von Diyarbakır nach Istanbul erzählen.

In der Nacht des 17. Dezember 1959 nahmen sie mich fest und brachten mich zum Artillerieregiment. Morgens fuhr man mich im geschlossenen Jeep, eskortiert von einigen Truppentransportern voller Soldaten, zum Militärflughafen Diyarbakırs. Dort tauchte ein Jurist im Rang eines Oberleutnants auf und verlas, ohne mich persönlich zu kennen, den Haftbefehl. Ich sah genauer hin und stellte fest, daß weder in den Schriftstücken noch bei den Unterschriften in meinem Verhaftungsprotokoll mein Name orthographisch richtig geschrieben war.

Der Offizier-Jurist ging. Kurz danach kam ein Hauptmann. Er sagte zu mir. „Hör zu, Kamerad! Du bist verhaftet und ich soll dich nach Istanbul begleiten. Ich sehe keine Notwendigkeit, irgendwelche Zwangsmaßnahmen zu ergreifen. Rede mit niemandem! Unsere Flugkarten sind bestätigt, und wir fliegen, wie sich's gehört.“ – „Schön!“, stimmte ich zu. Da bemerkte ich: Je näher die Abflugszeit rückte, desto mehr Soldaten waren von der Militärbasis bis zum Zivilflughafen – wie zu einer Paradeformation – angetreten, sogar mit ein, zwei hochrangigen Offizieren an der Spitze. Wir stiegen, ich voran, der Hauptmann hinter mir, die Gangway hoch. Eine Stewardess empfing mich mit den Worten: „Ihre Flugkarte, mein Herr!“ Obwohl ich nicht sprechen sollte, sagte ich ein einziges Wort: „Yaverimde.“<sup>616</sup> Als das Mädchen die Militärparade da unten gewahr wurde, nahm es an, ich sei eine „bedeutende Persönlichkeit“. Aufgeregt nahm sie die Flugkarten vom Hauptmann entgegen. Wir saßen ganz vorne. Ich legte meinen Sicherheitsgurt an. „Exzellenz! Haben Sie einen Wunsch?“, fragte die Stewardess. Mit dem arroganten Gestus eines Generals schüttelte ich mein Haupt. Ich bekam mit, daß selbst der Hauptmann in sich hinein lachte. Mir wurde Sonderbedienung zuteil – bis nach Istanbul. Mit der Landung in dieser Stadt jedoch, begann meine Pleite. Für mich und meine Kameraden setzte ein schreckliches Leben ein, das mit Humanität nur sehr wenig zu tun hatte.

### ***Meine Zelle Nr. 38***

„Zelle“ wird ein kleines Zimmer genannt, in dem man ganz alleine wohnt. Strenggenommen aber müßte man die Zellen all meiner Mitgefangenen als „Gräber“ bezeichnen. Wobei diese Gräber keinesfalls den Marmorgräbern der Begüterten auf dem *Zincirlikuyu*-

<sup>614</sup> In der Nähe des gleichnamigen Bahnhofs in *Üsküdar*.

<sup>615</sup> Der Friedhof ist in *Üsküdar*. *Karacaahmet* war ein, als Heiliger verehrter, türkischer Gelehrter aus dem 16. Jahrhundert.

<sup>616</sup> „Bei meinem Adjutanten.“

Friedhof<sup>617</sup> ähnelten. Bestenfalls glichen sie den Grablöchern, die von den Stadtverwaltungen für die Allerärmsten, die ohne Angehörige in den Krankenhäusern sterben, bereitgestellt werden. Meine Zelle war möbliert mit einer Holzpritsche, worauf ein „Matratze“ genannter Sack lag, in den neben ein ausreichendes Quantum an Braunkohle einige alte Soldatenjacken, mehrere plattgedrückte Schirmmützen und etliche verblichene Ärmelschoner gestopft waren. Ein Kopfkissen gab es nicht. Zum Zudecken dienten zwei verschlissene, durchlöchernte Woldecken mit dem Intentantur-Qualitäts-Siegel „dls“, „der letzte Schrott“.

Blitzsauber war ich angekommen. Zwei Tage später bereits juckte es mich überall; mein Körper war über und über mit Läusen bedeckt. Darüber habe ich mich ausgiebig in meinem Buch **Kıml** ausgelassen.<sup>618</sup> In diesem Artikel schelte ich die Laus: „Blöde Laus! Halte dich doch besser an die feisten, blutgefüllten Nacken der Amerikaner und ihrer hiesigen kapitalistischen Ausbeuter, anstatt blutarme, ausgemergelte Hungerleider auszusaugen!“ Die Laus aber begriff das nicht. ... Nahezu fünf Monate lang hatten wir keine andere Wahl, als uns an die Läuse zu gewöhnen. Denn innerhalb dieser Zeit war uns das Waschen verboten. Wegen des Läusefraßes waren etliche Stellen meines Körpers wund geworden. Jede meiner Flanken war, wurmstichigen Löchern vergleichbar, voller Läuse. Noch heute kann man die davon her rührenden Wundnarben auf meiner Haut begutachten.

Weder in den Zellen, noch in deren Umgebung gab es einen Ofen. Schnee- und Regenwasser tropfte auf uns herab. Manchmal zitterte ich so stark vor Kälte, daß mir dieses Zittern wie eine Art sportlicher Betätigung zum Aufwärmen vorkam. Uns war in den Zellen nicht nur untersagt, miteinander zu sprechen; auch zu pfeifen und zu singen war verboten. In jüngster Zeit hatten die Mithäftlinge zwei Methoden ausfindig gemacht, sich dennoch untereinander verständigen zu können. Die erste war die „Rattenpost“: Zwischen den Zellen hausten beträchtlich viele große Ratten. Sie waren auch nicht scheu. Sie meinten offensichtlich, wir wären tot; denn ab und an wurden wir sogar von ihnen gebissen. Papiertüten, denen Eßwaren, wie Käse oder Helva, entnommen worden waren, schmuggelten sie von Zelle zu Zelle. Wir nun schrieben irgendetwas, was wir von draußen gehört hatten, oder einfach mitteilen wollten, auf ein Stück Papier und steckten es in diese Essenstüte. Die Ratte nahm sie sich und trug sie in die Zelle eines anderen Kameraden. Er las das Aufgeschriebene und schickte es auf gleiche Weise weiter. Die zweite Methode des Nachrichtenaustausches, die wir erfunden hatten, bestand in einer, dem Morsealphabet vergleichbaren Verschlüsselung des Kurdischen aus vierzehn Buchstaben. Mit diesem Verfahren war es möglich, sich ausgezeichnet durch Schlagen eines harten Gegenstandes an die Zellenwand zu verständigen. Erst im nachhinein erfuhren wir, daß die Gefängnisleitung deswegen türkische und amerikanische Spezialisten hatte kommen lassen; sie hatten jedoch aufgegeben, da sie nichts verstanden hätten. Eines Tages kam ein Oberst zu mir in die Zelle. „Kamerad“, begann er, „sag den anderen, sie sollen mit dem Geklopfe aufhören! Andernfalls wüßte ich schon, sie zum Schweigen zu bringen.“ Er gehörte zu denen, die gutmütig aussahen. „Herr Oberst“, ging ich auf ihn ein, „die meisten von ihnen sind noch sehr jung. Monatlang schon, sind sie unter Bedingungen in Haft, über die ich Ihnen nichts weiter sagen muß. Sprechen, ja selbst Lieder singen und pfeifen, ist verboten. Was sollen sie denn machen? Es ist also durchaus möglich, daß sie deshalb dauernd klopfen, um diese Totenstimmung zu vertreiben. Wenn Sie möchten, dann probieren Sie es doch auch einmal.“ Neben meiner Zelle saß mein verehrter alter Freund *Abdurrahman* ein. Die chiffrierte Nachrichtenübermittlung hatte er zwar überhaupt nicht begriffen, gleichwohl klopfte er pausenlos dauernd mit. Ich reichte dem Oberst ein Zweieinhalb-Lira-Stück und forderte ihn auf: „Nehmen Sie es! Und klopfen Sie damit Morsezeichen an die Wand unseres Kol-

<sup>617</sup> Er liegt östlich der *Çevre Yolu* (Umgehungsstraße), die über die *Boğaziçi Köprüsü* (Bosporusbrücke) führt, und zwar zwischen den Stadtteilen *Gayrettepe* und *Kuruçeşme*.

<sup>618</sup> Musa Anter: **Kıml**, Seite 41 – 43 .

legen!“ Er nahm die Münze und fing an zu morsen. Sofort antwortete dieser auf dieselbe Art und Weise, aber wesentlich ausführlicher. „Sehen Sie, Herr Oberst,“ lachte ich, „das ist die Wunderwirkung unserer Chiffren.“ Er glaubte es und ging seiner Wege.

Es gibt viele mit der Zelle Nummer 38 in Zusammenhang stehende Erinnerungen. Auch hatte ich soweit Anstalten getroffen, daß sie nach der Haft unverzüglich gedruckt werden konnten. Im Jahr 1972 gingen auch diese Aufzeichnungen im Zuge der Konfiszierung meiner Bücher und meines Archivs verloren. So will ich also jetzt erneut einiges davon hier niederschreiben.

### *Weitere Zellen*

Zu unserem Flur gehörten die Zellen von *Nurettin Yılmaz*<sup>619</sup>, *Cevdet Adabağ*, *Sait Kırmızıtoprak*<sup>620</sup>, *Örfi Akkoyunlu*<sup>621</sup>, *Sait Elçi*<sup>622</sup>, *Medet Serhat*<sup>623</sup>, *Yaşar Kaya*<sup>624</sup>, *Mehmet Ali Dinler*<sup>625</sup>, *Esat Cemiloğlu*<sup>626</sup>, *Abdurrahman Efem Dolak*<sup>627</sup> und *Necati Siyahkan*<sup>628</sup>. Mit diesen Mitgefangenen traf ich mich gelegentlich klammheimlich, ab und an aber auch gezwungenermaßen. Da wir nur einen einzigen Abort hatten, wummerten manchmal gleich mehrere aufgrund eines dringenden Bedürfnisses an ihre Zellentüren, um von Soldaten dorthin geführt zu werden. Jedesmal, wenn ich austreten mußte, brüllte ich, obgleich der Soldat dagegen einschritt: „Habt keine Angst! Auch unser Tag wird kommen!“ Und die Jungs gaben mir Antwort. Yaşar Kaya war der jüngste von uns. Er hatte sich mit der schlechtesten Zelle abfinden müssen. Zwar benachrichtigte ich umgehend die Gefängnisleitung, Yaşar in meine und mich in seine Zelle zu verlegen – das klingt so, als ob die meinige schön gewesen wäre – doch dem wurde nicht stattgegeben. Über den Boden von Yaşars Zelle flossen die Toilettenabwässer. Der Junge konnte sich weder hinlegen, geschweige denn vernünftig sitzen. Dauernd mußte er stehen. Sobald er aber meine Stimme vernahm, trat er hinter seine Zellentür und spendete mir Trost: „Mach dir keine Sorgen, Ağabey! Wir sind doch die Enkel *Ehmedê Xanîs!*“ Stark betroffen machte mich die schwe-

---

<sup>619</sup> Geboren 1936 im Stadtteil *Tor* von *Cizre*, Student im letzten Semester an der Juristischen Fakultät in Ankara.

Die folgenden persönlichen Daten der Mithäftlinge Musa Anters sind zum Zeitpunkt ihrer Verhaftung gültig, so, wie sie in der Anklageschrift vom 8.11.1960 aufgeführt sind. Vgl. Naci Kutlay: **49'lar Dosyası**, Seite 7 ff.

<sup>620</sup> Geboren 1935 und wohnhaft im Dorf *Civarık* im Landkreis *Nazimiye* des Regierungsbezirks *Tunceli*, Student im neunten Semester an der Medizinischen Fakultät in Istanbul. Näheres im Kapitel **Die Sache mit Sait Elçi und Dr. Sait Kırmızıtoprak**.

<sup>621</sup> Geboren 1332 H = 1913/14 im *Keferdis* Bezirk des Landkreises *Pötürge*, wohnhaft in *Laleli/ Istanbul*, Produzent von Metallwaren.

<sup>622</sup> Geboren 1341 H = 1922/23 im Dorf *Zeynep* im Regierungsbezirk *Bingöl*, wohnhaft im Stadtteil *Bahçelievler* von *Bingöl*, Rechnungsführer und Buchhalter. Näheres im Kapitel **Die Sache mit Sait Elçi und Dr. Sait Kırmızıtoprak**.

<sup>623</sup> Geboren 1934 im Stadtteil *Karaağaç* von *Iğdır*, Student an der Juristischen Fakultät in Istanbul.

<sup>624</sup> Geboren 1938 und wohnhaft im Stadtteil *Karaağaç* von *Iğdır*, Student nach dem dritten Semester an der Volkswirtschaftlichen Fakultät in Istanbul. Vgl. auch die **Widmung: Auch die Kurden sollen eine Chance haben: Musa Anter**.

<sup>625</sup> Geboren 1937 im Stadtteil *Tor* von *Cizre*, Student im ersten Semester an der Juristischen Fakultät in Ankara.

<sup>626</sup> Geboren 1320 H = 1902 im Stadtteil *Kocaahmet* von *Diyarbakır*, wohnhaft in Diyarbakır, Diplomingenieur für Landwirtschaft. Näheres im Kapitel **Die „Ostzeitschrift“, das Turistikhotel und die „Orientpost“**.

<sup>627</sup> Geboren 1330 H = 1922/23 im Dorf *Bahsan* des Landkreises *Lice*, wohnhaft im Stadtteil *Fatih Paşa* in Diyarbakır, Eigentümer der Zeitung **İleri Yurt** und Teilhaber an der Zeitung **Güven**.

<sup>628</sup> Geboren 1938 im Dorf *Aşağı Karahan* im Bezirk *Dağbaşı* des Landkreises *Siverek*, Student im zweiten Semester an der Juristischen Fakultät in Istanbul.

re Tuberkulose Sait Elçis. Unter seiner Zellentür floß Blut mit Auswurf hervor. Doch trotz seines Zustandes rief er mir zu: „Die ist ganz schön hartnäckig, nicht wahr, Musa Ağabey! Doch sterben werde ich nicht!“ Meine und Örfis Zelle lagen einander gegenüber. Damit er nachts ein wenig mit mir plaudern konnte, gab er den wachhabenden Soldaten Geld. Er wiederum war schwer nierenkrank und benötigte jede Menge Medikamente. Uns beide verbinden viele gemeinsame Erinnerungen, von denen ich zwei erzählen möchte.

Einmal, nachdem er den Soldaten erneut Geld zugesteckt hatte, kam er um Mitternacht in seiner Zelle in meine Richtung. „Örfi“, fragte ich ihn, „wie hast du das wieder angestellt?“ – „Nicht der Rede wert! Ich hab’s eben hingekriegt.“ Wir sprachen mit lauter Stimme miteinander. Da kam der Offizier, der um drei Uhr Nachtwache schob, die Zellen zu inspizieren. Ich öffnete den Sehschlitzen an meiner Tür und zischte Örfi an: „Verdammt! Der Offizier. Los, verschwinde!“ Anschließend trat ich an die Tür und bat den Wachhabenden um Entschuldigung. „Alles in Ordnung!“, sagte der nur. Verwunderlich, daß es auch nachher deswegen keine Probleme gab!

Ein andermal hörten wir, wie Örfi mit kräftiger Stimme „Medizin! Medizin!“ brüllte. Die Medikamente wurden in der Verwaltung aufbewahrt. „Welche denn, Onkel?“, erkundigte sich der Soldat. „Die rosanen Tabletten! Die rosanen!“, schrie Örfi. In Abständen verlangte er, mit eben solchem Geschrei, dann auch noch die weißen und die grünen Pillen. Und brav brachte sie ihm der Soldat, immer mit einem Glas Wasser. Kurz darauf fing er wieder an zu schreien, dieses Mal: „Tee! Tee!“ Ihm wurde Tee gebracht. Einige Zeit danach, fuhr er fort „Kaffee! Kaffee!“ zu brüllen. Nun erschien Major *Rasih Kasırga* höchstpersönlich und schnauzte ihn an: „Kamerad“, wies er ihn zurecht, „was willst du eigentlich? Hier sind vierzig Leute. Sollen sich ein paar Soldaten ständig nur um dich kümmern?“ Laut und dröhnend antwortete Örfi: „Herr Major! Ich will die Freiheit zum Scheißen! Zum Scheißen! Zum Scheißen! ...“ Weil nämlich seine Nieren nicht richtig funktionierten, mußte er recht oft zur Toilette. Und das ging ihm nie schnell genug.

In der Zelle neben mir war Necati Siyahkan untergebracht. Er war operiert worden und hatte im Krankenhaus gelegen, weswegen man ihn fünfzehn Tage später als uns hierher gebracht hatte. Auch er war in jugendlichem Alter. Wie er sich selbst einschätzte, sei er jemand, der dazu neige, sich schnell zu erregen. Um drei Uhr nachts, als er hier eintraf, hatte ein Hüne von einem Mann in furchterregender Kleidung seinen Sehschlitzen geöffnet und gefragt: „Kollege, bist du neu hier?“ Necati hatte mit „Ja“ geantwortet, für sich selbst aber gedacht: „O weh! Sie werden mich aufhängen!“ Dabei war es lediglich Örfi gewesen, der sich nach ihm erkundigt hatte. Doch Necati wurde von panischer Angst ergriffen, weil er ihm unbekannt war. Necati kannte ich von früher her. Ich konnte ihn gut leiden. Zudem hatte ich erfahren, daß er in seine Zelle gebracht werden sollte. Ich war also über sein Kommen im Bilde. Während unserer letzten Hafttage hatte ein, unseres Erachtens „guter“ Unteroffizier aus *Aydın* Dienst. Gegen fünf Lira Belohnung überbrachte er, was wir geschrieben hatten, in andere Zellen. Weil ich vermutete, Necati sei noch nicht zur Vernehmung bei der Staatsanwaltschaft gewesen, ließ ich ihm durch diesen Unteroffizier eine Notiz zukommen, wie er, meiner Meinung nach, dort aussagen müsse. Außerdem hatte ich dazugeschrieben, er solle sich nicht aufregen und brauche auch keine Angst zu haben, um ihn zu beruhigen. Er lebte bis zu meiner Nachricht nämlich in der ständigen Angst, jeden Augenblick könne das Hinrichtungskommando kommen.

Auf unserem Flur wohnten Nurettin Yılmaz, heute Abgeordneter von Mardin, und Mehmet Ali Dinler, der jetzt eine Rechtsanwaltskanzlei in Cizre betreibt. Damals waren sie Studenten der Juristischen Fakultät von Ankara. Immer, wenn Nurettin meine Stimme vernahm, rief er: „Ağabey! Wir fordern Freiheit und sie werfen uns ins Gefängnis. Doch Sorge dich nicht! Das bringt ihnen gar nichts.“ Mehmet Ali hatte die Angewohnheit im Bohtan-

Dialekt ein paar Verse aus dem Diwan *Melayê Cizîrîs*, eines seiner Vorfahren, aufzusagen. Besonders einer davon ist mir immer noch im Ohr:

<i>Feyza me weka Nîl e</i>	Unser Überfluß ist wie der Nil
<i>Lê em Dicle û Ferat in</i>	Doch wir sind Tigris und Euphrat

Wenn ich diesen beiden jungen Leuten aus Cizre zugehört hatte, fühlte ich mich erleichtert, so, als ob ich auf den *Cudi Dağ*<sup>629</sup> gestiegen wäre, der heute als kurdisches Unabhängigkeitssymbol erachtet wird. Eine weitere Quelle meiner Zufriedenheit war, wenn Sait Kırmızıtoprak dickköpfig und mit stolz geschwellter Brust schneidig und beherzt an meiner Zelle vorbeimarschierte.

Zu unseren Mitgefangenen in den anderen Korridoren war uns selbst die kleinste Fühlungnahme unmöglich. Doch möchte ich hier, weil es in diesen Zusammenhang gehört, auf etwas aufmerksam machen: Schon als sie „draußen“ waren, mochten sich Örfî und *Hasan Akkuş*<sup>630</sup> nicht besonders. Obwohl es keinen vernünftigen Grund dafür gab, glaubte Örfî, Hasan habe bei seiner Verhaftung eine ausschlaggebende Rolle gespielt. Deswegen brüllte er, jedesmal wenn er zur Toilette geführt wurde, mit seiner dröhnenden Stimme, damit Hasan es hören sollte, zwei Slogans: Der erste lautete: „Hasan, was du getan hast, hab‘ ich schon lange getan, schon lange getan!“ Der zweite bestand aus folgenden zwei Halbversen aus *Hesenê Cizrewîs* Lied:

<i>Berf dibarê</i>	Es schneit
<i>Li ser çîyayê Kurdistanê xopen berf dibarê</i>	Auf die zerstörten Berge Kurdistans schneit es

An die drei Monate – vom 27. Dezember 1959 bis 10. März 1960 – hatten wir in diesen Todeszellen zugebracht. Darin konnten wir weder das Sonnenlicht, geschweige denn – sofern das elektrische Licht abgeschaltet war – unsere Fingerspitzen sehen. Deswegen waren unsere Fingernägel, wie mit Nagellack überzogen, kohlschwarz geworden. Wenn sie, zu lang gewachsen, uns störten, kauten wir sie mit den Zähnen ab. Als etwa vierzig Tage um waren, erschienen mehrere Soldatenfrisöre. Nahezu trocken, mit nur ganz wenig Wasser, rasierten sie unsere langen Bärte, alle mit demselben Rasiermesser und ohne es zwischendurch zu schleifen. Unsere Gesichter bluteten sehr stark. Anstelle von Kolonya<sup>631</sup> und Wasser händigten sie jedem von uns ein schon zugeschnittenes Stück alten Zeitungspapiers aus. So etwas wie einen Zeitbegriff hatten wir nicht mehr. Denn gleich zu Beginn waren uns unsere Uhren abgenommen worden. Unseren Hunger versuchten wir morgens mit *Bulgur*<sup>632</sup>-Suppe zu überspielen. Unsere Verbindung zur Außenwelt hatte man vollständig abgeschnitten. Die einzigen Laute, die von dort zu uns drangen, waren an Samstagen und Sonntagen das dumpfe Dröhnen der Trommel der Militärkapelle, die bei Flaggenparaden in *Harbiye* geschlagen wurde, und hin und wieder der Donner. Unsere Speisen hätten – im Ernst – nicht nur die Hunde besserer Gesellschaftskreise, sondern auch Hirtenhunde gerade noch eben gefressen. Sie vermengten eine unverzinnete, größten Teils durchlöchernte Kupferschüssel voll Reis mit einer solchen voll Lauch und setzten uns das

<sup>629</sup> Auf diesem nordöstlich von *Cizre* bzw. südlich von *Şîrnak* gelegenen, 2114 m hohen Bergmassiv soll nach dem Glauben der mesopotamischen Bevölkerung die Arche Noahs gelandet sein. Bei den an seinen Hängen gelegenen Orten *Şah* und *Hasanah* befinden sich assyrische Felsreliefs, die anlässlich des Feldzugs von König *Sanherib* (ca. 704 – 681 v.Chr.) gegen rebellische Ortschaften am Berg *Nipur* angebracht wurden.

<sup>630</sup> Geboren 1928 im Stadtteil *Kamberye* von *Urfa*, wohnhaft in *Fatih/ Istanbul*, in der Lebensmittel- bzw. Kornvorratshaltung beschäftigt, früher Studium an der Juristischen Fakultät von Paris, jetzt an der Volkswirtschaftlichen Fakultät.

<sup>631</sup> Kölnisch Wasser mit Zitronenduft.

<sup>632</sup> Weizen, der gekocht, getrocknet, geschält und zerkleinert ist.

vor. Unser Trinkwasser verabreichte man uns mit dem Mittag- und Abendessen in einem Napf, der wie ein Teller aussah. Brauchten wir mehr davon, so ergänzten wir das, wenn wir zur Toilette gingen, vorausgesetzt das Wasser war nicht abgestellt. In letzter Zeit gaben sie uns Papier und Bleistift. Auch begann man, den Rauchern unter uns alle fünfzehn Tage fünf Militärzigaretten zu überlassen. Natürlich auch Streichhölzer! Ich benutzte die Zündhölzer und das Papier nicht zum Zigarettenanzünden und zum Schreiben, sondern vielmehr dazu, die Läuse auf meinem Körper zu vernichten. Ich steckte sie zwischen die Blätter und zündete sie an. Jenes leise Knacken, das entstand, wenn die Läuse verendeten, bereitete solch ein Vergnügen, als ob ich mich an den dorthin Deponierten rächen würde.

So verlief also im großen und ganzen unser Gefängniszellenleben. Bis wir durch einen kurdischen Soldaten vom Tod *Emins* erfuhren.<sup>633</sup> Der habe, bevor er gestorben sei, unentwegt nach General *Binatlı*, dem Kommandanten der Gefängnisverwaltung, verlangt. Doch der, obwohl Emin ihn angefleht habe: „Mein General, ich sterbe. Bringt mich zu einem Arzt!“, habe nur geantwortet: „Du krepierst schon nicht! Du krepierst schon nicht!“, und sei, nachdem er dem Soldaten neben sich befohlen hatte, die Tür zu schließen, ohne ein weiteres Wort zu verlieren, weggegangen. Zusätzlich hatte ich herausgekriegt, daß Emin schließlich halbtot ins Militärkrankenhaus nach *Haydarpaşa* weggeschafft worden war. Die Soldaten, die ihn dorthin begleitet hatten, sagten nach ihrer Rückkehr, Emin habe sein Leben ausgehaucht, sobald sie dort eingetroffen waren. Daraufhin hatte ich mich wie ein Verrückter gebärdet und den Mithäftlingen folgenden Vorschlag unterbreitet: „Anstatt in diesem Dreck einzeln eines sogenannten natürlichen Todes zu sterben, laßt uns lieber unsere Türen zerbrechen und sie öffnen. Wenn sie wollen, sollen sie uns mit dem Bajonett oder durch eine Kugel töten, das wäre besser. ... Zumindest würden wir dann einer nach dem anderen für unser Volk und unsere Heimat als Märtyrer sterben.“

*Medets* Beziehung zu den diensttuenden Soldaten war gut. Hin und wieder gab er ihnen Geld. Auch war die Tür seiner Zelle kaputt. Chiffriert verständigten sich die Häftlinge untereinander. Zuerst sollte *Medet* zur Toilette gehen, dabei *Yaşars* Zelle öffnen, dann die nächste, und so weiter. Am Donnerstag ab zehn Uhr begann unser Tag des Protestes. Sobald diese Zeit gekommen war, verlief alles wie am Schnürchen; innerhalb von fünf Minuten waren alle Zellentüren offen. Das setzte selbst die Soldaten in Erstaunen.

Bald danach tauchte Major *Rasih Kasırğa* mit seiner hinlänglich bekannten Großmäuligkeit auf. „Jeder geht sofort in seine Zelle!“, schnauzte er uns an. „Nein, das tun wir nicht“, riefen wir im Chor. Er blies sich noch mehr auf und schlug einen schärferen Ton an. Dabei gelang es *Medet*, *Sait* und *Yaşar*, die Pistole, die in seinem Gürtel steckte, an sich zu bringen. Schlagartig verwandelte sich der Major in einen Hund; in winselndem Ton fing er an zu bitten und zu flehen, ihm seine Waffe wiederzugeben. Die drei hatten vor, den Revolver in den Abort zu werfen. Ich unterband das, überredete sie und gab die Waffe schließlich dem Major zurück. Es war untersagt, das Gefängnis bewaffnet zu betreten. Aus Dussligkeit hatte *Kasırğa* das vergessen. Nachdem er seine Pistole wieder hatte, verzog er sich wortlos. Anschließend kam der Hauptmann. In Juristenmanier verkündete er, die von uns durchgeführte Aktion stelle zwar eine strafbare Handlung dar. Doch wenn jedermann bereit sei, wieder in seine Zelle zu gehen, dann würde er diesen Vorfall nicht weiter juristisch verfolgen. Ich erkundigte mich, ob die Zellenhaft unsere Bestrafung darstelle. „Nein“, antwortete er, „doch es gibt einen so lautenden Befehl aus Ankara.“ Sowie er geendet hatte, zeigte ich auf die, wie aus Gräbern entstiegene Mithäftlinge und sagte: „Hauptmann, ich sehe die Rosette mit der Balkenwaage von der Juristischen Fakultät der Universität Istanbul an Ihrer Brust. Daraus geht hervor, daß Sie im Staatsdienst tätiger Jurist sind. Wenn Sie die Absicht haben, monatlich 1000 Lira Gehalt einzustreichen und An-

<sup>633</sup> Vgl. das Kapitel **Die 49**.

karas Befehl, jenseits von Humanität, wie ein Henker zu vollstrecken, dann erübrigen sich weitere Fragen. Doch Sie sind noch jung, zudem sehen Sie gut aus. Wenn Sie in *Beyoğlu* eine Etagenwohnung mieten und darin eine Reihe von Bordelldamen unterbringen würden, dann könnten Sie jede Nacht Ihr Monatsgehalt verdienen. Zudem wäre diese Beschäftigung sehr viel menschlicher und ehrenvoller als Ihre jetzige Tätigkeit.“ Der Mann konnte darauf überhaupt nichts mehr erwidern und ging, ohne sich umzusehen.

Unter uns gab es ein paar, die wegen dieses Vorfalls Angst bekamen und sich nicht mitzumachen getrauten. Beispielsweise hatte *Ali Karahan*<sup>634</sup> bis dahin seine Zelle noch nicht verlassen und zu denen, die sie öffneten, gesagt: „Macht sie zu! Macht sie zu! Ich komme nicht heraus.“

Einige Zeit später kam der General in Begleitung mehrerer Offiziere. Er versprach, sich mit Ankara in Verbindung zu setzen, und erteilte uns lang und breit gute Ratschläge. Wir zeigten ihm unser Mißfallen dadurch, daß unser Mitgefangener, der Geistliche *Abdurrahman Dolak*, anfang, Suren aus dem Koran vorzutragen und sie sogar ins Türkische übersetzte. „Hört nur, wie schön euer Kamerad redet!“, reagierte er darauf. Dann ging er, ohne eigentlich etwas kapiert zu haben. Nach einer Weile erschienen der Major und der Staatsanwalt und erklärten: „Meine Herren! Wählen Sie zwei aus Ihrer Mitte! Der General möchte mit ihnen sprechen.“ Die Kameraden bestimmten mich und *Şevket Turan*<sup>635</sup> zu ihren Vertretern. Wir machten uns auf den Weg. Als ersten führten sie mich zu ihm. Ich erläuterte ihm, daß wir uns in Haft befänden, nicht aber eine Zellenstrafe absäßen; und, falls das so weiterginge, ein Großteil von uns unter diesen Umständen sterben würde. „Nein“, widersprach er, „geh und sag zu deinen Kameraden, jeder soll in seine Zelle zurück! Auf diese Art und Weise nämlich, geht das nicht. In kurzer Zeit werde ich mich um eine Lösung bemühen.“ Ich gab mich damit nicht zufrieden und entgegnete: „Ihnen nur das zu sagen, gehe ich nicht zu meinen Mitgefangenen.“ Daraufhin erteilte der General den Befehl: „Na dann! Führt ihn ab!“ Major Kasırga und eine Gruppe Soldaten geleiteten mich an einen ganz anderen Ort. Wohin sie mich nun geführt hatten, war ein Steinbecken, in das sämtliche Abortabflüsse des *Harbiye*-Gebäudes mündeten. Mitten in diese Exkreme waren zwei Baumstümpfe gestellt, die die Soldaten nicht hatten klein hacken können, und darauf ein breites Brett gelegt. Die Oberfläche dieses Brettes stellte meinen neuen „Wohnsitz“ dar.

Nach mir holt der General *Major Şevket Turan* zu sich, um mit ihm zu sprechen. „Dein anderer Kollege hat meinen Vorschlag angenommen. Geh nun auch du zu deinen Mitgefangenen und sage ihnen, sie sollen in ihre Zellen zurück! In kurzer Zeit werde ich den Befehl aus Ankara ausführen lassen und euch alle aus euren Zellen freilassen.“ Der Major nimmt ihm das alles ab, setzt den Kameraden die Lage auseinander und bringt jeden einzelnen dazu, wieder in seine Zelle zu gehen. Doch diesmal begnügen sie sich nicht nur damit, die Zellen abzuschließen. Sie versäumen es auch nicht, an jede Zellentür einen mit Bajonett bewaffneten Soldaten zu postieren.

Sobald ich in meiner neuen Zelle war, brachten sie mir morgens in diesen See voller Scheiße mein Frühstück. Anstatt es zu verzehren, wies ich es zurück. Ich hatte vor, alles, was sie mir an Essen vorsetzten, hinfort zu verweigern. Dreizehn Tage lang rührte ich den Einheitsfraß nicht mehr an. Meine Ration wurde von einem jungen Armenier, einem einfachen Soldaten namens *Krikor*, aus der Kantine, wo er seinen Dienst versah, geholt. Unter dem Vorwand, mir Wasser zu bringen, ließ er mir jeden Morgen eine Feldflasche

<sup>634</sup> Geboren 1336 H = 1917/18 im Stadtteil *Hamidiye* von *Siverek*, wohnhaft in *Ankara/ Dikmen*, Rechtsanwalt bei der Anwaltskammer in *Ankara*.

<sup>635</sup> Geboren 1336 H = 1917/18 im Gemeindeverbund *Hasankeyf* im Landkreis *Gercüş* des Regierungsbezirks *Mardin*, wohnhaft in *Ankara*, Finanzabteilungsleiter im Rang eines Intendantur-Majors an der militärmedizinischen Akademie in *Gülhane/Istanbul*.

voll gesüßten Tees zukommen. Den trank ich immer. In der Nacht meines fünften Tages hörte ich einen Wachhabenden mich „Onkel! Onkel!“ rufen. „Was gibt’s?“ fragte ich ihn. Auf Kurdisch warnte er mich: „Onkel! Sie werden dich töten. Wenn ich und mein Mitsoldat den Wachdienst übernehmen, bringen wir dir eine Uniform und verhelfen dir zur Flucht. Du mußt mir das glauben! Andernfalls werden sie dich umbringen. ... Ich bin aus *Bingöl* und heiße *Kenan*. ...“ Was mich betraf, so machte ich ihm klar, daß ich nicht damit einverstanden sei, zu fliehen; daß sie mich nicht töten dürften; und daß ich keinesfalls bereit sei, mich ihnen zu opfern. Als ich einige Zeit nachgedacht hatte, schlug ich ihm vor, mir Papier und Bleistift zu bringen, womit ich einiges aufschreiben wolle, das er zu mir nach Hause bringen solle. Er brachte das Gewünschte. Ich schrieb, was vorgefallen war, in wenigen Zeilen auf. Dann übergab ich ihm den Brief mit einer Notiz, die besagte, ihn – soweit ich mich noch erinnern kann – an *Ismet İnönü*, *Avni Doğan*, *Burhan Felek*<sup>636</sup>, *Nadir Nadi*<sup>637</sup>, *Ahmet Emin Yalman*<sup>638</sup> und die Vorsitzenden der Rechtsanwaltskammern von Istanbul und Ankara weiterzuleiten.

Der Junge nahm meinen Brief mit. Tags darauf überreichte er mir einen handschriftlichen Brief von meiner Frau, worin sie den Erhalt auch der Notiz bestätigte, und fünfzig Lira. Sie hatte mein Schreiben zu *Medet Serhats* Verlobter, der Rechtsanwältin *Zeliha*, getragen, und beide waren so, wie ich es vorgeschlagen hatte, verfahren. Das Nachspiel dieser Initiative erfuhr ich, als ich wieder auf freiem Fuß war: *Ismet Paşa* hatte eine Reise nach Samsun angetreten. Er wurde daran gehindert, dort an Land zu gehen, weil man den Dampfer, mit dem er unterwegs war, angehalten hatte. In seiner Nachricht an die Bevölkerung, die er der Samsuner Presse übergeben hatte, kam er mit ungefähr folgenden Worten auch auf uns zu sprechen:

*Daß die Regierung mit mittelalterlichen Methoden Mitbürger aus dem Osten in Todeszellen festhält, ist unvereinbar mit der Demokratie und den Prinzipien der Humanität und stellt eine strafbare Handlung dar. Diejenigen, die diese Straftat begehen, sollen wissen, daß ich und alle Staatsbürger des Ostens uns den Festgenommenen verbunden fühlen. Man wird sie zur Rechenschaft ziehen.*

Es gehört zwar noch nicht hierher, gleichwohl möchte ich darauf hinweisen, daß wir am 27. Mai<sup>639</sup> aus diesen Zellen freikamen. An unserer Statt steckte man die Minister und Abgeordneten der Demokratischen Partei mitsamt unserem Gefängnisgeneral *Kemal Binatlı* und dem ungeschliffenen, beschränkten Gefängnisdirektor *Rasih Kasırga* in eben diese Zellen. ...

<sup>636</sup> Er ist 1889 in Istanbul geboren. Nach dem Besuch der Höheren Schule in *Üsküdar* studierte er an der Juristischen Fakultät. Er arbeitete u.a. als Büroleiter in der Bauverwaltung für Stiftungen, als Rechtsberater, Ernährungsdirektor, Französischlehrer. Seine journalistische Tätigkeit begann bei der Zeitschrift **Donanma**, später schrieb er auch für **Vakit**, **Vatan**, **Milliyet**, **Tân** und **Cumhuriyet**. Er war Gründungsmitglied der Pressevereinigung, dann Generaldirektor für Leibeserziehung. Zusammen mit anderen gründete er den Nationalen Sportverein, von 1924 bis 1928 fungierte er als Leiter der türkischen Olympiamannschaft, 1930 war er Delegierter bei den Balkan-Spielen, 1944 reiste er nach Indien.

<sup>637</sup> *Nadir Nadi (Abahoğlu)* ist 1908 in *Fethiye* geboren, 1991 in Istanbul gestorben. Er war der Sohn von *Yunus Nadi*, dem Gründer und Chefredakteur der **Cumhuriyet**. Seine Ausbildung absolvierte er am Galatasaray-Gymnasium in Istanbul, in Wien und Lausanne. Nach dem Tod seines Vaters übernahm er 1945 die Leitung der **Cumhuriyet** und deren Chefredaktion. Bei den Wahlen 1950 wurde er als unabhängiger Abgeordneter der DP in *Muğla*, 1954 in Istanbul gewählt. Am 12. März 1971 verübten rechtsgerichtete Anteilseigner der **Cumhuriyet** gegen *Nadir Nadi*, *İlhan Selçuk* u.a. Redakteure einen „Putsch“, die Zeitung erhielt eine rechte Note. Die Verkaufszahlen gingen deswegen gehörig zurück und *Nadir Nadi* u.a. konnten ihre Leitung wieder übernehmen. Dasselbe geschah nochmals 1991, dem Todesjahr *Nadis*.

<sup>638</sup> Vgl. Fußnote 527.

<sup>639</sup> 1960, dem Tag des Militärputsches kemalistischer Offiziere zum Sturz der DP-Regierung unter *Adnan Menderes*.

Doch wenden wir uns wieder meinem neuen „Wohnsitz“ zu! Es war bereits mein zwölfter Tag dort. Da sah ich einen dicken Stock in der Kloake schwimmen. Ich nahm ihn heraus und verwahrte ihn neben mir. Böses führte ich im Schilde. Nach einer Weile wurde unverhofft die Eisentür zu meiner „Zelle“ geöffnet. Kasırğa und mehrere Soldaten machten dort halt. Er fing an: „Musa! Musa, steh auf! Der Herr General hat dir deine Strafe erlassen“, mir zuzurufen. Ich tat so, als ob ich nicht verstünde, und fragte: „Was? Wie bitte?“ Daraufhin kam er nahe genug an mich heran. Ich nahm all meine Kraft zusammen und versetzte ihm mit meinem Stock einen Schlag mitten auf die Stirn. Nur schade, daß nicht mehr viel Kraft in meinem dünnen Arm verblieben war, nach alledem. Dennoch, seine Mütze war in die Scheiße gefallen. Er ließ sie sich von einem Soldaten herausfischen und wick zurück mit den Worten: „Laßt ihn in Ruhe! Laßt ihn in Ruhe! Er hat den Verstand verloren. ...“

Im Gefängnis hatte ein Stabsfeldwebel Dienst, der von jedermann „Vater“ genannt wurde. Er war weißhaarig und wirklich gutmütig. Immer wenn er Wache hatte, machte er es sich zur Gewohnheit, unsere Zellen einzeln zu öffnen und uns aufzumuntern: „Hoffentlich habt ihr das bald überstanden, Kinder! Laßt den Kopf nicht hängen! Allah wird es diesen Unmenschen schon heimzahlen.“

Am dreizehnten Tag – ich war mir meiner Sinne nicht mehr ganz mächtig – gewahrte ich plötzlich den „väterlichen“ Unteroffizier neben mir. Noch bevor ich den Mund aufmachte, begann er zu mir zu sprechen: „Musa, mein Sohn! Du bist noch jung und hast Familie. Diese Männer hier sind grausam. Was du dem Major angetan hast, war eine schwere Beleidigung. Du hast gut daran getan. Aber ich bitte dich – und schlag es mir nicht ab – steh auf und laß uns gehen! Denn auch deine Kameraden sind in Trauer. Sie glauben nämlich, du wärest gestorben.“ Ich war einverstanden. Doch ich konnte mich nicht mehr auf den Beinen halten. Mit Hilfe jenes Stockes und der Soldaten war es mir möglich, den 200 Meter langen Weg in zehn Minuten zurückzulegen. Der „Vater“ hatte sogar einen Stuhl mittragen und mich hin und wieder darauf Platz nehmen lassen. Schließlich betrat ich den Zellentrakt. Auf Kurdisch rief ich: „Wie geht’s euch denn, liebe Freunde?“ Augenblicklich begannen die Zellen vom Freuden- und Jubelgeschrei der Gefangenen widerzuhallen. Ohnehin rückten die Tage des Staatsstreiches immer näher. Die Aktionen der Studenten hatten begonnen. Je mehr die Regierung von außerhalb in die Enge getrieben wurde, desto mehr ließ auch der Druck, der auf uns lastete, nach. Bis endlich in den letzten Apriltagen unsere Zellentüren geöffnet wurden. Allmählich fing man an, uns allen die Eßwaren und Anzihsachen auszuhändigen, die unsere Familien hergebracht hatten. Nach einer kurzen Vorbereitung, setzte man den Teil, der die Küche des alten Harbiye-Gebäudes gewesen war, instand und verlegte uns dorthin. Dieser Ort war für uns wie ein Paradies. In seinem Garten gab es einen Hamidiye-Brunnen. Es war ein Garten, in dem wir zu jeder Tageszeit spazieren gehen durften. Neue Kojen und Betten hatte man uns ebenfalls zur Verfügung gestellt. Und sie versäumten selbstverständlich auch nicht, uns ein *Hamam*<sup>640</sup> reservieren zu lassen, damit wir uns von unseren Läusen befreien, bevor wir umzogen.

Weiter oben hatte ich von Yaşar Kayas Zelle und seinem jugendlichen Alter erzählt. Dem Jungen ging es nicht besonders gut. All unserer Fürsorge zum Trotz, kam er nicht wieder auf die Beine; er nahm nicht mehr zu. Und einige Zeit danach wurde er krank. Immer wenn ich *Dr. Naci Kutlay*<sup>641</sup> von Yaşars Zustand berichtete, wimmelte der mich bloß ab: „Ağabey, wirklich, der hat nichts. Seine Krankheit ist allein psychologisch bedingt.“ Schließlich stieg Yaşars Fieber und wir teilten sein Befinden der Verwaltung mit.

<sup>640</sup> Ein öffentliches türkisches Badehaus, mit Schwitzraum, Massage, Ruheraum, gelegentlich auch Schwimmbecken etc..

<sup>641</sup> Geboren 1931 im Dorf *Tendürek* des Landkreises *Tuzluca* im Regierungsbezirk *Kars*, als Regierungsarzt im Landkreis *Çamlidere* im Regierungsbezirk *Ankara* tätig.

Als man ihn körperlich sehr geschwächt ins Militärkrankenhaus transportierte, fingen eine Reihe unserer Freunde und ich an zu weinen; auch, weil uns die Angst um *Emin* noch in den Knochen steckte. Bei dieser Gelegenheit sah ich Dr. Naci Kutlay ebenfalls in einer Ecke sitzen und schluchzend weinen. Wütend fuhr ich ihn an: „Warum weinst du denn? Herzlichen Glückwunsch! Jetzt, wo der Junge ‚psychologisch bedingt‘ stirbt!“ Naci sah seine Fehldiagnose ein und sein Schluchzen wurde stärker. Selbstverständlich war das keine böse Absicht seinerseits Yaşar gegenüber; seine Nachlässigkeit rührte allein von einem medizinischen Irrtum und seinem mangelhaften Wissen her. Später kam Yaşar, Gott sei Dank, wieder. Es hatte sich herausgestellt, daß ihn ein schwerer Paratyphus<sup>642</sup> befallen hatte, weil er in der Zelle so sehr abgemagert war. Der Erklärung der Ärzte zufolge, habe er sich den Erreger aus der Kloake eingefangen, dessen Auswirkung habe sich indessen erst zwei Monate später gezeigt.

Örfi hatte man wegen seiner Erkrankung die Erlaubnis erteilt, auch nachts in den Garten zu gehen. Eines Tages, d.h. am 27. Mai 1960 morgens, als wir alle noch schliefen, wurden wir gegen vier oder fünf Uhr durch sein Geschrei: „Wacht auf! Wacht auf, Freunde! Es hat einen Putsch gegeben!“ geweckt. Aus den Offiziersräumen über uns hatte er die Stimme aus dem Radio gehört, deshalb war er über das Ereignis informiert. Wir standen auf und zogen uns an. Sobald die Nachricht offiziell bestätigt war, feierten wir ein Fest. Auch hatten uns die Soldaten frühmorgens mitgeteilt, daß unser General *Kemal Binath, Kasirga, Emin Kalafat* und sämtliche Minister und Abgeordneten der DP, die sich heute in Istanbul aufhielten, in unsere alten Zellen gesteckt, besser in sie hineingeprügelt worden waren.

Nunmehr war eine neue Zeit angebrochen. Und wir waren die ungerecht Behandelten der gestürzten Machthaber. Der Sprecher des Putsch-Komitees war *Alparslan Türkeş*<sup>643</sup>. Täglich sendete man Verordnungen mit Gesetzeskraft. Beispielsweise sagte Türkeş mit seiner tiefen Stimme im Rundfunk:

*Achtung! Achtung! Die verhafteten Offiziere in allen Gefängnissen der Türkei sollen unverzüglich freigelassen werden, mit Ausnahme der Gefangenen im Harbiye-Gebäude in Istanbul ...*

---

<sup>642</sup> Eine mit schweren Bewußtseinsstörungen verbundene, fieberhafte Infektion des Verdauungstraktes, leichter als Typhus.

<sup>643</sup> Er ist 1917 in *Nikosia* auf *Zypern* geboren und 1997 in Istanbul gestorben. 1933 besuchte er dort das *Kuleli-Militärgymnasium*, wo er die Bekanntschaft des Turanisten-Führers *Nihal Atsız* machte. 1943 erhielt er eine Haftstrafe von 9 Monaten wegen seiner Parolen von der Schaffung eines „Großtürkischen Reiches“. In der Armee brachte er es bis zum Oberst. 1948 wurde er in die USA geschickt, um dort die Militär- und Offiziersschule zu absolvieren. Nach deren Abschluß war er von 1955 bis 1957 im Pentagon als Vertreter der türkischen Streitkräfte für das US-Verteidigungsministerium tätig. 1959 besuchte er für kurze Zeit die *Schule für Atom- und Nukleartechnik* in der Bundesrepublik Deutschland. Beim Putsch vom 27. Mai 1960 war er Mitglied des MBK = *Millî Birlik Komitesi* (Komitee der Nationalen Einheit), wurde jedoch bereits am 13. Oktober 1960 suspendiert, weil er sich als Mitglied der „14er Gruppe“ weigerte, die Regierung den „Zivilen“ zu übergeben. Er wurde als Militärattaché nach Indien abgeschoben. 1963 kehrte er in die Türkei zurück und wurde verhaftet, weil er angeblich an einem erneuten Putschversuch mitgewirkt habe; aus Mangel an Beweisen sprach man ihn frei. 1965 trat Türkeş der weit rechts stehenden *CKMP = Cumhuriyetçi Köylü Millet Partisi* (Republikanische Bauern- und Nationalpartei) bei, die auf ihrem Kongreß am 8. Februar 1969 in Adana in die *MHP = Milliyetçi Hareket Partisi* (Partei der nationalistischen Bewegung) umbenannt und zu deren *Başbuğ* (Oberbefehlshaber) er gewählt wurde. Um seine faschistoiden Ansichten auch unter die Jugend zu tragen, begann er mit dem Aufbau von Kommandoeinheiten der MHP, die *Bozkurtlar* (Graue Wölfe) genannt wurden. Die Jugendorganisation erhielt den Namen *Ülkücü Gençlik* (Idealistische Jugend). Die Grauen Wölfe verübten zwischen 1975 und 1980 zahlreiche politische Morde. Türkeş war stellvertretender Vorsitzender in der 1975 bis 1977 von *Demirel* gegründeten Nationalen-Front-Regierung. Vgl. Fikret Aslan/Kemal Bozay u.a.: **Graue Wölfe heulen wieder. Türkische Faschisten und ihre Vernetzung in der BRD**, UNRAST-Verlag, Münster Juli 1997, Seite 68 – 75.

Am nächsten Tag wieder Türkeş: Diesmal sprach er die Freilassung der Studenten, in den folgenden Tagen die der Journalisten, und ganz zum Schluß die aller politischer Gefangenen aus; ausgenommen davon seien lediglich die im *Harbiye* Einsitzenden.

In den Gefängnissen der Türkei hatte es, außer uns, praktisch keine politischen Häftlinge mehr gegeben. So, daß – abgesehen von sieben Offizieren, die angeblich einen Putschversuch gegen die DP unternommen hatten – die Gefängnisse leer waren. Später dann sollte deren Anführer, *Faruk Güventürk*, sogar in die Zentralkommandantur ernannt werden, in der sie sich in Haft befanden, wodurch er indirekt auch zu unserem Kommandeur wurde. Er kam häufig und setzte sich zu uns. Wir tranken Tee zusammen und unterhielten uns offen und freimütig. Nach seinen Erzählungen habe er sich viel im Osten aufgehalten. Bei jeder Gelegenheit betonte er, er empfinde Kurden gegenüber Sympathie. Wie die Kameraden wissen, hatte er sich aus Freundlichkeit angewöhnt, „Apo“<sup>644</sup> zu mir zu sagen. Wir wurden so miteinander vertraut, daß er am 30. August, als er Generalmajor wurde und ihm zu Ehren im Harbiye ein Ball stattfand, nachts um ein Uhr in unserem Schlafsaal auftauchte und uns weckte: „He! Ihr schlaft wohl? Seht doch her, ich bin General geworden! Gratuliert mir also!“ Wir alle sprangen aus den Federn und beglückwünschten ihn. „Sehr schön, und alles Gute, General!“, sagte ich, „du bist nun General geworden, wozu wir dir gratulieren. Wir sind aus den Händen derjenigen entkommen, die auch dich gepeinigt haben. Aber zu normalen Staatsbürgern konnten wir es immer noch nicht bringen.“ Er gab darauf folgende Antwort: „Glaubt mir, ich arbeite für eure Freilassung. So Gott will, wird das bald der Fall sein ...“ Wir applaudierten ihm als einem, der zu uns gehörte. Dann ging er.

General Güventürk war eine interessante Persönlichkeit mit einer Neigung zur Schriftstellerei. Hin und wieder veröffentlichte er seine Artikel. Einmal hatte er gesagt: „An dem Tag, an dem mein Artikel in der Zeitung erscheint, schaue ich mir diejenigen an, die auf dem Dampfer Zeitung lesen. Sollten sie meinen Artikel überblättern, so würde ich wütend auf sie werden.“ Einige Zeit danach wurde er kommandierender General in Diyarbakır. Heute ist er pensionierter Generalleutnant. Nachdem er in den Ruhestand versetzt worden war, publizierte er ein den Tatsachen und der Wahrheit widersprechendes Buch mit dem Titel **Nurculuk ve Saidî Kürdi (Die Nurcu-Bewegung und Saidî Kürdi)**<sup>645</sup>, worin rein gar nichts mehr von seiner behaupteten Sympathie den Kurden gegenüber enthalten ist. Ich würde mich sehr gerne mit ihm treffen, um mit ihm über sein Buch zu diskutieren.

### *Der Hofgangsprotest*

Vom 17. Dezember 1959 an brachten wir 195 Tage in den Todeszellen zu. Einer unserer Kameraden starb und mehr als die Hälfte aller anderen erkrankte und trug dauernde körperliche Schäden davon. Einige von uns bekamen Tuberkulose, einige Geschwüre; ein Großteil hingegen zog sich sehr schweren Rheumatismus und Ischias<sup>646</sup> zu. Zudem wurde eine ganze Reihe von uns herz- bzw. nierenkrank. Wie wir ja auch einige Jahre nach unserer Entlassung vierundzwanzig unserer Kameraden, einen nach dem anderen und in noch jungen Jahren verloren. Ein paar von uns, die am Leben geblieben waren, gelten noch immer als die „siegreichen Helden“ jenes Gefängniszellenlebens.

---

<sup>644</sup> Kurdisch „Onkel“.

<sup>645</sup> Näheres im Kapitel **Saidî Nursî (Kürdi)**.

<sup>646</sup> Schmerzen im Ausbreitungsbereich des Ischias-Nerves, Gehbehinderung und teilweise Gefühlllosigkeit; durch Kälte, Nässe, Geschwülste an Becken und Wirbelsäule und Bandscheibenvorfall verursacht.

Ich hatte bereits erzählt, daß wir einige Zeit danach in die Küche der Kriegsschule verlegt worden waren. Diese war an vier Seiten von dreistöckigen Gebäuden umschlossen, die aus Wohnungen bestanden, in denen Offiziere und Soldaten untergebracht waren, und deren Fenster auf unseren Garten hinausgingen. Wir hatten, als man uns an diesen neuen Ort verfrachtete, seit etwas mehr als sechseinhalb Monaten nicht nur keinen Sonnenstrahl, geschweige denn das geringste Licht gesehen. Und so stürzten wir uns, kaum hier angekommen, unaufhaltsam in den kleinen Garten. Kurz darauf erschienen die uns beaufsichtigenden Offiziere und befahlen: „Los, reingehen!“ Als wir sie nach dem Warum fragten, antworteten sie: „So lautet die Anweisung. Von jetzt an werdet Ihr eine Stunde vormittags und eine nachmittags in den Garten gehen.“ Ich und meine Mitgefangenen ließen erkennen, daß wir nicht ins Haus zurückgehen wollten. Es kamen ranghöhere Offiziere. Auch auf sie hörten wir nicht. Bis zuletzt der Erste Armeekommandeur, der Viersternegeneral *Cemal Tural*<sup>647</sup>, sich zu uns bemühte. Er, von kompakter Statur, fing mit brutaler Stimme an zu brüllen: „Geht hinein! Ihr seid dem Militärgesetz unterworfen. Lehnt Ihr euch etwa auf? Wißt Ihr nicht, daß Rebellion mit dem Tode bestraft wird?“

Ich setzte mich ihm gegenüber auf die Erde. So laut ich konnte, schrie ich ihm zu, daß er mich zuerst mit dem Bajonett niederstechen lassen solle. Und *Esat Cemiloğlu* schleuderte ihm seine Mütze mit voller Wucht ins Gesicht und rief: „Ist es das, was Ihr beim heldenhaften türkischen Heer Moral nennt? Auch wenn wir Gefangene sind, dürft Ihr uns nicht so behandeln. Wir weigern uns, hineinzugehen. Laßt uns alle mit dem Bajonett niedermachen!“ Ausnahmslos alle Gefangenen nahmen dieselbe Haltung ein. Der General wußte sich keinen Ausweg mehr. „Na schön“, sagte er schließlich, „überlegt es euch gut!“, und ging. Unser Verhältnis zu Gefängnisdirektor *Faruk Güventürk* war gut. Er erschien etwas später und erklärte: „Morgen werde ich die Anweisung erteilen, um Euere Forderung zu erfüllen. Geht jetzt aber ins Haus!“ Wir zogen in Betracht, daß er sein Wort gegeben und sein Vertrauen in uns gesetzt hatte und gingen zurück in die Gemeinschaftszelle. Und tatsächlich, am folgenden Tag wurde uns mitgeteilt, daß unsere Türen hinfort von morgens an bis in die Abendstunden hinein geöffnet sein werden.

### *Auflösungserscheinungen*

Im Harbiye-Gefängnis kam unter uns mit der Zeit ein Dualismus zum Vorschein, der seine Entstehung bereits älteren Zeiten verdankte. Natürlich war er nicht national begründet, sondern politisch-ideologisch. Ein Teil von uns war links-, ein anderer rechtsorientiert. An der Spitze der Rechten stand *Ziya Şerephanoğlu*<sup>648</sup>; zahlenmäßig waren es weniger als die Linken. Diejenigen, an die ich mich noch gut erinnere, waren *Şahabettin Septioğlu*<sup>649</sup>, *Mehmet Ali Dinler*, *Ali Karahan*, *Sait Elçi*, *Selim Kılıçoğlu*<sup>650</sup>, *Haydar Aksu*<sup>651</sup>

<sup>647</sup> Er ist 1905 in *Erzincan* geboren und 1981 in *Ankara* gestorben. Ab 1923 besuchte er die Kriegsschule. 1938 war er dort Lehrer. Ab 1929 diente er sich vom Leutnant über den Major und Brigadegeneral hoch bis zum Divisionsgeneral im Jahr 1957.

<sup>648</sup> Geboren 1330 H = 1911/12 im Stadtteil *Fatih Paşa* von *Diyarbakır*, Rechtsanwalt bei der Anwaltskammer in Istanbul.

<sup>649</sup> Geboren 1333 im Stadtteil *Kasımiye* von *Palu*; Diplomingenieur für Landwirtschaft, Ackerbau und Viehzucht; zur Dienststelle der Finanzschule für Einheiten und Lehrgänge verpflichteter Reserve-Intendantur-Offiziersanwärter.

<sup>650</sup> Geboren 1339 H = 1920/21 im Dorf *Başkent* im Landkreis *Varto* des Regierungsbezirks *Muş*; Oberleutnant höheren Dienstalters, persönlich attachiert bei der Heeresabteilung in *Taksim/ Istanbul*.

<sup>651</sup> Geboren 1338 im Bezirk *Çerme* des Landkreises *Kığı* im Regierungsbezirk *Elazığ*, wohnhaft in *Bakırköy/ Istanbul*, Rechtsanwaltsreferendar.

und *Abdurrahman Efem Dolak*. Die Linken jedoch waren *Cezmi Balkaş*<sup>652</sup>, *Halis Yokuş*<sup>653</sup>, *Nazmi Balkaş*<sup>654</sup>, *İsmet Balkaş*<sup>655</sup>, *Mehmet Aydemir*<sup>656</sup>, *Ökkeş Karadağ*<sup>657</sup>, *Fevzi Avşar*<sup>658</sup>, *Canip Yıldırım*<sup>659</sup>, *Sait Kırmızıtoprak*, *Naci Kutlay*, *Medet Serhat*, *Yaşar Kaya*, *Esat Cemiloğlu*, *Necati Siyahkan*, *Örfi Akkoyunlu*, *Nurettin Yılmaz*, *Hasan Akkuş*, *Faik Savaş*<sup>660</sup>, *Hüseyin Oğuz Üçok*<sup>661</sup>, *Halil Demirel*<sup>662</sup>, *Muhsin Şavata*<sup>663</sup>, *Şevket Turan*, *Yavuz Çamlıbel*<sup>664</sup>, *Yusuf Kaçar*<sup>665</sup>, *Ziya Acar*<sup>666</sup>, *Fadıl Budak*<sup>667</sup> und ich<sup>668</sup>.

*Ziya Şerefhanoglu* beschwor die Jugendlichen: „Allein schon, uns *kurdische Separatisten* zu bezeichnen, genügte, um uns zu verhaften. Hätte man uns auch noch des *Kommunismus* bezichtigt, dann hätten sie uns mit Sicherheit hingerichtet.“ Und auf diese Weise verführte er einige unserer hervorragendsten Kameraden. Das ging so weit, daß sie sich außerdem von unserer Gemeinschaft absonderten und alleine für sich aßen. Sobald es uns freistand, selbst für das Essen zu sorgen, begannen wir Geld einzusammeln. Schon damals wurden gute Bücher publiziert und so machte ich den Vorschlag: „Freunde, laßt uns von dem für das Essen eingesammelten Geld wöchentlich für fünf Lira Bücher kaufen!“ So verfahren wir. Eine Woche lang protestierte Şerefhanoglu: „Es sollen keine Bücher gekauft werden. Ihr kauft sowieso nur linke Literatur.“ Woraufhin ich ihm ironisch konterte: „Laß doch die Bücher, die du haben möchtest, auch auf die Liste schreiben. Kaufen wir doch auch den **Katechismus**, den **Battal Gazi**<sup>669</sup>, den **Schlangenkönig** ... und bring deine An-

<sup>652</sup> Geboren 1934 im Dorf *Cun* im Landkreis *Lice*, Student der Forstwissenschaftlichen Fakultät in Istanbul.

<sup>653</sup> Geboren 1936 im Dorf *Karaağaç* im Regierungsbezirk *Kars*, wohnhaft im Stadtteil *Ortakapı* in *Kars*, Student an der Technischen Universität Istanbul in der Fakultät für Maschinenbau.

<sup>654</sup> Geboren 1933 im Stadtteil *Muradiye* in *Lice*, Student der Forstwissenschaftlichen Fakultät in Istanbul. Vgl. auch Fußnote 768.

<sup>655</sup> Geboren 1935 im Dorf *Cun* im Landkreis *Lice*, wohnhaft im Stadtteil *Hüssambey* in *Fatih/ Istanbul*, Student der Medizinischen Fakultät in Istanbul.

<sup>656</sup> Geboren 1937 im Stadtteil *Gülavibey* in *Siverek*, Student der Medizinischen Fakultät in Istanbul.

<sup>657</sup> Geboren 1926 im Dorf *Tilkiler* im Landkreis *Pazarçık* des Regierungsbezirks *Maraş*, wohnhaft im Stadtteil *Ziyaret* in *Maraş*.

<sup>658</sup> Geboren 1932 im Teil *Hasköy* von *Hovuçan* im Landkreis *Ardahan/ Kars*, dort auch wohnhaft, Student der Medizinischen Fakultät in Istanbul.

<sup>659</sup> Geboren 1341 H = 1922/23 im Stadtteil *Defterdar* in *Diyarbakır*, dort auch wohnhaft, Rechtsanwalt bei der Anwaltskammer in *Diyarbakır*.

<sup>660</sup> Geboren im Dorf *Ülya* im Landkreis *Genç*, wohnhaft im Stadtteil *Kültür* in *Elazığ*, Student der Medizinischen Fakultät in Istanbul.

<sup>661</sup> Geboren 1937 im Stadtteil *Kadircami* in *Diyarbakır*, dort wohnhaft, Student an der Schule für Zahnheilkunde an der Medizinischen Fakultät in Istanbul.

<sup>662</sup> Geboren 1932 im Dorf *Ağalarovası* im Landkreis *İslahiye*, Reserve-Unterleutnant der 303. Artilleriehilfs-truppe bei der Kommandantur der Ersten Artilleriekavalleriedivision.

<sup>663</sup> Geboren 1929 im Stadtteil *İzzetiye* in *Malatya*, dort wohnhaft, Händler lebenden Viehs.

<sup>664</sup> Geboren 1934 im Stadtteil *Abdigör* in *Doğubeyazıt*, Reserve-Unterleutnant unter dem Befehl der 2. Abteilung des 33. Artilleriebataillons der Ersten Kavalleriedivision.

<sup>665</sup> Geboren 1935 im Dorf *Civarık* im Landkreis *Nazimiye* des Regierungsbezirks *Tunceli*, wohnhaft im *Diyarbakır-Studentenheim* in *Ankara*, Student an der Ersten Bautechnikerschule.

<sup>666</sup> Geboren o.J. im Dorf *Kalei Ülay* des Landkreises *Kulp* und dort wohnhaft, Student im zweiten Semester der Juristischen Fakultät der Universität Istanbul.

<sup>667</sup> Geboren 1931 in *Elhavan* im Landkreis *Hazro* des Regierungsbezirks *Diyarbakır*, wohnhaft im Stadtteil *Hoca Ahmet* in *Diyarbakır*, Student im letzten Semester der Juristischen Fakultät der Universität Istanbul.

<sup>668</sup> Nach der o.g. Anklageschrift ist *Musa Anter* 1920 im Dorf *Zibin (Ziving!)* im Landkreis *Nusaybin* geboren und wohnt in *Suadiye/ Istanbul*.

<sup>669</sup> Ein während der Reisen der Omayyaden ins Byzantinische Reich zu Ruhm gekommener arabischer Kommandant mit dem Namen *Seyyit Battal* (sein ursprünglicher Name war *Abdallah*). Angeblich in *Antakya* oder *Damaskus* geboren und ca. 740 in *Akroion* bei *Afyon* im Krieg gefallen. Es gibt verschiedene arabische und türkische Epen über ihn, die zeitlich-historisch weit divergieren: (1) **Battalnâme** (11./12. Jh., *Malatya*), (2) **Battal Gazi** (18. Jh.), (3) **Gedichte alevitischer Dichter aus Anatolien**. Nach ihm wurde der Moscheen-Komplex in *Seyyit Battal Gazi* = *Seyitgazi* südöstlich von *Eskişehir* benannt. Es gibt eine deutsche Überset-

hänger, d.h. die ein bis zwei Jugendlichen, die du in der Hand hast, dazu: ‚Freunde, wir brauchen diesen Bücherkram nicht. Laßt uns lieber mit dem Geld pro Woche eine zusätzliche Portion *Kuşbaşı*<sup>670</sup> essen!‘, zu verlangen.“ Unter den Mitgefangenen wurde dieses Wort „*Kuşbaşı*“ bald zum Spottbegriff. Ich brauche hier keinen Namen nennen. Einem Kollegen, einem guten Jurastudenten, den Ziya Bey herumgekriegt hatte, wurde der Spitzname „*Kuşbaşı*“ angehängt.

Unser strahlender, verwegener, selbstloser und anständiger Freund *Örfi* war mit der Zeit infolge einer Gefängnispsychose und der Auswirkungen seines beidseitigen Nierenleidens so gut wie unerträglich geworden. Immer wieder zankte er sich mit den Kameraden, die eigentlich seine Kinder hätten sein können, und beschimpfte sie. Soweit wie möglich ließen es die Jugendlichen stillschweigend über sich ergehen, mit Rücksicht auf sein Alter und seine Vergangenheit. Etliche Male brachte ich ihm gegenüber in schonender Weise zum Ausdruck, er solle sich nicht so benehmen. Wir, die Älteren, zu denen auch er gehörte, müßten vielmehr die jungen Leute wie unsere Kinder betrachten und sie ermutigen. Doch es nützte nichts. Eines Tages wies ich ihn erneut und etwas streng zurecht, damit aufzuhören. Bisher hatte *Örfi* sich nicht widersetzt, wenn ich etwas an ihm bemängelte. Diesmal aber wies er mich ab: „Mensch! Was kannst du mir schon anhaben?“ Ganz besonders ruhig und gefaßt sagte ich: „*Örfi*, ich werde dich exkommunizieren.“ – „Du bist wohl der Papst, was? Tu’s doch!“ fauchte er mich an. „Na schön!“ erwiderte ich. Ich versammelte die Jungs und setzte ihnen die Situation auseinander: „Hört zu! Von jetzt an wird niemand mehr mit *Örfi* sprechen.“ Für sie war es besser so. Unterhielten sie sich doch nur noch deswegen mit ihm, weil ich sie dazu gedrängt oder darum gebeten hatte.

Am nächsten Morgen, nachdem *Örfi* aufgestanden war, lief er als erstem *Yaşar Kaya* über den Weg. „Guten Morgen, *Yaşar*“, sagte er zu ihm, doch der wandte sich ab. „Guten Morgen, *Faik*!“ Doch auch der sprach kein Wort mit ihm. Und das ging so weiter bis zu *Naci Kutlay*. Wütend kam er bei mir vorbei und schrie mich an: „Na Papst! Meine Mutter soll meine Frau sein, wenn du’s nicht bist!“ Auch ich wandte mich ab. Vielleicht hat *Örfi* so viel Ablehnung gar nicht verdient. War ich denn noch normal? Jedesmal, wenn ich mir diese Situation ins Gedächtnis rufe, bekomme ich Gewissensbisse.

Es gibt unendlich viele Erinnerungen an das Gefängnis. Nur die kann ich aufschreiben, die dreißig Jahre danach noch immer ihre Wirkung in mir hinterlassen haben. Und aus Prinzip schreibe ich in meinen Memoiren nur die auf, die für die „Höhlenkinder“ nach mir von Nutzen sein können.

Damals sollte eine Volkszählung in der Türkei durchgeführt werden. So teilte man uns mit, daß demnächst ein Militärtrupp kommen und uns alle erfassen würde. Am Vorabend veranstalteten wir eine Debatte darüber. Wir besprachen, welche Antwort wir am nächsten Tag auf die Frage geben sollten, ob unsere Muttersprache *Türkisch* oder *Kurdisch* sei. Linke wie Rechte faßten den Entschluß, in die Formulare „unsere Muttersprache ist *Kurdisch*“ schreiben zu lassen. Auch sollte bei der Frage nach den Fremdsprachen ausdrücklich auch *Türkisch* angeführt werden. Tags darauf erschien ein Hauptmann mit mehreren Offizieren zur festgesetzten Zeit im Gefängnis. Wir versammelten uns und sie begannen, uns alle zu registrieren. Wir verfuhrten, wie wir beschlossen hatten: *Kurdisch* ließen wir als unsere Muttersprache, *Türkisch* als eine unserer Fremdsprachen eintragen. Doch als *Örfi* dran war, sagte der: „Meine Muttersprache ist *Türkisch*.“ Die folgende Frage war die nach dem Geschlecht. Als man ihn „Frau oder Mann?“ fragte, rief *Esat Cemiloğlu*: „*Kancık!*“<sup>671</sup> Das hätte er nicht sagen sollen! *Örfi*, der Hüne, streckte ihn zu Boden und

---

zung: **Die Fahrten des Sajjid Batthal. Ein alttürkischer Volks- und Sittenroman**, Brockhaus Verlag, Leipzig 1872.

<sup>670</sup> „Vogelkopf“; in kleine Stückchen geschnittenes Fleisch, für Fleischspieße oder Ragout verwendet.

<sup>671</sup> Dieses türkische Wort hat zwei Bedeutungen: „wortbrüchig“ und „Hure“.

warf sich auf ihn. Nur mit großer Mühe konnten wir ihn davon abhalten, Esat grün und blau zu schlagen. Das blieb den ganzen Tag so. Örfi, der bis dahin stets Zuwendung und Anteilnahme erfahren hatte, war auch wegen seiner „Exkommunikation“ so weit gekommen.

Zu jener Zeit war das Gerücht von der *Sozialisierung* im Umlauf. Ihm zufolge sollte ein Teil des Vermögens der sehr Reichen der Allgemeinheit überschrieben werden. Örfi war Fabrikbesitzer. Jeden Tag wurde für ihn eine große Thermosflasche, gefüllt mit Obstsaft, gebracht und die leer getrunkene wieder mitgenommen. Eines nachts, ich war bereits eingeschlafen, weckten mich *Naci Kutlay* und *Sait Kırmızıtoprak* gegen ein Uhr: „Ağabey, steh auf!“ Ich stand auf. Sie führten mich in den Garten und baten mich: „Hör zu, Ağabey! An Örfis Kopfende hängt ein Gefäß bis oben hin voll mit Limonade. Wir getrauen uns nicht, es zu entwenden. Nimm du es ihm weg und laß es uns austrinken. Dann füllen wir irgendetwas anderes hinein und du hängst es wieder an seinen Platz.“ – „Das geht auf gar keinen Fall“, reagierte ich darauf. Schließlich kriegten sie mich doch ‘rum. Ich stibitzte also die Thermosflasche und gab sie ihnen. „Gluck, gluck“ hatten sie die Flasche im Nu ausgetrunken, nachdem ich es abgelehnt hatte, ebenfalls davon zu trinken. „Jungs“, sagte ich, „Örfi ist ein *Tahtakale*<sup>672</sup>-Lästermaul. Am Morgen wird er losschimpfen: ‚Ich ficke die ... dessen, der sie entwendete, und die ... dessen, der sie austrank.‘ Zumindest wird die eine Hälfte des Fluches, den er ausstößt, mich, die andere euch treffen; denn ich stahl sie und ihr leertet sie.“ Anschließend füllten sie die Flasche mit Wasser, gaben ein paar Handvoll Zucker und den Saft einiger ausgepreßter Zitronen dazu, schüttelten sie kräftig und hängten sie an Örfis Kopfende zurück. Sobald es hell wurde, beobachteten wir drei ihn heimlich. Als er die Kühlflasche ansetzte, merkte er den Schwindel sofort und fing an zu brüllen: „Verdammte Schweine! Ich werde es euch heimzahlen, erst Örfi als ‚Hure‘ zu beleidigen und jetzt auch noch sein Hab und Gut zu sozialisieren!“

Darüber vergingen einige Tage. Örfi gebärdete sich immer gereizter. So begann er einmal wie wild zu brüllen: „Hilfe! Hilfe! Sie wollen mich umbringen! Weil ich sagte, Türkisch ist meine Muttersprache.“ Daraufhin erschienen ein paar Offiziere und fragten, was los sei. Ich erklärte ihnen, er sei schwer krank, er befinde sich in einer Krise und es sei für alle von Vorteil, wenn er an einen ruhigen Ort gebracht würde. Auf Anweisung *Faruk Paşas* verlegte man an ihn in eine der Zellen, in denen wir früher untergebracht waren. Allerdings war die Zelle jetzt in einem besseren Zustand als damals und Örfi war hier wesentlich unabhängiger.

Örfi und – auf ihn kam ich oben bereits zu sprechen<sup>673</sup> - *Hasan Akkuş*, der diplomierter Ökonom und mit einem Dokortitel der *Sorbonne* versehen war, hatten keine guten Beziehungen zueinander. Sie waren beide noch nicht verheiratet, obgleich sie schon etwas über dreißig Jahre alt waren; schoben sich das aber gegenseitig in die Schuhe. Liebte einer von beiden ein Mädchen und wollte es ehelichen, so hielt der andere um die Hand eben dieses Mädchens an, und die Sache war vermasselt. ... Ins Gefängnis brachte man uns Essen. Wie bekannt, steht im Heeresverwaltungsgesetz: „Militärhäftlinge werden wie einfache Soldaten verpflegt.“ Da ich meinen Militärdienst als Intendanturoffizier abgeleistet hatte, wußte ich, daß dieses aus Sultan *Mecits*<sup>674</sup> Zeit stammende Gesetz noch immer in Kraft war. Vierzig Soldaten lieferten uns täglich das Essen. Wir nahmen jedoch nur das Brot und schütteten den Rest in eine Ecke des Gartens. So gewöhnten sich allmählich Hunderte von Tauben an diesen Ort. Im allgemeinen waren es Wildtauben. Eigenartigerweise hatte sich aber trotzdem auch eine weiße Taube zu ihnen gesellt. Mit ihr zogen die Jungs ausgerechnet Örfi auf; denn *Hasans* Nachname lautete ja *Akkuş*, „weiße Taube“.

<sup>672</sup> Zwischen dem *Mısır Çarşısı* und der *Süleymaniye-Moschee* in Istanbul ist die *Tahtakale Caddesi*.

<sup>673</sup> Vgl. das Kapitel **Weitere Zellen**.

<sup>674</sup> Abdülmecit 1839 – 1861.

Dieses Thema, das weiter niemanden interessieren dürfte, möchte ich hier abbrechen. Schreibe ich nämlich weiter, so könnte ich auch vom Baden, vom Wäschewaschen, vom Auf-und-ab-Spazieren und anderen lustigen Gewohnheiten der Jungen berichten. ... Aber darauf, ein, zwei sich auf *Ali Karahan* beziehende Erinnerungen zu erzählen, werde ich nicht verzichten können.

Die eine hatte ich bereits kurz erwähnt. Ich hatte geschrieben: als die Mithäftlinge ihre Zellentüren aufgebrochen und wir alle unsere Zellen verlassen hatten, hatte er zu denen, die auch die seinige öffnen wollten, gesagt: „Macht meine Tür wieder zu! Ich werde nicht herauskommen, denn ich richte mich nicht nach euch.“ Die zweite ist zwar eine Privatangelegenheit; doch da sie für die kurdischen Jugendlichen, die künftig ins Gefängnis kommen werden, eine Lehre sein kann, schreibe ich sie hier auf.

*Ali Karahan* war mit der Tochter *Şakir Beys*, eines Landsmannes aus *Viranşehir*<sup>675</sup>, verheiratet. Sie war Absolventin der Philosophischen Fakultät. Sie hatten zwei Kinder. Damals war Ali einer der Stellvertreter des Generalstaatsanwaltes beim Obersten Gerichtshof. Übrigens pflegte er im Verlauf seiner Haftzeit bei jeder Gelegenheit „Als ich Richter in *Şemdinli*<sup>676</sup> war“ zu sagen und sämtliche seiner Tätigkeiten, bis er es zum Vizegeneralstaatsanwalt gebracht hatte, aufzuzählen. Das ging schließlich so weit, daß er seine „Titel“ selbst den einfachen Soldaten, die uns als Tellerwäscher dienten, unterbreitete.

Vor unserer Verhaftung lebte er indessen mit der Journalistin *Nimet Arzik* zusammen. Während wir im Gefängnis saßen, erfuhr Alis Frau von diesem Verhältnis. Als sie Nimet bei einer Versammlung zu Gesicht bekam, fiel sie über sie her und beschimpfte sie. Denn Nimet war allgemein bekannt. Alis Frau *Lebibe* glaubte, Nimet sei es gewesen, die ihren Mann der Polizei in die Hände gespielt habe. Nach dem Streit der beiden Frauen, schrieb jede Ali einen Brief. *Lebibe* schrieb: „Mensch, Ali! Schämst du dich nicht, mit dieser Hure die Nacht zuzubringen? Sieh doch! Wegen ihr sind wir alle, ich, meine Kinder und du, auf den Hund gekommen. Sie ist nämlich in Wirklichkeit Geheimpolizistin; sie versah ihren Dienst und ließ dich verhaften.“ Nimet dagegen schrieb so in ihrem Brief: „Ach, Ali! Wie konntest du dich nur mit so einem streitsüchtigen Straßenmädchen verheiraten? War sie deiner denn würdig? Bei Gott! Das hätte ich nicht von dir erwartet, so etwas Ungehöriges zu tun!“ Ali schickte beiden seine Antworten. Seiner Frau erklärte er: „Kusine! Du bist die Mutter meiner Kinder. Du bist soviel wert wie ‚meine beiden Augen‘. Was kann man dagegen tun, wenn eine törichte Männlichkeit auf so eine ... stößt? Verzeih mir! Ich verspreche es dir, so etwas nie wieder zu tun!“ An Nimet Hanım aber richtete er die Worte: „Meine Geliebte! Du bist ‚von der Erde bis zum Himmel‘ im Recht. Du weißt doch, daß bei uns Kurden die Ehe nicht aus gegenseitiger Liebe entsteht, sondern durch Vermittlung der Brautwerberin. Auch die meinige kam so zustande. Und du weißt, sobald sich mir die Möglichkeit bot, habe ich sie verlassen und bin zu dir gekommen.“

Natürlich gaben wir unsere Briefe zunächst in die Gefängnisverwaltung. Dort wurden sie zensiert, anschließend dann verschickt. Auch Briefe, die uns erreichten, waren zensiert. Etwa der halbe Brief war mit Tusche unleserlich geschwärzt. Nun, unser sehr intelligenter Richter von *Şemdinli* und Generalstaatsanwaltsstellvertreter beim Obersten Gerichtshof legt genau zeitgleich besagte Briefe der Verwaltung vor. Diese stellt fest, nachdem sie die Briefe gelesen hat, daß Ali gegen jemanden eingenommen ist. Zwar nimmt sie keine Zensur vor; doch sie steckt den Brief für Nimet in den Briefumschlag an *Lebibe* und den für sie in den an *Nimet* und schickt beide ab. Am Besuchstag eine Woche später erschien Alis Frau. Kein gutes Haar ließ sie an ihm. Mit leichenblassem Gesicht schleppte er sich aus dem Besuchszimmer. „Was ist denn los, Ali?“, fragte ich ihn, „du bist ja ganz

<sup>675</sup> Diese Stadt, die „Ruinenstadt“, liegt 90 km östlich von *Urfa*. Es ist wahrscheinlich eine seleukidische Gründung. Von Constantinus (337 – 363) wurde sie befestigt, sie hieß deshalb Constantina.

<sup>676</sup> Liegt ca. 50 km südöstlich von *Yüksekova* im türkischen Grenzgebiet zum Irak und Iran.

durcheinander! Hast du eine schlechte Nachricht erhalten?“ – „Frag nicht, Musa! Ich bin bloßgestellt“, antwortete er und erzählte mir den Fall. Am Nachmittag bestellten sie Ali erneut in den Besuchsraum. Als er zurückkam, fragte ihn *Örfi*, der diesmal neben mir stand: „Ali Bey, ist deine Frau schon wieder gekommen?“ – „Nein, mein Lieber! Diesmal war’s meine Konkubine“, gab er kleinlaut zur Antwort. Daraufhin legte *Örfi*, dieser Riesenkerl, seine Hand auf die Brust, kniete vor Ali nieder und erwies ihm seine Referenz: „Mein Sultan! Möchtest du diese Konkubine nicht lieber deinem ehrerbietigen Diener hier zur Frau geben?“ Ali wurde fuchsteufelswild. Ich suchte zu vermitteln und die Sache wieder ins reine zu bringen. Anschließend sollten wir von ihm erfahren, daß er auch von Nimet Hanım eine gehörige Abreibung bekommen habe.

Nach diesem Vorfall trennte sich Nimet Hanım von Ali und schrieb ein humoristisches Buch, dem sie den Titel **Der kurdische Mohammed Ali**<sup>677</sup> gab. Darin wird im großen und ganzen von Alis Leben und seiner Familie erzählt.

Es ist ersichtlich, daß Nimet Hanım sich den Kurden geradezu gewidmet hat. Nachdem sie sich von Ali getrennt hatte – so brachte ich in Erfahrung – unterhielt sie eine enge Freundschaft zu *Kinyas Kartal*<sup>678</sup>. Früher einmal war sie die Ehefrau *Şerif Arzıks*, des Generaldirektors der Anatolischen Nachrichtenagentur<sup>679</sup>. Sie war eine überaus gebildete, welterfahrene und ziemlich hübsche, nette Frau; sie hatte studiert und beherrschte einige Sprachen. 1989 verstarb sie. Auch wenn es nicht offiziell war, so galt sie doch als eine Frau von uns Kurden. Gott gebe ihr die ewige Ruhe!

## *Ankara*

Inzwischen war *Faruk Güventürk*, über den ich oben ausführlich berichtet hatte, anderswohin versetzt worden. Allerdings hatte er einige Zeit, bevor er ging, Ankara etwa folgende Meldung gemacht. „Alle politischen Gefangenen in der Türkei hat man freigelassen, nur diese hier stehen noch aus. Entweder Sie veranlassen, sie vor Gericht zu stellen, oder ich übernehme die Verantwortung und entlasse sie.“ Noch bevor die Antwort eintraf, war Faruk Paşa versetzt. Statt seiner kam *İzzet Paşa*, gebürtig aus Diyarbakır. Unter den gegebenen Umständen ging es uns also noch besser. Wenig später wurde bekannt gegeben, wir sollten unsere Vorkehrungen treffen, um eine Woche darauf nach Ankara verlegt zu werden. Schließlich fuhr eines Morgens, früh um sechs Uhr, ein Bus vor. Es war ein Mercedes, damals ein Luxusfahrzeug. Als „Nichtgefesselte“ – um einen Ausdruck des *Yassıada*-Richters *Başol* zu gebrauchen<sup>680</sup> – stiegen wir ein. Zu uns setzten sich einige Offiziere und mit Geleitschutz starteten wir. Zur Mittagszeit hielten wir am Offizierskasino in *Bolu*<sup>681</sup>. Einer der Geleitoffiziere entließ uns mit der Ermahnung: „Kameraden! Eßt und trinkt im Kasino, haut aber nicht ab!“ Leute, die seit Monaten keinen Alkohol gesehen haben, und die aus Käfigen freigelassenen Vögeln gleichen, stehen die etwa untätig in der Gegend herum? Alle, ich eingeschlossen, leerten wir die Bar des Offizierskasinos nahezu vollständig.

<sup>677</sup> *Mohammed Ali*, geboren 1769 in *Kavala*, gestorben 1849, regierte von 1801 bis 1849 in Ägypten. Nach manchen Berichten habe er 27, nach anderen angeblich 500 Frauen gehabt. In seinem Harem zählte man 83 bis 84 Kinder. 1786 heiratete er *Amine*, mit der er fünf Kinder zeugte; 1824 war *Duran* seine Hauptfrau.

<sup>678</sup> Ein Stammesführer. Er wurde Schüler *Saidî Nursîs*, verbrachte Jahre im Exil und war Bürgermeister und 1960 Parlamentsabgeordneter von *Van*.

<sup>679</sup> 1920 von Atatürk begründet.

<sup>680</sup> Näheres im Kapitel **Die „Ostzeitschrift“, das Turistikhotel und die „Orientpost“**.

<sup>681</sup> Stadt zwischen Istanbul (260 km) und Ankara (190 km).

Offensichtlich war seit Tagen in *Ankara Serinkuyu* für uns ein Gebäude angemietet und bereitgestellt worden. Es war ein weißes Haus mit Garten. In aller Ruhe quartierten wir uns ein. Wir begannen, den Tag zu erwarten, an dem wir vor dem Gericht beim Großen Generalstab erscheinen sollten, um abgeurteilt zu werden. Irgendwann brachte man fünf bis zehn reiche *Nurcu*-Anhänger<sup>682</sup> zu uns. Kaum waren sie da, schlossen sich ihnen auch schon diejenigen unserer Kameraden an, die sich für Moslems hielten. Einen leeren Raum wandelten sie zur Moschee um. Und *Abdurrahman Efem Dolak* diente ihnen als Vorbeter. Schon nach kurzer Zeit liefen einige unserer Mitgefangenen mit weißen Gebetskappen versehen umher. In einer Hinsicht hatten sie uns etwas voraus. Denn täglich wurde diesen wohlhabenden *Nurcus* auf Tablett Essen gebracht, wie z.B. Baklava<sup>683</sup>, Börek<sup>684</sup> und Lamm. All das aß aber nur die zum Gottesdienst versammelte *Nurcu*-Gemeinde. Irgendwann fingen selbst unsere Jugendlichen an, zu sagen: „Laßt uns spaßeshalber auch zum Beten gehen! Zumindest könnten wir dann mitessen.“ Am meisten zog mich *Sait Kırmızıtoprak* damit auf, dessen Stamm niemals gebetet hatte. Natürlich steckte unser Geblödel und Gelache die anderen an. Ich rezitierte ihnen einen Doppelvers von *Nâbi*<sup>685</sup>:

<i>Farz midir et lokması</i>	Ist unerläßlich der Bissen Fleisch?
<i>Yetmez midir sana nan</i>	Brot, genügt es dir nicht?
<i>Zehir olsun o lokma ki</i>	Gift sei er, jener Fleischbissen! [und du sagst:]
<i>Pezmen dei du nan</i> <sup>686</sup>	Back‘ mir, Meister, zwei Brote!

Unser Miteinander-Scherzen war natürlich so etwas wie ein Verspotten mancher Mitgefangener. Die Sache mit der Gottesdienstspeisung dauerte ungefähr einen Monat lang. Unser Kamerad, der Forstingenieur *Halil Demirel*, spielte ausgezeichnet *Saz*. *Abdurrahman Dolak* nun war ein leicht verführbarer Mensch. Einmal, als er sich seiner Begeisterung hingab und vor *Halils Saz* einen erstklassigen *Köçeklik*<sup>687</sup> aufs Parkett legte, wurde er dabei von den *Nurcus* überrascht. Sie waren darüber sehr verärgert und entließen daraufhin die „orientalische Tänzerin“ aus dem Amt des Vorbeters. Den Mithäftlingen, die ihn deswegen aufzogen, antwortete er: „Ach, laßt das! Ich ... ihre Mütter. Ich hab ohnehin seit einem Monat, ohne die rituellen Waschungen vollzogen zu haben, für sie den Vorbeter gemacht.“

Einige Zeit danach brachte man mehrere Berufsunteroffiziere zu uns, unter dem albernem Vorwand, sie hätten angeblich auf dem Luftwaffenstützpunkt in *Eskişehir* revoltiert. Sie waren mir gegenüber recht höflich. Somit half ich ihnen, und zwar sowohl materiell, als auch juristisch. Unter ihnen befand sich ein junger Berufssoldat. Er war frisch vermählt. Recht häufig regte er sich mächtig auf. Eines Tages, als er mit seinen Kameraden zusammensaß, kam er zu uns herüber, grüßte und erklärte: „Schauen Sie, meine Herren! Ich wäre unehrenhaft, wenn Sie einen kurdischen Staat gründeten und ich in Ihre Luftwaffe einträte und die wichtigsten Orte der Türkei bombardierte.“ Natürlich oblag wieder einmal

<sup>682</sup> Vgl. Fußnote 323.

<sup>683</sup> Blätterteig, gefüllt mit diversen Nüssen.

<sup>684</sup> Verschiedene Pasteten.

<sup>685</sup> *Yusuf Nâbi* ist 1626 in *Urfa* geboren. Zur Regierungszeit *Mehmet IV.* (1648 – 1686) kam er nach *Istanbul*. Mit Unterstützung *Mustafa Paşas*, des königlichen Kammerherrn, wurde er Hofschreiber, eine Zeitlang ging er mit ihm in den *Hedschas*. Nach dessen Tod zog er sich nach *Halep* zurück, wo er lange Zeit lebte. Zusammen mit dem dortigen *Wali, Baltacı Mehmet Paşa*, kehrte er 1710 nach *Istanbul* zurück. Dort lebte er als Leiter der Finanzabteilung, bis er 1712 starb. Er gilt als großer türkischer Dichter.

<sup>686</sup> „pez“ ist der Imperativ von „pochtan“ = backen; „dei“ = Onkel mütterlicherseits oder Anrede; „du“ = zwei.

<sup>687</sup> Ein von Jünglingen in Frauenkleidung vorgeführter, aufreizender Tanz.

mir die Vermittlung. Ich beruhigte ihn und riet ihm, geduldig zu sein. Wir, so setzte ich ihm auseinander, hätten nicht die Absicht, die Türken zu bombardieren.

Später wurden uns die Anklageschriften zugestellt. Ihnen entsprechend simulierten wir einen Gerichtshof. Wir legten die Rollen für die drei Richter und die des Staatsanwaltes fest. Allen Mithäftlingen machte ich, bis in die kleinsten Details gehend, wie ein unerbittlicher Staatsanwalt den Prozeß. Dieses Rollenspiel war überaus nützlich. Denn unter uns gab es eine ganze Reihe von Kollegen, die weder Juristen waren, noch ein entsprechendes Studium nachweisen konnten.

Schließlich erschienen wir vor dem Gericht beim Großen Generalstab. Die Presse war vollzählig vertreten, auch die ausländische, wie beispielsweise TASS<sup>688</sup>, Reuter<sup>689</sup> und BBC<sup>690</sup>.

Nun, an diesem Tag nannte uns irgendeiner **Die 49**, sobald er festgestellt hatte, daß für „Die 50“ *Emin*, unser Blutzeuge, fehlte. Und unter diesem Namen wurden wir bekannt.

In der ersten Sitzung wurden unsere Personalien aufgenommen. Sowohl unsere Namen als auch die unserer Väter waren im allgemeinen *islamischer* Herkunft. Die Namen unserer Mütter jedoch waren *kurdisch*, wie z.B. *Karo*<sup>691</sup>, *Dadak*<sup>692</sup>, *Berfê*<sup>693</sup>, *Koçerê*<sup>694</sup>, *Sterê*<sup>695</sup>, *Fesla*<sup>696</sup>, und *Zîne*<sup>697</sup>. Dieser Umstand blieb den Augen der Presse nicht verborgen. In den Artikeln des folgenden Tages stand: „Wenn sie keine Mütter gehabt hätten, so hätten wir nie erfahren, daß sie Kurden sind.“

Der Richter der Hauptverhandlung hieß *Cemal Korkmaz*. Er war Hauptmann, ein junger, intelligenter, freundlicher Mensch, der erkennen ließ, daß er in jeder Hinsicht wohlwollend gesinnt war. Nach dem, was mir zu Ohren kam, ist er noch jetzt in Ankara als Rechtsanwalt tätig. Manche Kinder bezeichnet man bisweilen als „Wunderkinder“. Nun, Cemal Bey gehörte meiner Meinung nach zu dieser Spezies. Wir erhoben uns bei den Verhandlungen und redeten über dieses und jenes, oder setzten lang und breit auseinander, was uns in unserer gereizten Stimmung alles in den Sinn kam. Cemal Bey hörte sich unsere Ausführungen an und registrierte sie wortwörtlich in seinem Gedächtnis, so, als ob sie auf Band aufgenommen worden wären. Seinem Gewissen folgend war er davon überzeugt, daß wir im Recht waren. Im Nachhinein erfuhren wir, er sei Kurde, und zwar aus der Gegend um *İslahiye*<sup>698</sup>.

Die Kollegen, die noch leben, kennen meine Taktik vor Gericht. Da ich wußte, daß die Staatsanwälte hundertprozentige Repräsentanten des *Faschismus* waren, setzte ich ihnen stets so stark zu, bis es zu Beleidigungen kam. Sie verfügten gar nicht über die Eigenschaften, die dieses Amt ursprünglich auszeichneten, und deren Bedeutung aus dem Arabischen stammt. Vor dem mongolischen Wort „*savcı*“<sup>699</sup> für dieses Amt, nannte man den Amtsträger „*müdde-i umumi*“<sup>700</sup>, was „der das gesamte Volk bzw. die Gesamtheit Vertei-

<sup>688</sup> ТАСС (Телеграфное Агентство Советского Союза), TASS (Telegrafagentur der Sowjetunion).

<sup>689</sup> Reuter's Limited, eine Presseagentur, die 1849 in Aachen von *Israel Beer Josaphat* gegründet worden war und seit 1851 ihren Sitz in London hat.

<sup>690</sup> British Broadcasting Corporation, Britische Rundfunkanstalt.

<sup>691</sup> *karok* = Pilz, *kar* = Zicklein.

<sup>692</sup> *da*, *dadê* = Mutter, *dadik* = Mütterchen, *dad* = Gerechtigkeit, *dadan* = sich schnappen, schnell auffassen.

<sup>693</sup> *berf* = Schnee, *berfi* = Lilie.

<sup>694</sup> *koçer* = Nomade, Nomadin.

<sup>695</sup> *stêr* = Stern, *stri* = Dorn.

<sup>696</sup> *fesl* = Teil eines Ganzen, charmante Frau, hübsches Mädchen.

<sup>697</sup> *Zîn* = Name der Heldin im kurdischen Epos **Mem û Zîn**, *zîn* = Pferdesattel.

<sup>698</sup> Im Regierungsbezirk *Gaziantep*, an der Bahnlinie von *Maraş* nach *Halab/ Aleppo*. In der Nähe dieses Ortes liegen die hethitischen Ruinen von *Zincirli*.

<sup>699</sup> Derjenige, der sich mit „*sav*“ (dem Wort; der Behauptung; der Sache, um die es geht) beschäftigt.

<sup>700</sup> „*müddea*“ = Forderung, Anspruch; „*müddei*“ = wer auf etwas Anspruch erhebt; „*umumi*“ = allgemein, offiziell, die Gesamtheit.

digende“ hieß. So, wie sie, leider Gottes, alles minderwertig machten, so hatten sie auch dieses Amt ruiniert und waren nur noch zu Verteidigern der offiziellen faschistischen Linie geworden. Ob du verleumdet wurdest, ob du gefoltert wurdest: den Staatsanwalt interessierte das nicht. Zusätzlich werden sie sogar zu Verteidigern der unlogischen, pseudowissenschaftlichen Untersuchungsberichte, die dich die Polizisten unter Zwang – zwischen Blut, Schweiß, Hilfeschreien und unmenschlicher Folter – unterschreiben ließen. Polizisten, die mit den paar Kuruş Monatsgehalt, das sie bekommen, vom Staat abhängig gehalten werden; die, arm und unwissend, dazu gezwungen sind, alles zu tun, was von ihnen verlangt wird. Zwischen ihnen und den Staatsanwälten besteht sowieso kein Unterschied.

Nun, mit diesen Gefühlen und dieser inneren Überzeugung verschafften meine Mitangeklagten und ich den Staatsanwälten des Gerichtes beim Großen Generalstab nicht gerade Bequemlichkeit. Binnen zwei, drei Monaten lösten drei öffentliche Ankläger einander ab. Ihnen zufolge gaben wir auf jede ihrer angemessenen Fragen die entgegengesetzte Antwort. Einer von ihnen, stellte mir einmal eine unsinnige, völlig unangebrachte, die Familie betreffende Frage. Dieser Anklagevertreter war Hauptmann *Mehmet Turan*. Ich entgegnete, eine solche Frage sei diesem Gericht nicht angemessen, außerdem stehe sie in keinem Zusammenhang, und betonte: „Das Gehirn, das diese Frage erzeugt hat, befindet sich offensichtlich nicht in Übereinstimmung mit den Normen dieses Jahrhunderts. Somit könnte es die Antwort, die ich geben würde, gar nicht begreifen. Deswegen, und um das Gericht nicht überflüssigerweise in Anspruch zu nehmen, antworte ich nicht darauf.“ Der Mensch wurde ausfällig. Mit der Behauptung, ich hätte ihn beleidigt, beantragte er beim Richter Strafanzeige gegen mich. *Cemal Bey* gab ihm daraufhin mit lachendem Gesicht zu verstehen: „Mehmet Bey, du forderst die Hinrichtung dieses Menschen. Soll er denn ‚Vergelt’s Gott!‘ oder ‚Ich gratuliere dir dafür!‘ dazu sagen?“ Und Staatsanwalt Mehmet Bey, in der nächsten Sitzung ... ward nie mehr gesehen! Für ihn erschien einer, der sich in jeder Hinsicht als minderbemittelt entpuppte, auch war er unfähig, Fragen nur zu stellen. Mit diesem Bedauernswerten hatten wir leichtes Spiel. Er belästigte uns nicht; so ließen wir ihn eben in Ruhe. Er entsprach all den folgerichtigen Urteilen des Richters. Nach kurzer Zeit begann Cemal Bey mit den Entlassungen. Täglich wurden wir freigelassen. Unsere Trennung von den Kameraden des Gefängnisses, das uns nunmehr seit Jahren wie ein neuer Lebensabschnitt vorgekommen war, wurde – und zwar für beide Seiten – zu einer Quelle von Traurigkeit. Binnen eines Monats waren wir alle auf freiem Fuß und in alle Winde zerstreut.

Vor diesem Gericht haben wir ein schönes Ergebnis erzielt. Vielleicht war es nicht voll befriedigend; aber – egal ob rechts oder links eingestellt – keiner von uns machte Zugeständnisse. Weil wir *die natürlichen Rechte der Kurden* nicht offen einforderten, wie unsere jungen Leute, die heute unsere Söhne, ja sogar Enkel sind; so ist das unser historischer Fehler. Aber, so glaube ich doch, daß wir den Jungen ein stabiles Fundament gelegt haben. Und – um einen Ausdruck aus der Architektensprache zu verwenden – wir haben den Bau bis fast an die „Wasserschwelle“ hochgezogen. Wenn später einmal unsere Kinder und diejenigen, die sich mit der Menschheitsgeschichte beschäftigen, alle unsere Akten durchblättern werden, dann – so vermute ich – werden sie zu der von mir genannten Einschätzung gelangen. Während unserer Verhaftung beugten wir **49** gebildeten und ungebildeten Leute, heutigen Bedingungen entsprechend, den Kopf nicht, und – indem wir die ungerechten und unmenschlichen Maßnahmen zur Sprache brachten, die damalige und schon frühere faschistische Machthaber gegen die Kurden ergriffen hatten – verdeutlichten wir, daß auch wir zu den vielen unbequemen Kurden gehören, denen Unrecht widerfahren ist.

Im Zuge der Entlassungen ereignete sich ein erwähnenswerter Vorfall. Der damals sechzigjährige *Esat Cemiloğlu* hatte seinerzeit, als er in Paris Landwirtschaft studierte, für das Osmanische Reich an der Europameisterschaft im Boxen teilgenommen und war erster

geworden.<sup>701</sup> Sobald das Urteil zu seiner Freilassung gefällt war, erhob er sich, ballte seine Faust gegen den Richter und protestierte: „Ich gehe nicht! Mit diesen meinen Handgelenken habe ich der türkischen Fahne in Europa Ruhm eingebracht. Das bereue ich jetzt. Wäre ich doch besser k.o. geschlagen worden! So lange nun verfaulen ich und meine Kinder in diesen Folterzellen. Und Ihr behaltet *Yaşar Kaya* und *Oğuz Üçok*, die meine Enkel sein könnten, hier und laßt mich frei! Mit was für einem Gesicht soll ich das Gefängnis verlassen?“ *Cemal Bey* besänftigte ihn: „Esat Bey, mach dir keine Sorgen! In Kürze werden auch sie entlassen. Wir verfahren nämlich der Reihenfolge der Aktennummern entsprechend. Hätte ich gewußt, daß Ihr euch so darüber empört, dann hätte ich die Aktennummern vertauscht und die beiden jungen Leute vor dir entlassen. Du hast ja recht! Beruhigt euch wieder!“

Nur mit Mühe und Not konnte ich *Esat Amca* dazu bewegen, mit mir das Gefängnis zu verlassen. Doch ließ er es sich nicht nehmen, solange in Ankara zu warten, bis wir schließlich alle entlassen waren. Erst dann sagte er: „Nunmehr kann ich, ohne meine Ehre zu verlieren, nach Diyarbakır fahren“, und reiste ab.

Im Gefängnis fungierte er übrigens als Sportlehrer für uns. Als er in Europa lebte, hatte er sich zeitweilig mit modernem Sport befaßt. Er bevorzugte „Schwedische Gymnastik“<sup>702</sup>. Dreißig bis vierzig dieser Übungen führte er jeden Morgen im großen Garten mit uns durch. Von einigen schwierigen hatte er den seligen *Örfi* dispensiert. Eines Tages, als wir alle in Reih und Glied unseren Morgensport betrieben, kam General *Faruk Giventürk* zu uns. Aus Respekt vor ihm hielten wir inne. Doch er ermunterte uns: „Nein! Macht weiter!“, warf, ohne zu zögern, seine Dienstmütze auf die nächste Bank, und gesellte sich zu uns, um sich an unseren Übungen zu beteiligen. „Wenn der Klatsch nicht wäre und ich nicht soviel zu tun hätte, würde ich jeden Morgen diesen nützlichen Sport mit euch betreiben.“ Das hatte er mir gesagt, als wir fertig waren. Ich erinnere mich noch sehr gut daran.

Auch später in Diyarbakır brach ich meine Beziehung zu *Esat Amca* nicht ab. Weil ich von seiner Herzlichkeit und Unerschrockenheit überzeugt war, erwies ich ihm stets meine Hochachtung. Trotz seiner neunzig Jahre spannte er, immer wenn er mich sah, lachend seinen Bizeps an und forderte mich auf: „Drück mal, Musa!“ Unglaublich! Augenblicklich schwoh sein Bizeps an wie der eines jungen Mannes und wurde hart wie Stein. In den siebziger Jahren allerdings trug sich folgendes Unglück zu, das uns alle mit tiefer Trauer erfüllte:

*Esat Amca* hatte nur einen Sohn. Er hatte gerade die Medizinische Fakultät abgeschlossen und war Facharzt für Innere Krankheiten geworden. Als wir uns in Diyarbakır deswegen anschickten, ihm einen Freudenempfang zu bereiten, erreichte uns die Todesnachricht. Per Flugzeug kam sein Sarg. Noch während er zu Hause Reisevorbereitungen getroffen hatte, war unerwartet sein Herz stehengeblieben. Bewundernswert und beachtlich verlor *Esat Amca* selbst angesichts dieses schweren Schicksalsschlages nicht seinen inneren Halt. Im Gegenteil, er war es, der uns tröstete. Ich erzählte bereits, daß *Esat Amca* der Bruder von *Ekrem* und *Kadri Cemil Paşazade* war.<sup>703</sup> Als seine älteren Brüder gezwungen waren, nach Syrien zu fliehen, hatte er selbst jahrelang als Verbannter in *İzmir* gelebt und eine Frau von dort geheiratet.

Noch als wir im Gefängnis saßen, also bereits vor unserer Entlassung, war unsere politische Einstellung zu Tage getreten. Draußen dann hatten wir uns von neuem gruppiert. Die meisten von uns wohnten in Ankara und Istanbul. Aber auch diejenigen, die in Kurdi-

<sup>701</sup> Näheres im Kapitel **Die „Ostzeitschrift“, das Turistikhotel und die „Orientpost“**.

<sup>702</sup> Von *Per Henrik Ling* (15.11.1776 – 3.5.1839) begründete Form der Leibesübungen mit dem Ziel einer harmonischen Körperbildung (Haltungsverbesserung). Auf ihn gehen Sprossenwand, Gitterleiter, Querbaum, Sprungkasten und Taue zurück.

<sup>703</sup> Vgl. Fußnote 465.

stan lebten, ergriffen für unseren linken Flügel Partei. *Ökkeş Karadağ* aus *Pazarcık*<sup>704</sup> beispielsweise war einiger Briefe wegen angeklagt worden, die er an die Zeitung **İleri Yurt** geschickt hatte, die ich in Diyarbakır herausgab. Bedauerlicherweise kam er kurze Zeit nach der Freilassung unter einen LKW und starb. In Ehrfurcht verneige ich mich vor ihm. Und *Muhsin Şavata* aus *Malatya* hat seine nationalen Pflichten an seine Kinder weitergegeben, sein Stolz lebt in ihnen fort. Allein schon die Ereignisse, die zu seiner Verhaftung führten, sind aufschlußreich. Unbesonnen, in jugendlichem Überschwang hatte er einen Brief an *Menderes* geschrieben, worin er forderte, im türkischen Rundfunk Sendungen auf Kurdisch auszustrahlen. Ein weiterer, ihn betreffender Anklagepunkt, stellte seine Teilnahme an kurdischen Kongressen dar, die im Mittleren Osten durchgeführt wurden. Nach unserer einjährigen Haftzeit hatte er vor dem Gericht des Großen Generalstabes dem Richter auf die Frage, weshalb er Menderes den Brief geschrieben habe, geantwortet: „Natürlich bin ich der Schreiber dieses Briefes, Herr Richter. Ist es nicht eine Schande, wenn so viele Millionen Kurden keinen Rundfunk haben, der Sendungen in ihrer eigenen Sprache bringt? Von den Rundfunkanstalten der Araber und Russen hören wir doch kurdische Sendungen. Weshalb also dürfen wir sie vom türkischen Rundfunk nicht hören?“ Als unsere Personalien aufgenommen wurden, hatte er seine Beschäftigung sehr mutig vorgestellt. Er war aufgestanden und hatte auf die Frage des Richters „Was arbeitest du?“, geantwortet: „Ich bin Händler lebender Tiere.“ Als Richter *Cemal Bey* lächelnd weiter in ihn drang „Was ist das denn für ein Beruf?“, erläuterte Muhsin: „Na ja, Herr Richter! Ich bin doch kein Menschen- und Tierschächter wie die Türken! Ich verkaufe die Tiere lebendig nach Syrien und in den Libanon.“ Sowie nun Cemal Bey, ebenso Kurde, in seiner liebevollen Art weiter fragte: „Schön, bringst du diese Tiere legal oder illegal in diese Länder?“, lachte Şavata und erklärte: „Wie kann man nur so fragen? Beides natürlich!“ Jetzt mußte auch der Richter lachen und ließ ihn Platz nehmen.

Ich hatte bereits ausgeführt: drei unserer Freunde waren in Kurdistan, und zwar *Muhsin Şavata*, *Esat Cemiloğlu* und *Ökkeş Karadağ*. Erstaunlich ist, daß wir nach *Ziya Şerrefhanoglus* Diktum als *Kommunisten* betrachtet wurden, obgleich ein Teil dieser Freunde aus religiösen, ein anderer aus Kurdistans feudalen Familien stammte. Gleichermaßen im Gefängnis, wie auch draußen sollte unsere Zusammenarbeit mit diesen Freunden fortgesetzt werden.

Der englische Historiker *Arnold Toynbee*<sup>705</sup> behauptet:

*Es ist die größte Katastrophe für eine Nation, wenn ihre Geschichte von ihren Feinden geschrieben wird.*

Die Beispiele, die er dafür anführt, sind Athen und Sparta im Alten Griechenland, sowie die Kurden und die sie umgebenden Feindnationen im Mittleren Osten. *André Schwartz*<sup>706</sup>, der an der Juristischen Fakultät in Istanbul Vorlesungen in Familienrecht hielt, sagte des öfteren:

*Studenten! Das Gesetzbuch, das wir heute Türkisches Bürgerliches Gesetzbuch nennen, und dessen Grundlage das Schweizer Bürgerliche Gesetzbuch ist, sowie die damit in Zusammenhang stehende Rechtswissenschaft unterliegen in weiten Bereichen dem Einfluß des Kirchenrechtes.*

Und ich sage mit einer dem vergleichbaren Geschichte, daß auch meine Memoiren hier in großem Umfang dem Einfluß des *Zoroastrismus*, der sehr anspruchsvollen kurdischen Volksreligion, unterliegen. Wenn es das Jenseits gibt – wobei ich hier kein Hirngespinnst meine – so glaube ich ganz fest: Auch wenn der arabische Prophet *Mohammed* und die jü-

<sup>704</sup> Stadt im Regierungsbezirk *Kahramanmaraş*, östlich von *Maraş* an der Bahnlinie nach *Malatya*.

<sup>705</sup> Geboren am 14.4.1889 in *London*. Die Weltgeschichte sei der typische Ablauf von in sich geschlossenen Einzelkulturen, zwischen denen es jedoch Zusammenhänge gebe.

<sup>706</sup> Vielleicht ein Verwandter von *Philipp Schwartz*, der in Istanbul ab 1933 pathologische Anatomie lehrte.

dischen Propheten *Moses* und *Jesus* für die Kurden keine Fürbitte einlegen, d.h. sich ihrer nicht annehmen, so wird das ganz bestimmt der den Propheten der Kinder Israels weit überlegene *Zarathustra* tun.

Wir sehen doch, was die Enkel der Araber den Kurden angetan haben ... Ganz gleich, ob Ihr *Seyit Hüseyin*<sup>707</sup> nennt, oder den erbarmungslosen Mörder *Saddam Hüseyin*<sup>708</sup>, oder aber *Yaser Arafat*<sup>709</sup>, an dessen Sorgen wir seit Jahren ohne Verstand Anteil nehmen, ja ihm sogar unser Leben opfern.

Zweifellos sind die *Chans*<sup>710</sup> von *Bitlis* seit Jahrhunderten das Unglück des kurdischen Volkes; auch der Verfasser des **Şerefname**, *Emir Şerephan*<sup>711</sup>. So führt er darin z.B. alle kurdischen Familien auf die Araber zurück und schreibt: „Die das Wissen besitzen, d.h. die Gelehrten, stimmen darin überein, daß die Kurden aus der geschlechtlichen Vereinigung von Menschen und Dschinnen<sup>712</sup> hervorgegangen sind. Allahualem<sup>713</sup>.“ Das besagt, er weist dieses sinnlose Gerücht gerade nicht zurück, sondern möchte dadurch ausdrücken: „Gott weiß es, also ist es auch so.“<sup>714</sup>

Nach ihm ging der Gelehrte und Fürst *Scheich İdrisi Bitlisi*<sup>715</sup> aus seinem Geschlecht hervor. Er brachte nicht nur die Osmanen nach Kurdistan und lud uns damit eine

<sup>707</sup> *Husain (Husayn ibn 'Alī)* ist der jüngste Sohn von Mohammeds Schwiegersohn *Ali* (deshalb die Bezeichnung *Seyit* = Nachfolger Mohammeds). Er war mit Mohammeds Tochter *Fatima*, aus dessen Ehe mit *Chadīdscha*, verheiratet. In den 30er Jahren des 7. Jh. kam es bereits zu den ersten Glaubenskriegen der moslemischen Araber gegen die Kurden, die bis zum Beginn des 12. Jh. andauerten. Diese Kriege kostete vielen Kurden das Leben.

<sup>708</sup> *Saddam Husayn*, 1937 in *Takrit* geboren, war führendes Mitglied der irakischen Baath Partei, die durch einen Staatsstreich 1968 an die Macht kam. Er war Mitunterzeichner des Friedensabkommens, das 1970 mit den Kurden geschlossen wurde. Durch eine Serie interner Coups und Säuberungen eliminierte er alle seine gegenwärtigen und zukünftigen Rivalen und wurde zum Führer eines der grausamsten Regime des Landes. Wegen seiner Gegnerschaft zum islamischen Regime im Iran war er bevorzugter Verbündeter der USA. Selbst die bestialische *Anfal*-Kampagne im Jahr 1988, der mehr als 180.000 Kurden zum Opfer fielen, hatte keinerlei Sanktionen zur Folge.

<sup>709</sup> *Yasir Arafat*, der Chef der PLO, forderte im November 1974 während der Nahostdebatte in der UNO einen demokratischen Staat der Palästinenser ein. Die Politik der PLO im Libanon in den 70er Jahren sorgte mit dafür – z.T. unter opportunistischer Unterstützung ehemaliger Kurdenführer, wie z.B. *Salah Bedreddin* – daß zahlreiche kurdische Persönlichkeiten ermordet wurden.

<sup>710</sup> *Chan/ Khan/ Xan/ Han* ist ein alttürkischer Titel eines fürstlichen Herrschers.

<sup>711</sup> Musa Anter unterliegt hier einem historischen Irrtum. Er verwechselt einen Vetter eines Abkömmlings der Fürsten von Bitlis, nämlich *Emir Şeref*, der 1497 Herrscher von Bitlis wurde und 1507 aus Bitlis zum persischen Schah floh, mit dem Verfasser des **Şerefname**, der *Şeref ed-din* mit ausführlichem Namen hieß. Nach diesem *Emir Şeref* lebte ein *Şeref Bey*, der 1533 die Chan-Würde in Persien verliehen bekam. *Şemseddin* (1509 – 1576), der Vater von *Şerefxan*, der auch an den persischen Hof fliehen mußte, übertrug seine Herrschaft 1576 an seinen Sohn *Şeref ed-din* = *Şerefxan*.

<sup>712</sup> Geister, Dämonen.

<sup>713</sup> *Allahu a'lem bissavap* = Gott weiß, was richtig ist/ Gott weiß es besser.

<sup>714</sup> Das **Şerefname** ist die einzige ausführliche Kurdenchronik, die bis jetzt bekannt ist. Ihr Verfasser ist *Şerefxan* von Bitlis, geboren am 25.2.1543 in *Kerehrud* = *Grihrud* bei *Qum* im *Iran*, gestorben 1603 oder 1604. Vgl. Fadil Ahmad: **Beitrag zur politischen Aktualität des Scharafname**, in: Kurdistan heute, Nr. 15, Bonn Juli/ August 1995, Seite 8 – 12, sowie die fünf Aufsätze von Heinrich Alfred Barb in: Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Classe, Wien, in den Bänden X/1853, XXII/1856, XXVIII/1858, XXX/1859 und XXXII/1859.

Die Überlegung Musa Anters, *Şerefxan* würde alle kurdischen Familien auf die Araber zurückführen ist nicht zutreffend, denn *Şerefxan* schreibt über die insgesamt drei Entstehungslegenden der Kurden als „von Curiositäten“, über deren Wahrheitsgehalt allein Gott ein Urteil zustünde, falls sie historisch überhaupt als „wahr“ bezeichnet werden können. Vgl. Heinrich Alfred Barb: **Über die unter dem Namen Tarich el Akrad bekannte Kurden-Chronik von Scheref**, in: Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Classe, Band X, Wien Jahrgang 1853, Seite 265f.

<sup>715</sup> Musa Anter betitelt *İdrîsî Bitlîsî*, von dem nicht bekannt ist, daß er aus dem Fürstengeschlecht derer von Bitlis stammt, wahrscheinlich deswegen mit „Scheich“, weil er „Maulana“ genannt wurde.

Plage auf den Hals; er verfaßte zudem noch ein lobrednerisches Werk des Titels **Heşt Behişt** für die acht, vor Sultan Yavuz<sup>716</sup> gestorbenen osmanischen Padischahs<sup>717</sup>. Hätte ich in jener Zeit gelebt, so hätte ich das unter dem Titel „Heşt Cehennem“<sup>718</sup> geschrieben. Bekanntlich bedeutet **Heşt Behişt** „die acht Paradiese“. D.h. jede Regierungszeit eines Sultans erscheint in der Welt und im Jenseits als zum Paradies geworden. Sicherlich wird es ein Ergebnis all der negativen Erfahrungen sein, wenn eine Erzählung, die unter den Kurden über die Bitlis-Fürsten kursiert, so beginnt:

*Lo lo Xanê Bedlisê*

*Tu ji bav û kalê xwe da pîs î*

Oh! Weh! Fürst von Bitlis

Schon von deinen Vorfahren an bist du verdorben

Eigenartig bei dieser Erörterung ist, daß wir ziemlich viel über Religion, Glauben, Scharia<sup>719</sup> und Jenseits sprachen. Dazu passend möchte ich etwas erzählen, was mir lebhaft in Erinnerung ist. Wie bekannt, waren *Ziya Gökalp*<sup>720</sup> und *Abdullah Cevdet*<sup>721</sup> Kurden und in ihren moralisch aufrichtigen Phasen kurdische Nationalisten. Beide sind die Kinder desselben Landesteils, sie stammen von kurdischen Familien ab und ihre Muttersprache ist Kurdisch. Der eine kommt aus *Çermik*<sup>722</sup>, der andere aus *Arapkir*<sup>723</sup>. *Mele Hassê*, der zwar eine Medrese-Ausbildung hinter sich und ein **Mevlûd** in *Zaza* verfaßt hat,<sup>724</sup> dennoch aber beider Freund ist, trifft sich eines Tages mit ihnen. Sie ziehen ihn auf: „Du bist ein gebil-

---

*Îdrîsî Bitlisî* ist in Bitlis geboren. Er war ehemaliger Sekretär des Aqqoyunlu-Herrschers *Ya'qub*, eines Sohnes von *Uzun Hasan* (1453 – 1478). Manche meinen, er wäre schon in Diensten *Selim I. Yavuz* gestanden. Er war ein bedeutender Historiker und Diplomat, der dafür sorgte, daß die bis dahin mehr oder weniger unabhängigen kurdischen Fürsten sich dem Osmanischen Reich gegen die safawidischen Perser unter *Shah İsmail* anschlossen, und zwar als sechzehn „unabhängige“ Fürstentümer, *Kürt Hükümetleri*. 1514 bis 1516 wurden *Diyarbakir*, *Mardin*, *Bitlis* und *Zulkadr* eingegliedert. Bei Wilhelm Köhler: **Die Kurdenstadt Bitlis nach dem türkischen Reisewerk des Ewlijâ Tschelebî (17. Jahrhundert)**, München 1928 steht: er sei Molla gewesen und 1520 in Konstantinopel gestorben (Seite 30 und 34) und habe als *Mewlana İdrîs* „Die acht Paradiese“ geschrieben. Im **Serefname** nennt ihn *Şerefxan* „Maulana [unser Herr] İdrîs Hâkim [hakim = Weiser, Gelehrter]“, vgl. Heinrich Alfred Barb: **Geschichte der kurdischen Fürstenherrschaft in Bidlis**, in: Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Classe, XXXII. Band, Wien Jahrgang 1859, Seite 153f.

<sup>716</sup> Selim I. der Strenge/ Grimmige (1512 – 1520).

<sup>717</sup> Das sind praktisch alle seit Osman I., nämlich Orhan, Murat I., Beyazit I., Mehmet I., Murat II., Mehmet II., Beyazit II., also für die Zeit von 1281 bis 1512.

<sup>718</sup> Die acht Höllen.

<sup>719</sup> *Şari'a* = , das Religionsgesetz des Islam, das alle Vorschriften Allahs umfaßt, die sich auf die Handlungen des Menschen beziehen.

<sup>720</sup> Vgl. die Fußnote 276.

<sup>721</sup> Vgl. die Fußnote 275. 1869 geboren kommt er mit 15 Jahren nach Istanbul, wo er in *Kuleli* zum Militärarzt im Range eines Hauptmanns ausgebildet wird. Er arbeitet als Augenarzt in *Gülhane*. Wegen politischer Betätigung wird er nach Tripolis in Libyen verbannt, von dort flieht er nach Genf. Er bringt die türkisch-französische Zeitschrift **Osmanlı** heraus. Auf Vorschlag Sultan Hamits wird er Botschaftsarzt in Wien. Wegen erneuter Arbeit gegen das Sultanat wird er aus seiner Tätigkeit entlassen und zu Festungshaft verurteilt. 1904 gründet er in Genf die Zeitschrift **İctihat** (Überzeugung), ein Jahr später publiziert er sie in Kairo. Nach dem ersten Weltkrieg ist er Generaldirektor für das Gesundheitswesen unter dem Großwesir Damat Ferit. Er gilt als bekannter Schriftsteller und Übersetzer (aus dem Englischen, Französischen, Deutschen, Italienischen und Indischen). Wegen seiner unerbittlichen Kritik sowohl am Islam (in seiner Jugend war er unter sufistischem Einfluß aufgewachsen) als auch an überschwenglichem Nationalismus handelt er sich viele Gegner ein.

<sup>722</sup> Nordwestlich von Diyarbakır zwischen *Ergani* und *Siverek*.

<sup>723</sup> Nordwestlich von Elazığ zwischen *Keban* und *Divriği*.

<sup>724</sup> *Molla Hassê/ Mela Ehmedê Xasî* schrieb 1898 das erste **Mevlûd**, ein Gedicht auf die Geburt Mohammeds (meist singend in der Moschee vorgetragen), auf *Zazakî*. Der Müftü von Siverek, *'Usman Efendi Babij* verfaßte 1903 das zweite in diesem kurdischen Dialekt. Das von Mela Ehmedê Xasî erschien 1899 in Diyarbakır bei Litografya Matbaası unter dem Titel **Mevlûdê Nebî**.

deter Mensch. Was soll also diese Geschichte von der Auferstehung? Der Jüngste Tag wird anbrechen und ein Engel<sup>725</sup> wird unterhalb des Thrones Gottes die Posaune blasen; weit mehr als Trillionen von Seelen werden wiederbelebt und in ihre alten Leiber gesteckt; dann werden sie alle vor Allah und seine Schriftführer hintreten und Rechenschaft ablegen! Wie kannst du nur an solch dummes Zeug glauben?“ Auf Zaza-Kurdisch gibt er ihnen die folgende, geistreiche Antwort, wobei er Gökalp mit „Sterndeuter“ und Cevdet mit „Arzt“ titulierte:

<i>Tabip ile Müneccim bana dedi Haşır yok</i>	Arzt und Sterndeuter sagten mir: den Auferstehungstag gibt's nicht
<i>Uzaklaşın buradan söylemeyin çok.</i>	Verschwundet von hier und redet nicht so viel!
<i>Eğer dediğiniz gibi çıkarsa halimiz bir</i>	Ist es so, wie ihr sagt, so haben wir nur ein Leben
<i>Ama benim dediğim çıkarsa yediğiniz bok.</i>	Ist es aber so, wie ich sage, dann kommt ihr in Verlegenheit.

Da wir gerade dabei sind, möchte ich noch etwas erzählen, was mit *Mele Hassê* zu tun hat. Ich habe ihn zwar nie gesehen, doch der selige *Scheich Şefik Arvasi*<sup>726</sup> hatte oft von ihm gesprochen. Eines der Geschehnisse, die er berichtete, war folgendermaßen:

Mele Hassê ist mit *Seyid Abdulkadir*<sup>727</sup> befreundet. Der ist Präsident des Staatsrates und Vorsitzender der *Kurdistan Ta'alî Cemiyeti*, außerdem hat er gute Beziehungen zu Sultan Abdulhamid. Mele Hassê zieht sich einen sehr großen Eingeweidebruch zu. Damals werden öffentliche Operationen aber nur im *Cerrahpaşa*-Krankenhaus vorgenommen. Darüber hinaus benötigen diejenigen, die sich hier operieren lassen wollen, die Genehmigung des Sultans. Mele Hassê schreibt wegen der Operation an Seyid Abdulkadir einen Brief. Der läßt sich von Abdulhamid die Zustimmung dafür geben. Hassê wird auf den Operationstisch gelegt. Als er die Hektik der Ärzte gewahr wird, fragt er: „Was tun Sie da?“ – „Wir werden Sie anästhesieren“, klären sie ihn auf. Heftig lehnt er das ab und belehrt sie: „Meine Herren! Angenommen, ich sterbe ohne Bewußtsein unter Ihren Händen. Dann würde ich gottlos sterben, weil ich nicht bereut und um Sündenvergebung gebeten hätte. Nehmen Sie also Ihre Operation ruhig vor; mich zu betäuben, ist jedoch unnötig. Sollte ich aber stöhnen, dann hätten Sie das Recht dazu.“ Den Ärzten bleibt also nichts anderes übrig, als ihm ohne Narkose einen großen Bauchschnitt beizubringen. Nachdem der erforderliche Eingriff vorgenommen ist, nähen sie die Wunde mit scharfen dreikantigen Nadeln wieder zu. Der Hoca zwinkert noch nicht einmal mit den Augen. Der selige Abdulkadir (Er wurde beim Scheich-Said-Aufstand hingerichtet!), der an seinem Kopfende gesessen hat, erzählt den Vorfall genau so Sultan Abdulhamid. Dieser wünscht, den Hoca kennenzulernen, sobald er genesen ist. Der Hoca gesundet und Seyid Abdulkadir begleitet ihn zum *Yıldız Sarayı*<sup>728</sup>. Damals hat der Sultan zwei Oberhofmeister, d.h. Protokollchefs, denen er vertraut. Der eine ist *Osman Paşa*<sup>729</sup>, der stattliche Sohn *Bedirxan Paşas*, der andere der *Lase*<sup>730</sup> *Hurşit Paşa*. Als dieser sieht, wie sehr entgegenkommend sich Osman Paşa dem Hoca ge-

<sup>725</sup> *İsrâfîl*, dessen Haupt bis an den göttlichen Thron reicht, während seine Füße unter der siebten Erde stehen. Er hat vier Flügel. Wenn vor dem Tag des Gerichts alle Wesen, einschließlich der Engel, sterben, wird *İsrâfîl* als erster erweckt, damit er die Posaune des Jüngsten Gerichts blasen kann.

<sup>726</sup> Näheres im Kapitel **Scheich Şefik Arvasi**.

<sup>727</sup> Näheres im Kapitel **Einige kurdische Persönlichkeiten**, v.a. in mehreren Fußnoten dieses Kapitels.

<sup>728</sup> In *Pera* im *Yıldız*-Park gelegenes Schloß.

<sup>729</sup> Näheres im Kapitel **Nesrin Bedirxan (Çınar) Hanım**.

<sup>730</sup> *Lasen* oder *Tschanen* sind Angehörige eines (georgischen) kaukasischen Volksstammes im Nordosten der Türkei, die *Lasisch*, eine südkaukasische Sprache, sprechen.

genüber benimmt, wendet er sich mit einem kränkenden lasischen Satz an *Mele Hassê*: „Stimmt es nicht, Hoca, daß der Esel, den sie ‚Kurde‘ nennen, eine Woche lang keine Gerste mehr frißt?“ Hassê antwortet ihm darauf äußerst sachlich: „Mein Sohn! Der Esel hat doch recht. Man hat ihn verleumdet. Er fühlte sich als Lase beleidigt und hat deswegen eine Woche lang keine Gerste mehr gefressen.“ Dem Bericht *Scheich Şefik Efendis* zufolge, sei dieses scherzhafte Geplänkel auch dem Sultan zu Ohren gekommen, worauf dieser Mele Hassê reichlich beschenkte, um ihm seine Gunst zu erweisen.

Noch eine kurze Geschichte von Hassê möchte ich anschließen. Wie bekannt, ist er *Zaza-Kurde*. Seiner fröhlichen Gemütsart wegen, wird er von vielen Gelehrten gern ge-neckt. So sagen eines Tages *Kurmancî-Kurden-Scheichs* zu ihm: „Was sind denn schon *Zazas*? Überleg mal! Selbst wenn wir *Ehmedê Xani*<sup>731</sup>, *Melayê Cizîrî*<sup>732</sup> und *Feqîyê Tey-ran*<sup>733</sup> beiseite lassen, so hat es unter euch *Zazas* noch nicht einmal einen wie *Melayê Batê*<sup>734</sup> gegeben, der ein Mevlûd zu schreiben in der Lage war.“ *Mele Hassê* greift diese Kritik, obwohl nur zum Scherz vorgebracht, sofort auf: „Bei Gott! Dieses Haus werde ich nicht eher verlassen, bis ich nicht ein Mewlûd in *Zazakî* geschrieben haben werde.“ Und innerhalb nur einer Woche verfaßt er das *Zaza-Mevlûd*, das wir heute in Händen haben. Bei dieser Gelegenheit möchte ich nun unseres verehrungswürdigen Mollas Hassê gedenken!

Man könnte fragen, was verbindet dich denn nun mit *Mele Hassê*? Du sagst doch, er sei Moslem gewesen! Außerdem sagst du, du würdest die Religion *Zarathustras* der Religion der Kinder Israels und der der Araber vorziehen ... Richtig! Aber es gibt eine andere, mich und Mele Hassê verbindende Gemeinsamkeit. Nehmen sich in der heutigen Türkei die Kemalisten nicht auch des Müftüs von *Komotini*<sup>735</sup> an? Nennen sie ihn denn nicht „unseren Volksgenossen“? Für mich gilt das in bezug auf Mele Hassê auch! Er ist schließlich einer meiner Volksgenossen: ehrenhaft, idealistisch gesinnt, glaubensfest und seiner Heimat verbunden, wie ein Rebhuhn in den Bergen Kurdistans. Oder, wie er es ausdrückt: Wenn es den Jüngsten Tag nicht gibt, so haben wir ohnehin nur ein Leben; gibt es ihn aber doch? Bitte sehr! So soll er es besser und angenehmer als ich haben!

---

<sup>731</sup> Vgl. Fußnote 38.

<sup>732</sup> Vgl. Fußnote 46.

<sup>733</sup> Vgl. Fußnote 79.

<sup>734</sup> *Mela Ehmedê Bateyî* oder *Ehmed Mele Batê* sei 1417 im Dorf *Batê* in der Provinz *Hekarîyê* geboren und 1491 gestorben. Andere Angaben sind 1414 – 1495. Er habe einen großen Diwan mit Liebesgedichten geschrieben, sowie zwei Epen: **Zembîlfiros** und **Mewlûd**.

<sup>735</sup> Die Stadt Komotini/ Κομοτηνή liegt im griechischen Teil Thrakiens. Sie war 1375 unter ottomanische Herrschaft gefallen und erst 1920 wieder „befreit“ worden. Es gibt dort eine griechische Moslem-Minderheit, die Ankara oft als „unsere türkischen Brüder“ glaubt, „beschützen“ zu müssen.

## Die „Friedenswelt“

Nach längerer Erwerbstätigkeit, und nachdem auch die Türkei durch einen Staatsstreich eine neue Epoche begonnen hatte, widmete ich mich wieder unserer berechtigten Sache.

*Ahmet Hamdi Başar*<sup>736</sup>, ein liberal denkender Mensch, gab – wobei er sich auf seine Freundschaft zu Atatürk berief – eine Zeitschrift mit Namen **Barış Dünyası (Die Friedenswelt)** heraus. Er war auch als „Hafen-Hamdi“ bekannt. Denn zu Republikzeiten war er es gewesen, der in Istanbul den ersten Hafen angelegt hatte. Er war gebildet, verstand seiner Zeit entsprechend etwas von Wissenschaft und galt türkeiweit als angesehener Mann. Die Dichterin und Schriftstellerin *Suat Derviş*<sup>737</sup> war seine Ehefrau.

Ich machte mich eines Tages auf nach *Karaköy* zum Büro seiner Zeitschrift. Ich stellte mich vor. Ich habe festgestellt, seine **Barış Dünyası** stehe jeder Meinung offen, sagte ich ihm, und erbot mich – sofern er damit einverstanden sei – als freier Mitarbeiter Artikel dafür schreiben zu wollen. Ich schilderte ihm, was wir seit Jahren alles durchgemacht haben und verdeutlichte das soziale Elend in Kurdistan, was dessen wahres Gesicht darstelle. Er war stark davon beeindruckt und schlug vor: „Glaub mir, mein Junge! Schreib all das, was du soeben geschildert hast, auf! Ich werde es, so, wie es ist, und ohne es zu zensieren, veröffentlichen. Denn du bist im Recht.“

Mein erster Artikel erschien im Mai 1962 in der zweiten Ausgabe unter der Überschrift **Unser Problem im Osten. Die Entwicklung des Ostens der Türkei bedeutet ihre eigene Entwicklung**. Er bewegte sich im wesentlichen in folgendem Rahmen:

*Das Problem des Ostens ist weder durch Gewaltherrschaft noch durch Verbote lösbar. Wir können uns am Begriff des Etatismus<sup>738</sup> orientieren und diesen Teil unserer Heimat mit anderen Methoden, als den bisherigen, in ein Paradies des Landes, vielleicht sogar der Welt, verwandeln. Wozu wäre es gut, wenn wir die Ağas abschafften? Unter den heutigen primitiven Bedingungen erfüllen sie, was die Gesellschaft angeht, etliche Funktionen. Bevor nicht Organe geschaffen sind, die ihre Aufgaben übernehmen können, und bevor nicht das Volk – auch unter Berücksichtigung seiner Religiosität und natürlichen Begabung – sowohl materiell, als auch ideell entwickelt wird, hieße, die Ağas abschaffen, Schaden statt Nutzen zu bringen. In meinem Artikel geht es darum, den sichersten Lösungsweg dieses Problems des Ostens aufzuzeigen.*

Es war ein sehr langer Artikel. Seinerzeit hatte ich ihn unverändert auch in mein Buch **Kıml**<sup>739</sup> übernommen. Später einmal möchte ich die im Verlauf meines Lebens zu

<sup>736</sup> 1897 – 1971. Er publizierte zwei Zeitschriften, die **Kooperatif** und die **Barış Dünyası** (von 1946 bis 1971). Er war ein ehemaliger Tischgenosse Atatürks und bemühte sich zeit seines Lebens um die Entwicklung der Kapitalistenklasse, allerdings im Rahmen des „kemalistischen Etatismus“. So war er z.B. Gründer und Expräsident des „Nationalen Türkischen Handelsverbandes“ (Vereinigung der Industrie- und Handelskammern der Türkei). Politischen Strömungen, die sich Unabhängigkeit oder gar revolutionäre Umgestaltung zum Ziel setzten, lehnte er ab.

<sup>737</sup> 1905 – 1972.

<sup>738</sup> Im Manifest vom 20.4.1931 taucht dieser Begriff zum ersten mal bei Atatürk auf und wird auf dem Kongreß der Republikanischen Volkspartei im Mai 1931 ins Parteiprogramm übernommen. Er besagt, daß, trotz der Privatinitiative und der individuellen Tätigkeit, auf wirtschaftlichem Gebiet der Staat die Wirtschaft in die Hand nimmt. Denn nationale Souveränität ist nur durch ökonomische Unabhängigkeit erreichbar.

<sup>739</sup> Musa Anter: **Kıml**, Seite 76 – 86; vgl. auch die Kapitel **Diyarbakır 1958 und die Zeitung „İleri Yurt“** und „**Kıml**“.

verschiedenen Zeitpunkten und in einer Reihe von Zeitungen und Zeitschriften erschienen Artikel zusammenstellen und veröffentlichen. Sofern meine Lebenszeit dazu ausreicht, gedenke ich auch diesen Text hier mit in jenes Werk zu übernehmen.

Einige unserer Freunde schrieben damals in *Doğan Avcıoğlu*<sup>740</sup> Zeitschrift **YÖN (Die Richtung)**<sup>741</sup>. Selbst den damaligen Meldungen des türkischen Geheimdienstes MİT zufolge hieß es:

*Die Kurden spalteten sich absichtlich in Rechte und Linke. Sie okkupierten die bedeutendsten beiden politischen Zeitschriften Istanbuls. In der rechten Barış Dünyası ist es Musa Anter, in der linken YÖN ist es Sait Kırmızıtoprak. Sind die beiden gedanklich denn nicht vollkommen konträrer Auffassung? Das ist nur ein taktischer Trick!*

In weiteren meiner Artikel in Barış Dünyası bearbeitete ich Themen, die ich nur ganz kurz anschneiden möchte; wie z.B. kurdische Literatur, Religion bei den Kurden, kurdische Grammatik und die falsche Politik, die die Regierung seit Jahren den Kurden gegenüber praktizierte.

1962 machten die Amerikaner den Türken drei Vorschläge, die Kurden betreffend:

1. *In Kurdistan eine kurdische Rundfunkanstalt gründen, aber ausgerichtet an türkischer und amerikanischer Ideologie.* Die Auslagen dafür sollte Amerika übernehmen. Wie in der türkischen Presse zu erfahren war, betrug die Herstellungskosten dreiunddreißig Millionen Dollar. Doch die Türkei war damit nicht einverstanden; der Schah von Persien jedoch wohl. Und so wurde die Radiostation eben in der Stadt *Kirmanschah* im *Iran* gebaut.
2. *Damals war die türkische Armee, so wie die heutige auch, eine Armee in der Armee.* In dem Bericht, den amerikanische Offiziere an das Pentagon schickten, klang das so: *Die ins türkische Heer übernommenen kurdischen Soldaten sind sehr geschickt. Doch weil sie verachtet werden und die Sprache nicht beherrschen, werden sie nicht gründlich gefördert.* Die amerikanische Regierung machte daraufhin der türkischen das Angebot: *Lassen Sie uns diese kurdischen Burschen, dem Militärprogramm der Türkei entsprechend, auf Kurdisch ausbilden! Für Kosten und Unterricht kommen wir auf.* Auch dem wurde nicht stattgegeben.
3. *In diesem Fall, so die Amerikaner weiter, werden wir – ebenfalls dafür Kosten und Vorbereitungen übernehmend – Kurdisch-Türkische und Türkisch-Kurdische Wörterbücher drucken.* Auch dazu wurde „Nein“ gesagt.

Nun, dieser letzte Vorschlag spiegelte sich auch in der türkischen Presse wieder. Bei der Zeitschrift YÖN reagierte man so heftig darauf, als ob amerikanische Feindseligkeiten bevorstünden. Angeführt von *Sait Kırmızıtoprak* marschierte eine große Zahl kurdischer Jugendlicher zur YÖN-Verwaltung und protestierte auf der Linie der türkischen Regierung gegen Amerika. Ich nahm diese Aktion als die einer damals nur bescheidenen und bis heute nicht von Erfolg gekrönten türkischen Linken hin und schrieb in Barış Dünyası, unsere kurdischen jungen Leute seien dazu manipuliert worden. In einer der August-Ausgaben von YÖN verunglimpfte *Sait Kırmızıtoprak* mich und alle anderen, die für Barış Dünyası schrieben, als „Apportierhunde der Bourgeoisie“. Das erzürnte *Hamdi Bey* – einen überaus gutmütigen und typisch europäisch-bürgerlichen Gentleman – so sehr, daß er sich einen Anwalt nehmen und einen Prozeß dagegen anstrengen wollte. Ich bemühte mich um Vermittlung: das seien lediglich „leere Worthülsen“. „Mein Herr,“ beruhigte ich *Hamdi Bey*, „ganz gleich, welcher philosophischen Ansicht Sie sind, Sie können davon ausgehen,

<sup>740</sup> Vgl. Fußnote 605.

<sup>741</sup> Eine kemalistische Zeitschrift der Linken, die sehr kontrovers zu **Barış Dünyası** war. Vgl. auch Fußnote 471.

daß all die kurdischen Armen Sie achten und respektieren. Überlassen Sie mir diese Sache! Ich werde die YÖN-Redakteure beschämen und dadurch die Angelegenheit bereinigen.“ In einer der nächsten August-Ausgaben der Barış Dünyası fuhr ich denen von YÖN folgendermaßen in die Parade:

*Die unvermeidliche Antwort*

*In der Ausgabe der Zeitschrift YÖN vom 22. August 1962 las ich mit größtem Bedauern einen die guten Sitten verletzenden Artikel mit dem Titel „Zu einer Kontroverse“, unterzeichnet mit Sait Kırmızıtoprak. All mein Vergehen ist, daß ich die Zeitschrift Barış Dünyası unterstütze, die – zum ersten Mal in der Türkei – die Menschenrechte unserer kurdischen Mitbürger unter dem Blickwinkel der Realität und der Interessen des Landes aufgreift und offen verteidigt. Normalerweise weiß auch Kırmızıtoprak sehr gut, daß ich die Besonnenheit und Sorgfalt eines Menschen an den Tag lege, in dessen Auge unerwartet Staub geraten ist, wenn ich kurdische Jugendliche kritisiere. Um den Staubpartikel herauszubekommen, bewegst du dein Auge hin und her, läßt es tränen, erträgst eine Zeitlang sogar Brennen und starken Schmerz, damit der Fremdkörper leicht abgeht. Dagegen das Auge durch ungeduldiges, heftiges Reiben zu überreizen, oder gar es auszureißen, ist überhaupt kein Kunststück.*

*Lesen Sie selbst, was unser Genosse, der Herr „Wissenschaftler Sait“, der mich im gleichen Artikel unwissenschaftlicher Geschwätzigkeit und des Praktizismus bezichtigt, mir und den Barış Dünyası Redakteuren alles kundtut, und wessen er uns für würdig erachtet: „ ... Aber was da mit dem Verfasser von ‚Kimil‘ vor sich geht, der mit den Hunden der Bourgeoisie, für die er seinen Kommentar anfertigte, in den gleichen Spalten die gleiche Ausdrucksweise benutzt, ist sehr schändlich!“*

*Selbstverständlich bin mit dem Verfasser von ‚Kimil‘ ich gemeint, während mit den Hunden der Bourgeoisie, denen ich nach dem Munde rede, die übrigen Barış Dünyası Redakteure gemeint sind.*

*Der Grund, weshalb der Doktor mich und meine Kollegen als bourgeoise Jagdhunde bezeichnet, ist folgender:*

*Im August 1962 hatte ich in der Zeitschrift Barış Dünyası, als Entgegnung auf die Nachricht „Kurdisches Wörterbuch“ in der Zeitschrift YÖN, das Vorgehen dieser Zeitschrift kritisiert. Etwa folgenden Tenors war die Nachricht: Die Amerikaner empfehlen, ein kurdisches Wörterbuch herauszugeben und Ausbildungszentren zu bilden, um unsere kurdischen Mitbürger in der Türkei beim Lesen- und Schreiblernen des Kurdischen zu unterstützen. Sie erklären, auch die diesbezüglichen Mittel würden durch sie aufgebracht. Zu dieser Nachricht nun schreibt YÖN: „ ... auch das zeigt, wie wenig doch die Amerikaner mit den Gegebenheiten unseres Landes vertraut sind.“*

*In meiner Kritik hatte ich klar herausgestellt, daß ich solch eine Initiative befürworte; wohingegen die Sichtweise von YÖN unvereinbar mit den Realitäten des Landes sei. Darin also besteht mein Vergehen! ... Ich überlasse die Bewertung „meines hündischen Benehmens“ den Lesern und verzeihe unserem jungen Doktor Kırmızıtoprak. Außerdem entschuldige ich mich mit großem Bedauern im Namen des türkischen Staatsbürgers Kırmızıtoprak, als einem Kurden, bei meinen Redaktionskollegen von Barış Dünyası.*

Musa Anter

Jetzt, aus diesem Anlaß, möchte ich mit großem Schmerz des temperamentvollen *Dr. Sait Kırmızıtoprak* gedenken, der unerwartet schnell, aufgrund eines schweren Irrtums, in jungen Jahren aus unserer Mitte genommen wurde.<sup>742</sup>

Auch im Zusammenhang mit meiner Arbeit bei Barış Dünyası hatte ich gerichtliche Auseinandersetzungen. Sogar bis dahin, ich habe den seligen *Ahmet Hamdi Başar*, der bekanntlich ein enger Freund Atatürks gewesen ist, in den Verdacht des *kurdischen Separatismus* gebracht. Dem folgte noch weit Kurioseres: 1987 beim „**2000e-Doğru-Prozeß**“<sup>743</sup> hatte ich schließlich Atatürk selbst zum „Separatisten“ gemacht! Und – obwohl völlig unbeabsichtigt – saß ich auch noch mit seinem Geist auf derselben Anklagebank.

---

<sup>742</sup> Näheres im Kapitel **Die Sache mit Sait Elçi und Dr. Sait Kırmızıtoprak**.

<sup>743</sup> „Auf das Jahr 2000 zu“, eine kritische Zeitschrift der Linken.

## Nach Çanakkale verbannt

Im Zusammenhang mit **Barış Dünyası** ist mir etwas Unvergeßliches in Erinnerung geblieben. Die Sache **der 49** bedeutete für mich nicht nur eineinhalb Jahre im Gefängnis abzusitzen, sondern zusätzlich noch, sechs Monate sogenannter *Aufsicht* in *Çanakkale* unterstellt zu sein. Erforscht man sie von Grund auf, so stellt diese *Aufsicht* eine äußerst faschistische Form von Verbannung dar. Wenn *Der Blutige Sultan* – für die Unverbesserlichen: *Han İbnülhan Sultan Hamid Han*<sup>744</sup> (Den übergeschnappten Kemalisten behagte er übrigens gar nicht!) – irgendjemanden verbannte, so bestritt er selbstverständlich alle seine Ausgaben. Gelegentlich ließ er sogar Inhaber hoher Ämter aus Istanbul entfernen. Ganz anders dagegen die mit Sakarya-Çanakkale-Dumlupınar-Tamtam-und-Trara<sup>745</sup> gegründete TC<sup>746</sup>: Verbannte sie jemanden und schickte ihn irgendwohin, so lieferte sie ihn zwar der Grausamkeit ungebildeter Polizisten und Vollbarträger<sup>747</sup> aus, gab ihm jedoch, auch wenn er verhungerte, nicht einen einzigen Pfennig Geld.

Geld hatte ich ... Um sie zu ärgern, wohnte ich im komfortabel eingerichteten Zimmer Nummer 22 des *Truva*<sup>748</sup> *Oteli*, dem luxuriösesten Hotel *Çanakkales*. Obwohl es nicht meinem Wesen entsprach, begann ich ein Doppelleben. Derart, daß ich jeden Abend in der Luxubar des Hotels vor dem Polizeipräsidenten – einem Vetter des aus *Van* stammenden Regierungspräsidenten *Tüfekçi* – und den höheren Dienstgraden aus Armeekorps, MIT und Staatssicherheit in der ihnen begreiflichen Form eine materielle Show abzog. Natürlich waren sie sehr sauer.

Eines Tages endlich, teilte die Polizei mir mit, ich habe an dem und dem Tag vor dem Pressegericht in Istanbul einen Prozeß, dürfe also dorthin fahren. Denn ohne die polizeiliche Erlaubnis zu haben, durfte ich die Stadtgemeindegrenzen nicht verlassen.

Ich kam nach Istanbul zum Gericht. Auch *Ahmet Hamdi Bey* war gekommen. Wir begrüßten uns. „Ich hoffe, du hast das bald überstanden, mein Junge!“, munterte er mich auf, „der Türke *Namık Kemal*<sup>749</sup> war ja auch verbannt gewesen, nach *Magosa* und in *Çanakkales* Kreisstadt *Bolayır*. Deswegen sage ich das, weil du die Türken und die Kurden

---

<sup>744</sup> Der Fürst des Fürstensohnes, Fürst Sultan Hamid: Abdülhamit II. (1876 – 1909) verlangsamte das Tempo der Verwestlichungs-Reformen und kämpfte für den Zusammenhalt des Osmanischen Reiches trotz der zunehmenden europäischen Einflüsse und des erstarkenden Nationalismus der christlichen Minderheiten. 1892 stellte er die kurdischen Stammesmilizen auf, nach ihm *Hamidiye* benannt. 1908 zwang ihn ein Militärcoup, die „jungtürkische Revolution“, zur Annahme einer Verfassung und Einrichtung eines Parlamentes. 1909 wurde er abgesetzt. Er war ein furchtbarer Despot und Alleinherrscher, der mit harten Terrormaßnahmen regierte, weswegen seine Zeit *Zulüm* (Unterdrückung) genannt wurde.

<sup>745</sup> Vgl. die Fußnoten 517, 572 und 573.

<sup>746</sup> **Türk Cumhuriyeti** = Türkische Republik.

<sup>747</sup> Mollas und Scheichs.

<sup>748</sup> Troja.

<sup>749</sup> *Namık Kemal* (*Mehmet Kemal*) wurde 1840 in *Tekirdağ* geboren, gestorben ist er 1888 auf *Chios* (*Xiös*). 1865 war er einer der sechs Mitbegründer der Geheimorganisation *Yeni Osmanlılar*. 1867 wurde sie, als ihre Mitglie derzahl bereits 250 betrug, entdeckt. *Namık Kemal* floh nach Frankreich, nach Paris. Er kehrte nach Istanbul zurück und eröffnete 1868 des Journal **Hürriyet** (Die Freiheit). Mit der Gründung der Zeitung **İbret** („Das warnende Beispiel“ oder „Die Lehre“) 1872 nahm er als Leitartikler seine Tätigkeit als revolutionärer Journalist wieder auf. Abdülaziz (1861 – 1876) verbannte ihn nach *Zypern*, wo er von 1873 bis 1876 in *Magosa* /*Gazimağusa*/ *Famagusta*, gefangen in einer kleinen Zelle, lebte. In *Bolayır*, 15 km nordöstlich von *Gelibolu* befindet sich sein Grab.

als Brüder betrachtetest. Sei also unbesorgt! Glaub es mir, du bist so etwas wie ein Namik Kemal der Kurden.“

Die Gerichtsverhandlung begann. Ich war dermaßen oft vor dem Pressegericht erschienen, daß der Gerichtsvorsitzende und ich fast schon gute Freunde waren. Er ließ die Schriftführerin meine Personalien aufnehmen. Welcher Beschäftigung ich nachginge, fragte er. „Ich betreibe Propaganda für *kurdischen Separatismus*,“ antwortete ich. Der Staatsanwalt wurde ungehalten. Lächelnd fuhr der Vorsitzende zu fragen fort: „Was ist das denn für eine Tätigkeit?“ – „Nun, wegen meines *kurdischen Separatismus* wurde ich verurteilt. Auch das Revisionsgericht bestätigte das. Gegenwärtig befinde ich mich wieder wegen meines *kurdischen Separatismus* in Çanakkale unter Polizeiaufsicht. Und in diesem Augenblick werde ich durch Sie wegen meines *kurdischen Separatismus* wieder vor Gericht zitiert. Was spricht also unter all diesen Umständen dagegen, meinen Beruf nicht als *kurdischen Separatismus* zu bezeichnen?“, dozierte ich. Der Richter lachte und sagte der Stenographin: „Schreib, Mädchen! Schreib ‚freier Beruf‘!“ In einer Hinsicht bekam ich somit durch den Richterspruch meinen *kurdischen Separatismus* als „freien Beruf“ anerkannt.

Zu Çanakkale selbst möchte ich ein paar Erlebnisse aufschreiben.

Die damalige Stadt war sehr provinziell und kulturlos. Ich nahm sie zwar als in unmittelbarer Nähe zur Landzunge Europas liegend war, doch ähnelte sie mehr einer Stadt Afghanistans. In der Bibliothek *Çanakkales* gab es keine zehn Bücher, die lesbar waren. Wenn ich sage, in der ganzen Stadt gab es nicht einen, der einen Brief, geschweige denn einen Artikel vollkommen richtig lesen konnte, so übertreibe ich nicht. Zu allem Unglück existierte der Verein *Kampf dem Kommunismus*. Das bedeutete, daß ich nicht alleine auf die Straße zu gehen wagte. Ich mußte aber jeden Vormittag um zehn Uhr beim Polizeikommissariat meine Unterschrift leisten. Auf dem Weg dorthin war ich etlichen Beleidigungen und Rempelen ausgesetzt. Am Meeresufer gab es eine Kneipe, die *Agora*<sup>750</sup>. Ab und zu, wenn ich mich einsam fühlte, kehrte ich dort ein. Eines Abends kam *Sait*, ein kurdischer Stabsfeldwebel aus *Urfa*, an meinen Tisch. Ich klagte ihm mein Leid. „Ağabey“, sagte er, „wenn du Geld zum Weintrinken locker machst, werde ich dir zwei junge Leute schicken. Sogar der Regierungspräsident und der Polizeipräsident fürchten sich vor ihnen.“ – „Am Geld soll’s nicht liegen“, versicherte ich ihm. Am nächsten Morgen, ich war noch im Hotel, erkundigten sich zwei große, kräftige „Dunkle Volksgenossen“, also zwei *Zigeuner*, nach mir. Damals waren nämlich die echten Einheimischen *Çanakkales* Zigeuner; auch der Oberbürgermeister war einer von ihnen. Ich kann behaupten, als ich meinen Reserveoffiziersdienst ableistete, war ganz *Çanakkale* mit Zigeunern verwandt und verschwägert. So machte ich mich also mit den beiden jungen Männern bekannt. Aus heiterem Himmel ließen sie mit lauter Stimme Flüche vom Stapel, wie „...wer sich an dem da“ – wobei sie mich meinten – „vergreift, dessen ...“. Ich ging also zwischen diesen beiden Jugendlichen zur Polizeiwache. Von jenen „heldenhaften“ Rassisten erschien kein einziger auf der Bildfläche. Meine Bodyguards warteten an der Tür der Polizeidirektion. Wegen der Unterschrift mußte ich zum Hauptkommissar. „Wer sind die beiden?“, fragte er. „Das sind meine Weinkumpene. Was bleibt mir anderes übrig? Da die Polizei mich nicht beschützt, so habe ich meine eigene Sicherheitsorganisation gegründet“, gab ich ihm zur Antwort. Und auf diese Weise verbrachte ich meine restliche Verbannungszeit in dieser Stadt ziemlich ungestört.

Nun zu einer angenehmeren Erinnerung an die Stadt. ... Ich sagte bereits, daß ich in dieser kulturlosen Umgebung fast erstickte. So begab ich mich zum Amt des Müftü, um vielleicht dort ein paar Menschen zu finden, mit denen man sich unterhalten konnte. Doch,

---

<sup>750</sup> Markt, Forum.

ich wurde enttäuscht. Der Müftü war ein ungehobelter Klotz; ein Fanatiker, der weder fähig war, den Koran einwandfrei vorzulesen, noch wußte, was „Wasser“ und „Brot“ auf Arabisch hießen. Von dort konnte ich also nichts erwarten. Ich forschte weiter. „In Çanakkale existiert eine *jüdische Gemeinde* mit einem *Rabbiner*“, sagte man mir. Daraufhin machte ich mich auf zur *Synagoge*. Das war ein Gebäude in einem großen Garten, ringsum von einer drei bis vier Meter hohen Mauer umschlossen. Ich zog an der Glocke am grün gestrichenen Tor. Der Pförtner, zivilisierter gekleidet als der Bürodienstler des Regierungspräsidenten, öffnete mir die Tür. Sehr höflich fragte er: „Was wünschen Sie?“ – „Ich würde gern den verehrten Herrn Rabbiner besuchen“, antwortete ich. Telefonisch übermittelte er mein Begehren dem Rabbi. Er war bereit, mich zu empfangen. Auf den prunkvollen Treppen des Hauses kam uns ein junger Mann mit schwarzem Bart entgegen, dem man seine umfassende Bildung und Welterfahrenheit ansah. In ausgezeichnetem Türkisch bat er mich zu sich herein. Er hatte in Istanbul das Gymnasium besucht und die *Jüdisch-Theologische Fakultät* in *Chicago* mit dem Dokortitel abgeschlossen. Er hieß *Moşe* (משה), war also mein Namensvetter; wie bekannt nennen die Juden *Musa* so. Wir betraten sein prächtig eingerichtetes Zimmer. Auf dem Tisch gab es keine Atatürkbüste aus Gips, wie auf dem des Müftü. Dahinter war der *Dekalog* des *Heiligen Moses* aufgehängt, eine Tafel, in Goldbuchstaben mit den *Zehn Geboten* beschriftet, die Moses von Gott schriftlich erhalten hatte. Diese Zehn Gebote hatte man später auch in das *Neue Testament* und in den *Koran* übernommen. Sie sind zwar bekannt, dennoch möchte ich sie hier anführen: „töte nicht!“, „stiehl nicht!“, „lüge nicht!“, „unterschlage dir anvertrautes Gut nicht!“, „sei ehrerbietig deiner Mutter und deinem Vater gegenüber!“, „lästere nicht!“, „begehe keinen Ehebruch!“, „lege kein falsches Zeugnis ab!“, „betrinke dich nicht!“, „iß keine unreinen Speisen!“ ... Diese Regeln gab es ja bereits vor Moses<sup>751</sup> in den Religionen Ägyptens und des Antiken Griechenlandes, sowie in den Religionen des Fernen Ostens, u.a. auch im *Zoroastrismus*.

Dem Rabbiner erklärte ich: „Bruder, ich verstehe mich als Linker, und es ist amtlich registriert, daß ich *kurdischer Separatist* bin. Augenblicklich befinde ich mich in Çanakkale in Verbannung. Ich langweile mich und suche nach einem intelligenten Menschen. Wenn ich Ihnen durch meine Umstände schaden sollte, so sei dies unsere letzte Begegnung. Andernfalls aber möchte ich mich hin und wieder mit Ihnen treffen und kulturell austauschen.“ Er lachte, erhob sich von seinem Platz, küßte mich, drückte mir die Hand und erwiderte: „Ach, woher denn, mein Bruder! Wir sind in keinem schlechten Land. Die Türkei heute ist unsere Heimat. Zudem steht auch Amerika hinter mir. Ich habe überhaupt keine Angst. Komm, wann du willst, zu mir! Ich möchte mit dir auch in Çanakkale ab und zu mit dem Wagen spazierenfahren.“ Wir tranken jeder ein Glas alten Weines. Dann beauftragte er seinen Chauffeur, den Wagen bereitzuhalten. „Wir wollen unser Gespräch im Auto fortsetzen. Vielleicht langweilst du dich. Laß uns ein wenig herumfahren!“

Die *Juden* feiern das Fest der *ungesäuerten Brote*; an das Datum kann ich mich nicht mehr erinnern.<sup>752</sup> Sie fasten zwölf Tage und essen nur ein dünnes, salzloses Brot, das aussieht wie Kartoffelchips. Ich erkundigte mich nach dem Grund dafür. Der Rabbi erzählte:

<sup>751</sup> Der Auszug des Volkes Israel unter Moses aus Ägypten ereignete sich etwa 1250 v.Chr.; dabei erhielt er am Sinai den Dekalog.

<sup>752</sup> Die *Matze/ Matzen* bzw. *mazza/ mazzoht*: die ungesäuerten Osterbrotfladen. Sie werden in der *Passah*-Woche (פסח, des Vorübergehens/ der Verschonung) zur Erinnerung an den Auszug aus Ägypten gegessen. Angeblich hatten sie damals keine Zeit mehr, das Brot zu säuern. Das *Passah-Fest* (פסח) am 15. Nissan (März/ April) ist das zweithöchste Fest und zugleich ein Frühlingsfest.

*Als der Prophet Moses das Volk der Kinder Israels aus der Unterdrückung des Pharaos entfliehen ließ, hatte es in zwölf Tagen<sup>753</sup> den Sinai überschritten und Palästina erreicht. Zum Essen hatten sie nur wenig Mehl bei sich. Sie machten daraus Teig, klebten ihn an die glühendheißen Felsen des Sinai und aßen von dem Brot, das dem heutigen glich. Und wir essen – im Gedenken an das damalige Ereignis – in den nächsten Tagen, im Datum mit jenen übereinstimmend, dieses Brot.*

Er führte mich nach draußen. Im Garten des modernen Gebäudes hatten sie ein schwarzes Zelt aufgestellt. Die religiösen Juden, die sich in Çanakkale aufhielten, hatten sich in ihrer Nationaltracht im Hintergrund des Zeltes auf die Erde gelagert. Auch dieses Gebaren galt dem ehrenvollen Gedenken der damaligen Lebensweise. Am Ende des zwölften Tages hielten sie in ihren Synagogen (Gotteshäusern) religiöse Feierlichkeiten ab, ähnlich den unsrigen an den *Ramazan*-Festtagen<sup>754</sup>.

In der *mosaischen Religion* gibt es keine Gebetsrichtung, in die man das Gesicht wendet, um zu beten, wie in den Religionen *Zarathustras*, *Jesu* und *Mohammeds*. In der Mitte der Synagoge ist eine große kostbare Rednerbühne aufgestellt, ähnlich einem *text*.<sup>755</sup> Der Rabbiner und seine Gehilfen steigen auf diese Bühne und die Gemeinde stellt sich an ihren vier Seiten in einem Rechteck auf. Auch ich war zu dieser Zeremonie geladener Gast und nahm meinen Platz zwischen den Gemeindemitgliedern ein. Wie sie überkreuzte ich die Arme auf meiner Brust. Der Rabbi begann sein Gebet. Am Ende jeden Satzes wurde das Wort „Israel“ erwähnt. Und die ganze Gemeinde sagte „Amen“<sup>756</sup>. Das sprach ich selbstverständlich mit. Ich verstand, es war ein Gebet zum Wohl des Volkes Israel. Übrigens wandte der Rabbi seinen Blick nicht von mir. Ich bemerkte, daß nach dem Wort „Israel“ eine kleine Sprechpause gemacht wurde. Die Feier ging zu Ende. Auf der Seite des Rabbiners wurden einige große Schalen mit Wein und sehr kleingeschnittenem, ungesäuertem Brot herunter gereicht, so, wie bei unseren Gedenkfeiern zum Geburtstag des Propheten Salz etc.. Zuallererst bot man es mir an. Ich dachte, wahrscheinlich nimmt man davon ein Stück Brot und trinkt darauf einen Schluck Wein. Genauso verfuhr ich. Ich sah, alle Juden machten es der Reihe nach auch so, wie ich. Die Gemeinde ging auseinander. Als der Rabbi mich freundschaftlich bei der Hand nahm und in sein Zimmer führte, sagte er auf dem Weg dorthin: „Musa, mein Bruder! Alle die Leute, die an der Feier teilnahmen, hielten dich für einen etwa vierzigjährigen Juden. Ich gratuliere dir dazu!“ – „Auch ich möchte Euch etwas anvertrauen“, wandte ich mich an ihn, „es war doch so, daß Ihr für das Wohlergehen und die Befreiung Israels gebetet habt. Und dabei habt Ihr – wie ich bemerkte – jeweils eine kleine Pause eingelegt. Nun, an dieser Stelle sagte ich ‚Kurdistan‘. D.h. ich erbat von Gott, Euer Gebet sowohl für Israel, als auch für Kurdistan anzunehmen.“

Mit sehr viel mehr – bitteren wie angenehmen – Erinnerungen war schließlich auch diese meine Strafe beendet und ich kehrte nach Istanbul zurück. Ein europäischer Philosoph – ich glaube es war *Hobbes*<sup>757</sup> – sagte:

*Politische Ideen sind wie Filz; je mehr man sie schlägt, desto dichter werden sie, desto mehr gewinnen sie an Bedeutung.*

<sup>753</sup> Das widerspricht dem *Alten Testament*!

<sup>754</sup> Das *Ramazan*- oder *Zuckerfest*, am Ende des neunten, des Fastenmonats, wird bei den Moslems als ein Tag begangen, an dem man Verwandte und Freunde besucht und sie mit Süßigkeiten beschenkt. Vgl. auch das Kapitel **Zwischenstation in Ankara**.

<sup>755</sup> Musa Anter meint das Bettgestell, auf dem in den heißen Sommermonaten die ganze kurdische Familie auf dem Dach im Freien schläft.

<sup>756</sup> Wahrlich! Es geschehe!

<sup>757</sup> *Thomas Hobbes* (5.4.1588 – 4.12.1679), englischer Philosoph, entwickelte die Lehre vom Menschen, als einem selbststüchtigen Wesen ohne freien Willen. Der Staat kommt durch Vertrag der einzelnen zustande zur Überwindung des kriegerischen Urzustandes. Die Staatssouveränität ist die absolute Macht.

So jedenfalls bei mir: Je mehr Unrecht man mir zufügte, je mehr man mich folterte, desto überzeugter von meinen Ideen muß ich geworden sein.

## Die „Schwarze Wunde“

Ich möchte noch einmal zu meiner Gefängniszelle Nummer 38 im Zellenfriedhof zurückkehren.<sup>758</sup> Sehr viele meiner Mitgefangenen hätten meine Kinder sein können. Nur sehr wenige waren bereits in fortgeschrittenem Alter, so daß sie – *Örfi Akkoyunlu*, *Esat Cemiloğlu* und *Muhsin Şavata* ausgenommen – eine andere Linie verfolgten, wie beispielsweise *Ziya Şerefhanoglu* und *Ali Karahan*. Zeugen für meine weiteren Ausführungen sind mindestens die zwanzig Mitgefangenen, die heute noch leben. Sowohl außerhalb, wie auch innerhalb des Gefängnisses näherte ich mich diesen schätzenswerten jungen Männern unseres Volkes mit der Liebe und Güte eines Vaters. Gegen Ende unseres Zellenlebens – weiter oben hatte ich das schon erwähnt<sup>759</sup> – konnten wir sogar untereinander für fünf Lira Nachrichten austauschen. Weil ich feststellte, daß meine Schützlinge seit Monaten sehr unter Schwermut litten, schrieb ich, in dem mir eigenen Stil, eine humorvolle Geschichte und schickte sie ihnen. Sie fanden Gefallen daran. „Ağabey, schreib uns doch bitte ein Theaterstück!“, forderten sie mich auf. Und – Zeugen sind meine Mithäftlinge – am darauf folgenden Tag schon hatte ich mein Stück **Brîna Reş**<sup>760</sup> fertiggestellt. Auch das ließ ich ihnen zukommen. Die meisten hielten es für unmöglich: sie meinten, ich habe es zuvor schon konzipiert gehabt. Dem war aber nicht so. Mit der mir durch sie verliehenen Kraft hatte ich es tatsächlich an einem einzigen Tag vollendet. In eben dieser Form, erfüllt von jener Atmosphäre, ohne es also zu überarbeiten, gab ich es später draußen in Druck. Das möchte ich hier noch einmal betonen – die Freunde wissen das ohnehin. In einem Wurf hatte ich die katastrophalen Lebensumstände Kurdistans, wovon ich ein Teil bin, aufgezeichnet. Alles, was ich dargestellt habe, sind an Ort und Stelle nachprüfbar Fakten. Ich bekam nicht nur millionenfach von unbescholtenen Kurden im In- und Ausland Beifall; mein Theaterstück wurde auch in der Tschechoslowakei, in Belgien, Holland, Dänemark und Schweden – übersetzt in die Sprachen dieser Länder – aufgeführt und fand großen Anklang. In der Türkei, wie nicht anders zu erwarten, war es verboten.

Eines Tages rief mich *Şahap Balcıoğlu* an, ich solle zu ihm kommen. In Schweden habe ein Künstler nach den Bühnenbildbeschreibungen meines Theaterstückes Gemälde angefertigt, dabei viel Geld verdient, und auch mir in damaliger Währung 3.500 Lira geschickt.<sup>761</sup> Zum ersten Mal in meinem Leben erhielt ich Geld für meine schriftlichen Arbeiten. Auf *Şahaps* Beharrlichkeit hin war ich, obwohl ich es nicht wollte, genötigt, diesen Betrag anzunehmen.

Gegen die Hetzparolen „Der Kurde ist kein brauchbarer Mensch! Er ist ungebildet!“, die in den 50ern die öffentlich vertretene Parteizugehörigkeit zur DP symbolisierten, und die man bis dahin den Kurden suggerierte, war **Brîna Reş** geschrieben worden. Das Theaterstück richtete sich gegen das allgemeine soziale Elend der Kurden, ihre Geringschätzung und Verachtung. Um meinen Gedankengang zu verstehen, muß man das Stück lesen und nachvollziehen. Darin ist auch das Ebenbild des *DP-Kurden* der damaligen Zeit

<sup>758</sup> Näheres im Kapitel **Meine Zelle Nr. 38**.

<sup>759</sup> Näheres im Kapitel **Weitere Zellen**.

<sup>760</sup> Musa Anter: **Brîna Reş**, Koral Yayınları, İkinci Baskı, İstanbul Haziran 1991. Auf Deutsch: Musa Anter: **Die schwarze Wunde, ein kurdisches Theaterstück**, (Übersetzung: Yusuf Yeşilöz, Erika Eichholzer), Ararat Publikation, St. Gallen März 1994.

<sup>761</sup> 1960 betrug der Wechselkurs 1 DM = 2,42 TL, also 3500 TL ca. 1446 DM; 1962 1 DM = 2,64 TL, also 3500 TL ca. 1326 DM.

skizziert. Überall im Südosten wird der Weizen im Oktober<sup>762</sup> ausgesät. Im April schon verteilte man Hunderttausende von Tonnen, mit den stärksten Giftstoffen verunreinigten Weizens, der nur zur Aussaat geeignet war, an die lokalen Ağas und Scheichs der DP. Wie üblich wurden diese großen Mengen zur Verfügung gestellten Saatweizens von den Großgrundbesitzern zu einem Preis, billiger als Gerste, an die Ärmsten der kurdischen Bevölkerung verkauft. Diesen Weizen mahlten die ahnungslosen Leute zu Mehl und backten später dann aus diesem Mehl Brot. Rein zufällig benutzte man also diesen Weizen, der angeblich nötig war, gegen Ungeziefer eingesetzt zu werden, ganz bewußt zu dem Zweck, die kurdische Bevölkerung zugrundezurichten. Das zeigte innerhalb kurzer Zeit seine Wirkung, besonders an Kindern. Die Wunden, die dieses Gift auf den Kinderkörpern verursachte, nannte man in der Bevölkerung **Brîna Reş**, „die schwarze Wunde“. Ich arbeitete damals in Diyarbakır bei der Zeitung **İleri Yurt**<sup>763</sup> und brachte diesen Sachverhalt recht häufig zur Sprache. Doch die Unmenschen ließen von der Durchführung ihres Vorhabens, „das Wasser Kurdistans vertrocknen zu lassen“<sup>764</sup>, nicht ab. Während dieser Zeit hatte ich eine Reise in die Umgegend von Diyarbakır unternommen. Ich hatte *Çüngüş*<sup>765</sup>, *Dicle*<sup>766</sup>, *Hazro*<sup>767</sup>, *Lice*<sup>768</sup>, *Hilvan*<sup>769</sup>, *Çınar*<sup>770</sup> und *Bismil*<sup>771</sup> bereist. In diesen Landkreisen besuchte ich die Gesundheitszentren, von denen ein großer Teil ohne Arzt war. Hier überall sah ich Hunderte von in Äffchen verwandelte, ganz entstellte Kinder. Ihre Gesichter waren völlig schwarz und mit zentimeterlangen Haaren bedeckt. Körper und Gesicht dieser Kinder waren mit unheilbaren Wunden übersät, die an mehreren Stellen das nackte Fleisch hervortreten ließen. Ein Großteil der Kinder starb. Dieses Unglück ereignete sich im Jahre 1958. Ich vermute, wenn man heute eine Statistik aufstellte, so würde sie nur sehr wenige in diesem Jahr und den paar Jahren davor geborene Kurden aufweisen.

Nun, das hatte mich tief berührt und war auch weitgehend der Grund dafür gewesen, das Theaterstück zu schreiben. In der Zeitung **İleri Yurt** befaßte ich mich immer wieder mit diesem Fall. Doch das Gesundheitsministerium war eifrig darum bemüht, auf meine Artikel mit in Auftrag gegebenen Pseudogutachten zu antworten. Angeblich rühre diese Krankheit vom Weizen her. Die Sache fand beträchtlichen Widerhall. So sehr, daß auch *Nâzım Hikmet* in *Moskau* sich hinter mich stellte und ein Gedicht mit dem Titel **Kara Yaraya Yakalanası Sağlık Bakanı**<sup>772</sup> schrieb.

Im Zusammenhang mit **Birîna Reş** hatte ich auch ein Erlebnis im Parlament.

Meine Hauptverhandlung war in Ankara. Viele meiner Freunde waren Abgeordnete und Senatoren. Dorthin unterwegs hatte ich einige Exemplare des Buches mitgenommen. Im Foyer des Parlamentsgebäudes scharten sich die Abgeordneten aus dem Osten zahlreich um mich. Wir tranken Tee zusammen. Jedem von ihnen schenkte ich mein Buch. Auch

<sup>762</sup> *Ekim* bedeutet zugleich *Aussaat*.

<sup>763</sup> Näheres im Kapitel **Diyarbakır 1958 und die Zeitung „İleri Yurt“**.

<sup>764</sup> Das Leben Kurdistans zu vernichten.

<sup>765</sup> Westlich von *Ergani* bzw. *Çermik*.

<sup>766</sup> Das frühere *Pîran*, östlich von *Ergani*.

<sup>767</sup> Nördlich der Straße von *Diyarbakır* nach *Silvan*.

<sup>768</sup> Östlich der Straße von *Diyarbakır* nach *Bingöl*. Kurz vor *Lice* ist der *Tigris-Tunnel* am *Berkilin Çayı* mit assyrischen Felsreliefs von *Tiglatpilesar I.* (1112 – 1074 v.Chr.) und *Salmanassar III.* (858 – 824 v.Chr.). Am 22. Oktober 1993 wurde *Lice* vom türkischen Militär unter Beschuß genommen, angeblich um PKK-Guerillas zu bekämpfen. Nach Auskunft des Bürgermeisters *Nazmi Balkaş* seien 19 Bewohner der Stadt getötet, sowie 249 Arbeitsstätten und 421 Gebäude in Brand gesteckt und zerstört worden. Vgl. **Menschenrechtsverletzungen in Nordwest-Kurdistan 1993. Nach den Berichten der Menschenrechtsvereine IHD**, hrsg. von *medico international/ Heyva sor a Kurdistanê*, Frankfurt am Main o.J., Seite 49.

<sup>769</sup> Südwestlich von *Siverek*.

<sup>770</sup> Zwischen *Diyarbakır* und *Mardin*.

<sup>771</sup> Östlich von *Diyarbakır* an der Straße nach *Batman*.

<sup>772</sup> Den Gesundheitsminister soll die Schwarze Wunde befallen!

*Kadircan Kaflı Hoca*, der damals Artikel für **Tercüman** (Der Dolmetscher) schrieb, hatte sich zu uns gesellt. Es waren immer nur religiöse Beiträge. Er nahm mein Buch in die Hand. Die Kameraden zogen ihn auf: „Hoca! Du verfaßt täglich deine religiösen Abhandlungen. Unter deinen Artikeln aber sind Fotos mit nackten Frauenbeinen abgebildet. Wie verträgt sich das miteinander?“ – „Na ja“, konterte der Hoca schlagfertig, „meine Zeitung ist wie Istanbul. In einem ihrer Bezirke ruht seine Heiligkeit *Eyüp Sultan*, in einem ihrer anderen dagegen steht das *Abanoz-Bordell*<sup>773</sup>.“ Wir lachten. Dann betrachtete er **Die schwarze Wunde** in seinen Händen. Jetzt war er es, der Fragen stellte: „Nanu! Was ist denn das für ein Buch? Halb kurdisch, halb türkisch?“ Ich entgegnete: „Na ja, Hoca! Mein Buch ist wie die Türkei. Zur Hälfte Kurden, zur Hälfte Türken!“

Inzwischen war *Cihat Baban* zu uns gestoßen, ihn kannte ich von früher her. Er war CHP-Abgeordneter und Chefredakteur der Zeitung **Ulus**. Unter anderem fragte er mich, ob ich diese Zeitung lese. Nicht in Istanbul, doch hier in Ankara lese ich sie seit zwei Tagen. Wegen des gestrigen Artikels bereue ich das aber schon. Es war sein Artikel, etwa mit folgender Überlegung:

*Ministerpräsident Süleyman Demirel war zur CENTO-Konferenz*<sup>774</sup> *gefahren. Die Zeitungen schrieben, er sei mit Iran, Irak und Pakistan zu einer Verständigung über die Kurdenfrage gelangt. Cihat Baban begrüßte dieses Ergebnis und empfahl, in einer so unerhört wichtigen nationalen Angelegenheit sollten alle Parteien innere Geschlossenheit zeigen.*

Ich resümierte kurz seinen Artikel. Er schämte sich, zu so einer Aussage fähig gewesen zu sein, und sagte: „Musa, mein Bruder! Du möchtest uns alle so anständig wie dich selbst sehen. Doch wir haben uns für die Politik prostituiert.“ Allein dieser „Prostitution“ wegen ließ ihn sein Onkel, *Şükrü Baban*<sup>775</sup>, nicht mehr ins Haus. Gott sei Dank, hatte der keine eigenen Kinder! Und seine Nachkommenschaft hat die Menschheit und das kurdische Volk nicht so mit Schande besudelt, wie *Kamuran İnan*<sup>776</sup>.

In jüngster Zeit führten kurdische Jugendliche in Syrien **Birîna Reş** auf kurdisch auf und verfilmten das Stück. Ihnen weiß ich mich, ihres nationalen Interesses wegen, in meinem Namen und in dem unseres ganzen Volkes zu Dank verpflichtet.

---

<sup>773</sup> Ebenholz-Bordell.

<sup>774</sup> Die Regierung *Menderes* hatte 1955 mit Irak, Iran und Pakistan den antikommunistischen und antikurdischen *Bagdadpakt* geschlossen, der den von *Saadabad* (1937 aus den gleichen Gründen abgeschlossen) ersetzen sollte. Auch Großbritannien trat bei, nicht aber die USA; ein amerikanischer Offizier stand jedoch dem militärischen Komitee des Paktes vor. Nach der Revolution im Irak 1958 trat dieses Land 1959 aus. Ab nun hieß der Pakt CENTO (Central Treaty Organization). Die erste konkrete Anwendung des Paktes war die Unterdrückung der kurdischen Erhebung der *Djiwanroji* im Iran. Vgl. Chaliand: **Kurdistan und die Kurden. Band 1**, Seite 131.

<sup>775</sup> Näheres im Kapitel **Şükrü Baban**.

<sup>776</sup> Näheres im Kapitel **Scheich Selahattin İnan**.

## „Kıml“

Man sagt, den, der arbeitslos ist, liebt Allah nicht. Ich war nicht arbeitslos; aber nicht wegen Allahs Liebe, sondern, weil mein Volk das nicht mag. Ich stellte also einige meiner früher erschienenen Artikel zusammen und veröffentlichte ein neues Buch unter dem Namen **Kıml**.<sup>777</sup> Auch mein Gleichnis, das ich unter dem Titel **Kıml** neu geschrieben hatte, fand darin seinen Platz.<sup>778</sup> Und ich muß sagen, auch dieses Buch wurde zum Tatbestand. Es wurde konfisziert und ich vor Gericht gestellt. Doch mindestens acht- bis neuntausend Exemplare waren bereits in die Hände der Leute gelangt. Den anschließenden Artikel, der auch im Buch enthalten ist, möchte ich hier wiedergeben.<sup>779</sup>

### *Das Opfer*

*Im Jahre 1958 sollte in Diyarbakır eine Lehrerbildungsanstalt eröffnet werden. Kultusminister war Celâl Yardımcı aus Ağrı. Celâl Bayar indessen, verwahrte sich dagegen, diese Lehranstalt in Diyarbakır einzurichten. Folglich ließ er Celâl Yardımcı seiner Ämter entheben und den Turanisten Tefvik İleri an dessen Stelle zum Kultusminister ernennen. Die für Diyarbakır vorgesehene Anstalt wurde in Trabzon errichtet. Eigens um zu provozieren, kam Celâl Bayar mit Tefvik İleri nach Diyarbakır. Der Oberbürgermeister der Stadt, der kein Einheimischer war, sicherte sich wer weiß wieviele, in der Stadt aufzutreibende Fahrzeuge, stopfte alle, die ohne geregelte Arbeit waren, hinein, und beförderte sie zum Flughafen. Um allen eine Lektion zu erteilen fuhr auch ich dorthin. Sobald Celâl Bayar und Tefvik İleri aus dem Flugzeug stiegen, führte man einen Widder östlicher Zucht auf das Flugfeld. Dieser Ostwidder sollte ihnen zu Ehren geopfert werden. Der Schafbock war verwirrt und sehr aufgebracht, so, als ob er sagen wollte: „Mich? Denen zum Opfer? Niemals!“ Wäre ihm vor Aufregung das Maul nicht ausgetrocknet, hätte er bestimmt dem Oberbürgermeister ins Gesicht gespuckt. Es war, als wenn er durch seine Bewegungen zu verstehen geben wollte: „Ich fürchte mich nicht. Zerstückelt mich ruhig! Werft mich hinter Diyarbakırs Stadtmauern! Sollen mich die Hunde fressen – Diyarbakır-Hunde natürlich.“ Irgendwann begegnete er meinem Blick. Sehr traurig, mit Tränen in den Augen, schauten wir uns einander an. Und er sah, daß ich genauso hilflos, wie er, war. Seinen Hals streckte er dem ehrlosen Messer des Schlachters hin. Dieses ruchlose Messer des Schlachters hinderte ihn daran, „Allahu ek...“ zu sagen. „...ber“<sup>780</sup>, ergänzte ich an seiner Stelle.*

<sup>777</sup> Vgl. dazu das Kapitel **Diyarbakır 1958 und die Zeitung „İleri Yurt“**.

<sup>778</sup> Musa Anter: **Kıml**, Seite 15 – 16 (der lange Artikel), Seite 65 (der kurze Artikel).

<sup>779</sup> Auf den Seiten 44 – 45 ist er unter **Bir Müşahadem** (Eine persönliche Beobachtung von mir) in anderer Form abgedruckt.

<sup>780</sup> Allahu ekber = Gott ist der Erhabene der Erhabenen ! = Gott ist erhaben! = Ruhm sei Gott!

## Die 23

Es hatte sich eine neue Bewegung unter den kurdischen Studenten und Intellektuellen gebildet; zum einen wegen meiner Bücher, zum anderen wegen der Herausgabe der Zeitschriften **Dicle-Firat** und **Deng**.<sup>781</sup> Die Regierung suchte nach einem Vorwand. Ausnahmezustand herrschte sowieso. Außerdem besuchten mich sogar in Istanbul studierende irakisch- und iranisch-kurdische Studenten recht häufig.

Wieder einmal hatte man uns festgenommen. Dazu konstruierten sie folgenden fadenscheinigen Vorwand: Der Betrüger *Abdulsettar Hamavendi*, ein eigenartiger Mensch, eröffnete in *Bagdad* ein Immobilienbüro und verkaufte mit gefälschten Dokumenten alle Arten von Baugrundstücken. Nachdem sein Schwindel aufgefliegen war, floh er nach Syrien. Er war ein Teufelskerl: Journalist, Islamwissenschaftler und Rechtsanwalt in einer Person! Als man ihn festnahm, fand man eine Fotografie, die ihn mit *Barzanî* und *Cemal Abdulnasir* zeigte, und ein Siegel der „İhvani Müslüm“ (Moslemler). Sein Personalausweis lautete auf *El Hac Hüseyin Mahammi Abdulsettar Hamavendi*.<sup>782</sup> Selbstverständlich – auch wenn man es nebensächlich nennt – hatte er Gepäck: sieben, bis obenhin mit allem möglichen vollgestopfte Koffer und sogar einen Fernsehapparat. Fast unglaublich! Aus drei Städten bekam er Briefe und Fotos von seinen Frauen und Kindern ins Gefängnis geschickt. Er hatte nämlich drei Ehefrauen: eine in *Mossul*, eine in *Bagdad* und eine in *Kairo*. Er wog 130 Kilo. Kurz und gut; als dieser Mensch seinen Fernseher zur Reparatur nach *Aleppo* bringt, trifft er *Nuri Dersimi*.<sup>783</sup> Er stellt sich ihm als Journalist vor und deutet an, nach Istanbul reisen zu wollen. Nuri bietet ihm an: „Dort habe ich zwei gute Bekannte, ebenfalls Journalisten. Wenn du nach Istanbul kommst, besuche sie! Sie werden dir helfen.“ Damit meinte er mich und *Doğan Kılıç*. Hamavendi sucht zunächst Doğan auf. Weil dieser aus *Dersim* ist, sagt er: „Richtig! Nuri Dersimi ist mein Onkel. Du wirst bei mir die nötige Hilfe finden. *Musa Anter* brauchst du gar nicht zu bemühen.“ Er fragt Hamavendi, was er vorhabe. Der sagt, er sei Mitglied der Moslemler und wolle sich mit dem israelischen Generalkonsul treffen. Er wolle von ihm verlangen, ihnen Geld, Waffen und kleine seetüchtige Schiffe zu geben. „Schön“, stimmt Doğan zu, „wir werden ihn aufsuchen. Doch schreib auch noch eine Druckerei für mich auf deine Liste!“ Sie telefonieren mit dem Konsul und vereinbaren ein Treffen im vornehmen *Taşlık*-Restaurant.<sup>784</sup> Allerdings sind diejenigen, mit denen sie zusammentreffen, vom türkischen Geheimdienst MİT, und sie werden, als sie zum Rendezvous erscheinen, verhaftet. Sie und ihre Sachen werden durchsucht. Dabei kommt meine Adresse zum Vorschein. In den Zeitungen steht unter einem Foto des kurios angezogenen Hamavendi: „Der Mann, den Barzanî zu mir geschickt hat“. Die anderen, außer mir in Gewahrsam genommenen Kameraden waren:

<sup>781</sup> **Dicle-Firat (Tigris-Euphrat)**, eine kurdisch-türkische Monatsschrift, erschien 1962/63 in acht Ausgaben, bevor sie verboten wurde, veröffentlicht von „ostischen“ Jugendlichen um *Dr. Yusuf Azizoğlu*. Zu **Deng (Die Stimme)** vgl. Fußnote 16.

<sup>782</sup> El Hac = der Mekkapilger; muhami = Rechtsanwalt; muhimî = Wichtigkeit; mehhami = Geschäfte, Belange, wichtige Angelegenheiten.

<sup>783</sup> Näheres im Kapitel **Nuri Dersimi**.

<sup>784</sup> Es befand sich in *Maçka*, zwischen *Beşiktaş* und *Harbiye*.

Ziya Şerefhanoglu, Sait Elçi, Medet Serhat, Yaşar Kaya, Enver Aytekin, Ergun Koyuncu, Ali Anagor, Edip Karahan<sup>785</sup>, Hasan Buluş, Doğan Kılıç, Seydi Şihhasanlı, Kemal Bingöllü, Mehmet Bilgin<sup>786</sup>, Fetullah Kakioğlu<sup>787</sup>; von den irakischen Kurden İbrahim Mam Hıdır, Ghazi Dizey<sup>788</sup>, Nejat Remzi, Fuat Derviş, Talat Şerif Muhtar, Sait Abdurrahman, Cemal Alemdar; von den iranischen Kurden Firuz Felehat Hayret.

Unsere Verhaftungen waren immer an historisch bedeutsamen Tagen. Die **der 49** fand am 17. Dezember 1959 statt, entfiel also auf den Şeb-i Aruz, den Todestag *Mevlânas*<sup>789</sup>. Die Festnahme **der 23** hingegen fiel mit dem Todestag *Nâzım Hikmet's*<sup>790</sup>, dem 3. Juni 1963, zusammen. Wir wurden nach *Balmumcu* gebracht, dem Landgut von Sultan Hamids *Yıldız*-Palast. Man brachte uns in einem Lagerhaus dieses Gutes unter. Es war so groß, wie eine Flugzeughalle. Hier befanden sich bereits andere Häftlinge verschiedener Couleur: Linke, *Nurcu*-Anhänger, DP'ler und täglich Zwischenfälle verursachender Pöbel. ... Die Halle war nicht abgeteilt. Weil sie aber sehr geräumig war, konnten wir uns gruppenweise einquartieren. Verboten war, Beziehungen zu anderen zu knüpfen.

*Abdulsettar Hamavendi* hatte man in eine Einzelzelle gesteckt. Fast oben an der Zimmerdecke befand sich ein Ofenloch. Daraus fiel plötzlich eines Tages „klatsch!“ eine Nagelschere zwischen uns. Eingeklemmt war eine winzig klein geschriebene arabische Notiz. Die Kollegen aus dem Irak lasen und übersetzten sie. Hamavendi teilte darin mit, er gehöre zum kurdischen *Hamavend*-Stamm<sup>791</sup> aus dem Irak und sei ein sehr naher Verwandter *Barzanî's*. Er beabsichtige, in den Hungerstreik zu treten; weswegen wir täglich um zehn Uhr genügend Essen in eine Grube legen sollten, die sich hinter der Tür des dritten Aborts im Garten befand. Wir nahmen das für bare Münze. Mir übertrugen die Kameraden diese Aufgabe. Ich schickte mich also an, jeden Tag von unseren besten Speisen genügend Köfte, Wurst, Pastırma, Börek und Brot abzuzweigen und dort zu deponieren. Kurz, nachdem ich zurück war, ging Abdulsettar, seine massige Gestalt in ein langes, weites arabisches Gewand aus grobem Stoff gehüllt, zur Toilette und holte sich das Essen. Das dauerte ungefähr vierzig Tage lang. Die Gefängnisleitung wurde unruhig. An der Zellentür war eine Wache postiert, doch Hamavendi wies jedes Essen ab und tat so, als ob ihn das überhaupt nichts angehe. Aus dem Militärkrankenhaus in *Haydarpaşa* kam eine Abordnung, die ihn untersuchte. Ohne irgendetwas gemerkt zu haben, attestierten sie: „Ihm fehlt nichts.“ Daraufhin gingen sie ihrer Wege. Eines Tages erschien der Oberst und sagte, ihn wundere das sehr. „Weiß der Himmel!“, antwortete ich, „Ich begreife das auch nicht. Um so besser: der Dreckskerl lebt ja auch, ohne zu essen.“

Sie übergaben uns dem Gericht der Zentralkommandantur Istanbul. Es wies die Klage ab. Jetzt überstellten sie uns dem Ausnahmezustandsgericht in Istanbul; auch dort wurde abschlägig beschieden. Später – mit der Begründung, für uns nicht zuständig zu sein – lehnte auch das Erste Heeresgericht es ab, unseren Rechtsstreit zu verhandeln. Schließlich verlegten sie uns nach *Ankara*, ins *Mamak*-Militärgefängnis.

<sup>785</sup> Sein von Mehdi Zana überlieferter Ausspruch: „Wie Diebe verbringen wir unser Leben auf Wachen, in Zellen, vor Gericht.“

<sup>786</sup> Geboren 1338 H = 1919/20 im Stadtteil *Ablak* von *Diyarbakır*, wohnhaft in Ankara. Er ist pensionierter Major und als Händler tätig.

<sup>787</sup> Geboren 1936 im Stadtteil *Söğütlü* von *Iğdır*, wohnhaft im Studentenheim der Universität in Istanbul; Lehrer für Reserveoffiziersanwärter; zur Zeit Grundschullehrer im Bezirk *Karsanti* in *Karaisalı/ Adana*.

<sup>788</sup> Die *Dizeyî* sind ein kurdischer (Nomaden-)Stamm in der Ebene von *Erbil*.

<sup>789</sup> Er starb am 17.12.1273 in Konya.

<sup>790</sup> Er starb genau an diesem Tag in Moskau.

<sup>791</sup> Er siedelte in der Gegend zwischen *Kerkuk* und *Sulaimaniya*. Ursprünglich stammte er – als nomadisierender Stamm – aus dem iranischen Süden. Im russisch-türkischen Krieg 1877/87 spielte er eine aktive Rolle. Damals war er wegen seiner Plünderungen berüchtigt.

Hier möchte ich zunächst einige, sich auf das Balmumcu-Militärgefängnis beziehende Erinnerungen erzählen.

Natürlich war der Meisterarchitekt der 49er-Spaltung, *Ziya Şerefhanoglu*, wieder mit uns zusammen.<sup>792</sup> Doch diesmal war nur *Sait Elçi* sein Gefährte. Der war nur noch Haut und Knochen. Wir hatten Geld eingesammelt, weil das ausgegebene Essen nicht reichte, und kauften draußen zusätzlich Lebensmittel ein. Von etlichen dieser Eßwaren steckte ich Sait mehr zu, weil er so abgemagert war. Er jedoch überließ sie Ziya. Und der scheute sich nicht, sie aus den dünnen, fiebrigen Händen Saits entgegenzunehmen und zu verzehren. Hatten wir uns zu Tisch gesetzt und tauchte in dem Essen, das das Gefängnis austeilte, zufällig ein Stück Fleisch auf Saits Teller auf, so nahm er es mit seinem Löffel und legte es auf Ziyas Teller. Der verschlang es gierig. Dieses Benehmen quälte mich und meine Freunde. Es ekelte uns dermaßen an, daß wir beide unseres Tisches verwiesen. Hinfort aßen sie alleine. Mit Aufrichtigkeit sagte Sait „Vater“ zu Ziya. Doch der war eines Vaters nicht würdig. Ich erzähle das, weil ich weiß, daß meine – Gott sei Dank – noch lebenden Freunde, mir zustimmen würden.

### ***Edip Karahan***

*Edip Karahan* war einer unserer gutmütigen Mitgefangenen. Er war intelligent, gebildet und aufrichtig, aber anspruchslos und schlampig. Eines Tages hatte ich vom Gemeinschaftsgeld ein Kilo Kavurma<sup>793</sup>, verschiedene Käsesorten, sowie je ein Kilo Wurst und Pastırma kaufen lassen, um davon Frühstück zu machen. Edips Koje war im zweiten Stock eines Etagenbettes und reichte bis vor ein großes Fenster, das uns als Külschrank diente. Dort bewahrten wir unsere Lebensmittel auf, damit sie nicht schlecht wurden. Nach zwei Tagen stellte ich fest, daß nichts mehr davon da war. Edip hatte sich nachts also tüchtig rangehalten. Nur die Marmelade war an seinem Kopfende noch übrig. Er hielt nichts von Sauberkeit. Vor allem seine Socken stanken wie die Pest. Als er sie in der Nacht auszog, hängte er sie versehentlich in die Marmelade. – Immer wenn dem Seligen etwas sonderbar vorgekommen war, pflegte er einige Male „Ei! Ei! Ei!“ zu sagen. – Am nächsten Morgen, als er Brot hatte und Marmelade aufstreichen wollte, gewahrten wir, wie er wieder einmal „Ei!-Ei!-Ei!“-te, seine Socken aus der Marmelade zog und mit den Worten: „Halb so schlimm!“ sich anschickte, das Marmeladenbrot zu verzehren.

Mit dieser kurzen Erinnerung wollte ich hier also Edips gedenken.

### ***Tahsin, der verrückte Diplomingenieur***

Einmal brachten sie einen jungen Mann zu uns. Er war Diplomingenieur, hieß *Tahsin*, und war einer jener unverbesserlichen Demokraten. Nachts hatte er gezecht. Dabei war er aus dem Häuschen geraten: Er hatte sich erhoben, angefangen, die DP zu loben, lästerliche Reden zu schwingen und auf das Militär zu fluchen. Sie hatten ihn festgenommen und unter die Vagabunden in unsere Lagerhalle gesteckt. Es war offensichtlich, daß der Mensch absolut unzurechnungsfähig war. Er hielt sich an kein Verbot. Eines schönen Tages tauchte er in unserem Teil auf. Er wandte sich an mich: „Musa Bey! Musa Bey! Ich liebe die Kurden sehr. Meine Frau ist nämlich eine Kurdin aus *Hınıs*. Ich bin so sehr mit ihr zufrieden, daß ich – sofern ich zehnmal zur Welt käme – immer wieder eine Kurdin

<sup>792</sup> Näheres im Kapitel **Auflösungserscheinungen**.

<sup>793</sup> In eigenem Fett gedünstetes, kleingeschnittenes Fleisch, das konserviert wird.

heiraten würde. Aber“, fuhr er fort, „wenn du es gestattest, so möchte ich jetzt hier, zur Verspottung der Kommandanten, ein wenig ‚Jah‘ schreien.“ Ich merkte, daß er krank war, und sagte: „Bitte schön!“ Er nahm einen Stuhl, stieg darauf und fing mit der Ausgelassenheit eines brünstigen Esels an, „Jah“ zu schreien. Als er genug hatte, stieg er herunter vom Stuhl, bedankte sich höflich und verschwand.

Über Tahsin gibt es noch mehr Witziges zu erzählen. Einmal vertraute er sich mir erneut an: „Wie du siehst, Musa, so haben diese Militärs keine Ahnung. Wenn ich wollte, so könnte ich bis zum Erdmittelpunkt ein Loch bohren, die Magmaschicht erreichen und sie an die Erdoberfläche leiten. Daran würde ich dann ein Schütz montieren, so daß sich ganz Istanbul kostenlos mit Wärme versorgen könnte.“

Er war, nur mit den Kleidern, die er trug, hierher geführt worden. Nachdem er seine Unterhose und sein Unterhemd mit kaltem Wasser gewaschen hatte, wollte er sie auf die Drähte hängen, die uns umgaben. Der wachhabende Soldat ließ es nicht zu: „Verboten!“ Daraufhin befestigte er jedes seiner Wäschestücke an je einem Knopf seiner Gesäßtaschen und begann wie verrückt im Garten auf und ab zu rennen. Unterhemd und Unterhose flatterten wie die Wimpel eines Pferdewagens hinter ihm her. Just in dem Moment erschien der Erste Heereskommandeur, *Cemal Tural*<sup>794</sup>. Auf sein „Mensch! Komm her! Was soll das?“, protestierte Tahsin: „Deine Soldaten verbieten mir die Drähte. Und du meinst, mir nun meinen Arsch verbieten zu können?“ Der General war sprachlos. Ich schaltete mich ein und beteuerte, Tahsin sei krank. „Ist ja schon gut“, lenkte Tural ein, „Geh und häng deine Sachen auf die Drähte!“

Ein andermal unterbreitete er mir folgenden Vorschlag: „Musa! Mein Ehrenwort! Wenn wir beide nach unserer Entlassung eine Privatschule für Kurdischunterricht eröffneten, könnten wir einen Haufen Geld damit verdienen.“ – „Tahsin! Schulen für Kurdisch einzurichten, ist nicht erlaubt. Schon am ersten Tag käme die Polizei und risse uns das Gebäude nieder“, belehrte ich ihn. „Auch dagegen habe ich eine Lösung“, triumphierte er. „Schön, welche denn?“, wollte ich gerade fragen, da sagte er schon: „Haben wir erst an jede Seite der Schule eine türkische Fahne und ein Bild von Atatürk gehängt, dann dürfen sie sie nicht mehr abreißen.“

### *Scheich Rifat*

Einige Zeit später brachten sie einen gut aussehenden Herrn mit verklärtem Antlitz in religiöser Tracht und steckten ihn zu den *Nurcular*. Wir konnten beobachten, daß alle Nurcu-Anhänger ihm die Hände küßten und einen Ehrenplatz anboten. Und dabei hatte dieser *Scheich Rifat* in seinen jungen Jahren im berühmt-berüchtigten *Abanoz-Bordell* in *Beyoğlu* pornographische Fotos geschossen. Die Sammlung aus diesen Fotografien, die *Rifat* während des Geschlechtsverkehrs aufgenommen hatte, war bekannt und recht verbreitet.

Auch er hatte, wie die stadtbekanntes Lotterielosverkäuferin *Nimet Aba*<sup>795</sup>, erst in älteren Jahren ein Bußversprechen erfüllt und war zum erstklassigen Moslem konvertiert. Herr Rifat war *Nurcu* geworden und hatte sich ganz und gar dem Lesen der Schriften *Bedüzzamans*<sup>796</sup> gewidmet. Ich unterhielt mich mit ihm und stellte fest, er hatte sich diesem so sehr verschrieben, daß er die meisten seiner Abhandlungen auswendig hersagen konnte. Beispielsweise berichtete er – obgleich des Arabischen nicht mächtig: „Der Mei-

<sup>794</sup> Vgl. Fußnote 647.

<sup>795</sup> Sie verkaufte ihre Lose in *Eminönü* in der Nähe der *Yeni Camii*.

<sup>796</sup> Näheres im Kapitel **Saidî Nursî (Kürdi)**.

ster sagte in bezug auf die *Risale-i Nur* (Die Abhandlungen über das göttliche Licht): „Meine Abhandlungen sind erneut ein *tereşşuh* des Koran.“ – „Herr Rifat“, fragte ich nach, „was bedeutet *tereşşuh*?“ Ich fand schließlich heraus, daß er in weiterem Sinne die „Wiedergeburt“ des Koran damit meinte.

Eines Morgens nun, kam Herr *Rifat* in aller Eile, völlig aufgelöst in unseren Teil der Halle gelaufen und suchte Schutz bei mir. „Hilfe! Hilfe!“, rief er, „bewahre mich vor diesen Gottlosen!“ Erstaunt fragte ich: „Was ist denn passiert, mein Herr?“ – „Mein Bruder! Uns gegenüber sind doch diese linken Jugendlichen einquartiert. Sie urinierten in mein Schnabelkännchen. Als ich am Morgen aufstand und die rituellen Waschungen vollzog, wurde ich folglich über und über verunreinigt. Ich bitte dich, ersuche den Obersten, der ja auf dein Wort etwas gibt, mich zu dir nehmen zu dürfen.“ Noch während unseres Gesprächs stellte der sich ein. Ich schilderte ihm die Lage: „Herr Oberst, ich möchte Sie um einen Gefallen bitten. Dieser Herr ist in meinem Alter und nach alttürkischer Art gebildet. Wenn Sie es gestatten, dann möchte ich sein Bettgestell hier aufstellen lassen. So können wir uns besser unterhalten.“ Er stimmte zu und ließ *Scheich Rifat* neben mir unterbringen. Diesem half ich mit Wäsche und Kleidung von mir aus. Er war natürlich überaus glücklich darüber. Zwanzig Tage später hatte man ihn entlassen. Am Besuchstag danach stellte er sich bei mir ein. Nach heutigem Geld hatte er für 200.000 bis 300.000 Lira<sup>797</sup> von Istanbuls teuersten Spezialitäten etwas mitgebracht. „Warum haben Sie sich so sehr verausgabt, mein Scheich?“, tadelte ich ihn. – „Wieso denn nicht, mein Bruder? Wo Ihr doch Kurden, also vom Geschlecht des Meisters, seid! Zudem habe ich eure Sklaverei mit eigenen Augen gesehen und erlebt. Mein Leben gehört euch! Um eines aber bitte ich, gib diesen gottlosen Jugendlichen nichts davon ab.“

### *Krikor, der Armenier*

Er war betrunken. Lobend erwähnte er, *Nâzım Hikmet* sei nach *Yerevan* (*Երևան*) gereist und dort, sowie in ganz *Armenien* (*Հայաստան*) sehr beliebt gewesen. Überhaupt glaube er, *Krikor* (*Գրիգոր*)<sup>798</sup>, *Nâzım* sei ein großer, sehr bedeutender Mensch. Deswegen hatten sie ihn dermaßen stark verprügelt, daß er an Beinen und Waden klaffende Wunden davontrug. In diesem Zusatnd brachten sie ihn hierher und warfen ihn auf eine Koje. Nachts jedoch, begierig auf das Fleisch, oder den Toten, machten sich die Ratten daran, den Menschen anzufressen. Als *Krikor* das gewahr wurde, fing er an, laut loszubrüllen. Als ob das nicht schon genug gewesen wäre, verabreichten sie ihm zusätzlich noch eine Injektion gegen Tollwut. Mit der Zeit genas er und stand auf. Eines Tages ging er auf mich zu und erkundigte sich: „Musa Amca, wie wird man ein *Moslem*?“ – „Bei Gott! Ich weiß das nicht so genau“, entgegnete ich ihm, „doch soweit mir bekannt ist, wird der Name geändert, die Beschneidung vollzogen und anschließend im Amtssitz des *Müftü* eine kleine Feier veranstaltet.“ Erleichtert sagte er: „Ich bin mit allem einverstanden, nur nicht mit der Beschneidung. Wenn sie wollen, sollen sie doch meinen Penis gleich ganz abschneiden. Hauptsache, sie geben mir den Namen *Nâzım Hikmet*.“

Man wird bemerkt haben, daß ich hier geschrieben habe: „Tahsin kam zu mir“, „Rifat kam zu mir“, „Krikor kam zu mir“ usw.. Nun, warum sie sich gerade an mich wandten, möchte ich mich bemühen, kurz zu erklären:

<sup>797</sup> Wenn das Buch 1990 geschrieben wurde, so waren das nach damaligem Kurs 1 DM = 801 TL Speisen im Wert zwischen 250 DM und 375 DM.

<sup>798</sup> Gregor.

Die Ältesten **der 23** waren *Ziya Bey* und ich. Die anderen Gruppen beobachteten uns beide sehr aufmerksam. Ich merkte, daß sie *Ziya Bey* ausschlossen, mich aber als *Ağabey*, als „großen Bruder“, akzeptierten. In allen Gefängnissen muß ich für alle mir an Alter nachstehenden, nicht nur mit der Liebe und Güte eines Vaters, sondern vielmehr der einer Mutter gesorgt haben; mit Ausnahme derjenigen, die unter falschem Einfluß standen. Deswegen mußten auch die Jüngeren mir die Rolle eines *Ağabey* oder eines Vaters zugebilligt haben. Eigenartigerweise scheinen alle meine Mitgefangenen das immer so gesehen und akzeptiert zu haben. Egal, ob wir zu dritt, zu dreiundzwanzigst, zu neunundvierzigst, zu hundertfünfzigst waren ... das hatte sich nicht geändert. Sobald es an der Reihe ist, werde ich noch mehr dazu erzählen.

### *Zwischenstation in Ankara*

Die Reserveoffiziersschule in Ankara hatte man für uns in ein Gefängnis umgewandelt. Man steckte uns in die Räume, die früher zur Unterbringung der Waffen jeder Kompanie in Form von Zellen gebaut worden waren. Das Gebäude war durchweg angenehm. Es besaß einen großen Garten. Alle möglichen Personen durften zu uns kommen. So besuchte mich beispielsweise auch *Yusuf Azizoğlu*, der damals Parlamentsabgeordneter war. Anschließend gab es in der Großen Türkischen Nationalversammlung deswegen zwischen ihm, dem Gesundheitsminister, und Innenminister *Hıfzı Oğuz Bekata* eine heftige Auseinandersetzung. Eine Passage *Bekatas*, im Protokoll festgehalten, lautete:

*Doktor Yusuf Azizoğlu hat dem kurdischen Separatisten Musa Anter im Gefängnis einen Besuch abgestattet. Wenn Azizoğlu hier sagen kann: „Ich bin kein kurdischer Separatist“, dann soll er ans Rednerpult treten und das bekunden.*

Der selige *Yusuf Azizoğlu* ließ den irren, rassistischen *Hıfzı Oğuz Bekata* einfach links liegen, indem er ihn keiner Antwort würdigte.<sup>799</sup>

Doch laßt uns wieder auf *Hamavendi* zurückkommen. Radios waren uns verboten. Einige Male nahmen sie Durchsuchungen vor. Jedesmal fanden sie bei ihm ein Radio. „Endlich das letzte!“, dachte ich. Einige Zeit danach jedoch, weckte er mich des Nachts. Er hatte Radio Damaskus eingeschaltet und fragte in einwandfreiem Arabisch: „Meister, möchtest du nicht auch Radio hören?“ Beim Baden hatte ich einmal gesehen, daß *Hamavendis* Bauch tatsächlich einen halben Meter über sein Geschlechtsorgan herabhing. Da die Gefängnisverwaltung in bezug auf Radios sehr streng verfuhr, herrschte ich ihn an: „*Hamavendi*! Es herrscht Radioverbot! ‚Falls ihr Radioapparate habt, gebt sie euren Besuchern, damit sie sie mitnehmen!‘, heißt es. Gib mir also dein Radio, ich will es abgeben. Wenn du entlassen wirst, kannst du es wieder bekommen.“ Er war einverstanden und überreichte mir sein Radio in einem Futteral. Im Beisein von Offizieren übergab ich es an *Dr. Naci Kutlay*, der gekommen war, mich zu besuchen. Am Abend, kommt da nicht schon wieder *Hamavendi*, um Radio hören zu lassen!? „Menschenskind!“, fragte ich ihn, „wie ist das möglich?“ – „Nun“, grinste er, „in das Futteral hatte ich Papier und Abfall, etwa im Gewicht eines Radios gestopft. Das eigentliche Radio ist das da.“

---

<sup>799</sup> Einer der Führer der 1961 gegründeten YTP (Yeni Türkiye Partisi/ Partei der Neuen Türkei) war *Yusuf Azizoğlu*. Als Abgeordneter von Diyarbakır war er im Koalitionskabinet *İnönüs* ab 25.6.1962 Gesundheitsminister. In seiner kurzen Amtszeit ließ er in Kurdistan mehr Hospitäler und Polikliniken bauen als alle bisherigen Regierungen. Weil er von „Innenminister *Hıfzı Oğuz Bekata*, dem Strohmänn *İnönüs*, des ‚Regionalismus‘ und des ‚kurdischen Nationalismus‘ angeklagt wurde, mußte er schließlich wegen der Macht des kemalistischen Lagers seine Demission einreichen.“ Vgl. Chaliand: **Kurdistan und die Kurden. Band 1**, Seite 135.

Jede Annehmlichkeit von uns wurde durch etwas Unangenehmes getrübt, hier durch den tobsüchtigen Hauptmann *Yakup*, der uns beaufsichtigte. Er hatte einen großen Minderwertigkeitskomplex. Je mehr er sich hineinsteigerte, desto weniger nahmen wir ihn für voll. Einmal versammelte er uns im Speisesaal. Ohne jeden Anlaß erklärte er: „Kameraden! Ich stamme aus *Edirne*, jawohl! Doch, das schwöre ich, ich bin kein *Zigeuner!*“ – „O Gott, o Gott!“ empörte ich mich, „wer hat dich denn, ‚Zigeuner‘ genannt, Hauptmann?“ Nun fing er an, über deren Geschichte zu dozieren: „Wie bekannt, unternahm das Osmanische Reich immer wieder Feldzüge nach Europa. Um die Truppen des Reiches im Irak, in Ägypten, Syrien und Kurdistan auszuheben, benötigte man sehr viel Zeit. Deswegen ergänzte man sie aus den besetzten Gebieten *Rumelis*, *Marmaras* und des *Balkan*. Bei den Osmanen jedoch galt folgende Vorschrift: ‚Zigeuner dürfen nicht zum Militär eingezogen werden!‘ Aus diesem Grund füllten sich diese Gebiete mit Zigeunern, anstelle der sich verringernenden Bevölkerung. Um den Militärdienst nicht ableisten zu müssen, sagten auch solche Familien, die selbst keine waren: ‚Wir sind Zigeuner.‘“ Ich beschwichtigte ihn, zumal er ja ohnehin ein außergewöhnlich hellblonder Bursche war: „Herr Hauptmann! Wissen Sie denn nicht, daß die Zigeuner in jenen Gebieten ‚dunkle Mitbürger‘ genannt werden? Und sie sind ja so. Denn sie stammen ursprünglich aus *Indien* und *Pakistan*. Ihnen rate ich, in den Spiegel zu gucken. Sie haben überhaupt nichts an sich, was an ein Zigeunerantlitz erinnert.“

Ab sofort fühlte er sich beträchtlich wohler und benahm sich hinfort uns gegenüber wesentlich besser. Ich hatte ihn also von seinem Zigeunerkomplex befreit.

Unterdessen hatte man sich, so wie vorher in Istanbul, auch hier in Ankara um eine Instanz bemüht, die uns aburteilen sollte. Alle Gerichte, nämlich das bei der Ausnahmezustandskommandantur in Ankara, das bei den Landstreitkräften und das bei der Führung des Großen Generalstabes, brachten vor: erstens sei der Ort unserer Strafzumessung Istanbul, und zweitens befinde sich unter uns kein Militärpersonal. Deshalb entschieden sie, für uns sachlich nicht zuständig zu sein. Einige Zeit darauf verlegte man uns Hals über Kopf in die Gefängniszellen von Block A nach *Mamak*.

Die Zellen waren in alphabetischer Reihenfolge angeordnet. „Zelle I“ war der Name von meiner. Das Interessante daran war ihre Einheitlichkeit, d.h. Koje, Tür, Fenster, alles war gleich. In jeder Zelle gab es Toilette und Dusche, sowie eine extra Essensausgabe. Sie waren also so eingerichtet, daß man sie gar nicht mehr zu verlassen brauchte, sofern die Tür abgeschlossen war. Unsere Türen standen aber offen. Wir konnten auf den Flur gehen und durften uns dort aufhalten. Täglich setzte man uns insgesamt zwei Stunden an die frische Luft, einmal vormittags, einmal nachmittags.

In den anderen Abteilungen waren *Talat Aydemir* und Genossen, sowie die Harbiye-Studenten untergebracht. Sein Prozeß war abgeschlossen, als wir dort ankamen; ihn und den Kavalleriemajor *Fethi Gürcan*, seinen tscherkessischen Landsmann, hatte man zum Tode verurteilt, den anderen unterschiedliche Strafen auferlegt.<sup>800</sup> Kaum dort eingetroffen, verteilte die Gefängnisleitung an jeden von uns ein etwa 700 bis 800 Seiten umfas-

---

<sup>800</sup> In den 60er Jahren vollzog sich im türkischen Militär eine doppelte Standortverschiebung: In den oberen Rängen und beim Heer war wachsender Konservatismus, in den mittleren und unteren Rängen sowie bei der Luftwaffe eine Tendenz zu radikal-reformerischen und sozialkritischen Ideen festzustellen. *Talat Aydemir* (1917 – 1964), der Lehrer an der Kriegsschule in Harbiye war, und *Fethi Gürcan* organisierten zweimal eine Militärrebellion: Am 22.2.1962 waren 500 Offiziere und 8000 Soldaten beteiligt; 69 Offiziere wurden daraufhin entlassen, Strafverfolgung erfolgte aufgrund der Intervention *İnönüs* nicht. Am 20./21.5.1963 waren im Verlauf des Aufstandes 8 Militärs getötet und 26 Offiziere höheren Grades verwundet worden. *Aydemir* war zu dieser Zeit Oberst im Generalstab. Dieses Mal gab es einen Prozeß mit dem Ergebnis: 7mal Todesstrafe, 30mal lebenslängliche und 33mal unterschiedlich lange Haftstrafen sowie 38 Freisprüche. Vollstreckt wurde die Todesstrafe an *Aydemir* (5.7.1964) und *Gürcan* (26.6.1964).

sendes Buch, deren Prozeßakten. Die damit verfolgte Absicht war, bei uns Abscheu gegen sie zu erwecken. Denn, in den Dokumenten war u.a. zu lesen:

„Warum hast du diesen Aufstand angezettelt?“, fragte der Richter Talat. Den hervorstechendsten unter den acht Gründen, die Talat Aydemir daraufhin anführte, stellte das Kurdenproblem dar. Seine wortwörtliche Antwort lautete: „Mein Herr! Keine einzige der bisherigen Staatsverwaltungen konnte das Kurdenproblem jemals lösen. Wir nun, wollten es, als die größte Gefahr für unser Land, von Grund auf bereinigen.“

Was „Bereinigung“ in der Militärsprache der Türkischen Republik bedeutet ist bekannt: „Völkermord“ nämlich! So hatten ja auch die Genozide während der *Scheich Said-*, *Ağrı-*, *Zilan-*, *Sason-* und *Dersim-*Aufstände als „Säuberungsaktionen“ Eingang in die „ruhmreiche“ türkische Geschichte gefunden.

Allmählich kamen wir uns näher, natürlich sehr reserviert und vorsichtig. Man hatte einen von denen aufgegriffen und nach *Mamak* gebracht, die durch magisches Handauflegen vorgeben, Krankheiten heilen zu können. Es war ein Betrüger, angeblich aus der Nachkommenschaft *İbrahim Hakki Efendis*<sup>801</sup>, dem Verfasser des **Ma‘rifetnâme (Das Buch der Erkenntnis)**. Beinahe täglich stellte sich *Talat Aydemir* ein – er, der sich zum Staatspräsidenten machen und die Türkei dadurch in ein Paradies verwandeln wollte, indem er die Kurden völlig auszurotten beabsichtigte – und gab diesem Wunderdoktor Geld, damit der ihm wahrsagte, ob er nun gehängt würde, oder nicht. Selbstverständlich! Der Wahrsager weitaus intelligenter als er ... Er verkündete solche Geschichten wie in den Märchen aus **Tausend und eine Nacht** ...

Das Gefängnis besaß ein kleines Kino. Wir und *Talats* Gemeinde mieteten diesen engen Zuschauerraum für fünfzig Lira die Woche. Unsere jungen Leute gingen zusammen mit ihnen den Film angucken. Ich blieb dem fern. Eines Tages aber bestanden sie sehr darauf. Ich konnte ihrer Hartnäckigkeit nicht widerstehen und ging mit. Im Raum, ohnehin nur von der Größe eines Zimmers, hatten sie mir und Talat zu Ehren direkt vor die Leinwand zwei Stühle gestellt.

Als der Film losging, begann ich seltsame, Unruhe hervorrufende Erscheinungen wahrzunehmen. „Talat Bey, laß uns am besten nach hinten gehen! Hier vorn kann man sich den Film nicht ansehen“, schlug ich vor. Er war einverstanden. Wir nahmen unsere Stühle und gingen nach ganz hinten. „Mein Gott!“, brachte er sein Erstaunen zum Ausdruck, „Hier ist es ja wirklich viel besser!“

Folglich muß unser künftiger „Staatspräsident“ und „Henker“ jeden Abend ganz vorne gesessen haben. Irgendwann einmal fragte er mich: „Musa Bey, warum gehen Sie so selten ins Kino?“ – „Talat Bey, zum einen habe ich zu tun, zum anderen sind die hierher geschickten Filme recht anspruchslos“, antwortete ich ihm. „Aber, ich bitte Sie, mein Herr!“, empörte er sich, „hierher kommen sehr gute Filme sozialen Inhalts. Wie z.B. die Filme unserer weltbekannten Schauspieler *Leyla Sayar*, *İsmail Dümbüllü*<sup>802</sup> und *Öztürk Serengil*<sup>803</sup>.“ Dazu sagte ich nur: „Aber gewiß doch!“ und schloß das Thema ab. Somit hatte ich auch das Bildungsniveau dieses Menschen in Erfahrung gebracht.

<sup>801</sup> *İbrahim Haqqi Erzerumî* wurde am 18.5.1703 in *Hasankale* bei *Pasinler*, 60 km östlich von *Erzurum* geboren, er starb am 23.6.1780 in *Tillo (Aydınlar)*, 8 km östlich von *Siirt*. Dort war er Schüler und Nachfolger des *Qadiri Scheichs* und Astronomen *İsma‘il Faqirullah*. *İbrahim Haqqi* lebte 15 Jahre lang in *Tillo* und unternahm dreimal die Pilgerreise nach Mekka. Sein bedeutendstes Werk ist das 1756 für seinen Sohn geschriebene **Ma‘rifetnâme**, eines der letzten enzyklopädischen Werke in Naturwissenschaft, Philosophie und Gnosis mit einer Einführung in den *Naqşibendi tariqa*.

<sup>802</sup> Komiker.

<sup>803</sup> Tritt meist in tolpatschigen Rollen auf.

*Hamavendi* war ein unmöglicher Mensch. Religiös überzeugt war er zwar nicht. Doch sobald *Ramazan*<sup>804</sup> war, öffnete er seine Koffer und legte ein Gewand an, daß man ihn für *Şeyh-ül İslam*<sup>805</sup> *Zembilli Ali Efendi*<sup>806</sup> hätte halten können. Mit seinem hier gelernten Türkisch fing er an loszuschreien: „Sind die Türken keine Muslime? Gott sei Dank sind wir Muslime! Ist es in Ordnung, wenn man im Heiligen Ramazan nicht fastet, das *Teravi*<sup>807</sup> nicht verrichtet?“ Wir lachten leise in uns hinein. Der hilflose Major jedoch, angesichts dieser stattlichen Erscheinung und dieser Ansprache, wurde überzeugt; und Hamavendi wurde mit ganzem Herzen Vorbeter in der Moschee. Von uns ging keiner zum Beten dorthin. Talat Aydemirs Gemeinde aber füllte sie. Somit verzehrte Hamavendi mit ihnen nicht nur die Speisen in der Nacht und vor Tagesanbruch, sondern auch die Essen an den drei Festtagen danach.<sup>808</sup> Bei passender Gelegenheit machte ich ihm klar: „Hamavendi! Es ist eine Sünde, wenn du, ohne die vorgeschriebene Waschung, also rituell unrein, in die Moschee gehst und das Amt des Imam ausübst.“ Er winkte nur ab: „Nimm's nicht tragisch! Selbst wenn das, was die Türken mir angetan haben, wenig ist. Soll ich sie vielleicht noch bemitleiden?“

Monatelang ließ man uns in dieser Strafanstalt ausharren. Solange, bis uns ein Gericht gnädig akzeptierte. Erst später erfuhren wir, unsere Akten seien zum Revisionsgericht geschickt worden. Man hatte beschlossen, unsereinem bei der Fünften Großen Strafkammer<sup>809</sup> in Istanbul den Prozeß zu machen.

Wir wurden zum Flughafen *Etimesğut* gebracht. Ähnlich einer LKW-Kolonnen legten sie uns immer zu zweit Handschellen an und bugsierten uns in ein Transportflugzeug. Nicht in Sitze, sondern auf Plätze, die *Aksaray*-Park-Bänken glichen, wurden wir gesetzt. Bei dieser Gelegenheit waren gleich ein paar Offiziere, die in Istanbul etwas zu erledigen hatten, mit uns gekommen. Mich und Hamavendi hatten sie aneinandergefesselt. Irgendwann kam ein Oberst ganz aufgeregt und nahm neben mir Platz. „Nanu, Herr Oberst! Was ist denn passiert?“ erkundigte ich mich. „Was soll schon sein, Bruder? Wir sind über den *Bolu-Bergen*<sup>810</sup>, ringsum Nebel, und das Barometer des Flugzeugs ist ausgefallen. Der Pilot weiß nicht, wohin er fliegen soll“, seufzte er. „Eyş i'ul? (Was sagt er?)“, fragte Hamavendi auf Arabisch. Ich schilderte ihm die Situation. „Sie sollen mir meinen Koffer Nummer fünf bringen! Auch ich habe ein Barometer“, befahl er. Der Koffer kam, sie banden uns die Hände los. Hamavendi zog ein großes Barometer in einem Kasten aus dem Koffer und reichte es dem Oberst. Als der später wieder kam, bedankte er sich: „Gott möge es dir vergelten! Der Pilot sagt, es ist besser als unser Originalbarometer.“ Zur Belohnung fesselte er uns nicht mehr. Hamavendi hatte einen neuen Anlaß, sich zu wundern.

<sup>804</sup> Im *Ramazan* (*Ramadān*,     ), dem neunten Monat, dem Fastenmonat des islamischen Mondjahres (354 Tage) darf von Morgenrauen, wenn man einen schwarzen von einem weißen Faden unterscheiden kann, bis Sonnenuntergang nicht gegessen, getrunken, geraucht, kein Wohlgeruch genossen, kein Geschlechtsverkehr gepflegt werden.

<sup>805</sup> *Şeyh-ül İslam/ Shayk al-Islam* war der oberste Richter in scheriats-rechtlichen Angelegenheiten im Osmanischen Reich, rangmäßig unmittelbar unter dem Großwesir stehend.

<sup>806</sup> Er war von Februar 1503 bis 1526 *Şeyh-ül İslam*.

<sup>807</sup> Das *Teravi/ Terâvih/*     , ein Gebet, wird nach Sonnenuntergang gemeinschaftlich (meist freiwillig, d.h. es ist nicht vorgeschrieben) verrichtet. Es besteht aus 20 *Rek'at* (     ). Ein *Rek'at* ist eine Folge von Körperbewegungen beim islamischen Gebet, und zwar: ein *Kıyam* (     ) = Aufstehen; ein *Rüku'* (     ) = sich mit den Händen auf den Knien nach vorne beugen; zwei *Secde* (     ) = die Stirn, die Handflächen, die Knie und die Zehen müssen den Boden berühren und es ist drei- bis siebenmal die Formel „Süphane (Allah, Tanrı) Rabbiyelâlâ“ (Preis sei dir, mein Gott) auszusprechen.

<sup>808</sup> Das Zuckerfest im Anschluß an den Ramazan.

<sup>809</sup> Die für schwere Verbrechen zuständige zweite Instanz.

<sup>810</sup> Es muß *Köroğlu-Bergen* heißen.

Wir landeten auf dem Flughafen in *Yeşilköy*. Man hieß uns, in Autos einzusteigen, doch die machten keinerlei Anstalten, loszufahren. Stunden vergingen und wir waren immer noch am Flughafen. Denn der Republikstaatsanwalt in Istanbul wollte uns nicht übernehmen. Als Begründung dafür soll er angeführt haben: „Ich habe mit all dem nichts zu schaffen. Das ist eine Angelegenheit des Militärs.“ Etwa um die Zeit des Nachmittagsgebets sagten sie uns: „Kameraden, wir bringen euch in der Militärstrafanstalt von *Orhaniye*<sup>811</sup> unter. Dort werdet ihr solange bleiben, bis die in Ankara das Problem gelöst haben.“

Im Orhaniye-Gefängnis stellten sie für uns in den Schreibstuben und auf den Korridoren Raum zur Verfügung. Dort blieben wir eine Zeitlang. Vierzehn Tage später verlegte man uns in Istanbuls berühmtes *Sultanahmet*-Gefängnis.

### ***Das Sultanahmet-Gefängnis***

Dieses Gefängnis besitzt eine Reihe von Besonderheiten. Die erste: es war zur Zeit Sultan Mahmuds<sup>812</sup> von den Deutschen erbaut worden. Es hatte eine Kirche und eine Moschee. Es gab jeweils getrennte Gemeinschaftsräume für Kinder, Frauen, „âdembaba“<sup>813</sup> genannte Vagabunden, Schwerverbrecher, Reiche, Diebe und alle politischen Häftlinge. Außerdem besaß es ein hervorragendes Krankenzimmer. Für die Rechtsanwälte hatte man mehrere Zimmer vorgesehen; aber auch für die Besucher waren Räume vorhanden, in denen ungefähr tausend Personen einander sehen und miteinander sprechen konnten. Leiter der Strafanstalt war *Hüsnü Konukçu*, ein Kurde. Er war der bekannteste Direktor türkischer Gefängnisse. Was die sozialen Einrichtungen betraf, so besaß es eine reichhaltige Bibliothek, eine Kantine – einem Lebensmittelladen ähnlich, für sportliche Aktivitäten einen Volleyballplatz, außerdem ein Kaffeehaus, ein Restaurant und einen Friseursalon. Im Gefängnis galt ein eigenes, „Mark“ genanntes Geld. Egal, wieviel Bares ein Eingelieferter mitbrachte, man nahm es ihm ab. Diese Gelder vertraute man der sehr zuverlässigen Buchhaltung an und bekam dafür im Gegenwert, um seine Ausgaben bestreiten zu können, in ausreichender Menge „Mark“. Der damaligen Währung entsprechend kam eine beträchtliche Summe zusammen, mit der man die Kantine betrieb. Eine weitere ungewöhnliche Ansicht *Hüsnü Konukçus* von der Leitung einer Strafanstalt bestand darin, zum Tode Verurteilte nicht in Einzelzellen unterzubringen. Bis zur Stunde seiner Hinrichtung schöpfte so der Todeskandidat neue Hoffnung und genoß, wie ein gewöhnlicher Häftling, die gleichen Rechte, wie die anderen. Doch wenn der Vollstreckungsbefehl eintraf, brachte man ihn weg und er wurde hingerichtet. Solange wir hier einsaßen, wurde die Todesstrafe an zwei Personen vollstreckt. Nach jeder Hinrichtung ließ der Direktor für eine Woche die Gefängnisfahne auf halbmast setzen und verbot, Radio oder Plattenspieler zu hören.

In den Militärgefängnissen bis dahin konnten wir mit *Hamavendi* noch fertig werden. Dieses Gefängnis jedoch war ein Ort mit 1700 Personen. Ihn im Zaume zu halten und zu beaufsichtigen, waren wir nicht mehr in der Lage. Einerseits benahm er sich wie üblich, andererseits aber prahlte er: „Ich bin Kurde! Ich bin *Barzanîs* Mann!“, und setzte uns in den Augen der anderen herab. Das konnten wir nicht über uns ergehen lassen. Ich war genötigt, zum Anstaltsleiter zu gehen, und ihn zu bitten: „Herr Direktor! *Hamavendi* hat mit uns nichts zu schaffen. Er ist Araber, also von anderer Staatsangehörigkeit. Sie haben eine Abteilung für Ausländer. Bitte, entfernen Sie ihn aus unserer Mitte!“ Der Direktor

<sup>811</sup> In Istanbul *Sirkeci*.

<sup>812</sup> *Mahmut II.* 1809 – 1939.

<sup>813</sup> Nachlässig gekleideter, ungepflegter Tourist; Opiumsüchtiger; Komplize von Erpressern.

wies mich nicht ab und erfüllte meinen Wunsch. Kurz darauf nahmen sie Hamavendi mit und führten ihn in die Ausländerabteilung. Auch den kurdischen Jugendlichen in den anderen Bereichen trug ich auf, diesen Sachverhalt im Gefängnis zu verbreiten. Schließlich verkehrten wir nicht mehr mit Hamavendi und auch die mit uns sympathisierenden Mitgefangenen verhielten sich so. Innerhalb kurzer Zeit waren alle Gefängnisinsassen und die Verwaltung zu der Überzeugung gelangt, er habe mit uns nichts zu tun.

Eine Woche später beobachteten wir, wie er, beladen mit seinem Bettzeug, vor den Gefängniswärtern her mit Fußtritten und Schlägen in die Sektion der Diebe und Hasischraucher geprügelt wurde. Er war nachts einem neben ihm schlafenden holländischen Jugendlichen gegenüber zudringlich geworden. Auf diese Weise waren wir also die Unannehmlichkeiten mit Hamavendi los.

Zehn Jahre später etwa, als ich eines Tages auf dem *Taksim*-Platz in Istanbul umherschlenderte, sah ich ihn wieder. Er fiel mir um den Hals. „Nanu, Hamavendi! Wie war es dir möglich, in die Türkei einzureisen?“, fragte ich erstaunt. Ich hatte meine Frage noch nicht zu Ende gesprochen, da sagte er in Arabisch: „En al Ebu hun! (Verflucht seien ihre Väter!)“ und hielt mir den roten Diplomatenpaß samt einer Arbeitsbescheinigung unter die Nase. Ich las, eingetragen auf Französisch und Arabisch, daß er Präsident des Islamischen Instituts von Paris war. Ob er heute noch lebt, oder bereits verstorben ist, weiß ich nicht. Wie pflegte er immer zu sagen: „Möge Gott alle wohlthätigen Einrichtungen und ihr Personal vor deren eigenen Schlechtigkeiten bewahren!“

### *Bischof Emilianos*

Beim Erzählen meiner Erinnerungen an **Die 23** möchte ich auch einiges über den verehrten *Bischof Emilianos (Επίσκοπος Αιμίλιανος)*<sup>814</sup> schreiben, weil er sehr wichtige Zusagen einhielt.

Dieser Herr mit amerikanischer Staatsangehörigkeit war der Stellvertreter des griechisch-orthodoxen Patriarchen in Istanbul. Angeblich „hatte er Aktivitäten gegen das Türkentum in Angriff genommen“, so wurde behauptet; weswegen man ihn ausweisen wollte. Aus diesem Grund war er ins Gefängnis gebracht worden. Er war gebildet, jung, gut aussehend, wie ein erstklassiger Schauspieler, und originell gekleidet.

Der Direktor ließ mich zu sich rufen und sagte, er könne Emilianos nicht zu den gewöhnlichen Verbrechern stecken, habe aber auch keine Extraräume zur Verfügung. Deshalb und weil dieser sowieso in wenigen Tagen wieder entlassen würde, bat er mich, ihn bei uns unterbringen zu dürfen. Ich gab mein Einverständnis.

Unser Bischof sprach, so, wie er mehrere europäische Sprachen beherrschte, auch das Türkische fehlerfrei. Meine Freunde und ich behandelten ihn sehr zuvorkommend. Er war angenehm überrascht.

Ganz allgemein kannte er unser Problem. Doch erst infolge zahlreicher Gespräche, die wir miteinander führten, bekam er detailliert Einblick in unsere Fragen und damit zusammenhängende Überlegungen. Wörtlich pflichtete er all dem bei, was wir vorbrachten. Wenn er entlassen sei, so versicherte er, werde er sich in vielen Städten Europas und Amerikas an die Presse wenden und überall – noch vor seinen eigenen Problemen – über das berechtigte Anliegen der Kurden berichten. Tatsächlich! Er hielt sein Wort. In der türki-

---

<sup>814</sup> Musa Anters Überschrift lautet „Kardinal Emilyanus“. Sie müßte „Piskopos ...“ lauten, denn Kardinäle sind die höchsten Priester der römisch-katholischen Kirche unter dem Papst. In der griechisch-orthodoxen Kirche heißen sie Bischöfe und unterstehen dem ökumenischen Patriarchen.

schen Presse begannen Artikel zu erscheinen, wie „Die Spaltungsphantasien eines griechisch-orthodoxen Popen“.

Unser Gerichtsprozeß begann. Vorsitzender war der allgemein bekannte Gerichtspräsident der Fünften Großen Strafkammer in Istanbul, *Talip Goran*. Wie es heißt, war noch kein einziges seiner Urteile vom Revisionsgericht aufgehoben worden. Die das behaupten, können als ziemlich glaubwürdig angesehen werden. Denn Talip Goran beherrschte den Prozeß vollständig. Weder der Staatsanwalt, noch die anderen Beisitzer gingen über das, was er sagte, hinaus. Uns hatte er sich geradezu zur Aufgabe gemacht. Bis in die Nachtstunden zog sich die Verhandlung hin. Und jeden, der an der Reihe war, ließ er frei. Innerhalb von ein paar Tagen waren wir entlassen und kurz darauf dann freigesprochen.

An der Schwelle unserer Entlassung verfolgte uns das nächste Unglück. Wie bereits erwähnt, waren mit uns auch kurdische Jugendliche aus dem Irak und dem Iran verhaftet worden. Diese Mithäftlinge studierten an verschiedenen Fakultäten. Ein „Wohltäter“ vom MİT warnte uns: „Ich vermute, die Türkei wird die aus dem Irak stammenden Studenten der irakischen Regierung ausliefern. Wenn das geschieht, wird man sie dort unverzüglich standrechtlich erschießen lassen.“ Damals befand sich die irakische Regierung mit *Barzanî* in offenem Kriegszustand. *Mam Hidir*<sup>815</sup>, den Vater *İbrahim Mam Hıdır*s, hatten die Araber ohnehin schon – obwohl er bereits achtzig Jahre alt war – auf einer Getreidetenne mitten in ein Strohbandel gesteckt und angezündet. In den kurdischen Dörfern warfen sie die kleinen Kinder, deren sie habhaft werden konnten, in die noch heißen Feuerstellen der Zelte und verbrannten sie.

In Anbetracht dieser Nachrichten waren wir ziemlich beunruhigt. Schließlich traf man sich mit dem schwedischen Konsul. Er versprach, uns helfen zu wollen. Die Jungs sollten, als ob sie einen Ausflug nach *Edirne* machen wollten, in den Zug dorthin einsteigen. Sobald er auf griechisches Territorium gefahren sei, sollten sie sich der Polizeiwache der zweiten Bahnstation ausliefern.<sup>\*816</sup> Das Personal des schwedischen Konsulats sollte sie dann von den Griechen übernehmen und nach Schweden bringen. Ich besprach alle Einzelheiten mit den Jugendlichen. Man ging, dem Plan entsprechend vor und ihnen gelang es, die Türkei zu verlassen. Es waren *Dr. İbrahim Mam Hıdır*, Diplomarchitekt *Cemal Alemdar* und *Dr. Sait Abdurrahman*, die damals in die Fremde zogen und heute in Schweden leben.

Indem man sie aufschreibt, sind die Erinnerungen an ungerechte Behandlung nicht etwa beendet! Guckt man genau hin, dann habe ich von Anfang an nicht eine einzige angenehme Erinnerung. Selbst wenn in einigen Kapiteln Sachen vorkommen, über die man lachen kann, so sind sie strenggenommen nur eine Art Melodram. Auch in der türkischen Literatur gibt es einen idiomatischen Ausdruck, der diesen Zustand meint: Ich kann nur lachen über meine beklagenswerte Situation.

---

<sup>815</sup> *Hıdır* oder *Hızır* ist der Name eines unsterblichen Heiligen, der im Augenblick höchster Bedrängnis zu Hilfe kommt. Er gilt auch als Frühlingsbote und hat Ähnlichkeiten mit *Elias = Hidrelles = Hıdır İlyas*.

\* Zu der Zeit erreichte die Eisenbahn Edirne, nachdem sie auf das Gebiet Griechenlands gefahren war und an zwei Stationen Halt gemacht hatte. (Anmerkung der Redaktion)

<sup>816</sup> Der Streckenverlauf und die Namen der Stationen: Türkei: Pehlivan köy – Griechenland: Petrâdes/ Πετράδες, Thourion/ Θούριον – Türkei: Karaağaç (Station für Edirne) – Griechenland – Bulgarien: Station für Svilengrad/ Свиленград.



## VIERTER TEIL

### Die Sache mit Sait Elçi und Dr. Sait Kırmızıtoprak

1964 war ich im Sultanahmet-Gefängnis. *Faik Bucak*, mit dem ich seit 1941 zusammen bin und den ich sehr gern habe,<sup>817</sup> kam mich besuchen. Ohne staatliche Genehmigung hatten sie vor, die *Demokratische Partei Türkisch-Kurdistan (TKDP)*<sup>818</sup> zu gründen. Er fragte, was ich davon hielt und ob ich dieser Partei beitreten würde. Sogar den Satzungsentwurf hatte er dabei. Ich las ihn und war in folgenden Punkten entgegengesetzter Meinung:

1. Ich wollte nicht in irgendeiner geheimen Organisation arbeiten.
2. Alles, was man laut Satzung zu tun vorhatte, konnte mit etwas Opferbereitschaft auch offen geschehen.
3. Die Satzung war von einer rechten Gesinnung beherrscht.

Natürlich trat ich dieser Partei nicht bei. Die Freundschaft jedoch, die mich mit meinem lieben Gefährten verband, bestand fort. Wenn es soweit ist, werde ich mit dem nötigen Respekt auch auf ihn zu sprechen kommen.<sup>819</sup> Ich habe mich bemüht, meine Freundschaft und Liebe zu ihm wenigstens dadurch zum Ausdruck zu bringen, indem ich ihm meine Studie **Kurdisch-Türkisches Wörterbuch** widmete, die ich im Jahre 1969 in Druck gegeben hatte.<sup>820</sup>

Wir wurden freigelassen. *Sait Elçi* faßte in Diyarbakır Fuß. Er war der TKDP beigetreten. *Faik* wurde getötet. Die Partei war führerlos. Hier *Faiks* Tod ausführlich zu schildern, besteht kein Bedarf. Bei seiner Ermordung hatte die Politik ihre schmutzige Hand mit im Spiel.

Nach ihm setzte sich *Sait Elçi* an die Spitze der TKDP. *Sait Kırmızıtoprak* ging im Moment des heftigsten Krieges *Barzanîs* gegen die irakischen Faschisten in den Irak; wobei er auch *Dr. Faik Savaş* mitnahm. *Barzanî*, der den beiden große Fähigkeiten zutraute, richtete ihnen im Gebiet von *Zaxo* ein Lager ein. Es war sowohl Krankenhaus, als auch Schulungszentrum zur Ausbildung von Kämpfern. Eine große Menge junger Männer aus

<sup>817</sup> Vgl. auch die Kapitel **Istanbul 1941** und **Die erste Organisation**.

<sup>818</sup> *KDPT*. Die TKDP (Türkiye Kürdistan Demokrat Partisi), die im geheimen operierte, war 1965 von einem Kreis von Intellektuellen gegründet worden. *Faik Bucak* aus Urfa und *Sait Elçi* aus Diyarbakır waren ihre ersten Sekretäre. Sie stand unter *Barzanîs* Einfluß. 1971, nach dem Putsch, kam es zu Verhaftungen vieler ihrer Mitglieder. Einige suchten im Irak Zuflucht und bereiteten Guerillaaktivitäten in der Türkei vor. *Barzanî* wollte das wegen seiner eigenen Sicherheit nicht. *Sait Elçi* und *Sait Kırmızıtoprak* waren die Führer zweier rivalisierender Fraktionen der TKDP. *Sait Elçi* wurde in der Nähe des Dorfes, in dem sich *Sait Kırmızıtopraks* Hauptquartier befand, tot aufgefunden. *Kırmızıtoprak* wurde von *Barzanîs* Männern verhaftet und in geheimem Verfahren (revolutionäres Gericht) zum Tode verurteilt. *Faik Bucak* wurde 1966 durch die türkische Polizei ermordet. Vgl. auch die Fußnoten 201 und 622.

<sup>819</sup> Vgl. Musa Anter: **Hatıralarım. 2. Cilt**, Seite 143 – 148.

<sup>820</sup> Nicht 1969, wie Musa Anter anführt, sondern 1967. Dieses Wörterbuch schrieb er 1963 in der Zelle İ des Mamak-Militärgefängnisses in Ankara. Vgl. Musa Anter: **Ferhanga Khurdî-Tirkî. Kürtçe-Türkçe Sözlük**, Yeni Matbaa, İstanbul 1967.

der Türkei, Syrien, dem Iran und Irak wurden einem Guerillatraining unterzogen. Der Vorstand des Lagers war *Dr. Sait Kırmızıtoprak* (*Şivan*<sup>821</sup>).

*Şivan* war einerseits als Arzt tätig, andererseits bildete er Guerilleros aus; er widmete sich aber auch kulturellen Studien. Weil er aus Dersim stammte, so beherrschte er ja zunächst den *Kurmancî*-Dialekt nicht. Wie ich jedoch drei Jahre später feststellte, hatte er ihn so hervorragend gelernt, daß er mir darin fast schon Unterricht hätte erteilen können. Die Werke<sup>822</sup>, die er gemeinsam mit *Kamuran Bedirxan* herausgab, sind die Produkte jener Zeit.

*Dr. Sait Kırmızıtoprak* wollte in der Türkei eine Organisation gründen. Seiner Meinung nach stand dem jedoch die Demokratische Partei Türkisch-Kurdistan, die keinerlei Fortschritte zu verzeichnen habe, im Wege. Früher schon hatte er die Auflösung dieser Partei gefordert und vorgeschlagen, eine neue KDP (TKDP) zu gründen. Das war abgelehnt worden. Auf diese Weise entzweiten sich die beiden Sait täglich ein bißchen mehr. Sait Kırmızıtoprak legte Sait Elçi fortschrittsfeindliche Einstellung, Unerfahrenheit und persönliche Vorteilsverschaffung zur Last. Sait Elçi wiederum verdächtigte *Dr. Sait Kırmızıtoprak*, in den Irak geschickt worden zu sein, um mit der CIA-Vertretung<sup>823</sup> und der CIA-MIT-Komplizenschaft *Barzanî* zu töten. 1969<sup>824</sup> gründete *Kırmızıtoprak* in Ankara und den umliegenden Landkreisen seine Parteiorganisation. Selbstverständlich war die Satzung von einer linken Gesinnung beherrscht.

Nun, nach diesen Ereignissen, die ich mich bemühte, kurz wiederzugeben, nämlich 1972, wurde im Rundfunk bekanntgegeben, ich und meine Freunde sollten der Ausnahmezustandskommandantur in Diyarbakır überstellt werden. Wir lieferten uns ihr aus. Sait Elçi jedoch, fuhr, zusammen mit einem Jugendlichen namens *Muhamedê Begê* aus dem Dorf *Tahut*, das zu *Nusaybin* gehörte, nach *Zaxo*, einer Provinzstadt im Irak. *Zaxo* war „befreites Gebiet“. Es unterstand der Leitung von *Osman Qazî*, einem Vertreter *Barzanîs*. Der war zugleich ein sehr enger Freund *Şivans*. Sämtliche Artikel, die Sait Elçi über *Şivan* geschrieben hatte, gelangten so in *Osmans* Besitz. Er überbrachte sie aber nicht *Barzanî*, sondern händigte sie *Şivan* aus. Im Haus dieses *Osman Qazî* begegnen sich nun die beiden Sait. Elçi sagt, er möchte zu *Barzanî* fahren. *Şivan* entgegnet: „In Ordnung! Ich bring dich hin! Doch komm für ein paar Tage und sieh dir mein Lager an!“ Er schöpft nämlich Verdacht, daß Elçi zu *Barzanî* gehen und gegen ihn selbst hetzen könnte. Weil *Osman* darum weiß, will er nicht, daß sie zusammen fahren, doch Elçi besteht darauf. Sie steigen in einen Wagen ein und machen sich auf den Weg. Während der Fahrt entsteht eine heftige Auseinandersetzung zwischen den beiden. Am Ende läßt *Şivan* Elçi und *Muhamedê Begê* irgendwo aussteigen, erschießt sie standrechtlich und beerdigt sie an Ort und Stelle.

Ich schreibe das zwar alles als meine Erinnerungen, bin aber kein Augenzeuge. Doch weil ich die beiden die vielen Jahre hindurch lieb gewonnen hatte und wir zusammen sogar unter schlimmsten Bedingungen in Gefängnissen gesessen hatten, wollte ich diese Vorkommnisse in Erfahrung bringen. Es sind meine Nachforschungen, die ich hier wiedergebe.

Als ich im Militärgefängnis von Diyarbakır war, kam Sait Elçis Frau mehrere Male zu mir und fragte mich nach Sait. Ich versicherte ihr, ich wüßte nichts. Und zu jener Zeit war das tatsächlich so. Während eines Verhörs beim MIT befragte mich Geschwaderkommodore *Faik*, der Geheimdienstchef Diyarbakırs, zur gleichen Sache. Sobald ich mein Nichtwissen zum Ausdruck gebracht hatte, bot er an, mich aufzuklären, und sagte: „Unsere Organisation begab sich dorthin, öffnete die Gräber Elçis und Begês und machte Fotos da-

<sup>821</sup> Kurdisch „der Schäfer“.

<sup>822</sup> Wie die Zeitschriften *Jîna Nû (Neues Leben)* und *Tirêj (Sonnenstrahl)* in *Zazakî/Dimilî*.

<sup>823</sup> CIA (Central Intelligence Agency) ist der 1947 geschaffene Auslandsnachrichtendienst der USA.

<sup>824</sup> Nach anderen Quellen 1970.

von.“ Später sei – ich weiß nicht, ob es der MİT im Irak vorbereitet hatte, oder ob es andere Leute waren – der Vorfall Barzanî übertragen worden.

Der habe sich sehr darüber aufgeregt. Mit *Şivan* nahm er auch *Çeko*, einen Jugendlichen aus *Kulp*, fest und übergab sie dem berüchtigten Scheriats-Gericht. Sobald die Tat nachgewiesen war, wurden *Sait Kırmızıtoprak* und *Çeko*, gemäß dem Grundsatz, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, durch standrechtliches Erschießen hingerichtet.

Die Kurden im Iran, Irak, in Syrien und der Türkei leben gänzlich unfrei und total verfügbar. Bevor es die modernen Befreiungsbewegungen gab, waren alle Klassen dieser Nation gezwungen, Hand in Hand zu arbeiten. Dieser eben dargelegte Vorfall stellt für die Befreiungsbewegung des kurdischen Volkes zwar nur eine winzige, aber sehr bedeutsame Lektion dar. Bedauerlicherweise sind die kurdischen Befreiungsorganisationen heute immer noch dabei, in etwa demselben Handlungsmuster zu folgen. Ich war Zeuge dafür, wie in der Vergangenheit in meiner Gegend ein Großteil dieser Organisationen, ohne der staatlichen Sicherheitskräfte zu bedürfen, sich gegenseitig vernichteten.

Den Schmerz über dieses tragische Geschehen trage ich noch immer in meinem Herzen. Alles, worum ich bitte, ist, daß *Şivans* und *Elçis* nächste Angehörige, sowie sämtliche Kurden, ihre aus falscher Handlungsweise resultierende Trauer nicht in Haß umschlagen lassen, sondern den unglücklichen Vorfall als einen familieninternen Irrtum annehmen. Mit Hochachtung möchte ich schreiben, daß ich die kostbare Erinnerung an unsere beiden Söhne bis zum Tode in meinem Herzen bewahren werde.

## Die „Arbeiterpartei der Türkei“ und die 65er Wahlen

Zuvor hatte ich schon geschrieben, daß ich – außer der *Arbeiterpartei der Türkei (TİP)*<sup>825</sup> – weder einer geheimen, noch einer öffentlichen Partei beigetreten war. Vor kurzem wurde ich in einem Bericht, den eine Zeitschrift im Jahr 1990 über mich angefertigt hatte, als führendes Mitglied der *Kommunistischen Partei der Türkei (TKP)*<sup>826</sup> vorgestellt. Ich war jedoch nie eingetragenes Mitglied. Ich wurde allerdings, nachdem ich nach Istanbul gekommen war mit fast allen türkischen Kommunisten – einschließlich *Nâzım Hikmet* – bekannt und unterhielt freundschaftliche Beziehungen zu ihnen. Recht viele Genossen, die ich nicht alle aufzählen kann, hatte ich kennengelernt, wie z.B. *Behice Boran*<sup>827</sup>, *Mehmet Ali Aybar*<sup>828</sup>, *Aziz Nesin*<sup>829</sup>, *Reha İsvan*<sup>830</sup>, *Rıfat Ilgaz*<sup>831</sup>, *Kemal Sülker*<sup>832</sup>, *Hikmet Kı-*

---

<sup>825</sup> Die *Türkiye İşçi Partisi (TİP)* wurde im Februar 1961 von etwa einem Dutzend Gewerkschaftern unter Führung von *Mehmet Ali Aybar* gegründet. Im Februar 1963 trat ihr der Senator *Niyazi Ağırnaslı* bei. Sie bestand aber zunächst hauptsächlich aus Intellektuellen. 1965 gab es sehr viele Abiturienten, von denen kaum ein Fünftel an den Universitäten aufgenommen wurde. *Mehmet Ali Aslan*, ein Rechtsanwalt aus der Region *Ağrı*, gab 1966 die Zeitschrift **Yeni Akis (Neue Strömung)** für die *TİP* heraus. In ihr erschienen auch Artikel zur Kurdenfrage. Die *TİP* war die einzige legale Gruppierung der türkischen sozialistischen Linken, die eine wesentliche Rolle für die Demokratisierung der Türkei spielte. Durch heftige Auseinandersetzungen mit sozialistischen Kurden verabschiedete die *TİP* im Oktober 1970 auf ihrem vierten Kongreß eine Resolution über das kurdische Volk:

- Dessen Existenz im Osten der Türkei wurde festgestellt;
- ihm gegenüber werde eine staatliche Politik des Terrors und der Assimilation verfolgt;
- es wurde dazu aufgerufen, das kurdische Volk bezüglich seines Kampfes um seine verfassungsmäßigen Bürgerrechte und seiner demokratischen Bestrebungen zu unterstützen.

Am 20.7.1971 wurde die *TİP* verboten, 1974 wieder gegründet und nach dem 12.9.1980 endgültig geschlossen.

<sup>826</sup> Die *Türkiye Komünist Partisi (TKP)* hat zwar seit 1920 in ihrem Programm das Prinzip des Rechts der Völker auf Selbstbestimmung und die Verurteilung der antikurdischen Repression schriftlich festgelegt, dennoch keine praktische Kurdenpolitik betrieben. Im Gegenteil: die das Selbstbestimmungsrecht der Kurden einfordern, werden als „Chauvinisten“ oder als „bürgerliche Nationalisten“ gebrandmarkt. Wenn erst der Sozialismus in der Türkei eingeführt sei, dann würden auch die Kurden anerkannt. Faktisch aber hat die TKP aus Angst vor staatlicher Repression bezüglich der Kurdenfrage nur auf mittelmäßigem Niveau debattiert.

<sup>827</sup> 1910 – 1988. Am 12.3.1971 verhaftete man sie, als Vorsitzende der *TİP*, und weitere Mitglieder der Parteizentrale und verurteilte sie zu Zuchthausstrafen zwischen 6 und 15 Jahren. Am 12.7.1974 wurde sie aufgrund des Amnestiegesetzes freigelassen und gründete die *TİP* erneut. 1980 flüchtete sie nach Belgien. Vgl. auch Fußnote 828!

<sup>828</sup> 1908 in Istanbul geboren, gestorben 1995. 1935 schloß er die Juristische Fakultät ab, 1936 arbeitete er als Assistent für Verfassungsrecht, ab 1942 als Dozent für Staatsrecht an der Universität. Weil er in der *Vatan* den demokratischen Sozialismus verteidigte, entließ man ihn 1946 aus seiner Lehrtätigkeit. Wegen der Publikation der Zeitschriften **Hür (Unabhängig)** und **Zincirli Hürriyet (Freiheit in Ketten)** erhielt er 1949 eine knapp vierjährige Haftstrafe, wurde jedoch 1950 amnestiert. 1952 – 1962 arbeitete er als Rechtsanwalt. 1962 wurde er Generalsekretär der *TİP*, 1965 und 1969 war er als Abgeordneter gewählt worden. Er beteiligte sich 1966/67, zusammen mit *Bertrand Russel*, am Vietnamtribunal. Weil er den Einmarsch der Sowjets 1968 in Prag verteidigte, kam es zum Bruch mit *Behice Boran* und *Sadun Aren*, er mußte sein Parteiamt niederlegen und trat 1970 aus der *TİP* aus. 1975 gründete er die *Sosyalist Devrim Partisi*, deren Vorsitzender er bis 1979 war.

<sup>829</sup> Geboren 1915 als *Mehmet Nusret* in Istanbul, dort am 6.7.1995 gestorben. 1935 absolvierte er die Militärschule, 1939 deren Naturwissenschaftliche Abteilung. Seine schriftstellerische Laufbahn begann er in den 40ern als Satiriker durch Veröffentlichungen in den Zeitschriften **Yedigün (Sieben Tage)**, **Tân** und **Karagöz (Schwarzes Auge)**. Er selbst gab die Zeitschrift **Markopaşa** (so hieß der Leibarzt Abdülhamits II) heraus und gründete den Verlag **Düşün (Denken)**. Er war mehrfach in Haft. 1972 gründete er eine Stiftung für

*vilcimli*<sup>833</sup>, *Sabahattin Ali*<sup>834</sup>, *Mihri Belli*<sup>835</sup>, *Sadun Aren*<sup>836</sup>, *Rasih Nuri İleri*, *Adnan Cemgil*<sup>837</sup> und *Nihat Sargın*. Doch zwischen ihnen und mir gab es dauernd Meinungsverschiedenheiten. Unsere Divergenzen betrafen – wie zu erwarten – das Kurdenproblem. Alles, was zu diesem Thema angeführt wurde, stützte sich auf folgende Überlegung: In der Türkei *links* zu sein, bringt für sich allein schon große Schwierigkeiten mit sich; kommt dazu dann auch noch die *kurdische Frage* hinzu, verstrickt man sich schließlich so sehr darin, daß es aus all dem gar keinen Ausweg mehr gibt. Sollte man aber eines Tages Erfolg haben, so würde ohnehin eine sozialistische Türkei errichtet, in der zwangsläufig auch den Kurden ihre Rechte zugestanden würden. Ich aber hielt dem entgegen, das *Kurdenproblem* sei das *Grundproblem der Türkei*: Wenn es nicht von Anfang an in Angriff genommen würde, so könne überhaupt kein anderes Problem gelöst werden; zugleich könne man auch aus dem dynamischen kurdisch-nationalen Potential keinen Nutzen ziehen. Darüber hinaus fügte ich scherzhaft hinzu: „Ewig lange ergeht ihr euch in den Kneipen Istanbuls nun schon in kommunistischen Floskeln.“

Man könnte nun einwenden: „Schön! Warum hast du deine Beziehungen zu diesen Leuten denn aufrechterhalten, wenn sie sich deine Gedanken nicht zu eigen machten?“

Waisenkinder, 1985 wurde er in Deutschland und England Ehrenmitglied des PEN-Clubs. Am 2.7.1993 entging er in Sivas nur knapp einem Attentatsversuch religiöser Fanatiker.

<sup>830</sup> Ihr Mann war Bürgermeister in Ankara.

<sup>831</sup> 1911 in *Cide* am Schwarzen Meer geboren, war er bis 1948 Lehrer, danach Journalist und Schriftsteller.

<sup>832</sup> Einer der Funktionäre des 1968 gegründeten DİSK: Devrimci İşçi Sendikaları Konfederasyonu (Revolutionärer Gewerkschaftsbund)

<sup>833</sup> Bekannter großer Theoretiker der Kommunistischen Partei der Türkei. Geboren 1902 in *Priština*, gestorben in *Belgrad*. Im Befreiungskrieg schloß er sich freiwillig der in der Umgebung von *Aydın* operierenden Partisanengruppe *Yörük Ali Efes* an und gab in *Köyceğiz* (zwischen *Muğla* und *Fethiye*) die Zeitung **Menteşe (Das Scharnier)** heraus. 1925 schloß er die militärärztliche Akademie ab. Weil er der TKP beitrug, wurde er zu 10 Jahren Haft verurteilt, ein Jahr später ersuchte er um Amnestie; 1929 bekam er beim İzmir-Prozeß 4 ½ Jahre, die er in *Elazığ* absaß; beim Kriegsschulprozeß 1938 bekam er zusammen mit *Nâzım Hikmet* 15 Jahre. 1950 wurde er amnestiert. 1954 gründete er die *Vatan Partisi (Vaterlandspartei)*, sie wurde 1957 verboten und er erhielt ein Jahr Gefängnis. Wegen seiner angeschlagenen Gesundheit floh er nach dem 12.3.1971 nach Bulgarien, dort wurde er ausgewiesen und ging nach Jugoslawien.

<sup>834</sup> *Sabahaddin Ali* wurde 1906 in *Gümülcüne (Komotini/Κομοτηνή)* geboren, er starb 1848 in *Kırklareli*. Seine Grundschulausbildung erhielt er – sein Vater war Offizier – in Istanbul, *Çanakkale*, *İzmir* und *Edremit*, die Mittelschule (Ortaokul) besuchte er in *Balıkesir* und Istanbul. 1927 arbeitete er ein Jahr in *Yozgat* als Lehrer. Von 1928 bis 1930 finanzierte ihm das Kultusministerium einen Deutschlandaufenthalt. Anschließend unterrichtete er Deutsch an der Ortaokul in *Aydın*, *Konya* und *Ankara*. Weitere seiner Beschäftigungen waren: Beamter in der Publikationsabteilung des Kultusministeriums und Lehrer am Staatskonservatorium in *Ankara*, Verlagsleiter und schließlich Transportunternehmer. Als Wegbereiter der realistischen, gesellschaftskritischen Erzählung halten ihn manche für den Begründer eines „sozialistischen Realismus“ in der Türkei. Deswegen und aufgrund seiner Weltanschauung erhielt er eine Reihe von Haftstrafen. Als er sich wegen einer erneut drohenden Verhaftung am 2.4.1948 ins Ausland nach Bulgarien retten wollte, wurde er an der Grenze von einem Mitreisenden erschossen.

<sup>835</sup> Geboren 1916 in *Silivri* (am Marmarameer westlich von Istanbul). Er studierte an den Universitäten Istanbul und Mississippi Wirtschaftswissenschaften und war 1944 Assistent an der Volkswirtschaftlichen Fakultät in Istanbul. Er war einer der Mitbegründer der *İleri Gençlik Birliği (Progressive Jugendvereinigung)*, wofür er 1 ½ Jahre Haft erhielt. Um sich einer Verbannungsstrafe zu entziehen, floh er 1946 ins Ausland. Er nahm am griechischen Bürgerkrieg teil, kehrte 1950 nach der Amnestie in die Türkei zurück. Von 1951 – 1958 war er als Führer der Untergrund-TKP in Haft. Er schrieb für die Zeitschriften **YÖN**, **Türk Solu** und **Aydınlık**. 1960, 1968 und 1969 war er wieder verhaftet. Am 12.3.1971 floh er ins Ausland, kehrte 1974 amnestiert zurück und gründete die einzige legale maoistische *Partei der Arbeit der Türkei, TEP (Türkiye Emekçi Partisi)*. Nach dem Putsch 1980 floh er erneut ins Ausland. Seit 1991 darf er die Türkei wieder betreten.

<sup>836</sup> Er gehörte zur TİP-Parteizentrale und war Professor an der Universität. Am 15.1.1991 gründete er die *Sozialistische Einheitspartei, SBP (Sosyalist Birlik Partisi)*, deren Vorsitzender er wurde. Vgl. auch Fußnote 828!

<sup>837</sup> Wie *Behice Boran* lehrte er an der Universität Sprachwissenschaft und Geographie und publizierte in der Zeitschrift **Adımlar (Schritte)**.

Was hätte ich tun sollen? Alle anderen politischen Flügel der Türkei waren faschistisch und nahmen in der kurdischen Frage dieselbe feindselige Haltung ein, egal ob Turanisten oder Kemalisten. Diese, die Kommunisten, logen jedenfalls geradeheraus. „Wenn wir in Zukunft siegen, dann geben wir euch eure Rechte“, versicherten sie. D.h. zumindest, daß sie die Existenz unserer Rechte anerkannten, auch wenn sie uns gewaltsam entrissen worden waren.

Weiter wird man anführen: „Mehr oder minder bist du das Kind eines Großgrundbesitzers. Im Gebiet von *Mardin* gibt es, wie Pilze aus der Erde geschossen, Scheichs, die das Volk betrügen und ausnützen, und dafür auch noch die Unterstützung der Regierung erhalten. Zudem bist du einer, der ursprünglich in *Eski Mağara* aufgewachsen und kurdischer Separatist ist: Warum also solltest du kein *rechter*, sondern ein *linker kurdischer Nationalist* sein?“

Auf diese Frage ist folgende Antwort möglich: Weil 1962 eine ganze Reihe kurdisch-national gesinnter Genossen bei den Zeitschriften **YÖN** und **Barış Dünyası** an Einfluß gewannen,<sup>838</sup> hatte der für den MİT zuständige Staatssekretär, General *Ziya Selçuk*, an **YÖN** ein Schreiben geschickt, mit der Absicht, es veröffentlichen zu lassen. Er hatte vor, die türkischen Linken in gewisser Weise einzuschüchtern, ihnen aber auch irgendwo einen Ausweg aufzuzeigen. Der Auffassung der Staatsautorität entsprechend war man bereit, jeden studierenden Kurden als Kommunisten anzusehen, aber nur indirekt, damit *Avcıoğlu* und Genossen davon nicht profitieren konnten.

Es ist eine redliche nationale Gesinnung, die mich in die „linke Ecke“ gerückt hat. Denn selbst in diesem Augenblick werden versklavte Völker nur dank des Sozialismus befreit. Heutzutage gleicht Kurdistan manchen antiken Statuen, sagen wir einmal einer Apollon-Statue: ihr Kopf ist in einem deutschen Museum, ihr Rumpf in einem türkischen, ihre Arme und Beine wieder in anderen Museen. Bereichert somit – sehr eigenartig – Kurdistan nicht die geographischen Museen von vier verschiedenen Staaten?

Andererseits gibt es Faktoren, die die moralische und politische Einstellung eines Menschen prägen. Meine Kindheit in meiner Heimat war gezeichnet von Blut, Unrecht und Grausamkeit. Sicher gab es damals in Europa bereits Tierschutzvereine. Gesetzt den Fall, der Kutscher eines Pferdewagens würde dessen Ladung unzulässig erhöhen, so schritte man gegen ihn ein und bestrafte ihn. Wir Kurden jedoch, hatten nicht so viel Wert wie die Tiere das Landes. Heute sagt man so nicht mehr, doch zu damaliger Zeit war „Säubern“ die Bezeichnung dafür, Kurden umzubringen. Unterdrückungsmaßnahmen waren dermaßen weit verbreitet durchgeführt worden, daß die Kurden sie schließlich für etwas Naturgegebenes hielten: Sie meinten, es sei die Aufgabe der Regierung, Kurden zu töten. Außer Grausamkeit und Tod wurde den Kurden von der Regierung sowieso nichts zuteil. Ich versuchte das alles in meinen Kindheitserinnerungen zu erzählen.<sup>839</sup> An dieser Stelle fällt mir – obwohl schon fünfzig Jahre vergangen sind – ein Ausspruch *Mahathma Gandhis* wieder ein. Ich verstehe ihn als eine Art Leitfaden. Als Indien 1947 endlich seine Unabhängigkeit erlangt hatte, sagte *Gandhi* in einer Schule:

*Ihr jungen Leute habt mehr Glück, als wir älteren. Denn von jetzt an werdet ihr in einer Atmosphäre ohne Schande aufwachsen.*

Ich war in einer Atmosphäre, wie ich sie weiter oben schilderte, groß geworden. Was blieb mir da anders übrig, als *links* zu werden?

Nachdem wir 1937<sup>840</sup>, 1959<sup>841</sup>, 1963<sup>842</sup> und anderweitig eine Menge bitterer Erfahrungen durchgestanden hatten, stellten wir fest, daß in der Türkei so etwas wie eine linke

<sup>838</sup> Näheres im Kapitel **Die „Friedenswelt“**.

<sup>839</sup> Im **Ersten Teil**.

<sup>840</sup> Der Aufstand und die anschließenden Massaker von Dersim. Vgl. das Kapitel **Der Streit um Hatay und der Widerstand in Dersim**.

Partei, die *Arbeiterpartei* nämlich, gegründet worden war. Ich las ihr Statut. Der damaligen Zeit entsprechend fand ich es nicht schlecht und trat ihr bei. Ihr Hauptsitz war Istanbul. Kaum dort angekommen, fühlte ich mich schon heimisch. Erster Vorsitzender war der Dozent für Völkerrecht und Herausgeber der Zeitschrift **Zincirli Hürriyet**, *Mehmet Ali Aybar*. Ihn verehrte ich seit meiner Zeit als Student. Zur Parteiführung gehörten ferner *Behice Boran*, *Sadun Aren* und weitere bekannte Genossen. Die Partei glich einem Institut: Wir schulten unsere Mitglieder. An bestimmten Tagen der Woche veranstalteten wir Seminare zu unterschiedlichen Themen. Die *kurdische Frage* hatte ich übernommen. Meine Seminare fanden bei unseren Lehrern M. Ali Aybar und Behice Boran großen Anklang. Auf diese Weise erreichten wir das Wahljahr 1965.

Im Wahlgesetz war eine Regelung, das *millî bakiye sistemi*<sup>843</sup>, enthalten. Ihr zufolge wurden die türkeiweit gewonnenen Stimmen einer Partei addiert. Transferierte man von dieser Gesamtsumme, im Verhältnis zu den ihm gegebenen Stimmen, Wahlstimmen auf einen Kandidaten, so bestand vielleicht doch noch die Möglichkeit für ihn, ins Parlament zu kommen. Es mag wie Angeberei klingen: ich hatte jedenfalls nicht die Absicht, Mitglied im Parlament eines faschistischen Staates zu werden. Bis eines Tages *Tarık Ziya Ekinici*<sup>844</sup> und *Nihat Sargin* mit weiteren Parteigenossen mich aufsuchten. All meinen Einwänden zum Trotz blieben sie hartnäckig und verlangten, mich oben auf die Wahlliste von Mardin setzen zu dürfen. Da ich erst kürzlich aus dem Gefängnis entlassen war, hatte ich kein Geld und war auch nicht bereit, mir welches zu borgen. Just zu dieser Zeit war mein Theaterstück **Birîna Reş** in Schweden übersetzt worden und ein Maler hatte aus dem Verkauf der Gemälde, die er – durch die von mir beschriebenen Bühnenbilder angeregt – angefertigt hatte, auch mir – wie ich bereits früher erwähnte<sup>845</sup> – durch Vermittlung von *Şahap Balcioğlu* eine Summe von 3.500 Lira geschickt. Mit diesem Geld beteiligte ich mich an den Wahlen.

Zwei Monate vor Wahlbeginn fuhr ich nach *Nusaybin*. In Gestalt einer riesigen Menschenmenge – ähnlich den Kundgebungen bürgerlicher Parteien in der Türkei, woran ich mich nie gewöhnen konnte und sie deswegen kritisierte – war ganz Nusaybin zur Bahnstation gekommen, um mich abzuholen. Weil ich diese Zeremonie, mit der aus Ankara ankommende Staatsgrößen am *Haydarpaşa*-Bahnhof immer empfangen wurden, und die mich anekelte, nachahmte; weil ich also in eine eben solche Situation geraten war, verabscheute ich mich selbst. Sie hoben mich auf die Schultern. Nach dem Beifallsgebrülle und nach den großsprecherischen Reden machte ich mich auf in mein Dorf und begann mit den Wahlvorbereitungen.

In der Bevölkerung hatte man vorher schon verbreiten lassen, die *Arbeiterpartei der Türkei* sei eine „kommunistische, also eine verwerfliche Partei.“ Als die Leute mich als Kandidaten dieser Partei erblickten, waren sie, meiner Familie wegen, völlig verblüfft. Ich schaffte es, sie dazu zu bringen, unseren Weg als den der Arbeiterpartei zu akzeptieren. Selbstverständlich bediente ich mich keines Dolmetschers, um zu meinen Verwandten, Stammesangehörigen und Landsleuten aus dem Regierungsbezirk *Mardin* zu sprechen. Al-

<sup>841</sup> Die Festnahme, die Gefängniszeit und der Prozeß **der 49**. Näheres im Kapitel **Die 49**.

<sup>842</sup> Das Ereignis **der 23**. Vgl. auch das Kapitel **Die 23**.

<sup>843</sup> „*Das System des nationalen Restes*“: Es sah vor, die in einem Wahlkreis nicht zum Zuge gekommenen Wahlstimmen zusammenzufassen und im Stimmenverhältnis auf nationaler Ebene auf die Parteien zu verteilen, um noch vakante Parlamentssitze zuzuordnen.

<sup>844</sup> Er stammte aus *Lice* und gehörte – nach David McDowall: **A Modern History of the Kurds**, Seite 403 und 407 – mit zu der kurdischen Organisation im Zusammenhang mit dem Euphrat-Studentenheim. Er war einer der vier Kurden von den 15 TİP-Abgeordneten, die nach den 65er Wahlen ins Parlament einzogen, und zwar für den Wahlkreis Diyarbakır. 1968 wurde er Generalsekretär der TİP. Näheres im Kapitel **Die Auseinandersetzung zwischen Hasan Değer und Tarık Ziya Ekinici**.

<sup>845</sup> Näheres im Kapitel **Die „Schwarze Wunde“**.

le meine Wahlreden hielt ich auf Kurdisch. Die Sache versprach, recht aussichtsreich zu werden, so daß der Regierungspräsident von Mardin mir bereits lange Zeit vor den Wahlen als dem „Herrn Abgeordneten“ gratulieren wollte.

Eines Tages allerdings erhielt ich von der Parteiorganisation aus *Diyarbakır* die Mitteilung, unverzüglich dorthin zu kommen. Sie wurde von *Tarık Ziya Ekinci* beherrscht. Ich fuhr zur Partei; die Leute dort empfingen mich mit Begeisterung. Doch *Tarık*s Gesichtsausdruck war sehr zweideutig. Er richtete es so ein, daß wir beide eine Zeitlang alleine waren und eröffnete mir: „Musa Ağabey! Wir hatten zwar abgesprochen: ‚In Mardin wird es keine Vorwahlen geben und ihr werdet oben auf der Liste stehen.‘ Die Partei hat aber Vorwahlen beschlossen.“ Im Regierungsbezirk Mardin damals gab es nur im Landkreis *Derik* eine Organisation der Partei. Und meine Landsleute aus diesem Bezirk hatten sie in der Tat dazu überredet, nicht für mich zu stimmen. „Schön“, fragte ich, „gegen wen werde ich bei den Vorwahlen antreten?“ – „Gegen *Canip Yıldırım*<sup>846</sup> und einige Arme“, antwortete *Tarık Ziya Ekinci*. Ich wurde fuchsteufelswild. Er bekam Skrupel und versuchte zu beschwichtigen: „Heute ist zwar schon der letzte Tag, bis morgen hast du aber noch Zeit. Fahr nach *Nusaybin* und *Cizre*, gründe eine zwanzigköpfige Organisation und nicht *Canip* wird die Vorwahlen gewinnen, sondern du.“ Das brachte mich noch mehr auf die Palme. „Genosse!“, fuhr ich ihn mit aller Schärfe an, „so habe ich mir das nicht vorgestellt. Du bist doch gekommen und hast mich dazu gebracht. *Canip* ist ein anständiger Freund von mir, den ich seit dreißig Jahren sehr schätze. Wie könnte ich zu den Delegierten sagen: ‚Gebt nicht *Canip* eure Stimmen, sondern mir; ich bin besser!‘“ Am nächsten Morgen schickte ich jeweils ein Telegramm an den Wahlausschuß und ans Regierungspräsidium, worin ich mitteilte, nicht aufseiten der *TİP*, sondern als Unabhängiger an den Wahlen teilzunehmen.

Meine Verwandten schenkten mir einen Jeep unter der Bedingung, dafür später, wenn ich Geld habe, Ersatz zu leisten. Wir fuhren ein Dorf nach dem anderen ab und die Bevölkerung brachte mir großes Interesse entgegen. *Canips* Lage war keineswegs erfreulich. Gerüchten zufolge hatte *Dr. Tarık Ziya Ekinci* das ganze offensichtlich deshalb inszeniert, um ihn sich in *Diyarbakır* vom Halse zu schaffen. Es wurde gewählt. An die zwanzig Autos von *MİT* und Staatssicherheit fuhren hinter mir her. Jeden Ort, den ich verließ, suchten sie nach mir heim: sie bedrohten die Leute und kündigten ihnen an, dabei draufzahlen zu müssen, falls sie mir ihre Stimme geben sollten.

Im Wahlbericht für 1965 steht, keiner der an der Wahl beteiligten *TİP*-Kandidaten habe türkeiweit so viele Stimmen wie ich bekommen können. Es gab Wahlkreise, in denen man, dank des oben erwähnten *millî bakiye sistemi*, mit drei- bis viertausend Stimmen Abgeordneter wurde. Ich hingegen hatte zehntausend Stimmen erhalten, viertausend davon allerdings waren für ungültig erklärt worden. Wäre dieser Streich, den die *TİP* mir spielte, nicht gewesen, so hätte sie dank der überschüssigen Stimmen ein, zwei Abgeordnetenmandate zusätzlich herausholen können; abgesehen davon, daß ich ein zusätzlicher *TİP*-Parlamentarier geworden wäre.

Genau zur Wahlzeit gab das Gericht der Luftstreitkräfte in Ankara meine Verurteilung sowie meine Verbannung nach *Çanakkale*<sup>847</sup> öffentlich bekannt. Auch die türkische Presse betrieb ausgiebig Propaganda gegen mich. Angeblich habe ich an der irakischen Grenze einen Trupp *Barzanî*-Guerrilleros inspiziert und sie auf Kurdisch „Wie geht’s euch, *pêşmerge*?“ gefragt; worauf sie „Danke schön, gut!“ geantwortet haben und ihr Befehlshaber mit den Worten „Wir stehen zu Ihrer Verfügung!“ Vollzugsmeldung erstattet habe ... Na, ja, so gingen für uns also die 1965er Wahlen zu Ende.

<sup>846</sup> Vgl. die Fußnote 659.

<sup>847</sup> Näheres im Kapitel **Nach Çanakkale verbannt**.

Meine wieder aufgenommenen Beziehungen zur TIP brach ich deswegen jedenfalls nicht ab. Sie dauerten fort bis zu meiner Verhaftung 1971.

## Die „Zeitschrift des Ostens“

Ich war aus *Çanakkale* aus der Verbannung zurückgekehrt. Wegen meines Theaterstückes **Die schwarze Wunde** in kurdischer Sprache war ich ständig vor Gericht. Ich hatte Beziehungen zur *Arbeiterpartei der Türkei*. Beinahe jeden Tag kamen deshalb junge Leute von der kurdischen und türkischen Linken zu mir nach Hause. In einem Bericht des *Türkischen Geheimdienstes* hieß es:

*Musa Anters Haus ist gleichsam das Botschaftsgebäude Kurdistans in Istanbul.*

Aus Europa und Amerika, aus dem *Institut für Orientalische Völker* in Leningrad (*Ленинград*) und aus dem *Kurdischen Institut* in Yerevan (*Երևան*) erreichten mich immer wieder Bücher und Broschüren. Kurz gesagt: Mein Haus in der *Ali Paşa Straße 10/1* in *Suadiye* nahm die Staatssicherheit beträchtlich in Anspruch.

Im Grunde genommen verfolgte ich der Türkei gegenüber keinerlei böse Absicht. Die Tatsache jedoch, daß auch *Yılmaz Güney*<sup>848</sup>, *Hüseyin Cevahir*, *Ömer Ayna*<sup>849</sup> und *Deniz Gezmiş*<sup>850</sup> mich aufsuchten, brachte die Verwaltung völlig aus dem Häuschen. Genau zu dieser Zeit passend kam ein junger Mann namens *Mehmet Güneş Şahiner* zu mir. Er stammte ursprünglich aus *Dersim*, war aber in *Mersin* aufgewachsen. Seine Familie hatte man nämlich nach dem *Dersim-Völkermord* verbannt. Er sagte, er wolle eine wissenschaftliche Zeitschrift im Zusammenhang mit den Problemen des Ostens herausgeben, falls ich ihm zusagte, dieses Vorhaben durch Artikel zu unterstützen. Ich ließ erkennen, seinen Vorschlag anzunehmen, wenn diese Zeitschrift wissenschaftlich-politisch *links* sei. Da das auch seinen Vorstellungen entsprach, trafen wir ein Abkommen.

Die erste Ausgabe der **DOĞU Dergisi (Zeitschrift des Ostens)** veröffentlichten wir am 1. Dezember 1969. *Mihri Belli* hielt damals an der Volkswirtschaftlichen Fakultät der Universität Ankara einen Vortrag zum Thema **Milliyet Gerçeği (Die Wahrheit des**

---

<sup>848</sup> Geboren 1937 in *Adana*, gestorben am 9.9.1984 in *Paris* an Magenkrebs. Bis zum Alter von 15 Jahren arbeitete er als Baumwollpflücker und Fleischerlehrling, besuchte aber nebenbei die Schule, weil ihn sein Vater studieren lassen wollte. 1952 veröffentlichte er in **Birgün (Eines Tages)** eine Novelle über den Kampf der Bauern. Drei Jahre später wurde er wegen *kommunistischer Propaganda* zu 7 ½ Jahren Gefängnis und zu 2 ½ Jahren Verbannung verurteilt. Sein Vergehen war eine Novelle, in der er eine Bäuerin einem Großgrundbesitzer „Eines Tages wird euer Ende kommen!“ zurufen ließ. 1958 war er Co-Drehbuchautor und Schauspieler der Komödie **Alageyik (Der Damhirsch)** von *Atif Yılmaz*. 1959 brach er sein Wirtschaftsstudium in Istanbul ab und versuchte zu fliehen. Ab 1961 verbüßte er eine Strafe von 18 Monaten. Dabei schrieb er seinen Roman **Boynu Bükük Öldüler (Sie sterben mit gebeugtem Nacken/ Die Felder des Yureghir)**. Danach wurde er Mitarbeiter eines Filmverleihs, schrieb einige Drehbücher und Novellen, drehte Filme und arbeitete als Schauspieler. 1972 verurteilte man ihn zu 7 ½ Jahren, weil er Anarchisten habe bei sich übernachten lassen. 1974, er war amnestiert worden, beleidigte ein Staatsanwalt die Equipe des Films **Endişe (Unruhe)** und wurde bei einem Handgemenge erschossen; *Güney* wurde ohne stichhaltige Beweise zum Täter erklärt und zu 19 Jahren verurteilt. Aus dem Gefängnis heraus realisierte er durch Freunde seine Filme **Sürü (Die Herde)**, **Düşman (Der Feind)** und **Yol (Der Weg)**. 1981 floh er aus der Türkei. 1982 erhielt er die „Goldene Palme“ in *Cannes*. Im Februar 1983 gründete er mit Freunden das *Kurdische Institut* in *Paris*. Vgl. **Kurden im Exil. Ein Handbuch kurdischer Kultur, Politik und Wissenschaft. Band 1**, hrsg. vom Berliner Institut für Vergleichende Sozialforschung, dem Haus der Kulturen der Welt und medico international, Edition Parabolis, Berlin März 1991, Seite 3.1.-99f.

<sup>849</sup> Zu *Cevahir* und *Ayna* vgl. das Kapitel **Die Haft 1970**.

<sup>850</sup> *Deniz Gezmiş*, *Hüseyin İnan* und *Yusuf Aslan* waren die Anführer der illegalen Guerillagruppe **THKO: Türkiye Halk Kurtuluş Ordusu (Volksarmee zur Befreiung der Türkei)**. Sie wurden im März 1971 durch die Polizei gefaßt und zum Tode verurteilt. 1972 wurden sie hingerichtet. Innenminister war *Haldun Menteseoğlu*.

**nationalen Gedankens**), weswegen er verhaftet wurde. Diese Rede publizierten wir in unserer Zeitschrift. Den ersten Abschnitt möchte ich hier zitieren:

*Welchen Status werden die ethnischen Gruppen einer Türkei einnehmen, die sämtliche Möglichkeiten vollständiger nationaler Entwicklung durch die erforderlichen revolutionären Schritte erlangt haben wird? Zu welcher Lösung wird insbesondere das Kurdenproblem geführt?*

Der Artikel resümierte die Antworten auf diese Fragen und faßte die Geschichte des Befreiungskampfes der Kurden seit 1880 im Mittleren Osten kurz zusammen, beginnend beim Aufstand von *Scheich Ubeydullah* aus *Nehrî*.

In die gleiche Ausgabe übernahm ich einen Aufsatz von *Rasih Nuri İleri* mit der Überschrift **Doğu Neden Geri Bırakılıyor? (Weshalb beläßt man den Osten unterentwickelt?)**. Auch daraus möchte ich einen Auszug zitieren, um seinen Standpunkt vorzustellen:

*...Auch wenn die Umwälzung durch Atatürk diesen Feuerring des Imperialismus für einen Augenblick durchbrochen hatte, erleben wir als Land die Schande, am Ende eines sehr kurzen Verlaufs der Geschichte erneut zurück ins Netz des Weltimperialismus gefallen zu sein.*

*Um die Ursachen der Zurückgebliebenheit des Ostens, seiner doppelten Ausbeutung, begreifen zu können, ist es notwendig, ihre historische Entstehung, der Wahrheit entsprechend, zu bewerten.*

Diesen Anspruch zu erläutern, sollte der Aufsatz leisten.

Ich schrieb einen Aufsatz zu dem Thema **Kürt Dili Üzerine (Über die kurdische Sprache)**. In mein Buch, das später herausgegeben werden soll, habe ich vor, diese Abhandlungen zu übernehmen.

Unsere Zeitschrift war zwar schmal, dafür umso energischer. Alle Nummern, die wir publizieren konnten, fanden reißenden Absatz. So möchte ich insbesondere darauf hinweisen, daß bis dahin kein einziger prominenter Schriftsteller der türkischen Linken das Kurdenproblem jemals zu Papier gebracht hatte. Das geschah zum ersten Mal in der **DOĞU Dergisi**.

In ihrer zweiten Ausgabe wurden leninistische Lösungen zur Kurdenfrage vorgestellt. Zusammen mit einem Porträt *Lenins*<sup>851</sup> veröffentlichten wir folgenden Text:

*W. I. Lenin ist der heldenhafte Revolutionär, der große Lehrer, der Organisator der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, der große Führer der revolutionären Arbeiterklasse Rußlands, der mit der Gründung eines sozialistischen Staates zum ersten Mal in der Welt den Kampf der Unterjochten gegen die Unterjocher, der Ausgebeuteten gegen die Ausbeuter herbeigeführt hat.*

Die Annäherung an das Kurdenproblem in der Türkei zum ersten Mal von einem sozialistischen Standpunkt aus, begann mit dieser Zeitschrift. Ihr wurden einerseits die Glückwünsche der Prominenten der kurdisch-türkischen Linken überbracht, andererseits aber erhielten wir auch Hunderte von Anerkennungsschreiben, Danksagungen und Solidaritätserklärungen aus ganz Kurdistan. Doch die Reaktion der Regierung auf den Slogan **Yaşasın Kürt-Türk Kardeşliği (Es lebe die kurdisch-türkische Brüderlichkeit!)** auf der Titelseite der Zeitschrift sollte nicht lange auf sich warten lassen. Nach der im Monat Januar erschienenen zweiten Ausgabe hatte man vor, die **DOĞU Dergisi** zu verbieten und ihren Chefredakteur *Mehmet Güneş Şahiner* zu verhaften. Kurze Zeit danach nahm man

---

<sup>851</sup> *Wladimir Iljitsch Uljanow = Lenin (Ленин, Владимир Ильич)*, geboren am 22.4.1870 in *Simbirsk = Uljanowsk*, gestorben am 21.1.1924 in *Gorkij* bei *Moskau*. Am 7.11.1917 wurde die Regierung Kerenski gestürzt, bekannt als *Oktoberrevolution*. Nur eine straff zentralisierte Partei von Berufsrevolutionären könne die Sache des Proletariats zum Siege führen. Die Neue Ökonomische Politik NEP war gegen das Chaos des Bürgerkrieges und den Verfall der Wirtschaft geschaffen worden.

die Arbeiteraktionen in Istanbul zum Vorwand, auch uns festzunehmen. Ich wurde nach Ankara gefahren. Später dann brachte man auch Rechtsanwalt *Canip Yıldırım* und Doktor *Tarık Ziya Ekinci*, die führenden Köpfe der Arbeiterpartei aus Diyarbakır, dorthin.

## Die Haft 1970

Ich wurde aus Istanbul, meine beiden Genossen dagegen aus Diyarbakır nach Ankara gebracht. Dort übergab man uns der Zweiten Großen Strafkammer. Wie zu erwarten, entsprach die Forderung des Staatsanwaltes der früher bereits zum Klassiker und zur Gewohnheit gewordenen Tradition, die da lautete *Todesstrafe den Kurden*. Man verlangte also unsere Hinrichtung.

Die Häftlinge behandelten uns sehr ehrerbietig. Wir waren nachts gekommen. Sie rückten zusammen wie die Schafe und überließen uns drei Kojen. Unsere Schlafsaal-Insassen waren natürlich gewöhnliche Verbrecher. Am nächsten Morgen gingen wir hinaus in den Garten. *Hüseyin Cevahir* erblickte mich. Er warf sich mir an den Hals. Wir küßten uns. Er und zwölf *DEV-GENÇ*-Anhänger<sup>852</sup> waren also auch verhaftet worden. Er fragte mich, was ich heute essen werde. „Bei Gott! Ich weiß es nicht!“, antwortete ich erstaunt, „wir haben dazu noch keine Vorkehrungen getroffen.“ – „So eßt doch mit uns, Ağabey! Wenn ihr sehr lange bleibt, nehmen wir euch in unseren Gemeinschaftsraum auf“, schlug er vor. Und so begannen wir, die Mittags- und die Abendmahlzeiten gemeinsam einzunehmen. Die jungen Leute brachten das Essen, das die Gefängnisverwaltung ausgab, „auf Vordermann“, um einen Knastausdruck zu verwenden. Aus dem Lokal der Strafanstalt kauften sie also noch Köfte, *Karnıyarık*<sup>853</sup> und *Lokma*<sup>854</sup>, und wir verzehrten das als Zugabe. Ein paar Tage aßen wir so. Dann sprach ich Hüseyin an: „Lieber Freund! Ihr seid Studenten! Diese Speisen kauft ihr mit eurem Geld. Wir drei haben aber doch auch Geld. Warum nehmt ihr also keines von uns?“ Er freute sich, daß ich mir darüber Gedanken gemacht hatte und erwiderte, ganz verlegen lächelnd: „Ağabey! Wir haben tatsächlich nur noch für einen Tag Geld. Was danach werden sollte, wußten wir nicht.“ Somit sammelte ich etwas Geld von *Canip* und *Tarik* ein, legte noch welches von mir dazu und gab es Hüseyin.

Zu jener Zeit wurde an der *ODTÜ*<sup>855</sup> ein Podiumsgespräch veranstaltet, das *Deniz Gezmiş* selbst initiiert hatte. Bei dieser Diskussion fragte man nach unseren Ansichten darüber, wie das Kurdenproblem verbindlich zur Sprache zu bringen sei. Mit Hüseyin zusammen bereiteten wir ein Schreiben vor. Unter Beifallsbekundungen war es vorgelesen und gebilligt worden.

Es gibt ein paar schöne Erinnerungen an diese Haft. Am folgenden Morgen der Nacht, in der wir eingeliefert worden waren, schickte man uns auf einem großen Tablett Frühstück. Ich fragte, von wem es sei. Der Junge, der es gebracht hatte, antwortete ganz natürlich und sehr ernsthaft: „Mein Herr! Das schickt der ‚feudale Onkel‘“. Dieses üppige Frühstück war tatsächlich von einem – mit heutigem Ausdruck – „Wohltäter“ aus *Lice* spendiert worden. Seinen Namen darf ich hier jedoch nicht bekannt geben.

---

<sup>852</sup> Die *DEV-GENÇ*: *Devrimci Gençlik Dernekleri Federasyonu* (Föderation Revolutionärer Jugendvereine) war eine illegale Organisation, die sich ab 1965 aus den „Denkclubs“, d.h. den sozialistischen Clubs an allen Fakultäten, in einer der *TİP* nahestehenden Vereinigung zusammengeschlossen hatte. Sie galt als die Wiege unzähliger revolutionärer Bewegungen, sowohl marxistisch-leninistischer, wie auch maoistischer Prägung. 1967 organisierten einige Kurden von *DEV-GENÇ*, *DİSK* und *TİP* in Kurdistan schon Massenkundgebungen, so in *Silvan* mit 10.000 und in *Diyarbakır* mit 25.000 Menschen.

<sup>853</sup> Der Länge nach aufgeschnittene Auberginen mit feingewiegtem Fleisch.

<sup>854</sup> Krapfen: löffelweise in schwimmendem Fett herausgebackener Hefeteig, danach mit Zuckerflüssigkeit getränkt.

<sup>855</sup> *ODTÜ*: *Orta Doğu Teknik Üniversitesi* (Technische Universität des Mittleren Ostens) in Ankara.

Unser Gefängnisdirektor war ein Kurde aus *Muş*. Die Mitgefangenen fürchteten ihn sehr. Doch am Morgen des feudalen Frühstücks fingen die Gefängnislautsprecher an, *kurdische Lieder* zu spielen. So etwas, sei bisher noch nie vorgekommen, versicherten uns die Häftlinge; es müsse mit uns zusammenhängen. Anschließend schlossen wir Bekanntschaft mit dem Direktor. Uns gegenüber benahm er sich sehr höflich. Und solange wir blieben, erreichten wir durch seine Vermittlung eine Erleichterung der Last der übrigen Gefangenen.

Doch in diesem Gefängnis blieben wir nur kurz. Vierzehn Tage später wurde beschlossen, uns freizulassen. Als wir weggingen, waren nicht nur wir, sondern auch *Hüseyin* und seine Genossen, ja alle Häftlinge, wirklich sehr traurig.

## Die „Revolutionären Kulturzentren des Ostens“

Im Türkischen gibt es doch folgendes Wortspiel: Fragt man den Blinden: „Was willst du?“, so sagt er darauf: „Zwei Augen“. Das ist ja auch die einleuchtendste Antwort! Seit Jahren versuchte ich in der Türkei, die kurdische Frage, so gut ich konnte legal, also ganz offen, zur Sprache zu bringen. Die Gründung der *DDKO*<sup>856</sup> und später dann das mir gemachte Angebot, ebenfalls meinen Beitrag dazu zu leisten, erschien mir wie eine Fortsetzung der Auseinandersetzung, die ich mich bis dahin zu führen bemüht hatte. Kann man sich etwas Natürlicheres denken, als die Freude, die jeder Kurde über ein derartiges Angebot empfindet und darauf mit größtem Eifer eingeht; eines Kurden zumal, der das finsterste Drama der Unterentwicklung des Ostens auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet durchlebt hatte?

Ich unterstützte die Organisation, die *DDKO*, solange sie bestand materiell und ideell. In der Anklageschrift, die der faschistische Staatsanwalt beim Ausnahmezustandsgesicht in Diyarbakır für mich vorbereitet hatte, wollte man mich ohnehin der Anführerschaft und Förderung der *DDKO* bezichtigen.

Ihre Zentrale war in Ankara. Auch in Istanbul gab es eine Niederlassung. Deren Mitglieder kamen recht oft zu mir nach Hause und zu meiner Arbeitsstelle. Genauso stellte ich mich an bestimmten Tagen an ihrem Versammlungsort ein, der sich im *Beyazıt-Beyaz-Saray-Bürohaus*<sup>857</sup> befand. Ein paarmal lud man mich sogar zu Zusammenkünften nach Ankara ein. Diese Einladungen nahm ich selbstverständlich an und reiste in die Hauptstadt. Hier nun ist die passende Stelle, wo ich auf einige Fehler, die aus der Unerfahrenheit der *DDKO* resultierten, zu sprechen kommen möchte, weil ich es für wichtig erachte.

Wieviele mit allen Wassern gewaschene, aus den Studentenvereinigungen in der Türkei fortgejagte Menschen kurdischen Ursprungs es auch immer gab, man hatte sie alle aufgenommen. Mit der Zeit drängten sich diese byzantinischen Typen<sup>858</sup> und kemalistisch wohlgezogenen Betrüger mit der Behauptung: „Ich bin Kurde“ hierher. Die Personen, auf die hinzuweisen ich mich bemühte, kennen sich selbst sehr gut. Ihnen möchte ich hier nicht

---

<sup>856</sup> Die *DDKO* = *Devrimci Doğu Kültür Ocakları* (Die Revolutionären Kulturzentren des Ostens) waren mit der *TKDP* die wichtigsten repräsentativen Massenorganisationen. Gegründet 1969, wurden sie bis Ende 1970 toleriert. Sie gab es neben Istanbul und Ankara in allen größeren Städten Kurdistans, besonders aktiv in Diyarbakır, Ergani, Silvan, Kozluk und Batman. Ihre Anhänger waren zum Großteil Mitglieder der *TİP*. Die *DDKO* waren föderativ strukturiert und versammelten die revolutionäre kurdische Jugend. Ihre Ziele waren: die Öffentlichkeit über die soziale, wirtschaftliche und kulturelle Lage des Ostens zu informieren; inform von Ausbildungs- bzw. Alphabetisierungsprogrammen für die Landbevölkerung, besonders für Bauern und Frauen; durch Pressekonferenzen, Informationsabende, Plakate, Flugblätter etc. über die in Kurdistan wütende Repression aufzuklären. Ab April veröffentlichten die *DDKO* ein zehnteitiges Informationsblatt in einer Auflage von 30.000 Exemplaren, das in türkischen politischen, gewerkschaftlichen und kulturellen Kreisen, sowie in den Städten und Dörfern Kurdistans verbreitet wurde. Insgesamt erschienen neun Ausgaben. Diese und die übrigen Schriften der *DDKO* sind veröffentlicht: **DDKO Dava Dosyası**, Komal Yayınevi, Ankara 1975. Durch diese Aufklärung wurden liberale und demokratische Teile der türkischen Öffentlichkeit sensibilisiert und zu Protest angeregt. Auch die Landbewohner Kurdistans wurden über ihre durch die Verfassung garantierten Rechte und Freiheiten informiert. Deswegen ließ die türkische Regierung im Oktober 1970 die wichtigsten Führer der *DDKO* festnehmen, nachdem sie bereits ab Januar 1970 staatliche Unterdrückungskommandos organisiert hatte – bestehend aus Rechten und Faschisten – die in brutalster Form gegen die Dorfbevölkerung vorgehen.

<sup>857</sup> „Weißes Schloß“, am *Beyazıt-Platz* gegenüber der Universität.

<sup>858</sup> Kriecherisch-unterwürfig, liebedienerisch, wie am byzantinischen Hof.

durch Aufzählen von Namen die Gelegenheit geben, sich zu verteidigen. Auch heute gibt es diese Personen in der Türkei: wegen angeblichem *kurdischen Separatismus* finden solche Leute sogar in Europa in großer Zahl Unterschlupf.

Ein weiterer Fehler der DDKO bestand darin, daß man – trotz all meiner Warnungen, und obwohl sie eine legale Organisation war – etliche kindische Aktionen durchführte, die unnötig und nutzlos waren, und selbst dann dem versklavten kurdischen Volk keinen Vorteil gebracht hätten, wenn sie erfolgreich gewesen wären. Bei diesen Aktionen an den Fakultäten und in den Zentren von Ankara und Istanbul ging man dermaßen leichtfertig und unüberlegt vor, daß man der Regierung die Vorwände, einzugreifen, geradezu aufdrängte.

Das Ende war der Putsch des 12. März.<sup>859</sup> Die überflüssigen Aktionen, deren Folgen man im Anfang nicht bedacht, die anzusprechen ich aber versucht hatte, führten dazu, daß die ohnehin unter sehr schwierigen Bedingungen sich befindende kurdische Bewegung einen schweren Schlag versetzt bekam.

Einen Monat vor dem Staatsstreich sollte ich in Istanbul verhaftet werden. Dort herrschte heillooses Durcheinander. Der israelische Konsul *Efraim Elrom* war entführt worden. Die Polizei war ständig hinter *Deniz Gezmiş* und seinen Gefährten her. Nun, bei dieser Gelegenheit holten sie mich aus meiner Wohnung. Im *Sansaryan* (*Մահապարհի*)-Bürohaus<sup>860</sup> in *Sirkeci* spielten sich wüste Szenen ab. Die Folterschreie von dort drangen bis auf die Gassen. Das *Sansaryan* war bis oben hin voll mit Politischen.

Als man mich die Treppen der Abteilung hoch führte, begegnete ich unverhofft *Cemil Gülmez*, einem Schulfreund aus dem Adana-Jungengymnasium, der – nach Adana-Mundart – „fellachischer“<sup>861</sup> Abstammung war. Er war Leiter der Zweiten Abteilung. „Musa Ağabey, hoffentlich geht es dir gut!“, sagte er. – „Mensch, was heißt hier ‚gut‘? Du siehst doch, daß ich zur Schlachtbank gehe!“ Er nahm meine Hand und küßte sie. Dann brachte er mich zum Leiter der Ersten Abteilung, ... *Ilgaz*, der später von ehrenhaften revolutionären Jugendlichen ermordet werden sollte. Cemil drohte ihm: „Kerl, hör zu! Sollte Musa Ağabey nur einen Nasenstüber bekommen, dann ... deine Mutter.“ *Ilgaz*: „Damit habe ich nichts zu tun! Ich schicke nur weiter in die Zellen. Was mit jedem geschieht, wird auch mit ihm geschehen.“ – „Das kommt nicht in Frage! Du wirst ihm einen Wachposten stellen, damit keiner ihn anrührt“, widersprach Cemil mit Nachdruck. Daraufhin entgegnete *Ilgaz*, er habe keine Leute dafür. Cemil sagte nun, er werde aus seiner eigenen Zweiten Abteilung einen Posten schicken, und *Ilgaz* mußte sich schließlich damit einverstanden erklären.

Ich begab mich zum Zellentrakt. Auf dem Treppenabsatz vor der Tür ließ man mich Platz nehmen. Auch ein genau instruierter Polizist war als Wache für mich zur Stelle. Im Weitergehen sah ich alle Zellen vollgestopft wie Eisenbahnwaggons. Jeder Platz war mit unbescholtenen jungen Männern besetzt, die stöhnten und röchelten, oder im Koma lagen. Es war so eine Atmosphäre erzeugt worden, daß jeder gewissenlose Polizist, der vom Kontrollgang zurückkam oder den Wachdienst antrat, die Tür einer dieser Zellen öffnete und wie es ihm beliebte auf die Jugendlichen eindrosch.

<sup>859</sup> Die Motive für den Putsch vom 12.3.1971 (unter General *Memduh Tağmaç* und Professor Dr. *Nihat Erim* [1912 – 1980], der vom 26.3.71 bis 17.4.72 zwei Regierungen stellte) waren – wie 1960 und auch 1980 – „zu den Quellen des Kemalismus zurückzukehren“, „die separatistischen Umtriebe zu bekämpfen“, „die Zersplitterung, die Aufspaltung des türkischen Volkes zu verhindern“, das hieß, die Kurden in ihrer Unterdrückung zu belassen und es nicht zu ihrer sozialen Befreiung kommen zu lassen. Vgl. Ismet Chérif Vanly: **Kurdistan und die Kurden. Band 2**, Seite 53.

<sup>860</sup> Zwischen dem Bahnhof und der *Yeni Camii*, an der Ecke *Yalı Köşkü Caddesi/ Mimar Kemalettin Caddesi*.

<sup>861</sup> D.h. arabischer.

Einen Tag später brachten sie meinen Landsmann *Enver Aytekin*, der jetzt Inhaber der *Sosyal Yayınları*<sup>862</sup> ist. Ich trug dem Polizisten, der mir beigegeben war, damit ich nicht geschlagen wurde, auf, Enver ebenfalls mir zuzugesellen, weil er ein Freund von mir sei. Er tat es. Unterdessen führten sie *Hasan Hüseyin Dinamo* hierher, den ich sehr verehrte. Damals war er ungefähr fünfundsechzig Jahre alt. Kaum eingetreten, versetzte der ruchlose Polizist hinter ihm seinem Kreuz einen kräftigen Fußtritt – *Dinamo* stürzte zu Boden – und höhnte: „Wann wirst du endlich Vernunft annehmen?“ Ich bat meinen Wächter darum, auch diesen alten Mann, der ein Bekannter von mir sei, zu mir nehmen zu dürfen. Der Gendarm holte ihn also zu mir. Selbstverständlich wurden meine Bitten nicht ohne Gegenleistung erfüllt! Enver und ich kümmerten uns um unseren Lehrer.

Am darauffolgenden Tag wurden *Ruşen Arslan*<sup>863</sup> und *Şerafettin Kaya*<sup>864</sup> gebracht und in eine Zelle gesteckt. Wütend traten die Polizisten an ihre Zellentür. Sobald sie erfahren hatten, daß die beiden aus *Muş* kamen und Rechtsanwälte waren, begannen sie wüst zu fluchen: „Eine bessere Beschäftigung, als eure Mütter zu ... und Rechtsanwälte zu werden, konntet ihr wohl nicht finden?“ Das sind, wie Sie sehen, also die Fragen, die unwissende Gendarmen an Menschen richten, die sie nicht kennen und die ihnen an Bildung und Patriotismus haushoch überlegen sind, um schamlos loszuprügeln. ... Hier sollte ich Zeuge noch ganz anderer Folterungen werden.

Zwei Tage danach führten sie mich nach oben in die Halle. Dort warteten zwei Geheimpolizisten und *Ilgaz*, der Chef der Ersten Abteilung. Die Geheimen verbanden mir die Augen und warfen mir eine Wolldecke über den Kopf. In diesem Augenblick gab *Ilgaz* mir einen derartigen Fußtritt in den Rücken, daß ich kopfüber zu Boden stürzte. Der Beton um meinen Kopf wurde mit Blut besudelt. *Ilgaz* versuchte, Rache zu nehmen und schrie voller Wut: „Jetzt reicht’s! Egal, ob du zu *Barzanî* gehst, oder deinen ... in die ... deiner Mutter steckst!“ Von hier wurde ich weggebracht, um in eine der Zellen des berühmten *Ziverbey Köşkü*<sup>865</sup> verlegt zu werden.

---

<sup>862</sup> Des Sozialverlags.

<sup>863</sup> Rechtsanwalt in der gemeinsamen Kanzlei mit *Şerafettin Kaya*. Er war auch später von 1979 bis 1985 inhaftiert und schwer gefoltert worden.

<sup>864</sup> Geboren 1929 in *Varto* bei *Muş*. Er besuchte von 1948 bis 1951 das Lehrerseminar in Erzurum und arbeitete bis 1962 als Lehrer in *Muş* und Ankara. Dort studierte er von 1958 bis 1962 an der Juristischen Fakultät. Von 1963 bis 1977 führte er ein Rechtsanwaltsbüro in *Muş*, ab April 1979 in Diyarbakır. Er wurde mehrmals aus politischen Gründen verhaftet (1960, 1971 – 1973, 1981), vor allem auch deswegen, weil er kurdische Oppositionelle verteidigte. 1982 flüchtete er in die Bundesrepublik Deutschland und beantragte politisches Asyl. In Abwesenheit wurde er zu 9 ½ Jahren Haft verurteilt.

<sup>865</sup> Es war das Folterzentrum der *Sunay-Tağmaç-Türün-Militärjunta* in *Erenköy*, bekannt auch unter dem Namen *Zihni Paşa Köşkü* in *Ziverbey* oder *Ziverbey Köşkü*. Dort war nach dem Putsch vom 12. März 1971 auf Anordnung von *Faik Türün* und *Memduh Ünlütürk* ein spezielles Folter- und Verhörzentrum errichtet worden. Vgl. İlhan Selçuk: **Ziverbey Köşkü**, Çağdaş Yayınları, 13. Bası, İstanbul Kasım 1993.

## Das Ziverbey-Schlößchen

Meine Zelle war etwa fünfzig Zentimeter tief. Trat man durch die Tür, so ging es abwärts. Gerade hereingekommen, wurde ich auch schon bis auf eine kurze Unterhose ausgezogen. Als ob sie sich über mich lustig machen wollten, wünschten sie mir „Angenehme Ruhe!“ und verschwanden.<sup>866</sup> Später dann ließen sie von allen vier Seiten der Zelle aus großen Röhren kaltes Wasser heraus spritzen. Bis zum nächsten Morgen übernachtete ich halbnackt in diesem Wasser. Dann schien es so, als ob es abflösse. Meine verehrten Henker kamen herein und zogen mir meine Kleider wieder an. Auch das am Boden verbliebene Wasser wischten sie mit einem Sack auf. Kurz darauf trat ein Generalmajor in Begleitung von drei Zivilen ein. Wütend ging er auf mich los und sprach mit Macht: „Gute Nachricht für dich! Wir haben die Leiche des israelischen Generalkonsuls gefunden.“ Als er sich anschickte, mich zu schlagen, erklärte einer der Zivilen neben ihm: „Herr General! Das ist *Musa Anter*. Er ist kurdischer Nationalist. Israel unterstützt doch *Barzanî*, deswegen wird dieser Mann auch dem israelischen Gesandten nichts Böses angetan haben.“ Der General beruhigte sich. Das erste Mal in meinem Leben hatten sich mein kurdischer Nationalismus und *Barzanî* als nützlich erwiesen.

Den Mann, der gesagt hatte, ich sei kurdischer Nationalist, lernte ich später kennen. Seinen Nachnamen darf ich nicht preisgeben, mit Vornamen hieß er *Hüseyin*. In der MİT-Zentrale in Ankara war er fünfunddreißig Jahre lang Chef der *kurdischen Abteilung*. Erst danach wurden wir miteinander bekannt und schlossen, wenn auch nur zum Schein, Freundschaft. Jedenfalls, als ich 1972 im Militäruntersuchungsgefängnis in Diyarbakır war, wurde ich auf die Kommandantur gebracht: „Besuch!“, hieß es. Der Besucher, von dem sie sprachen, entpuppte sich als *Hüseyin Bey*. Außerdem hatte er den damaligen Chef des Türkischen Geheimdienstes von Diyarbakır, Geschwaderkommodore *Faruk*, mitgebracht. Er stellte uns einander vor. Er bat mich darum, freundschaftliche Beziehungen zum Staat zu unterhalten. Als Belohnung dafür, Polizeispitzel zu sein, stellte er das große Geld in Aussicht. Ich sagte, ich sei dummerweise bereits kostenlos ein Freund des Staates. Beide lachten. Doch ihr großes Kuchen- und Schokoladepaket, das sie mir schenkten, nahm ich an. Als ich in den Gemeinschaftsraum kam, erzählte ich den Kameraden den Vorfall und wir machten uns tüchtig über ihr Mitbringsel her.

---

<sup>866</sup> Näheres im Kapitel **Der Rückzug ins Dorf**.

## Diyarbakır 1971

Nach dem 12. März wurde über Radio der Befehl der Ausnahmezustandskommandatur von Diyarbakır verbreitet, mich und sehr viele Freunde unverzüglich an sie auszuliefern. Da ich in Istanbul war, ging ich zur MİT-Zentrale in Ziverbey und verlangte von ihnen, mich nach Diyarbakır zu bringen. Sie meinten, das könnten sie nicht. Doch ich bestand darauf, alleine nicht zu fahren, und erklärte: „Eure Methoden kenne ich. Unterwegs hättet ihr die Möglichkeit, mich mit der Behauptung, ich wolle zu *Barzanî* fliehen, festzunehmen und zu erschießen.“ Trotzdem waren sie nicht einverstanden. Sie nahmen mich mit und brachten mich zur Ersten Abteilung. Denen sagte ich genau dasselbe. Sie stellten mir einen Polizisten zur Begleitung. Zur Nachtzeit wurde ich dem Ausnahmezustandskommando in Diyarbakır übergeben.

Dort brachte man mich in das alte Infanterieregimentsgefängnis, das man für uns reserviert hatte. Es herrschte großes Gedränge. Mit den etwa tausend teils bekannten, teils unbekanntem kurdischen Gefährten kam ich mir vor, wie in ein Kriegsgefangenenlager gepfercht. Und wer war da nicht alles! *Canip Yıldırım*<sup>867</sup>; *Mehdi Zana*<sup>868</sup>; *Edip Karahan*<sup>869</sup>; *Tarık Ziya Ekinci*<sup>870</sup> samt seiner Familie; die Söhne des berühmten *Eminê Perihanê*<sup>871</sup>, *Sait*, *Şükrü* und *Hasan* mit ihrem Enkel *Emin*; *Mustafa*, der frühere Bürgermeister von Batman; aus Kurtalan *Çeto*, der Sohn des durch den Strang hingerichteten *Cemilê Çeto*<sup>872</sup>, einschließlich seines eigenen Sohnes *Mustafa*; aus Mardin *İsmail Ağa*, das Oberhaupt des

---

<sup>867</sup> Vgl. die Fußnote 659.

<sup>868</sup> Geboren wurde er 1940 als eines von 13 Geschwistern, von denen 4 in jungen Jahren schon starben. Sein Vater arbeitete auf der Bürgermeisterei in *Silvan*. *Mehdi* konnte wegen Geldmangels der Familie nur 5 Jahre die Schule besuchen. Mit 12 Jahren begann er eine Schneiderlehre bei *Niyazi Usta* in *Silvan*. 1953/54 wurde er Zeuge, wie der 16-jährige Armenier *Turan* in *Silvan* von einer aufgebrachten kurdisch-muslimischen Menge fast totgeschlagen wurde, weil er angeblich ein Verhältnis zu einer mohammedanischen Frau unterhielt. 1957 war *Mehdi* Schneidergeselle bei seinem Lehrherrn, 1960 leistete er seinen Wehrdienst ab. 1963 trat er in die *TİP* ein, wurde 1965 deren Kreisvorsitzender, 1968 Mitglied im Generalvorstand und 1969 im Zentralkomitee. Seine erste einjährige Gefängnisstrafe erhielt *Mehdi* 1967 aufgrund der *Doğu Mitingler (Ostversammlungen)*. 1971 bekam er 4 Jahre Gefängnis wegen einer Rede in *Hilvan*. 1974 amnestiert, wurde er 1977 für 5 Jahre zum Oberbürgermeister von *Diyarbakır* gewählt. Doch am 24.9.1980 verhaftete man ihn. In Gefängnissen in Istanbul, Diyarbakır, Eskişehir und Aydın wurde er schwer gefoltert, bei einem Hungerstreik verlor er sein Gedächtnis. Er wurde zu 32 Jahren und 8 Monaten verurteilt, 1991 aber entlassen. 1992 machte er Wahlkampf für und zusammen mit seiner Frau *Leyla Zana*. Wegen seines Berichts vor der europäischen Menschenrechtskommission erhielt er weitere 4 Jahre Gefängnis. Auch die europäischen Behörden machten ihm - trotz seiner Bekanntheit - Schwierigkeiten mit Aufenthaltsgenehmigungen und Visa. Seit 1996 lebt er im europäischen Exil, von der Türkei wegen seiner Bücher zu weiteren 13 Jahren Haft verurteilt.

<sup>869</sup> Vgl. auch das Kapitel **Edip Karahan**.

<sup>870</sup> Vgl. die Fußnote 844.

<sup>871</sup> *Emin-i Perihani*, aus der Sippe der *Raman* aus *Batman*, deshalb auch *Emin Ramanlı* genannt, hatte während des *Sason*-Aufstandes in den 30er Jahren mit dem türkischen Staat kollaboriert, wobei er selbst seine in der kurdischen Bewegung aktiven Geschwister an die staatlichen Behörden verriet, wie beispielsweise seinen Bruder. Doch kurz nach der Unterdrückung des Aufstandes wurde auch *Emin* vom Staat erschossen, weil er zu viel wußte und man sich auf ihn aufgrund des Verrates an seiner eigenen Sippe nicht verlassen konnte.

<sup>872</sup> Aus *Garzan*, benannt nach dem gleichnamigen Nebenfluß des *Tigris*. *Cemilê Çeto* hatte während des *Scheich Said Aufstandes* 1925 aufseiten des türkischen Staates gekämpft und ihm große Hilfe geleistet. In ihrer Korrespondenz redeten er und Atatürk sich gegenseitig mit „mein Bruder“ an. Dennoch endete *Cemilê Çeto* am Galgen und seine Familie in der Verbannung.

*Dikkan*-Stammes, mit seinem Sohn *Nusret* und all seinen Verwandten; *Şerafettin Elçi*<sup>873</sup> aus Cizre; *Tahir* und *Abdulkadir Ökten* mit all ihren Familienangehörigen und Leuten aus Silopi; *Batal Betê*; eine ganze Reihe junger Männer vom DDKO-Prozeß und schließlich der hochverehrte Soziologe *İsmail Beşikçi*<sup>874</sup>. Kurz gesagt, traf ich dort die Intellektuellen und national Aufrichtigen aller Gegenden Kurdistans an.

Mit diesem Prozeß verbinden mich sehr viel Erinnerungen. Doch nur einen Teil davon möchte ich aufschreiben, denn alle zusammen würden Bände von Büchern füllen.

Sogar den fünfundachtzigjährigen *Scheich Tahir* von den *Zilan-Scheichs*<sup>875</sup> hatten sie festgenommen. Das Vergehen dieses großen Religionsgelehrten bestand darin, in einer Moschee für den Erfolg *Molla Mustafa Barzanîs* gebetet zu haben.

Jeden Morgen kam der diensttuende Offizier, um uns zu zählen. Und wir – damit kein Skandal entstand – stellten uns lammfromm in Reih und Glied auf, brüllten „eins, zwei, drei, ... , zehn, ... , hundert, ...“ und ließen uns zählen. Eines Morgens, als wir beim Zählappell waren, tauchte ein geschneigelter Oberleutnant auf. Scheich Tahir nahm gerade auf dem Steinpflaster des Gemeinschaftsraumes seine rituelle Waschung vor. Der Leutnant rief nach ihm. Er hörte es nicht, zumal er ja auch kein Türkisch verstand. Daraufhin trat der viehische Oberleutnant an den Scheich heran, packte ihn an den Schultern, schleuderte ihn zu Boden und begann zu brüllen: „Mensch! Steh auf! Ich rede mit dir!“ Scheich Tahir, der Länge nach zu Boden gestreckt, starrte den Militär und uns verwundert an, als ob er sagen wollte: „Was ist das nur für ein Mensch?“ Unverzüglich trat ich aus der Reihe und knöpfte mir den Offizier vor: „Du Hurensohn! Hast du keinen Vater und keinen Großvater? Dieser alte Mann ist für uns alle so etwas wie ein Vater und Großvater. Wir sind nicht hier, damit so einer wie du Gehalt bezieht für derart schamloses Benehmen. Tausende von Menschen in diesem Gefängnis sind im Namen von Ehre, Würde und Menschlichkeit hier. Scher dich zum Teufel und verschwinde! Wir lassen nicht jede Zählung mit uns machen.“ Die übrigen Mitgefangenen stellten sich auch auf meine Seite. Der Oberleutnant verzog sich wie ein geprügelter Hund; er hatte selbst Angst, sich umzudrehen. Kurz darauf erschien der Ge-

<sup>873</sup> Nicht *Şerafettin Kaya*, wie Musa Anter schreibt; vgl. den Textzusammenhang weiter unten! Zu *Şerafettin Elçi* vgl. die Fußnote 397.

<sup>874</sup> *İsmail Beşikçi* wurde 1939 in *İskilip* nordwestlich von *Çorum* als Sohn einer türkischen Familie geboren. Ab 1961 studierte er in Ankara Politikwissenschaft. Im dritten Studienjahr absolvierte er ein Praktikum in *Elazığ*, wo er zum ersten Mal Kurden kennenlernte, als die Verwaltung Dolmetscher für ein Gespräch suchte. In Ankara zurück, sprach er mit Lehrenden der Universität darüber: Sie wiesen ihn auf die Gefährlichkeit des Themas hin (Kurden seien Türken und Kurdisch sei ein „Dialekt des Türkischen“) und rieten ihm, sich besser nicht damit zu beschäftigen. Während seines Wehrdienstes 1962 bis 1964 in *Bitlis* und *Hakkari* und seiner anschließenden Tätigkeit als Beamter in *Hozat* setzte er seine Forschungen über die kurdische Gesellschaft fort. Er promovierte 1967 zum Doktor der Soziologie mit einer Arbeit über die soziale Organisation eines kurdischen Nomadenstammes, nahm an Demonstrationen in verschiedenen Städten und Dörfern Kurdistans teil und veröffentlichte eine Analyse darüber. 1970 begann er an der Universität Ankara in der politischen Fakultät zu arbeiten. Wegen seiner Forschungen über die Kurden wurde er 1971 vom Rektor der Universität schriftlich gekündigt und am 22. Juli von der Militärgerichtskommandantur *Diyarbakır-Siirt* festgenommen. Bis zur Amnestie 1974 saß er in den Gefängnissen von *Diyarbakır* (wo ein Gasbombenanschlag auf ihn versucht wurde), *Bitlis* und *Adana*. Praktisch jedes seiner über 20 Bücher, die er ab 1968 publizierte, und jeder seiner Zeitungsartikel wurden zum Gegenstand einer Anklage (insgesamt 99!) gegen ihn, so daß er bisher zu insgesamt 76 Jahren und 7 Monaten schwerer Haft (Zuchthaus) und zu 6.550.746.666 Türkische Lira (nach jetzigem Kurs etwa 33.000 DM) Geldstrafe verurteilt wurde. Zur Zeit verbüßt er in Ankara eine mehrjährige Haftstrafe. Vgl. **Freiheit für Dr. İsmail Beşikçi. Für die Freiheit der Meinung und Wissenschaft in der Türkei**, hrsg. von: Kurdisches Institut für Wissenschaft und Forschung e.V. und medico international, Berlin/ Frankfurt am Main 1998.

<sup>875</sup> *Zilan* wird zum einen die Gegend um *Erciş* am *Wan-See* genannt, zum anderen ein Nomadenstamm der *Rojkan*, und schließlich der Fluß, der vom *Bozdağ-Tepesi (Ala Dağlar)* kommend, südlich von *Erciş* in den *Wan-See* mündet, auf Türkisch in *Oruç* umbenannt. 1929 sowie 1930 bis 1932 gab es hier mehrere Aufstände der Kurden gegen den türkischen Staat, die blutig niedergeschlagen wurden durch Bombardierungen und Artillerie, was allein 1930 etwa 150.000 Märtyrern das Leben kostete.

fängniskommandant, ein Oberstleutnant, und fragte nach mir. Wir sprachen miteinander, wobei ich ihm den Vorfall so schilderte, wie er sich zugetragen hatte: „Seien Sie froh, daß wir diesen charakterlich minderwertigen Oberleutnant nicht gelyncht haben. Er hätte es verdient.“ Er gab mir recht. Ein zweites Mal bekamen wir jenen Rüpel nie mehr zu Gesicht; man hatte ihn zu einer anderen Dienststelle versetzt.

Sogar aus dem Gymnasium von *Siverek* hatten sie fünfzehn Schüler festgenommen. Nach schwersten Folterungen, waren sie unter Polizeiaufsicht gestellt worden. Damals gab es auf dem *Seyrantepe* drei Bauwerke: das Vernehmungsgebäude (also die Folterzentrale), das Polizeiaufsichtsgebäude und schließlich die Kaserne, in der wir Häftlinge uns befanden.

Nachdem die Jungen ihr „gebührendes Maß“ an Folter abbekommen hatten, waren sie der Polizeiaufsichtsbehörde überstellt und einen Tag später zu uns gebracht worden. Doch das sei irrtümlich geschehen, ihnen stünden nämlich noch weitere Folterungen zu! Offiziere erschienen und verlangten nach den Schülern. Meine Mitgefangenen jedoch wiesen dieses Begehren zurück und weigerten sich, die Jungen an sie auszuliefern. Offiziere höheren Ranges schalteten sich ein. Diese zähen Verhandlungen dauerten bis weit über Mitternacht; die jungen Leute jedenfalls wurden nicht herausgegeben.

Zu einer Zeit, als endlich alle schliefen, ungefähr um fünf Uhr morgens, wurden wir durch großes Geschrei und das Klirren der Schlafsaalfensterscheiben geweckt: „Schnell! Aufstehen! Ich gebe euch eine Frist von fünf Minuten,“ brüllte *Ahmet*, ein Oberstleutnant. Noch ehe wir die Zeit gefunden hatten, aus unseren Betten zu springen, begann man Tränngasbomben durch die Scheiben in den Schlafsaal zu werfen. Augenblicklich konnte man die Hand nicht mehr vor den Augen sehen. Das Tor hatten sie geöffnet, um sicherzustellen, daß wir nach draußen liefen. Vom Torausgang bis zu den Stacheldrähten standen Soldaten mit Gummiknüppeln Spalier. Ihnen hatte man befohlen, damit auf diejenigen einzudreschen, die nach draußen rannten. Blutüberströmt brachte man diese Kameraden in andere Abteilungen. Komischerweise war *Tarık Ziya Ekinci* an einen kleinwüchsigen Soldaten geraten; weil der nicht bequem zuschlagen konnte rief er: „Mensch, Kerl! Bück dich!“ Noch lange danach erheiterte uns *Tarık* mit dem Erzählen dieser Posse. Der allerletzte bei dieser Prügelorgie war ich. Einen Rundgang zu machen, damit keiner drinnen bliebe und erstickte, hatte ich mir vorgenommen. Dabei mußte ich – ohne es zu bemerken – in die Nähe des Tores gelangt sein. Ein Hauptmann jedenfalls hatte mich an der Hand gepackt und nach draußen gezogen. Meine Augen brannten wie Feuer, so daß ich nichts mehr erkennen konnte. Der Hauptmann setzte mich irgendwohin. Ich vermute, die Soldaten waren vom vielen Zuschlagen müde geworden. Vielleicht auch ließen sie mich in Ruhe, nachdem sie gesehen hatten, daß ich schon älter war. Ein, zwei Stunden später hatte sich das Gas im Saal verflüchtigt und die Soldaten konnten ihn wieder betreten. Ein paar Betten hatten Feuer gefangen. Sie löschten es und warfen alles, was uns drinnen gehörte, in hohem Bogen in den Garten. Fünfunddreißig unserer Kameraden hatten schwere Verletzungen davongetragen. Auch *Mehmet Emin Bozarlan*<sup>876</sup> war unter ihnen. Eine Woche später, als ihre Wundmale verheilt waren, brachten sie sie zu uns zurück. Doch was auch

---

<sup>876</sup> Er war 1935 in *Lice* geboren. Seine berufliche Laufbahn begann er als Müftü im Landkreis *Kulp*. Seine kritische Einstellung jedoch zwang ihn, diese Position aufzugeben: Er hatte ein Buch geschrieben, in dem er den Feudalismus entlarvte, sowie den Aberglauben, auf den sich die Autorität der Scheichs stützte. Danach wurde er mehrmals wegen seiner Publikationen zu Gefängnisstrafen verurteilt. Er schrieb u.a. eine kurdische Fibel, mehrere kurdische Kurzgeschichten und Fabeln und übersetzte zwei kurdische klassische Werke ins Türkische, das **Şerefname** von Şeref Xan Bidlîsî und **Mem û Zîn** von Ehmedê Xanî. Seit 1978 lebt er im schwedischen Exil, wo er den Verlag *Weşanxana Deng* („Die Stimme“) begründete. Die 25 Ausgaben der 1918/19 in Istanbul erschienenen kurdischen Zeitschrift **Jiyan (Das Leben)** transkribierte er aus dem arabischen ins lateinische Alphabet.

immer wir an Büchern, Heften, Papier und Stiften besessen hatten, alles hatten sie an sich genommen und verschleppt.

Über das in *Çüngüş* auf blutrünstige Art und Weise verübte Armeniermassaker<sup>877</sup> hatte ich einen Bericht geschrieben. Ich vermute, das ist der erste in der Türkei verfaßte, der sich realistisch damit auseinandersetzt.<sup>878</sup> Ich hatte sowohl mit Leuten gesprochen, die direkte oder indirekte Zeugen dieses Verbrechens waren, aber auch Nachforschungen angestellt, die bis zur Identifizierung des Ortes, an dem es sich abgespielt hatte, gingen. Davon gehört hatte ich von *Mehmet Bey*, dem Sohn *Güllü Ağas*, einem Günstling und Zuträger *Dr. Reşids*<sup>879</sup>, der 1915 sowohl Bey von *Çüngüş*, als auch Vali von *Diyarbakır* war, bekannt unter dem Beinamen „der Schlächter“. Natürlich zog mein Bericht eine gerichtliche Auseinandersetzung nach sich. Dabei fragte mich der Richter: „Musa Anter, bist du armenischer Abstammung?“ – „Nein“, entgegnete ich, „ich bin kurdischer Abstammung. Bei Katastrophen jedoch solidarisieren wir uns mit den Armeniern.“ Letztendlich, weil sie diese Angelegenheit keinesfalls noch weiter aufdecken lassen wollten, vernichteten sie meinen Bericht und fällten folglich das Urteil, mich freizusprechen.

Diesmal dauerte meine Haft dreiunddreißig Monate. Und dabei hatte man mich nur wegen zweier Prozesse vor Gericht gestellt. Mein erster war der DDKO-Prozeß, der zweite der T-KDP\*-Prozeß für die Bezirke *Cizre* und *Silopi*<sup>880</sup>. Der DDKO-Prozeß ist bekannt! Ich werde ohnehin die Anklageschriften und die Gerichtsurteile beider Prozesse an den Schluß meines Buches übernehmen.<sup>881</sup> Zudem möchte ich noch ein paar Erinnerungen erzählen, die mit beiden Gerichtsverhandlungen im Zusammenhang stehen.

Unsere mündlichen Verhandlungen verliefen recht interessant. Meine Mitangeklagten kennen meine Gepflogenheiten: Die Gerichte funktionierte ich, soweit es mir ge-

---

<sup>877</sup> *Çüngüş*, damals *Çenkuş*, liegt westlich von *Ergani* an einem kleinen Nebenfluß des *Euphrat*. In der Nähe hatte man 1915 tausend armenische Frauen in eine Schlucht geworfen, sie wird *Yudan Dere*, „die Schlucht, die verschlingt“ genannt. Vgl. Yves Ternon: **Tabu Armenien. Geschichte eines Völkermordes**, Frankfurt am Main/ Berlin, Dezember 1988, Seite 187.

<sup>878</sup> Das ist unzutreffend, denn einige, dem Genozid entronnene Armenier, hatten schon ab 1915 aus der Türkei darüber ins Ausland berichtet.

<sup>879</sup> *Reşid Bey* oder *Dr. Mehmed Şahingiray* („Giray“ ist ein historischer Titel von Krimfürsten zwischen dem 14. Jh. und 1783) wurde 1872 in Kaukasien geboren und starb 1919 in Istanbul. Seine Familie emigrierte aus Rußland in die Türkei. Nachdem er seine Militärausbildung in Istanbul abgeschlossen hatte, war er ab 1894 Militärarzt im Rang eines Hauptmanns. Drei Jahre lang war er Assistent von Dr. Doring, dem deutschen Professor am Haydarpaşa-Krankenhaus; dort schloß er als Facharzt für Geschlechtskrankheiten ab. Er wurde nach Kastamonu ernannt. Weil er 1897 geheimes Mitglied der *İttihat ve Terakki* war, wurde er nach Libyen verbannt. Dort arbeitete er 11 Jahre in Tripolis als Divisionsarzt im Rang eines Hauptmanns erster Klasse. 1908, nach der Wiedereinsetzung der Verfassung auf Druck der Jungtürken, kehrte er nach Istanbul zurück. 1909 war er Landrat auf Kos/ *Koç* (*İstanköy Adası*), dann Gouverneur von Humus/ Homs (Syrien). 1911 war er Gouverneur in den Sandschaks von Kozan/ Adana, Rize und Karası/ Balıkesir. Ab 1914 wurde er Vali in Diyarbakır, Bursa, Mossul und Ankara. 1917 nach Istanbul zurückgekehrt, nahmen ihn die englischen Besatzungstruppen fest und klagten ihn wegen seiner Beteiligung an der „Armenierumsiedlung“ an. 1919 konnte er aus dem Gefängnis fliehen. Im Februar ergriff ihn englisches Militär in *Şişli*, er beging Selbstmord mit seiner Pistole. Über diesen Dr. Reşid, der in der **Türk Ansiklopedisi** als „türkischer Patriot“ vorgestellt wird, schreibt Wolfgang Gust: **Der Völkermord an den Armeniern**: „Schon 1919 war einer der übelsten Schlächter, der Ex-Gouverneur von Diyarbakır, Reschid Pascha, aus dem Gefängnis entwichen, ... Andere Gefangene reisten schlicht mit von der [türkischen] Regierung gestellten Papieren ins Ausland, ... allesamt Hauptverantwortliche des Völkermordes.“ (Seite 289) „Der ... Gouverneur von Diyarbakır, Reschid Pascha ‚wütete wie ein toller Bluthund unter der Christenheit seines Wilajets‘, hatte der Regierungspräsident von Mardin dem deutschen Konsul Walter Holstein gesagt und wurde prompt abgesetzt. Schlimmer erging es den Landräten von Lidscheh und Midyat, die sich weigerten, die Christen zu verfolgen, und von Reschid umgebracht wurden.“ (Seite 227)

\* Türkiye-Kürdistan Demokrat Partisi: TKDP

<sup>880</sup> Damals im Regierungsbezirk *Mardin*, jetzt in dem von *Şirnak*.

<sup>881</sup> Das hat Musa Anter nicht getan.

lang, in Theaterschauplätze um, und brachte die Staatsanwälte, so gut ich konnte, in arge Bedrängnis. Der Richter unserer Hauptverhandlung war *Hamdi ...*, Oberst *Sait Debak* war der Staatsanwalt. Erfahren hatten wir, daß er aus *Urfa* stammte. Doch er war vollkommen unfähig und – wie *Kamuran İnan* – ein Nestbeschmutzer. Er verlas seine Anklageschrift. Darin ging er auch auf das Sprachproblem ein: „Die Kurden heute verwenden beim Sprechen neuntausend Vokabeln. Dreitausend davon sind aus arabischen, tausend aus persischen und etwas mehr als tausend aus türkischen Wörtern entstanden. Rein kurdisch gibt es nur fünfunddreißig Wörter. Dennoch behaupten die Kurden, die meisten der Wörter, mit denen sie sich unterhalten, seien kurdisch. Obwohl beispielsweise ‚maydanoz‘ türkisch ist<sup>882</sup>, sagen sie: ‚Es ist kurdisch.‘“ Der Staatsanwalt brachte die Verlesung seiner dummen und mit Ungereimtheiten gespickten Anklageschrift zum Abschluß. Es stellte sich heraus, daß „Kör Hamdi“, „der blinde Hamdi“ – wie wir den Hauptverhandlungsrichter Major *Hamdi Bey* unter uns Kameraden nannten – den Staatsanwalt nicht besonders leiden mochte. Als ob er beabsichtigte, ich solle den Anklagevertreter zum allgemeinen Gespött werden lassen, sagte er lächelnd: „Wir kennen Musa Anter als Experten für kurdische Sprache. Auf das in der Anklageschrift genannte Problem soll also er antworten!“ Ich hatte begriffen, daß sich die Sache in ein Schmierentheater zu verwandeln begann, erhob mich und sagte: „Hohes Gericht! Ich weiß nicht, ob Sie zu Hause einen Hühnerstall haben.“ – „Weshalb?“, erstaunte sich der Richter. „Nun, wenn dem so ist“, fuhr ich fort, „dann möchte ich Sie um folgendes bitten: Nehmen Sie, bevor Sie morgens hierher kommen, Papier und Bleistift, begeben Sie sich vor den Hühnerstall und registrieren Sie die Laute, die die Hühner von sich geben! Sie werden Laute wie ‚gag, gag, vag, vag, bag, bag ...‘ hören, so daß Sie aus diesen Lauten Ihrer Hühner mindestens fünfzig ‚Hühner-Vokabeln‘ ableiten können. Nun, diese verflixten Kurden sollen es noch nicht einmal so weit wie die Hühner gebracht haben! Sind sie doch bei nur fünfunddreißig ‚gaggag, bagbag‘ stehengeblieben! Zudem soll, wie wir erfuhren, der verehrte *Sait Debak* ein Landsmann von uns, aus *Urfa* nämlich, sein. Bekanntlich essen *Urfa*’er und *Antep*’er ‚çiğ köfte‘<sup>883</sup> und ‚lahmacun‘<sup>884</sup> sehr gerne. ‚Maydanoz‘ ist ein Hauptbestandteil dieser beiden Spezialitäten. Deswegen möchte ich einen Anspruch auf ‚maydanoz‘ erheben. Aber, sehr verehrter Herr Staatsanwalt Oberst *Debak*! Ich verspreche Ihnen hier im Namen aller Kurden: Sollte Ihretwegen unsere Freilassung unausweichlich werden, dann geloben wir sogar, nicht mehr zu behaupten: ‚Maydanoz ist ein kurdisches Wort.‘“

Wie nicht anders zu erwarten, entstand bei allen Mitangeklagten, ja selbst im Richterkollegium, allgemeines Gelächter. Der betagte Staatsanwalt *Sait* aber, wechselte ständig die Gesichtsfarbe, mal weiß, mal rot.

Seit Jahren werde ich als *kurdischer Separatist* und als *Kommunist* vor Gericht zitiert. Allein die Anklageschrift, die über mich zum TKDP-Cizre-Silopi-Verfahren zusammengestellt wurde, umfaßte ungefähr fünf Seiten. Sogar *İsmail Beşikçi*, dem man ebenfalls in diesem Zusammenhang den Prozeß machte, und für den ich wünsche – was ich hiermit testamentarisch verfüge – daß in Zukunft in allen kurdischen Institutionen sein Denkmal aufgestellt werde, wurde in der Anklageschrift des *kurdischen Separatismus* bezichtigt. Was wurde da nicht alles angeführt: *Beşikçi* vertrete *kurdischen Nationalismus* und lege Gegnerschaft zu Atatürk an den Tag, außerdem behauptete er, Atatürk habe den Kurden gegenüber Wortbruch begangen, ... usw..

Ich ergriff das Wort: „Stimmt es nicht, daß der dunkelhäutige Staatsanwalt hier einer von unseren geliebten Zigeunern ist, oder aber arabischer Abstammung? Von türkisch-kurdischer Freundschaft jedenfalls hat er keine Ahnung! Bedenken Sie: *Ziya Gökalp* ist

<sup>882</sup> Was falsch ist; es kommt aus dem Griechischen *μαῖδαρος* = Petersilie.

<sup>883</sup> Frikadellen aus Bulgur, rohem Hackfleisch und Gewürzen, alles stark miteinander verknetet.

<sup>884</sup> Dünne, im Backofen gebackene Brotfladen mit gewürztem Hackfleisch.

zwar ein Kurde aus den Dörfern von *Çermik*, nicht weit von hier. Gleichwohl schuf er in der damaligen euphorischen Stimmung die Grundlagen des *türkischen Nationalismus*. Er scheute sich nicht seinen **Kızıl Elma**<sup>885</sup>, seine Liebeserklärung an die Zentralasienillusion, zu schreiben. Wir Kurden gerieten darüber weder in Wut, noch wollten wir ihn anderen aus Eifersucht nicht gönnen. Vor allem sagten wir niemals: ‚Mensch, Ziya Gökalp! Du warst doch früher kurdischer Nationalist! Wie konntest du bloß zum Turanisten werden?‘ Wir Kurden ließen es uns gefallen, seit Jahrhunderten um des Osmanischen Reiches willen, den Verstand zu verlieren. Und was ist schon dabei, wenn Ziya Gökalp auch einer von denen wurde? Nehmen wir einfach an, wir betrachten ihn so, wie *Niyazi*<sup>886</sup>, der für nichts und wieder nichts gestorben ist ... oder wie irgendeinen unserer kurdischen Volksgenossen, der im *Jemen*<sup>887</sup> fiel. Was ich nun feststelle, ist, daß dieser dunkelhäutige Staatsanwalt hier äußerst uneinsichtig und eifersüchtig ist. Hätte er etwas Zivilcourage, so könnte er z.B. denken: ‚*Ziya Gökalp* war ein Soziologe kurdischer Abstammung. Dennoch entwarf er die Grundlagen des türkischen Nationalismus. Im Gegensatz zu ihm ist *İsmail Beşikçi* zwar türkischer Abstammung, doch schafft er die Grundlagen des kurdischen Nationalismus.‘ Würde er anhand dieser Überlegung mit ihm abrechnen, so könnte er *İsmail Beşikçi* gegenüber nachsichtiger sein.“ Selbstverständlich fügten meine Worte der Logik und Methode des Ausnahmezustandsgerichtes nichts hinzu. Doch die Zuhörer, die Richter und diejenigen der Angeklagten, die gut Türkisch verstanden, wie *Şerafettin Elçi* und *Tahir Ökten*, lachten. Auch wenn der Staatsanwalt sich ärgerte, wen kümmerte es?

Die Gerichtsverfahren dauerten an. Neunzig Leute waren wir. Jeder von uns bekam eine Strafe zwischen acht und fünfzehn Jahren. Auch das Revisionsgericht beim Militär bestätigte dieses Strafmaß. Bei diesem Prozeß gab es Mithäftlinge verschiedenster Vergehen. Beispielsweise die aus *Eruh*, *Van* und Kurdistans Nordprovinzen. ... Denen hatten sie zusätzlich gewöhnliche Straftaten angehängt, wie dem fünfundsiebzigjährigen *Halil Ağa* und seinen Söhnen. Er war der Sohn *Yakup Ağas*, eines der wenigen Männer aus *Eruh*, die beim *Ağrı-Aufstand* rebelliert hatten. Als *Halil Ağa* vor Gericht stand, fragte ihn der Richter: ‚*Halil Ağa*, bist du der Sohn des berüchtigten *Yakup Ağa*?‘ Weil er überhaupt kein Türkisch verstand, wandte er sich auf Kurdisch an seinen Dolmetscher: ‚Was sagt er? Was sagt er?‘ Der übersetzte ihm die Frage des Richters, woraufhin *Halil Ağa* mit ‚Jawohl!‘ antwortete. ‚In den Akten steht geschrieben, daß auch du mit deinem Vater gegen das Heer gekämpft hast‘, fuhr der Richter fort, nachzuforschen.<sup>888</sup> In seiner väterlich wohlwollenden und großartigen Haltung entgegnete *Halil Ağa* auf Kurdisch: ‚Oho! Nun schau dir einmal den Scharfsinn des Richters an! Das alles ist längst vorbei! Nachdem er meinen Vater, zwei meiner älteren Brüder und drei meiner Onkel hinrichten hatte lassen, amnestierte uns *Kemal Paşa*<sup>889</sup>. Wovon redest du also, mein Junge?‘ Trotzdem wurden *Halil Ağa* und diejenigen seiner Söhne und Verwandten, die sich ihm angeschlossen hatten, zu siebeneinhalb

<sup>885</sup> Ursprünglich eine Bezeichnung für den goldenen Reichsapfel christlicher Herrscher. Er wurde von *Ziya Gökalp* 1915 als Titel seines Buches **Kızıl Elma** (Der rote Apfel) [eine Sammlung von Erzählungen in Versen und gereimten Prosastücken] für die türkische Idealheimat *Turan* benutzt. Gökalp konzipierte den *Pantürkismus*, der eine Türkifizierung aller Nationalitäten zum Ziel hatte. Zur Verbreitung dieser Gedanken wurden 1912 Organisationen mit dem Namen *Türk Ocağı* (*türkischer Herd/ türkische Heimstatt*) gegründet.

<sup>886</sup> Vermutlich spielt Musa Anter auf *Niyâzî Misrî*, auf Niyâzî den Ägypter an. Er war ein großer türkischer Mystiker des 18. Jahrhunderts, der an den Pantheismus glaubte bzw. vom pantheistischen Monismus überzeugt war, einer Anschauung, nach der Gott das Leben des Weltalls selbst sei. Deswegen war Niyâzî dauernder Strafverfolgung ausgesetzt. Der Ausdruck ‚niyazî olmak‘, d.h. ‚umkommen‘ spielt darauf an.

<sup>887</sup> Erobert bzw. verteidigt wurde der Jemen unter Süleyman I. (1520 – 1566), dann unter Mohammed Ali (1801 – 1849) und schließlich unter Abdülhamit II. (1876 – 1909). In allen drei Fällen waren sicherlich auch kurdische Soldaten im Osmanischen Heer.

<sup>888</sup> Der *Ağrı-Aufstand* hatte 1929/30 stattgefunden!

<sup>889</sup> Atatürk.

Jahren verurteilt. Nicht das Revisionsgericht des Staates der Türkischen Republik jedoch, sondern das bei der Führung des Großen Generalstabes bestätigte dieses Urteil.

1973<sup>890</sup> gab es Wahlen. Unser schwarzhäufiger Liebling *Ecevit*<sup>891</sup> und unser Religionslehrer mit dem neunundneunzig-perligen Rosenkranz *Erbakan*<sup>892</sup> bildeten eine Koalition.<sup>893</sup> Man bereitete einen aus fünf Paragraphen bestehenden Amnestieentwurf vor, auf den sich die Koalitionspartner verständigten. Die Gerechtigkeitspartei arbeitete selbstverständlich dagegen. Als die Sache im Parlament diskutiert wurde, hielt ein Abgeordneter aus Istanbul eine Rede folgenden Tenors: „Ihr arbeitet für die Begnadigung von Kommunisten und Separatisten!“ Ein CHP-Abgeordneter – leider erinnere ich seinen Namen nicht mehr – hielt ihm entgegen: „Jeder fordert die Amnestie der Kategorie, zu der er selbst gehört. Sie wollen die Begnadigung von Dieben, Kinderschändern und Mördern. Wir dagegen verlangen die Amnestierung der ihrer Meinung nach Linken und Separatisten, also der kurdischen Nationalisten. Das ist in Ordnung! Jeder soll denen zugerechnet werden, deren Amnestierung er wünscht!“

Im Parlament wurden die ersten vier Artikel mit den Stimmen von CHP und MSP angenommen. Dem fünften, für uns maßgebenden und sich auf die Paragraphen 141 und 142<sup>894</sup> beziehenden Amnestieartikel jedoch, verweigerten fünfundzwanzig Parlamentarier der MSP gegen ihre anderen dreiundzwanzig die Zustimmung. Somit blieben in der ganzen Türkei allein wir fünfunddreißig kurdischen Nationalisten weiterhin in Haft.

In Diyarbakır gab es einen Stadtteil, den man *Das Frauengefängnis* nannte.<sup>895</sup> Als wir dorthin gebracht wurden, waren drei Frauen einquartiert. Sie verlegte man in die Jugendabteilung. Das zweistöckige Gebäude mit Badehaus und Garten, in dem sie gewohnt hatten, überließ man uns. Wir hatten es, den Gefängnisbedingungen entsprechend, sehr bequem. Mit dem Gefängnisstaatsanwalt kamen wir recht gut aus. *Aşık İhsanî* erheiterte uns mit seinem Volkstanzensemble. Eines Tages nun besuchten uns der aus Diyarbakır stammende *Selahattin Cizrelioğlu* – ein aufrichtiger Freund von mir und damals Gesundheitsminister in der Regierung *Ecevit* – der Staatsanwalt, der Regierungspräsident Diyarbakirs und weitere Personen. Alle gewöhnlichen und politischen Verbrecher in der Türkei hatte man entlassen, lediglich wir *kurdischen Separatisten* blieben noch inhaftiert. Traurig und beschämt sagte Selahattin seinen Begleitern: „Wissen Sie, womit man das Verhalten

<sup>890</sup> Im Oktober, nicht 1974, wie Musa Anter schreibt.

<sup>891</sup> *Bülent Ecevit* wurde 1925 in Istanbul geboren. Er studierte englische Philologie in Ankara und London, arbeitete dann als Journalist. Von 1961 bis 1965 war er Arbeitsminister der Türkischen Republik. 1966 wurde er Generalsekretär der CHP, 1972 löste er *İsmet İnönü* als Parteivorsitzenden der CHP ab. Das Amt des Ministerpräsidenten der Türkischen Republik übte er vom 26.1.1974 bis 16.9.1974, vom 21.6.1977 bis 3.7.1977 und vom 5.1.1978 bis 17.10.1979 aus. Nach dem Wahlergebnis vom 18.4.1999 ist eine Koalitionsregierung aus der DSP (Demokrat Sol Partisi: Partei der Demokratischen Linken) *Ecevits* mit der MHP zu erwarten.

<sup>892</sup> Prof. Dr. *Necmettin Erbakan* ist in Aachen promovierter Maschinenbauingenieur und Mitglied des Lehrkörpers der Technischen Universität Istanbul. Von seiner religiösen Ausbildung her ist er ein Schüler des Naqşibendi-Scheichs *Mehmed Zahid Efendi (Mehmed Zahid Kotku)*, dem Imam der Iskender Paşa Moschee in Istanbul/ Fatih. Er gründete 1970 die MNP (Millî Nizam Partisi: Partei der Nationalen Ordnung). Nach ihrem Verbot 1971, gründete er sie als MSP (Millî Selamet Partisi: Nationale Heilspartei) 1972 neu. Als Vorsitzender der RP (Refah Partisi: Wohlfahrtspartei) war er von Juni 1996 bis Juni 1997 Ministerpräsident in der Koalitionsregierung RP/DYP (Doğru Yol Partisi: Partei des Rechten Weges).

<sup>893</sup> Bei diesen Wahlen errang die CHP 226 Sitze, die MSP 49 Sitze; die AP (Adalet Partisi: Gerechtigkeitspartei) unter *Süleyman Demirel* hatte nur 170 Sitze bekommen.

<sup>894</sup> Des Türkischen Strafgesetzbuches: § 141, Abs. 2 verbot seit Anfang der dreißiger Jahre die Bildung von Vereinigungen und Zielsetzungen, die sich gegen die „nationalen Gefühle“ richteten oder sonst rassistischer oder separatistischer Art waren. § 142, Abs. 3 verbot die entsprechende Propaganda für das in § 141, Abs.2 Angeführte.

<sup>895</sup> Es war ein Teil der Zitadelle im Nordosten der Stadt um das *Saraykapı*, das Schloßtor bzw. das Tor zum Serail.

unserer Regierung zu diesen unseren Kameraden hier vergleichen könnte? Stellen Sie sich einen unbescholtenen Menschen vor, der für seine Frau und seine Kinder einen Handel beginnt. Plötzlich jedoch taucht eine Bande Räuber vor ihm auf, die den ehrenwerten Familienvater in die Berge entführt, ihn ausplündert und zum Gefangenen macht. Sehen Sie, wir als Regierung gehen mit unseren Kameraden hier genauso um. Ich möchte Sie darum bitten! Schränken Sie die Annehmlichkeiten meiner Freunde solange nicht ein, bis das Problem gelöst ist!“ Der Staatsanwalt war ebenfalls mit mir befreundet. Er erwiderte: „Verehrter Herr Minister! Wenn Sie wollen, dann fragen Sie doch die Kameraden! Glauben Sie mir, ihre Tür ist immer offen. Denn auch ich denke genauso wie Sie.“ Soll ich es „unser Glück“ oder „Zufall“ nennen, daß er, wie wir, Kurde war, und zwar aus der Gegend von *Antep*?

Im nachhinein brachten wir folgendes in Erfahrung: *Selahattin Cizrelioğlu* und andere anständige Abgeordnete kurdischer und türkischer Abstammung hatten *Ecevit* gehörig ins Kreuzverhör genommen. So daß diesem nichts anderes übrigblieb, als bei Staatspräsident *Fahri Korutürk*<sup>896</sup> um seine Entlassung zu bitten und ihm mitzuteilen: „Ich kann mit dieser wankelmütigen MSP die Koalition nicht mehr aufrechterhalten.“ Denn einen Tag, bevor das Gesetz besprochen werden sollte, hatten *Demirel*<sup>897</sup> und *Türkes*<sup>898</sup> den MSP-Abgeordneten eingeredet, die *kurdische Frage* sei ein nationales Verhängnis, und sie durch überreichliche Versprechungen davon abgebracht, dem Amnestiegesetz zuzustimmen. Selbst *Korutürk* bedauerte diese Einmischung und empfahl *Ecevit*, für Abhilfe zu sorgen. Schließlich suchte dieser den Verfassungsgerichtspräsidenten *Muhittin Taylan* auf. Er unterbreitete *Ecevit* den Vorschlag: „Machen Sie mit einigen Ihrer Parteigenossen eine Eingabe bei mir, dann werde ich das Problem lösen!“ *Ecevit* und neunzig der CHP angehörende Abgeordnete wendeten sich daraufhin mit ihren Unterschriften an das Verfassungsgericht.

Im Gefängnis und in der Verbannung hatten wir mehr als genug Zeit, zu begreifen, daß die uns auferlegte Strafe eigentlich die *Bestrafung unseres, d.h. des kurdischen Volkes* darstellte. Ich z.B. war – so weit ich mich erinnere – mit siebeneinhalb Jahren Gefängnis und zusätzlich fünf Jahren Verbannung nach *Muğla*<sup>899</sup> davongekommen. Die Strafen unserer jungen Leute waren natürlich viel höher. So hatten sie einem fünfundzwanzigjährigen kurdischen Jugendlichen sechzehn Jahre Gefängnis plus neun Jahre Verbannung aufgebürdet.

Als wir in dieser „Ausnahmesituation“ im Gefängnis darangingen, unseren Gemeinschaftsraum einzurichten, hörten wir eines Tages – das Datum erinnere ich nicht mehr – in den Neunzehn-Uhr-Nachrichten im Radio, daß nun endlich auch wir amnestiert wor-

<sup>896</sup> Er wurde am 15.8.1903 in Sultanahmet/ Istanbul geboren, gestorben ist er 1987. Nachdem er 1920 die Kriegsmarineschule absolviert hatte, brachte er es 1923 zunächst zum Leutnant und nach weiteren verschiedenen Tätigkeiten bei der Marine schließlich zum Admiral. Am 27.5.1960 war er als Kommandant der Seestreitkräfte zum Außenminister ernannt worden, lehnte jedoch ab und wurde stattdessen Generalkonsul in Moskau. Im August 1960 wurde er als Militär pensioniert. Bis 1965 gehörte er dem Stab des Außenministeriums an. 1968 wurde er von Staatspräsident *Cevdet Sunay* zum Senator ernannt. 1971 wurde er Senatsvorsitzender. Am 6.4.1973 schließlich wählte man ihn zum Staatspräsidenten der Türkischen Republik, was er bis 1980 blieb.

<sup>897</sup> *Süleyman Demirel* wurde 1924 in einem Dorf bei *İsparta* geboren. Er war teilweise im Öffentlichen Dienst, teilweise in der Privatwirtschaft tätig gewesen. *Menderes* hatte ihm die Verantwortung für den Bau von Staudämmen übertragen; nach 1960 arbeitete er für ein amerikanisches Unternehmen. Seine Stärke als Politiker und Vorsitzender der AP (Gerechtigkeitspartei) war seine Volkstümlichkeit. Zwischen 1965 und 1980 war er sechsmal Ministerpräsident der Türkei. 1991 wird er als Vorsitzender der 1983 gegründeten DYP (Partei des rechten Weges) erneut Ministerpräsident und nach dem Tod *Turgut Özals* 1993 Staatspräsident.

<sup>898</sup> Vgl. die Fußnote 643.

<sup>899</sup> Im Ägäisgebiet unweit von *Bodrum*.

den seien. Das Verfassungsgericht hatte also, auf *Ecevit's* Eingabe hin, unter Anwendung des *Gleichheitsprinzips* entschieden, daß es auch unsereinem zustünde, von der allgemeinen Amnestie zu profitieren.

Wenn das Verfassungsgericht Beschlüsse der TBMM<sup>900</sup> aufhebt, so ist im allgemeinen vorgeschrieben, daß sie dasselbe Thema noch einmal debattiert. In der für uns maßgeblichen Entscheidung jedoch, setzte sich das Verfassungsgericht über das Parlament hinweg und ordnete an, seinen Beschluß unverzüglich auszuführen. Abends um zwanzig Uhr kam der Staatsanwalt, um uns zu informieren, wir dürften aus dem Gefängnis entlassen werden. Ich machte ihm klar, daß jeder einzelne von uns aus einem anderen Regierungsbezirk Kurdistans sei, und daß unsere Verwandten, die von unserer Amnestie gehört haben, sich auf den Weg machen werden, um uns abzuholen. Würden wir folglich heute abend entlassen und auf die verschiedenen Hotels verteilt, so werde es für sie schwierig sein, uns alle zu finden. Dem fügte ich hinzu: „Sie haben uns hier dreiunddreißig Monate lang unter Rechtsbeugung in ungerechter Weise festgehalten. Behalten Sie uns auch noch diesen Abend als Gäste hier! Am Morgen wollen wir dann auf menschliche Art und Weise voneinander Abschied nehmen und abreisen. Ihrer faschistischen Regierung aber, werden wir nichts verzeihen.“ Er war mit unserem Vorschlag einverstanden. Doch blieb er – vielleicht fürchtete er bürokratische Schwierigkeiten – bis zum Morgen mit uns zusammen. Weder schliefen wir, noch er.

Ganz früh am Morgen begann die den Kurden heilige Sonne sich im Osten zu erheben. Vom Tor des Gefängnisses bis weit über die in Trauer schwarzen Festungsmauern Diyarbakirs hinaus hatten sich die Autos unserer Angehörigen zu einem Geleitzug formiert. Wir alle trennten uns mit unbeschreiblichen Gefühlen voneinander. Noch heute weiß ich mich den ehrenwerten Freunden jener Tage tief verbunden. Und ich möchte, wenn es tatsächlich ein Jenseits geben sollte, auch dort mit ihnen zusammen sein; ob im Paradies, oder in der Hölle wäre unerheblich.

Es gäbe noch sehr viel mehr, was erzählt werden könnte. Doch es ist genug jetzt! Haben es doch selbst die Historiker bis heute immer noch nicht vermocht, all das Herzleid, verursacht durch die Grausamkeiten der Mongolen, Tartaren und Oghusen vor Hunderten<sup>901</sup> von Jahren, genau zur Sprache zu bringen! Wie könnte ich hier all die Grausamkeiten der Türkischen Republik erzählen? Die Aufgabe, die ich mir gestellt habe, ist: Ich möchte Kindern, Jugendlichen, Alten, Frauen, Männern, allen anständigen kurdischen Menschen, soweit es meinen Fähigkeiten entspricht, behilflich sein. Ich bin jetzt fünfundsiebzig Jahre alt.<sup>902</sup> Morgen schon, könnte ich nicht mehr sein! Deswegen mein letzter Wunsch und Wille: Die Kurden sollen mich in meinem Grab in Ruhe lassen! Darüber hinaus verlange ich nichts ...

---

<sup>900</sup> TBMM: Türkiye Büyük Millet Meclisi (Große Türkische Nationalversammlung)

<sup>901</sup> Nicht „Tausenden“, wie Musa Anter schreibt!

<sup>902</sup> Musa Anters Geburtsjahr ist nicht exakt zu ermitteln!



## FÜNFTER TEIL

### Der Rückzug ins Dorf

Es heißt, als Allah *Nasreddin Hoca*<sup>903</sup> einmal eine Freude machen wollte, habe er ihn zuerst seinen Esel verlieren, dann aber wiederfinden lassen. Insofern ist unsere Situation damit vergleichbar: Wir wurden von den Türken amnestiert, als ob *wir* ein Verbrechen begangen hätten! Nach dreiunddreißigmonatiger Haft hatte ich von Politik, Regierung und Staat die Nase voll.<sup>904</sup> Ich verabscheute die Menschen der großen Städte mit den Filzhüten auf ihren hohlen Köpfen, und empfand Widerwillen beim Anblick ihrer Krawattenhalse, die zu weiter nichts taugten, als Essen hinunterzuschlingen. Noch dazu war – bis es zur Amnestie kam – mein körperlicher Zustand alles andere als gut. Im *Ziverbey Köşkü*<sup>905</sup> hatte mich ein Hauptmann an den Haaren gepackt und meinen Kopf gegen die Wand gestoßen. Infolgedessen war mein rechtes Auge fast erblindet und mein rechtes Ohr gehörlos geworden. Die lange Zeit im Gefängnis unter Zellenbedingungen hatte zu Rheumatismus fortgeschrittenen Grades in meinen Beinen geführt. Nur noch mit Unterstützung anderer konnte ich mich fortbewegen. All das – und auch, weil ich ziemlich gealtert war – konfrontierte mich mit dem Gedanken, mich auszuruhen.

Ich sagte mir: Mensch, Musa! Hängt die Verbesserung der Türkei und die türkisch-kurdische Freundschaft denn allein von dir ab? Und kam zu dem Entschluß: Laß es sein! Sollen andere sich doch die Finger daran verbrennen!

In *Zivingê*<sup>906</sup> und in *Stêlîlê/ Akarsu* hatte ich von meinen Vorfahren überkommenen Landbesitz. Ich ließ mich in Akarsu nieder. Mein Grundstück in Zivingê verwandelte ich in eine kleine Farm. Meine etwa tausend Dönüm<sup>907</sup> Land hier kollektivierte ich zur Hälfte. In Akarsu besaß ich ein bewässertes Grundstück von zehn Dönüm. Darauf baute ich ein Haus und machte den Rest zu einem Gemüse- und Obstgarten. In Zivingê hielt ich eine Herde Schafe und Ziegen. Weil ich Haustiere sehr liebte, versorgte ich in meinem Garten in Akarsu nebenbei auch Hühner, Kaninchen, Tauben, Pferde, Katzen und Hunde.

<sup>903</sup> Er wurde 1208 im Dorf *Horto* bei *Sivrihisar* geboren. Sein Vater *Abdullah* war der Imam des Dorfes, bei dem er lesen und schreiben lernte. Seine weitere Ausbildung erhielt er in den Medresen von *Sivrihisar*, dann in *Konya* bei dem Mystiker *Seyyid Mahmûd Hayrânî*. Mit ihm wanderte er 1237 nach *Akşehir*. Beruflich arbeitete *Nasreddin Hoca* als stellvertretender Kadi, als Medreselehrer und als Imam. Er war mehrmals verheiratet; aus seiner zweiten Ehe stammten seine Töchter *Fâtima Hâtûn* und *Dürr-i Melek*. Nach dem Tod seines Lehrers *Hayrânî* ließ er sich in *Akşehir* nieder und führte ein bescheidenes Leben. Er starb dort 1284/85. Dort begraben, wurde eine Türbe für ihn errichtet. Er gilt als der türkische Till Eulenspiegel. Jahrhundertlang wurden die Schwänke und Anekdoten dieses „Volksphilosophen“ ausschließlich mündlich überliefert. Die älteste Handschrift stammt aus dem Jahr 1625. Seine Geschichten sind weit über den türkischen Sprachraum hinaus bekannt, so auf dem Balkan, im Kaukasus, an der Wolga, auf der Krim, in der Ukraine und in Südsibirien, aber auch in Nordafrika, Süditalien, ja sogar bis an die Grenzen Chinas.

<sup>904</sup> Näheres im Kapitel **Diyarbakır 1971**.

<sup>905</sup> Vgl. auch das Kapitel **Das Ziverbey-Schlößchen**.

<sup>906</sup> Näheres im Kapitel **Zivingê**.

<sup>907</sup> Etwa 1.000.000 m<sup>2</sup> = 100 Hektar = 1 km<sup>2</sup>; eski dönüm 920 m<sup>2</sup>; ab 1881 yeni dönüm 2500 m<sup>2</sup>; ab 1931 1000 m<sup>2</sup>.

Politisch mischte ich mich in nichts mehr ein. Sie kamen zwar aus allen möglichen Organisationen zu mir. Doch ich sagte allen dasselbe: Ich wies ihr politisches Ansinnen entschieden zurück. Trotzdem konnte ich nicht vermeiden, daß *Cemilê Maho* aus *Beirut* mich besuchen kam. Er stammte aus dem Dorf *Cibilgirawê* im Landkreis *Nusaybin*. Er hatte seinen Paß dabei. Wir tranken Tee zusammen, dann machte er sich auf in sein Dorf. Das hatte ein Nachspiel: Nachts um fünf Uhr wurde mein Haus von allen Seiten umstellt. Sie waren gekommen, mich mitzunehmen. Als die Dorfbewohner meine bereitgehaltenen Koffer in das General-Motors-Auto einluden, höhnte ein Hauptmann: „Mein Gott! Schaut euch das an! Als ob *Musa Anter* zu einer Flugreise aufbrechen wollte ...“ Das war am 20. Dezember 1979, als ich mit zwei kurdischen jungen Männern auf der Brigadekommandantur in *Mardin* in einen Raum gesteckt wurde.

Nach einiger Zeit erschien ein Hauptmann und erklärte, wir dürften pro Tag nur dreimal zur Toilette gehen, nämlich morgens, mittags und abends, nicht aber um zwei Uhr nachts. Ich setzte ihm auseinander, daß ich Prostatiker<sup>908</sup> sei und deswegen alle halbe Stunde austreten müsse; wenn es möglich sei, so wolle ich ihm Geld geben und davon einen Wasserkrug kaufen lassen, wodurch die Notwendigkeit, zur Toilette gehen zu müssen, hinfällig würde. Er pflichtete mir bei und brachte kurz darauf einen Krug, ohne Geld dafür zu nehmen. Ein paar Tage später wurden wir verlegt. Ich nahm meinen Krug natürlich mit. Der Offizier dort fragte: „Wozu dieser Krug?“ Ich erzählte, daß der Hauptmann ihn mir gegeben habe, weil ich Prostatiker sei. Ein Unteroffizier, der uns zuhörte, muß statt dem Wort „prostat“ (Prostatiker) „protestan“ (Protestant) verstanden haben. Denn alle Soldaten betrachteten mich hinfort solange als „Giaur“<sup>909</sup>, bis das Mißverständnis aufgeklärt war.

Die Jugendlichen nahm man mit zum „Verhör“, ein Euphemismus dafür, der Folter unterworfen zu werden. Jeder junge Mensch, der ihr ausgesetzt wurde, war hinterher bewußtlos und total zerschunden. So beobachtete ich, daß diejenigen, die bereits dorthin gebracht worden waren, Erleichterung zeigten, ihre Schuld abbezahlt zu haben. Diejenigen aber, die die Folter noch vor sich hatten, waren voller Angst und Aufregung. Nachdem ich mich ihnen zugesellt hatte, beruhigten sie sich. Ich fragte sie: „Kinder, warum seid ihr so aufgeregt? Habt ihr noch nie Streit erlebt? Dabei schlagen sich zwei gegenseitig. Hier jedoch, werdet ihr geschlagen. Wenn ihr nicht zurückschlagen dürft, was bringt es ein? Ihr könnt das, was ihr einstecken müßt, lediglich auf später verschieben. Das ist alles.“

Bei ständig durch das Dach tropfendem Wasser erlebten wir die Neujahrsnacht. Mir kamen die jungen Leute sehr schwermütig vor. „Los, Kinder!“, machte ich den Vorschlag, „laßt uns diese Nacht zusammen *hingulisk*<sup>910</sup> spielen!“ Damit brachte ich sie bis zum Morgen wenigstens auf andere Gedanken. Zwei Tage später verbanden sie diesmal mir die Augen und führten mich zum berüchtigten Verhörzimmer. Wir stapften durch hohen Schnee. Zwei Soldaten hatten mich untergehakt. Plötzlich stürzten ich und einer von ihnen bis zu den Schultern in ein Loch. Es muß zu Ausbildungszwecken ausgehoben worden sein, und der Schnee hatte es zugedeckt. Meine Hose war zerrissen. Meine Beine, meine Knie und meine Hände waren voller Blut. Ich wurde in einen geheizten Raum gebracht. Dort hörte ich, wie jemand die Soldaten mir zur Seite ohrfeigte und sie anschrie: „Menschenskinder! Wo waren bloß eure Augen?“ Danach – vielleicht weil ich zu erschöpft war, um verprügelt zu werden – sagten sie zu mir: „*Musa Anter*, reg dich nicht auf!“ – was soviel heißen sollte wie: Wir werden dich nicht schlagen – „Wir werden uns nur ausgiebig mit dir unterhalten.“ Ich entgegnete: „Das müssen Sie selbst wissen!“ Wir redeten über dieses und jenes; ich, immer noch mit verbundenen Augen. Irgendwann fragte mich einer, wie ich die Armee

<sup>908</sup> Jemand, der an Prostatahyperplasie leidet; durch die Vergrößerung der Prostata entsteht das Bedürfnis, in kurzen Abständen Harn lassen zu müssen.

<sup>909</sup> Nicht-Muslim, also „Ungläubiger“.

<sup>910</sup> Das Ringspiel: ein Ring wird unter einer von mehreren Tassen versteckt und reihum gesucht.

finde. Ich erklärte: „Momentan habe ich keine Straftat begangen. Sie aber versuchen, mich in eine solche zu verstricken. Was verstehe ich denn von der Armee? Ich bin weder Offizier, noch vom Generalstab. Meine Beziehung zum Militär sind alles in allem zwei Jahre Reserveoffiziersdienst, einschließlich Intendantur.“ – „Hör auf damit!“, unterbrach er mich, „du weißt genau, daß wir deinen Kenntnisstand über die Armee erfahren wollen.“ Sobald er versichert hatte: „Sprich also! Wir geben dir unser Ehrenwort, weder mitzuschreiben, noch deine Aussage auf Tonband aufzunehmen“, erklärte ich mich dazu bereit. Ich sagte „Einverstanden!“ und führte aus: „Die Armee ist einem Straßenreinigungsunternehmen vergleichbar. Die Bewohner eines Stadtviertels lassen Schmutz und Abfall auf ihren Straßen liegen. Der Straßenkehrer kommt und macht sauber. Und das geht immer so weiter. Nun, auch das türkische Militär handelt so. Die lediglich auf ihren eigenen Vorteil bedachten Zivilisten wählen ein Parlament, bilden eine Regierung und ziehen die ganze Türkei in den Schmutz. Wenn sie dann der Sache nicht mehr Herr werden können, verhängen sie den Ausnahmezustand und rufen nach der Armee. Die tritt auf den Plan, bereinigt die Angelegenheit, so weit sie es vermag, und zieht sich danach wieder zurück. Und das wiederholt sich regelmäßig. ...“

„Schön“, unterbrach er mich, „wenn es nach dir ginge, was würdest du tun?“

„Wenn ich das Militär wäre, würde ich nicht eingreifen. Sollen sie doch ihren Dreck selbst wegräumen!“, würde ich sagen. Oder aber, ich würde wie *Hitler*<sup>911</sup>, *Mussolini*<sup>912</sup> oder *Franco*<sup>913</sup> auftreten<sup>914</sup> und sagen: ‚Verschwindet, ihr Stümper! Ihr seid unfähig das Problem zu lösen. Wir werden das in die Hand nehmen.‘“

Meine Ausführungen müssen so großen Gefallen gefunden haben, daß sie mir erlaubten: „Du kannst morgen nach Hause gehen.“ Noch in der Nacht, um 24 Uhr, hatten sie mich auf der schneebedeckten Straße, die nach *Mardin* führte, freigelassen.

---

<sup>911</sup> *Adolf Hitler*, deutscher Politiker und Diktator, ist 1889 geboren und 1945 durch Selbstmord gestorben. Aufgrund seiner antisemitischen und völkisch-nationalistischen Wahnideen stürzte er durch die „Endlösung der Judenfrage“ nicht nur das jüdische Volk, sondern durch die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges auch die Völker Europas in Verderben und Zerstörung.

<sup>912</sup> *Benito Mussolini*, italienischer Staatsmann, ist 1883 geboren und 1945, durch italienische Partisanen erschossen, gestorben. Er stand zunächst unter dem Einfluß des Sozialismus, brach jedoch 1914 mit der sozialistischen Partei. Er gründete 1919 die ersten faschistischen Kampfbünde (*fasci di combattimento squadre*) zur Bekämpfung sozialistischer Unruhen, aus denen später die PNF (*Partito Nazionale Fascista*) hervorging. Nach 1922 und 1924 beanspruchte er als *Duce del Fascismo* diktatorische Machtbefugnisse. Wegen seiner Abessinien-Politik geriet er in die Abhängigkeit des nationalsozialistischen Deutschland und zog Italien in den Zweiten Weltkrieg hinein.

<sup>913</sup> *Francisco Franco y Bahamonde*, spanischer General und Staatschef, ist 1892 geboren und 1975 gestorben. Von 1928 bis 1931 war er Direktor der Militärakademie in Zaragoza. Mit italienischer und deutscher Unterstützung führte er von 1936 bis 1939 den erfolgreichen nationalistischen Aufstand gegen die Linksrregierung durch und wurde 1938 Staatschef mit dem Titel „*Caudillo*“.

<sup>914</sup> Drei von mehreren europäischen Diktatoren zwischen 1922 und 1936: Oktober 1922 „*Marsch auf Rom*“ *Benito Mussolinis* in Italien; Januar 1933 „*Machtergreifung*“ *Adolf Hitlers* in Deutschland; September 1936 *Francisco Franco y Bahamonde* wird „*Caudillo*“ Nationalspaniens.

## Der 12. September 1980

Aus *Bolu*<sup>915</sup> war ein Sondereinsatzkommando in unser Städtchen *Akarsu* gekommen.<sup>916</sup> Nachts um drei Uhr – ich war im Bett – begannen sie gegen meine Tür zu treten. Ohne Zeit zum Öffnen zu lassen, wurden die Scheibe und der Rahmen zertrümmert. Herin drängten ein Hauptmann, ein Leutnant und ein Haufen mit blauen Baretts<sup>917</sup>. Ich hatte mein Bett noch nicht verlassen, da stieg der Hauptmann mit seinen lehmigen Stiefeln darauf, schlug alle am Kopfende stehenden Bücher mir um die Ohren und warf sie auf den Fußboden. Auf seine Frage „Wie heißt du?“ antwortete ich „Musa.“ – „Hast du keinen Nachnamen?“, fuhr er mich an. Sobald ich „Anter“ gesagt hatte, erwiderte er: – als ob er es nicht bereits gewußt hätte – „Ach, so! Dieser übel beleumundete *Musa Anter* bist du!“ – „Übel beleumundet bin ich nicht“, widersprach ich. Im Hinausgehen, als der Leutnant ihm zur Seite befahl, auch die Bücher mitzunehmen, bestimmte der Hauptmann: „Laß sie hier! Soll er sie doch lesen bis zum Verrecken!“ Und an mich gewandt, vergaß er keinesfalls seine Drohgebärde aufrechtzuerhalten mit den Worten: „Merk dir eins, solange wir hier sind, wirst du dein Haus nicht verlassen und nach draußen gehen!“

Den Vorsteher des Dorfes und den Ältestenrat sowie fünfzehn bis zwanzig junge Männer nahmen sie mit und fesselten sie an die Bäume in den Weingärten. Einige hatten sie mit dem Kopf nach unten aufgehängt. Schamlos gingen die Gendarmeriesoldaten in den Häusern im Dorf ein und aus, die ohne männlichen Schutz geblieben waren. Diese Quälereien dauerten einen ganzen Monat lang. Aus dem Umkreis sammelten sie ein paar Waffen ein. Dann machten sie sich davon.

Es war das Jahr 1984.<sup>918</sup> Aus Schweden, hieß es, sei ein verheiratetes Paar, als Touristen, in die Türkei gekommen, und meine Kinder hatten sie gebeten, auch mich zu besuchen. Sie kamen nach *Stêlîlê*. Doch auch der Kommandant der Gendarmeriestation stellte sich ein. Wir aßen zusammen, danach fuhren sie wieder. Das Wort „Tourist“ muß im Handumdrehen zu „Terrorist“ mutiert und dem Brigadekommandeur zu Ohren gelangt sein. Zwei Tage später jedenfalls nahmen sie um Mitternacht in meinem Haus eine Razzia vor. Mich und *Ali Oral*, meinen Adoptivsohn, führten sie mit verbundenen Augen auch gleich ab. Wieder einmal fuhren wir zur Gendarmeriebrigade nach *Mardin*.

Vielleicht, weil man sie – beeinflusst von amerikanischer Gefängniskultur – so eingerichtet hatte, war in den Zellen, in die wir dieses Mal gesperrt wurden, von Wand zu Wand eine armdicke Eisenstange angebracht. Zusätzlich befand sich an der Decke ein an drei Stellen befestigter Eisenträger. Er diente allen Ernstes dazu, die Zelleninsassen an den Füßen daran aufzuhängen und zu foltern.

<sup>915</sup> Zwischen Istanbul und Ankara, ca. 1200 km von Mardin entfernt.

<sup>916</sup> Am 12. September 1980 fand der dritte Militärputsch in der Türkei statt. Begründet wurde er wieder mit „Separatismus-“ und „Kommunismus-Gefahr“. Schon im Morgengrauen sprach General *Kenan Evren* [Oberbefehlshaber der Armee, Vorsitzender des Nationalen Sicherheitsrates und Putschgeneral 1980] im Rundfunk davon, es gelte die „territoriale Unversehrtheit“ und „die nationale Einheit zu retten“. Wegen der Streitigkeiten in der zivilen Regierung seien Divergenzen unter den Türken aufgetreten. Das Militär wende sich gegen Anarchie, separatistische Umtriebe, Terrorismus, Kommunismus, religiösen Fanatismus und Faschismus. Dieser Putsch von 1980 wurde auch von den USA gebilligt, weil diese nach dem Sturz des Schahs von Persien 1979 einen neuen Bündnispartner in dieser Region brauchten. – Musa Anter war 1980 zwischen 60 und 65 Jahre alt, je nach angenommenem (nicht exakt feststellbarem) Geburtsjahr.

<sup>917</sup> D.h. Gendarmerie.

<sup>918</sup> In diesem Jahr begann die PKK mit dem „bewaffneten Kampf“.

Dreizehn Tage blieb ich dort. Ich nahm nichts zu mir. Sie gaben sich große Mühe, doch ich aß dennoch nichts. Sie fragten nach dem Grund. Ich hielt ihnen vor, daß ich die Qualen der jungen Leute, die meine Enkel sein könnten, gesehen habe, die sie ihnen jedesmal zufügten, wenn sie sie zur Toilette führten. Anstatt so etwas ausgesetzt zu werden, wolle ich besser nichts zu mir nehmen, um nicht austreten zu müssen. Außerdem protestiere ich durch meinen Hungerstreik gegen sie.

Sie brachten mich zum Verhör. Natürlich mit verbundenen Augen. Sie stellten die unsinnigsten Fragen. Nach einiger Zeit standen alle, die sich dort aufhielten, ruckartig auf und knallten die Hacken zusammen. Ich schloß daraus, daß ein „hohes Tier“ gekommen sein mußte. Als wieder gesprochen wurde, entnahm ich ihren Stimmen, es sei der Brigadekommandant.

Zwischen ihm und mir entwickelte sich folgendes Gespräch:

„*Musa Anter*, wenn du deinen Gott liebst<sup>919</sup>, so antworte wahrheitsgemäß auf das, was ich fragen werde!“

„Mein Herr! Ich möchte nicht schwören. Nach den Prinzipien des Strafrechtes darf dem Angeklagten kein Eid auferlegt werden. Fragen Sie, was Sie zu fragen wünschen. Ist die Frage zu meinen Gunsten, so werde ich antworten. Ist sie es aber nicht, so werde ich ihr, so weit es mir möglich ist, ausweichen.“

„Nein, nein! Weiß Gott! So nicht! ... Was glaubst du denn: Stammen die Menschen, wie es in den Heiligen Büchern steht, von Adam und Eva ab, oder sind sie, wie *Darwin*<sup>920</sup> sagt, aus der Evolution der Tiere hervorgegangen?“

„Mein Herr! Ich bin nicht wegen Paragraph 163<sup>921</sup> des Türkischen Strafgesetzbuches hierher gebracht worden. Wonach Sie fragen, liegt außerhalb meines Tatbestandes.“

„Nein, nein! Die Paragraphen 141 und 142<sup>922</sup> können auf dich nicht angewendet werden. Sprich also!“

„Nun gut! ... Was Ihre Frage anlangt, so glaube ich überhaupt keinem religiösen Buch. Weder dem *Psalter*<sup>923</sup>, noch der *Thora* (תורה)<sup>924</sup>, noch dem *Koran* ( )<sup>925</sup>. ... Denn, in diesen Büchern wird geschrieben: „Allah sandte *Gabriel* in die sieben Weltgegenden. Aus jeder brachte er ein Quantum Erde mit. Allah machte davon Ton und formte daraus die Menschengestalt. Er blies sie an und erschuf *Adam*. *Eva* aber erschuf er aus dem Rip-

<sup>919</sup> Diese Floskel gilt als Eidesformel.

<sup>920</sup> *Charles Robert Darwins* (1809 – 1882) Selektionstheorie (Darwinismus) sieht in der natürlichen Zuchtwahl den entscheidenden Faktor für die Evolution der Arten. Sie geht von zwei Voraussetzungen aus: 1. zufälliges Auftreten ungerichteter erblicher Merkmalsänderungen (Variationen); 2. die Überproduktion von Nachkommen. Im Konkurrenzkampf (Kampf ums Dasein) überleben solche Organismen, die ihrer Umwelt am besten angepaßt sind; allmähliche Häufung positiver Varianten führt so zur Ausbildung der zweckmäßigen Organisation. Entscheidend für den wissenschaftlichen Wert waren die späteren Erkenntnisse über Wesen und Bedeutung der Mutationen. Damit wurde der Darwinismus zur einzigen wissenschaftlichen Begründung für die Ursachen der Evolution. Fälschlich wird als Darwinismus häufig auch die Abstammungslehre bezeichnet (Neodarwinismus).

<sup>921</sup> Er sieht langjährige Freiheitsstrafen für diejenigen vor, die sich für die Propagierung einer auf religiösen Prinzipien basierenden Regierungsform einsetzen. Er wurde 1991 abgeschafft bzw. in andere Bestimmungen umformuliert.

<sup>922</sup> Propagierung von Kommunismus und (kurdischem) Separatismus als Straftat. Beide Paragraphen wurden ebenfalls 1991 abgeschafft bzw. anderswo eingebaut.

<sup>923</sup> Sammelbezeichnung für die *Psalmen* (תהלים), die Loblieder, d.h. die 150 religiösen Dichtungen im *Alten Testament*, die v.a. für den Tempelkult bestimmt waren.

<sup>924</sup> Die „Lehre“, oder das in den sogenannten „fünf Büchern Mose“ (Pentateuch) enthaltene jüdische „Gesetz“; auf Pergamentrollen in den Synagogen zum Gebrauch im Gottesdienst aufbewahrt.

<sup>925</sup> Die „Lesung“, d.i. die Heilige Schrift des Islam als Sammlung der dem Propheten Mohammed von Gott mitgeteilten und für alle Gläubigen verbindlichen Offenbarungen.

penknochen Adams. Aus der geschlechtlichen Vereinigung beider entstanden dann die Menschen.‘ Demzufolge waren die Menschen durch Gottes Hand und Meisterschaft hervorgebracht worden. Ich glaube das nicht. Die Werke *Raffaels*<sup>926</sup>, *Michelangelos*<sup>927</sup> und *Picassos*<sup>928</sup> sind auch nicht alltäglich. Angenommen, die Menschen wären Gottes Geschöpfe! Könnten sie dann so betrügerisch, gewissenlos, grausam und vertiert geworden sein? Doch wohl nicht! Ich halte Allah für zu erhaben, den Menschen mit eigenen Händen geschaffen zu haben. ... Ich glaube vielmehr, er hat sich aus den Tieren entwickelt. Denn, obwohl bereits Millionen von Jahre vergangen sind, haben die Tiere als unsere Vorfahren sehr viele Spuren bei uns hinterlassen.“

„Wie das denn?“

„Betrachten Sie beispielsweise doch nur die Esel und die Maultiere. Sie schlagen mit den Hinterbeinen aus, und wir verteilen Fußtritte. Oder die Löwen und die Tiger. Sie verteilen Prankenhiebe, und wir verabreichen Ohrfeigen. Hunde beißen, wie wir. Katzen kratzen, wie wir. ... Alle Tiere, die stark sind, tun den Tieren, die schwächer als sie sind, Gewalt an. Und wir verhalten uns genauso.“

Als die Anwesenden anfangen, lauthals zu lachen, stimmte schließlich auch der Kommandant ein. „Warum lacht ihr denn? Er meint euch doch damit!“, spottete er. Dann wandte er sich wieder mir zu:

„Das heißt also, du hältst gar nichts vom Islam?“

„Um ehrlich zu sein: Ich bin nicht religiös; ziehe aber auch den Islam keiner anderen Religion vor.“

„Wie kommt das?“

Wir hatten uns also wieder aufs zwanglose Plaudern verlegt. Ich setzte meine Ausführungen mit folgendem Beispiel fort:

„Wenn Sie nichts dagegen haben, so lassen Sie uns auf den Jüngsten Tag zu sprechen kommen. Allah wird von den Religionsgemeinschaften, entsprechend der Reihenfolge ihres Bestehens, Rechenschaft verlangen. Zuerst ruft er *Moses* und die *Juden* vor sich und sagt zu ihm: ‚Moses, ich habe zu dir gesprochen und dir schriftlich meine Zehn Gebote gegeben. Ich habe dir auf Erden das Amt eines Propheten übertragen. Was nun, hast du getan? Berichte!‘ Moses antwortet: ‚Ich und meine Religionsgemeinschaft gewöhnten die Menschen daran, zu arbeiten und Geld zu verdienen. Dadurch, daß wir das Atom entdeckten, verhinderten wir – häufig zum Vorteil der Staaten – den Ausbruch von Kriegen. Wir setzten der Ungerechtigkeit ein Ende, die von den Pharaonen an die Welt zu einer Ausbeuterordnung gemacht hatte, und führten den Sozialismus in der Welt ein durch *Karl Marx*<sup>929</sup>, einem aus meiner Religionsgemeinschaft.‘ Indem er sich noch auf sehr viele Wis-

<sup>926</sup> Der italienische Maler *Raffaello Santi* (1483 – 1520) überließ seinen Schülern und seiner Werkstatt die Ausführung vieler Entwürfe wegen Arbeitsüberlastung. Die schlichte Monumentalität seiner sorgfältig durchkomponierten Werke wurde für Jahrhunderte zum Inbegriff klassischer Malerei, die Anmut seiner Gestalten machte ihn volkstümlich.

<sup>927</sup> Der italienische Bildhauer, Maler, Baumeister und Dichter *Michelangelo Buonarroti* (1475 – 1564) ist neben seinen Statuen (z.B. *Pieta*, *David*) vor allem durch die Ausmalung der Decke der Sixtinischen Kapelle im Vatikan und den Bau der Kuppel von St. Peter weltberühmt geworden.

<sup>928</sup> Der spanische Maler, Graphiker, Bildhauer und Keramiker *Pablo Ruiz y Picasso* wurde 1881 in *Málaga* geboren, er starb 1973 in *Mougins/ Frankreich*. Seit 1904 lebte er in Frankreich. Nach realistischen Anfängen gelangte er über *Braque* zum Kubismus. Von der Abstraktion des Gegenständlichen wandte er sich zur klassischen Klarheit der römischen Antike und *Raffaels*, war später vom Surrealismus beeinflusst und entwickelte dann seinen eigenen Stil, weswegen er zu einer der bedeutendsten und interessantesten Künstlerpersönlichkeiten des Jahrhunderts zählte.

<sup>929</sup> Der Philosoph, Sozialwissenschaftler und politische Publizist *Karl Marx* wurde 1818 in Trier als Sohn eines jüdischen Rechtsanwaltes geboren, er starb 1883 in London. Von 1835 bis 1841 studierte er Rechtswissenschaften, Philosophie und Geschichte in Bonn und Berlin. Dort hatte er Kontakt zu den Junghegelianern. 1942/43 war er leitender Redakteur der **Rheinischen Zeitung**, an der auch *Friedrich Engels* und *Karl Gutz-*

senschaftler und Künstler jüdischer Abstammung beruft, macht er deutlich, daß er der Menschheit gedient hat. Allah freut sich und sagt: ‚Sehr schön! Nehmt Moses und seine Anhänger und führt sie ins Paradies!‘

Er ruft nach *Jesus*. Alle Christen und *Jesus* treten vor Gottes Angesicht. Allah sagt zu ihm: ‚Nun, mein Sohn! Ich habe dich aus meinem Licht hervorgebracht. Nach deinem dreiunddreißigsten Lebensjahr habe ich dich zum Himmel aufsteigen und zu mir zurückkommen lassen. Ich habe dich auf Erden damit beauftragt, das Böse zu überwinden und die Menschen das Gute zu lehren, und mein Wort zu erfüllen, das ich Adam gegeben hatte. Sprich also! Was hast du getan?‘

Jesus antwortet: ‚Wie ich was gemacht habe, möchtest du wissen, Heiliger Vater? Du erschufst den Adler und den Raben; ich konstruierte das Flugzeug und den Hubschrauber. Du erschufst den Elefanten, das Kamel und das Maultier; ich erfand den Truck, den Lastwagen und den Omnibus. Du beleuchtetest die Erde zu den festgesetzten Zeiten des Tages und der Nacht durch die Sonne und den Mond; ich und meine Religionsgemeinschaft machten Licht durch Elektrizität. Du erschufst das Erdöl und verbargst es viele tausend Meter tief in der Erde vor den Menschen; wir förderten es und stellten es in den Dienst der Menschheit. Du erschufst ganz verschiedene Krankheitserreger; ich und meine Gemeinschaft geboten diesem Übel durch Medikamente, Impfstoffe und Seren Einhalt.‘ Und er zählt noch eine ganze Reihe christlicher Erfindungen auf, die der Menschheit Annehmlichkeiten verschafft hatten. Er bringt vor, daß das Christentum auch in moralischer Hinsicht besser sei als die anderen Religionen. ‚Ausgezeichnet, mein Sohn!‘, sagt Allah und befiehlt, auch ihn und seine Anhänger ins Paradies zu geleiten.

Jetzt war *Mohammed* an der Reihe. Er erscheint vor Allah, hinter sich eine Menge von arabischen Beduinen, Türken, Kurden, Berbern<sup>930</sup>, Kopten<sup>931</sup>, Afrikanern, Persern, ... Allah stellt auch an Mohammed dieselben Fragen und sagt: ‚Hallo, Mohammed! Dich habe ich doch als Gottes Abgesandten, als Gottes Geliebten in die Welt gesandt. Und deine Pflicht habe ich dir und deiner Religionsgemeinschaft durch den Koran bekanntgegeben. Nun denn, was hast du getan? Welchen Nutzen hast du der Menschheit gebracht?‘

*Mohammed* zählt die religiösen Vorschriften des *Islam* auf, nämlich das fünfmalige tägliche Gebet, das rituelle Fasten im *Ramazan*, die Wallfahrt nach *Mekka* (*Hac*, ), das vorgeschriebene Jahresalmsen und das Glaubensbekenntnis. ... Allah wird wütend. ‚Auf dich haben wir gerade noch gewartet!‘, ruft er. ‚Ergreift ihn mitsamt seinen Anhängern und werft sie in die Hölle!‘“

---

*kov* mitarbeiteten. 1943 heiratete er *Jenny von Westfalen* und emigrierte von 1844 bis 1846 nach Paris. Dort befreundete er sich mit *Engels*; beide beschäftigten sich intensiv mit dem Sozialismus. Auf Verlangen der preußischen Regierung wurde Marx aus Frankreich ausgewiesen. Mit *Engels* ging er nach Brüssel. Dort gründeten sie Arbeitervereinigungen und arbeiteten die ersten soziologisch-wirtschaftlichen Theorien aus. Sie schrieben 1848 **Das Kommunistische Manifest** und wurden deswegen aus Brüssel ausgewiesen. Marx lebte kurz in Köln, dann wieder in Paris und ab 1850 schließlich unter schwierigen wirtschaftlichen Bedingungen in London, von Friedrich Engels finanziell unterstützt. Nach umfangreichen Studien entstanden hier u.a. die Schriften **Zur Kritik der politischen Ökonomie** und **Das Kapital**. Außerdem arbeiteten beide politisch in der internationalen Arbeiterbewegung mit.

<sup>930</sup> Die *Berber*, die Bevölkerung Nordafrikas („Weißafrikas“) seit der Altsteinzeit mit hamitischer Sprache, übernahmen Ackerbau und Viehzucht von Altägypten und leben seitdem als Halbnomaden. Sie begründeten den Karawanenhandel durch die Sahara und feste Marktplätze im 3. Jh. v.Chr.. Von den Arabern übernahmen sie die arabische Sprache, sowie den Islam und einige Bräuche; gleichwohl erhielten sich Berber-Sprachinseln.

<sup>931</sup> Das vom griechischen ἀγύπτιοι (Ägypter) abgeleitete arabische Wort *kopt/ kibt/* bezeichnete ursprünglich die Bevölkerung Ägyptens; seit der arabischen Eroberung nur noch die christlichen Ägypter. *Musa Anter* gebraucht das Wort also falsch.

All das, was ich soeben erzählte, sind Phantasievorstellungen, ohne irgendwelche negativen Konsequenzen für mich. Doch, ich nehme an, es wird denen, die es lesen, etwas verständlich machen.

Wie ja auch der Kommandant, nachdem er sich alles angehört hatte, ausrief: „Du scheinst mir ein sehr schlechter Erzieher zu sein! Bei meiner Ehre! Wenn ich nur einen Monat mit dir zusammenleben müßte, dann würde ich nicht nur zum *kurdischen Separatisten*, sondern auch noch zum *Atheisten* werden.“ Und er befahl den dort Anwesenden, mich am nächsten Tag nach Hause zu entlassen.

Was ich hier schrieb, soll nicht den Eindruck erwecken, als ob ich irgendeiner Religion den anderen gegenüber den Vorzug gäbe. Zu Beginn bereits sagte ich, ich sei kein religiöser Mensch. Ich möchte dieses Thema mit der Ermahnung des großen kurdischen Dichters *Cegerxwîn*<sup>932</sup> abschließen, die er an die Kurden richtete, die die Scheichs sozusagen „anbeteten“:

„Dîn mebe, ew ne dîn e.“ (Sei nicht verrückt! Religion ist das nicht!)

Ich kehrte in mein Dorf zurück und setzte mein Landleben fort. Doch um mich herum herrschten ein dermaßen unerträglicher Staatsterror und eine nicht auszuhaltende Unterdrückung, daß ich Gott dafür danke, nicht den Verstand verloren zu haben. Weil sie hierher paßt, möchte ich die folgende Begebenheit aus der kurdischen Geschichte erzählen:

*Rüstems* Vater *Zal* ist alt geworden.<sup>933</sup> Schon mit etwa fünfzehn Jahren überträgt er *Rüstem* alle Aufgaben und Verpflichtungen, die ein Held zu übernehmen hat. In der osmanischen Geschichte war es bei Sultan Murat und Sultan Fatih so ähnlich.<sup>934</sup> ... Die Feinde nutzen das aus. Sie kommen und rauben alle Herden *Zals*. Man überbringt ihm diese Nachricht. Er sagt aber nur: „Das macht nichts! Auch wir hatten viele ihrer Herden geraubt.“ Der Feind kommt wieder. Diesmal tut er ihnen die größte Schmach im Leben eines Nomadenstammes an; er durchschneidet die Leinen sämtlicher Zelte. Auch das teilt man *Zal* mit. Er sagt wieder nur: „Das macht nichts! Auch wir hatten ihre Zelte zerrissen.“ Der Feind kommt noch einmal. Dieses Mal belästigt er ihre Mädchen und Frauen sexuell. Als *Zal* das überbracht wird, fährt er erschrocken zurück und ruft: „Das ist ein Angriff auf unsere Ehre!“ Er verlangt nach seiner Keule und befiehlt: „Schlagt mir damit ein paarmal auf den Kopf, damit er in Wallung gerät!“ Er läßt sich sein Pferd *Birexşê Belek*<sup>935</sup> satteln, ergreift Lanze und Keule, jagt hinter den Feinden her und richtet sie zu Grunde, trotz seines hohen Alters.

Auch mein Volk wurde getötet. Es wurde Folterungen unterworfen und verstümmelt. Dabei wurden einige wahnsinnig. „Was können wir dagegen denn tun?“, fragte ich mich, „wo wir das doch immer schon erleben.“ In neuester Zeit allerdings, wurde ich gewahr, daß man sich meinem Volk gegenüber taktlos, ja schamlos benahm. Man vergriff

<sup>932</sup> Vgl. die Fußnote 422.

<sup>933</sup> Das *Shâhnâmè*/ (Königsbuch), das persische Nationalepos von über 50.000 Doppelversen, schildert die Kämpfe zwischen Iran und Turan in mythischer Zeit und die vorislamische Geschichte Irans, vor allem unter den Sassaniden, bis zur Eroberung durch die Araber. Sein Verfasser *Firdousi*/ (941 – 1021) vollendete das Werk um 1000. Die vier großen Helden des *Shâhnâmè* waren *Sam*, *Zal*, *Rustam* und *Zohrab*. *Rüstem*/ *Rustam*/ gilt als der Prototyp von Stärke und Tapferkeit. Er wird auch in Liedern der kurdischen Dialekte des Tur Abdin erwähnt; sein Vater ist *Zal*/ [ der Heimsuchende]. – Historisch gibt es einen sassanidischen General *Rustahm*, einen Sohn des späthbad *Farruhk-Hormizd*. Er kämpfte 636 in der Schlacht von *Qâdisiyya* gegen den arabischen General *Sa‘d ben Abî Waqqâs*. Dabei fand er den Tod und das Banner der Perser, der *drafsh-i kâvyânî*, fiel den Arabern in die Hände. Dieses Banner soll der Überlieferung nach der Lendenschurz des sagenhaften Schmiedes *Kāvagh/ Kāvè* gewesen sein. Er hatte dem mythischen König *Frêdôn* geholfen, den Thron zurückzuerobern, den der Drachentyrann *Azhi-Dahâk/ Zahhak* usurpiert hatte.

<sup>934</sup> Murat II. (1421 – 1451) dankte 1444 zugunsten des erst zwölfjährigen Mehmet [II. Fatih (1451 – 1481)] ab.

<sup>935</sup> „Der funkelnde Strahl“, „der schwarzweiße Blitz“.

sich an seiner Ehre! „Zwar besitze ich keine Keule, wie meine Vorfahren *Zal* und *Rüstem*. Doch reicht mir meine Feder!“, verlangte ich. Ich gab meinen festen Vorsatz – mich nicht mehr öffentlich für Kurdistan zu engagieren – auf, und fing an, zu schreiben. Das war im Jahre 1987.<sup>936</sup>

Seitdem bemühe ich mich, gestützt auf mein Wissen und mich auf mein Gewissen verlassend, die Gedanken niederzuschreiben, die den Menschen in meiner Heimat und auch der Menschheit insgesamt von Nutzen sein könnten.

Wenn ich zurückblicke und versuche, mich einer Gewissensprüfung zu unterziehen, so besteht nach meiner Überzeugung all meine Schuld darin, daß ich darüber nachdachte, was den Kurden zusteht, um menschenwürdig und im Besitz ihrer Rechte leben zu können, und das auch mit Nachdruck einforderte. Unnötig, zu sagen, daß eine solche Schuld etwas ist, das mir zur Ehre gereicht! ...

---

<sup>936</sup> Vgl. Musa Anter: **Vakayiname. 1987 – 1992. Nusaybin / Stîlîlê – İstanbul / Dragos Yazıları**, Pelê Sor Yayınları, İstanbul Nisan 1992.



## NACHTRAG

### Meine letzte Verhaftung

Im Dezember 1989 veranstaltete die *Sozialistische Partei*<sup>937</sup> in Diyarbakır eine Podiumsdiskussion zu dem Thema **Değişen Avrupa Karşısında Kürtler (Das sich verändernde Europa und die Kurden)**. Weil ich als Redner dazu eingeladen war, nahm ich daran teil. Die Veranstaltung wurde im *Dilan-Kino*, dem größten Diyarbakırs, durchgeführt und verlief recht zufriedenstellend. Es herrschte großes Gedränge. Ein Journalist, der darüber berichtete, sagte zu mir: „Ağabey, es heißt, die Menschenmenge ist nicht wegen der Sozialistischen Partei, sondern deinetwegen gekommen.“

Das Podiumsgespräch ging zu Ende. Meine Rede jedoch, hatte die Polizei mitgeschnitten. Beim *Staatssicherheitsgericht*<sup>938</sup> in Diyarbakır strengte man einen Prozeß gegen mich an. Am 23. Januar 1990 wurde ich zu Haft *in absentia* verurteilt und die Hauptverhandlung auf den 11. April 1990 vertagt. Einen so langen Verhandlungsaufschub konnte ich mir nicht ohne List und Hintergedanken erklären. Auch war mir keine offizielle Mitteilung zugegangen. All das hatte ich zufällig erfahren.

Um bei der Hauptverhandlung dabeisein zu können, reiste ich zwei Tage vorher mit dem Flugzeug nach Diyarbakır. Die Polizei, die Nachricht von meinem Kommen erhalten hatte, nahm mich am Flughafen in Gewahrsam. Von dort fuhr man mich zum Gericht. Meine Haftstrafe wurde in eine *in praesentia* umgewandelt. Dann brachte man mich in Diyarbakırs berüchtigtes *E-Typ-Gefängnis*<sup>939</sup>. Bei meiner Registrierung wünschte ich, im Gemeinschaftsraum Nummer 35 untergebracht zu werden. Sie stimmten zu. Doch wegen einer kurze Zeit später eingetroffenen Verfügung, verlegten sie mich in das Gefängnis, in

---

<sup>937</sup> Die SP (Sosyalist Parti), wurde im Februar 1988 gegründet. Bereits 15 Tage danach beantragte der Generalstaatsanwalt beim Verfassungsgericht einen Verbotsantrag. Aus dem anschließenden Prozeß ging die Partei ohne Schaden zu nehmen hervor. Bei den Wahlen am 20.10.1991 erreichte sie aber nur 0,44 % der Stimmen. Generalsekretär der Partei war *Doğu Perinçek*, 1942 in Gaziantep geboren.

<sup>938</sup> Die *Staatssicherheitsgerichte – DGM (Devlet Güvenlik Mahkemesi)* – wurden „am 20.3.1973 durch eine Ergänzung der türkischen Verfassung von 1961“ als Sondergerichtsbarkeitsform geschaffen. „Aufgrund mehrerer Entscheidungen des Verfassungsgerichtes, durch welche wesentliche einfachgesetzliche Verfahrensregeln der Staatssicherheitsgerichte für verfassungswidrig erklärt wurden, mußten die Staatssicherheitsgerichte im Oktober 1976 aufgelöst und laufende Verfahren an die einfachen Strafgerichte abgegeben werden. Nach dem Militärputsch vom 12. September 1980 wurde die Institution der Staatssicherheitsgerichte durch Art. 143 Verfassung der Türkei von 1982 erneut als Teil des Rechtssystems verankert.“ Vgl. Helen Gruko: „...wichtig ist, sich nicht zu ergeben“. **Verfolgung von Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälten im Kontext von Menschenrechtsarbeit und politischen Verfahren in der Türkei und Kurdistan (Südosttürkei)**, Verlag medico international, Frankfurt am Main 1996, Seite 28f.

<sup>939</sup> In Diyarbakır auch als *Gefängnis Nr. 5* bekannt. Es ist eines der übelsten Gefängnisse der Türkei, in dem mehrere Gefangene seit 1981 zu Tode gefoltert bzw. Hungerstreikende 1996 einfach tot geprügelt wurden. *E-Typ-Gefängnisse* sind Spezialgefängnisse für politische Gefangene, denen Landesverrat, d.h. Angriff auf die „unteilbare Einheit des türkischen Staates“ (auch durch bloße Meinungsäußerung) vorgeworfen wird. In solchen Strafanstalten existieren Isolationszellen, zudem haben Inhaftierte nur eine Stunde Hofgang pro Tag und ausschließlich Einzelbesuchserlaubnis.

das man die gewöhnlichen Straftäter einweist. Dort nun steckten sie mich nicht in den Trakt für ältere Häftlinge, sondern in den für Jugendliche. So waren, wie *Ehmedê Xanî* es ausgedrückt hatte, die von Geburt aus verurteilten Kurden vom kleinsten Jungen bis zum ältesten Greis versammelt.

Zwei Tage später wurde ich zur Hauptverhandlung vorgeführt. Obwohl ich erklärte, die Stimme auf dem Tonband sei meine, leitete das Gericht die Akte an einen Gutachter weiter, um feststellen zu lassen, ob es sich tatsächlich um meine Stimme handele. Das bedeutete einen weiteren Aufschub von zwanzig Tagen. Auch das stellte kein auf Treu und Glauben beruhendes Verhalten dar. Die dahinter sich verbergende Absicht war, mich noch eine Zeitlang im Gefängnis zu behalten. Und dabei hätte ich sehr wohl, ohne in Haft sein zu müssen, verurteilt werden können.

Auf den 1. Mai 1990 wurde schließlich mein letzter Verhandlungstag anberaumt. Der Sachverständigenbericht war ebenfalls eingetroffen: Es war meine Stimme! Lang und breit übernahmen meine Anwälte meine Verteidigung. Der Gerichtsvorsitzende forderte natürlich auch mich dazu auf. Ich legte dar: „Hohes Gericht! Es könnte sehr viel mehr dazu gesagt werden. Da wir jedoch hier in Diyarbakır sind, möchte ich keine Schau abziehen. Nur so viel, Herr Vorsitzender, möchte ich zu bedenken geben: Wenn Sie Kurde wären, Ihr Vater verstorben wäre und Sie Ihrem neugeborenen Knaben seinen Namen geben wollten, die Regierung das aber als verboten untersagte, würden Sie angesichts dessen nicht fast wahnsinnig werden?! Noch etwas, Herr Staatsanwalt! In Ihrer Anklageschrift heißt es: ‚Musa Anter – also ich – hat die Leute in Aufregung versetzt.‘ Ganz im Gegenteil, die Leute versetzten mich in Begeisterung. Es liegt in Ihrem Ermessen ...“

Der Vorsitzende fragte nach der Meinung der Anklagebehörde. Der Staatsanwalt forderte meinen Freispruch. Die Richter folgten dieser Auffassung und sprachen mich frei.

Trotz alledem war mein Leidensweg immer noch nicht zu Ende. Die Polizei holte mich aus dem Gefängnis ab und ließ mich bis acht Uhr abends in der Ersten Abteilung warten. Wegen des ersten Mais mußten sie sich überlegt haben, meinetwegen hätten irgendwelche Zwischenfälle entstehen können.

Gerne hätte ich hier versichert: „Das war das letzte Mal.“ Doch schon jetzt<sup>940</sup> habe ich zwei bis drei Vorladungen vor Staatssicherheitsgerichte vorliegen!

Mein diesmaliger Gefängnisaufenthalt war sehr erfreulich. Mitten unter diesen untadeligen Kindern fühlte ich mich wie ein Lehrer und Großvater. Sehr viele von ihnen waren wegen Diebstahls eingesperrt worden. Eins nach dem anderen hörte ich mir ihren Kummer an. Und alle entsprechen sie den armen, in Not geratenen Kindern, wie in *Victor Hugos*<sup>941</sup> **Les Misérables (Die Elenden)**. Hungrig, schutzlos und ohne Beschäftigung gelassene Kinder, die entweder sterben oder stehlen mußten. Weder hatten sie Banken ausgeraubt, noch aus reichen Häusern elektronische Geräte und Schmuck gestohlen. Was sie entwendet hatten, waren eine Wassermelone, eine Hose, ein Gummischuh und ähnliche Mittel und Gegenstände des täglichen Überlebenskampfes. Als sie mir das alles berichteten, schämten sie sich so sehr, daß ich sie in ihrem Benehmen weit schätzenswerter finde, als ihre naseweisen und dreisten Altersgenossen in der *Bağdat Caddesi*<sup>942</sup>. Besonders den Tag, an dem ich entlassen wurde, werde ich nie vergessen. Das Weinen dieser Kinder hinter mir war so herzerreißend, daß es eine der ergreifendsten Szenen in meinem fünfund-siebzehnjährigen Leben darstellte.

Und somit hatte ich auch diesen Abschnitt hinter mir ...

<sup>940</sup> Die zweite Auflage dieses Buches erschien im August 1991!

<sup>941</sup> Der französische Dichter und Romancier war am 26.2.1802 in Besançon geboren und am 22.5.1885 in Paris gestorben.

<sup>942</sup> Bağdatstraße, eine lange Straße im asiatischen Teil Istanbuls, die von *Suadiye* bis über *Bostancı* hinausführt; eine frühere Geschäftsstraße der Reichen.

# ANHANG

## Glossar

### Türkisch

<i>Acar</i>	impulsiv, energisch, draufgängerisch	<i>Avni</i>	Hilfe, Unterstützung
<i>Ada</i>	Insel	<i>Avşar, âb-şâr</i>	Wassersprudeln, Wasserfall;
<i>Adabağ</i>	Inselgarten, Inselweinberg	<i>Afşar</i>	Türkmenenstamm
<i>Ağa</i>	Herr, Chef; begüterter, ungebildeter Bauer; Dorfbesitzer	<i>Aybar</i>	strahlend, leuchtend
<i>Ahmet, Ahmed</i>	der gelobt, gepriesen, gerühmt wird	<i>Aydemir</i>	Rundbeil, Segerz
<i>Akarsu</i>	fließendes Wasser	<i>Ayla</i>	Hof um den Mond
<i>Akif</i>	etwas göttlich verehren, ihm göttliche Ehren erweisen	<i>Ayna</i>	Spiegel, Ebenbild
<i>Akkılıç</i>	reines, weißes Schwert	<i>Aysan</i>	Mond; Ruf, Ruhm, Ehre
<i>Akkoyunlu</i>	weißer Hammel, weißes Schaf	<i>Ayşe, ayş, ıyş</i>	lebend, ruhig lebend, Leben; Genußsucht, Ausschweifung
<i>Akkuş</i>	weißer Vogel, weiße Taube	<i>Aytekin</i>	Mond; menschenleer, unbewohnt, einzigartig, unübertrefflich
<i>Aksu</i>	weißes Wasser; grauer Star (Auge)	<i>Aziz</i>	lieb, teuer, mächtig, heilig, kostbar, geschätzt
<i>Alakuş</i>	bunter Vogel	<i>Azizoğlu</i>	Sohn des Geschätzten, ...
<i>Alemdar</i>	Fahnenträger, Bannerträger	<i>Âbidin</i>	Vater der Religion
<i>Ali</i>	hoch, erhaben, höchst, oberst, geschätzt, wert	<i>Âsım</i>	anständig, unbescholten
<i>Alparslan</i>	tapferer, heldenmütiger Löwe	<i>Balcıoğlu</i>	Sohn des Imkers/ Honigverkäufers
<i>Alpdoğan</i>	tapferer, heldenmütiger Falke	<i>Balkaş</i>	Herz, Gemüt; Flügel, Braue
<i>Apaydın</i>	ganz klar, ganz offensichtlich	<i>Barlas, bar, Bâr; lâs</i>	Last, Gott; normale Seide, weibliches Tier, Hund
<i>Aren, âren</i>	Ellbogen, Krümmung, Biegung; Abreise, Methode, Modus, Weg	<i>Başar</i>	Gelingen, Erfolg, sei erfolgreich!
<i>Arif</i>	wissend, kennend	<i>Başol</i>	sei ein „Kopf“/ Führer
<i>Arnavut</i>	Albanier	<i>Batal, battâl</i>	mutig, kühn, Held; sehr groß; zur Arbeit untauglich, arbeitslos
<i>Arslan</i>	Löwe	<i>Batur</i>	sehr tapferer Held
<i>Ata</i>	Vater, Vorfahr, ehrwürdiger Greis, Kleinfürst	<i>Bayar</i>	hoch, groß, erhaben
<i>Atabek</i>	seldschukischer Prinzen-erzieher	<i>Bedir</i>	Vollmond
<i>Atay, ataya, atıyye</i>	Geschenk, Gabe	<i>Behice</i>	schön, hübsch, fröhlich, heiter, liebenswürdig
<i>Atilla, âtil</i>	bezahlter Helfer, Assistent	<i>Bekata, beka</i>	Dauer, Weiterleben, Ewigkeit, Unsterblichkeit (s.u. Kurdisch <i>kata!</i> )
<i>Avam, avâm</i>	niederes, einfaches Volk	<i>Belli</i>	bekannt, augenfällig, offenkundig
<i>Avcıoğlu</i>	Sohn des Jägers/ Fischers		

<b>Berker, berk</b>	Blitz (s.u. Kurdisch <b>Berker!</b> )	<b>Deniz</b>	Meer
<b>Beşikçi</b>	Wiegenmacher, -verkäufer	<b>Derindip</b>	tiefe Stelle, Tiefgang
<b>Bilgin</b>	Wissenschaftler, Gelehrter	<b>Derviş</b>	Derwisch, Bettelmönch
<b>Bilser; bîl</b>	mit Kopf; Taille, Lende, Mistkorb, -kiepe	<b>Dicle</b>	Tigris
<b>Binatlı</b>	der mit tausend Pferden	<b>Dicleli</b>	mit Tigris, am Tigris
<b>Bingöllü</b>	der von den tausend Seen	<b>Diker</b>	aufrichten, pflanzen, zunähen
<b>Boran</b>	schön, hübsch, liebenswürdig; heftiges Unwetter	<b>Dikici</b>	Flickschuster, -schneider; wer etwas anpflanzt
<b>Bozarıslan</b>	bräunlicher, grauer Löwe	<b>Dinamo</b>	Dynamo, Kraftmaschine
<b>Bozo</b>	bräunlich, grau	<b>Dinler</b>	zuhörend; Religionen
<b>Bucak</b>	Ecke, Winkel; Bezirk	<b>Diyap</b>	(s.u. Kurdisch <b>tiya!</b> )
<b>Budak</b>	Ast, -knorren, Zweig	<b>Doğan</b>	Wander(falke)
<b>Bülent</b>	groß, hoch, erhaben	<b>Dolak</b>	Wickelgamasche
<b>Buluş</b>	guter Einfall, Idee	<b>Dolu</b>	gefüllt; Hagel
<b>Burhan</b>	Beweis, Argument	<b>Dümbüllü, dümbal</b>	mit Schwanz
<b>Büyükada</b>	große Insel	<b>Dumlupınar</b>	kalte Quelle
<b>Caferoğlu</b>	Sohn des Baches/ Fließchens/ Kanals	<b>Ecevit, ecvâd</b>	viel Großzügigkeit, viel Freigebigkeit
<b>Cahit</b>	strebsam, fleißig	<b>Edip</b>	Literat; wohlerzogen, vornehm
<b>Can</b>	Körper, Geist, Seele	<b>Efem</b>	älterer Bruder
<b>Canip</b>	Seite, Nähe, Gegend, Nachbarschaft	<b>Ekinci</b>	Sämann, Schnitter
<b>Cavit</b>	immer während	<b>Ekrem</b>	sehr großzügig
<b>Celadet</b>	Mut, Tapferkeit, Uner-schrockenheit	<b>Elçi</b>	Gesandter, Botschafter
<b>Celâl</b>	Erhabenheit, Allmacht	<b>Eldem</b>	in meiner Hand
<b>Cemal</b>	Schönheit, Güte, Gnade	<b>Emin</b>	vertrauenswürdig
<b>Cemgil, Cem</b>	Familie des Herrschers/ Königs	<b>Eminzade</b>	Kind des Vertrauenswürdi-gen
<b>Cemil</b>	schön, ansehnlich, stattlicher Mann, allgütig	<b>Emir</b>	Emir, Fürst; Befehl
<b>Cemiloğlu</b>	Sohn des Schönen, ...	<b>Enver</b>	hell, leuchtend, strahlend
<b>Cevahir</b>	Edelstein, Juwel	<b>Erbakan</b>	Soldatenminister, früherer Minister
<b>Cevat</b>	großzügig, freigiebig	<b>Ercüment</b>	geachtet
<b>Cevdet</b>	Vortrefflichkeit, Untadelig-keit	<b>Erdal, Erdel; ar-dala</b>	Siebenbürgen, Transsylva-nien; große Kamelglocke, Sattelkissen (s.u. Kurdisch <b>erd!</b> )
<b>Cezmi</b>	fester Entschluß, Willens-kraft	<b>Eren</b>	Ziel, Zweck
<b>Cihat</b>	Seiten, Richtungen, Gegen-den; Heiliger Krieg	<b>Ergun</b>	schnelles Pferd
<b>Cizrelioğlu</b>	der Sohn dessen aus Cizre	<b>Erşan</b>	Mann mit gutem Ruf
<b>Cudi, Cûd</b>	Großzügigkeit, Freigebig-keit, Fruchtbarkeit	<b>Ersoy</b>	ruhiger, junger Mann; Sol-datengeschlecht, -familie
<b>Çakmak</b>	Feuerstrahl, -zeug, Flinten-schloß	<b>Esat</b>	überaus glücklich
<b>Çamlıbel</b>	Sattel mit Nadelbäumen, Engpaß	<b>Eski</b>	alt
<b>Çanakkale</b>	Topf-, Schüssel-, Napf-Burg	<b>Ethem</b>	dunkelbraunes Pferd; Rappe
<b>Çavuş</b>	öffentlicher Ausrufer	<b>Fadı, Fazıl</b>	mit guten Charaktereigen-schaften, rechtschaffen
<b>Çınar</b>	Platane	<b>Fahri</b>	ruhmvoll, stolz, überaus wertvoll
<b>Dağ</b>	Berg	<b>Faik</b>	überragend, vorzüglich
<b>Debak, debbağ</b>	Gerber	<b>Falih</b>	erfolgreich, glücklich
<b>Değer</b>	Wert, Achtung; angesehene Persönlichkeit	<b>Faruk</b>	wer Recht und Unrecht zu unterscheiden weiß
<b>Demirel</b>	Eisenhand	<b>Fatih</b>	Eroberer
<b>Demiroğlu</b>	Eisensohn	<b>Fatin</b>	intelligent, klug
		<b>Fatma, fatîm</b>	der Muttermilch entwöhnt

<i>Felek</i>	Himmel, Universum, Firmament	<i>Hoca</i>	islamischer Geistlicher
<i>Fethi</i>	siegreich, ruhmvoll	<i>Homeroğlu</i>	Sohn Homers
<i>Fevzi</i>	auf Sieg, Rettung bezüglich	<i>Hurşit</i>	Sonne
<i>Fikret</i>	Gedanke, Überlegung	<i>Hüseyin</i>	der kleine Liebling
<i>Fuat</i>	Herz, Geist, Verstand	<i>Hüsnü</i>	Schönheit
		<i>Hüsrev</i>	Herrscher, König der Könige
<i>Gezmiş</i>	umhergehen, patrouillieren	<i>İlgaz, ilgaz</i>	rätselhafte Ausdrucksweise
<i>Giray, gîrâ</i>	Beschützer, wirksam	<i>Işık</i>	Licht
<i>Gökalp</i>	Himmelsheld	<i>İbrahim, ibram</i>	Drängen, dringendes Bitten, Nahelegen
<i>Gökay</i>	Himmelsmond	<i>İhsan</i>	Wohltaten erweisen, Gutes tun
<i>Gökçen</i>	himmlisch	<i>İleri</i>	vorwärts, fortschrittlich, modern; Zukunft
<i>Gökdeniz</i>	azurblaues Meer	<i>İlhan</i>	Herr des Bezirks; Titel der Mongolenherrscher
<i>Güllü</i>	mit Rosen	<i>İlyas</i>	Elias
<i>Gülmez</i>	mürrisch, griesgrämig, verdrossen	<i>İnan</i>	Glaube, gläubiges Vertrauen
<i>Güneş</i>	Sonne	<i>İnönü</i>	der vordere Teil einer Tierhöhle, eines Schlupfwinkels
<i>Güney</i>	Süden	<i>İsmail, isma</i>	hören, verstehen lassen, mitteilen
<i>Gürcan</i>	starker Körper, Geist, starke Seele	<i>İsmet</i>	Unbeflecktheit, Erhabenheit
<i>Güventürk</i>	vertraue, Türke!	<i>İsvan, isvâ</i>	trocknen, Feuchtigkeit verlieren
<i>Hacı</i>	Mekkapilger	<i>İzzet</i>	Größe, Erhabenheit, Ruhm, Macht, Kraft, Gewalt, Wertschätzung, Ehre, Ansehen
<i>Hadi</i>	wer den Weg zeigt, Anführer einer Karawane	<i>Kaçar</i>	Fliehender, Flüchtling
<i>Hale</i>	Hof um Sonne oder Mond; Kranz, Aureole, Lichthof; Tante	<i>Kadir</i>	Ehre, Macht, Rang
<i>Halebiye</i>	jemand aus Aleppo; Zweig des Bederiye-Ordens	<i>Kadircan</i>	mächtiger Körper, Geist, mächtige Seele
<i>Halid</i>	ewig, beständig	<i>Kaflı, kâf</i>	brauchbar, gesundheitsfördernd; Holzhauer, -spalter
<i>Halil</i>	ehrllich, aufrichtig; Freund, Ehemann	<i>Kakioğlu, kâk;</i>	Aschengebäck; Dörrfrucht (s.u. Kurdisch <i>kak</i> !)
<i>Halis</i>	echt, rein, unverfälscht	<i>kak</i>	zurechtmachen, herausputzen
<i>Hamdi</i>	Lobpreis Gottes	<i>Kalafat</i>	vorzüglich, gebildet, ganz vollkommen
<i>Hanım</i>	Frau, Ehefrau; Anrede	<i>Kamil</i>	mit Rohr und Schilf bestanden
<i>Hasan, Hassan</i>	sehr schön	<i>Kamişlı</i>	wer sein Ziel erreicht hat, zufrieden
<i>Hatemi</i>	freigiebig	<i>Kamuran</i>	wortbrüchig; Hure
<i>Hatice, hâfi</i>	verwirrend, irremachend, einen Fehler begehend	<i>Kancık</i>	schwarzer Berg
<i>Hayali</i>	nur in der Einbildung, Phantasie existierend	<i>Karadağ</i>	schwarzes Haus, schwarzer Herr
<i>Haydar</i>	Löwe; verwegen, tollkühn	<i>Karahan</i>	Schneemond
<i>Hayret</i>	Verwunderung, Erstaunen, Verblüffung, Betroffensein	<i>Karay</i>	ungebrannter, an der Luft getrockneter Ziegel
<i>Hayri, Hayriye</i>	gute Tat, Wohltat, gute Vorbedeutung, Gedeihen, Gesundheit	<i>Karpiç, Kerpiç</i>	Adler
<i>Hidayet</i>	göttliche Führung, der rechte Weg	<i>Kartal</i>	aufteilend, zerlegend, zerdrückend, winzig
<i>Hıdr, Hızır</i>	unsterblicher Heiliger, der im Augenblick höchster Bedrängnis zu Hilfe kommt; symbolisch Frühlingsbote	<i>Kasım</i>	Sohn des Winzigen, ...
<i>Hıfzı</i>	Bewahren, Einprägen, Memorieren	<i>Kasımoğlu</i>	Wirbelsturm, Orkan
<i>Hikmet</i>	Weisheit, Philosophie, eigentlicher Sinn und Zweck	<i>Kasırga</i>	Fels
<i>Hilav</i>	Widerspruch, Lüge	<i>Kaya</i>	
<i>Hilmi</i>	sanftmütig, milde		

<b>Kemal</b>	Vollkommenheit; das Beste, was von einer Person gesagt werden kann	<b>Muğlalı, muğ</b>	aus <i>Muğla</i> stammend; Parse, Feueranbeter, Mazdaist
<b>Kenan</b>	Kanaan	<b>Muhsin</b>	Wohltaten, Freundlichkeiten erweisen
<b>Kendir</b>	Strick, Seil, (aus) Hanf	<b>Muhtar</b>	ausgewählt, auserkoren; Gemeinde-, Ortsvorsteher
<b>Kerim</b>	gnädig, gütig, großmütig, freigiebig	<b>Mükerrem, Mükremin, Mükrimin</b>	ehrerbietig, unter großer Ehre; gastfreundlich, liebenswürdig
<b>Kılıç</b>	Schwert, Säbel, Degen	<b>Mümtaz</b>	privilegiert
<b>Kılıçoğlu</b>	Sohn des Schwertes, ...	<b>Murat</b>	Ziel, Zweck, Absicht
<b>Kinyas, kin; yas</b>	Groll, Haß, Rachsucht, feindliche Gesinnung; Trauer	<b>Mustafa</b>	ausgewählt
<b>Kırdar</b>	Besitzer von Ödland	<b>Muzaffer</b>	Sieger, siegreich
<b>Kırmızıtoprak</b>	rote Erde	<b>Naci</b>	gerettet, befreit; wer ins Paradies eingehen wird
<b>Kısakürek</b>	kurze Schaufel, kurzes Ruder	<b>Nadi</b>	öffentlicher Ausrufer
<b>Kıvılcımlı</b>	funkensprühend	<b>Nadir</b>	selten
<b>Kolaylı</b>	mit Leichtigkeit verbunden, mühelos	<b>Naim</b>	glückliches Leben, Wohlstand, Gottes Güte, vierte Stufe des Paradieses nach islamischer Mythologie
<b>Konukçu</b>	der sich um Gäste kümmert, Reisebegleiter	<b>Namık</b>	Schriftsteller
<b>Köprülü</b>	mit Brücke; die Stadt <i>Titov Veles (Makedonien)</i>	<b>Nazif</b>	rein, sauber, hübsch, nett
<b>Korkmaz</b>	furchtlos	<b>Nâzım</b>	ordnend, dichtend, reimend
<b>Korutürk</b>	trage Vorsorge/ nimm in Obhut, Türke!	<b>Nazmi, Nazmiye</b>	Poet, poetisch
<b>Koyuncu</b>	Schafzüchter, -händler	<b>Necat, Necati</b>	Rettung, Befreiung, Erlösung, Heil
<b>Kümbet</b>	steinernes Kuppelgrab	<b>Necip</b>	adelig, von vornehmer Abstammung
<b>Kutay</b>	Mond des Glücks, Wohlergehens, der guten Vorbedeutung	<b>Nedim</b>	Gesprächspartner, Versammlungsteilnehmer
<b>Kutlay</b>	glückbringender Mond	<b>Nesin, nesî</b>	vergeblich
<b>Lebibe</b>	verständlich, klug	<b>Nesrin</b>	wilde Rose, Dorn-, Heckenrose
<b>Leyla</b>	stockfinstere Nacht	<b>Neyzen</b>	Ney-Spieler, Flötenspieler
<b>Lütfi</b>	freundlich, gewogen	<b>Nihat</b>	Charakter, Naturell
<b>Mağara</b>	Höhle	<b>Nimet</b>	Glück, Segen, Wohlergehen, Gottesgabe, tägliches Brot
<b>Mahmut, mahmûd</b>	lobgepriesen; wert, gelobt zu werden	<b>Niyazî</b>	inständig bitten, Schutz und Zuflucht suchen, Bedürfnis, Not
<b>Mahsum, ma'sum</b>	schuldlos, ohne Sünde; kleines Kind	<b>Numan</b>	Blut
<b>Maksudi</b>	Ziel, Absicht	<b>Nur</b>	Licht, Glanz, Helle
<b>Mansur</b>	durch Gott unterstützt, siegreich, Sieger	<b>Nusret</b>	Hilfe Gottes, Unterstützung, Erfolg
<b>Maşuk</b>	Geliebte, Geliebter	<b>Oğuz</b>	gesund und kräftig, ehrlich, aufrichtig, Freund; Oghuse
<b>Mecnun</b>	verrückt, wahnsinnig, den Verstand verloren	<b>Okçu</b>	Bogenschütze
<b>Mehmet, Muhammed</b>	sehr oft gepriesen und gelobt, immer wieder gepriesen	<b>Okçuoğlu</b>	Sohn des Bogenschützen
<b>Mekki</b>	mit <i>Mekka</i> in Zusammenhang stehend	<b>Onar</b>	je zehn; repariere! mach wieder gut!
<b>Melek</b>	Engel	<b>Onur</b>	Selbstachtung, Stolz, Ehre
<b>Menderes</b>	Mäander	<b>Oral, or; al</b>	Deich, Damm, Schutzwall, befestigter Platz; nimm!
<b>Menemencioğlu</b>	Sohn dessen aus <i>Menemen (İzmir)</i>	<b>Orhan</b>	Herr des Deiches, ...
<b>Mevlâna, Mewlana</b>	unser Herr, seine Eminenz	<b>Osman</b>	Osmane
<b>Meziyet</b>	besondere Fähigkeit, Vortrefflichkeit, Überlegenheit, Vorrang	<b>Otyam, ot; yem</b>	Gras, Kraut, Futter
<b>Mihri</b>	Sonne		

<b>Öcalan</b>	der Rache Nehmende	<b>Sabiha</b>	schöne Frau, nettes Mädchen
<b>Ökkeş, keş</b>	Magermilchkäse; dumm, einfältig, blöd	<b>Sabri</b>	die Geduld betreffend
<b>Ökten, ok; öke</b>	Pfeil, Wagendeichsel; Genie, genial, geniale Persönlichkeit, Genius	<b>Sadun</b>	glücklich, gesegnet, segensreich
<b>Ömer</b>	der zweite Kalif	<b>Safa</b>	Klarheit, Reinheit, Unverfälschtheit, Vergnügen
<b>Örfi</b>	herkömmlich, traditionell	<b>Safiye</b>	klar, rein, sauber, unverfälscht
<b>öz</b>	Ich, Selbst, Wesen, Kern; echt, wahr, unverfälscht; nimm das Echte! ...	<b>Sait</b>	gesegnet, glücklich
<b>Özal</b>	der Unverfälschte, ...	<b>Sakarya, sakar</b>	Paradies; weiße Blesse beim Pferd
<b>Öztürk</b>	der wahre ... Türke	<b>Salih</b>	fromm, rechtschaffen, geeignet, tauglich
<b>Palas</b>	Mietshaus, Luxushotel	<b>Salim</b>	unversehrt, wohlbehalten, gesund, heil
<b>Paşazade</b>	Königskind	<b>Samet</b>	der Ewige
<b>Pazarçık</b>	kleiner Markt	<b>Sami</b>	hoch, erhaben, erlaucht, berühmt
<b>Peker, pek</b>	hart, streng, kräftig	<b>Sara</b>	sauber, rein
<b>Peyami</b>	Nachricht, das Hörensagen	<b>Saraçoğlu</b>	Sohn des Sattlers/ Lederstickerers
<b>Peyker</b>	Gesicht, Antlitz, Äußeres, Erscheinung	<b>Sargın, sargı</b>	Binde, Bandage, Verband
<b>Pirinççi</b>	Reisbauer, -händler	<b>Sarıca</b>	gelblich
<b>Poturgê</b>	die Stelle, die runzelig ist; der Ort der Bauernhose	<b>Sarol, sâr</b>	Blut(rache) sei!
<b>Ragıp</b>	wünschend, begehrend	<b>Savaş</b>	Kampf, Krieg, Streit
<b>Rahman</b>	Allbarmherziger, Allerbarmer, Gott	<b>Sayar</b>	aufzählend, in Rechnung stellend
<b>Rahmi</b>	mitleidig, barmherzig	<b>Saygın</b>	geehrt, geachtet
<b>Rahşan</b>	glänzend, leuchtend	<b>Sekban</b>	Hundewärter des Sultans in osmanischer Zeit
<b>Rasih</b>	kräftig, stark; gut bewandert in der Wissenschaft der Theologie	<b>Selçuk</b>	Seldschuke
<b>Rasim</b>	zeichnend	<b>Selim</b>	rein, fehlerfrei, gesund
<b>Raşim, raşi</b>	wer Bestechungsgelder zahlt	<b>Selişik, sel; ıstık</b>	Wildwasser, Gießbach; Licht
<b>Ratıp</b>	feucht, naß	<b>Semih</b>	freigiebig, großzügig
<b>Recaizade, recâî</b>	Kind des Bittstellers/ Fürsprechers	<b>Septioğlu</b>	Sohn des Sabbat/ der Niederschrift/ Eintragung
<b>Recep</b>	ansehnlich, stattlich	<b>Serengil</b>	Familie der Ruhe/ die sich ausbreitet/ niederschlägt
<b>Refii</b>	hoch erhaben	<b>Serinkuyu</b>	kühler Schöpf-, Ziehbrunnen
<b>Refik</b>	Freund, Kamerad, Genosse, Gefährte, Kollege	<b>Sertel</b>	harte, strenge Hand
<b>Reha</b>	Rettung, Befreiung, Erlösung	<b>Seven</b>	liebend
<b>Remzi</b>	symbolisch, sinnbildlich	<b>Seydi, Seyid</b>	Herr; direkter Nachkomme des Propheten
<b>Reşat</b>	den rechten Weg einschlagen und verfolgen	<b>Seyfi</b>	auf das Schwert, den Krieg bezüglich
<b>Reşid</b>	rechtschaffen, gutes Benehmen	<b>Sıddık</b>	im höchsten Maße wahrheitsliebend
<b>Rıfat</b>	Höhe, Erhabenheit, hohe Stellung	<b>Siyahkan</b>	schwarzes Blut
<b>Rıfki</b>	sanftmütig, gütig, milde, nachsichtig	<b>Sökmen</b>	ausreißen, auseinander nehmen, entziffern
<b>Rıza</b>	Wohlgefallen, Zufriedensein, Zustimmung	<b>Suat, suut; suvat</b>	sich erheben, aufsteigen; Tränke für Tiere
<b>Rumî</b>	oströmisch, byzantinisch	<b>Süleyman</b>	Salomon
<b>Ruşen</b>	glänzend, strahlend, klar, offenkundig	<b>Sülker, silk; silk-mek</b>	Faden, Schnur; schütteln, abwerfen
<b>Rüştü</b>	richtiger Glaube, richtiges Urteil, sittliche Reife	<b>Sunay, suna; sunî</b>	Enterich; künstlerisch (s.u. Kurdisch <i>sûn!</i> )
		<b>Şahap</b>	Flamme, Leuchte, Sternschnuppe, Meteor

<i>Şahiner</i>	Falkner	<i>Uluğ</i>	groß, hoch, erhaben, hohe Persönlichkeit
<i>Şâhingiray</i>	Herr des Falken	<i>Ulunay</i>	große Rohrflöte, großer Mond
<i>Şakir</i>	dankbar	<i>Ulvi</i>	erhaben, hoch, hehr, zu den Himmelsregionen gehörig
<i>Şamil</i>	umfassend, in sich schließend, Vorschrift, Abmachung	<i>Uran</i>	Handwerk, Gewerbe
<i>Şavata, şavt</i>	Umlauf des Pilgers um die <i>Kaaba</i> in <i>Mekka</i>	<i>Us</i>	Verstand, Vernunft, Besonnenheit
<i>Şefik</i>	geistig, liebevoll, mitleidig	<i>Üçok, Bozok</i>	die beiden Oghusenstämme
<i>Şekip</i>	Geduld	<i>Ünal, ün</i>	Stimme, klang, Ton, Ehre, Ruhm
<i>Şenol</i>	sei fröhlich, heiter, blühend!	<i>Vasîf</i>	beschreibend; wer die guten Eigenschaften einer Person aufzählt, Lobredner
<i>Şerbetçioğlu</i>	Sohn des Şerbetverkäufers	<i>Veli</i>	Vormund, wer als heiliger Mann angesehen wird
<i>Şeref</i>	Ehre, Achtung, Ehrenhaftigkeit, Würde, Zierde, Ruhm	<i>Yahya</i>	Johannes
<i>Şerefhanoğlu</i>	Sohn des Herrn der Ehre	<i>Yakup</i>	Jakob
<i>Şerîf</i>	vornehm, erleuchtet, heilig	<i>Yalçın</i>	kahl und unfruchtbar, unbewachsen und steil aufragend, schroff
<i>Şevaf, şebap, şebabet</i>	Jugend, Jugendzeit	<i>Yalman</i>	steiler Berggipfel, Schneide, Spitze
<i>Şevket</i>	Liebe, Güte, Zärtlichkeit	<i>Yardımcı</i>	Gehilfe, Stellvertreter
<i>Şükriü</i>	Danksagung, Lobpreisung Gottes	<i>Yaşar</i>	lebend
<i>Tahir</i>	rein, sauber; wer die rituellen Waschungen einhält	<i>Yavuz</i>	streng, hart, grausam
<i>Tahsin</i>	Verschönerung, Schmuck, Bewunderung, Beifall	<i>Yıldırım</i>	Blitz(schlag)
<i>Taksim</i>	Aufteilung, Teilung; Improvisation in der orientalischen Musik	<i>Yıldız</i>	Stern, Glücksstern
<i>Talat</i>	Gesicht(sausdruck), Miene, Aussehen, schöne Erscheinung	<i>Yılmaz</i>	wer sich nicht einschüchtern läßt, unerschrocken
<i>Talip</i>	wer etwas erreichen will, Interessent, Bewerber	<i>Yınanç, Yunanca</i>	Griechisch
<i>Talu, Talût</i>	Saul (s.u. Kurdisch <i>tal!</i> )	<i>Yokuş</i>	Steigung, Anhöhe, ansteigender Weg
<i>Tamîk</i>	vertiefen, gründliche Erforschung, Untersuchung	<i>Yön</i>	Seite, Richtung
<i>Taner, tan; tân</i>	Morgendämmerung; Kritik, Vorwürfe	<i>Yörük, Yürük</i>	schnell gehend, marschierend; turkmenischer Nomadenstamm
<i>Tarık</i>	Morgenstern, Venus	<i>Yücel</i>	hoch, erhaben
<i>Taylan</i>	groß gewachsen, von hohem und stattlichem Wuchs	<i>Yusuf</i>	Josef
<i>Tevfik</i>	die Erfolg verleihende göttliche Führung; Anpassen, Angleichen	<i>Zapsu</i>	der <i>Zab</i> -Fluß
<i>Tok</i>	satt, gesättigt; Kalbs-, Hammel-, Ziegen-, Schweinebacke	<i>Zehra</i>	sehr schön und weiß
<i>Tüfekçi</i>	Büchsenmacher, Musketier, Leibwächter	<i>Zekeriya</i>	Zacharias
<i>Tulga, Tolga</i>	Helm	<i>Zemilli</i>	mit dem Tragekorb
<i>Tunç</i>	Bronze	<i>Zihni</i>	geistig, innerlich, intellektuell, verstandesmäßig
<i>Tural, Tur, tûr</i>	Tour, Rundfahrt; Berg	<i>Ziya</i>	Licht, Strahlen, Glanz
<i>Turan</i>	Name der Altiraner für die zentralasiatische Urheimat der Türken	<i>Zorlu</i>	heftig, gewalttätig, wer sich durchsetzen kann
<i>Türbe</i>	Grabmal, Mausoleum	<i>Zübeyir</i>	ganz klein Geschriebenes
<i>Turhan</i>	von edler Abstammung	<i>Zühtü</i>	Frömmigkeit, Gottesfurcht, Askese
<i>Türkeş</i>	der eine Teil eines Türkenpaares		

## Kurdisch

<i>Agiri</i>	feurig	<i>Cegerxwîn</i>	blutende Leber
<i>Alan</i>	Echo, Widerhall	<i>Cehennem</i>	Hölle
<i>Anter, Anterê</i>	Pferdebremse; ein Held aus der arabischen Literatur	<i>Cemîl, Cemilê</i>	recht, schön, gutmütig, gesund, vortrefflich, beliebt, bewundert
<i>Apo</i>	Onkel väterlicherseits	<i>Cibilgirawê</i>	der Bürge, die Geisel ohne alle Barmittel, ohne einen roten Heller
<i>Artêş, Artêşa</i>	Armee	<i>Cibran; cebren; cebir</i> [Zazakî]	mit Gewalt; mit Kraft, Gewalt, Zwang
<i>Arzûk, ar; zûk</i>	Feuer, Asche, Mehl, Schamhaftigkeit; Bauch, Unterleib	<i>Cînar, cîran</i>	Nachbar, Nachbarin
<i>Avêna, haveyn</i>	Hefe, Sauerteig, melodische Weise in der Volksmusik	<i>Cizîra, Cizîrî, ciz;</i>	jemand aus <i>Cizre</i> , Feuer; Inseln
<i>Axa, Axê</i>	Ostanatoliens	<i>Cizrêwî</i>	der Feuer-Reisende
<i>Azadî</i>	Ağa, Herr, Feudalherr, Großgrundbesitzer, Dorfoberhaupt, Stammesführer	<i>Çeko, çek; çeku</i>	Waffe, Hemd, Kleidung; Wort, Satz
<i>Bahoz</i>	Sturm, Orkan	<i>Çeto</i>	kleines Tal, Guerilla
<i>Baran</i>	Regen	<i>Çiya, Çiyayê</i>	Berg, Gebirge
<i>Barzanî, Berzanî; berz</i>	jemand aus der Gegend <i>Barzan</i> im Nordirak bzw. Angehöriger dieses Stammes; hoch, groß, erhöht	<i>Çolê</i>	Wüsten- oder Ödland
<i>Batê, Bateyî, Betê, batt, bat, bet; bantan</i>	Gans, Trappgans, Trappe, Rebhuhn, Feldhuhn; Abhang	<i>Dadak</i>	Mutter, Großmutter
<i>Batu, batû</i>	Hoden	<i>Darahini</i>	der Gedanke des <i>Darius</i>
<i>Bedîrxan</i>	Herr des Vollmonds	<i>Dehhak, Ejdehak</i>	Drachen-König
<i>Beg, Begê</i>	Herr, Bey, vornehmer Herr, Meister, Herrscher	<i>Deng</i>	Stimme, Laut, Ton
<i>Behîşt</i>	Paradies, Himmel	<i>Dengbêj</i>	Sänger, Geschichtenerzähler
<i>Belek</i>	schwarzweiß gescheckt, gefleckt, farbig, bunt	<i>Dersim, Dersimi</i>	Silbertor; der aus <i>Dersim</i>
<i>Berf, Berfê</i>	Schnee	<i>Dîlan</i>	Hochzeitsfest, Fest, Tanzen
<i>bêrî</i>	erstes Melken der Schafe und Ziegen im Frühjahr; Nostalgie, Sehnsucht	<i>dîn</i>	Religion; verrückt, wahnsinnig
<i>Bêrîvan</i>	Melker, Melkerin	<i>Dizey, diz, Dizeyî</i>	Burg, Festung; der aus <i>Dizey</i>
<i>Berker, berk; berkar</i>	hart, stark; Lehrling, Diener, Kellner	<i>Dreî, dirê</i>	Getreidekorn, Samen
<i>Besê, besey</i> [Zazakî]	Fähigkeit, Begabung, Kompetenz	<i>edna</i>	Mensch einfacher Herkunft (s.u. Türkisch <i>Ahmet!</i> )
<i>Biçûkan</i>	kleine Kinder	<i>Ehmed, Ehmedê</i>	(s.u. Türkisch <i>Ali!</i> )
<i>Bîdlîsî, Bitlîsî</i>	aus <i>Bitlis</i>	<i>Elî, Elîyê</i>	vertrauenswürdig, zuverlässig, wahrhaftig
<i>Bînyatkî, bîhn; yâd kirin</i>	was an den Geruch erinnert	<i>Emîn, Emînê, Eminê, erd</i>	Erde, Boden, Land, Territorium
<i>Birca</i>	Turm, Burg, Festung	<i>Erdelan, alandin</i>	(s.o. <i>erd!</i> ) umringen, umzingeln
<i>Bira, Bire, Birim</i>	Bruder, mein Bruder	<i>Erwas, erwaz, ewraz; Erwasî</i>	aufsteigender Weg, Bergwand, Abhang; der aus <i>Erwas</i>
<i>Birexşê, rexş</i>	mit Glanz, Strahlen; <i>Rustams</i>	<i>Erzerumî</i>	der aus <i>Erzerum</i>
<i>Birîna</i>	Pferd	<i>Faqih, Feqiyê</i>	der Arme, Mittellose Allahs
<i>Bohtan</i>	Wunde	<i>Fehîm</i>	Verstand, Verständnis, Intelligenz, Begreifen, Sinn
<i>Caf, cef; cefa</i>	Gegend um <i>Cizre</i>	<i>Felehat</i>	Ackerbau
	Kaliber, Durchmesser; Mühe, Strapaze, Qual, Pein	<i>Fesla, Feslê, fesal; fesl</i>	List, Schlauheit; Teil, Abschnitt
		<i>Firuz</i>	erfolgreich, siegreich

<i>Gel, Gelê</i>	Volk	<i>Mahmudê, Maho</i>	(s.u. Türkisch <i>Mahmut!</i> )
<i>Gerger</i>	steinig, voll von Kieselsteinen	<i>Mahzere</i>	Weintraubenpresse
<i>Ghassemlou</i>	(s.u. Türkisch <i>Kasim!</i> )	<i>Mam</i>	Onkel
<i>Goran, Goranî</i>	einfacher, nicht zu einem Stamm gehörender Bauer; kurdischer Nomadenstamm im Irak; zu diesem Gehörender	<i>Mamoste</i>	Lehrer
<i>Hacî</i>	Mekkapilger	<i>Mawlana, Mewlana</i>	(s.u. Türkisch <i>Mevlâna!</i> )
<i>Haco, hajo</i>	Fahrer, Chauffeur	<i>Medet</i>	Hilfe, Beistand
<i>Haqqî, Heqî, heq</i>	Recht, Gerechtigkeit	<i>Mehabadê, Mehebet</i>	Liebe, Zuneigung, Freundschaft
<i>Hassê</i>	Gefallen, Tugend, Sittlichkeit	<i>Mehdi</i>	recht geleitet, der Weise
<i>Hawar</i>	Hilferuf, -schrei, Alarm, Aufruf, Ruf	<i>Mela, Melayê, Mele</i>	Molla, Korangelehrter
<i>Hejar, Hejarî</i>	arm, bedürftig, mittellos	<i>Melekê</i>	Engel
<i>Hesenê, Hiso</i>	(s.u. Türkisch <i>Hasan!</i> )	<i>Meşhur</i>	berühmt
<i>Heşt</i>	sieben	<i>Mewhdê</i>	Gedicht auf die Geburt des Propheten; Toten- oder Seelenmesse
<i>Hetawî</i>	Sonne	<i>Mihemed, Mihe-medê, Mem, Memê, Memo, Muhamedê</i>	(s.u. Türkisch <i>Mehmet!</i> )
<i>Hêvî, Hîvîya</i>	Hoffnung	<i>Mihotezê</i>	junges, frisch geborenes Lamm
<i>Hidir</i>	(s.u. Türkisch <i>Hıdır!</i> )	<i>mitrip</i>	Sänger, Musiker
<i>Hingulîsk</i>	Ringspiel	<i>Musa, Musayê</i>	Moses, Musa
<i>Husênê, Hiso</i>	(s.u. Türkisch <i>Hüseyin!</i> )	<i>Narê</i>	Granatapfel, Flamme
<i>Îdrîs, Îdrîsî</i>	Schutzpatron der Schneidermeister im Koran	<i>Narincê</i>	Pomeranze
<i>Îsa</i>	Jesus	<i>Nebî</i>	Prophet
<i>Îbrahimê</i>	(s.u. Türkisch <i>İbrahim!</i> )	<i>Nehrî</i>	auf den Fluß bezogen
<i>Îhsanî</i>	(s.u. Türkisch <i>İhsan!</i> )	<i>Nejat</i>	Herkunft, Anpassung
<i>Îsma‘il</i>	(s.u. Türkisch <i>İsmail!</i> )	<i>Nîzar</i>	blaß, kränklich
<i>Jîn</i>	Leben	<i>Nû</i>	neu
<i>kak</i>	älterer Bruder	<i>Nûbuhara</i>	junge, erste Frucht
<i>Kanîya</i>	Quelle	<i>Nurê</i>	Lichte, Leuchtende
<i>Karker, Karkerên</i>	Arbeiter	<i>Nursî</i>	aus <i>Nurs</i>
<i>Karo</i>	Pilz, Zicklein, kompetent, wissend	<i>Nûrşîn</i>	Licht, blühend, wachsend, blau
<i>kata</i> [Zazakî]	wo, welche Seite; Brot, das solange in der Asche bleibt, bis es gar ist	<i>Omerîyan; omaritîş</i> [Zazakî];	zählen; auf den zweiten Kalifen <i>Omar</i> bezüglich
<i>Kawa</i>	Name aus der Mythologie	<i>Ömer</i>	
<i>Kercews, Kercows, ker; cews</i>	Esel, taub; vollgestopft	<i>Partiya</i>	Partei
<i>Kîkan; kakandîn</i>	Vorstellung, Aufführung, Darbietung; sprechen, reden	<i>Perihanê, Perîxanê</i>	Geisterbeschwörer, Feenkönig; Herr/ Herberge der Feen
<i>kirîv, kirve</i>	wahrer, guter Freund; Pate bei der Beschneidung	<i>Pêşmerge</i>	vor dem Tod
<i>Koçer, Koçerê</i>	Nomade, Nomadin	<i>Polatkan</i>	Stahlblut
<i>Kotan</i>	schwerer Pflug mit mehreren Pflugscharen	<i>Qadirê, Qadrî, Qedrî</i>	fähig, imstande, leistungsfähig, tüchtig, stark, Wert, Würde, Achtung
<i>Koyî, koy</i>	Berg	<i>Qasemlu, Qasim</i>	(s.u. Türkisch <i>Kasim!</i> )
<i>Kurd, kurdê</i>	Kurde, kurdisch	<i>Qazî</i>	(s.u. Andere <i>Ghazi!</i> )
<i>Kurdî</i>	die kurdische Sprache	<i>Qimil</i>	Rüsselwanze, ein Getreideschädling
<i>Kurdistan</i>	Land der Kurden	<i>qirdik</i>	Hanswurst, lächerlich, unvernünftig, dumm
		<i>Qurdîsê, qur; dîsa</i>	Lehm, Schlamm; noch immer, wieder

<i>Raman</i>	Gedanke, Überlegung, Idee	<i>Şivan</i>	Hirte, Schäfer
<i>Reş</i>	schwarz	<i>Taha</i>	<i>Ta</i> , der 16., und <i>Ha</i> , der 27. Buchstabe des arabischen Alphabets; TH-Sure: die Sure des Gesprächspartners
<i>Reşe</i>	Schwärze, Dunkelheit	<i>tal; taluke; taluter</i>	bitter; Gefahr; luxuriös, vornehm
<i>Rıza</i>	(s.u. Türkisch <i>Rıza!</i> )	<i>Tawûs</i>	Pfau
<i>Rizgariya</i>	Befreiung	<i>Telebanî, teleb; tâlibân</i>	Forderung, Verlangen, Gesuch, Nachfrage; Interessenten, Fordernde, Schüler
<i>Roja, Rojî</i>	Tag, Sonne	<i>Tello, telle</i>	Falle, Vogelgarn
<i>Rojkan</i>	Sonnen-, Tagesquelle	<i>Temikan, temi</i>	Zecke am Ohr, Euter und Schwanz der Tiere
<i>Romî</i>	oströmisch, byzantinisch	<i>Temo, tem text</i>	Nebel Bett(gestell), Sofa, Bank, Thron
<i>Ronahî, Ronî, Runi</i>	Licht, Tageslicht, Helligkeit, Klarheit, Deutlichkeit	<i>Teyran</i>	Vögel
<i>Saîdê, Saîdî</i>	(s.u. Türkisch <i>Saî!</i> )	<i>Tillo, til</i>	Hügel; Bauch, Wanst, Finger
<i>Sarê</i>	die Kalte	<i>Tixûb</i>	Zoll, Grenze
<i>Sebrî</i>	Geduld, Ausdauer	<i>tîya, tîya [Zazakî]</i>	hier
<i>Senanîk, sena; sana</i>	Lobpreisung; einfach, simpel	<i>Turgut, tûr; qut; qût</i>	Quersack, Rettich, Radieschen, Axt; kurz, Stück; senkrecht
<i>Serdahiye</i>	Haupt des großen Unglücks, der Heimsuchung	<i>Weşanxana</i>	Verlagshaus
<i>Serê</i>	Kopf, Haupt, Chef, Gipfel	<i>Xalîd</i>	Ewiger
<i>Serhat</i>	Grenze, Grenzlinie	<i>Xalîle, xelîle</i>	Freundin, Geliebte
<i>Seyda</i>	höfliche Anrede: Herr, Meister	<i>Xan</i>	Herr, Herberge, Karawanserei
<i>Seyyid</i>	(s.u. Türkisch <i>Seydî!</i> )	<i>Xanî</i>	Heim, Haus, Wohnung, Gebäude
<i>Sîkan, sî</i>	Quelle im Schatten	<i>Xasî</i>	Gefallen, Tugend, Sittlichkeit
<i>Silêman, Silêmanê</i>	Salomon	<i>Xecê, keça</i>	Mädchen (Anredeform)
<i>Silêmanî</i>	die Stadt <i>Sulaimaniya</i> im Irak	<i>Xêlîfe</i>	wer den <i>tariqa</i> unterrichten darf; Nachfolger, Stellvertreter
<i>Stêlîlê, stêl</i>	Viereck	<i>Xerabkort</i>	schlechter, öffentlicher Platz; zerstörter Brunnen
<i>Sterê</i>	Stern, Dorn	<i>Xîzan</i>	arm, verlassen, hilflos
<i>Stranvan</i>	Liedersänger	<i>Xîzne</i>	Schutz; Kattun
<i>sûn</i>	schleifen	<i>Xîznewî</i>	neuer Kattun
<i>Surguçî, sirgûç</i>	Siegellack, Plombe	<i>Xoybân; xoya [Zazakî]</i>	Unabhängigkeit, existieren, bestehen; zusammen sein
<i>Şamrah</i>	der Weg nach Damaskus, Syrien	<i>Xwedê</i>	Gott
<i>Şehmus, Şêxmus, Şexo</i>	Scheich Musa	<i>Yezdan</i>	Gott
<i>Şemîrax</i>	verlassene Erde	<i>Yûsuf</i>	Josef
<i>Şemsê</i>	Sonne, Tageslicht	<i>Zana</i>	Gelehrter, Wissender, Wissenschaftler
<i>Şêr</i>	Löwe	<i>Zara</i>	Rebhuhn
<i>Şeref</i>	Ehre, Würde, Ruhm	<i>Zavê</i>	Glaube, Bekenntnis
<i>Şerefname</i>	Ehrenbrief, der Brief <i>Şerefs</i> aus <i>Bitlis</i> ; <b>Kurdenchronik</b> <i>Şerefxans</i>	<i>Zaxo, zax</i>	Sulfat
<i>Şerefqendîye, qandîr; qandî</i>	Begehren, Begierde; so ... wie, so viel Ehre wie	<i>Zeliha, Züleyha</i>	die Gefährtin des Propheten <i>Yusuf</i>
<i>Şerefzan</i>	Herr der Ehre	<i>Zembîlfiroş</i>	der (Henkel)korbverkäufer
<i>Şêx</i>	Scheich, Vorsteher eines Ordens		
<i>Şêxan, Şêxanê</i>	auf den Scheich bezüglich; Ort, an dem ein Scheich wohnt oder sich aufhält		
<i>Şihhasanlı, Şihhesenan, Şêxhesenan, Şêxhesenan,</i>	einer von den <i>Şihhesenan</i> ; kurdischer, Zazakî sprechender Stamm in Tunceli		
<i>Şîrazî</i>	der aus <i>Şîraz</i> im Iran		
<i>Şîrîn</i>	süß, wohlschmeckend, liebenswürdig, freundlich,		

<i>Zeydan, zède</i>	bekanntgeben, viel	<i>Zivingê</i>	Wohnhöhle
<i>Zilan</i>	Stroh, Riedgras, Schilf	<i>Ziyadîn, ziyadî</i>	Lichtglaube, -religion; Überfluß, Übermaß, Steigerung
<i>Zin, Zînê</i>	Pferdesattel		

### Andere

<i>Abdulbari</i>	Sklave des Schöpfers		tige Allahs
<i>Abdulhakim, Ebdulhakim</i>	Sklave des Herrschers, Souveräns, Richters	<i>Faysal</i>	Entschluß, folgerichtiger Befehl, Urteil; scharfes Schwert
<i>Abdulkadir, Ebdulqadir</i>	Sklave des Allmächtigen, der unendlichen Allmacht Gottes	<i>Fetullah, fettah</i>	Allah, der Lebensspender
<i>Abdullah</i>	Sklave Gottes	<i>Ghazi,</i>	Held, Richter; Ehrentitel
<i>Abdülmecit</i>	Sklave des Herrn des Ruhmes und der Ehre	<i>İbn'ül İzzedin, İzzettin</i>	Sohn, Abkömmling Größe, Erhabenheit des Glaubens
<i>Abdulnasır</i>	Sklave des Helfenden, Unterstützenden	<i>Krikor Գրիգոր</i>	Gregor
<i>Abdulsettar</i>	Sklave des Verhüllenden, Sünden Vergebenden	<i>Mahşerte, mahşer, mehşer</i>	Weltuntergang, Jüngstes Gericht; Ort, an dem sich die Menschen dann versammeln ohne Schuld, Sünde
<i>Abdurrahim</i>	Sklave des Erbarmenden, Barmherzigen, Gnädigen, Gütigen	<i>Me'sûm Muhittin</i>	der Alles umfassende Glaube
<i>Abdurrahman, Evdulrehman</i>	Sklave des Allbarmherzigen, Allerbarmers	<i>Nâbî Nasreddin</i>	Berichterstatter Beistand, Hilfe, Überlegenheit des Glaubens Stern des Glaubens
<i>Abdürrezak, Abdurrezzak</i>	Sklave des alle Geschöpfe Ernährenden, allen das tägliche Brot gebenden	<i>Necmettin Nurettin, Nuri</i>	Licht, Glanz des Glaubens
<i>Adıvar, adû, adüv; adevân, adv</i>	Feind; schnelles laufen	<i>Sabahattin Sadiyê</i>	Morgen des Glaubens Glückseligkeit, Wohlergehen, gutes Omen
<i>Adnan, adn</i>	Wohnsitz, Garten, Paradies (s.u. Kurdisch <i>edna!</i> )	<i>Sadrî Salah</i>	zur Brust gehörend Ordnung, Güte, Wohltat, Ruhe, Frieden, im Glauben gebunden
<i>Akşemsettin</i>	weiße, reine Sonne des Glaubens	<i>Secaettin Selahattin</i>	Charakterstärke des Glaubens Freundschaft, Rechtschaffenheit des Glaubens
<i>Alaadin, Alâettin</i>	Höhe, hoher Rang des Glaubens	<i>Sibxetullah, sipâh</i>	Krieger, Streiter des Glaubens
<i>Anagor, anâk; ânak; ἄνω-ῆρα; ἀναγόρευση</i>	groß gewachsen; sehr fein, geschmackvoll; unversehrt; Ausrufung, Proklamation	<i>Şabedîn, Şahabettin, Şehbedîn; şîhab Şehrîzor, Scharazur Şerafettin</i>	Flamme des Glaubens; Funke, Leuchte, Sternschnuppe, Meteor Stätte der Blumen
<i>Bediüzzaman</i>	der Einzigartige seiner Zeit; Beginner, Schöpfer der Zeit	<i>Ubeydullah</i>	Hoheit, Würde des Glaubens bescheidener, demütiger Diener Allahs
<i>Bedreddin, bedre, bedrî</i>	der mit Gold gefüllte Beutel des Glaubens, der Religion	<i>Yorgo Γεώργιος</i>	Georg
<i>Celâlettin</i>	Erhabenheit, Allmacht des Glaubens	<i>Ziyaeddin</i>	Licht des Glaubens
<i>Cemalettin</i>	Schönheit, Güte, Gnade des Glaubens		
<i>Ebu'lula</i>	Vater		
<i>Ekmen, akm; ekme</i>	unfruchtbar; taub seit Geburt		
<i>Elxalid</i>	der Ewige		
<i>Fahrettin</i>	Ruhm des Glaubens		
<i>Faqirullah</i>	der Arme, Mittellose, Bedürf-		

## Index

*Namen von Personen und Gruppen*

- Abdülhamit II.* 25, 59, 65, 74, 101, 119, 167, 173, 183, 218; *Der Blutige Sultan* 173; *Han İbnülhan Sultan Hamid Han* 173  
*Abdulnasır, Cemal* 182  
*Abdurrahman, Sait* 183, 193  
*Acar, Ziya* 155  
*Ada, İhsan* 117  
*Adabağ, Cevdet* 145  
*Adivar: Adnan* 6; *Halide Edip* 46  
*Advan, Mahmud* 24  
 Afghananer 35  
 Afrikaner 229  
*Ağaoğlu, Samet* 128  
*Ağırnaslı, Niyazi* 198  
*Ahmet:* Diplomingenieur 130; Oberstleutnant 215  
*Ahmet Bey:* Bezirksvorsteher von Akarsu 30; Strafrichter der Ersten Instanz 136  
*Ahmet I.* 65  
 Ajjubiden: Sultan Saladin 124  
*Akkılıç, Muzaffer* 105  
*Akkoyunlu, Örfi* 134, 145, 146, 147, 152, 155, 156, 157, 159, 163, 178  
*Akkuş, Hasan* 134, 147, 155, 157  
*Aksu, Haydar* 154  
*Alaattin Paşa* 79  
*Alakuş, Muzaffer* 133  
 Albaner 58  
*Alemdar, Cemal* 183, 193  
 Ali: Pförtner; Grundschule in Mardin 28  
*Ali Bey:* Amtsrichter 136  
*Ali Emiri Efendi* 108  
*Ali, Sabahattin* 199  
*Alkan, Zekiye* 32  
*Alman:* kurdischer Nomadenstamm 55  
*Alpdoğan, Abdullah* 113  
*Altay, Fahrettin* 40  
*Amanullah Khan* 35  
*Anagor, Ali* 183  
*Anastasios I.* 31  
*Anter:* *Anter* 47; *Anterê Mihotezê* 15; Urgroßvater Anter 125; *Ayşe Hale* 47; *Birim Axê;* Urgroßvater *Musa Anters* 31; *Dicle* 49; *Fesla Hanım* 29; *Hasan* 30; *Husênê Sarê;* Großvater *Musa Anters* 31; *Mahmut* 95; *Musa* 170, 182, 187, 212, 217, 224, 226, 227; *Musayê;* *Anterê* 31; *Feslê* 31; *Nesrin* 49; *Reşe* 47, 66; *Rahşan* 75; *Runi Musa* 48; *Sara* 48; *Yusuf* 30, 31  
*Apaydın:* *Burhan* 132; *Orhan* 132  
 Araber 18, 23, 37, 38, 55, 58, 70, 83, 91, 96, 115, 134, 164, 191, 193  
 arabische Beduinen 229  
*Arafat, Yasir* 165  
*Aren, Sadun* 198, 199, 201  
*Arif, Ahmet* 7, 116  
*Aristoteles* 37  
 Armenier 25, 27, 64, 77, 126, 216  
*Arslan, Ruşen* 211  
*Arvasi* Siehe Erwasî  
*Arzık: Nimet* 158; *Şerif* 159  
*Aslan: Mehmet Ali* 198; *Yusuf* 204  
 Aslên Botan: kurdischer Nomadenstamm 13; Untergruppe *Temikan* 13, 31  
*Atabek, Reşat* 67  
 Atatürk 35, 38, 39, 40, 50, 64, 67, 68, 69, 74, 77, 98, 107, 169, 172, 185, 205, 217; *Ebedî Şef* 113; *Kemal Paşa* 218; *Millî Reis* 113; *Mustafa Kemal* 48, 64, 83, 122  
*Atay, Falih Rıfka* 138  
*Atilla: Direktor der Staatssicherheit, Diyarbakır* 86  
*Avcıoğlu, Doğan* 141, 170, 200  
*Avêna:* kurdischer Nomadenstamm 24  
*Avşar, Fevzi* 155  
*Aybar, Mehmet Ali* 198, 201  
*Aydemir: Mehmet* 155; *Talat* 188, 189, 190  
*Aydın, Vedat* 50  
 Ayla, Safiye 7  
*Ayna, Ömer* 204  
*Aysan, Abdurrezzak* 112  
*Aytekin, Enver* 183, 211  
*Aziz Hoca: Geschichtslehrer; Adana-Gymnasium* 35  
*Azizoğlu, Yusuf* 53, 85, 125, 128, 132, 182, 187  
*Baban* 59; *Aziz* 60; *Cihat* 48, 114, 180; *Naim* 62; *Babanzâde Ahmed* 62; *Şükrü* 58, 60, 62, 180; *Zihni Paşa* 62  
*Bakr:* Bekir; arabischer Nomadenstamm 14  
*Balcıoğlu, Şahap* 178, 201  
*Balkaş: Cezmi* 155; *İsmet* 155; *Nazmi* 155, 179  
*Barlas, Cevdet* 34  
*Barzanî* 134, 138, 182, 183, 191, 193, 195, 197, 202, 212, 213; *Berzanî* 136; *Molla Mustafa* 84, 214; *Mustafa* 91, 95  
*Başar, Ahmet Hamdi* 169, 170, 172, 173  
*Başol, Salim* 77, 159  
**Batê:** *Mela Ehmedê Bateyî* 168; **Melayê** 168  
*Batu, Emin* 142, 148, 152, 161

- Batur: Muhsin* 39; *Sabahattin* 36, 46  
*Bayar, Celâl* 48, 113, 125, 127, 130, 138, 141, 181  
*Bedirxan* 59; *Abdurrahman* 57; *Abdürrezak* 74;  
*Ali Şamil* 46, 73, 78; *Aziz Bey* 102; *Bey* 74, 78,  
87; *Paşa* 101, 125, 167; *Celadet* 68, 81, 99,  
100; *Çınar, Ahmet* 73; *Çınar, Hatice* 102; *Çı-  
nar, Mansur* 102; *Çınar, Meziyet Ali* 99, 106;  
*Çınar, Murat Remzi* 73; *Çınar, Nesrin* 101; *Çı-  
nar, Vasıf* 74; *Emîn Elî* 57, 59, 68, 74, 99; *Fe-  
rik Osman Nuri* 73, 101, 167; *Hüseyin Kenan*  
74; *Kamuran* 99, 100, 106, 196; *Kamuran Ali*  
74; *Kutay, Cemal* 74, 125; *Kutay, Kenan* 74;  
*Kutay, Tahir Muhlis* 74; *Tahir Bey* 125; *Leyla*  
75; *Mehmet Necip* 74; *Miktad Midhat* 57; *Mu-  
rat Remzi*; *Çınar, Murat Remzi* 58; *Mustafa Ali*  
74; *Zübeyir Avam* 74  
*Bedreddin, Salah* 165  
*Begê, Muhamedê* 196  
*Bekata, Hıfzı Oğuz* 187  
*Belli, Mihri* 199, 204  
*Berber* 229  
*Bergson, Henri* 36  
*Berker, Ratıp* 46  
*Besê* 39; *Gemahlin Seyit Rızas* 38  
*Beşikçi, İsmail* 214, 217, 218  
*Beîê, Batal* 214  
*Beyazıt I.* 166  
*Beyazıt II.* 65, 166  
*Bilgin, Mehmet* 183  
*Bilser, Cemil* 107  
*Binath, Kemal* 148, 150, 152  
*Bingöllü, Kemal* 183  
*Binyatkî: Husênê Sarê* 30; *kurdischer Nomaden-  
stamm* 30  
*Bire Hiso: Ağa im Dorf Çuva* 30  
*Bischof Emilianos: Επίσκοπος Αιμίλιανος* 192  
*Bölükbaşı: Teyfik, Rıza* 68  
*Boran, Behice* 198, 201  
*Bozarıslan, Mehmet Emin* 215  
*Bucak: Faik* 47, 53, 72, 195; *Leyla* 99; *Memo* 99;  
*Mustafa Remzi* 51, 53, 99; *Zehra* 51, 99  
*Budak: Fadıl* 155; *Tahir* 85  
*Bulgaren* 58  
*Buluş, Hasan* 183  
*Burla-Brüder: Firma* 126  
  
*Caf: kurdischer Nomadenstamm* 81  
*Caferoğlu, Ahmet* 46  
*Cahit Siehe Yalçın*  
  
*Çakmak, Fevzi* 114  
  
*Calba: Ayşe* 43, 45; *Nihat* 43  
  
*Çamlıbel, Yavuz* 155  
  
*Cankoçyan: Հաւոյնյաւի, Firma* 110  
  
*Çavuş, Sabri* 42  
  
*Cegerxwîn* 95, 230; *Şêxmus* 95  
  
*Çeko: Jugendlicher aus Kulp* 197  
*Çelebi, Evliya* 51  
  
*Cemgil, Adnan* 199  
*Cemil: Cemiloğlu, Esat* 145, 154, 155, 156, 162,  
163, 164, 178; *Cemil Paşazade Esat Bey* 128;  
*Cemiloğlu, Necat* 128, 130; *Cemiloğlu, Necati*  
104; *Ekrem Beg* 104; *Ekrem Cemil Paşazade*  
163; *Qadrî Beg Cemil Paşa* 104; *Kadri Cemil*  
*Paşazade* 163; *Umar* 57  
*Cemil Bey: Dicle Anters Schwiegervater* 49  
*Cemiloğlu Siehe Cemil*  
  
*Çeto: Cemilê* 213; *Çeto* 213; *Mustafa* 213  
  
*Cevahir, Hüseyin* 204, 207, 208  
*Cevdet, Abdullah* 60, 166  
*Churchill* 121, 122  
*Cıbran* 79; *Halit Bey* 78, 80; *kurdischer*  
*Nomadenstamm* 79  
  
*Çınar Siehe Bedirxan*  
  
*Cizîrî* 87; *Melayê* 16, 48, 58, 147, 168; *Mele Eh-  
medê* 13, 66  
*Cizrelioğlu, Selahattin* 219, 220  
*Cizrewî, Hesenê* 147  
*Comte, Auguste* 36  
  
*Darwin, Charles Robert* 227  
*Debak, Sait* 217  
*Değer, Hasan* 139  
*Demirel: Halil* 155, 160; *Süleyman* 89, 180, 219,  
220  
*Demiroğlu, Teyfik* 87, 91  
*Dersimi, Nuri* 95, 182  
*Derviş: Fuat* 183; *Suat* 169  
*Dicleli: kurdische Großfamilie* 131  
*Diker, Abdurrahim* 105  
*Dikici, Hüseyin* 115  
*Dikkan: İsmail Ağa* 213; *kurdischer Nomaden-  
stamm* 214; *Nusret* 214  
*Dinamo, Hasan Hüseyin* 211  
*Dinler, Mehmet Ali* 145, 146  
*Diyap Ağa: Dersim* 83  
*Dizey, Ghazi* 183  
*Dizeyî: kurdischer Nomadenstamm* 183  
*Doğan, Avni* 150  
*Dolak, Abdurrahman Efem* 135, 144, 145, 149, 160  
*Dolu (Kasımoğlu), Veli* 115  
*Dreî, Ehmedê* 27  
*Dulkadıroğulları: Türkmenenstamm* 124  
*Dümbüllü, İsmail* 189  
  
*Ebu'lula Mardin* 7  
*Ecevit, Bülent* 38, 89, 219, 220, 221  
**Ehmedê Xanî** 13, 23, 58, 145, 168, 234

- Ekinci: Abdullah* 125; *Mustafa* 128, 132; *Tarık Ziya* 139, 201, 202, 206, 207, 213, 215  
*Ekmen, Kercows* 24  
*Elçi: Sait* 145, 146, 183, 184, 195, 196; *Şerafettin* 89, 214, 218  
*Eldem, Necat* 95  
*Elrom, Efraim* 210, 212  
*Eminê Perihanê Siehe Ramanlı Emin*  
*Engels, Friedrich* 228  
*Erbakan, Necmettin* 219  
*Eren, Âsim* 40, 139  
*Erim, Nihat* 210  
*Ersoy, Mehmet Akif* 62, 117  
*Erwasî: Cemalettin Arvasi* 71; *Ebdulhakim Erwasî* 65; *Abdulhakim Arvasi* 87; *Scheich Abdülhakim* 124; *Fehîm Erwasî* 65; *Mekki Arvasi* 71; *Mela Mihemed* 75; *Scheich Şefik Arvasi* 58, 60, 65, 71, 91, 167, 168; *Sibxetullah* 65, 75  
*Ethem Bey: DP; Diyarbakır* 128  
*Evdirehîm Rehmîyê Hekarî* 60  
*Evren, Kenan* 226  
*Eyüp Sultan* 180
- Faik: Geheimdienstchef Diyarbakırs* 196  
*Faruk: Chef des Türkischen Geheimdienstes von Diyarbakır* 212  
*Fatma Hanım* 79; *Scheich Said Efendis Frau* 79  
*Felek, Burhan* 150  
**Feqiyê Teyran** 16, 87, 168  
*Firdousî:* 230  
*Franco* 225; *y Bahamonde, Francisco* 225  
*Fûad Paşa: Kurdistan Ta'alî Cemiyeti* 57  
*Fuat: Doktor* 105; *Rechtsanwalt* 105
- Gandhi* 7; *Mahathma* 200  
*George, Margaret* 98  
*Gerede, Hüsrev* 75  
*Gerger, Hacı Mehmet Faqih* 104  
*Gezmiş, Deniz* 204, 207, 210  
*Ghassemlou Siehe Qasemlu*  
*Gökalp, Ziya* 60, 61, 108, 113, 166, 217, 218  
*Gökay, Fahrettin Kerim* 110  
*Gökçen, Sabiha* 39  
*Gökdeniz, Ergun* 141  
*Goran: kurdischer Nomadenstamm* 65  
*Goran, Talip* 193  
*Griechen* 58  
*Gülmez, Cemil* 210  
*Güney, Yılmaz* 204  
*Gürcan, Fethi* 188  
*Güventürk, Faruk* 153, 154, 157, 159, 163
- Hacı Abdurrahman: Geheimpolizist* 55  
*Hacı Bedir Ağa* 83  
*Hacı Qadirê Koyî* 61  
*Hacı Reşid Bey: İnönüs Vater* 122  
*Haco: Hesenê* 95; *Silêmanê* 95  
*Hadi, Teyfik* 39  
*Hafza (Hapsa) Khan Naqieb* 57  
*Halebiye, Tahir* 24  
*Halil Ağa: aus Erüh* 218
- Halil, Mükrimin* 46  
*Hamavend: kurdischer Nomadenstamm* 183  
*Hamavendi: Abdulsettar* 182, 183, 187, 190, 191; *El Hac Hüseyin Mahammi Abdulsettar* 182  
*Hamdi Bey: Hauptverhandlungsrichter; Major* 217  
*Hamdi, Sağır* 24  
*Hasan: Fasih* 116; *kurdischer Nomadenstamm* 116; *Mehmed Emin* 116  
*Haschemiten: Abdullah* 96; *Abdullah Şerif Hüseyin* 97; *Ali* 96; *Faysal* 96; *König Faysal I.* 68; *Scherif Hüseyin* 96  
*Hayret, Firuz Felehat* 183  
*Hejar: Hejarî kurdê hejar* 95; *Mamoste Hejar* 96; *Şerefqendiye, Evdulrehman* 95  
*Hikmet: Bey* 100; *Nâzım* 100, 179, 183, 186, 198, 199; *Student; Spitzel der Geheimpolizei* 105  
*Hilav, Mehmet Mihri* 58, 66  
*Hirsch, Ernst Eduard* 52  
*Hitler* 10, 40, 55, 225; *Adolf* 225  
*Hobbes, Thomas* 176  
*Homeroğlu, Kadir* 35  
*Hugo, Victor* 36, 234  
*Hurşit Paşa: Oberhofmeister Abdulhamids* 167  
*Husain: Husayn ibn 'Alî* 165  
*Hüseyin: MİT-Zentrale in Ankara; Chef der kurdischen Abteilung* 212  
*Hüseyin Bey* 33; *Schulsekretär; Adana-Gymnasium* 33  
*Hüsrev Efendi: Vater Mehmet Ünals* 50
- İbn'ül Emin Mahmut Kemal Siehe İnal*  
*İbrahim Haqqi Erzerumî: İbrahim Hakkı Erzurumlu* 189  
*İbrahim Hoca: Schulleiter; Kercows/Gercüş* 23  
*İbrahim Paşa Haski Tello* 81  
*İbrahim, Abdi* 95  
*İbrahimê Mahmudê: Ağa des Dorfes Xerabkört* 30  
*İdrîsî Bitlîsî* 108; *Mewlana İdrîs* 166; *Scheich İdrisi Bitlisi* 165  
*İhsan Nuri Paşa* 81  
*İhsanî: Aşık/ Dengbêj* 139, 219  
*İleri: Rasih Nuri* 199, 205; *Teyfik* 141, 181  
*İlgaz* 211; *Leiter der Ersten Abteilung im Sansaryan* 210; *Rıfat* 198  
*İlyas: syrischer Christ; Zahnarzt in Mardin* 139  
*İnal: İbn'ül Emin Mahmut Kemal* 7; *Mahmut Kemal* 7  
*İnan: Âbidin* 77; *Hüseyin* 204; *Kamuran* 76, 77, 180, 217; *Scheich Selahattin* 75  
*İnönü* 121; *Erdal* 115; *İsmet* 84, 113, 119, 150, 219; *İsmet Paşa* 115, 122, 138, 150; *Millî Şef* 113  
*Işık, Faruk Arvas* 91  
*İsma'il Faqirullah* 189  
*İsvan, Reha* 198  
*İzzet Paşa: Gefängnisdirektor im Harbiye* 159
- Jesus* 8, 165, 229  
*Juden* 19, 175, 228
- Kaçar, Yusuf* 155

- Kaflı, Hoca Kadircan* 180  
*Kakioğlu, Fetullah* 183  
*Kalafât, Emin* 152  
*Kant, Immanuel* 36  
*Karadağ, Ökkeş* 155, 164  
*Karahan: Ali* 149, 158, 178; *Edip* 183, 184, 213;  
*Lebibe* 158  
*Karay, Refik Halid* 68  
*Kartal, Kinyas* 159  
*Kasırğa, Rasih* 146, 148, 149, 150, 152  
**Kaya: Hasan** 57; *Şerafettin* 211; *Yaşar* 145, 148,  
151, 155, 156, 163, 183  
*Kemal: Namik; Mehmet* 173; *Yahya* 17  
*Kemal Efendi: Koch im Euphratheim* 117  
*Kenan: Kurde, Soldat aus Bingöl* 150  
*Kendir: Armenier aus Mardin* 25  
*Kîkan: kurdischer Nomadenstamm* 24; *Mahmut*  
*Ağa* 24  
*Kılıç, Doğan* 182, 183  
*Kılıçoğlu, Selim* 154  
*Kırdar, Lütfî* 119  
*Kırmızıtoprak, Sait* 145, 147, 155, 157, 160, 170,  
171, 172, 195, 196  
*Kısakürek, Necip Fazıl* 124  
*Kıvılcımlı, Hikmet* 199  
*Konukçu, Hüsnü* 191  
*Köprülü: Mehmet Fuat* 113; *Mehmet Paşa* 114  
*Kopten* 229  
*Korkmaz, Cemal* 161, 162, 163, 164  
*Korutürk, Fahri* 220  
*Kotan: Mümtaz* 89; *Orhan* 89  
*Kotku: Mehmed Zahid* 219; *Mehmed Zahid Efendi*  
219  
*Koyuncu, Ergun* 183  
*Kozakcioğlu, Hayri* 50  
*Krikor: Գրիգոր; Armenier* 186; Armenier, einfa-  
cher Soldat 149  
*Küfrevi: Kasım* 82, 84; *Mustafa* 82; *Scheich*  
*Abdulbari* 81; *Scheich Emin* 82; *Scheich*  
*Muhammed* 81  
*Kurden* 8, 13, 16, 18, 19, 22, 24, 39, 41, 47, 49, 53,  
54, 58, 63, 64, 68, 70, 72, 76, 80, 91, 96, 103,  
106, 108, 109, 113, 115, 124, 125, 134, 139,  
153, 158, 161, 164, 165, 170, 178, 180, 189,  
192, 199, 200, 209, 217, 229, 234  
*Kürt Sait Paşa* 63, 108; *Diyarbekerli Mehmed* 63  
*Kutay Siehe Bedirxan*  
*Kutlay, Naci* 151, 155, 156, 157, 187  
  
*Lasen* 49, 167; *Tschanen* 167  
*Layard, Austin Henry* 73  
*Lenin: Uljanow, Wladimir Iljitsch* 205; *Ленин,*  
*Владимир Ильич* 205  
*Lescot, Roger* 69  
  
*Mahmut II.* 35, 191  
*Maho, Cemilê* 224  
*Makarîos III.: Μούσκοϋ, Μιχαήλϋς Χριστοδοϋλου*  
88  
*Maksudi, Sadrî* 46  
*Mam Hidir: İbrahim* 183, 193; *Vater İbrahims* 193  
  
*Marx* 51; *Karl* 228  
*Mawlana Xalîd* 81  
*Mehmet: Mitgefangener Musa Anters* 89  
*Mehmet Bey: Bohtan-Dorf Şaha* 101; *Sohn Güllü*  
*Ağas* 216  
*Mehmet I.* 166  
*Mehmet II.* 65, 66, 166, 230  
*Mehmet III.* 67  
*Mehmet IV.* 114, 160  
*Mela Ehmedê Xasî: Mele Hassê* 167, 168; *Molla*  
*Hassê* 166  
*Mele Ehmedê Zivingê* 13  
*Melek, Abdurrahman* 38  
*Melle Selim: Führer beim Bitlis-Aufstand* 76  
*Memduh Selim* 57  
*Menderes* 87, 164, 220; *Adnan* 69, 111, 114, 130,  
132, 141  
*Menemencioğlu, Numan* 121  
*Menteşoğlu, Haldun* 204  
*Mevlâna Celâlettin Rumî* 65, 142, 183  
*Michelangelo Buonarotti* 228  
*Miterrand, Danielle* 127  
*Modan: Halil Hayali* 58, 60; *Nazmiye Hanım,*  
*seine Tochter* 60; *Xalil Xayalî* 57  
*Mohammed* 19, 89, 94, 164, 229  
*Mohammed Ali* 73, 159, 218  
*Molla Goranî* 66  
*Moses* 165, 176, 228; *Moşe = מֹשֶׁה* 175; *Musa* 175  
*Müftü Halil: Diyarbakır* 86  
*Muğlalı, Mustafa* 116  
*Muhammed Nur (Nûrullah)* 93  
*Mukisli Hamza Bey* 57  
*Murat I.* 166  
*Murat II.* 166, 230  
*Mussolini, Benito* 225  
*Mustafa: Bürgermeister von Batman* 213  
*Mustafa Bey: Besitzer der Landwirtschaftsfabrik in*  
*Adana* 37; *Bibliothekar; Adana-Gymnasium*  
36, 37  
  
*Nâbî, Yûsuf* 160  
*Nadi: Nadir* 150; *Nadir Abaloğlu* 150; *Yunus* 150  
*Nafiz, Dr.* 95  
*Napoleon* 10  
*Nasreddin Hoca* 223  
*Nazif, Süleyman* 62, 108; *İbrahim Cehdî* 62  
*Necâti, Mustafa* 50  
*Nesin, Aziz* 198; *Nusret, Mehmet* 198  
*Nestorianer* 87  
*Nimet Ablâ: Lotterielosverkäuferin* 185  
*Niyâzî Misrî* 218  
*Niyazi Usta* 213  
*Nizar: Kommilitone Musa Anters* 112  
*Nurê: Tante von Musa Anters Vater* 28  
*Nuri Sait Paşa* 68  
*Nürşin* 92; *Scheich Alaadin* 84; *Scheich Ehmedê*  
*Xiznewî* 84; *Scheich İzzedin* 84; *Scheich Mah-*  
*sum (Me'sûm)* 84; *Scheich Maşuk* 84; *Scheich*  
*Ziyadîn* 84  
  
*Öcalan, Abdullah* 98

- Okçu, Rasim* 34  
*Okçuoğlu, Mehmet Selim* 11
- Ökten: Abdulkadir* 214; *Tahir* 214, 218
- Omerîyan* 27, 31; *Ahmet Süleyman* 24; *Ehmed* 26; *Elîyê Ehmed Axa* 26; *kurdischer Nomadenstamm* 24; *Şemsê, Mihemedê* 31; *Senanîk* 26  
*Onar, Siddîk Sami* 107  
*Onur, Nuri* 128, 129, 130  
*Oral, Ali* 226  
*Orhan* 166  
*Osman I.* 84, 166  
*Osman Paşa* 99; *Onkel Mustafa Remzi Bucaks* 51  
*Otyam, Fikret* 128
- Özal, Turgut* 220  
*Özmen, Abidin* 50, 51  
*Öztürk, Halis* 129
- Paketçi, Şeyhmus* 126  
*Pandelli Efendi: griechischer Restaurantbesitzer* 118  
*Papasjan, Wahan: Թաթաւաթաւ, Վահան* 81  
*Peker, Recep* 102  
*Perinçek, Doğu* 233  
*Perser* 18, 23, 31, 37, 59, 91, 108, 115, 166, 229, 230  
*Peyker Hanım: Reşit Beys Frau* 79  
*Picasso: Ruiz y Picasso, Pablo* 228  
*Pirinççioğulları* 24; *kurdische Großfamilie* 131; *Nedim Bey* 24  
*Platon* 37  
*Polatkan, Hasan* 87, 111
- Qasemlu: Abdurrahman* 106; *Ahmet* 106; *Ghassemlou, Abdul Rahman* 106; *Hüseyin* 106  
*Qasim, Leyla* 32, 98  
*Qassem: Abdul Karim* 134; *Abdülkerim Kasım* 136  
*Qazi: Qazi Mohammad* 53; *Seif-i-Qazi* 53  
*Qazî, Osman* 196  
*Qedrî Can* 95
- Raffael: Raffaello Santi* 228  
*Raman: Emînê Perîxanê* 31; *kurdischer Nomadenstamm* 31, 213  
*Ramanlı: Emin* 213; *Emin-i Perihani* 213; *Enkel Emin* 213; *Hasan* 213; *Sait* 213; *Şükrü* 213  
*Remzi, Nejat* 183  
*Reşid Bey: Dr. Mehmed Şâhingiray* 216  
*Reşit Bey: pensionierter Major* 79  
*Rojkan: kurdische Stammeskonföderation* 79; *kurdischer Nomadenstamm* 214  
*Roosevelt* 122; *Elena* 99; *Franklin Delano* 121  
*Russel, Bertrand* 198
- Sabri Bey: Grundschulinspektor in Mardin* 28  
*Sabri Paşa: Schwiegersohn Nesrin Bedirxan Hanıms* 102  
*Saddam Husayn* 165  
*Safa, Peyami* 120; *Pseudonym; Bedi, Server* 120  
*Şahiner, Mehmet Güneş* 204, 205  
*Saidî Nursî (Kürdi): Bediüzzaman* 70, 71, 185; *Melayê Meşhur* 70; *Melayê Saidê Kurdî* 70; *Melayê Saidî Kurdî* 71; *Saidî Nursî* 70; *Said-i-Kürdi* 5  
*Sait: kurdischer Stabsfeldwebel aus Urfa* 174  
*Şakir Bey: Schwiegervater von Ali Karahan* 158  
*Salih Beg: Fürst von Şirvan* 32  
*Salih Efendi: Müftü von Muş* 88  
*Salmanassar III.* 179  
*Şamırar: arabischer Nomadenstamm* 83  
*Saraçoğlu, Hayri* 105  
*Sarafyan: Սարգսյան* 126  
*Sargın, Nihat* 199, 201  
*Sarıca, Ragıp* 7  
*Sarol, Mükerrrem* 48, 114  
*Savaş, Faik* 155, 156, 195  
*Şavata: Mehmet Bahoz* 11; *Muhsin* 155, 164, 178  
*Sayar, Leyla* 189  
*Saygın, Talat* 115  
*Schah İsmâ'il* 108, 166  
*Schammar: arabischer Nomadenstamm* 136  
*Scheich 'Abdallah* 81  
*Scheich Abdul-Kafir Hafid: Scheich Qadir* 57  
*Scheich Ali Rıza* 78, 80  
*Scheich Eminzade* 71  
*Scheich Fahrettin* 93  
*Scheich Mahmud* 57; *Berzenji* 97  
*Scheich Maruf Hafid* 57  
*Scheich Mustafa aus Bitlis* 71  
*Scheich Rifat* 185  
*Scheich Rıza Telebanî* 63  
*Scheich Said* 16, 78, 116, 128  
*Scheich Şehebêdîn* 76  
*Scheich Selim* 85  
*Scheich Seyda* 85, 92; *Xêlîfe İbrahim* 94  
*Scheich Tahir: Zilan-Scheich* 214  
*Scheich Ubeydullah von Nehrî* 59, 205  
*Schwartz, André* 164  
*Sebrî, Osman* 95  
*Secaettin: Oberleutnant* 41  
*Sekban, Mehmet Şükrü* 67, 97  
*Selçuk: İlhan* 105; *Turhan* 105  
*Selim I.* 108, 166  
*Selim II.* 125  
*Selşık, Ziya* 200  
*Semih, Hatemi* 36  
*Septioğlu, Şahabettin* 154  
*Şerbetçioğlu, Fatma* 36, 37  
*Şeref Xan Bîdlîsî* 96; *Emir Şerefhan* 165; *Şeref* 51; *Şeref ed-din* 165; *Şerefhan* 165  
*Şerefhanoglu, Ziya* 53, 134, 154, 155, 164, 178, 183, 184, 187  
*Şerefqendiye Siehe Hejar*  
*Serengil, Öztürk* 189  
*Serhat, Medet* 145, 148, 155, 183  
*Şerif Muhtar, Talat* 183
- Saadi* 117; *Şêx Sadiyê Şîrazî* 90

- Sertel: Mehmet Zekeriya* 120; *Sabiha* 121  
*Şevaf: arabischer General* 136  
*Seven: Scheich Selim* 90, 91, 92; *Ubeydullah* 92  
*Şêx Musa: Sultan* 31  
*Seyit Rıza* 38, 96  
*Seyyid Ebdulqadir* 57, 59; *Seyid Abdulkadir* 167  
*Seyyid Eli* 76  
*Seyyid İbrahim* 38  
*Seyyid Mahmûd Hayrânî* 223  
*Seyyid Taha* 87  
*Seyyit Battal: Abdallah* 155  
*Şihhasanlı, Seydi* 183  
*Sikan: kurdischer Nomadenstamm; Abdülmecit Bey* 129  
*Şivan Siehe Kırmızıtoprak*  
*Siyahkan, Necati* 145, 146, 155  
*Sökmen, Tayfur* 38  
*Sokrates* 36  
*Stevenson, Adlai E.* 127  
*Süleyman I* 218  
*Süleyman II.* 114  
*Süleyman, Arnavut* 40  
*Sülker, Kemal* 125, 198  
*Sunay, Cevdet* 141, 220  
*Surguçi: İsa Ağa* 24; *kurdischer Nomadenstamm* 24
- Tağmaç, Memduh* 210  
*Tahir Bey: Konrektor am Adana-Gymnasium* 34  
*Tahsin: Diplomingenieur* 184  
*Talat Paşa* 63; *Großwesir* 62  
*Talu, Rezaizade Ercüment Ekrem* 9  
*Taner, Tahir* 121  
*Taylan, Muhittin* 220  
*Temikan Siehe Aslên Botan*  
*Temo: Fuadê* 57; *Silêman; Dorfvorsteher in Zivinge* 31  
*Tevfik Siehe Bölükbaşı*  
*Tevfik Bey: Musiklehrer in Mardin* 26  
*Tevfik, Neyzen* 40, 117; *Neyzen Tevfik Kolaylı* 117  
*Teyyah: arabischer Nomadenstamm* 83  
*Tiglatpilesar I.* 179  
*Tok, Seyfî* 105  
*Toynbee, Arnold* 164  
*Tscherkessen* 117  
*Tüfekçi: Regierungspräsident Çanakkales* 173  
*Tulga, Refik* 40  
*Tunç, Mustafa Şekip* 36  
*Tural, Cemal* 154, 185  
*Turan: 16-jähriger Armenier aus Silvan* 213; *Mehmet* 162; *Şevket* 134, 149, 155  
*Türken* 14, 18, 23, 32, 35, 37, 53, 55, 58, 68, 71, 77, 98, 103, 113, 121, 124, 139, 161, 170, 173, 180, 190, 223, 229  
*Türkeş, Alparslan* 46, 152, 220  
*Tütengil, Cavit Orhan* 36, 46
- Üçok, Hüseyin Oğuz* 155, 163
- Uluğ, Şeref* 128, 131  
*Ulunay, Refiü Cevat* 68  
*Ulvi Bey: Major* 133
- Ünal, Mehmet* 50, 51
- Uran, Hilmi* 77  
*Us: Âsım* 40; *Hakkı Tarık* 120
- von Aster: Professor; Universität Istanbul* 46  
*von Moltke, Helmuth* 73  
*von Papen, Franz* 55
- Wahhabiten: 'Abd al-'Azîz ibn 'Abd ar-Rahmân al-Faysal Âl Sa'ud* 96; *Ibn Abdalwahhab* 96; *Ibn Sa'ud* 96
- Xeco: alte Frau; Scheich Said Rebellion* 16
- Yakup: Hauptmann* 188  
*Yakup Ağa: aus Erüh* 218  
*Yalçın: Cahit, Hüseyin* 120; *Hüseyin Cahit* 120  
*Yalman, Ahmet Emin* 120, 150  
*Yardımcı, Celâl* 181  
*Yezdan Şêr* 73  
*Yıldırım: Canip* 135, 140, 155, 202, 206, 207, 213; *Kamil; Bozo Kemal* 132  
*Yıldız, Ahmet* 49  
*Yılmaz: Atif* 204; *Nurettin* 145, 146, 155  
*Yınanç, Mükremin Halil* 7  
*Yokuş, Halis* 155  
*Yorgo: Γεώργιος; Küchenchef im Turistik Oteli* 127  
*Yorozlu: Baran* 48; *Erşan* 48; *Rahşan* 48; *Şenol* 48  
*Yörük, Ibrahim* 67  
*Yücel: Can* 118; *Hasan Âli* 36, 118  
*Yusuf Ziya Bey: Bitlis-Fürstengeschlecht* 78  
*Yusuf Ziyaeddin Paşa* 58
- Zana: Leyla* 213; *Mehdi* 213  
*Zapsu: Abdurrahim Rahmi* 47, 58, 71, 80, 87, 102; *Hidayet Aziz* 102  
*Zaza, Dr. Nureddine* 95  
*Zeliha: Medet Serhats Verlobte* 150  
*Zemilli Ali Efendi: Şeyh-ül İslam* 190  
*Zeydan: Kerim Ağa* 91; *Pınyanı; kurdischer Nomadenstamm* 91  
*Zilan: kurdischer Nomadenstamm* 214  
*Ziya Bey: Onkel von Musa Anters Frau* 115  
*Zorlu, Fatin Rüştü* 111, 141  
*Zübeyde: Atatürks Mutter* 38  
*Zühtü Bey: Generalsekretär der Universität* 52  
*Zyprioten* 35

## Geographische Bezeichnungen

- Abdulaziz-Gebirge* 83  
*Adana* 29, 30, 33, 45, 121, 210; Jungen-Gymnasium 33; *Karaisalı*; *Karsanti* 183; *Kuruköprü*-Polizeiwache 39  
*Adıg* 28  
*Afghanistan* 174  
*Ağrı* 82, 116, 129, 181
- Ägypten 6, 20, 56, 59, 65, 117, 121, 159, 175, 188
- Akarsu* Siehe Stêlîlê  
*Akçakale* 105  
*Akşehir* 223  
*Al Hasakah* 83  
*Aleppo* 25; Halep 95, 98  
*Algerien* 108  
*Amerika* 99, 170, 175, 192, 204  
*Anatolien* 23, 65, 108; Ostanatolien 116; Südostanatolien 116; Westanatolien 74  
*Ankara* 49, 63, 80, 135, 137, 142, 149, 159, 161, 163, 179, 196, 209; *Çamlidere* 151; *Cebeci-Friedhof* 74; *Dikmen* 149; Diyarbakır-Studentenheim 155; *Etimesğut* 190; Mamak 6; -Militärgefängnis 183; Block A 188; Zelle I 188, 195; *ODTÜ*; *Orta Doğu Teknik Üniversitesi* 207; *Technische Universität des Mittleren Ostens* 207; Reserveoffiziersschule 187; *Serinkuyu* 6, 160; Ulus Meydanı; Karpıç-Restaurant 130; Universität; Volkswirtschaftliche Fakultät 204  
*Antakya* 37  
*Antep* Siehe Gaziantep  
*Arapkir* 33, 166  
*Ararat*: Ağrı Dağı 81; Ciyayê Agiri 81  
*Ardahan*: *Hovuçan*; *Hasköy* 155  
*Armenien* 30, 58, 83; *Հայաստան* 186  
*Aydın* 146, 213  
*Aydınlar* Siehe Tillo
- Bagdad* 70, 79, 182  
*Baku* 121  
*Balkan* 188  
*Barzan* 84  
*Batman* 126, 127, 209, 213  
*Beirut* 63, 80, 98, 224  
*Belgien* 178, 198  
*Belgrad* 199  
*Bingöl* 139, 150; *Bahçelievler* 145; *Zeynep* 145  
*Bismil* 179  
*Bitlis* 51, 59, 64, 72, 78, 83, 214; *Nurs* 70  
*Bohtan* 55; *Cizîra Bohtan* 59; Emirat *Jazira Bohantan* 13  
*Bolu* 159, 226; -*Berge* 190  
*Bozdağ-Tepesi*: *Ala Dağlar* 214  
*Bulgarien* 14, 68, 141, 193, 199  
*Bursa* 67, 76
- Çaldıran* Siehe Maku  
*Çanakkale* 132, 173, 174, 202, 204; *Kneipe Agora* 174; *Synagoge* 175; *Truva Oteli* 173  
*Çermik* 166, 218
- Chicago*: Jüdisch-Theologische Fakultät 175  
*Chios*: *Xíos* 173
- Çınar* 179
- Cizre* 74, 85, 92, 94, 100, 146, 202, 214, 216; *Birca Belek* 78; *Şaha*; *Bohtan-Dorf* 101; *Serdahiye* 94; *Tor* 145
- Çolê* 31  
*Çorlu* 79  
*Çorum* 214  
*Çüngüş* 179; *Çenkuş* 216; *Yudan Dere* 216  
*Çuva* 30
- Damaskus* 68, 70, 74, 81, 85, 95, 107, 187  
*Dänemark* 178  
*Darahini* Siehe Genç  
*Delhi* 81  
*Derik* 24, 202  
*Dersim* 37, 38, 41, 83, 109, 116, 139, 182, 196, 204; *Munzur-Fluß* 41; *Tunceli* 14; *Nazimiye*; *Civarik* 145, 155  
*Deutschland* 30, 46, 48, 68, 75, 90, 152, 199, 211, 225  
*Dicle* 16, 179  
*Diyarbakır* 14, 16, 27, 50, 61, 63, 64, 72, 89, 108, 125, 134, 135, 139, 153, 159, 163, 164, 179, 181, 195, 202, 206, 207, 209, 213, 216; *Ablak* 183; *Amida* 14; Ausnahmezustandskommandantur 213; *Dağkapı* 127, 139; *Defterdar* 155; *Dilan-Kino* 233; *E-Typ-Gefängnis* 233; *Fatih Paşa* 145, 154; *Hoca Ahmet* 155; Infanterieregimentsgefängnis 213; *Kadircami* 155; *Karaköprü* 116; *Kocaahmet* 145; Land *Bekirs* 14; Militär; -flughafen 143; -gefängnis 196; -gerichtskommandantur 214; -untersuchungsgefängnis 212; *Saraykapı*; *Das Frauengefängnis* 219; *Seyrantepe* 215; *Turistik Oteli* 127; *Ulu Camii* 78, 135  
*Doğubeyazıt*: *Abdigör* 155  
*Dumlupınar* 132
- Edirne* 79, 188, 193  
*Elazığ* 14, 67, 214; *Elaziz* 136; *Harput* 78, 139; *Kığı*; *Çerme* 154; *Kültür* 155; *Ma'muret-ül-aziz* 63  
*Erbil* 183  
*Erciş* 81, 214  
*Erdelan* 59  
*Ergani* 209

- Eruh* 218  
*Erwas (Arvas)* 65  
 Erzurum 64, 78, 80; *Pasinler*; *Hasankale* 189  
 Eski Mağara *Siehe* Zivingê  
*Eskişehir* 160, 213  
*Euphrat* 41, 216  
 Europa 17, 58, 68, 71, 106, 108, 130, 163, 174, 188, 192, 200, 204, 210
- Famagusta* *Siehe* Magosa  
 Frankreich 62, 63, 99, 121, 141, 173, 228, 229
- Garzan* 213  
*Gaziantep* 14, 59, 233; Antep 34, 217, 220  
*Gelibolu* 133  
*Genç*; *Darahini* 78; provisorische Hauptstadt Kurdistan 78; *Ülya* 155  
*Gence*: Aserbeidschan 46  
 Georgien 30, 59  
*Gercüş* 23; *Hassar* 95; *Kercews*; *Derindip* 129  
*Gerger* 104  
*Gevaş* 94  
 Griechenland 88, 164, 193
- Hakkari* 53, 59, 72, 85, 90, 92, 214  
*Halep* *Siehe* Aleppo  
*Harpüt* *Siehe* Elazığ  
*Hasankeyf* 23, 149  
*Hatay* 35, 37, 117  
*Hazro* 85, 179; *Elhavan* 155  
 Hedschas 96, 136  
*Hilvan* 179, 213  
*Hıms* 80, 184  
 Hizan 75; *Xizan* 65, 75  
 Holland 178  
*Hozat* 96, 214
- Iğdır* 94; *Karaağaç* 145; *Söğütlü* 183  
 Indien 6, 90, 150, 152, 188, 200  
 Irak 96, 97, 134, 136, 138, 180, 183, 188, 193, 195, 197; Provinz *Koyê*; *Qoreqerac* 61  
 Iran 81, 84, 106, 134, 158, 165, 170, 180, 193, 196, 197  
*Iskenderun* 37  
*İskilip* 214  
*İslahiye* 161; *Ağalarovası* 155  
*İsparta* 220  
 Israel 175, 176, 212  
 Istanbul 5, 10, 59, 71, 79, 97, 135, 137, 163, 176, 201, 213; *Aksaray*; -Park 190; *Ayasofya*-Museum; *Αγία Σοφία*; *Hagia Sophia* 46; *Bab-ı Zabtiye* 73; *Bağdat Caddesi* 234; *Bakırköy* 154; *Beyazit* 114, 132; -*Beyaz-Saray-Bürohaus* 209; -Moschee 65; *Beyoğlu* 149; *Abanoz-Bordell* 180, 185; *İstiklâl Caddesi* 121; -Kantine 121; Bosporus 9; *Bostancı* 234; *Büyükkada*; *Anatolischer Klub* 132; *Büyükdere* 127; *Cağaloğlu*; *Mahmudiye-Hotel* 117; *Çemberlitaş* 60; *Cerrahpaşa* 67; -Krankenhaus 167; *Dolmabahçe*; Palast; *Muayyide* 97; *Sarayı* 129; *Dragos* 11; *Edirnekapı* 82; *Eminönü* 45; *Ägyptischer Basar* 117; *Yeni Camii* 185; *Emirgân* 98; *Erenköy*; *Ziverbey*; MİT-Zentrale 213; *Zihni Paşa Köşkü* 211; *Ziverbey Köşkü* 211, 223; *Etyemez* 115; *Eyüp* 124; *Sultan* 84, 132; *Fatih* 147; *Hüssambey* 155; *Iskender Paşa Moschee* 219; *Medrese* 66; *Park* 119; *Fener* 73; *Fenerbahçe* 56; *Feneryolu* 101; *Florya* 84; *Galatabrücke* 45; *Galatasaray* 56; -Gymnasium 70, 121; *Gülhane* 149; -park 17; *Harbiye* 5, 147; -Gebäude 142, 149, 152; *Gefängnis* 72, 129; *Zelle Nummer 38* 124, 178; *Küche des alten Gebäudes* 151; *Haydarpaşa* 45, 80, 143; -Bahnhof 201; *Militärkrankenhaus* 148, 183; *Hayriye Palas*; *Privatgymnasium* 35; *Heybeliada*; *Χάλκη* 118; *İstanbulspor* 110; *İzzettin Han* 125; *Kadıköy* 49, 71, 124; *Kapalı Çarşı*; *Großer Bazar*; *Bedesten*; *Antikenbazar* 6; *Karaköy* 45, 169; *Kirazcı Mescit* 52; *Kocamustafapaşa* 115; *Laleli* 145; *Gençtürk Caddesi* 104; *Londra Asfaltı* 63; *Maçka*; *Taşlık*-Restaurant 182; *Mercan* 80; *Pandelli*; -Restaurant 117; *Park Hotel* 126; *Pera Palas* 126; *Saint-Benoit* 60, 99; *Sankt Georgs Kirche* 47; *Sarıyer* 9; *Şehzadebaşı* 82; *Sirkeci* 45, 107; *Orhaniye-Militärstrafanstalt* 6, 191; *Sansaryan (Սահարյան)*; -Bürohaus 210; *Şişli* 69, 99, 106; griechischer Friedhof 100; *Suadiye* 6, 49, 69, 155, 234; *Ali Paşa Straße 10/1* 204; *Süleymaniye* 63; *Sultanahmet* 6, 53; -Gefängnis 191, 195; -Moschee 58, 65, 89; -Platz 46; *Sokullu Mehmet Paşa Camii* 125; *Tahtakale Caddesi* 157; *Taksim* 54, 154; -Platz 192; *Taşkısla* 73; *Tokatlıyan* 126; *Topkapı* 63, 114; *Tunnelbahn* 69; *Turan-Kino* 112; *Üsküdar* 17, 92; *Karacaahmet-Friedhof* 143; *Valens-Aquädukt* 52; *Vefa* 46; *Vezneciler Caddesi* 46; *Yassıada* 51, 77, 129; *Yeni Mahalle* 9; *Yenikapı* 114; *Yeşilköy* 191; -Flughafen 69; *Yıldız Sarayı* 167; *Balmumcu* 6, 183; *Zeynep Kâmil*; *Konak* 46; *Krankenhaus* 48; *Zincirlikuyu-Friedhof* 144  
*İzmir* 73, 137, 163
- Jemen* 218  
 Jordanien 68, 96, 97, 136; Ostjordanland 96; *Şark'ul Edna* 96; Transjordanien 97  
 Jugoslawien 199
- Kahramanmaraş* 59; *Maraş* 46, 124; *Ziyaret* 155  
*Kahta* 83  
 Kairo 121, 182; *al-Azhar-Moschee* 65  
*Kamışlı*; *Al Qamishli* 13, 95  
 Kanîya Şêx 31  
 Karacadağ 126; *Atomwaffenabschubrampen* 126  
 Kars 136, 138; *Karaağaç* 155; *Ortakapı* 155  
 Kaukasien 216  
 Kaukasus 115, 223  
*Kerkuk* 139, 183; *Kerkükê*; *Çemçemalê*; *Çirixê* 63; *Kirkuk* 63  
*Kirmanschah* 170  
*Kızıltepe* 24  
*Koçgiri* *Siehe* Zara  
 Komotini: *Gümülcüne* 199; *Κομοτηνή* 168, 199

- Konya* 223  
*Köroğlu-Berge* 190  
 Kos: İstanköy Adası 216; Κως 216  
 Kozluk 209  
 Kreta 73, 74  
*Kulp* 16, 197, 215; *Kalei Ülay* 155  
*Kurdistan* 9, 23, 27, 49, 50, 58, 72, 74, 77, 83, 108, 123, 130, 136, 137, 142, 164, 170, 176, 188, 200, 205; Iranisch 106; Nordkurdistan 92; Osten 51; *Doğu* oder *Şark* 116; *Südkurdistan* 59; Südosten 50, 51, 116; Türkisch- 134, 139; Nordprovinzen 218  
 Kurtalan 213
- Leningrad: Ленинград; Institut für Orientalische Völker* 204  
 Libanon 95, 164, 165; *Bihamdun* 81  
 Libyen 74, 166, 216  
*Lice* 16, 139, 179, 201, 207, 215; *Bahsan* 145; *Berkilin Çayı; Tigris-Tunnel* 179; *Cun* 155; *Muradiye* 155
- Maden* 67, 126  
*Magosa: Gazimağusa; Famagusta* 173  
*Mahabad* 53; *Çar-Çıra-Platz* 53; *Mehabadê* 95; *Oshnaviye* 85  
*Mahşerte: Ömerli* 24  
 Maku: *Çaldıran* 108  
 Malatya 51, 122, 164; *İzzetiye* 155; *Narincê* 95  
*Malazgirt: Manzikert* 108  
 Maraş *Siehe* Kahramanmaraş  
*Mardin* 9, 14, 24, 26, 28, 51, 64, 93, 129, 139, 141, 146, 149, 200, 201, 213, 225; Brigadekommandantur 224; Gazi-Paşa-Schule 29; Gendarmierbrigade 226; *Şêxan* 125  
 Marmara 188; -gebiet 9; -meer 9, 28, 40, 51, 114, 115, 118, 199  
*Mazıdağı* 14; *Şamrah* 52; *Şemîrax* 24  
*Mekka* 59, 73, 96, 189, 229  
*Mengene Dağı* 116  
*Mersin* 73, 204  
*Midyat* 23, 24, 93, 216  
 Mittelmeer 73  
 Moskau 74, 100, 179, 205, 220  
 Mossul 63, 64, 136, 182  
*Motki* 60  
*Muğla* 220  
*Muş* 26, 51, 55, 59, 64, 72, 79, 88, 208, 211
- Niğde* 50, 139  
*Nürşîn: Çukur* 84; *Güroymak* 84  
*Nusaybin* 9, 15, 22, 24, 29, 82, 83, 87, 94, 123, 125, 155, 201, 202; *Cibilgirawê* 224; *Tahut* 196
- Ödemiş* 137
- Ordu* 104
- Pakistan 180, 188  
*Palästina* 176
- Palu* 78; *Kasmiye* 154  
 Paris 63, 106, 162; Islamisches Institut 192; *Kurdisches Institut* 204; *Nationale Hochschule für lebende Orientalische Sprachen und Zivilisationen* 74; *Sorbonne* 68, 157  
*Pazarçık* 164; *Tilkiler* 155  
*Pendik* 40  
*Poturgê: Pötürge; Keferdis* 145; *Pütürge* 45  
 Prag 106  
*Priştina* 199  
*Pülümür* 81, 115
- Qurdîsê* 30
- Rumeli* 188  
 Rußland 61, 75, 121, 216
- Sakarya* 132  
 Saloniki 7, 46, 58, 60, 100, 121  
 Samsun 150  
 Sanandaj: *Sine* 81  
*Şanlıurfa* 14, 59; *İbrahim Halil Rahman Komplex* 72; *Urfâ* 51, 64, 72, 104, 174, 217; *Kamberye* 147  
*Sason* 81, 116  
 Schweden 48, 49, 95, 178, 193, 201, 226  
*Şehrîzor* 59  
*Şemdinli* 158  
 Siirt 53, 64, 70, 72, 105, 189; Militärgerichtskommandantur 214  
*Silêmanî Siehe* Sulaimaniya  
 Silopi 214, 216  
*Silvan* 207, 209, 213  
*Sinai* 176  
*Sincar* 78, 87; *Gebirge* 83  
*Şirnak: Cudi Dağ* 147  
*Şirvan* 32, 55; *Küfre* 81  
 Sivas 199  
*Siverek* 47, 99, 139, 215; *Dağbaşı; Aşağı Karahan* 145; *Gülavibey* 155; *Hamidiye* 149  
*Sivrihisar: Horto* 223  
*Stêlîlê* 9, 125, 226; *Akarsu* 22, 27, 29, 223, 226  
*Sulaimaniya* 57, 63, 66, 183; *Silêmanî* 59, 81  
 Syrien 30, 31, 95, 96, 130, 134, 136, 163, 164, 180, 182, 188, 196, 197
- Teheran 76, 81, 106  
*Tekirdağ* 173  
*Tell Ma'ruf: Xizne* 84  
*Thrakien* 79  
 Tigris 17, 19, 93, 213  
*Tillo* 19; *Aydımlar* 189  
*Tixûb-Berg* 27  
*Trabzon* 181  
 Tschechoslowakei 106, 178  
*Tunceli Siehe* Dersim  
 Tur Abdin 14, 24, 93  
 Türkei 9, 30, 34, 35, 38, 49, 54, 58, 69, 74, 77, 94, 97, 104, 113, 121, 134, 138, 141, 152, 156, 160, 168, 170, 175, 178, 180, 192, 196, 197, 200, 205, 209, 219, 226

*Tuzluca: Tendürek* 151

*Urfa* Siehe *Şanlıurfa*

*Urmia* 106

USA 75, 85, 99, 121, 152, 165, 226

*Uşak* 138

Van 51, 59, 64, 87, 105, 139, 173, 218; *Tuşpa; Van Kalesi* 51

*Varto* 211; *Başkent* 154

*Viranşehir* 158

Wan-See 51, 214

Wien 106, 126

*Xerabkört* 30

*Yakacık* 40

*Yerevan: Kurdisches Institut* 204; *Ûpluwû* 186

*Zara: Koçgiri* 96

*Zaxo* 195; Provinzstadt im Irak 196

*Zilan* 81, 116, 214

*Ziving*: *Zivinga Bohtan* 13; *Zivinga Habizbinya* 13; *Zivinga Tamika* 13

*Zivingê* 9, 13, 125, 223; *Eski Mağara* 14, 200; *Zi-bin* (lt. *Anklageschrift v.8.11.1960*) 155

*Zypern* 73, 88, 97, 152, 173

## ***Bücher, Aufsätze, Zeitschriften, Filme***

**2000e Dođru**: Auf das Jahr 2000 zu 172

**Adımlar: Schritte** 199

*Altes Testament* 176, 227

**Anatolien-Zeitschrift** 7

**Aydınlık: Klarheit** 199

*Barış Dünyası* 6, 170, 171, 173, 200; **Die Friedenswelt** 169

**Battal Gazi** 155

**Birgün: Eines Tages** 204

**Birîna Reş** 178, 179, 201; **Brîna Reş** 178; **Die schwarze Wunde** 178, 180, 204

**Boynu Bükük Öldüler: Sie sterben mit gebeugtem Nacken/ Die Felder des Yureghir** 204

*Bulletin du Centre d'Études Kurdes* 74

**Büyük Dođu: Der große Osten** 124

**Cumhuriyet** 105, 150; **Die Republik** 95

**Das Kapital** 229

**Das Kommunistische Manifest** 229

**Deđişen Avrupa Karşısında Kürtler: Das sich verändernde Europa und die Kurden** 233

**Dekret mit Gesetzeskraft (KHK) über die Gründung eines Gouvernements in der Ausnahmezustandsregion, Veröffentlichung und Verkündigung im Amtsblatt vom 14. Juli 1987, Nr. 19517** 50

**Deng** 6; **Die Stimme** 182

**Der kurdische Mohammed Ali** 159

*Dicle Kaynađı* 6, 67, 95; *Die Tigrisquelle* 54, 101, 115, 125

**Dicle-Fırat** 53; **Tigris-Euphrat** 182

*Diwan* 13, 16, 48, 58, 60; *Cizîrîs* 122, 147

**Diwana min Derdê Milletê: Mein Diwan ist das Leiden des Volkes** 95

**DOĞU Dergisi** 205; **Zeitschrift des Ostens** 204

**Dođu Neden Geri Bırakılıyor?: Weshalb beläßt man den Osten unterentwickelt?** 205

**Dünya: Die Welt** 128

**Düşman: Der Feind** 204

**Endişe: Unruhe** 204

*Eşqa Welat: Heimatliebe* 61

**Fikir Hareketleri: Gedankenströmungen** 120

**Gedichtsammlung aus Şirvan** 32

**Geschichte Dersims** 96; **Kürdistan Tarihinde Dersim** 96

**Gesetz Nr. 1850, veröffentlicht am 29. Juli 1931** 81

**Güven: Vertraue** 145

*Hakimiyet-i-Millîye: Nationale Souveränität* 29

*Hawar* 74, 95; *Der Hilferuf* 69

**Hediye tul Hamidiye gi Lugatul Kardiye: Ein kurdisches Wörterbuch als Geschenk für Sultan Hamîd; el-Hediyyetü'l Hamîdiyye; Das Geschenk für Sultan Hamîd** 58

**Heşt Behîşt: die acht Paradiese** 166

*Hetawî Kurd: Kurdische Sonne* 57

**Hür: Unabhängig** 198

**Hürriyet** 130; **Die Freiheit** 173

**İbret: Das warnende Beispiel; Die Lehre** 173

**İhlas-ı Şerefi: Sure der Aufrichtigkeit** 124

*İleri Yurt* 6, 85, 88, 131, 136, 138, 145, 164, 179;

**Fortschrittliche Heimat** 135; **Ama Ne İleri**

**Yurt**; Was bedeutet denn „Fortschrittliche Heimat“? 136; **Ji bo Xwedê sedeqakê**; Ein Almosen für Gott! 135

*Jîn* 60, 67; *Das Leben* 57

**Jîna Nû: Neues Leben** 196

**Jiyan: Das Leben** 215

**Kara Yaraya Yakalanası Sağlık Bakanı:** Den Gesundheitsminister soll die Schwarze Wunde befallen! 179

**Karagöz: Schwarzes Auge** 198

**Kızıl Elma:** Der rote Apfel 218

Koran 53, 175, 186, 229

*Koran* 227

**Kültür Haftası:** Die Kulturwoche 120

**Kurdisch-Türkisches Wörterbuch** 195

*Kurdistan* 57, 60

**Kurdistan-Chronik aus Şirvan** 32

**Kürt Dili Üzerine: Über die kurdische Sprache** 205

**Kürtler Türktür: Die Kurden sind Türken** 68

**Les Misérables: Die Elenden** 234

*Leyla und Mecnun:* Liebesroman des Morgenlandes 21

**Ma'rifetnâme: Das Buch der Erkenntnis** 189

**Markopaşa** 198

**Mem û Zin** 23, 58, 60, 95, 215

**Memê Alan** 60

**Menteşe: Das Scharnier** 199

**Mesnevî-i şerîf:** Hauptwerk von Mevlâna Celâlettin Rumî 65

**Mewhdê Nebî: das Mewlûd des Propheten** 166

Mewlûd 168; in *Zazakî* 168

**Milliyet** 150; **Nationaler Gedanke** 105

**Milliyet Gerçeği: Die Wahrheit des nationalen Gedankens** 205

*Neues Testament* 175

*Nûbuhara Biçûkan* 58; *Junge Frucht* 13

*Nurculuk ve Saidî Kürdi:* Die Nurcu-Bewegung und Saidî Kürdi 153

**Ödemiş-Zeitung** 137

**Otuzüç Kurşun: 33 Gewehrkugeln** 116

*Psalter: Psalmen;* *תְּהִלָּתְךָ* 227

**Qewlê Hespê Reş:** Die Worte des schwarzen Pferdes 16

**Qimil: Kımıl** 137, 144, 169, 171, 181

**Qiseya Bersiyayî:** Die Geschichte von Bersiya 16

**Rheinische Zeitung** 228

*Risale-i Nur* 70, 72; Die Abhandlungen über das göttliche Licht 186

**Roja Nû** 95; **Neuer Tag** 74

*Rojî Kurd:* *Kurdische Sonne* 57

**Ronahî: Das Licht** 95

**Şark Mecmuası: Die Ostzeitschrift** 125

*Şark Postası* 6, 135; **Die Orientpost** 130

**Şerefname** 51, 96, 165, 215; *Kurdenchronik* 165

**Servet-i Fünûn: Reichtum der Wissenschaften** 120

**Şêxê Senan:** Scheich Senan 16

**Shâhnâmê:** ; *Königsbuch* 230

**Siyabend û Xecê:** kurdisches Volksepos 16

**Son Posta: Letzte Post** 121

**Sürü: Die Herde** 204

*Tân* 121, 150, 198; ; *Die Kritik* 36

**Tanîn: Dröhnen** 120

**Tausend und eine Nacht** 189

**Tekerleme:** witzige Erwiderung beim Wettstreit der Volkssänger 118

**Tercüman: Das Sprachrohr** 105; **Der Dolmetscher** 180

*Tercüman-ı Hakikat:* *Der wahre Dolmetscher* 62

*Thora:* תּוֹרָה 227

**Tirêj: Sonnenstrahl** 196

**Türk Solu: Die türkische Linke** 199

*Ulus* 29, 120, 138, 141; **Nation/ Volk** 180

**Unser Gefängniszellenleben** 7

**Unser Problem im Osten. Die Entwicklung des Ostens der Türkei bedeutet ihre eigene Entwicklung.** 169

*Vakit* 150; *Die Zeit* 40

**Vatan** 120, 141, 150, 198; **Vaterland** 117

**Volkszeitung. Ein Kuruş** 125

*Wörterbücher: Kurdisch-Türkische* 170; *Türkisch-Kurdische* 170

**Yaşasın Kürt-Türk Kardeşliği: Es lebe die kurdisch-türkische Brüderlichkeit!** 205

**Yedigün: Sieben Tage** 198

**Yeni Akis: Neue Strömung** 198

**Yol: Der Weg** 204

**YÖN** 105, 141, 170, 171, 199, 200; **Die Richtung** 170

**Zembîlfiroş: Der Korbverkäufer** 168

**Zincirli Hürriyet** 201; **Freiheit in Ketten** 198

**Zur Kritik der politischen Ökonomie** 229

## *Ereignisse, Organisationen, Institutionen*

- Adana-Gymnasium 38, 42, 105, 117  
 Ağrı: *Agiri* 81; *Aufstand* 116, 129, 189, 218  
 Algerien: nationaler Befreiungskrieg 142  
 Anatolische Nachrichtenagentur 159  
*Anfal*-Kampagne 165  
 AP 220; Adalet Partisi 219; Gerechtigkeitspartei 219  
 ARGK: *Artêşa Rizgariya Gelê Kurdistan* 98; Volksbefreiungsarmee Kurdistan 98  
 Armenier 136; „Armenierumsiedlung“ 216; Armenierdeportation 77; Armeniermassaker 25, 126, 216; Deportationen 64; Völkermord an den Armeniern 27, 51, 123, 142  
 Assimilation 24; Kurden zu Türken erziehen 24  
 Aufsicht: **gözetimaltı** 173; Polizei- 174, 215; Polizeigewahrsam 38, 39, 92, 124, 140, 182, 233  
 Ausnahmezustand 182, 225; Ausnahmezustands *Siehe* Gericht; -gouverneur 50; -kommandantur in Ankara 188; -kommandantur in Diyarbakır 196, 213; -kommandantur in Istanbul 40; **-region** 50  
**Azadî** 104; **Die Freiheit** 95
- Baath Partei 134  
*Bagdadpakt: 1955* 180  
 BBC: British Broadcasting Corporation 161; Die Britische Rundfunkanstalt 161  
*Bitlis*: Front 71; Fürsten 166; Fürstengeschlecht von 78; Fürstentum 51; Kampf 75; *Khans von* 165
- Cahş* 24; *Kollaborateure* 24  
 CENTO: Central Treaty Organization; 1959 180  
 CHP 91, 110, 120, 125, 128, 130, 219; Cumhuriyet Halk Partisi 114; Republikanische Volkspartei 114  
 CIA 84, 196; Central Intelligence Agency 196; Der Auslandsnachrichtendienst der USA 196  
*CKMP: Cumhuriyetçi Köylü Millet Partisi*; Republikanische Bauern- und Nationalpartei 152
- Das irakische Volk: Araber und Kurden** 134  
 Daschnakpartei: Դաշնակցություն; Föderation; (Armenische Revolutionäre) 81  
*DDKO* 209 *Siehe* Prozeß; *Devrimci Doğu Kültür Ocakları* 209; *Die Revolutionären Kulturzentren des Ostens* 209; kindische Aktionen 210; Menschen kurdischen Ursprungs; Pseudokurden 209  
 Dersim 142; Aufstand 41, 81, 116, 189; Erhebung 38; -Massaker 113, 200; Militäraction 109; -*Völkermord* 204; Widerstand 37  
*DEV-GENÇ: Devrimci Gençlik Dernekleri Federasyonu* 207; *Föderation Revolutionärer Jugendvereine* 207  
*DGM Siehe* Gericht
- Die 23** 183, 187, 192  
**Die 49** 8, 53, 72, 89, 134, 142, 161, 162, 173, 183  
 DİSK 207; Devrimci İşçi Sendikaları Konfederasyonu 199; Revolutionärer Gewerkschaftsbund 199  
*Doğu Mitingler: Ostversammlungen* 213  
 Dorfinternatsschulen 24; in Kurdistan 24  
 DP 119, 125, 128, 129, 130, 132, 134, 138, 178, 183, 184; Demokrat Parti 47, 114; *Demokratische Partei* 72, 77, 110, 114, 150; *-Kurden* 178  
 DSP: Demokrat Sol Partisi 219; Partei der Demokratischen Linken 219  
 DYP 220; Doğru Yol Partisi 219; Partei des Rechten Weges 219
- Englisches Weltreich 97  
*Erzurum: Kongreß von* 83  
 Etatismus 105, 169  
*Euphrat-Studentenheim* 67, 104, 105, 114, 117, 118, 201
- faschistisch 10, 59, 68, 73, 77, 99, 162, 173, 200, 201, 209, 221; *Faschismus* 161, 226  
 Folter 113, 162, 211, 215, 230; -zentrum *Ziverbey Köşkü* 105; „Verhör“ 224; Gefangene zu Tode gefoltert 233; -schreie 210; -zellen 163
- Gendarmerie 22, 26, 28, 30, 211, 226  
 Gericht: Ausnahmezustands- in Diyarbakır 61, 209; Ausnahmezustands- in Istanbul 183; bei den Landstreitkräften 188; bei der Ausnahmezustandskommandantur in Ankara 188; bei der Führung des Großen Generalstabes 188, 219; beim Großen Generalstab 160, 161, 162, 164; der Luftstreitkräfte in Ankara 202; der Zentralkommandantur Istanbul 183; *DGM; Devlet Güvenlik Mahkemesi* 233; *Staatssicherheitsgericht* 233; Erstes Heeres- 183; Fünfte Große Strafkammer in Istanbul 190, 193; Presse- in Istanbul 113, 173; Revisions- des Staates der Türkischen Republik 219; Scheriat- 197; Verfassungs- 220, 221; Zweite Große Strafkammer in Ankara 207
- Gesundheitszentren 179  
 Griechen 136; *Griechische Nationale Befreiungsbewegung* 88; griechischer Bürgerkrieg 199; griechisch-orthodoxe Theologische Akademie; *Heybeliada; Xálκη* 118; griechisch-orthodoxer Patriarch in Istanbul 192; Massaker an den Griechen 142  
 Großgrundbesitzer 15, 24, 200  
*Grüner Halbmond* 110
- Hamidiye* 25, 173; -Generäle 96; -*Regimenter* 25, 79, 108  
*HEP: Halkın Emek Partisi; Arbeitspartei des Volkes* 50

*Hîvîya Kurd Cemiyeti: Verein Kurdische Hoffnung* 57

Hizan: Scheichs 76; Widerstand 75

*İleri Gençlik Birliği: Progressive Jugendvereinigung* 199

israelischer Generalkonsul 182

*İttihat ve Terakki Partisi* 68, 114, 120, 216; *Partei für Einheit und Fortschritt* 75, 100

Juden 136

Kairo-Konferenz 121

*KDP: Demokratische Partei Kurdistan* 84

*KDPI: Demokratische Partei Iranisch Kurdistans* 106

*KDPS: Kurdische Demokratische Partei in Syrien* 95

*Kemalisten* 24, 111, 168, 173, 200

*Koçgiri-Aufstand* 96

Kommunisten 105, 133, 142, 164, 200, 219;

**Kommunismus** 155, 226, 227; Verein **Kampfdem** 174; **Kommunist** 217; kommunistische Parteien 134; *kommunistische Propaganda* 204; türkische 198

Krieg: Balkankrieg 108; Bediüzzaman-Krieg 61; Bitlis-Krieg 61; Die Jahre des Hungers 123; englisch-afghanischer 35; Erster Weltkrieg 31, 37, 58, 71, 76, 108, 121, 137; Kriegsjahre 55; Leningrad-Krieg 55; Osmanisch-Russischer 73; russisch-türkischer 183; Zweiter Weltkrieg 40, 51, 107, 113, 120

*Kürd Talebe HÊVÎ Cemiyeti: Kurdische Studentenvereinigung DIE HOFFNUNG* 57

*Kürd Te'avün ve Teraqqi Cemiyeti: Kurdische Gesellschaft für gegenseitige Hilfe und Fortschritt* 57

Kurden: -Chronik 165; das berechtigte Anliegen der 192; *die natürlichen Rechte der* 162; -frage 180, 198, 205; -freund 142; Geschichte des Befreiungskampfes der 205; Grausamkeiten der CHP gegen die 130; irakische 183; iranische 106, 183; Massaker an den 142; -politik 198; -problem 80, 189, 199, 205, 207; **Grundproblem der Türkei** 199; Selbstbestimmungsrecht der 198; **Todesstrafe den** 207; -tum 22, 47, 74; Ungerechtigkeit und Unterdrückung gegen die 116; Verein zur Befreiung der 54

kurdisch: -türkische Freundschaft 223

Kurdisch 63, 156, 161; als Muttersprache 156, 166; an der Universität unterrichten 106; ein „Dialekt des Türkischen“ 214; eine Muttersprache in der Türkei 122; Geldstrafe für 26; **Goranî** 67; Grammatik 170; im türkischen Rundfunk Sendungen auf 164; in den eigenen vier Wänden 100; in Zeitungen; Gegenstand von Prozessen 136; Kurmancî 66, 196; Bohtan-Akzent 102; Bohtan-Dialekt 147; -Dialekt 10; -Kurden 168; **Mittelkurmancî** 67; **Nordkurmancî** 67; **Südkurmancî** 67; -Literatur 122, 170; Namen türkifizieren 14; Privatschule für -

unterricht 185; publizieren verboten 10; Rundfunksendungen auf 164; Schule in 60; *Soldaten auf Kurdisch ausbilden* 170; Sprachproblem

217; sprechen verboten 26; -unterricht im Irak 134; Wahlreden auf 202; -Wörterbuch 171; *Zaza* 16, 67; **Dimilî** 139, 196; -*Kurde* 168; **Zaza-kî** 139, 166, 196; Zeitungsbeitrag auf 136

kurdische: Befreiungsorganisationen; vernichteten sich gegenseitig 197; Fahne 53, 134; *kesk û zer û sor*; grün, gelb, rot 53; *Frage* 122, 134, 141, 199, 201, 209, 220; Probleme des Ostens 204; Kongresse 164; **Nationalisten** 128, 133, 219; Regierungsbezirke, sieben 51; *Rundfunkanstalt* 170; **Separatisten** 155, 219; *Soldaten* 170; Wilajets, fünf; Erzurum, Bitlis, Van, Muş, Erzincan 83

kurdischer: Nationalismus 71, 99, 212, 217; **Nationalist** 212; **linker** 200; **rechter** 200; **Separatismus** 172, 174, 210, 217, 227; **Separatist** 175, 217, 230; Staat 160

kurdisches: Volk; *bestrafen* 220; Resolution der TİP vom Oktober 1970 198

*Kurdistan Ta'ali Cemiyeti* 59, 104, 167; *Gesellschaft zur Erhebung Kurdistans* 57

*Kürt Hükümetleri*: sechzehn „unabhängige“ Fürstentümer 166

**Kürt İstiqlal Cemiyeti: Kurdische Unabhängigkeitsorganisation** 78

*Kürt Kadınlar Cemiyeti: Kurdische Frauenvereinigung* 57

*Lausanne*: Lausanner Konferenz 121; Vertrag von 83, 118, 122

**links** 199, 200, 204

*Mahabad*: Kurdische Republik 53, 91; Republik 106; *Republik von* 84

Malaria 24

MBK *Siehe* Putsch

Menschenrechte: Deklaration der 125; der

kurdischen Mitbürger 171; *İnsan Hakları* 105

MHP 219; Milliyetçi Hareket Partisi; Partei der nationalistischen Bewegung 46, 152; *Bozkurtlar*; Graue Wölfe 152; *Ülkücü Gençlik*; Idealistische Jugend 152

*millî bakiye sistemi* 202; *Das System des nationalen Restes* 201

MİT 170, 173, 182, 193, 196, 197, 200, 202; Millî İstihbarat Teşkilâtı 49; Türkischer Geheimdienst 49, 204

MNP: Millî Nizam Partisi 219; Partei der Nationalen Ordnung 219

MSP: Millî Selamet Partisi 219; Nationale Heilspartei 219

Persien: 1979; Sturz des Schahs 226

*Persons-Handelsgesellschaft* 127

*pêşmerge* 24, 91, 98, 136, 202

PKK 57, 179, 226; *Partiya Karkerên Kurdistan*; Arbeiterpartei Kurdistan 98

PNF: Partito Nazionale Fascista 225

- Polizei *Siehe* Aufsicht *oder* Staatssicherheit  
 Prozeß: Cizre-TKDP- 89; DDKO- 89, 214, 216;  
 TKDP- 216; TKDP-Cizre-Silopi- 217;  
 Yassiada- 87, 111, 129, 141, 159  
 Putsch: 1960er 111, 129, 152; MBK; Millî Birlik  
 Komitesi; *Komitee der Nationalen Einheit* 107,  
 152; 1971er 141, 195, 210, 211; 1980er 89,  
 199, 226
- Rechtsanwaltskammern: von Istanbul und Ankara  
 150  
*Reuegesetz* 57; **Pişmanlık Yasası** 57  
 Reuter: Presseagentur 161; Reuter's Limited 161  
*Romî* 23  
 Roter Halbmond 130, 139, 140  
*Roter Löwe* 140  
*Rotes Kreuz* 140  
 RP: Refah Partisi 219; Wohlfahrtspartei 219  
 Russische Revolution: Oktoberrevolution 71, 205
- Saadabad*: -Pakt; 1937 180  
*Sason*: *Aufstand* 81, 116, 189, 213  
 Säuberungsaktion 27, 41, 189, 200  
*SBP*: *Sosyalist Birlik Partisi*; *Sozialistische Einheitspartei* 199  
*Scheich Said*: *Aufstand* 105, 116, 128, 136, 167,  
 189, 213; *Revolte* 104  
 schwedischer Konsul 193  
**Schweizer Bürgerliches Gesetzbuch** 164  
*Sèvres* 68; Vertrag von 83  
 SHP 50; Sosyaldemokrat Halkçı Partisi 115; Sozi-  
 aldemokratische Volkspartei 115  
*Şirvan-Fürstentum* 32  
*Sivas*: *Kongreß* von 83  
 sozialistisch: -e Parteien 134; -e Türkei 199; *Sozi-  
 alisierung* 157; Sozialismus 200, 228  
 SP: Sosyalist Parti 233; *Sozialistische Partei* 233  
 Sprache *Siehe* Kurdisch *oder* Türkisch  
 Staatssicherheit 141, 142, 143, 173, 202, 204; Ge-  
 heimpolizei 38, 105; Polizei 39, 49, 55, 133,  
 158, 210, 233; Sicherheitspolizei 69
- TASS: TACC; Телеграфное Агентство Совет-  
 ского Союза; Telegrafagentur der Sowjetuni-  
 on 161  
*Taurus-Studentinnenheim* 112  
 TBMM: Türkiye Büyük Millet Meclisi; Große Tür-  
 kische Nationalversammlung 221  
*TEP*: *Türkiye Emekçi Partisi*; *Partei der Arbeit der  
 Türkei* 199  
*Teşkilatî İcîtima'iyye*: Organisation für soziale  
 Wohlfahrt 57  
*THKO*: *Türkiye Halk Kurtuluş Ordusu* 204; *Volks-  
 armee zur Befreiung der Türkei* 204
- Tigris-Studentenheim 50, 99, 104, 105  
*TİP* 198, 199, 201, 202, 207, 209, 213; *Türkiye İşçi  
 Partisi* 198; *Arbeiterpartei* 201; *Arbeiterpartei  
 der Türkei* 198, 201, 204  
 TKDP 196, 209, 216 *Siehe* Prozeß; Türkiye Kür-  
 distan Demokrat Partisi 195; Demokratische  
 Partei Türkisch-Kurdistan 47, 195; *KDPT* 195  
*TKP* 199; *Türkiye Komünist Partisi* 198; *Kommu-  
 nistische Partei der Türkei* 198  
 Turan 218, 230; Panturanisten 71; *Pantürkismus*  
 218; Turanismus 141; Turanist 181, 218; Tura-  
 nisten 200; *Türk Ocağı*; *türkischer Herd/ türki-  
 sche Heimstatt* 218  
 Türkei: angebliche Demokratie in der 77; Demo-  
 kratie und Menschenrechte langsam in der - ak-  
 zeptieren 94; die ethnischen Gruppen der 205;  
 ein zivilisiertes Land? 10; erstes demokratisches  
 Dokument der 52; humanitär vollständig nega-  
 tive 49; in allen Bereichen hat es an politischer  
 Vernunft in der - gefehlt 139; politische Flügel  
 in der 200; soll zu einer Demokratie werden  
 113; Verbesserung der 223; verworrener Zu-  
 stand der heutigen 10  
 türkisch: -kurdische Freundschaft 223  
 Türkisch 22, 31, 54, 67, 101, 102, 135, 156, 214;  
 als eine Fremdsprache gelernt 102; als Fremd-  
 sprache 156; ein Sprachenproblem für Kurden  
 22; eine für mich fremde Sprache 10  
 türkische Verfassung 233  
**türkischer: Nationalismus** 218  
**Türkisches: Bürgerliches Gesetzbuch** 164; Straf-  
 gesetzbuch; § 141, Abs. 2 und § 142, Abs. 3  
 219, 227; § 163 227
- UdSSR 126
- Verlag **Düşün: Denken** 198  
 Vietnamtribunal 198
- Wahlen: 1946er 114; 1950er 110; 1954er 130;  
 1965er 85, 201, 202; 1973er 219  
*Weşanxana Deng*: Verlag „Die Stimme“ 215
- Xoybûn** 74, 81, 95, 104; Unabhängigkeit 69
- Yeni Osmanlılar: Jungosmanen* 173  
 YTP: Yeni Türkiye Partisi; Partei der Neuen Türkei  
 53, 187  
*Yüzellilikler: Die Hundertfünfziger* 67
- Zigeuner* 188; „Dunkle Volksgenossen“ 174;  
 dunkle Mitbürger 188  
*Zilan: Aufstand* 81, 116, 189, 214

## Religion und Kultur

- âdembaba 191  
*Ahriman* 21, 94  
*Aleviten* 38  
*Atheist* 230
- bêrî*: Melkfest im Frühling 18  
*Birexsê Belek*: Pferd Rüstems bzw. Zals 230
- Christen 27, 87, 93, 106, 122, 216, 229; Christen-  
tum 229
- Dehhak*: Azhi-Dahâk/ Zahhak; Drachentyrann 230;  
*Ejdehak* 75; Tyrann 18  
*Diwan* 13, 65, 66, 87, 90, 168
- Fecr-i Âfî**: Morgenröte der Zukunft 113
- gawth* 65, 75, 77  
Gecekondu 15
- Hamam* 151  
Hochzeitsfeier 17, 19  
**hutbe**: **khuṭba**; 86
- İhvani Müslüm: Moslembrüder 182  
**ijaza**: Autorisierung 81  
*Islam* 6, 15, 30, 46, 62, 70, 75, 114, 227, 228, 229
- Juden 58, 106, 176, 228; *jüdische Gemeinde* 175;  
*Kinder Israels* 176; Propheten der Kinder Isra-  
els 37; Volk Israel 176  
julianisches Neujahrsfest 18  
Jüngster Tag 102, 167, 228; *İsrâfil*; Posaune des  
Jüngsten Gerichts 167
- kadeh*: kleines Trinkglas 118  
Kalif 23, 77, 122; Kalifat 53, 62  
**Kasside** 16, 66  
*Kawa* 75; *Kāvagh/ Kâvè* 230; legendärer kurdi-  
scher Held 75  
Kleidung eines Ağa-Sohnes 28  
Kolonya 147  
kurdische: *Lieder* 208; Religion 170; Volksreligi-  
on 164  
kurdische Spiele: *hingulîsk* 224; *holî qijimkal* 17;  
*lak* 17; *pein*-Spiel 17; *veşartok* 17; *xezalok* 17;  
*xuçkanîk* 17  
kurdische Sternbildnamen: Ahriman des Ormuzd  
21; *hût* 21; *Îstera Xura* 20; *Komika Sêvîyan*  
21; *Leyla und Mecnun* 21; *peyr û mezin* 21;  
*Termê Adem* 20; *Termê Merxê* 20
- Mabeyinci*: oberster Kammerherr 101  
*Melekê Taus*: **melekî tawûs** 30; *Tawûs* 18
- Moslems 63, 82, 85, 92, 93, 122, 160, 176; **Mos-  
lem** 186  
Müftü 13, 71, 85, 88, 90, 168, 174, 186  
*murid*: Schüler 81  
Musik: *Bilur* 16; *Dengbêj* 16, 139; Hymnensänger  
16; *Köçeklik*; *aufreizender Tanz* 160; *mitrip*;  
*kurdische Volksänger* 18; *ney*; Rohrflöte 117;  
*Saz* 16; *Şêxanê*; *Tanz* 102; *stranvan* 16; *xalîle*;  
*Schellentamburin* 16
- Naqşibendi 65, 87, 219; Orden 16, 86, 90; *Tarikat*  
65, 81, 124; *tariqa* 189  
*Newroz* 17, 47; *îdî kurd*; „Fest der Kurden“ 18  
*Nurcular* 72, 73, 185; *Nurcu*-Anhänger 160, 183
- oda* 16  
*Ormuzd* 94  
Ostern: „Fest der roten Eier“ 51
- Passah: *-Fest*; *πασχα* 175; Fest der ungesäuerten  
Brote 175; *-Woche*; *πασχα* 175
- Qadiri* 65; Orden 189  
*qirdik* 18
- Rabbiner: Rabbi 176  
*Ramazan* 176, 229; *-Fasten*; *Ramadân*; 190;  
Zuckerfest 190  
*Religion*: *Jesu* 176; *Mohammeds* 176; *mosaische*  
176; *Zarathustras* 176  
Rüstem: Rustam; 230
- Şari'a ; Religionsgesetz des Islam 166  
schändliche Tätigkeiten 23  
Schwedische Gymnastik 163  
**Şeb-i Aruz**: Todestag *Mevlânas* 142, 183  
*Şeyh-ül İslam*: *Şayk al-Islam* 190  
Spezialitäten: *Ayran* 134; *Baklava* 98, 160; Börek  
160, 183; *Bulgur* 55, 217; *-Pilav* 55; *-Suppe*  
147; *çiğköfte* 55, 217; *Helva* 144; *Walnußhel-*  
*wa* 29; *Karnıyarık* 207; *Kavurma* 184; *Köfte*  
183, 207; *Kuşbaşı* 156; *lahmacun* 217; *Leber-*  
*spieße* 125; *Lokma* 207; *Lokum* 42; *Meze* 102;  
*Pastırma* 42, 183, 184; *Pekmez*; *Traubensirup*  
15; *Rakı* 63, 76, 77, 98, 102, 118, 128; *Sadra-*  
*zam Macunu* 42  
*sünnet*: Beschneidungsfeier 19; *kirîv*; *kirve* 20  
*Syrisch-orthodoxe Kirche von Antiochien* 93
- Tekçift oynamak*: *Ratespiel*, gerade oder ungerade  
43  
**Tekerleme** 118, 119  
*Teravi-Gebet*: *Terâvîh*; 190
- Tierschutzvereine 200  
Tigrisabend 54, 127; Tigris-Nacht 47

Wallfahrt nach Mekka 65; *Hacc*; 229

*Xêlife* 82, 93, 94; *Stellvertreter* 81

Yeziden 18, 30, 31, 78, 82; Yezidis 87

Zal: 230

Zarathustra 94, 165, 168; Zoroastrismus 53, 164,  
175

Zehn Gebote 228; *Dekalog des Heiligen Moses*  
175

**Zekât** 94; ; **Almosensteuer** 93

## Literaturverzeichnis

- Ahmad, Fadil: **Beitrag zur politischen Aktualität des Scharafname**, in: Kurdistan heute, Nr. 15, hrsg. von NAVEND – Kurdisches Informations- und Dokumentationszentrum e.V., Bonn Juli/ August 1995
- Akçam, Taner: **Der Völkermord an den Armeniern und die Gründe für das türkische Schweigen**, in: Deutsch-Armenische Gesellschaft: Phönix aus der Asche. Armenien 80 Jahre nach dem Genozid, Frankfurt am Main 1996
- Algar, Hamid: **Der Naqşibendi-Orden in der republikanischen Türkei**, in: Jahrbuch der Geschichte und Gesellschaft des Vorderen und Mittleren Orients 1984. Thema: Islam und Politik in der Türkei, hrsg. von Jochen Blaschke/ Martin van Bruinessen, Berlin 1985
- Anter, Musa: **Bırına Reş**, İkinci Baskı, İstanbul Haziran 1991
- Anter, Musa: **Die schwarze Wunde, ein kurdisches Theaterstück**, übers. von Yusuf Yeşilöz/ Erika Eichholzer, St. Gallen März 1994
- Anter, Musa: **Ferhanga Khurdî-Tirkî. Kürtçe-Türkçe Sözlük**, İstanbul 1967
- Anter, Musa: **Hatıralarım. 2. Cilt**, İstanbul Haziran 1992
- Anter, Musa: **Kıml**, İkinci Baskı, İstanbul Ekim 1991
- Anter, Musa: **Vakayiname. 1987 – 1992. Nusaybin / Stilîlê – İstanbul / Dragos Yazıları**, İstanbul Nisan 1992
- Aslan, Fikret/ Bozay, Kemal u.a.: **Graue Wölfe heulen wieder. Türkische Faschisten und ihre Vernetzung in der BRD**, Münster Juli 1997
- Barb, Heinrich Alfred: **Geschichte der kurdischen Fürsteherrschaft in Bidlis**, in: Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Classe, XXXII. Band, Wien Jahrgang 1859
- Barb, Heinrich Alfred: **Über die unter dem Namen Tarich el Akrad bekannte Kurden-Chronik von Sche-ref**, in: Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Classe, Band X, Wien Jahrgang 1853
- Beşikçi, İsmail: **Kurdistan. Internationale Kolonie**, Frankfurt am Main 1991
- Bruinessen, M. M. van: **Agha, Scheich und Staat. Politik und Gesellschaft Kurdistans**, Berlin 1989
- Büyük İslâm Alimi Bediüzzaman Said Nursî ve Risale-i Nur Külliyyatı/ and Risale-i Nur Collection**, hazırlayan Vecihi Nur, Ankara 1995
- Chaliand, Gérard (Hrsg.): **Kurdistan und die Kurden. Band 1**, Göttingen 1988
- Chanie, Ahmad-i: **Mam und Zin**, Übersetzung, Vorwort, Kommentar und ein Vortrag von Jemal Nebez, Herausgeber und Verleger: Verein Freunde des Kurdischen Volkes, Publikation der Kurdischen Akademie für Wissenschaft und Kunst, zweite Auflage, Wien 1994
- DDKO Dava Dosyası**, Ankara 1975
- Demir, Tayfun/ Koß, Carl: **Türkische Literatur in deutscher Sprache. Eine Bibliographie mit Erläuterungen**, hrsg. von Sekretariat für gemeinsame Kulturarbeit in Nordrhein-Westfalen, Duisburg 1995
- Dersimi, Dr. vet. M. Nuri: **Kürdistan Tarihinde Dersim**, İkinci Baskı, Köln Eylül 1990
- Destana Memê Alan**, Pêşgotin: Nureddîn Zaza, Çapa Duwemîn, Köln Tîrmeh 1990
- Eagleton Jr., William: **The Kurdish Republic of 1946**, London/ New York/ Toronto 1963
- Eid, Volker: **Ost-Türkei. Völker und Kulturen zwischen Taurus und Ararat**, Köln 1990
- Freiheit für Dr. İsmail Beşikçi. Für die Freiheit der Meinung und Wissenschaft in der Türkei**, hrsg. von Kurdisches Institut für Wissenschaft und Forschung e.V./ medico international, Berlin/ Frankfurt am Main 1998
- Gruko, Helen: **„...wichtig ist, sich nicht zu ergeben“. Verfolgung von Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälten im Kontext von Menschenrechtsarbeit und politischen Verfahren in der Türkei und Kurdistan (Südosttürkei)**, Frankfurt am Main 1996
- Gundi: **Der kurdische Dichter Džagarchun. 1903 – 1984 (Cigerxwin)**, Köln Oktober 1987

- Gust, Wolfgang: **Der Völkermord an den Armeniern. Die Tragödie des ältesten Christenvolkes der Welt**, München/ Wien 1993
- Hajo, Zaradachet: **Die kurdische Sprache und ihre Dialekte. Ein Beitrag zur Standardisierung des Kurdischen**, in: *Kurdologie. Studien zu Sprache, Geschichte, Gesellschaft und Politik Kurdistans und der Kurdeninnen und Kurden*, hrsg. von Kurdistan-AG AStA-FU Berlin/ Kurdologie-AG der Uni Hamburg, Berlin 1994
- Hauser, Hans: **Die Kurden. Stiefsöhne Allahs**, Frankfurt am Main/ Berlin 1990
- Kaya, Zeynelabidin/ Narozi, M. Emin (Werger): **Melayê Cıziri. Diwan**, Stockholm, Çiriya Paşin 1987
- Kemal Atatürk**, mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten dargestellt von Bernd Rill, Reinbek bei Hamburg November 1985
- Kızıllan, İlhan: **Die Yeziden**, Frankfurt/Main 1997
- Köhler, Wilhelm: **Die Kurdenstadt Bitlis nach dem türkischen Reisewerk des Ewlijâ Tschelebi (17. Jahrhundert)**, München 1928
- Kreyenbroek, Philip G.: **Yezidism – its Background, Observances and Textual Tradition**, Lewiston/Queenston/Lampeter 1995
- Kurden im Exil. Ein Handbuch kurdischer Kultur, Politik und Wissenschaft. Band 1**, hrsg. von Berliner Institut für Vergleichende Sozialforschung/ Haus der Kulturen der Welt/ medico international, Berlin März 1991
- Kurdo, Qanatê: **Tarîxa Edebyeta Kurdî**, İkinci Baskı, Ankara-Kızılay 1992
- Kutlay, Naci: **49'lar Dosyası**, İstanbul Kasım 1994
- Malmîsanij: **Cızira Botanlı Bedirhaniler ve Bedirhani Ailesi Derneği'nin Tutanakları**, Birinci Baskı, Spånga/ Sweden 1994
- Mardin, Şerif: **„Bediüzzaman“ Said Nursi und die Mechanik der Natur**, in: *Jahrbuch der Geschichte und Gesellschaft des Vorderen und Mittleren Orients 1984*. Thema: Islam und Politik in der Türkei, hrsg. von Jochen Blaschke/ Martin van Bruinessen, Berlin 1985
- Matuz, Josef: **Das Osmanische Reich. Grundlinien seiner Geschichte**, Darmstadt 1985
- McDowall, David: **A Modern History of the Kurds**, London/ New York 1997
- Meiselas, Susan: **Kurdistan. In the Shadow of History**, New York 1997
- Menschenrechtsverletzungen in Nordwest-Kurdistan 1993. Nach den Berichten der Menschenrechtsvereine IHD**, hrsg. von medico international/ Heyva sor a Kurdistanê, Frankfurt am Main o.J.
- Moradi, Golmorad: **Ein Jahr autonome Regierung in Kurdistan. Die Mahabad-Republik 1946 – 1947**, Bremen 1992
- Nâzım Hikmet**, mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten dargestellt von Dietrich Gronau, Reinbek bei Hamburg Januar 1991
- Nâzım Hikmet. „Sie haben Angst vor unseren Liedern“. ‘Türkülerimizden korkuyorlar’**, hrsg. von Türkischer Akademiker- und Künstlerverein e.V., Berlin 1977
- Selçuk, İlhan: **Ziverbey Köşkü**, Onüçüncü Bası, İstanbul Kasım 1993
- Selçuk, Turhan: **İnsan Hakları. Human Rights = T.C. Kültür Bakanlığı Yayınları/ 1763**, Ankara 1995
- Steinbach, Udo: **Die Türkei im 20. Jahrhundert. Schwieriger Partner Europas**, Bergisch Gladbach 1996
- Ternon, Yves: **Tabu Armenien. Geschichte eines Völkermordes**, Frankfurt am Main/ Berlin, Dezember 1988
- Tibi, Basam: **Aufbruch am Bosphorus. Die Türkei zwischen Europa und dem Islamismus**, München/ Zürich 1998
- Tîgrîs, Amed/ Razazî, Nasir/ Gardawan, Fahad: **Cografya Kurdistanê**, Spånga/ Sweden Hezîran 1993
- Türk Ansiklopedisi**, Devlet Kitapları Müdürlüğü, XXXIII Cilt, Milli Eğitim Basımevi, İstanbul/ Ankara 1946 – 1984
- Türkei. Nagels Enzyklopädie-Reiseführer**, dritte Auflage, Genf/ Paris 1987
- Türkiye Tarihi, 3. Osmanlı Devleti 1600 – 1908**, Sina Akşin (Yayın Yönetmeni), Dördüncü Basım, İstanbul Ekim 1995
- Türkiye Tarihi, 4. Çağdaş Türkiye 1908 – 1980**, Sina Akşin (Yayın Yönetmeni), Dördüncü Basım, İstanbul Ekim 1995
- Türkiye Tarihi, 5. Bugünkü Türkiye 1980 – 1995**, Sina Akşin (Yayın Yönetmeni), Birinci Basım, İstanbul Eylül 1995
- Uzun, Mehmed: **Einführung in die kurdische Literatur**, St. Gallen 1994

Vanly, Ismet Chérif: **Kurdistan und die Kurden. Band 2**, Göttingen 1986

Vanly, Ismet Chérif: **Kurdistan und die Kurden. Band 3**, Göttingen 1988

Xanî, Ehmedê: **Mem û Zîn**, Wergêrê tîpên Latînî û Kurdîya xwerû: M. Emîn Bozarslan, Uppsala Adar 1995

**Yusuf Ziyaeddin Paşa'nın El-Hediyetü'l Hamîdiyye'sinde Osmanlıca-Türkçe Taraması**, Saime İnal Savi  
(Yayın Yönetmeni), Ankara Kasım 1993

Zana, Mehdi: **Hölle NR. 5. Tagebuch aus einem türkischen Gefängnis**, hrsg. u. bearb. von Gerd Schumann,  
Göttingen 1997